

THE GETTY CENTER LIBRARY



*Why ask for the moon  
When we have the stars?*







# Zeitschrift

des

## Deutschen Palaestina-Vereins.

Herausgegeben

von dem geschäftsführenden Ausschuss

unter der verantwortlichen Redaction

von

**Prof. D. Hermann Guthe.**

**Band XVII.**

Mit sechs Tafeln und acht Abbildungen im Text.

---

Leipzig 1894

in Commission bei K. Bædeker.



# Inhalt

## des siebzehnten Bandes der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.

	Seite
Nachrichten über Angelegenheiten des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's . . . . .	I
Verzeichniss der Mitglieder des weiteren Comités und des geschäftsführenden Ausschusses . . . . .	II
† Philipp Wolff. . . . .	III
Personalnachrichten und geschäftliche Mittheilungen . . . . .	VI
Verzeichniss der im Juni 1894 von der kaiserlich orthodoxen Palästina-Gesellschaft dem Deutschen Vereine zur Erforschung Palästina's übersandten Schriften. . . . .	VII
Personalnachrichten . . . . .	XII. XVII
Zur Nachricht! . . . . .	XIII
Zur freundlichen Beachtung . . . . .	XIV
Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1893 . . . . .	XV
Auszug aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe der Kasse des Deutschen Palästina-Vereins im Jahre 1893 . . . . .	XVIII
Geschäftliche Mittheilungen (Aufruf und ausserordentliche Beiträge)	XX
Verzeichniss sämmtlicher Mitglieder des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's . . . . .	XXIII
Verzeichniss der vom 1. Januar bis zum 31. December 1894 für die Palästina-Bibliothek eingegangenen Bücher, Zeitschriften u. s. w. . . . .	XXXI
—	
Die Baugeschichte der Stadt Jerusalem in kurzen Umrissen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart dargestellt von Baurath C. Schick in Jerusalem (Fortsetzung) . . . . .	1
Hakeldama. Von Ingenieur H. Melander in Stockholm . . . . .	25
Zu der Beschreibung Palästina's des Georgios Kyprios. Von Professor H. Gelzer in Jena. . . . .	36
M�r Elj�s, el-Chadr und M�r Dschirjis. Von Lydia Einsler geb. Schick in Jerusalem . . . . .	42
Das Bahnnetz Mittelsyriens. Von Martin Hartmann . . . . .	56
M�r Elj�s, el-Chadr und M�r Dschirjis. Von Lydia Einsler geb. Schick in Jerusalem . . . . .	65
Die Baugeschichte der Stadt Jerusalem in kurzen Umrissen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart dargestellt von Baurath C. Schick in Jerusalem (Fortsetzung) . . . . .	75
Das jetzige Bethlehem. Von P. Palmer in Jerusalem . . . . .	89
Die Jerusalemfahrt des Heinrich von Zedlitz (1493) von Reinhold Röhricht. . . . .	98
Das Patriarchengrab in Hebron nach Al-'Abdar�. Von Dr. Ign. Goldz�her in Budapest . . . . .	115
Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästina-literatur 1892 und 1893. Von Lic. Dr. J. Benzinger in Tübingen	129



	Seite
Die Bezugszeitpunkte der Stadt Jerusalem in kurzen Umrissen von den ältesten Zeiten bis zur die Gegenwart dargestellt von Baurath <i>C. Schick</i> in Jerusalem. Fortsetzung . . . . .	165
Inskription Kaiserin. Von Professor <i>H. Gelzer</i> in Jena . . . . .	180
Inskription von Maristana. Von Professor <i>H. Gelzer</i> in Jena. . . . .	183
Die Jerusalemfahrt des Heinrich von Zedlitz 1493 von <i>Reinhold Rohricht</i> . Fortsetzung . . . . .	185
Ein vernünftiges Talent. Von Professor <i>H. Guthe</i> in Leipzig . . . . .	201
Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästina-Forchtur 1892 und 1893. Von Lie. Dr. <i>I. Benzinger</i> in Tübingen. Schluss . . . . .	209
Die Unterscheidung des Patriarchengrabes in Hebron im Jahre 1119. Von Professor <i>H. Guthe</i> in Leipzig . . . . .	238
Inskription im Haram in Hebron. Von Dr. <i>Hans Stumme</i> in Leipzig . . . . .	249
Die Bezugszeitpunkte der Stadt Jerusalem in kurzen Umrissen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart dargestellt von Baurath <i>C. Schick</i> in Jerusalem. Schluss . . . . .	251
Die Jerusalemfahrt des Heinrich von Zedlitz 1493 von <i>Reinhold Rohricht</i> . Schluss . . . . .	277
Gegenwärtiger Bestand der jüdischen Kolonien in Palästina. Nachtragliche Correcturen und Ergänzungen. Von Lie. Dr. <i>G. H. Dalman</i> in Leipzig . . . . .	301
Buchranzeigen <i>Paulus Geyer</i> . Kritische Bemerkungen zu <i>S. Silviae peregrinatio ad loca saneta</i> . . . . .	123
<i>Paulus Geyer</i> , Kritische und sprachliche Erläuterungen zu <i>Antonini Placentini Itinerarium</i> . . . . .	124
<i>Eril. Stare</i> , Genom Palästina etc. und <i>Sjön Gennesaret etc.</i> . . . .	126
<i>J. Harfouch</i> , Le Dragoman Arabe . . . . .	204
<i>R. Rohricht</i> , Regesta regni hierosolymitani . . . . .	303
Kurze Mittheilungen <i>Schumacher, Guthe</i> . . . . .	128
Kurze Mittheilungen <i>Neumann, Mordtmann</i> . . . . .	207
Nachträge zu <i>Mar Eljus etc. Kuhn, Dalman, Guthe</i> . . . . .	303

Berichtigung z. ZDPV. XVII. 14 . . . . .	276
--	-----

	Zu Seite
Tafel I. Die Mauern Jerusalems und andere Bauten in den verschiedenen Zeiten. Entworfen von Baurath <i>C. Schick</i> in Jerusalem 1891-92. Maassstab 1:5000. Lithographie . . . . .	1 ff.
Tafel II. Das Bohnnetz Mittelsyriens. Maassstab 1:700000. Lithographie . . . . .	56 ff.
Tafel III. Bethlehem. Beil. Lahn. aufgenommen und gezeichnet von <i>L. Palmer</i> Ingenieur, Jerusalem April 1893. Maassstab 1:12500. Lithographie . . . . .	89 ff.
Tafel IV. Das Innere des Harams in Hebron. I. Nach einer Photographie. Lichtdruck . . . . .	115 ff.
Tafel V. Das Innere des Harams in Hebron. II. Nach einer Photographie. Lichtdruck . . . . .	235 ff.
Tafel VI. Karte der Umgebung der Stadt Jerusalem, auf $1\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Kilometer Entfernung von der Stadtmauer, entworfen von Baurath <i>C. Schick</i> in Jerusalem. Maassstab 1:10000. Lithographie . . . . .	264 ff.
Abbildungen im Texte. S. 3 zwei, S. 25, S. 26 zwei, S. 180, S. 184 zwei, S. 201.	



## Philipp Wolff.

PHILIPP WOLFF war am 22. Dec. 1810, wenige Wochen nach dem Übergang seiner Vaterstadt in den Besitz Württembergs. zu Ulm a. D. geboren. Nach einer aus den Zeiten der Reichsstadt Ulm stammenden Tradition bezog er nach kurzem Studium in Tübingen 1829 die Universität Halle; hier waren namentlich Gesenius und Rödiger, welchen beiden er auch persönlich nahe trat, sowie Tholuck und Ullmann seine Lehrer. 1831 kehrte er nach Tübingen zurück, bestand Ostern 1832 die theologische Dienstprüfung und wirkte darnach ein Jahr lang als Vikar zu Bempflingen. 1833 nahm er zu Halle seine orientalischen Studien wieder auf, promovirte mit der Übersetzung und Kommentirung eines »Abulfaragii Babbaghae carminum specimen« (Lips. 1834) und begab sich sodann nach Paris, um Silv. de Sacy zu hören. 1835 wurde er Privatdocent der orientalischen Sprachen und Literatur zu Tübingen und veröffentlichte Stuttgart 1837 eine Übersetzung der Fabeln Bidpais, übernahm aber noch im gleichen Jahre die evangelische Stadtpfarrrei zu Rottweil. Als Früchte seiner orientalischen Studien sind noch zu nennen: die Übersetzung von Sadi's Rosengarten (Stuttg. 1841), die Übersetzung der sieben Muallakat (Rotw. 1857) und der Arabische Dragoman (Lpz. 1857; 3. Aufl. 1883). Zu letzterem hatte er 1847 auf einer

Reise in Palästina den Grund gelegt. Des damaligen Aufenthalts in Jerusalem bei dem deutschen Consul G. Schultz, mit dem er von Paris her innig befreundet war, hat er zeitlebens mit besonderem Vergnügen gedacht. Seitdem blieb sein Hauptinteresse dem heiligen Land und namentlich Jerusalem zugewandt. Davon zeugt seine *Reise in das Gelobte Land* (Stuttg. 1847), ferner *Jerusalem. Nach eigener Anschauung und den neuesten Forschungen geschildert* (Lpz. 1857; 3. Aufl. 1872), und namentlich auch die *Sieben Artikel über Jerusalem* aus den Jahren 1859—1869 (Stuttg. 1869). Eine zweite Palästina-reise, im Oktober 1869 mit Gattin und Tochter unternommen, fand durch den Tod der ersteren in Jafa ein schmerzliches Ende; die dritte von 1872 galt vor allem dem Besuch des theuren Grabes. 1877 bei Gelegenheit des Tübinger Universitätsjubiläums zum Ehrendoctor der Theologie promovirt, siedelte er 1882 als Emeritus nach Tübingen über. Trotz seiner 72 Jahre war er unter der treuen Pflege seiner ihm überlebenden Tochter geistig so frisch geblieben, dass er nicht nur gern der Geselligkeit im Kreise der älteren und jüngeren Freunde pflegte, sondern noch einmal begann, auch umfassende Vorlesungen mit unermüdlicher Ausdauer zu hören. Durch seinen nach wie vor eifrig gepflegten Briefwechsel mit hervorragenden Persönlichkeiten in Jerusalem und die umsichtige Verfolgung der neueren Literatur war er über alle Vorgänge im heiligen Lande stets vorzüglich unterrichtet und hat diese seine Kenntniss vielfach auch anderen in kleineren und grösseren Artikeln und Aufsätzen zu Gute kommen lassen; so namentlich in dem Überblick über die neuere Geschichte Jerusalems von 1813—1881 in dieser Zeitschrift, in der jährlichen Rundschau über die Palästina-kunde im »schwäbischen Merkur« und in dem Artikel »Deutscher Tempel in Jerusalem« in der 2. Aufl. der *Protest. Real-Encyclopädie*.

Bei der Gründung des deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas war es selbstverständlich, dass D. PHILIPP WOLFF als einer der namhaftesten unter den lebenden Palästinaforschern um den Eintritt in das weitere Comité ersucht wurde. Diesem hat er bis zu seinem am 1. Januar 1891 erfolgten Heimgang

angehört und dem Verein während dieses Zeitraums durch Rath und That — unter anderem auch durch die Anfertigung der beiden trefflichen Register zu Band I—V und VI—X unserer Zeitschrift — treulich gedient. So war es den Mitgliedern der Generalversammlung zu München 1891 eine liebe Pflicht, ihm als Senior des Vereins und als letzten Zeugen einer dahingeschwundenen Periode der orientalischen Studien, in der er die Freundschaft und Achtung der Besten genossen hatte, nun auch der Liebe und Verehrung der nachfolgenden Generation zu versichern. Und alle die, welche ihn auch persönlich gekannt, in die Lauterkeit seines Wesens und die unerschöpfliche Herzensgüte, die ihn auszeichnete, tiefere Blicke gethan haben, werden ihm diese Liebe und Verehrung auch über das Grab hinaus bewahren. Sein Gedächtniss wird unter uns alle Zeit in Ehren bleiben.

Halle a. S., den 18. März 1894.

**Im Namen des geschäftsführenden Ausschusses**  
**E. Kautzsch.**

## Personalmeldungen und geschäftliche Mittheilungen.

Dem Vereine sind als Mitglieder beigetreten:

*Biblioth.* des herzoglichen Predigerseminars in Wolfenbüttel.  
*Boettcher, Lamm.*, Pastor in Bethlehem.

Durch den Tod verlor der Verein die Mitglieder:

*Phocas, Alexandrides*, Archimandrit in Jerusalem.  
*Wolff, D. Ph.*, Stadtpfarrer a. D., in Tübingen.

Herr Dr. M. BLANCKENHORN aus Erlangen hat Anfang Februar seine Reise nach Palästina angetreten, um eine geologische Karte des Westjordanlandes, zunächst des südlichen Theiles Judäa), herzustellen. Der geschäftsführende Ausschuss des Vereins hat auf Grund von § 11, d der Statuten beschlossen, für diesen Zweck Herrn Dr. BLANCKENHORN eine Unterstützung von 2000 *M* aus der Vereinskasse zu bewilligen.

Die Herren Professor D. FURRER und Dr. KERSTEN sind für die Ausführung des Beschlusses der Generalversammlung, meteorologische Stationen und botanisch-landwirthschaftliche Beobachtungsstationen in Palästina einzurichten, thätig gewesen. Der erstere hat eine Anweisung zu den gewünschten botanisch-landwirthschaftlichen Beobachtungen ausgearbeitet, die binnen Kurzem nach Palästina versandt werden soll. Herr Dr. KERSTEN hat für die Beschaffung und Einrichtung der nöthigen Instrumente Sorge getragen, sowie vorläufige »Mittheilungen« über die meteorologischen Beobachtungen ausgearbeitet, an die sich eine genauere Anweisung dazu anschliessen soll.

Herr Dr. BLANCKENHORN hat sich freundlichst dazu bereit erklärt, über die Einrichtung dieser Stationen an Ort und Stelle während seines Aufenthaltes in Palästina zu verhandeln.

Herr Professor D. KAUTZSCH hat, gemäss dem Beschluss der Generalversammlung, Herrn Geh. Oberbaurath F. ADLER in Berlin den Wunsch ausgesprochen, dass etwaige archäologische Ergebnisse bei Gelegenheit der Vorarbeiten für den Bau einer deutschen Kirche auf dem Boden des Muristan in Jerusalem dem Deutschen Palästina-Verein zur Veröffentlichung mitgetheilt werden möchten. Herr Geh. Oberbaurath F. ADLER hat die Güte gehabt, die erforderlichen Anweisungen zu ertheilen, und Professor D. KAUTZSCH hat dem k. Regierungsbaumeister Herrn GROTH, der den Bau der Kirche leitet, selbst die Wünsche des Vereins ausgesprochen.



## Geschäftliche Mittheilungen.

Herr Dr. BLANCKENHORN hat am 18. Juni eine Anzahl deutscher Einwohner Jerusalems, die sich für die meteorologische und landwirthschaftliche Erforschung Palästina's interessiren, zu einer Besprechung und ersten Komitéssitzung im Lokale des dortigen Deutschen Vereins eingeladen. Das Protokoll dieser Sitzung lautet wie folgt:

Sitzung am 18. Juni 1894 Abends 8 Uhr im Local  
des Deutschen Vereins in der deutschen Schule  
in Jerusalem.

Auf Anregung des Herrn Dr. BLANCKENHORN waren zu dieser vorbereitenden Sitzung folgende Herren erschienen:

- |                           |                                |
|---------------------------|--------------------------------|
| 1) Herr Dr. BLANCKENHORN  | 8) Herr Hilfsprediger BARTELS. |
| 2) » Baurath SCHICK.      | 9) » P. BOETCHER in Beth-      |
| 3) » Direktor P. SCHMIED. | lehem.                         |
| 4) » P. ZELLER.           | 10) » Architekt PALMER.        |
| 5) » Kaufmann SCHÖNECKE.  | 11) » Kaufmann HEINZE.         |
| 6) » P. SCHLICHT.         | 12) » Lehrer BAUER.            |
| 7) » Baumeister GROTH.    | 13) » Lehrer WIENICKE.         |

Herr Dr. SANDRECZKY war am Erscheinen verhindert.

Nachdem Herr P. SCHLICHT zum Vorsitzenden und Herr Lehrer WIENICKE zum Schriftführer erwählt worden ist, ergreift zunächst Herr P. SCHLICHT das Wort und zeichnet in wenigen Zügen den Zweck der Zusammenkunft. Darauf erklärt Herr Dr. BLANCKENHORN in eingehendster Weise zunächst die Verwendung der vom Vorstande des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's verfassten und nach Jerusalem gesandten Fragebücher botanisch- und zoologisch-landwirthschaftlichen Inhalts für phänologische Stationen. Weiterhin legt er eine Mustersendung von meteorologischen Instrumenten (Regenmesser, Verdunstungsmesser, Aneroïde, Erdbohrer mit Erdthermometern) vor, giebt die nöthige Erklärung zu deren Benutzung und entwirft einen ausführlichen Plan, wie ganz Palästina mit einem Netz von meteorologischen Beobachtungsstationen zu überziehen sei. Die Stationen sollen sein theils eine Hauptstation erster Ordnung in Jerusalem mit selbstregistrirenden Instrumenten, Erdbohrer etc., theils solche zweiter Ordnung mit Aneroïd, Thermometer, Maximum- und Minimumthermometer, Psychrometer, Verdunstungsmesser, Regen-

messer, Windtanne, theils solche dritter Ordnung mit Thermometer, Hygrometer, Regenmesser, Windtanne, theils Regenstationen mit Regenmesser und Windtanne. Die zunächst ins Auge gefassten Stationen sowie die zum grössten Theil schon für die Sache gewonnenen Beobachter werden näher bezeichnet.

Herr P. SCHÜTTE weist sodann auf die Schwierigkeiten hin, die anfangs wohl zu überwinden sein werden und die namentlich in der Handhabung der Instrumente liegen. Jedenfalls aber seien dieselben nur vorübergehender Natur und könnten mit Lust und Liebe zur Sache, die gewiss bei allen vorhanden sei, leicht überwunden werden.

Schliesslich wird noch die Frage aufgeworfen, wie die Instrumente am besten zu schicken seien, ob getrennt an die einzelnen Beobachter oder alle an einen Empfänger. Nach eingehender Erörterung kommt man zu dem Resultat, dass es wohl am zweckmässigsten sei, die Instrumente an solche Personen in Jafa und Haifa zu adressiren, die bei der Öffnung auf dem Zollamte persönlich zugegen sein können; es werde dadurch manche Beschädigung der Instrumente verhütet werden.

Jerusalem, 18. Juni 1894.

H. WIENICKE,  
als Schriftführer.

Herr Dr. BLANKENHORN hat seine geologischen Untersuchungen im südlichen Palästina mit Erfolg fortgesetzt (vgl. Heft 2. S. 128). Vom 14.—22. Mai hat er die Gegend von Mär Sāba, Nebi Mūsa und Jericho besucht, hat im Ostjordanland es-Salt im N. und Mādaba im S. erreicht und ist dann über Jericho und den Wādī el-Ḳelt nach Jerusalem zurückgekehrt. Vom 27. Mai bis 1. Juni hat er sich in Bethlehem und dessen Umgebung aufgehalten. Leider hat jedoch die seit dem 20. Mai eingetretene ungewöhnliche Hitze seine Gesundheit so angegriffen, dass er schliesslich seine Thätigkeit aufgeben und am 20. Juni Jerusalem verlassen musste. Anfang Juli ist er in Erlangen eingetroffen und hat sich unter dem Einfluss des heimischen Klimas bald erholt. Sein eigener Bericht, sowie die Ergebnisse seiner Untersuchungen werden demnächst veröffentlicht werden.

Die kaiserlich russische orthodoxe Palästina-Gesellschaft hat im Juni d. J. durch Se. Excellenz Herrn Staatsrath B. von HIRKOW dem Deutschen Verein zur Erforschung Palästina's ihre bisherigen Veröffentlichungen, soweit dieselben noch nicht vergriffen sind, zum Geschenk gemacht. Diese werthvolle Gabe hat der Vorstand des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's mit besonderer Freude in Empfang genommen und seinem lebhaften Danke in einem Schreiben Ausdruck gegeben, durch das er zugleich die bisher erschienenen Bände der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins der kaiserlich russischen orthodoxen Palästina-Gesellschaft überreichte.

Der Vorstand des Deutschen Palästina-Vereins würde es mit grosser Freude begrüssen, wenn der freundschaftliche Verkehr zwischen beiden Vereinen in Zukunft auch durch ein Zusammenwirken für wissenschaftliche Zwecke zum Ausdruck käme.

Das hierunter mitgetheilte Verzeichnis, das die Redaction Herrn Cand. theol. O. SESEMANN verdankt, giebt über den Umfang der Sendung nähere Rechenschaft.

Verzeichniss der im Juni 1891 von der kaiserlich orthodoxen Palästina-Gesellschaft dem Deutschen Vereine zur Erforschung Palästina's übersandten Schriften.

Die meisten dieser Schriften sind in Petersburg bei W. KIRSCHBAUM erschienen; nur bei den Büchern, von denen dies nicht gilt, soll es besonders vermerkt werden. Mit R. ist auf RÖNNIGT's Bibliotheca Geogr. Palaestinae verwiesen.

I. Rechenschaftsberichte.

- 1) für das Jahr 1882/83 mit vier Plänen der Umgebung der Auf-  
erstehungskirche, von Baurath Schick.
- 2) für das Jahr 1884/85 (der Rechenschaftsbericht für 1883/84 ist  
vergriffen und fehlt in der Sendung).
- 3) für das Jahr 1885/86. Dazu als Beilage ein Plan des heutigen  
Jerusalem nach Wilson, Schick und Zimmermann, 1 : 2500.
- 4) für das Jahr 1886/87.
- 5) für das Jahr 1887/88.
- 6) für die Jahre 1888—90 mit sieben Abbildungen.

II. Mittheilungen. Diese erschienen anfangs, seit Februar 1886, in zwangloser Folge; seit Februar 1892 alle zwei Monate.

Bd. I, Febr. 1886 — Dec. 1887, mit einem Plane des Hauses der hl. Elisabeth in 'Ain Kārim. Bd. II, Sept. 1890 — Febr. 1891. Bd. III, Febr. — Dec. 1892. Bd. IV, Febr. — Dec. 1893. Bd. V, Febr. und April 1894. Zu Bd. II—IV finden sich Beilagen, die Statuten des Vereins und das Verzeichnis der Mitglieder enthaltend.

III. Sbornik (d. i. »Sammlung«), bis jetzt Lieferung 1—36:

- 1) Die Orthodoxie im hl. Lande, von Hitrowo. 1881. 132 pp. Vgl. ZDPV. XII, 81—94.
- 2) Der Pilger von Bordeaux 333, übers. von Hitrowo. 1882. VI, 47 pp. R. p. 2 f. [p. 3 Z. 9 ist statt XII. (Lieferung) zu lesen II. (Lieferung).]
- 3) u. 9) Das Leben und die Pilgerfahrt des russischen Abtes Daniel 1106—1107, hrsgeg. von M. A. Wenewitinow. 1885. XXII, 297 pp. R. p. 31.
- 4) Eine Reise zum Sinai im J. 1881, von A. W. Jelisejew. 1883. 197 pp.

- 5) Reisen des hl. Sabbas, Erzbischofs von Serbien 1225—37, hrsggeg. von Archimandrit Leonid. 1881. IV. 81 pp. R. p. 48.
- 6) Pilgerreise des Kautmannes Basilius 1465—66, hrsggeg. von demselben. 1881. III. 17 pp. R. p. 119.
- 7) Die im Jahre 1883 ausgeführten Ausgrabungen auf dem russischen Platz in der Nähe der Auferstehungskirche in Jerusalem. Von Archimandrit Antonin, Baurath Schiek und Hitrowo; mit einem Plan der Auferstehungskirche und ihrer Umgebung von Schiek (vgl. ZDPV. Bd. VIII) und fünf Beilagen. 1884. XII, 256 pp.
- 8) Erzählung u. Reise nach den hl. Stätten von Daniel, Metropolit von Ephesus, zwischen 1193 u. 99. griechischer Text mit russischer Übers., hrsggeg. von G. Destunis. 1884. XII, 67 pp. R. p. 141.
- 10) Alte grusinische Denkmäler im hl. Lande und auf dem Sinai, von A. Zagarelli. 1888. Mit zahlreichen Abbildungen. IX, 310 pp. Vgl. ZDPV. XI, 35 ff.
- 11) Bericht des Epiphanius über Jerusalem und die dortigen hl. Stätten. Erste Hälfte des 9. Jahrhunderts. Griechisch und altslavisch mit russischer Übersetzung und Anmerkungen hrsggeg. von W. G. Wasiliewski. 1886. XXXVII, 309 pp. R. 16.
- 12) Des Ignatius von Smolensk Pilgerfahrt 1389—1405, hrsggeg. von S. W. Arseniew. 1887. VII, 45 pp. R. 93 f.
- 13) Der alttestamentliche Tempel. Mit zahlreichen Plänen u. Abbildungen. Von J. A. Olesnitzki. 1889. XXVI, 939 pp. R. 578.
- 14) Serbische Beschreibung der hl. Stätten; aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Hrsggeg. von L. W. Stojanowitsch. 1886. III, 26 pp. R. 289.
- 15) Des Mönches Epiphanius Beschreibung des Weges nach Jerusalem 1415—1417. Hrsggeg. von Archimandrit Leonid. 1887. III, 7 pp. R. 105.
- 16) Drei Aufsätze zur russischen Palästinakunde. Von demselben. 1889. 57 pp. Im ersten Aufsatz wird über die Abfassungszeit der Schriften »Beschreibung der hl. Stadt Jerusalem« von Simeon Simonowitsch (R. 285, nicht wie im Index steht, 287) und »Pilgerfahrt des Archimandriten Grethenius nach Jerusalem« (R. 102) gehandelt. Verfasser gelangt zu dem Resultat, dass erstere aus dem Jahre 1322, letztere aus dem Jahre 1375 stamme. An zweiter und dritter Stelle sind Auszüge aus der Chronik des Georgius Hamartolos (R. 18) in bulgarischer und serbischer Übersetzung aus dem 10. resp. 14. Jahrh. und aus dem Taktikon des Nikon Tschernogoretz, geschrieben zwischen 1072 u. 1088 (R. 2), veröffentlicht; letztere unter dem Titel: Materialien zur Geschichte der Patriarchen von Jerusalem und Antiochia im 11. Jahrhundert.

- 17) Des Nikolaus, Bischof von Methone, und des Theodoros Prodromos Biographien des hl. Meletios, des Jungen (?) (beide aus dem 12. Jahrhundert). Griech. Text mit russ. Übers. hrsggeg. von W. Wasiliewski. 1886. XL, 195 pp. Meletios lebte in Theben (Griechenland) im 11. Jahrhundert.
- 18) Die Pilgerfahrt des Kaufmannes Basilius Posniakow nach den heiligen Stätten des Orients, 1558—61. Hrsggeg. von Chr. Loparew. 1887. XVIII, 106 pp. R. 195 f.
- 19) Die Nušairier und ihre Religion. Von A. D. Petkowitsch. 1889. 47 pp.
- 20) Pilgerfahrt nach den heiligen Stätten aus dem Ende des 4. Jahrhunderts. Lateinischer Text mit russischer Übersetzung und Anmerkungen hrsggeg. von J. W. Pomialowski. 1889. XV, 312 pp. R. 5 f.
- 21) Proskinitarion des Arsenius Suchanow 1649—53. Mit Abbildungen hrsggeg. von N. J. Iwanowski. 1889. XVII, 390 pp. R. 260.
- 22) Wanderungen durch Palästina im Jahre 1859. Von A. J. Jakobowitsch. 1890. 129 pp.
- 23) Kurzer Bericht von Städten und Ländern etc. des Johannes Phokas (Ende des 12. Jahrh.). Griechischer Text mit russischer Übersetzung, hrsggeg. von J. Troitzki. 1889. XXXVII, 68 pp. R. 41.
- 24) Pilgerfahrt des Mönches Zosimus 1419—22. Hrsggeg. v. Loparew. 1889. XXVI, 38 pp. R. 106.
- 25) Die Sumpffieber in Palästina, ihre Ursachen etc. Von Dr. med. D. Th. Reschetillo. 1891. 180 pp.
- 26) Beschreibung der heiligen Stätten, Anonymus aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Der griechische Text zum ersten Male hrsggeg. mit Vorwort von A. Papadopulos Kerameus, übers. von Destunis. 1890. XVI, 31 pp.
- 27) Pilgerfahrt des Triphon Korobeinikow 1593—94. Hrsggeg. von Loparew. 1888. LXXV, 125 pp. R. 218.
- 28) Theodosius, Über die Lage (de situ) des hl. Landes. Aus dem Anfange des 6. Jahrhunderts. Lateinischer Text nach der Recension von Gildemeister, Übersetzungen und Anmerkungen von J. Pomialowsky. 1891. 147 pp. R. 9.
- 29) Perdikas, Beschreibung der in Jerusalem verrichteten Wunder Christi etc. aus dem 14. Jahrhundert. Griechischer Text mit Vorwort von Papadopulos Kerameus. Übers. von Destunis. 1890. XVI, 23 pp. R. 53.
- 30) Schilderung des türkischen Reiches, von einem Anonymus aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Hrsggeg. von P. A. Sirku. 1890. XLI, 210 pp.
- 31) Photios, Erzbischof von Konstantinopel, Das Grab unseres Herrn Jesu Christi (geschrieben zwischen 867 und 878) und andere kleinere Schriften. Griechischer und armenischer Text mit



Vorwort, hrsg. von Papadopulos Kerameus, Übersetzung von Destunis und N. Marro, 1892. XII, 298 pp. Im Vorwort wird bemerkt, dass Angaben über die Schrift vom Grabe Christi sowohl bei Tobler wie bei Röhrich fehlen.

- 32) Paulus, des Griechen, und Kyrill's von Skythopolis Biographien des hl. Theognios, Bischofs von Bitylien; aus dem 6. Jahrhundert. Griechischer Text zum ersten Male mit Vorwort veröffentlicht von Papadopulos Kerameus; Übersetzung von Destunis, 1891. III, 66 pp.
- 33) Des B. J. Gagar aus Kasan Leben und Pilgerfahrt nach Jerusalem und Ägypten 1631—37. Hrsg. von S. O. Dolgow, 1891. X, 102 pp. R. 252. Der Name lautet Gagar, nicht wie R. druckt Gargar.
- 34) Über das Martyrium, das 69 Märtyrer in Jerusalem unter der Herrschaft der Araber erlitten; aus dem 5. Jahrhundert; syrisch geschrieben. Der griechische Text zum ersten Male veröffentlicht mit Vorwort von Papadopulos Kerameus. Übersetzung von Destunis, 1892. III, 23 pp.
- 35) Des Pafsios, Metropolitens von Rhodos, Beschreibung des Sinai und seiner Umgebung, in Versen, verfasst zwischen 1577 und 1592. Griechischer Text zum ersten Male veröffentlicht mit Vorwort von Papadopulos Kerameus. Übersetzung von Destunis, 1891. XX, 205 pp.
- 36) Beschreibung der Reise des Ignatius nach Zargrad, dem Athos, Palästina und Ägypten 1766—76. Hrsg. von Hitrowo, 1891. IV, 33 pp.

#### IV. Einzelschriften:

- Reisen des Basilius Barski nach den heiligen Stätten des Ostens 1723—1747. Hrsg. von N. Barsukow, 1885—1887. 4 Bde. von zusammen ca. 1500 pp. Mit zahlreichen Abbildungen. R. 304.
- Das Buch meines Lebens. Tagebücher und autobiographische Notizen des Bischofs Porphyrios Uspenski, Theil I vom 3. Mai 1841—1. Mai 1844. Ausgabe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, auf Kosten des kaiserl. orthodoxen Pal.-Vereins besorgt von P. A. Sirku, 1894. XIII, 774 pp. Mit der Palästina-Karte von Fischer u. Guthe.
- Die Bibliothek von Jerusalem. Katalog der in Jerusalem und in Palästina überhaupt in Bibliotheken vorhandenen griechischen Codices. Zusammengestellt und mit Lichtdrucken ausgestattet von Papadopulos Kerameus. Bd. I, 1891. 623 pp. Bd. II, 1891. 891 pp. Griechisch.
- Sammlung einer Jerusalemischen Ährenlese. Eine Sammlung bisher nicht veröffentlichter und seltener Schriften über die Kirchen im Osten, besonders in Palästina. Hrsg. von Papadopulos Kerameus. Bd. I, 1891. XXII, 535 pp. Bd. II, 1894. IX, 540 pp. Griechisch.

- Biographien palästinensischer Heiliger. 1. Lieferung: Leben des hl. Sabas 439—532. 1885. 155 pp. 2. Leben Euthymius' des Grossen 377—473. 1892. 108 pp. 3. Leben Johannes' des Bischofs und Einsiedlers 454—557. 1893. 29 pp. 4. Leben Hilarion des Grossen 291—371. 1894. 47 pp. Lieferung 2—4 hrsggeg. von Pomialowski.
- Kurzer Bericht über die Thätigkeit des kaiserl. orthodoxen Pal.-Ver- eins in den Jahren 1882—90. Von Grekow (Paleolog). 1891. 53 pp. mit sechs Bildern.
- Altrussische Pilger. Von demselben. 1891. Bd. I u. II. 57 u. 50 pp. Mit je sechs Bildern.
- Leben und Reisen des B. Barski. Von demselben. 1892. 44 pp.
- Palästina und Sinai. 1. Lieferung: Verzeichnis russischer Bücher und Aufsätze über die hl. Stätten des Ostens, bes. in Palästina und auf dem Sinai. Von Hitrowo. 1876. Gedruckt bei Maikow in Petersburg. 151 pp. 2. Lieferung: Beschreibung der aus dem Alterthum und Mittelalter stammenden Münzen, die dem Verein vom Archimandriten Antonin geschenkt worden sind. Von Pomialowski. 1886. 78 pp.
- Erinnerungen an eine im Jahre 1887 nach Konstantinopel, Kairo und Jerusalem unternommene Reise. Von A. Koptjew. 1888. Gedruckt bei Stasjulewitsch in Petersburg. 338 pp.
- Die Stätten des Leidens, des Todes und der Auferstehung des Er- löserts. Von Grekow (Paleolog). 1892. Gedruckt bei Soikin in Petersburg. 47 pp.
- Zum belebenden Grabe des Herrn. Erzählung eines alten Pilgers. Von Hitrowo. 1892. 120 pp.
- Eine Woche in Palästina, Reiseerinnerungen von Hitrowo. 1879. 78 pp.
- Durchs heilige Land. Gesammelte Gedichte. 1889. 196 pp.
- Reiseführer des orthodoxen Pilgers ins heilige Land. Von Michai- lowski. 1887. I. Theil: 1. Kiew. 2. Von Kiew nach Jaffa. 114 pp. II. Theil: 1. Von Jaffa nach Jerusalem. 2. Jerusalem. 3. Die nähere Umgebung Jerusalem's. 436 pp. mit 15 Bildern.
- Die Lehranstalten des kaiserl. russischen Pal.-Vereins im April und Mai 1893. Bericht einer Inspektionsreise von P. P. Iswolski. 1894. 170 pp.
- En terre sainte, souvenirs de voyage. Von einer Dame. 1884. 350 pp.
- Karte Palästina's von Fischer und Guthe. [Russische Ausgabe.] Mit Verzeichniss der Namen. 1893.
- Eine Anzahl von Plänen betreffend die Grabeskirche in Jerusalem. In einer Mappe.
- 56 Ansichten von Jerusalem und dem heiligen Lande.
- Drei Mappen mit je 12 Ansichten von Nazareth und Umgebung, Beth- lehem und Umgebung und der Grabeskirche in Jerusalem.

## Personalm Nachrichten.

Dem Vereine sind als Mitglieder beigetreten:

*Germer, R. P.*, Supérieur de l'Hotellerie de N. D. de France in Jerusalem.

*Groth, P.*, Regierungsbaumeister in Jerusalem.

*Sandreevsky, Dr. med. M.*, in Jerusalem.

*Simonsen, D.*, Oberrabbiner in Kopenhagen.

*Smith, Rev. George Adam*, in Glasgow.

*Zimmern, Dr. H.*, Professor in Leipzig.

Durch den Tod verlor der Verein die Mitglieder:

*Antonin*, Archimandrit an der russischen Mission in Jerusalem.

*Dillmann, Dr. A.*, Professor in Berlin.

*v. Klüber, Dr. K.*, Prälat in Stuttgart.

# Nachrichten

über

Angelegenheiten des Deutschen Vereins

zur

Erforschung Palästina's.

Das weitere Comité des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's besteht zur Zeit aus den Herren:

- Karl Badeker*, Buchhändler in Leipzig.  
Dr. *A. Berliner* in Berlin.  
Dr. *G. Bickell*, Professor in Wien.  
Dr. *Ed. Böhl*, Professor in Wien.  
Dr. *Fr. Buhl*, Professor in Leipzig.  
Dr. *Ad. Brüll* in Frankfurt a/Main.  
Dr. *O. Fraas*, Professor in Stuttgart.  
Dr. *H. Küpert*, Professor in Berlin.  
Dr. *A. W. Koch*, Pfarrer in Pfungstadt bei Darmstadt.  
Dr. *F. Mühlau*, Professor in Dorpat.  
Dr. *W. A. Neumann*, Professor in Wien.  
Dr. *Th. Nöldeke*, Professor in Strassburg.  
Dr. *F. W. M. Philippi*, Professor in Rostock.  
Dr. *Reinicke*, Professor in Wittenberg.  
Dr. *R. von Riess*, Domcapitular in Rottenburg a. N.  
*C. Schick*, königl. württemberg. Baurath in Jerusalem.  
Dr. *P. Schröder*, kaiserl. deutscher Generalconsul in Beirut.  
Dr. *G. Schumacher*, Ingenieur in Haifa.
- 

Der geschäftsführende Ausschuss besteht zur Zeit aus den Herren:

- Dr. *K. Furrer*, Professor u. Pfarrer zu St. Peter in Zürich.  
Dr. *Herm. Guthe*, Professor in Leipzig, Kramerstrasse 7.  
Dr. *E. Kantzsch*, Professor in Halle a. d. Saale, Wettinerstrasse 31.  
Dr. *Otto Kersten* in Berlin NW, Alt-Moabit 133 III.  
Dr. *A. Socin*, Professor in Leipzig, Schreiberstrasse 5.



## Zur Nachricht!

---

Der Vorstand hat nach wiederholten Berathungen und reiflicher Erwägung beschlossen, mit dem Jahre 1895 die Zeitschrift des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's in veränderter Form erscheinen zu lassen. Umfangreichere Aufsätze sollen wie bisher in den Heften der Zeitschrift gedruckt werden, die jährlich einen Umfang von insgesamt etwa 12 Bogen erreichen. Daneben sollen alle zwei Monate »Mittheilungen und Nachrichten des Deutschen Palästina-Vereins« in gleicher Ausstattung und gleichem Format wie die Zeitschrift erscheinen, jedesmal einen Bogen stark. Die Herstellungskosten für die Zeitschrift und für die Mittheilungen werden, soweit es sich im voraus berechnen lässt, die gleichen bleiben. Die Beiträge der Mitglieder werden nicht erhöht.

Der Vorstand hat sich zu dieser Änderung veranlasst gesehen, weil es der Redaktion nicht möglich war, neben den grösseren Aufsätzen kürzere Mittheilungen und Nachrichten in einer solchen Ausdehnung und Schnelligkeit zu bringen, wie es den Wünschen einer grossen Anzahl unserer Mitglieder und Leser entspricht. Zugleich hofft der Vorstand, den Inhalt der Veröffentlichungen des Vereins dadurch mannichfaltiger gestalten und für die Mitglieder und Leser um so werthvoller machen zu können. Er richtet an alle Mitglieder und Freunde des Vereins die dringende Bitte, diese Neuerung durch ihre Mitarbeit zu unterstützen, und empfiehlt die hierunter abgedruckte, bereits an eine Reihe von Mitgliedern versandte Aufforderung einer freundlichen Beachtung.

Herr Cand. theol. O. SEESEMANN in Leipzig hat sich freundlichst bereit erklärt, die Redaction der »Mittheilungen und Nachrichten« zu übernehmen. Die für sie bestimmten Beiträge bittet man jedoch fürs erste an den Redacteur der Zeitschrift, Professor Dr. GUTHIE in Leipzig, Kramerstr. 7, zu senden.

---

## Zur freundlichen Beachtung.

---

Der Vorstand des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's beabsichtigt, mit dem Anfang des Jahres 1895 die Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins in anderer Weise erscheinen zu lassen. Abhandlungen grösseren Umfangs sollen wie bisher in Heften erscheinen, die jährlich zwei- bis dreimal herausgegeben werden und insgesamt eine Stärke von 10—12 Bogen erhalten.

Daneben werden alle zwei Monate »Mittheilungen und Nachrichten des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's« einen Bogen stark herausgegeben. Diese bringen Neuigkeiten aus Palästina und Syrien sowie den angrenzenden Ländern, kürzere Mittheilungen und Aufsätze, wissenschaftliche Anfragen und die Vereinsnachrichten.

Der Vorstand wünscht auf diese Weise einerseits den Mitgliedern des Vereins häufiger als bisher Nachrichten über den Verein und sein Arbeitsgebiet zugehen zu lassen, andererseits namentlich ein oft vermisstes Mittel zu gewinnen, rascher, als es bisher möglich war, Berichte über Entdeckungen, neue Arbeiten und wichtige Tagesereignisse in Palästina zur Kenntniss der Mitglieder zu bringen.

Indem wir hoffen, dass diese Einrichtung überall mit Freuden begrüsst wird, richten wir insbesondere an unsere im Orient wohnhaften oder mit dem Orient in regelmässiger Verbindung stehenden Mitglieder die dringende Bitte, dieses Unternehmen durch ihre freundliche Mitwirkung unterstützen zu wollen. Wir bitten um schnelle und kurze Mittheilungen — in vielen Fällen wird eine Postkarte genügen —

- 1) über neue Entdeckungen von alten Bauten, Anlagen, Inschriften etc.;
- 2) über neue Beobachtungen in Betreff der Sprache, Sitten, Gewohnheiten, Gewerbe, Landwirthschaft, Viehzucht, des Gartenbaus etc.;

- 3) über wichtigere Tagesereignisse aus allen Gebieten;
- 4) über neue wissenschaftliche Bücher, Schriften und Unternehmungen.

Arabische Wörter und Sätze sind sowohl in deutscher Umschrift als auch in arabischen Buchstaben aufzuschreiben.

Die eingesandten Mittheilungen sowie etwa entstandene Unkosten, z. B. Porto-Auslagen, werden am Ende des Jahres vergütet.

Beiträge und Korrespondenzen sind für's Erste an

Professor Dr. GUTHE in Leipzig, Kramerstr. 7,

zu richten.

Professor Dr. H. GUTHE.

Professor Dr. A. SOGIN.

---

## Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1893.

Die siebente Generalversammlung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's fand am 18. Oktober 1893 in Leipzig statt. Verschiedene Gründe, z. B. die Behinderung einiger Mitglieder des Vorstandes, hatten zu dem Beschluss geführt, die Generalversammlung dieses Mal nicht in Verbindung mit der Versammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Bonn im September, sondern erst im Oktober für sich allein in Leipzig stattfinden zu lassen. Die Erwartung des Vorstandes, dass dann auf einen stärkeren Besuch der Generalversammlung zu rechnen sein würde, erwies sich als richtig: die Präsenzliste wies 23 Theilnehmer auf, darunter 18 Mitglieder des Vereins. Über die Verhandlungen selbst giebt das in ZDPV. XVI, S. VIIIff. veröffentlichte Protokoll genaue Auskunft. Am Abend desselben Tages hatte Professor D. FURER aus Zürich die Güte, einen für weitere Kreise berechneten Vortrag über »Jerusalem zur Zeit Christi« zu halten, der sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte.

Die Ausführung der zahlreichen Beschlüsse der Generalversammlung wurde vom Vorstande sofort in Angriff genommen. Die dadurch veranlassten Unternehmungen in Palästina selbst fallen jedoch erst in den Rahmen des Jahres 1891. Der Bericht darüber ist daher für das nächste Jahr vorzubehalten. Ebenso haben die Verhandlungen, die in Folge der unter Nr. 7 des Protokolls (ZDPV. XVI. S. IX f.) verzeichneten Beschlüsse stattgefunden haben, erst im Laufe des Jahres 1891 greifbare Gestalt angenommen; über ihre Ergebnisse wird daher auch erst im nächsten Rechenschaftsbericht zu reden sein. Die schärfere Scheidung zwischen den eigentlichen Redaktions- und den Sekretariatsgeschäften hat nach dem Beschluss der Generalversammlung stattgefunden. Die Herren Prof. SOGIN und Prof. KAUTZSCH haben die Güte gehabt, die letzteren zu übernehmen.

Im Übrigen ist das Jahr 1893 mehr durch Vorbereitung als durch Ausführung von eigenen Unternehmungen in Palästina ausgefüllt worden. Ich nenne hier nur die Vorbereitung der Reise des Herrn Dr. MAX BLANCKENHORN in Erlangen sowie die besonders von Herrn Dr. OTTO KIRSTIN in Berlin besorgten mühevollen Arbeiten für die Einrichtung der meteorologischen Stationen. Ausserdem hat Herr Architekt PALMER in Jerusalem auf Kosten des Vereins eine Aufnahme von Bethlehem ausgeführt, die im Maassstabe 1:12,500 mit begleitendem Text in ZDPV. XVII, 89 ff. veröffentlicht worden ist. Ferner ist es Herrn Professor Dr. R. RÖHRICHT in Berlin mit Unterstützung des Vereins gelungen, mehrere werthvolle alte Karten und Pläne zur Palästinakunde in München, Florenz und Oxford aufzufinden. Sie sollen, sobald es der Raum gestattet, mit erläuterndem Text herausgegeben werden.

Die Ergebnisse der Reise Dr. G. SCHUMACHER's durch Haurān, Adschlun und Belkā 1891 sind ZDPV. XVII, 153 ff. veröffentlicht worden. Die Berichte über den Aufenthalt Dr. SCHUMACHER's in Dscherāsch, es-Salt und Mādabā mit zahlreichen Inschriften und Photographieen können leider erst, da bisher der Raum in der Zeitschrift dazu fehlte, im nächsten Jahre gedruckt werden.

Über die Vermehrung der Vereinsbibliothek giebt das Verzeichniss auf S. XVII dieses Bandes der Zeitschrift nähere Auskunft. Allen freundlichen Geben sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

Die Herren Prof. Dr. REINICKE in Wittenberg und Pfarrer Dr. A. W. KOCH in Pfungstadt haben auch für 1893 die Güte gehabt, die Jahresrechnung einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Der Vorstand spricht an dieser Stelle beiden Herren den herzlichsten Dank aus.

Leipzig, 20. November 1894.

Für den Vorstand :

H. GUTHE.

---

### Personalnachrichten.

---

Dem Vereine sind als Mitglieder beigetreten :

*Biever, P. Zephyrin*, Direktor des katholischen deutschen Hospizes in Täbgha bei Tiberias.

*Favre, Ernest*, in Genf.

*Holzinger, Lic. Dr. H.*, Diaconus in Münsingen (Württemberg).

*Sauvebois, Abbé*, Professor am Grand-Séminaire in Gap (Hautes Alpes), Frankreich.

*Wedemann, S.*, Pastor, in Cairo.

*Wright, F. J.*, Professor in Cambridge, Mass. U. St. Amer.

Durch den Tod verlor der Verein die Mitglieder :

*Schmoller, Dekan O.*, Lic. theol., Pfarrer in Derendingen, Württemberg.

*Stockmeyer, Dr. J.*, Professor in Basel.

---

## Auszug aus der Rechnung über Einnahme und

### Einnahmen.

M	1062	20	M	Cassen-Bestand vom Jahre 1892.	
			M	261. 76	M
				3046. 81	- Laufende Jahresbeiträge von 1893.
				819. 84	- für div. Jahrgänge und einzelne Hefte durch den Buchhandel bezogen.
-	4128.	41	-		
-	10.	-	-		Gebühr für 1 Beilage zur Zeitschrift.
-	13.	50	-		für Inserate auf dem Umschlag.
-	59.	40	-		» verkaufte Galvanos.
-	1.	50	-		Gewinn für Verkauf einer Siloah-Inscription.
-	15.	63	-		für Separatabdrücke.
-	20.	-	-		Ausserordentlicher Beitrag von Consul Christmann, Mersina.
			M	45. —	M
					für getrennte Coupons von M 1500 3% Sächs. Rente von Oktober 1892 bis dahin 1893.
				75. —	- desgleichen von M 2500 3% Sächs. Rente vom 1. Januar 1893 bis ult. Dezember 1893.
-	120.	-	-		

M 5410. 61 M Summa der Einnahmen.

- 4148. 40 - - der Ausgaben.

M 1292. 24 M Bestand baar.

An Vermögen besitzt der Verein ferner :

M 4000. — M 3% Sächsische Rente zum Cours (vom 24. Sept.

M 3708. — M 1893) von 92,70.

M 5000. 24 M Summa.

Ausserdem sind noch ca. M 410. — an Jahresbeiträgen rückständig.

Die Jahresrechnung des Deutschen Palästina-Vereins pro 1893

Wittenberg, den 26. September 1894.

Pfungstadt, den 30. Oktober 1894.

## Ausgabe der Kasse des D.P.-V. im Jahre 1893.

### Ausgaben.

„ 2186. 18 ₰ für Druck, Lithographie, Papier, Holzschnitt etc. der Zeitschrift, Band XVI, und Accidentien.

- 96. 50 - - Buchbinder-Arbeiten.

#### Honorare:

„ 500. — ₰ für Redaction der Zeitschrift für 1893.

- 956. 43 - - - 456. 43 - - Beiträge zur Zeitschrift.

- 150. — - für Cassaführung 1893.

- 230. 29 - - Porti etc. Kosten.

- 139. 40 - - Unkosten der General-Versammlung.

- 51. 22 - - Ankäufe für die Bibliothek.

- 200. — - - Beschaffung von meteorologischen Instrumenten etc.

- 138. 38 - - photographische Aufnahmen.

„ 4148. 40 ₰ Summa der Ausgaben.

KARL BAEDERER, z. Z. Kassirer des Vereins.

ist nach eingehender Prüfung in allen Punkten richtig befunden worden.

Prof. Dr. REINICKE.

KOCH, Pfarrer.

## Geschäftliche Mittheilungen.

---

Der Vorstand des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's versandt im Oktober d. J. folgenden

### Aufruf.

Unter den topographischen Originalarbeiten, welche der Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins zur Zierde gereichen, sind neben den mancherlei Beiträgen SCHNECKS in neuerer Zeit insbesondere diejenigen SCHUMACHER'S mit Dank begrüßt worden. Seine Beschreibung des Dscholan in Band IX unserer Zeitschrift, wie nicht minder die Ergebnisse seiner Reise durch Hauran, Adschlun und Belka (ebendasselbst Band XVI) haben eine so wesentliche Bereicherung unserer Kenntnis jener geschichtlich so wichtigen, aber noch immer schwer zugänglichen Landstriche gebracht, dass sich längst der Wunsch geregt hat, die Kunde des Ostjordanlandes durch diese vorzüglich befähigte Kraft noch weiter gefördert zu sehen.

Die Gelegenheit dazu wäre gegenwärtig in einer Weise geboten, wie man sie nur irgend wünschen kann. Seit kurzer Zeit hat die türkische Regierung im Ostjordanlande festen Fuss gefasst, so dass für die nächste Zeit auf Sicherheit und Erleichterung topographischer Untersuchungen durch die Behörden zu rechnen ist. Dies sollte nun sofort benutzt werden. Nun gedenkt auch Herr Ingenieur SCHUMACHER demnächst seinen Aufenthalt für längere Zeit in el-Hösn im Adschlun zu nehmen und erbietet sich, von diesem Punkte aus die umliegende Landschaft in derselben Weise, wie früher den Dscholan, aufzunehmen. Es handelt sich hierbei um eine Landschaft, die sich ebenso sehr durch ihre reiche Vegetation, wie durch eine Fülle von Überresten antiker Kultur auszeichnet. Durch eine solche Aufnahme würde eine wesentliche Lücke in unserem heutigen Wissen ausgefüllt werden; gerade dar liegt ein Stück Land, dessen Vermessung zum Zweck der Herstellung einer genaueren Karte von ganz Palästina längst gewünscht wurde.

Dem geschäftsführenden Vorstand ist es sehr schwer gefallen, diese Anerbieten nicht sofort mit beiden Händen zu ergreifen. Aber die Rücksicht auf die finanzielle Lage des Vereins machte dies leider



unmöglich. Die Beschlüsse der siebenten Generalversammlung (s. das Protokoll derselben in Bd. XVI der Zeitschrift, S. VIII) haben dem Vorstand verschiedene Aufgaben gestellt, die sofort in Angriff genommen werden mussten. Durch die Vorarbeiten für die meteorologischen, sowie die botanisch-landwirthschaftlichen Beobachtungsstationen, vor allem aber durch die Bewilligung von 2000 Mark für die Herrn Dr. BLANCKENHORN-Erlangen übertragene geologische Aufnahme Judaeas (vgl. zu diesem allen Bd. XVII, Heft 1 der Zeitschrift, S. VI der »geschäftlichen Mittheilungen«) sind die verfügbaren Mittel des Vereins für absehbare Zeit völlig in Anspruch genommen.

Angesichts der grossen Wichtigkeit des in Frage stehenden Unternehmens hielt es der Vorstand für seine Pflicht, zu einem ausserordentlichen Mittel seine Zuflucht zu nehmen. Er richtet hiermit an die Mitglieder des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's die dringende Bitte durch einen besonderen ausserordentlichen Beitrag, eventuell durch einmalige Erhöhung des Jahresbeitrags, sowie durch die Anregung zu solchen Zuschüssen in den ihnen nahestehenden Kreisen womöglich zu helfen. Ausser dem Kassierer des Vereins, Herrn KARL BAEDEKER in Leipzig, Nürnbergerstrasse 46, ist jedes der unterzeichneten Vorstandsmitglieder bereit, Beiträge zu dem angegebenen Zweck entgegenzunehmen.

Dr. K. FURRER, Professor und Pfarrer zu St. Peter in Zürich.

Dr. HERM. GUTHE, Professor in Leipzig, Kramerstrasse 7.

Dr. E. KAUTZSCH, Professor in Halle a/Saale, Wettinerstrasse 31.

Dr. OTTO KERSTEN, Berlin-W., Alt-Moabit 133 III.

Dr. A. SOCIN, Professor in Leipzig, Schreiberstrasse 5.

In Folge dieses Aufrufs ist bisher an ausserordentlichen Beiträgen eingegangen von :

<i>Baedeker, Karl</i> , in Leipzig	fl. 100.—
<i>Bosse, Paul</i> , Kartograph in Weimar	» 5.—
<i>Bourgeois, Dr. G.</i> , Pastor in Mars par St. Agrève (Ardèche), Frankreich	» 1.—
<i>Brandt, Dr. A.</i> , Divisions-Pfarrer in Graudenz	» 9.—
<i>Brünnow, Dr. E.</i> , Professor in Vevey	» 10.—
<i>Budde, Dr. C.</i> , Professor in Strassburg i. E.	» 5.—
<i>Christmann</i> , Consul in Mersina (100 Fres.)	» 80.—

<i>Chvolson</i> Dr. <i>Dan.</i> , wirkl. Staatsrath und Professor in St. Petersburg	fl	15.—
Deutsch-Israelitischer Gemeindebund (durch Herrn Dr. <i>W. N. Neuman</i> in Berlin)	»	100.—
<i>Einsler</i> Dr. med. <i>A.</i> , Stadtarzt in Jerusalem	»	10.—
<i>Fell</i> D., <i>W.</i> , Professor in Münster	»	20.—
<i>Geiger</i> <i>Hermann</i> , päpstl. Geheimkämmerer und Ehren- Domherr v. heiligen Grabe in München	»	10.—
<i>Guth</i> , Dr. <i>H.</i> , Professor in Leipzig	»	60.—
<i>Harkavy</i> , Prof. Dr. <i>Alb.</i> , in St. Petersburg	»	10.—
<i>Holzhammer</i> , Dr., Professor und Regens am bischöfl. Seminar in Mainz	»	20.—
<i>Kamphausen</i> , Dr. <i>A.</i> , Professor in Bonn	»	10.—
<i>Kantusch</i> , Dr. <i>E.</i> , Professor in Halle	»	20.—
<i>Kristen</i> , Dr. <i>Otto</i> , in Berlin	»	10.—
<i>Maerker</i> , <i>Franz</i> , Seminarlehrer in Alt-Doeborn bei Cottbus	»	10.—
<i>Mühlau</i> , Dr. <i>G.</i> , kaiserl. russ. Staatsrath, Professor in Dorpat	»	30.—
<i>Nestle</i> , Dr. <i>E.</i> , Professor in Ulm	»	10.—
<i>Philippi</i> , Dr. <i>F.</i> , Professor in Rostock	»	10.—
<i>Peym</i> , Dr. <i>E.</i> , Professor in Bonn	»	40.—
<i>Reinicke</i> , Dr., Professor am evangelischen Prediger-Seminar in Wittenberg	»	10.—
<i>von Riess</i> , Dr. <i>R.</i> , Domkapitular in Rottenburg a/N.	»	100.—
<i>Rähricht</i> , Dr. <i>R.</i> , Professor in Berlin	»	6.—
<i>Rospe</i> , <i>H.</i> , Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg	»	10.—
<i>Salvendi</i> , Dr. <i>Adolf</i> , Bezirks-Rabbiner in Dürkheim a. d. Haardt	»	5.—
<i>von Schack</i> , Lehnsgraf zu Schackenburg bei Moegeltodern	»	50.—
<i>Schiek</i> , <i>Conr.</i> , königl. württemberg. Baurath in Jerusalem	»	10.—
<i>Schoencke</i> , <i>L.</i> , Kaufmann in Jerusalem	»	10.—
<i>Socin</i> , Dr. <i>A.</i> , Professor in Leipzig	»	100.—
<i>Steck</i> , <i>R.</i> , Professor der Theologie in Bern	»	5.—
<i>Sumner</i> , Dr. <i>Hans</i> , in Leipzig	»	30.—
<i>Wagner &amp; Debes</i> , Geographische Anstalt in Leipzig	»	100.—
Summa fl		1064.—

Der Vorstand spricht für diese ausserordentlichen Beiträge den  
Gebern den herzlichsten Dank aus und hofft, im nächsten Jahr über  
weitere Eingänge quittiren zu können.

## Verzeichniss sämtlicher Mitglieder des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's.

---

### 1. Ehrenmitglied.

*Schick, Conr.*, königl. württemberg. Baurath in Jerusalem.

### 2. Ordentliche Mitglieder.

Seine Majestät der DEUTSCHE KAISER.

Seine Hoheit Fürst LEOPOLD VON HOHENZOLLERN-SIGMARINGEN.

*Almkvist, Dr. Herman*, Professor in Upsala.

*Arndt, Dr. Theodor*, Prediger an der St. Petrikirche in Berlin.

*Ascherson, Dr. P.*, Professor in Berlin.

*Auerbach, Dr. L.*, Rabbiner in Halberstadt.

*Baedeker, Karl*, in Leipzig.

*Baethgen, Dr.*, Professor in Greifswald.

*Bättig, Nikl.*, Pfarrer in Vitznau, Canton Luzern.

*v. Baudissin, Graf, Dr. W.*, Professor in Marburg.

*Behrmann*, Hauptpastor an St. Michaelis in Hamburg.

*Benzinger, Dr. Immanuel*, Stadtpfarrer in Neuenstadt a/Kocher.

*van Berchem, Dr. Max*, Privat-Dozent an der Universität in Genf.

*Bertheau, Carl*, Pastor an St. Michaelis in Hamburg.

#### *Bibliotheken:*

der Akademie von Neuchâtel (Schweiz), Dr. *Domeier*.

de l'école des langues orientales vivantes in Paris (*Ch. Schefer*).

der Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums in Berlin,

Prof. Dr. *Lazarus*.

der israel. Cultusgemeinde in Wien.

des bischöfl. Seminarium Clericorum in Brünn.

des evangelisch-lutherischen Landes-Consistoriums in Dresden.

des evangelischen Seminars in Tübingen.

des herzoglichen Predigerseminars in Wolfenbüttel.

- des Königl. Lyceum Hosianum in Braunsberg (Ostpreussen).  
 des Rabbiner-Seminars in Berlin, Dr. *A. Berliner*.  
 Gymnasialbibliothek in Rottweil.  
 Jüdische Bibliothek (*M. Adlmann*) in Jerusalem.  
 Königl. öffentliche Bibliothek in Stuttgart.  
 Landesbibliothek in Wiesbaden.  
 Library of Andover Theological Seminary in New York.  
 Ministerialbibliothek in Schallhausen, *C. A. Bächtold*, Pfarrer.  
 Öffentliche Bibliothek in Basel.  
 Stadtbibliothek in Frankfurt a. Main.  
 - in Hamburg, Dr. *Isler*.  
 - in Mainz, Dr. *Felke*.  
 Universitätsbibliothek in Amsterdam.  
 - - in Bonn.  
 - - in Dorpat.  
 - - in Erlangen.  
 - - in Giessen.  
 - - in Halle.  
 - - in Leiden (Holland).  
 - - in Leipzig.  
 - - in Marburg.  
 - - in Prag.  
 - - in Strassburg i. E.  
 - - in Tübingen.  
 - - in Utrecht.

*Bickell*, Dr. *G.*, Professor in Wien.

*Biber*, P. *Zephyrin*, Direktor des katholischen deutschen Hospizes in Tabgha bei Tiberias (Syrien).

*Blanchenhorn*, Dr. phil. *M.*, in Erlangen.

*Böchl*, Dr. *E.*, Professor in Wien.

*Bosse*, *Paul*, Kartograph in Weimar.

*Boettcher*, *Imm.*, Pastor in Bethlehem.

*Bougeois*, Dr. *G.*, Pastor in Mars par St. Agrève (Ardèche) Frankreich.

*Brandt*, Dr. *A.*, Divisions-Pfarrer in Graudenz.

*Brüll*, Dr. *Adolf*, in Frankfurt a. M.

*Brünnow*, Dr. *Rudolf E.*, Professor in Vevey.

*Buhl*, Dr. *C.*, Professor in Strassburg i. E.

*Buhl*, Dr. *Frau*, Professor in Leipzig.

*von Balmoringq*, Mag. theol. in Dorpat.

*Chappis*, Dr. *P.*, Pastor in Chexbres bei Lausanne.

*Chasmanu*, Vice-director in Adana, Asiatische Türkei.

*Chadson*, Dr. *Dan.*, wirkl. Staatsrath und Professor in St. Petersburg.

*Chanson*, Consistorial-Rath in Brügge bei Bordsesholm (Holstein).

*Damen*, Lic. Dr. *G. H.*, Privatdocent in Leipzig.

*Dalton*, Consistorial-Rath a. D. in Berlin.

- Delitzsch*, Dr. *Friedr.*, Professor in Breslau.  
*Derenbourg*, Dr. *Hartwig*, Professor in Paris.  
*Dieckmann*, *R.*, Pastor in Beggerow bei Demmin.  
*Dieter*, *David*, Pfarrer in Stuttgart.  
*Ehinger-Heuser*, *Alph.*, in Basel.  
*Einsler*, Dr. med. *A.*, Stadtarzt in Jerusalem.  
*Euting*, Prof. Dr. *J.*, Oberbibliothekar in Strassburg i. E.  
*Farre*, *Ernest* in Genf.  
*Féderlin*, Supérieur du Séminaire de Ste. Anne in Jerusalem.  
*Fehr*, Dr. *Fredrik*, Pastor primarius in Stockholm.  
*Fell*, Dr. *Win.*, Professor in Münster i. W.  
*Fischer*, Dr. *A.*, Privatdocent in Halle.  
*Förstemann*, Dr., Hofrath u. Oberbibliothekar in Leipzig.  
*Fraas*, Dr. *O.*, Oberstudienrath in Stuttgart.  
*Frei*, *A.*, Pfarrer in St. Gallen (Schweiz).  
*Frohnmeyer*, *J.*, Oberkonsistorialrath in Stuttgart.  
*Fromme*, Pastor in Wersabe (Post Sandstedt bei Bremen).  
*Frutiger & Comp.*, *J.*, in Jerusalem.  
*Furrer*, Dr. *K.*, Professor u. Pfarrer in Zürich.  
*Gatt*, *G.*, kathol. Missionar in Gaza.  
*Gautier*, Dr. *Lucien*, Professor in Lausanne.  
*Geiger*, *Hermann*, päpstl. Geheimkämmerer und Ehren-Domherr vom heiligen Grabe in München.  
*Gelzer*, Dr. *Heinrich*, Professor in Jena.  
*Gerber*, Dr. *W.*, Professor in Prag.  
*Germer*, *R. P.*, Supérieur de l'Hotellerie de N. D. de France in Jerusalem.  
*Geyser*, *N.*, Pfarrer in Elberfeld.  
*de Goeje*, Dr. *M.*, Professor in Leiden.  
*Goldmann*, *Samuel*, Cantor in Gr. Kanizsa, Ungarn.  
*Goldziher*, Dr. *I.*, Professor an der Universität in Budapest.  
*Gottheil*, Dr. *Richard J. II.*, Professor in New-York.  
*Grill*, Dr. *J.*, Professor in Tübingen.  
*Grossmann*, Dr. theol. u. phil., Superintendent in Grimma.  
*Groth*, *P.*, Regierungsbaumeister in Jerusalem.  
*Grünert*, Dr. *Max*, Professor in Prag.  
*Gunning*, *J. II.*, Dr. theol., ref. Pred. in Gouda (Holland).  
*Guthe*, Dr. *H.*, Professor in Leipzig.  
*Hagenmeyer*, *H.*, Pfarrer in Ziegelhausen bei Heidelberg.  
*Halévy*, *J.*, Professor in Paris.  
*Harkavy*, Prof. Dr. *Alb.*, Bibliothekar an der k. öffentl. Bibliothek in St. Petersburg.  
*Hartmann*, Dr. *M.*, Professor am orient. Seminar in Berlin.  
*Hechler*, Rev. Dr. *W. H.*, in Wien.  
*Heinrici*, Dr. *G.*, Professor in Leipzig.  
*Heussler*, *G.*, Pfarrer in Basel.

- Hildesheimer*, Dr. *J.*, Seminardirector in Berlin.  
*Hildesheimer*, Dr. *H.*, in Berlin.  
*Hildesheimer*, *A.*, in Halberstadt.  
*Hildesheimer*, *Levi*, in Wien.  
*Hilobrand*, Dr., Professor der h. Schrift in Fulda.  
*Hos h.*, Rev. Dr. *E. G.*, Rabbiner der Sinai-Gemeinde in Chicago.  
*Hercow*, *B.*, kais. russ. wirkl. Staatsrath in Petersburg.  
*Hof b.*, Dr., Pfarrer in Ummendorf bei Biberach.  
*Hoffmann*, Lie. *C.*, Superintendent in Frauendorf bei Züllichow,  
 Rez.-Bez. Stettin.  
*Hoffmann*, *Christoph*, Centralleitung des Tempels in Jerusalem.  
*Hoffmann*, Dr. *G.*, Professor in Kiel.  
*Holmann*, Dr., Prof. und Regens am bischöfl. Seminar in Mainz.  
*Holzger*, Lie. Dr. *H.*, Diaconus in Münsingen (Württemberg).  
*Honnol*, Dr. *Fritz*, Professor in München.  
*Hornb.*, Dr. *A. F. Rudolf*, Offg. Principal Madrasah Calcutta.  
*Jacob*, Dr. phil. *Georg*, Privatdocent in Greifswald.  
*Jäger*, *Louis*, Buchhändler in Basel.  
*Janssen*, Landrath z. D. inurtscheid bei Aachen.  
*Jel wicki*, Vicaire de Varsavie in Warschau.  
*Jeremias*, Dr. *Friedr.*, in Leipzig.  
*Kattan*, Dr. *J.*, Professor in Berlin.  
*Kaluas*, *Julius*, in Berlin.  
*Kamphausen*, Dr. *A.*, Professor in Bonn.  
*van Kasteren*, *J. P.*, S. J., in Maastricht.  
*Kautsch*, Dr. *E.*, Professor in Halle.  
*Kersten*, Dr. phil. *Otto*, in Berlin.  
*Küpert*, Dr. *H.*, Professor in Berlin.  
*Küpert*, Dr. phil. *R.*, in Berlin.  
*Künd*, Dr. *A.*, Archidiaconus in Jena.  
*Künter*, *P. Maurus*, O. S. B., fürsterzb. geistl. Rath und Stiftsarchivar  
 in Raigern bei Brünn.  
*Künler*, *Adolph*, Pfarrer im Missionshaus in Basel.  
*Klein*, Stadtpfarrer in Pforzheim.  
*Klein*, Rev. *F. A.*, in Florenz.  
*Klase*, *Paul*, Lehrer in Görlitz.  
*Kober-Gobat*, *P. J. F.*, in Basel.  
*Koch*, Dr. *A. W.*, Pfarrer in Pfungstadt bei Darmstadt.  
*Koc usch*, *Albin*, Professor in Brünn.  
*Koller*, Dr. *A.*, Professor in Erlangen.  
*König*, Dr. *J.*, Professor in Freiburg i. Br.  
*König*, Dr. *E.*, Professor in Rostock.  
*Korten*, Pfarrer in Rölsdorf bei Düren.  
*Kraft*, Dr. *W.*, Professor in Bonn.  
*Kühn*, Dr. phil. *Ed.*, Stadtschulrath in Halle a S.  
*Kraetzschmar*, Dr. phil. *Rick.*, Privatdocent in Marburg.

- Krehl*, Dr. *L.*, Geheimer Hofrath, Professor in Leipzig.  
*Krenkel*, Dr. *Max*, in Dresden.  
*Kugler*, Dr. *B.*, Professor in Tübingen.  
*Künzer*, *Julius*, Pfarrer und Direktor des kathol. deutschen Hospizes  
in Haifa.  
*Lagrange*, P. des Frères Prêcheurs in Jerusalem.  
*v. Landberg*, Dr. *Carlo* Graf, in Stuttgart.  
*Lantzsck*, *Arno*, in Dresden.  
*Lepsius*, Dr. *Joh.*, Pastor in Friesdorf bei Wippa (Prov. Sachsen).  
*Leyrer*, Pfarrer in Ludwigsburg (Württemberg).  
*Liebster*, *Georg*, Diaconus in Gruna bei Dresden.  
*Liévin de Hamme*, *F.*, in Jerusalem.  
*Lindner*, Dr. *Br.*, Professor an der Universität in Leipzig.  
*Lorange*, Dr. med., in Beirut.  
*Lortet*, Dr. *Ad.*, Doyen de la faculté de médecine et de pharmacie in  
Lyon.  
*Lotz*, Dr. *Wilhelm*, Professor in Wien.  
*Loytred*, Consul für Dänemark-Schweden in Beirut.  
*Lütge*, *H. A. J.*, Pastor in Amsterdam.  
*Lüttke*, *M.*, Superintendent in Schkeuditz bei Halle a/S.  
*Maerker*, *Franz*, Seminarlehrer in Alt-Döbern bei Cottbus.  
*Mätzold*, Rev. *G.*, Pastor in London.  
*Marti*, *Karl*, Lic. theol., Pfarrer in MuttENZ (Kanton Baselland), Pro-  
fessor a. d. Universität Basel.  
*Melander*, *H.*, Ingenieur in Stockholm.  
*Merx*, Dr. *A.*, Professor in Heidelberg.  
*Meyer*, Dr. *Eduard*, Professor in Halle.  
*Moore*, Dr. *G.*, Professor in Andover, Massachusetts.  
*Mühlau*, Dr. *F.*, kais. russ. Staatsrath, Professor in Dorpat.  
*von Müllinen*, Graf, bei der kaiserl. deutschen Gesandtschaft in Con-  
stantinopel.  
*Nestle*, Dr. *E.*, Professor in Ulm.  
*Neumann*, Dr. *W. A.*, Professor in Wien.  
*Ney*, Kaufmann in Beirut.  
*Nicol*, Rev. in Edinburgh.  
*Nöldeke*, Dr. *Th.*, Professor in Strassburg i. E.  
*Noetling*, Dr. *Fritz*, in Calcutta, Geological Survey Office.  
*Nowack*, Dr. *W.*, Professor in Strassburg i. E.  
*Oehlmann*, Dr. phil. *E.*, in Hannover-Linden.  
*Oort*, Dr. *H.*, Professor in Leiden.  
*Orban*, Rev. *A.*, in Washington.  
*v. Orelli*, Dr. *C.*, Professor in Basel.  
*v. Ortenberg*, *E.*, Gymnasial-Oberlehrer in Verden, Hannover.  
*Paine*, *J. A.*, Professor in Tarrytown, New York, Amerika.  
*Palm*, *August*, Ephorus in Maulbronn.  
*Palmer*, *J. F.*, in Jerusalem.

- Paulus*, Dr. med. *Franz*, in Winterlingen O.-A. Balingen.  
*Pin*, Pastor in Zschortau bei Delitzsch.  
*Philippi*, Dr. *F.*, Professor in Rostock.  
*Pini*, Dr. phil. *Otto*, Pastor in Braunschweig.  
*Post*, *George E.*, in Beirut.  
*Preiswerk*, *S.*, Pfarrer zu St. Alban in Basel.  
*Preym*, Dr. *E.*, Professor in Bonn.  
*Rainiss*, *Julius*, Professor und Pfarrer in Zirez, Ungarn.  
*Reckendorf*, Dr., Privatdocent in Freiburg i. Br.  
*Reincke*, Dr., Professor am evangelischen Prediger - Seminar in  
 Wittenberg.  
*Reusch*, Dr. *F. H.*, Professor in Bonn.  
*v. Rüss*, Dr. *R.*, Domkapitular in Rottenburg a. N.  
*Riske*, *J.*, Dragoman in Jerusalem.  
*Ritter*, *Gustav*, Pastor in Hamburg.  
*Röhricht*, Dr. *R.*, Professor in Berlin.  
*Röpe*, *H.*, Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg.  
*Rüsch*, *G.*, Pfarrer in Hermaringen im Brenzthal, Württemberg.  
*v. Rosen*, Baron *V.*, Professor in St. Petersburg.  
*v. Roth*, Dr. *R.*, Professor in Tübingen.  
*Rothe*, *H.*, Seminar-Oberlehrer in Neu-Ruppin.  
*Rothstein*, Lic. Dr., Professor in Halle a S.  
*Ruetschi*, Dr. *R.*, Decan u. Professor in Bern.  
*Ryssl*, Dr. *V.*, Professor in Zürich.  
*Silverdi*, Dr. *Adolf*, Bezirks-Rabbiner in Dürkheim a/d. Haardt.  
*v. Sandberger*, *V.*, Prälat in Heilbronn.  
*Sandel*, *Theodor*, Architect in Jerusalem.  
*Sandreczki*, Dr. med. *M.*, in Jerusalem.  
*Sarasin-Bischoff*, *Theodor*, Kaufmann in Basel.  
*Sarasin-Iselin*, *W.*, in Basel.  
*Sarasin-Stehlin*, *Rud.*, Kaufmann in Basel.  
*Sattler*, Dr. *E.*, Privatier in Coburg.  
*Saube*, *Martin*, Cand. theol. in Altenburg.  
*von Schack*, Lehnsgraf zu Schackenburg bei Mögeltodern.  
*Schefer*, *Ch.*, Prof., membre de l'Institut in Paris.  
*Schilling*, *P. Gottfried*, in New York.  
*Schlicht*, *Carl*, Pastor der deutschen Gemeinde in Jerusalem.  
*Schmitt*, *P. J.*, Rector in Rome, New York.  
*Sauvebois*, Abbé, Professor am Grand Séminaire in Gap (Hautes Alpes)  
 Frankreich.  
*Schnabl*, Dr. theol. *Carl*, k. k. Hofburgpfarr-Vikar in Wien.  
*Schudermann*, Lic. Dr. *Georg*, Professor in Leipzig.  
*Schneller*, *Ludwig*, Pastor in Köln a Rhein.  
*Schönucke*, *L.*, Kaufmann in Jerusalem.  
*Schrader*, Dr. *E.*, Professor in Berlin.  
*Schrodner*, Dr. *P.*, kais. deutscher General-Consul in Beirut.



- Schröder*, Dr. *Carl Friedrich*, Pfarrer a. D. in Cannstatt.  
*Schröder*, Dr. phil. *C.*, Regierungs-Bibliothekar in Schwerin i. M.  
*Schumacher*, Dr. phil. *G.*, Ingenieur in Haifa.  
*Schürer*, Dr. *E.*, Professor in Kiel.  
*Seesemann*, *O.*, Cand. theol. in Leipzig.  
*Seybold*, Dr. phil. *Ch.*, Privatdocent in Tübingen.  
*Siegfried*, Dr. *K.*, Geh. Kirchenrath u. Prof. in Jena.  
*Sieveking*, Dr. jur. *Karl*, in Hamburg.  
*Sieveking*, Dr. med. *Wilhelm*, in Hamburg.  
*Sigrist-Weber*, *C.*, Kaufmann in Beirut.  
*Simonsen*, *D.*, Ober-Rabbiner in Kopenhagen.  
*Smend*, Dr. *Rud.*, Professor in Göttingen.  
*Smith*, Rev. *George Adam*, in Glasgow.  
*Socin*, Dr. *A.*, Professor in Leipzig.  
*Sommer*, Dr. *J. G.*, Professor in Königsberg.  
*Spaich*, Pfarrer in Höpfigheim bei Marbach a. N.  
*Speiser*, Dr. *Paul*, Regierungsrath und Nationalrath in Basel.  
*Spieß*, Superintendent *F.*, in Grossrudstedt.  
*Stahlberg*, *Ulr.*, Pastor in Colmar i. Elsass.  
*Staiger*, Missionar in Beirut.  
*von Starck*, Pastor in Leussow bei Ludwigslust.  
*Stare*, *Erik*, Privatdocent an der Universität in Upsala (Schweden).  
*Steck*, *R.*, Professor der Theologie in Bern.  
*Steindorff*, Dr. *G.*, Professor in Leipzig.  
*Stenhouse*, Rev. Dr. *Thomas*, in Stocksfield on Tyne (England).  
*Sterzel*, *K.*, Pastor an der deutschen evangelischen Gemeinde in Sofia.  
*Stickel*, Dr. *J. G.*, Professor in Jena.  
*Stockmayer*, *Th.*, cand. theol. in Tübingen.  
*Strack*, Dr. *Herm. L.*, Professor in (Gross-Lichterfelde bei) Berlin.  
*Stumme*, Dr. *Hans*, in Leipzig.  
*Sulze*, Dr. *E.*, Pastor in Dresden-Neustadt.  
*Sursock*, Dragoman des kaiserl. deutschen Consulats in Beirut.  
*von Tischendorf*, Dr., kaiserl. deutscher Consul in Jerusalem.  
*Trumbull*, Dr. *H. Clay*, Herausgeber der »Sunday School Times« in Philadelphia.  
*von Ustinow*, Baron *Plato*, in Jafa.  
*Valeton*, Dr. *J. J. P.*, in Amersfoort, Niederlande.  
*Vereine*:  
 Alliance israél. universelle in Paris.  
 Deutscher Verein in Jafa.  
 Deutsch-Israelitischer Gemeindebund in Berlin.  
 Jüdischer Lesezirkel in Fürth, Rabbiner Dr. *Neubürger*.  
 Lesegesellschaft der Loge zur aufgehenden Morgenröthe in Frankfurt a/M.  
 Palestine Exploration Fund in London.  
*Vogel*, *A.*, Superintendent in Wollin, Pommern.

- Volk*, Dr. *W.*, kais. russ. Staatsrath und Professor in Dorpat.  
*Villers*, Dr., Bibliothèque Khédiviale in Cairo, Aegypten.  
*Voss*, Pastor in Kadblater in Livland.  
*Vuillaumeur*, Dr. *H.*, Professor in Lausanne.  
*Walker*, Rev. *W.*, Prof. in Allentown, Pennsylvanien.  
*Wagner & Debes*, Geographische Anstalt in Leipzig.  
*Walmsley*, Missionar in Beirut.  
*Wassmann*, S., Pastor in Cairo.  
*Wiedt*, *Vicor*, Diakonus in Zwickau.  
*Willebrand*, Dr. *J.*, Professor in Göttingen.  
*Wimmer*, *H.*, Dekan in Biberach, Württemberg.  
*Wiser*, Lic. *H.*, Pastor in Berlin.  
*Wilson*, Colonel Sir *Charles*, in London.  
*Winters*, Rev. *Th. F.*, in Jafa.  
*Wright*, Professor *T. J.*, im Cambridge, Mass. U. S. Amer.  
*Zeller*, Rev. *J.*, in Jerusalem.  
*von Zieten-Schwerin*, Graf zu Janow bei Clempenow, Kreis Anclam.  
*Zschokke*, Dr. *Hermann*, Professor in Wien.

---

Geschlossen am 5. December 1891.

**Die Redaction.**

## Verzeichniss

der vom 1. Januar 1893 bis zum 31. December 1894 für die  
Palästina-Bibliothek eingegangenen Bücher,  
Zeitschriften u. s. w.

---

### *Von den Redactionen:*

854. Österreichische Monatsschrift für den Orient. Herausgegeben vom k. k. österreichischen Handels-Museum in Wien. Red. von A. von Scala. 19. Jahrgang. Nr. 1—12. Jänner bis December. Wien 1893. 4.
855. Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande. Neue Folge. Herausgegeben von Lic. C. Hoffmann. 37. Jahrg. Heft 1—6. Berlin 1893. S.
856. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Red. von Prof. Dr. E. Windisch. Band 47, Heft 1—4. Berlin 1893. S.
- 857/858. Revue archéologique publiée sous la direction de M. M. Alex. Bertrand et G. Perrot. Troisième série. Tome XXI, Janvier-Août 1893. — Tome XXII. Septembre-Décembre 1893. Paris 1893. S.
859. Die Warte des Tempels. Wochenblatt zur Belehrung über die wichtigsten Fragen unserer Zeit. Herausgegeben von Christoph Hoffmann und Franz Paulus. 49. Jahrgang 1893. Nr. 1—52. Stuttgart 1893. 4.
860. Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg. Redigirt von C. Herrlich in Berlin. Jahrgang 34. Nr. 1—52. Berlin 1893. 4.
861. Revue Semitique d'épigraphie et d'histoire ancienne. Recueil Trimestriel. Directeur T. Halévy. 1<sup>re</sup> année. Avril—Octobre 1893. Paris. Ernest Leroux. S.
- 862/863. Revue Biblique Trimestrielle. Publiée sous la direction des professeurs de l'école pratique d'études bibliques établie au couvent-dominicain Saint Étienne de Jérusalem 1892. 1<sup>ère</sup> Année. Paris. Lethielleux. Gr. 8. — 2<sup>e</sup> Année. 1893. Gr. 8.
864. Revue de l'Orient Latin. Publiée sous la direction de M. M. le Marquis de Vogüé et Ch. Schefer, Membres de l'Institut. Première Année Nr. 1 bis 4. Paris. Ernest Leroux. 1893. Gr. 8.
- 865 866. Revue illustrée de la terre Sainte et de l'Orient Catholique. 1<sup>se</sup> Année. Tome IX, Nr. 1—24. 1892. 1<sup>9e</sup> Année. Tome X, Nr. 1—24. 1893. 4. Paris. Aux bureaux de l'œuvre des Écoles de l'Orient.

### *Von dem Verein vom hl. Grabe in Köln:*

867. Das heilige Land. Organ des Vereins vom hl. Grabe. 37. Jahrgang 1893. Heft 1—6. Köln 1893. S.

*Von der Geographischen Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena:*

868. Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena. Im Auftrage der Gesellschaft herausgegeben von G. Kurze und Dr. F. Regel. Band XII. Mit einer Karte und 2 Abbildungen im Texte. Jena. Verlag v. GustavFischer. 1893. S.

*Von dem Verein für Erdkunde zu Metz:*

869. XV. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz für 1892—93. Metz, G. Scriba, 1893. S.

*Von dem Verein für Erdkunde zu Halle a. S.:*

870. Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. Zugleich Organ des Thüringisch - Sächsischen - Gesamtvereins für Erdkunde. 1893. Halle a. S., Tausch & Grosse. 1893. S.

*Von dem Verein der Geographen an der Universität Wien:*

871. Bericht über das XVIII. Vereinsjahr 27. Oktober 1891 bis 20. Oktober 1892, erstattet vom Vereine der Geographen an der Universität Wien. 1893. S.

*Von der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien.*

872. Mittheilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien. Herausgegeben vom Redaktions- und Vortrags-Comité. Red. von Dr. J. M. Jüttner. XXXVI. Bd. [Der neuen Folge XXVI.] Wien. R. Lechner. 1893. S.

*Von der Société de Géographie in Paris:*

- 873 74. Comptes rendus des séances de la commission centrale. Année 1892. Nr. 1. Paris 1892. Année 1893. Nr. 1—18. Paris 1893. S.  
875. Bulletin de la Société de Géographie. Septième série. Tome XIV. 2<sup>e</sup> Trimestre. Paris 1893. S.

*Von dem Palestine Exploration Fund in London:*

876. Quarterly Statement. January-October 1893. London. S.  
877. Index to the Quarterly Statement. 1869—1892 inclusive. London. S.

*Von der Geographischen Gesellschaft zu Greifswald:*

878. V. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft zu Greifswald. 1890—93. Im Auftrage des Vorstands herausgegeben von Prof. Dr. Rudolf Credner. Mit einer Karte und einer Profiltafel. Greifswald. Julius Apel. 1893. S.

*Von dem Naturwissenschaftlichen Verein für Schleswig-Holstein;*

879. Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein. Band VIII. 1. Heft. Mit 2 Tafeln 1889. 2. Heft. Mit 1 Tafel und 6 Abbildungen. 1891. Kiel, in Kommission bei Ernst Homann. S.

*Von der Geographischen Gesellschaft in Bremen:*

880. Deutsche Geographische Blätter. Herausgegeben von der Geographischen Gesellschaft in Bremen durch Dr. M. Lindeman. Band XVI. Heft 1—4. Bremen 1893. S.

*Vom Historisch-Philosophischen Vereine zu Heidelberg:*

881. Neue Heidelberger Jahrbücher. Herausgegeben vom Historisch-Philosophischen Vereine zu Heidelberg. Jahrgang III. Heft 1—2. 1893. Heidelberg. G. Köster. 8.

*Von Herrn Professor Dr. R. Röhricht in Berlin:*

882. Regesta Regni Hierosolymitani (MXCVII—MCCXCI). Edidit Reinhold Röhricht. Oeniponti. Libraria Aeademica Wagneriana. 1893. 8.
883. Zeitschrift für deutsche Philologie XXV. 1893, S. 163—220; 475—501. [Enthält zwei Berichte über eine Jerusalemfahrt (1521), herausgeg. v. R. Röhricht; vgl. ZDPV. XVII, 211 f.]

*Von dem Germanischen Museum in Nürnberg:*

- 884/892. Mittheilungen aus dem germanischen Museum. 1. Band. 1884—1886, 1—3. Heft. 2. Band. 1887—1889, 1. u. 3. Heft. Jahrgang 1890, 1891, 1892. Nürnberg. Verlageigenthum des Germanischen Museums. Gr. 8.
- 893/1001. Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. 1. Band. 1884—1886, 1—3. Heft. 2. Band. 1883 u. 1889, 1. u. 3. Heft. Jahrgang 1890, 1891, 1892, 1893, Heft 4, 5, 6. Nürnberg. Verlageigenthum des Germanischen Museums. Gr. 8.
1002. Katalog der im Germanischen Museum befindlichen Glasgemälde aus älterer Zeit. Mit Abbildungen. Nürnberg. Verlag des Germanischen Museums. 1884. Gr. 8.
1003. Katalog der im Germanischen Museum befindlichen Gemälde. Nürnberg. Verlag des Germanischen Museums. 1886. Gr. 8.
1004. Katalog der Kartenspiele und Spielkarten. Mit Abbildungen. Nürnberg 1876. Gr. 8.
1005. Katalog der vorgeschichtlichen Denkmäler (Rosenbergsche Sammlung). Mit Abbildungen. 1887. Gr. 8.
1006. Katalog der interessanten Bucheinbände und Theile von solchen. Mit Abbildungen. 1889. Gr. 8.
1007. Katalog der Originalskulpturen. Mit Abbildungen. 1890. Gr. 8.
1008. Katalog der Bronzepitaphien des 15.—18. Jahrhunderts. Mit Abbildungen. 1891. Gr. 8.
1009. Katalog der Kunstdrechslerarbeiten des 16.—18. Jahrhunderts aus Elfenbein und Holz. Mit Abbildungen. 1891. Gr. 8.
1010. Katalog der zum Abdruck bestimmten geschnittenen Holzstöcke vom XV.—XVIII. Jahrhundert. Mit Abdrücken von solchen. Erster Theil. XV. und XVI. Jahrhundert. 1892. Gr. 8.

*Von Herrn Dr. Max Blanckenhorn in Erlangen:*

1011. Dr. Max Blanckenhorn: Pteropodenreste aus der oberen Kreide Nord-Syriens und aus dem hessischen Oligocän. Abdruck aus der Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft, Jahrgang 1889. S. 593—602. Hierzu Tafel XXII. 8.
1012. — Das Eocän in Syrien mit besonderer Berücksichtigung Nord-Syriens. Abdruck aus der Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft. Jahrgang 1890. S. 318—359. Hierzu Tafel XII—XIX. 8.
1013. — Beiträge zur Geologie Syriens: Die Entwicklung des Kreide-systems in Mittel- und Nord-Syrien mit besonderer Berücksichtigung

- der paläontologischen Verhältnisse nebst einem Anhang über den jurassischen Glandarenkalk. Mit zwei Textabbildungen, drei Tabellen und elf Lichtdrucktafeln. Cassel 1890, 4.
1014. — Das marine Miozän in Syrien. Besonders abgedruckt aus dem LVII. Bande der Denkschriften der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Mit 4 Textfiguren. Wien 1890, 4.
1015. — Grundzüge der Geologie und physikalischen Geographie von Nord-Syrien. Mit 10 in den Text gedruckten Abbildungen, zwei Karten und zwei Geländeprofilen. Berlin 1891, 4.
1016. — Beiträge zur Geologie Syriens: Das marine Pliocän in Syrien mit 2 Textabbildungen und 2 Tafeln. Erlangen 1891, 8.
1017. — Die Strukturlinien Syriens und des Rothen Meeres. Hierzu eine Karte und eine Tafel mit Profilen. Erlangen. Gr. 8.

*Von der Redaktion der ZDPV.:*

1018. Jerusalem. Jahrbuch zur Beförderung einer wissenschaftlich genauen Kenntniss des jetzigen und des alten Palästina's. Herausgegeben unter Mitwirkung von Fachmännern im heiligen Lande und ausserhalb desselben von A. M. Luncz. IV. Jahrgang, 5562 = 1892. Jerusalem 1892. Druck und Verlag des Herausgebers. 104 SS. deutsch. 236 SS. hebräisch. 8.
- 1019-1021. Evangelische Blätter aus dem Morgenlande. Herausgegeben im Auftrage des Lokalkomitees des Jerusalemvereins von Immanuel Böttcher, Prediger. Als Manuscript gedruckt. 1. Jahrgang (1891), Nr. 1—5. — 2. Jahrgang 1892, Nr. 1—4. — 3. Jahrgang (1893), Nr. 5—8. 8.

•

# Die Baugeschichte der Stadt Jerusalem in kurzen Umrissen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart dargestellt

von Baurath **C. Schick** in Jerusalem.

(Fortsetzung.)

## II. Von David bis zur Zerstörung der Stadt durch die Chaldäer.

(Ein Zeitraum von etwa 4 $\frac{1}{2}$  Jahrhunderten.)

(Hierzu Tafel I.)

Mit Eroberung der Jebusiterfeste auf dem Osthügel durch David war für die ganze Stadt eine neue Periode grossartiger baulicher Entwicklung angebrochen. Da Jerusalem mehr in der Mitte des Landes gelegen und auch von Natur schon fester war als Hebron, verlegte David seine Residenz dorthin. Er begann bald das alte »Jebus«, die nunmehrige Stadt Davids, zu erweitern. Durch eine Mauer verband er die beiden bisher getrennten Städte zu einer einzigen Stadt mit einem Umfang, der der Hauptstadt des israelitischen Reiches würdig war. Bis heute ist Jerusalem auch, mit ganz wenig Unterbrechungen, die Hauptstadt des Landes geblieben, trotz seiner für eine grosse Stadt ungünstigen Lage in steiler und wasserarmer Gegend. Immer wieder nach allen Zerstörungen wurde es an derselben Stelle wieder aufgebaut.

Was die Bauart unter David und Salomo anlangt, so hatte das Bearbeiten der Felsen und Aushauen von Gräbern u. s. w. schon frühe zum Behauen der Steine geführt. Unter David wurden vielfach behauene Steine verwendet, aber erst unter Salomo gelangte die Steinmetzkunst sowie die Baukunst überhaupt zur

höchsten Blüthe. Es wurden Prachtgebäude von schon behauenen grossen Quadersteinen aufgeführt: Stadtmauern, Königspalast und Tempel. An gewöhnlichen Bauten war die Mauer bloss einen Stein dick wie früher, aber bei Monumentalbauten war sie doppelhäufig, auch die Mauerfüllung bestand aus Quadern, die alle ohne jeglichen Mörtel aufeinander gesetzt wurden. Meist waren die Steine gross, bei Salomos Bauten riesenhaft.

Beim Heraushauen dieser Quader aus dem Felsen entstanden dort teichartige Vertiefungen mit senkrechten Felswänden. In diese wurden nun in- und ausserhalb der Stadt Höhlen und Gräber, auch Magazine und Zimmer, sowie Zisternen eingegraben, wie man das heute vielfach bei den Ausgrabungen findet. Auch da wo die Stadtmauer zu stehen hatte, wurde, wenn nicht schon vorher hohe Felsklippen da waren, der Fels so behauen, dass unter der eigentlichen Mauer eine hohe senkrechte Felswand entstand, durch welche die Stadtmauer bedeutend erhöht wurde. Im Steinbruch wurden die grossen Quader am Felsen von allen Seiten, so weit man dazu kommen konnte, rechtwinklig ausgehauen, dann auf der letzten, der Rückseite, losgebrochen, so dass ausser dieser Rückseite alle anderen Seiten gerade und glatt waren und nicht viel Nachhelfens bedurften. Salomo liess, um dem Bau ein imposanteres Aussehen zu geben, die Stirnfläche noch umrändern, eine Sitte, die später noch öfters, auch bei kleineren Steinen, angewendet wurde. Diese Quader sind bei der verschiedensten Grösse doch immer mehr lang als breit und hoch, eine Sitte, die man bis heute, und mit Recht, beibehalten hat.

Öffnungen in den Quadermauern hatten stets eine rechteckige Form, mit Unter- und Oberschwellen, welche letztere durch allerlei Skulpturen verziert wurden (z. B. der siebenarmige Leuchter oder ähnliches, auch Gebilde aus der Geometrie oder aus dem Pflanzenreich). Inschriften wurden in der Regel nicht angebracht. Mitunter, aber in sehr seltenen Fällen, wurden statt einer Oberschwelle zwei oder mehr Steine schräg gegen einander aufgestellt, wodurch die Öffnung fünfeckig wurde, wie es einige solche am Tempel gab. Entlastungsbogen wurden damals noch nicht angewendet: vielmehr wurde die Oberschwelle so stark genommen, dass sie allen Druck aushalten mochte, gewöhnlich war sie zwei Steinlagen hoch.



Die Thüren selbst waren in der Regel von Holz, öfters mit Metall überzogen, mitunter aber auch ganz von Metall, wodurch das Ansehen des Gebäudes erhöht werden sollte. Eiserne Thore waren etwas ausgezeichnetes. Gewöhnlich begnügte man sich mit Überziehen der Thüren mit Goldblechen und anderen daran angebrachten goldenen Zieraten, wie es besonders beim Tempel der Fall war. Die Fensteröffnungen an gewöhnlichen Häusern wurden vergittert und öfters auch mit Läden von Holz oder Metall versehen. Glasfenster gab es damals noch nicht.. Was die חַלְזֵי שְׁקָפִים אֲטָמִים am Tempel (1 Kön. 6, 4) waren, wissen wir heute nicht mehr genau.

Die Böden der Zimmer waren je nach dem Zwecke und der Würde eines Gebäudes verschieden: bei den gewöhnlichen Häusern bloss Erde oder ein Estrich, bei besseren Häusern mehr oder

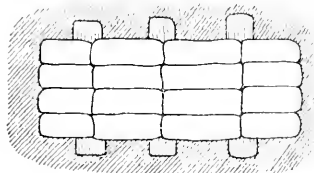


Fig. 3.

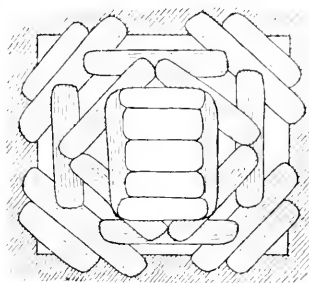


Fig. 4.

weniger glatt bearbeitete Steinplatten, oft von verschiedenen Farben; wieder bei anderen waren sie aus Holz u. dgl.

Auch im Zudecken der Räume hatte man grosse Fortschritte gemacht. Bei kleineren Räumen nahm man einfach lange Steinbalken, auf welche, um die Zwischenräume zuzudecken, flache Steine gelegt wurden (s. Figur 3). Bei etwas grösseren Gebäuden, wo es schwer hielt, solche lange Steinbalken zu beschaffen, wurden die Steinbalken, wenn sie nicht von einer Wand zur andern reichten, diagonal über die Ecken des Zimmers gelegt, wodurch ein kleineres Viereck gebildet wurde, auf dessen Ecken man wieder solche Steine legte. So wurde fortgemacht, bis der Raum zugedeckt war (s. Figur 4). Im Innern des Zimmers bekam dadurch die Decke ein gewölbartiges Aussehen. Einigermaassen

decorirt, mag eine solche Decke recht schön ausgesehen haben. Wirkliche Gewölbe, wo die Steine mit viel Kunst regelrecht nach dem Steinschnitt zugehauen wurden, wurden bloss bei Prachtbauten angewendet, am häufigsten in Form flacher Kuppeln, wie wir noch ein Beispiel im westlichen Theil des Doppelthores unter der Akşa als ältesten Überrest aus der salomonischen Zeit vor uns haben. In den meisten Fällen, wo ein breiter und weiter Raum zuzudecken war, benützte man Holzbalken, wie beim Tempel. Meist war aus Holz auch der ganze übrige Einbau im Innern. Langes Holz musste von auswärts nach Jerusalem gebracht werden: zum Tempel kam es hauptsächlich vom Libanon. Ausser den Cedern benutzte Salomo auch viele andere Holzarten, schor wegen ihrer verschiedenen Farben, um künstliche Mosaiken und andere derartige Zieraten herzustellen. Beim Bauen wurde ferner Kupfer, Silber, Gold, Elfenbein, sowie statt des Glases bei Verzierungen Krystalle, Alabaster, auch Gyps verwendet. Den Gyps scheinen die Israeliten damals schon gekannt zu haben, jedenfalls sicher den Kalk. Ausserdem war schon damals im Gebrauch: Laugasche, Asphalt, Sand, Lehm, Stroh u. s. w. Ausser den gewöhnlichen im Lande vorkommenden Steinen benutzte man auch Porphyr, Granit, Grünstein und andere farbige Steine, die einen Effekt machen konnten. Von dem Vorrath an solchen Steinen, den David nach 1 Chron. 29. 2—5 gesammelt haben soll, zeigt man dem Reisenden noch einige Stücke in der Şachramoschee. Dass die Israeliten damals Ziegel, sogar glasierte, zu verfertigen verstanden und bei Gebäuden anwendeten, darf kaum bezweifelt werden. Was das Anbringen der vielen Metalle betrifft, so ist unsere Zeit, abgesehen vom Eisen, aus praktischen und pekuniären Gründen davon abgekommen; man beschränkt sich auf das Nöthigste. Nicht so die Alten: gerade im Anbringen von kostbaren Steinen und edlen Metallen entfalteten sie an ihren Prachtgebäuden einen grossen Luxus. Nach den biblischen Angaben handelt es sich nicht immer blos um Überzüge von Holz, sondern vielfach auch um Verwendung zu konstruktiven Theilen. Dies ist für unsere Begriffe sehr auffallend, nicht so im Orient, wo man noch heute ähnliches in Kirchen sehen kann.

Um aber wieder auf die Bausteine zu kommen, so ist in dem Bericht über den Tempelbau gesagt, die Steine seien im Steinbruch so zugerichtet worden, dass es bei ihrer Einfügung in das

Mauerwerk keiner Hammerschläge noch sonstiger Nachhilfe bedurfte (1 Kön. 6, 7). Das schliesst in sich, dass nicht nur das Behauen, sondern auch das Glätten, Schleifen etc. vollständig vorher gethan war. 1 Kön. 7, 9 ist ferner die Rede von »kostbaren Steinen, die nach bestimmten Maassen gehauen und nach innen und aussen mit der Säge geschnitten waren«. Dies scheint mir auf Vertäfelungen mit Steinplatten, sowie auf Schleifen und Poliren hinzudeuten. Jedenfalls haben wir hier einen Beweis, dass damals schon die Kunst bekannt war, mittelst Schmirgels die Steine, auch harte, zu zersägen. Im Talmud ist das Mittel hierzu *schāmīr* genannt, womit gewiss der Schmirgel gemeint ist. Die Talmudisten erklären, um die Sache geheimnissvoll zu machen, es sei ein Wurm gewesen so klein wie ein Weizenkorn. Manche verstehen darunter den Diamant; es wäre ganz wohl möglich, dass man damals Diamantstaub als Schmirgel gebrauchte, der gewiss so sicher und schnell beim Steinsägen wirkte, als Quarz- oder andere derartige Sandkörner.

Bei gewöhnlichen Wohnhäusern verfuhr man auch damals natürlich viel einfacher und billiger. Doch machten öfters auch geringe Leute es den Vornehmen nach, soweit es eben ihr Vermögen gestattete, und oft über Vermögen; daher die Strafreden der Propheten gegen diesen Luxus der kostbaren Bauten (Amos 3, 15; Jerem. 22, 13 f.). Es kam auch damals schon vor, dass ein kleines, unansehnliches Häuschen neben einem luxuriösen Palast stehen konnte! Urias Haus, wo Bathseba wohnte, war sicher nicht gross, und doch stand es ganz in der Nähe der Königswohnung. Gewöhnliche Häuser (wie oben schon gesagt bestanden in der Regel bloss aus einem Zimmer und waren einstöckig. Zu Davids und Salomos Zeit baute man jedoch schon Häuser mit mehreren Gelassen und häufig auch mit einem oberen Stockwerk; die Bibel redet wenigstens mehrmals von Obergemächern. Bei Palästen wurden nach assyrischem Muster eine Reihe Zimmer rings um einen innern Hof her gebaut, der oft mit Säulengängen versehen war. Eigentliche Paläste wurden, wie der Tempel und das Königshaus, auf ein erhöhtes Fundament oder eine künstliche Plattform gestellt; breite Freitreppen führten zu dem Palast empor. Nach 2 Chron. 9, 4 bewunderte die Königin von Saba besonders diese Freitreppen am Tempel und am Königspalast.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen zur Characteristik der Bauart in der Zeit der Könige gehe ich nun zur Beschreibung dessen über, was David und die nachfolgenden Könige gebaut, wie sie Jerusalem vergrössert und verschönert haben, soweit sich dies an der Hand der wenigen Hilfsmittel noch ermitteln lässt.

Es ist klar, dass nach der Besitznahme von Jebus König David zuerst für sich, seine grosse Familie und seinen Hofstaat ein geeignetes Haus haben musste, das den nöthigen Raum enthielt und dem königlichen Ansehen entsprach. Theils mögen alte Gebäude schon vorhanden gewesen sein, die nur umgebaut werden mussten, theils handelte es sich um völlige Neubauten. Die Nachrichten, die wir darüber in der Bibel haben, lauten folgendermaassen: 2 Sam. 5, 9 »Hierauf liess sich David in der Burg nieder und nannte sie Stadt Davids. Auch legte David ringsum Befestigungen an, vom Millo an nach innen zu«. Ganz ähnlich lautet 1 Chron. 11, 7 u. S. Ebendasselbst v. 5 findet sich der Name »Zion« für die Burg, ein Name, der später mehr im poetischen Sinn vom Tempelberg als dem Wohnsitz der Gottheit gebraucht wurde. Über die Lage des Millo sind die Ansichten verschieden. Es bedeutet zunächst eine »Auffüllung« oder einen »Erdbwall«. Wenn nun David »vom Millo an nach innen zu ringsum Befestigungen erbaut«, so will das so viel sagen: Er umgab die Stadt mit einem Wall und Mauer; diese Arbeit fing er bei dem alten, schon vorhandenen) »Millo« an. Dieses alte Millo war eine starke Bastei mit Wall und Graben am Nordende der Jebusfeste, somit auf dem höchsten Punkte des Hügels gelegen. Ebenda war auch das Stadthor, welches durch dieses Millo beschützt war und von demselben aus erfolgreich vertheidigt werden konnte. Nun vergrösserte aber David die bisher so kleine Stadt, und zwar bergaufwärts bis in die Nähe der heutigen Stadtmauer des Haram. Er baute da, hauptsächlich zur Abschliessung des Tyropöon und um beide Städte auch hier zu verbinden, ein neues und grösseres Millo, von welchem ein Rest bis heute geblieben ist. Es ist dies die vom heutigen Doppelthor nach Süden vorspringende Stadtmauer mit dem nach Westen umgebogenen Stück, innerhalb welcher der Platz (heute *chātūnīje* genannt mit Erde angefüllt ist. Wenn es nun 1 Kön. 11, 27 heisst: »Salomo baute das Millo und verschloss die Lücke an der Stadt Davids, seines Vaters«, so besagt das eben, dass dieses Millo

das Tyropöon (die »Lücke an der Stadt Davids«) abschloss, und dass David wohl diese Arbeit angefangen, aber erst Salomo sie vollendet hat. Hier, wo der Ophelhügel nur ein Weniges höher ist, als die Thalsohle des Tyropöons, bedurfte die Davidsstadt eines besonderen Schutzes. Deshalb wurde hier dieses innen meist mit Erde aufgefüllte Bollwerk »Millo« (= Auffüllung, Damm) gebaut und zwar so stark, dass sich Reste davon durch alle Jahrhunderte bis heute erhalten haben. Die Steine daran sind nicht so sorgfältig bearbeitet wie beim Tempel, weil diese Arbeit dem Tempelbau voranging und die Steinmetzen erst noch das Steinhauen lernen mussten; überdies war eine saubere Arbeit zum Zweck der Befestigung auch nicht nothwendig. Das Millo war ein Viereck, von Westen nach Osten ungefähr 170 m (ca. 350 jüdische Ellen), von Norden nach Süden 80 m (ca. 165 jüdische Ellen) lang, umfasste demnach einen Raum von ca. 14 000 qm: halb so viel als die ganze Jebusiterfeste<sup>1)</sup>. Von letzterer bis zu diesem neuen Millo baute David eine Mauer auf dem westlichen Rand des Ophelrückens und verlängerte eben damit die Stadt Davids; der eigentliche Ophelrücken blieb vor der Hand noch ungebaut.

Inzwischen wurde nach dem Bericht der Samuelisbücher das Volk durch eine Pest heimgesucht. Mit derselben hängt in der Erzählung der Kauf der Tenne des Aravna durch David zusammen. Um diesen geweihten Platz innerhalb der Hauptstadt zu haben, fing schon David an, von der Ostmauer der alten Jebusiterfeste in der Nähe des Thores eine Mauer nordwärts auf den Klippen des östlichen Randes (die eigentliche Stadtmauer) zu erbauen, welche weiter oben, sich dem Terrain anschliessend, eine grosse Ausbiegung nach Osten macht, dann bei einem Eckthurme nach Norden abbog und so am Rande des Berges fortlief bis zu dem Thale »Chaphenata« (1 Makk. 12, 37), wenig nördlich vom heutigen goldenen Thor. Hier nahm die Mauer einen westlichen Lauf bis auf die Höhe, auf welcher später die Burg Antonia stand. Dort bog sie nach Süden um und ging auf der Ostseite des Tyropöon (dem westlichen Abhang des Zion entlang) südwärts bis zum neuen Millo. Der Ausdruck »er baute ringsumher Befestigungen« ist damit vollständig erklärt.

1) S. den Plan; ein Mittelstück von 190 m Länge steht noch heute.

Diese von David so erweiterte Stadt bekam davon seinen Namen: Stadt Davids, eine Bezeichnung, die dann natürlich auch auf den ältesten Theil, die frühere Jebusfeste, überging. Die Stadt Davids hatte also nach dem bisher Gesagten vier Abtheilungen: 1) die alte Jebusiterfeste, 2) deren Vergrößerung nach Norden mit dem neuen Millo, 3) die weitere Vergrößerung durch Einschliessen des Tempel- und des Tempelburgberges im Norden, 4) eine Vergrößerung nach Süden: denn auch hier baute David, so weit es nicht schon durch die Jebusiter geschehen, auf dem Rande des Felsens ringsum eine Mauer, innerhalb welcher dann die Königsgräber angelegt wurden. Diese vier Abtheilungen bildeten zugleich auch vier Terrassen, die von Süden nach Norden ansteigend und zugleich breiter werdend über einander lagen (s. den Plan). Der Thurm Hananael stand auf der höchsten Stelle im Norden: ich bin überzeugt, dass David denselben schon als Schutz für seine geplante nördliche Tempelstadt gebaut hat. Im Süden, wo die Stadt Davids am schmalsten war und eigentlich in einer Felsklippe als Südostspitze auslief, führten Felsstufen in das Tyropöonthal hinab. Vom obern Ende der Stufen lief eine Art Strasse — vielleicht besser »Gasse« zu nennen — in verhältnissmässig gerader Richtung nordwärts bis zur neuen Vergrößerung im Norden. Auf der untersten Terrasse in der südlichen Vergrößerung der Stadt erbaute David das Haus der Helden oder die Kaserne, quer über den Berg laufend und die genannte Strasse kreuzend. Auf der zweiten, heute noch deutlich wahrnehmbaren Terrasse schon innerhalb der Jebusiterfeste richtete sich David seine Wohnung ein, wie deutlich aus Neh. 3, 16 u. 12, 37 hervorgeht. Weiter oben lag das »Zeughaus«, das einstige nördliche Bollwerk der Jebusiterfeste. Hier führte ein Weg nach der Quelle Gihon (dem heutigen Marienbrunnen) hinab. Dann kamen allerlei neue Gebäude für den Cultus, den Hofstaat, die Beamten u. s. w. (1 Chron. 15, 1), endlich das schon erwähnte Millo. Salomo fügte dann später weiter aufwärts das »neue« oder »hohe« Königshaus und den Tempel hinzu und vergrösserte oder vervollständigte die Tempelburg (die Baris mit den Thürmen Hananael u. s. w.). Da das neue Millo das Tyropöonthal überschritt, so wurde für das das Thal herabkommende Wasser ein mannshoher Canal erbaut, der unter dem Millo hindurchführte. Dieser Canal ist heute noch vorhanden,

hat aber bei der Tempelvergrößerung durch Herodes seine Bedeutung verloren. — Nach 1 Chron. 15, 1 u. 16, 1 richtete David in seiner neuen Stadt auch eine Cultusstätte her, wohin er die heilige Lade brachte. 2 Sam. 6, 2—17.

Dies die Bauten Davids auf dem Osthügel. Was er auf dem Westhügel gebaut, ist uns viel weniger bekannt. Wir müssen deshalb Davids und Salomos Bauten in diesem Theil der Stadt zusammennehmen, da es vergebliche Mühe wäre, im Einzelnen unterscheiden zu wollen, was David und was Salomo gethan hat. Gewiss ist, dass auch der westliche Theil der Stadt von diesen Königen mit einer Gesamtmauer umgeben wurde. Theilweise hatte dieser Stadttheil schon Mauern, aber nicht in dem Umfang, wie diese zwei Könige sie herstellten. Wie aber im Norden die Tyropöonschlucht durch das neue Millo abgeschlossen war, so musste man das Thal auch unten im Süden, wo es viel tiefer ist und in das Kidronthal einmündet, abschliessen, um auch da beide Städte mit einander zu verbinden. Dies geschah durch eine dicke Mauer mit einem vorgelegten starken Damm, wie solche gewöhnlich bei den in Thälern angelegten Teichen gebaut wurden. Auch hier wurde innerhalb der Mauer im Tyropöongrunde ein grosser Teich angelegt, der auf beiden Seiten von hohen Felsklippen überragt wurde. Diese Mauern und der Teich sind auch bei der späteren Restauration der Stadt unter Nehemia erwähnt (Neh. 3, 15) und bis heute noch grösstentheils erhalten. An der südlichen Seite dieses Teichs lief von einem kleinen Thore in der Mauer ein Weg am westlichen Rande des Tyropöons hinauf bis zum Millo in der oberen Stadt<sup>1)</sup>. Das Thal selbst, mit Stufen an den Abhängen links und rechts, blieb noch für lange Zeit häuserleer; es waren dort Gärten u. s. w.

Der Mauerlauf der westlichen Stadt war folgender: schritt man die oben erwähnten Felsstufen der Davidstadt nach Süden herab, so kam man zu dem oben erwähnten Teich (Neh. 3, 15 Teich »Siloah« genannt) und der östlichen Dammmauer derselben. Ein bedeckter Gang auf dieser Mauer führte auf den Ostfuss des Westhügels hinüber. Dort war wahrscheinlich eine kleine verborgene Pforte, die zum »Garten des Königs« hinausführte, das

1) Es ist möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich, dass Manasse später diesen Weg entlang eine Mauer baute, s. unten.

»Thor zwischen den beiden Mauern« 2 Kön. 25, 4, durch welches Zedekia aus der Stadt floh. Bei der Wiederherstellung der Stadt unter Nehemia ist dieses Thor nicht genannt (Neh. 3, 15), wahrscheinlich weil es nicht wieder aufgebaut wurde, da die früheren Königsgärten nicht mehr königlicher Privatbesitz waren und man überdies auch durch die andern Thore zu ihnen gelangen konnte. Vom südlichen Ende der Dammmauer lief die neue davidisch-salomonische Stadtmauer am Fuss des Westhügels 150 m weiter in südlicher Richtung bis zu einem Eckthurm, in welchem das Quell- oder »Brunnenthor« angebracht war, so genannt, weil hier alles übrige Wasser von der Siloahquelle etc. durch einen Canal herausfloss. Dieser Canal war ausserhalb der Mauer herübergeführt. Bei diesem Thor bog die Mauer in beinahe rechtem Winkel nach Westen, lief meist auf Felsklippen in verhältnissmässig gerader Linie, am südlichen Hang ziemlich steil, absatzweise hinauf bis zum »*bēt hakkærem*«. Dies war ein stark vorspringendes, rundliches (wohl achteckiges) grosses Bollwerk oder Thurm, wie man an dem grossen Schutthaufen, der heute dort liegt, sehen kann. Von da ging die Mauer in ziemlich gleicher Linie weiter bis in die Nähe der Wasserleitung, wo sie einige Biegungen machte, wie es das Terrain mit sich brachte; weiter in mehr gebogener Linie bis zur Südwestecke bei Bischof Gobats Schule. Diese Linie ist zu allen Zeiten eingehalten worden: die Mauerreste sind erst unter der Türkenherrschaft völlig verschwunden, da die Steine anderwärts gebraucht wurden. An der Südwestecke bog die Mauer nordwärts und lief in gerader Linie bis zum heutigen Kastell, wo damals das Eckthor lag. Von hier bog die Mauer ostwärts, ging am nördlichen Hang des Berges bis zum Rand des Tyropöon hinab<sup>1)</sup>, wo sie wieder eine Biegung machte, und weiterhin auf hohen Felsklippen südwärts, bis sie an das Millo sich anschloss. Diese Klippen sind heute noch wahrnehmbar, der Mauerlauf kann daher auf dieser Strecke mit Sicherheit angegeben werden. Auch vom Millo südwärts muss es eine Mauer gegeben haben, welche die Oberstadt gegen den Abhang und die Unterstadt abschloss. Sie ist im Plan eingezeichnet nach starken Resten, die bei Neubauten innerhalb der

1 Die Linie auf dem Plan ist bestimmt durch verschiedene Stellen, wo der Fels der Bodenoberfläche nahe liegt und nördlich davon viel Schutt sich befindet.



heutigen Stadtmauer aufgedeckt worden sind. Eine kurze Strecke weit steht die heutige Stadtmauer auf der alten Mauer, welche vom Millo aus südwärts wohl nahe der Wasserleitung oberhalb derselben verlief.

Bemerkenswerth ist, dass da, wo von Natur Felsklippen fehlten, der Fels senkrecht hinuntergehauen und so künstlich eine Felswand hergestellt wurde. Diese Felswände sind wegen ihrer Höhe staunenerregend, besonders die in der Nähe von Gobats Schule. Wo es nöthig war, wurde auch für kürzere oder längere Strecken ein Graben geschaffen; doch geschah dies verhältnissmässig wenig, da fast überall die Mauer auf hohem Terrain stand, das ausserhalb der Mauer schnell abfiel. Auf diese Weise umschlossen die Mauern zwei Städte, die jedoch nach aussen zu bloss Eine ausmachten. Nach den damaligen Begriffen war es eine grosse und »königliche« Stadt, die mit Einschluss des Tempels eine Fläche von gegen 500 000 qm hatte, wovon später ungefähr  $\frac{1}{3}$  der Tempel mit Annexen einnahm. — Wie weit im Süden diese neue Mauer mit der alten Mauer der bisherigen kleineren Stadt zusammenfiel, lässt sich nicht mehr feststellen. Ausgrabungen dürften wohl einiges Licht auch in dieses Dunkel bringen.

In dieser Mauer gab es nach Aussen so viel dies noch zu ermitteln ist) folgende Thore: im Osten das »Wasserthor«, nahe beim Teich ein anderes Thor, dessen Namen wir nicht kennen, da es wohl nur eine kleine Pforte war, dann das Quell- oder Brunnenthor; im Süden das Mistthor; im Westen ist kein Thor bekannt<sup>1)</sup>, wohl aber an der Ecke das Eckthor; im Norden das »Ephraimthor« und am Tyropöon höchst wahrscheinlich ebenfalls ein Thor, dessen Namen wir nicht kennen. Auch am Tempelberg waren einige Thore (»Schaffthor« und andere), die aber wohl erst später gebaut wurden.

Von dem, was speciell Salomo gebaut hat, ist das Wichtigste sein Burg- und Tempelbau. Derselbe ist im Alten Testament, bei JOSEPHUS und andern Profanschriftstellern weitläufig beschrieben. Eine genaue Darstellung behalte ich mir für ein anderes Mal vor. Hier sei nur folgendes erwähnt: Eine Hauptsache beim Bau war die Herstellung des Unterbaus, einer grossen

1) Später gab es hier das »Thalthor«.

künstlichen Terrasse, auf welche die Gebäude zu stehen kamen. Nach der Beschreibung des JOSEPHUS hat Salomo eigentlich drei Terrassen geschaffen, eine über der andern, von denen die untere an Höhe und Ausdehnung je bedeutend grösser war als die nächsthöhere. Der Berg war nun nicht ein runder Kegel, bei dem eine solche Terrassenanlage sich regelmässig gestaltet hätte, sondern ein nach Westen zu höher werdender langgestreckter Rücken, der überdies nicht parallel mit der nachherigen Richtung der ganzen Bauanlage, sondern in der Diagonale derselben verlief. Deshalb musste die Anlage dieser Terrassen grosse Unregelmässigkeiten aufweisen. Bloss die oberste Terrasse hatte Mauern auf allen vier Seiten, die zweite nur an drei Seiten und ebenso die unterste. Zudem war die unterste Terrasse kein vollkommenes Quadrat, sondern hatte im Süden ein kurzes Stück, das weit vorsprang und eine niedrige Terrasse bildete, auf welcher das neue Königshaus erbaut wurde.

Die Mauern dieses Unterbaues waren von grossen gut behauenen Quadern erbaut, von welchen noch viele erhalten sind, obwohl stark vom Zahn der Zeit benagt. Es ist von Interesse, zu beachten, dass gerade für den Unterbau 1 Kön. 7, 10 ausdrücklich die Verwendung solcher grossen »Steine von zehn und acht Ellen« berichtet ist. Diese Steine sind berändert, was das Ansehen des Bauwerks sehr erhöhte. Die untersten sind stets in den Felsen eingelassen, so dass sie sich nicht rühren oder am Abhänge hinunterrutschen konnten, auch wenn eine mächtige Last auf sie drückte. Die Mauern waren sehr dick, nach den Resten zu urtheilen  $5\frac{1}{2}$  m (10—12 jüdische Ellen). Nicht nur nach aussen lagen Quader, sondern auch nach innen, selbst die Mauerfüllung bestand aus Quadern; sie waren ohne Mörtel versetzt, so dass die Luft durchstreichen konnte und so alles Mauerwerk trocken blieb.

Was Plan und Anlage des Tempels und des Königshauses betrifft, so kam der Altar auf die Şachra, den heiligen Felsen, zu stehen, der noch jetzt den Mittelpunkt der grossen Moschee bildet. Um den Altar her war ein freier Raum, 500 Ellen im Quadrat ohne die Umfassungsmauer gerechnet, für den Tempel und seine Vorhöfe bestimmt. So blieb zwischen der Südmauer dieses Quadrats und der Nordseite des Millo noch ein Raum von 100 m (ca. 200 Ellen) Breite und doppelter Länge. Diesen Platz benutzte

Salomo als Bauplatz für das neue Königshaus. Der Palast stand auf einer niedrigeren Terrasse als der »äussere Tempel« oder »Heidenvorhof« mit seinen Säulenhallen, so dass man vom Palast in den Tempel »hinaufgehen« musste.

Auf dieser Südseite vor dem Palast, wie auch auf den andern drei Seiten des Tempels war zwischen der untersten Terrassenmauer des Tempels und der eigentlichen Stadtmauer eine Art Glacis oder Vorstadt (פְּרָצִי 2 Kön. 23, 11), wo sich verschiedene Leute, besonders die Tempeldiener und Handwerker ansiedelten. Diese Vorstadt war zugleich ein Vorwerk des Tempels; wie im Süden sich an dieselbe das Millo anschloss, so war im Norden auf der Felshöhe auch eine Burg, die Baris mit den Thürmen Mea und Hananael.

Nach Schluss der Tempelbauten baute Salomo wieder am Millo. 1 Kön. 9, 24: »kaum war die Tochter des Pharaos aus der Stadt Davids hinaufgezogen in ihren eigenen Palast, den er für sie erbaut hatte, da baute Salomo das Millo«; vgl. 1 Kön. 11, 27. Schon David hatte am Millo zu bauen angefangen. Die Stelle will also entweder besagen: so lange Salomo an seinem Palast und Tempel arbeitete, liess er die Arbeit am Millo ruhen; nachdem jene fertig waren, setzte er die Arbeit am Millo wieder fort. Oder aber, wie ich vielmehr vermuthe: auf das früher schon gebaute Millo als Damm und Festung setzte Salomo auch ein Haus. d. h. eine Wohnung; denn 2 Kön. 12, 21 ist ein »Haus Millo« erwähnt, in welchem der König Joas wohnte<sup>1</sup>. Es müsste ja gewiss wünschenswerth sein, auf der meist mit Erde angefüllten Terrasse des Millo eines oder mehrere Häuser zu haben.

Die Steine, grosse Quader und sonstige Bruchsteine, die zu den genannten Bauten nöthig waren, wurden in und bei Jerusalem gebrochen. 2 Chron. 2, 17 heisst es: Salomo nahm (von den Fremden im Land) 70 000 zu Trägern und 80 000 zu Steinhaucern »auf dem Berge«. Weil nun Salomo das Bauholz vom Libanon bezog und in der Stelle unmittelbar vorher von dem Vertrag wegen der Holzlieferung die Rede ist, hat man schon geglaubt, unter dem hier genannten »Berg« sei der Libanon gemeint; man habe demnach auch die Steine von dort hergebracht. Aber dies

<sup>1</sup> Der Text in dieser Stelle ist offenbar verdorben; wörtlich: »im Hause Millo, das nach Silla hinabgeht«. [BENZINGER.]

ist eine irrige Auffassung. Die Steine wurden an und auf dem Berge, wo Jerusalem steht, gebrochen, besonders im Norden der Stadt. Dort ist das Terrain höher, man konnte so die grossen Steine abwärts zum Tempel schleifen oder führen und alle von oben herab auf die Mauer legen und musste sie nicht von unten in so grosse Höhe hinaufbringen, wie viele meinen. Bei Herstellung der Felswände als Unterlagen für die Stadtmauer wurden schon viele Bausteine gewonnen, andere aber wurden geradezu aus Steinbrüchen gehauen. Es gab deren mehrere: einer war in der heutigen Grabeskirche (jetzt innerhalb, damals noch ausserhalb der Stadt), wie bei Nachgrabungen sich herausgestellt hat. Der Hauptsteinbruch war der ausserhalb des jetzigen Damaskusthores gelegene. Durch Steinbrechen ist der Durchstich zwischen den Klippen, auf welchen heute die nördliche Stadtmauer steht, und dem Jeremiasgrottenhügel entstanden, und die »Jeremiasgrotte« in diesem Hügel selbst, sowie gegenüber die ausgedehnte sogenannte »Baumwollenhöhle« unter der Stadt sind nichts anderes als alte Steinbrüche. Ausserdem wurden da und dort Vertiefungen in den Boden gebrochen, um Bausteine zu erhalten und zugleich Teiche oder Cisternen daraus zu machen oder auch um eine passende Felswand zum Aushauen von Felsengräbern zu gewinnen. Viele dieser Gräber sind noch vorhanden, andere verschüttet und wieder andere durch weiteres und späteres Steinbrechen zur Unkenntlichkeit zerstört oder ganz dem Boden gleich gemacht. Auch viele der alten Felsenhäuser sind sogar noch neuerdings, besonders am »Ophel«, durch Steinbrechen zerstört worden!

Was nun das Innere der Stadt, ihre Eintheilung, Strassen, Häuser u. s. w. betrifft, so ist vor allem daran zu erinnern, dass Jerusalem hierin von andern Städten total verschieden war. Es gab da wenig Privatbesitz, denn nicht nur der Tempel und das Königshaus u. s. w. waren Staatseigenthum, sondern in gewissem Sinn die ganze Stadt. Ich verweise hiefür auf meine früheren Beschreibungen an anderer Stelle (vgl. ZDPV. XVI, 296 ff.). Wie wir aus Neh. 3, 9, 12 u. a. ersehen, war die spätere Stadt eingetheilt in »Viertel« und »halbe Viertel«, und so mag es immer gewesen sein. Die Strassen hatten, wie noch heute, ihre besonderen Namen nach dem Geschäft, das darin betrieben wurde, oder nach den Thoren, zu denen sie führten.

Sie waren wohl meist enge und nicht immer ganz gerade. Die heutigen Hauptstrassen scheinen so ziemlich den alten, ursprünglichen Strassen zu entsprechen; einigermaassen können wir daraus auch auf die nun verschütteten ausserhalb der Stadt befindlichen schliessen. JOSEPHUS (Ant. VIII. 7, 4; ed. NIESE VIII, 187) erzählt, dass Salomo die Landstrassen, die nach der Hauptstadt führten, habe mit schwarzen Steinen pflastern lassen zur Bequemlichkeit für die Wanderer und aus Prachtliebe. So hat er sicherlich auch innerhalb der Stadt die Strassen gut pflastern, mit Aufschriften, Nummern u. dgl. versehen lassen. Kein Fremder brauchte z. B. zu fragen, wo der Weg zum Tempel ging; das war jedenfalls überall durch Aufschriften u. dgl. angegeben<sup>1)</sup>. Freie Plätze gab es nur bei den Thoren, aber sie waren nicht sehr gross. Zu Volksversammlungen u. dgl. mochten wohl die äusseren Vorhöfe des Tempels dienen. Die Häuser hingen aneinander in langen Reihen; sie hatten durchgehends ein Stockwerk unter dem Boden in Felshöhlen, über dem Boden gewöhnlich zwei, höchst selten drei Stockwerke.

Eine solche Stadt mit ihrem Tempel, zu welchem von überall her die Leute wallfahrteten, bedurfte natürlich viel Wasser. So mag schon Salomo grosse Anlagen zur Beschaffung desselben gemacht haben. Der am östlichen Fuss des Hügels der Davidstadt entspringende Gihon, der als Bächlein das Thal herabfloss und die Gärten bewässerte (s. o.), wurde schon von Salomo mittelst eines in Felsen gehauenen Canals<sup>2)</sup> in den schon erwähnten Siloahtich geführt, der auch das das Tyropöon herabkommende Wasser aufnahm und eine grosse Wassermenge fassen konnte. In der Stadt selbst gab es viele Cisternen, aber alle waren sehr klein. So wurden hauptsächlich, um den Tempel mit Wasser zu versehen, die grossen Teiche südlich von Bethlehem und die Leitung von da nach Jerusalem hergestellt (s. ZDPV. I, 1575. S. 160 ff.). Ausserdem gab es gewiss noch andere Wasserzufuhren, die uns nicht mehr bekannt sind. So hat man z. B. Canäle auf-

1) Es sei übrigens ausdrücklich bemerkt, dass in den Berichten des A. T. diese Vermuthungen des Herrn Verfassers mit keinem Wort angedeutet sind. [BENZINGER.]

2) Dieser Canal, verschieden von dem bekannten Siloaheanal, wurde von mir wieder aufgefunden und zur Hälfte untersucht. Die Fortsetzung der Arbeit wurde durch die türkische Regierung verboten.

gedeckt, die einst von Norden her Wasser in die Stadt brachten, theils in Vertiefungen auf dem Felde aufgefangenes Regenwasser, theils aber sicher auch Quellwasser, wie ich vermuthe, von *el-bîre*. Man lernt mit jedem Tage mehr davon kennen. In der Königszeit wurden ganz besonders viele grosse Teiche in und bei Jerusalem angelegt.

Zur Baugeschichte gehören auch die in jener und späterer Zeit in den Felsen gehauenen Gräber, die sich grösstentheils bis heute erhalten haben. Es ist hier nicht der Ort, dieselben näher zu beschreiben, in einem späteren Aufsatz gedenke ich dies zu thun; nur über die sogenannten »Gräber der Könige« dürften einige Notizen hier am Platz sein. Schon David legte Königsgräber an in seiner neu erweiterten Stadt und zwar in der östlichen, der Davidstadt. Diese Gräber wurden von den späteren Königen erweitert: in ihnen sind die meisten Könige beigesetzt. Bis jetzt hat man dieselben noch nicht aufgefunden, doch dürfte das eines Tages wohl noch gelingen. Zur Zeit der Apostel waren sie noch bekannt (Ap. Gesch. 2. 29); denn kurz vorher errichtete Herodes ein aus weissen Steinen erbautes Monument vor ihrem Eingang (Ant. XVI. 7, 1; ed. NIESE XVI, 151 ff.). Nach Neh. 3, 16 müssen dieselben auf der südlichen Spitze des Ophelfelsens liegen; jedenfalls ist die Tradition des heutigen Nebi Daud ganz falsch. Einige Könige wurden zwar nicht in den Königsgräbern selbst beigesetzt, wohl aber nicht sehr weit davon entfernt weiter oben in der Nähe des Tempels, wo der Garten des Usa lag (2 Kön. 21, 18). Daraus erklärt sich der Vorwurf Ezechiels (43, 7), dass durch die Leichen der Könige der heilige Ort entweihet werde.

Nach 1 Kön. 11. 7 f. baute Salomo für die Götter seiner ausländischen Frauen Tempel auf der östlichen Höhe dem Jahwempel gegenüber, die dann unter Josia (2 Kön. 23, 13) zerstört und seitdem nie wieder aufgebaut wurden.

Unter Salomo gelangte die Baukunst zu hoher Blüthe, aber dieselbe dauerte nicht lange. Rehabeam, Salomos Sohn und Nachfolger im Südreich, baute wohl Festungen da und dort im Lande, scheint aber in Jerusalem selbst nichts gebaut zu haben, wohl weil Alles vom Vater her noch in gutem Zustand war. Auch unter den folgenden Königen wurde in einem Zeitraum von ca. 100 Jahren nichts von Bedeutung in Jerusalem gebaut.

Unter Amazia wurde ein Theil der nördlichen Mauer der oberen Stadt von Joas, dem König Israels, eingerissen (2 Kön. 14, 13 und 2 Chron. 25, 23): »Vom Thor Ephraim bis zum Eckthor ein Stück 400 Ellen lang«. Das ist die Strecke vom heutigen *sūḥ es-sabbāghin* (Färbermarkt) mit der *kanḫarat el-ḫuṣur* (Bogen der Matten) im Süden des Bazars bis zum Davidsthurm (oder dem Castell). Asarja, der Nachfolger des Amazia, stellte dieses Mauerstück einige Jahre nachher wieder her; er vermehrte die Festungswerke, verbesserte dieselben und machte da und dort die Mauer höher. Nach 2 Chron. 26, 9 baute er Thürme zu Jerusalem am Eckthor, am Thalthor und an der »Ecke« (עֲקֵבָה). Das letztere bedeutet meiner Ansicht nach nicht Ecke, sondern: »am auswärts liegenden Winkel« oder »am Knick«. Diese Thürme sind der Ursprung der heutigen Castellthürme, die, wenn auch mehrmals zerstört, offenbar immer wieder auf den alten Fundamenten aufgemauert worden sind. Das »Eckthor« war selbst im Thorthurm und stand an der Nordwestecke der obern Stadt. Neben dasselbe und zum Schutz desselben baute nun Usia auf jeder Seite, in geringer Entfernung davon, einen Thurm; der heutige Davidsthurm nimmt die Stelle des einen derselben ein, der andere, der alte Ofenthurm und spätere Hippieus, lag da, wo heute neben dem Jafäthor noch ein Thurm steht. Über die beiden Thürme neben dem Thalthor vgl. unseren Aufsatz in ZDPV. XIII, 1890, S. 31 ff. Hier sei nur soviel bemerkt, dass ich im Unterbau des ersten Thurms der heutigen Stadtmauer südlich vom Castell den Usiathurm »am Knick« erkenne; denn Lage, Maasse und andere Umstände, so namentlich, dass er von allen anderen in der Mauer in jeder Hinsicht abweicht, deuten darauf hin. Dadurch dass hier die Thore mit weiteren Thürmen versehen wurden, entstanden mehrere Ecken, und so führte fortan das Eckthor auch den Namen »Thor der Ecken« (Sach. 14, 10). Bei Nehemias Mauerbau ist es gar nicht mehr genannt, bei JOSEPHUS heisst es »Thor Gennath«.

Die Bauten des Usia kamen, was Grösse der Quader, Bearbeitung und dergl. betrifft, den salomonischen bei Weitem nicht gleich. Alles war schon einfacher, viel weniger künstlich. Auch die Mauerfüllungen bestanden nicht mehr aus Quadern, sondern aus mit Mörtel versetztem Kittgemäuer. Dagegen kam nun eine andere Gewohnheit auf, nämlich eine stärkere Böschung der unteren Theile dieser Thürme und der Schanzmauern.

In der Regierung folgte Jotham. Er baute nach 2 Chr. 27. 3 »das obere Thor am Hause des Herrn«, ebenso viel an der Mauer des Ophel. Unter dem oberen Thor des Tempels ist dasjenige Thor gemeint, das zwischen dem sogen. »Hofe der Frauen« und dem Vorhof der Israeliten« oben über den Stufen stand. Salomo hatte hier offenbar keine Scheidewand gebaut, sondern Treppen, welche die Verbindung zwischen dem höher liegenden Hofe der Israeliten und dem tiefer liegenden Hofe der Frauen herstellten. Die Erfahrung scheint aber gelehrt zu haben, dass eine Scheidewand mit Thor wünschenswerth war. In dem oberen Raum des Thors wurde dann Gericht gehalten in geistlichen Dingen. Im zweiten Tempel hiess dieses Thor »Nikanor«, weil ein Mann dieses Namens die messingenen Thürflügel gespendet hatte.

Was den Ophel betrifft, so kommt hier dieser Name zuerst vor, er bedeutet soviel als »Wall«. Will man das Wort als einen Eigennamen nehmen, so ist es der leere Platz südlich vom Tempel und dem neuen Königshaus, der westwärts von Millo, im Osten von der davidischen Stadtmauer begrenzt war. Der Platz war von Natur sehr abschüssig, Jotham ebnete denselben, erhöhte die Mauer und füllte den Platz innerhalb derselben mit Erde aus, so dass hier ein mit einer Mauer gestützter Erdwall entstand; daher der Name »Ophel-Wall«. Damit war dieser Platz besser befestigt als vorher, er war zugleich eine Vorfeste für das Königshaus.

In Folge aller dieser Bauten war die Stadt so fest, dass sie unter Ahas eine längere Belagerung erfolgreich aushalten konnte. Ähnlich erging es unter dessen Sohne Hiskia. Dieser that vieles, um die Stadt noch vertheidigungsfähiger zu machen; er richtete dabei seine Aufmerksamkeit auf drei Dinge: 1) alles ausserhalb der Stadt befindliche Wasser für die Stadt auch in Zeiten der Belagerung nutzbar, für den Feind aber unerreichbar zu machen. 2) Die ausserhalb der Mauer befindlichen Ansiedlungen auf der Nordseite, die bereits zu einer Art Vorstadt angewachsen waren, mit einer Mauer zu umgeben und damit dieses Stück der alten Stadt hinzuzufügen. 3) Die schon bestehenden Mauern, wo sie schadhaft geworden waren, wieder auszubessern, und wo sie zu niedrig schienen, zu erhöhen (2 Chron. 32. 2—5). Nach den Angaben der Chronik begnügte er sich nicht damit, die Mauern auszubessern, wo sie zerstört oder beschädigt waren, sondern er baute



auch noch ausserhalb der bisherigen Mauer eine andere Mauer und befestigte das Millo an der Stadt Davids. Was das letztere betrifft, so war das Millo selbst ein Festungswerk, wie oben wiederholt bemerkt ist. Wenn also Hiskia dasselbe noch weiter »befestigt«, so muss das heissen: er brachte auf demselben weitere Gebäulichkeiten mit Schutzwehren an, oder errichtete vor demselben einige nothwendig scheinende Schanzen oder Vorwerke.

Was dann die Mauer »ausserhalb« betrifft, so ist allerdings nicht gesagt, auf welcher Seite der Stadt dieselbe errichtet wurde. Da es aber wegen der Abhänge nicht an der Ost-, Süd- oder Westseite sein konnte, so war es offenbar an der Nordseite, wo das Terrain eben war, ja sogar jenseits der breiten Niederung wieder bergan stieg. In dieser Niederung ausserhalb der Mauer entstanden ganz naturgemäss im Laufe der Zeit Ansiedlungen, und da ohnehin die Stadt von dieser Seite leichter anzugreifen war (wie das Beispiel des Königs Joas von Israel gezeigt hatte), so erschien es geradezu geboten, diesen Theil mit einer Mauer zu umgeben. Diese Mauer des Hiskia ist die später so berühmt gewordene »zweite« Mauer des JOSEPHUS (und des nachexilischen Jerusalems). Sie fing im Westen bei dem östlichen der Thürme am Eckthor, bei dem heutigen Davidsthurm an, und lief zuerst nordwärts ungefähr 720 m weit, bog dann im rechten Winkel nach Osten, in der Richtung gegen den heutigen Müristän bis zum neuen Ephraimthor.

Innerhalb dieses so gebildeten Winkels schuf Hiskia durch Anbringung einer dicken Dammmauer im obern Theil der hier beginnenden Niederung (dem sogenannten Westtyropöon bei ROBINSON) einen Teich, der bis heute seinen Namen trägt. Die Dammmauer ist Neh. 3, 8 und 12, 38 »die breite Mauer« genannt. Das neue Ephraimthor lag am heutigen Müristän, dem alten Ephraimthor nördlich gegenüber, so dass dessen Name auf das neue Thor überging, während das alte, weil jetzt innerhalb der Stadt stehend, den Namen »Mittelthor« erhielt. Als solches wird es bei der Einnahme der Stadt durch die Chaldäer erwähnt.

Nicht weit vom neuen Ephraimthor (nahe der Nordostecke des Müristän) bog die Hiskiamauer nordwärts ungefähr 125 m weit), dann bog sie ostwärts und umschloss so die hier befindliche Felshöhe, auf welcher eine Burg entweder schon stand oder aber wahrscheinlich erst von Hiskia gebaut wurde zum Schutz dieses

neuen Stadttheils. Diese Felshöhe halte ich für die spätere »Thekoa« (vgl. darüber meinen Aufsatz ZDPV, XIV, 1891, S. 41 ff.). Diese Thekoa-Anhöhe hatte nach Norden ein Thor. Neh. 3, 6 das »alte Thor« genannt. Von der Ostseite der Thekoa lief die Mauer ostwärts, überschritt beim Fischthor das Tyropöonthal und schloss sich in der Nähe des Tempels bei einem Teich (Struthion) an die davidisch-salomonische Mauer an. Dieser zur alten Stadt hinzugenommene Theil war grosser als die eigentliche Davidstadt selbst nach ihrer Vergrösserung.

Was Hiskia in der Wasserversorgung gethan hat, wissen wir nicht mehr genau. Er deckte zu und machte unkenntlich alle Cisternen und sonstigen Wasserbehälter oder Quellen ausserhalb der Stadt und leitete die Wasser unterirdisch in die Stadt. Dass er die Wasserbehälter innerhalb der Stadt durch einen Teich verheimlichte, ist schon erwähnt. Ich denke, dass er ausserdem noch manche andere angelegt hat, z. B. den Struthion beim Tempel, einige der grossen Wasserbehälter auf dem Tempelplatz selbst, auch die sogenannte »Helenacisterne« östlich der heiligen Grabeskirche unter der einstigen Thekoaburg und andere. Dann hat er den obern Ausfluss des Gihon zugedeckt und einen neuen Aquädukt durch den Felsen gehauen, der die Wasser des Gihon (der heutigen Marienquelle) in einen kleineren, den traditionellen Siloahteich oberhalb des (oben erwähnten) grossen und älteren Siloahteichs brachte. Von der Stadt Davids aus wurde ein unterirdischer Zugang zum Wasser gemacht. Alles das ist jetzt wieder aufgefunden worden. Dieser Canal ist noch heute in Benutzung, er trug die so berühmt gewordene althebräische Siloahinschrift. Vgl. hierüber 2 Chron. 32, 3, 39, Sirach 48, 19-17.

Auf Hiskia folgte in der Regierung sein Sohn Manasse. Auch er war bedacht, die Stadt wieder in guten Vertheidigungszustand zu bringen und nach den Bedürfnissen der Zeit zu verbessern. Darüber lesen wir 2 Chron. 33, 14: »Er baute eine aussere Mauer an der Stadt Davids westwärts vom Gihon im Thal und da man zum Fischthor einget und rings um den Ophel um baute die Mauer sehr hoch«. Diese Stelle hat schon viel Kopfzerbrechens gemacht und — wie man sie auch übersetzen will — die Erklärung ist schwierig<sup>1)</sup>. Sie besagt nach der gewöhn-

1) Der Text der Stelle ist entschieden unheilbar verdorben, wie ein Vergleich mit den LXX zeigt. Nach dem jetzigen Worthaut kann unter dem

lichen Übersetzung, dass Manasse an der Stadt Davids westlich vom Gihonbach (im Thalgrunde längs der Bachrinne, eine Mauer gebaut habe, und dass dieselbe bis dahin, wo man zum Fischthor eingehe, gereicht habe und sich bis zum Ophel ausdehnte. Aber so ist die Stelle auf die Localität kaum anwendbar. Es ist darum wahrscheinlicher, dass der Text von drei verschiedenen Stellen redet, wo Mauern neu gebaut oder alte erhöht wurden: 1) westlich vom Gihonbach, 2) beim Fischthor, 3) am Ophel. Ich halte diese Erklärung für die einzig richtige.

Betrachten wir es noch näher. Der erste Punkt ist Manasse baute eine Mauer längs der Tyropöonthalrinne, aber am Fuss des westlichen Berges. So war sie westlich von der Davidstadt und westlich vom Gihon und im Thale längs des Baches. Sie fing unten, am südlichen Ende der Dammmauer an (in der Nähe vom heutigen Baum des Jesaja) und lief nordwärts längs der Südseite des Teiches Siloah und des oben erwähnten Weges, entweder bis zum Millo hinauf<sup>1)</sup>, und damit hätte die westliche Stadt gegen Osten auch hier unten eine Mauer gehabt, oder aber die Mauer ging — und das ist wahrscheinlicher — bloss etwa 175 — 200 m nordwärts, bog dann ostwärts und schloss sich an die alte Jebusitermauer oberhalb des »Houses der Helden« an (wie im Plan angegeben ist). In dem letzten Mauerstück könnte auch das Thor »zwischen den zwei Mauern« gestanden haben, von welchem GUTHE bei seinen Ausgrabungen an der Stelle, wo man es vermuthete, keine sicheren Spuren fand. Dagegen hat GUTHE die Manasse-Mauer für eine längere Strecke blossgelegt (vgl. seinen Bericht ZDPV. V, 1882, S. 133 ff.). Aus diesen Resten erschen wir, dass man zu Manasse's Zeit nicht mehr mit Riesenquadern, sondern mit gewöhnlichen, wenn auch immerhin noch grossen Steinen baute. Die Steine sind mitunter von einer weicheren, leichter zu bearbeitenden Sorte, glatt behauen, ohne Ränderung die Fugen sorgfältig bearbeitet.

Der zweite Platz, wo Manasse baute, war beim Fischthor. Die Strecke von der Thekoa-Anhöhe im Westen bis zum Anschluss an die davidische oder alte Mauer schien Manasse nicht

»Bach«, langs welchem das erste Mauerstück westlich vom Gihon nach der Erklärung des Herrn Verfassers gebaut wird, nicht das Tyropöon, sondern nur der Kidron verstanden sein, so auch bei den LXX. [BENZIGER.]

<sup>1)</sup> Wie im Plan durch punktirte Linien angegeben ist.

stark genug zu sein. Daher baute er vor dem Fischthor ein Vorwerk, das mit flankirenden Thürmen versehen war, und verlängerte dann die Mauer westwärts zur Thekoa und ostwärts zum Hanamel. Der Punkt, wo Manasse's Mauer das Thal überschritten hat, kann nicht mit Sicherheit angegeben werden: ich denke, es war wenig oberhalb des traditionellen Hauses des reichen Mannes und längs der krummen Gasse, und erkläre mir gerade die sonderbare Krümmung dieser Gasse aus dem Lauf der frühern Mauer. Denn immer hat man beim Bau neuer Häuser dieselben gern auf alte Fundamente gesetzt. Die alte Hiskiamauer lag dann natürlich etwas mehr südlich; wie weit ist ungewiss. Wenn Manasse's Mauer nur ein Vorwerk, eine Verstärkung des schon Bestehenden war, können beide wohl nicht sehr weit von einander abgelegen haben. 150 m südlich von der genannten krummen Gasse läuft beinahe parallel mit ihr vom *bāb el-ḥadīd* des Haram herab eine ganz ähnliche krumme Gasse. Auf der westlichen Seite des Strasse, die vom Damaskusthor das Thal herab kommt, sind hier alte Überreste eines Mauerstücks mit den bekannten grossen Steinen, die auf jeden Fall sehr weit ins Alterthum zurückreichen und als Reste eines Thurmes erklärt werden müssen. Sie verursachten, dass die Gasse *el-wād* eine stark hervortretende Ecke hat. Ich glaube, dass hier die Hiskiamauer durchging. So ist eine ganz regelrechte Vorstadt entstanden (*parwārīm* 2 Reg. 23, 13; 1 Chron. 26, 18). Wenn hier die Hiskiamauer durchlief, so erklärt dies auch, dass südlich davon ausser der Strasse *el-wād* noch zwei andere Gassen rechts und links vom *wād* von Norden nach Süden gehen, während sie nördlich von der Mauer fehlen, also nie durchgegangen sind. Auch die Pflasterung mit grossen flachen Steinen findet sich unter dem Boden von Norden her bis zu diesem Thurm, aber nicht weiter südlich — ebenfalls ein Hinweis auf zwei verschiedene Epochen.

Der dritte Platz, wo Manasse baute, ist am Ophel. Der Engländer WARREN fand bei seinen Ausgrabungen eine Mauer, die sich an die Südostecke des Haram anschliesst, aber nicht mit derselben verbunden ist, und nicht auf dem Felsen, sondern auf Erde und Schutt steht, also viel später als die Harammauer gebaut worden ist. Weiter südlich bei einem Thurm fand er, dass eine zweite, mehr nach Osten gehende Mauer, abzweigte, welche breitere Thürme und grössere Steine hatte und auf einer Felswand

stand. Es ist dies die davidisch-salomonische Mauer. Innerhalb derselben war viel Schutt und Erde angeschüttet, woher der Platz den Namen »Ophel« hatte. Auf diesen Schutt baute Manasse seine Mauer (s. oben S. 18). Diese war eine Ergänzung der alten Werke; auch da war jetzt die Mauer doppelt, wie im Süden und längs der östlichen Tempelumfassungsmauer. Zugleich entstand dadurch ein triangelförmiges Vorwerk des Königspalastes.

Jedoch weder diese Mauerverstärkungen noch die Versuche Josia's, die Volkszustände zu verbessern, konnten das Hereinbrechen des Verderbens für die Dauer zurückhalten. Das Volk war reif zum Untergang. Die Unruhe in Jerusalem schildert Zephanja 1, 10 f.: »An jenem Tage erschallten laute Wehklage am Fischthor und Geheul am andern Thor«. Damit ist das zweite Thor in der Hiskiamauer gemeint, es handelt sich in beiden Parallelsätzen gemäss dem Parallelismus um dieselbe Gegend, wo von Norden her das Unglück hereinbricht. Diese Thore lagen in der Niederung, aber es erhebt sich auch »grosser Jammer auf den Hügeln«, d. i. östlich auf der Tempelhöhe, westlich auf der Hiskiaburg.<sup>1</sup> V. 11 »heulet ihr Bewohner des Mörsers«, d. h. der Niederung zwischen den nördlichen Mauern, dem Tempel, der Oberstadt und dem Millo. »Denn das Krämervolk ist dahin und ausgerottet die Goldschmiede.« Westlich oberhalb des »Mörsers« sind noch heut zu Tage die Krämer und Goldschmiede, wie schon zu Nehemia's und der Römer Zeit. Man sieht, wie alles ganz beim Alten geblieben ist.

Die Chaldäer zogen heran und belagerten die Stadt, bis der Hunger innerhalb derselben überhand- und der Widerstand abnahm; sie brachen beim Fischthor ein und zogen zum Mittelthor, dem alten Ephraimthor, das in der ersten Mauer lag. Während sie dieses erbrachen, floh der König Zedekia in der entgegengesetzten Richtung durch das Thor »zwischen den beiden Mauern« unten beim Siloah. Der vornehmste Theil des Volkes wurde als Kriegsgefangene nach Babel geführt, ebenso der König, der in der Jordanebene von den Feinden eingeholt wurde. Die Zurückgebliebenen zogen etwas später, trotz der ernststen Abmahnung des Propheten Jeremia, nach Ägypten. Jerusalem, die Hauptstadt des Volkes, der Tempel, ihre Krone und Herrlichkeit, wurde von den Chaldäern zerstört, die werthvollen Sachen, besonders

auch die des Tempels, nach Babel mitgenommen. Stadt und Tempel war nur ein Trümmerhaufen, bald wucherten das Gras, Nesseln und hohes Gebüsch. Der Ort war gänzlich verlassen, ein passender Aufenthalt für wilde Thiere, besonders für die in diesem Lande häufig vorkommenden Schakale, welche bei Nacht auf den Trümmern der einstigen Paläste ihre heulenden, Kindesgeschrei ähnlichen Klagetöne hören liessen, so dass Jedermann, der da vorbeikam, den Ort scheute und nicht betrat, als einen Ort, wo viel Blut vergossen worden war und es nicht geheuer sein konnte. Unselige, unruhige Gespenster glaubte man über die gefallenen Steine huschen zu sehen. So blieben die Dinge siebenzig Jahre. Nimmt man auch an, dass nach den ersten Jahrzehnten, als die traurigen Eindrücke aus dem Gemüthe der noch im Lande lebenden wenigen Bewohner verschwunden sein mochten und ein jüngeres Geschlecht heranwuchs, einzelne sich in den noch erhaltenen Gewölben und Löchern angesiedelt haben, theils weil der Platz herrenlos war, theils aus einem frommen Zug des Gemüthes, so waren es doch sicherlich nur wenige und gewiss ist, dass in den siebenzig Jahren, wenn auch einiges abgeräumt, doch nichts neues gebaut wurde.

Fortsetzung folgt.

# Hakeldama.

Von Ingenieur **H. Melander** in Stockholm.

An dem südlichen Bergabhang und im engsten Passe des Hinnom-Thales südlich von Jerusalem wird der traditionelle »Blutacker« gezeigt. Dort giebt es auch ein altes Todtenhaus, das von LUDOLFUS VON SUDHEIM (1335—41) und später von den meisten, die den Platz beschrieben haben, erwähnt wird. Im Jahre 1881

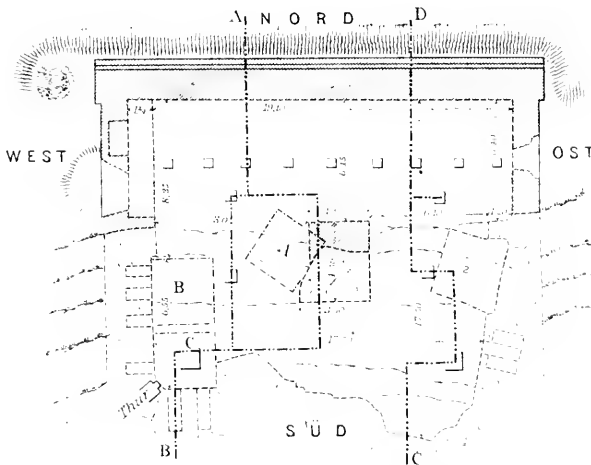


Fig. 1. Hakeldama bei Jerusalem, gemessen und gezeichnet von C. Schick Juni 1892. 1:400.

unternahm ich eine Reise nach Jerusalem und machte in diesem Todtenhause eine Entdeckung, wovon ich in Kürze erzählen will.

Das Todtenhaus besteht aus einer gewaltigen, zur Hälfte offenen Grotte, vor welcher ein steinernes Gebäude aufgebaut ist, um die fehlenden Theile der Wände und des Daches der Grotte zu ersetzen. Die Hälfte des Daches und die obere Vorderseite des Todtenhauses bestehen also aus Mauerwerk, so dass ein gutes

Drittheil des Ganzen Mauerwerk und zwei Drittheile Felsen sind. Durch diesen Überbau war das Todtenhaus ein auf allen vier Seiten gut eingeschlossener viereckiger Raum geworden, in den



Fig. 2. Hakeldama, Durchschnitt AB.

kein Mensch hineinkommen konnte<sup>1</sup>. Man hat nur durch einige Öffnungen im Dach, das in demselben Niveau mit einer grösseren Stufe des Bergabhanges unmittelbar südlich vom Todtenhause liegt, hineinblicken können, so dass FELIX FABRI davon schreibt: »Credo, quod ab ea hora, qua aedificium perfectum fuit, nullus vivus haec cameram ingressus est, sed qui semel ingreditur, nunquam egreditur. usque ad diem judicii.«

Die erwähnten Öffnungen in dem Dache sind sehr zahlreich, denn durch das massive Felsendach über dem hinteren Theil des

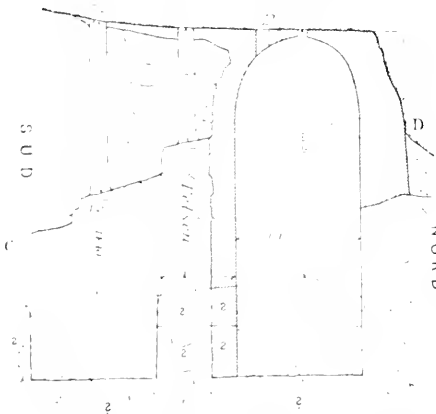


Fig. 3. Hakeldama, Durchschnitt CD.

Todtenhauses sind vier grosse viereckige Öffnungen gehauen, und in dem gemauerten Theile des Daches über der vorderen Abtheilung des Todtenhauses giebt es 11 kleinere regelmässig angebrachte Öffnungen. In der Mitte des Todtenhauses sieht man einen grossen rechteckigen Pfeiler, der mit gehauenen Steinen bekleidet ist und eine erhöhte Mittelpartie hat. Er

1) Jedoch ist es jetzt nicht unmöglich, unten ins Todtenhaus hinunter zu kommen. Es ist jetzt theilweise offen.



welchen jedoch der vordere höher als der hintere ist. In der hinteren oder südlichen Abtheilung, deren Dach und Wände allein aus Felsen und nicht aus Mauerwerk bestehen, lagen Massen von Steinen, von welchen einige so gross waren, dass sie nicht mit Handkraft bewegt werden konnten. Zwischen dem Pfeiler und der östlichen Felswand ragte über dem Schutt eine Plattform aus Erde empor, die gegen Norden mit Steinen eingefasst war, und oben auf dieser Plattform erhob sich ein ziemlich grosser, gut abgerundeter Erdhügel, gerade unter einer von den vier grossen kaminartigen Öffnungen in dem Felsendache. In der vorderen Abtheilung des Todtenhauses schimmerten einige Knochen aus dem Schutt hervor, und in der Mitte dieser Abtheilung lagen obenauf vier bis fünf grosse, ausserordentlich weisse Menschenknochen, die, offenbar mit Absicht über Kreuz auf einander gelegt, gleich meine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Unter diesen einsam liegenden Knochen fand ich in geringer Tiefe ein blaurothes, grosses cylindrisches Thongefäss, das von zwei oder drei erhöhten Rändern oder Ringen umgeben war und oben ein fein gebohrtes Loch hatte. Der Erdhaufen auf der Plattform war mit einer harten, weissen Masse gemischt, die das Durchbrechen sehr erschwerte. Dennoch that ich es, um meine Untersuchungen weiter ausdehnen zu können. Ich grub dann senkrecht hinunter einen Schacht und fand unter dem Schutt einen mächtigen Haufen von weissen Menschenknochen, die dicht zusammen gepackt und theilweise vermodert waren. Unter diesem Haufen folgte noch ein Haufen Asche und schwarzgebrannte Menschenknochen. Ich erinnere mich, dass diese Knochenhaufen 2 m Tiefe hielten. Sie ruhten unmittelbar auf dem eben gehauenen Felsboden des Todtenhauses. Um nun zu erfahren, ob diese Knochenmassen bloß hier unter der Plattform und dem »Erdaltar« vorhanden waren — ich nahm an, dass der Erdhaufen ein Altar gewesen sei — oder ob sie eine grössere Verbreitung hatten, grub ich längs auf dem Felsboden von dem genannten Schachte aus einen Tunnel, der bis zur Mitte der vorderen Abtheilung durchging, und machte diesen Tunnel so gross, dass ich mit Licht in der Hand und nach vorne gebückt mich bequem darin bewegen konnte, ohne dass die Schichten droben herunter fielen. Dabei sah ich, dass die Knochen den ganzen Tunnel entlang in geraden Schichten lagen. Daraus schliesse ich, dass die ganze Bodenfläche des Todtenhauses

gleichförmig damit bedeckt ist, sowohl in der hinteren als in der vorderen Abtheilung. Was ich dabei bemerkte, und was meine besondere Aufmerksamkeit erregte, war der Umstand, dass ich in diesem ganzen Haufen von Menschenknochen keinen einzigen Schädel bemerken konnte. Hat es solche dort gegeben, so müssen sie in sehr kleine Stücke zersplittert worden sein.

Gerne möchte ich wissen, wie die wissenschaftliche Welt die Herkunft dieser Knochenhaufen, die ich gefunden habe, erklären will, und welche Schlüsse man daraus ziehen kann. In Erwartung einer solchen Erklärung bin ich so frei, meine eigene Ansicht auszusprechen, trotzdem ich kein Gelehrter und in keiner Beziehung fähig bin, ein bestimmtes Urtheil abzugeben.

Die Tradition der Gegenwart sagt, dass Leichen durch die Öffnungen im Dache hinunter geworfen seien. Doch hat dies niemand gesehen, und die Angabe ist wohl nur ein Gerede, das sich auf die Nachricht von dem Vorhandensein von Leichen an diesem Orte stützt und ursprünglich vielleicht bloss durch die Vermuthung hervorgerufen ist, dass die Öffnungen im Dache zum Hinunterwinden der Leichen benutzt würden. Was die älteren Erzählungen betrifft, so erwähnen sie wohl, dass Fremde auf dem Blutacker begraben wurden, obgleich damit nicht gesagt ist, dass sie im Todtenhause selbst begraben wurden, da sie ja ebenso gut in den ringsum liegenden Gräbern bestattet werden konnten. Bemerkenswerth ist, dass sowohl FELIX FABRI als auch QUARESMIUS schon an der Erzählung vom Hinunterwerfen der Leichen und deren rascher Vermoderung gezweifelt zu haben scheinen. Ich habe die wichtigsten Pilgerschriften gelesen, jedoch in keiner Beweise dafür gefunden, dass wirklich Leichen durch die Öffnungen im Dache des Todtenhauses hinuntergeworfen worden seien. Auch glaubte ich nicht, dass viele Pilger im Todtenhause begraben wurden, wenigstens nicht in den letzten Jahrhunderten. Meiner Meinung nach ist das Todtenhaus, das heutigen Tages zum grössten Theil innerhalb des Berges und unter der Oberfläche verborgen ist, früher ganz und gar durch Erde und Sandhaufen verborgen gewesen, und waren Gebäude oben auf diesem Sandhaufen aufgeführt, so dass das Todtenhaus nicht eher ans Licht kam, als bis die Gebäude weggenommen wurden, d. h. erst gegen das Jahr 1335, wo LUDOLFUS VON SUDHEIM und vielleicht

auch JOHN DE MAUNDEVILLE<sup>1</sup> das Todtenhaus erwähnen. Ich glaube, dass der Platz, von Erde und Schutt bedeckt — im Anschluss an die von BERNHARD VON BREIDENBACH (1483), FELIX FABRI (1480—1483) und CHRISTIAN VAN ADRICHOM (1581) mitgetheilten und von QUARESMIUS (1616—1626) und anderen wiederholten Überlieferungen — schon seit der Kaiserin Helena Zeit mit einer Mauer umzäunt war<sup>2</sup>, und dass da drinnen eine Kirche gestanden hat, die auch von der Kaiserin Helena erbaut war. Als nun diese Kirche in Verfall gerathen war, wurde ungefähr im Jahre 1143 eine andere Kirche auf derselben Stelle gebaut. Beide Kirchen erhoben sich wahrscheinlich über dem Dache des Todtenhauses, wie die Worte FELIX FABRI'S anzudeuten scheinen: »Super ipsam testudinem nullum est nunc aedificium« etc. Desshalb ist es kaum glaublich, dass man durch Löcher im Fussboden der Kirche unverweste, stinkende Leichen hineingeworfen hat.

Wenn das gemauerte Dach über dem vorderen Theil des Todtenhauses nicht später umgebaut worden wäre, so könnte man vielleicht feststellen, ob die Schichten unten im Todtenhause während der letzten Jahrhunderte eine Veränderung erlitten haben. Denn 1480—1483 giebt FELIX FABRI das Maass vom oberen Rande des Daches bis zur Oberfläche des Bodens unten im Todtenhause (a foraminibus usque ad terram in profundum) auf 26 Fuss an<sup>3</sup>). Doch muss später das Gebäude reparirt und verändert worden sein, da LUDOLFUS VON SUDHEIM (1335—1341)

1) Schon die Kaiserin Helena soll Erde von diesem Platze genommen haben, und im Jahre 1218, sagt die Tradition, sind ganze Schiffsladungen solcher Erde von Hakeldama weggeführt worden.

2) S. auch ARCULFUS (670).

3) Nach gefälliger Mittheilung des Herrn Baurath C. SCHICK in Jerusalem vom 4. Juni 1892 ist der Abstand von der Oberfläche des Daches bis unten zum Schutt an verschiedenen Stellen 13,20 m, 14,40 m, 12,80 m. Wenn nun FELIX FABRI im Jahre 1480 den entsprechenden Abstand zu 26 Fuss oder ungefähr 8,6 m angiebt, so ist das vielleicht so zu verstehen, dass die Schichten, welche sich unten im Todtenhause befinden, damals um 5 m höher waren, als sie jetzt sind, oder in gleicher Höhe mit dem Boden ausserhalb der vorderen Abtheilung des Todtenhauses. — Das von FELIX FABRI angegebene Maass ist keine runde Zahl und desshalb vielleicht richtig, vielleicht aber auch nichts weiter als ein Augenmaass. Jedoch meiner Meinung nach ist es nur auswendig genommen.

und FELIX FABRI (1150—1453 von den »runden« Öffnungen des Daches sprechen, während sie jetzt viereckig sind<sup>1)</sup>.

Was mir jedoch zu verbürgen scheint, dass man in den letzten Jahrhunderten wenigstens keine grosse Menge von Leichen hier hinunter geworfen hat, ist der Umstand, dass die Plattform mit ihrem »Erdaltar« nicht unten, sondern oben auf den Knochen angetroffen wird, und zwar oben auf der Sandschicht, welche die Knochen bedeckt. Ohne Zweifel ist dieser »Erdaltar« sehr alt, und deshalb müssen auch schon die oberen Knochenschichten von entsprechendem Alter sein.

Das von mir gefundene Thongefäss hat für die Frage nach dem Alter der Schichten seine Bedeutung. Es ist mir zwar abhanden gekommen, doch erinnere ich mich genau an sein Aussehen. Eine aus dem Gedächtniss entworfene Zeichnung habe ich an Herrn Major CONDER und an den Ägyptologen Herrn FLINDERS PETRIE geschickt. Major CONDER hat mir gütigst seine Meinung darüber mitgeteilt: er glaubt, es sei vielleicht ein Amulet-Futteral zum Aufbewahren eines Schrifttextes gewesen. Herr FLINDERS PETRIE sagt, dass er nie ein solches Gefäss gesehen habe: er hat mir versprochen, mich später zu benachrichtigen, sobald er etwas finden sollte, was neues Licht darüber verbreiten könnte. Doch ist er geneigt zu glauben, dass das Gefäss der christlich-römischen Periode angehört habe. Wenn nun diese Annahme richtig ist, so muss die Schicht, in der es gefunden wurde, ein gleiches Alter haben.

Stammt nun die obere Knochenschicht aus der christlich-römischen Zeit her, aus welcher Zeit stammt dann die unterste schwarzgebrannte Knochenschicht? Man bedenke hierbei, dass die Lagen unter dem Gefäss doch beinahe Mannshöhe haben, dass sie dicht zusammengepresst und theilweise vermoert sind, ferner dass sie sich über eine Oberfläche von ca. 260 qm ausbreiten.

Um die Lösung dieses Räthsels zu finden, scheint es mir nothwendig, so weit in die Vergangenheit zurückgreifen zu müssen, dass wir die alten Schriften der Israeliten zu Hülfe nehmen. Diese Nachforschung, über die ich hier nur in Kürze berichten kann,

1) Der gemauerte Theil des Todtenhauses dürfte wohl desshalb nicht alt sein. Die Öffnungen könnten jedoch runde Einfassungen oder Deckel gehabt haben. [Vgl. dazu S. 31. Die Redaction.]

hat mich zu dem Ergebniss geführt, dass der Platz Hakeldama oder Blutacker, wo sich jetzt das Todtenhaus befindet, dem Thophet des Alten Testaments entspricht. Daran knüpfte ich die Vermuthung, dass die schwarzegebrannten Knochen aus der Zeit herrühren, in der Josia das Thophet verunreinigte. Wohl wird 2 Kön. 23 nicht ausdrücklich gesagt, wie er das Thophet verunreinigt habe; doch wissen wir, dass er andere Stätten des Götzendienstes dadurch verunreinigte, dass er die Gebeine der Götzendiener verbrannte und aus den naheliegenden Gräbern Gebeine sammeln liess, um sie an den Stätten aufzuhäufen, wo die Götzenbilder gestanden hatten<sup>1)</sup>. Schon die Worte des Jesaia<sup>2)</sup> spielen darauf an, dass ein Thophet viel Feuer und viel Brennholz erfordere: man scheint demnach schon vor Josia's Zeit dort eine Verbrennungsstätte gekannt zu haben. Ohne Zweifel ist die Stätte ausserhalb der Stadt Jerusalem, wo die Leichen der Abtrünnigen liegen, deren Wurm nicht stirbt und deren Feuer nicht erlischt Jes. 66, 24, die Stätte des Thophet im Hinnomthal, nach meiner Meinung eben das besprochene Todtenhaus. Eigenthümlich ist es auch, dass das Hinnomthal schon von Jeremia als das »Leichenthal« bezeichnet wird<sup>3)</sup>.

Wenn sich diese Deutung meines Fundes als richtig erweist, so ist dieselbe von Wichtigkeit nicht allein desswegen, weil sie den Streit wegen der Lage des Hinnomthals beendet, sondern noch mehr desshalb, weil Thophet nach der gesammten Tradition derselbe Platz ist wie Gehenna, auf das der Heiland in Jerusalem mit dem Finger zeigen konnte. Es liegt auf der Hand, wie sehr der bildliche Ausdruck Jesu für den Ort der Verdammniss an Anschaulichkeit gewinnt, zugleich aber auch, wie wenig sich der Sinn dieses Bildes mit der bei uns gewöhnlichen Vorstellung von der Hölle deckt.

Bedeutungsvoll kann diese Entdeckung auch in Bezug auf andere Umstände werden. Nachdem ich Palastina verlassen hatte, fiel mir nämlich ein, dass das Todtenhaus vielleicht die äussere Halle einer Gruppe von Gräbern sein könnte, zu welchen Eingänge in Form kleiner Öffnungen führten, wie es gewöhnlich auf dem Fussboden in solchen Grabhallen der Fall zu sein pflegt.

1) Levit. 26, 30. 2 Kön. 23, 14—16. 19—20. 2 Chron. 34, 5. Hez. 6, 4, 5.

2) Jes. 30, 33.

3) Jerem. 31, 38. (Vgl. KEIL zur Stelle.)

Wenn nun das Alter der unteren Knochenlagen bis auf Josia's Zeit zurückgeht, so sind diese Graböffnungen eine entsprechende Zeit verschlossen gewesen, und dann können wir einen ähnlichen Fund erwarten, wie in Sidon: wir können ja dann möglicherweise Sarkophage antreffen, die aus der jüdischen Zeit herühren. —

Es war einst ein Sarkophag, der in meiner früheren Jugend mich so entzückte, dass ich eine Reise nach Jerusalem beschloss. Die erste Ursache dieser Reise war nämlich der Gedanke, dass man die heilige Lade der Israeliten, an die mich jener Sarkophag erinnerte, auf dem für die 30 Silberlinge erworbenen Acker wiederfinden könnte: desshalb wollte ich den »Blutacker« untersuchen.

Die Lade habe ich zwar nicht gefunden; doch was ich fand, ist meiner Meinung nach nicht bedeutungslos. — Auch habe ich die Hoffnung, die Bundeslade zu finden, noch nicht aufgegeben, sondern glaube vielmehr, sowohl die Lade, als auch königliche Sarkophage nebst dem vorexilischen Archive der Israeliten, welches an der Seite der Lade verwahrt war, wiederfinden zu können. Doch kann ich hier nicht über meine in dieser Hinsicht vielleicht zu sanguinischen Hoffnungen näheren Bericht erstatten, sondern erlaube mir, jeden, der die Gründe meiner Meinung näher kennen lernen will, auf eine kleine Schrift hinzuweisen, welche ich bald französisch unter dem Titel »Das vorexilische Archiv der Israeliten und die Bundeslade Israels« herauszugeben gedenke<sup>1)</sup>.

Völlig bindende Beweise für meine Auffassung kann ich selbstverständlich nicht vorlegen. Meine Meinung geht kurz gesagt dahin, dass die Bundeslade auf Befehl Josia's (vgl. 2 Chr. 35. 3) vom Propheten Jeremia versteckt wurde<sup>2)</sup>. Nach den

1) Diese Schrift ist inzwischen schwedisch unter dem Titel: *Det Förexiliska Israelitiska Arkivet och Israels Förbandsark* af H. Melander, Stockholm, Författarens eget Förlag 1892, erschienen. Die Redaction.

2) In 2 Mkkb. 2, 4ff. wird freilich der Nebo als der Verwahrungsort der Lade bezeichnet, doch beruht dies wahrscheinlich auf einer verkehrten Auffassung des Originals durch irgend einen Abschreiber. Denn V. 8 wird auf den Platz (den Tempel und dessen Hofe), für welchen Salomo an dem Tage der Einweihung betete, hingewiesen. In den alten Pilgerschriften findet man auch die Angabe von 2 Makkb. in Verbindung mit dem Tempelplatz und nicht mit dem Nebo (z. B. LUDOLPHUS VON SUDHEIM 1335).

topographischen Verhältnissen Jerusalems findet sich eine passende Stelle, wo man damals ein solches Kleinod verstecken konnte, nur in südlicher Richtung und ziemlich entfernt von dem eigentlichen Tempelplatze aus. Diese Stelle ist das Thophet, dem Josia zugleich dadurch, dass er den Platz verunreinigte, einen sicheren Schutz gewährte. Der Platz blieb auch unrein; denn noch in viel späterer Zeit wurden Schutt und stinkende Cadaver von verendeten Thieren etc. dahingebracht, bis die Stelle ganz damit bedeckt war<sup>1</sup>.

Jeremia redet 7, 32 davon, dass das Thophet zu einer Begräbnisstätte werden soll, weil sonst kein Platz zum Begraben vorhanden sein werde: denn aus allen anderen Gräbern sollen die Gebeine heraus geworfen werden, wohl von denen, die dort nach Schätzen suchen<sup>2</sup>). Aber aus dem stinkenden unreinen Thophet sollen die Knochen nicht hinausgeworfen werden<sup>3</sup>); dort sollen keine Schatzgräber eindringen; dort können sie daher alles, was ihnen theuer und werth ist, begraben. Wenn nun Jeremia derjenige ist, der die Lade verwahrt hat, und wenn er wirklich überzeugt war, dass Thophet die **einzige** Stelle wäre, die unberührt bleiben würde, so leuchtet ein, dass er die Lade nicht an solche Plätze brachte, die voraussichtlich von Schatzgräbern heimgesucht werden würden, sondern an einer solchen Stelle verwahrte, die nach seiner eigenen Ansicht die **einzig** sichere war. Das war eben der **unreine** Platz Thophet.

1) Vgl. ARCULFUS c. 670 (de Akeldamae) . . . »alii vero, pannis aut pelliculis tecti, negligentius relinquuntur inhumati, sic super terram iacentes putrescunt«. S. auch BEDA VENERABILIS c. 720 und QUARESMIUS, sowie schon HIERONYMUS.

2) Jeremia 7, 32. 8, 1. Vgl. KEIL, REUSS und Andere zur Stelle; so auch HIERONYMUS.

3) Vgl. bei dem Abt DANIEL 1106 (Du Champ du Potier): »on ne permet de rien [emporter de] ce lieu saint«, und bei BASILE POSNIAKOV 1558 (Le Champ du Potier): »ordre est donné de ne rien prendre de ces chambres, car si un homme prend une partie de ces reliques et qu'il monte à bord d'un navire, ce navire ne peut pas partir, et les Turcs viennent fouiller les chrétiens; s'ils trouvent quelques-uns de ces os, ils jettent à la mer l'homme chez lequel il les ont trouvés, et le navire se met en chemin. On ne prend donc rien de ce champ, car c'est défendu.«

Stockholm, 12. Juli 1892.

Bemerkungen zu den Figuren S. 25 f. Der geehrte Herr Verfasser hat mir zugleich mit dem obigen Bericht über seine Untersuchungen und seine Auffassung derselben drei Zeichnungen des Herrn Baurath C. SCHICK in Jerusalem zur Verfügung gestellt, die dieser auf Wunsch MELANDER'S nach eigens zu diesem Zweck vorgenommenen Messungen im Juni 1892 entworfen hat. Sie sind von einigen Erläuterungen SCHICK'S begleitet, die ich hier zum besseren Verständniss der Abbildungen folgen lasse.

In der gewölbten Mauerdecke sind elf Löcher von verschiedener Grösse. Gerade in der Gewölbekrone befinden sich in einer regelmässigen Reihe neun Löcher, die 0,60 qm messen und früher mit Steindeckeln verschlossen werden konnten. Eins ist gegenwärtig noch so verschlossen. Mehr auf der Seite des Gewölbes nach Süden befinden sich zwei etwas grössere Löcher, jedes 0,70 m breit und 0,70—0,80 m lang. Darauf, wieder nach Süden, folgen zwei Löcher in der Felsendecke, das eine rechts, das andere links zwischen dem Pfeiler in der Mitte und den Felswandungen. Sie sind oben 0,75 qm weit, unten etwas weiter und wie Kamine schachtartig 5—6 m tief durch den Felsen hinabgehauen. Die beiden äussersten nach Süden zu, die grössten, haben oben eine Ausdehnung von 1 qm, unten von 1,25 qm; das nach Westen gelegene ist 6,50 m, das nach Osten gelegene 9 m tief durch den Felsen hinabgehauen: die Entfernung zwischen beiden beträgt 14 m.

Die in die Felswände eingehauenen Schiebgräber (*kōkīm*) sind je 0,55 m breit und 0,75 m (im Bogen) hoch. Sie liegen in verschiedener Höhe. In der Westwand liegen drei (bei B auf Fig. 1), bedeutend höher als das vierte (bei C). Sie werden ursprünglich eine ihrer Lage entsprechende Kammer vor sich gehabt haben, während das vierte Schiebgrab an der Westwand mit den beiden benachbarten in der Süd-Wand zusammen ursprünglich zu einer niedriger gelegenen Kammer gehört haben wird. In der Ostwand befinden sich keine Schiebgräber, wohl aber eine kleine Grabkammer mit zwei Bankgräbern, vor der ursprünglich gewiss auch eine grössere Kammer gewesen ist, die nach Süden und Westen eine ähnliche Grabkammer hatte, wie die im Osten erhaltene, während an der Nordseite der Eingang lag. Alle diese Kammern sind wohl bei der Herstellung des grossen Leichen-



hauses weggebrochen worden. Vermuthlich rührt die unregelmässig abgeschrägte Felswand an der Ostseite des Pfeilers auch von einer dort einst befindlichen Grabkammer her (vgl. A, B und C auf Fig. 1).

Die Tiefe des ganzen Hauses kann ohne Nachgrabungen nicht angegeben werden. Die Oberfläche im Innern ist uneben; ob daraus Schlüsse auf die Beschaffenheit des wirklichen Bodens zu ziehen sind, steht dahin. Man darf vermuthen, dass der wirkliche Boden von einer mindestens 2 m, höchstens 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> m tiefen Schicht bedeckt ist. Man bemerkt im Innern viele Steine und Bauschutt, auch Gebeine, doch keine Schädel.

H. GUTH.



# Zu der Beschreibung Palästina's des Georgios Kyprios.

Von Professor **H. Gelzer** in Jena.

In der Vorrede zu meiner Ausgabe des **GEORGIOS KYPRIOS** glaubte ich für jeden Urtheilsfähigen den Beweis erbracht zu haben, dass das unter seinem Namen gehende Städteverzeichniss profanen und nicht kirchlichen Character besitzt. Indessen dies ist nicht der Fall. **A. SCHLATTER** hält das palästinensische Städteverzeichniss nach, wie vor, für eine Bisthümerliste und bemerkt darüber folgendes (zur Topographie und Geschichte Palästinas S. 46 N. 1): »Warum ich Georgs Verzeichniss der palästinensischen Städte zu den Bischofslisten rechne, ergibt sich aus einer Vergleichung desselben mit der *notitia Antiochena* oder »der *descriptio parochiae* (l. *parrochiae*) *Ierusalem*, It. hieros. ed. »Tobler und Molinier pg. 323 f. Diese lateinischen Verzeichnisse »der zu den drei Palästina und Arabien gehörenden Bisthümer »sind eine stark verdorbene Übersetzung der bei Georg griechisch erhaltenen Liste.« Der Verfasser meint demnach, weil die jungen lateinischen und verdorbenen Recensionen dieser Städteverzeichnisse ausdrücklich die Städte als Bischofssitze bezeichnen, müsse auch das Verzeichniss des **GEORGIOS** — wenigstens soweit es sich auf die drei Palästina und Arabien bezieht — eine Bisthumsliste sein. Indessen das ist ganz verkehrt. Einmal hätte **SCHLATTER** gut daran gethan, sich nach den Mittelgliedern umzusehen, welche die Verbindung zwischen **GEORGIOS** und den lateinischen Redactionen bilden<sup>1</sup>. Die griechischen Quellen für A und B sind nämlich noch erhalten. Das Original von A ist handschriftlich mehrfach vor-

<sup>1</sup> Ich bezeichne im Folgenden der Bequemlichkeit halber die *descriptio parochiae Ierusalem* mit *A* und die *notitia Antiochiae et Ierosolymae Patriarchatum* mit *B*.

handen; ich habe die abweichenden Lesarten der ältesten mir bekannten Handschrift (Coisl. 346) im Apparat zu der Ausgabe des GEORGIOS KYPRIOS abgedruckt. Publiciert ist die Notitia von PARTHEY Hieroclis synecd. et not. Gr. epp. S. 143 ff.<sup>1)</sup> freilich recht ungenügend, weil die von CHARLES VIALART und den spätern Herausgebern benutzte Handschrift die Provinz Arabia weglässt. Den griechischen Text von B habe ich in der byzantinischen Zeitschrift I 251 ff. abgedruckt. Auch die griechischen Urtexte von A und B sind erheblich jünger, als GEORGIOS. Während dieser dem Beginn des VII. Jahrhunderts spätestens angehört, ist das Original von A eine Bearbeitung der im *χρονολογιασεῖον σύντομον* erhaltenen Notitia, welche dem beginnenden IX. Jahrhundert angehört und die Aufzählung der vier Provinzen von Jerusalem noch nicht kennt. Diese muss also erst in späterer Zeit angefügt sein. Das Original von B gehört dem XI. Jahrhundert an. Da nun alle diese Recensionen in einem unleugbaren Verwandtschaftsverhältniss zu GEORGIOS stehen, muss dieser nothwendig ihre Quelle sein. Immerhin kann man sich denken, dass diese Verzeichnisse, welche ausser GEORG sämtliche die hierosolymitanischen Städtecataloge als Bischofslisten auffassen, damit wirklich das Richtige getroffen hätten. Allein das Gegentheil ist der Fall. Es ist bekannt genug, dass durch den Entscheid des Chalcedonense dem Patriarchat Jerusalem nur die drei Palaestina zugesprochen wurden, während Bostra-Arabia bei Antiochien definitiv verblieb. Dies behielt auch Geltung bis zur Kreuzfahrerzeit, wie alle echten und guten Quellen erweisen. Dies bestätigt die syrische, ZACHARIAS, von Mitylene excerpirende Kirchengeschichte III 3 und besonders V 5: »Anastasios von Jerusalem aber blieb bei der Wahrheit, da er drei Bezirke von Palästina besass«<sup>2)</sup>. Bostra bezeichnen als antiochenische Metropolis das *χρονολογιασεῖον σύντομον*, die beiden von PAPADOPULOS KERAMEUS in der *Μαυρογορδοπατεῖος βιβλιοθήκη* publizierten Notitiae Antiochenae, deren ältere dem Patriarchen

1) Der Titel lautet im Coislinianus und ebenso bei PARTHEY: *ἀνακεφαλαίωσις τῶν ἀγνωστάτων πατριαρχῶν τῶν ὁροθεσιῶν καὶ συναριθμησις τῶν ἀποστολικῶν θρόνων*.

2) Ich benutze die durch die Gefälligkeit des Herrn Professors G. KRÜGER in Giessen mir zur Verfügung gestellte Übersetzung des Herrn Gymnasiallehrers KARL AHRENS in Plön.

Anastasios zugeschrieben wird, die τάζεις von Antiochien des Vaticanus 1455, wie die des Berolinensis Philipps. 1477 und ebenso der lateinische Text der Notitia Antiochena. Bei GEORGIOS folgt nun auf die Beschreibung der drei Palästina v. 1058: ἐπαρχία Ἀραβίας. Βόστρα μητροπόλις. Ganz natürlich, dass die Bearbeiter dieser Liste, welche sie für eine kirchliche hielten, Bostra fälschlich zum Patriarchat Jerusalem zogen, was also nichts als ein thörichtes Missverständniss ist. Die Prätionen von Jerusalem auf Bostra scheinen übrigens ziemlich alt zu sein. Denn bereits das χρονολογ. σύντ., obschon es dieses Verzeichniss nicht aufführt, giebt als Umfang, des apostolischen Thrones Jakobos des Adelpotheos an: πᾶσαν τὴν Παλαιστίνην ἄχρι Ἀραβίας. (Euseb. ed. SCHÖNE I App. S3, 15.) Ich habe auch den wahrscheinlichen Anlass zu diesem Eingriff in fremdes Gebiet aufzudecken versucht (byz. Ztschrft. I 250). In Jerusalem scheint man keine alten Bisthümerverzeichnisse besessen zu haben, und entlehnte deshalb die von GEORG gegebene Beschreibung der vier Provinzen aus der Recension des BASILEIOS. Man konnte dies mit um so besserm Glauben thun, als diese letztere sich thatsächlich für eine lediglich kirchliche Notitia ausgiebt. Mittelst solcher Zeugnisse aber, welche einen notorischen auf einem Missverständniss beruhenden Fehler begehen, dem GEORGIOS KYPRIOS kirchlichen Charakter imputiren zu wollen, ist gerade so verkehrt, als wenn man durch den angeblichen EUPOLEMO NEHEMIA's Angaben umdeutet und verschiebt. SCHLATTER nennt das eine närrische »Kritik«, wogegen ich nichts einzuwenden habe.

Des fernern beanstandet SCHLATTER, dass ich die zweite Bischofsstadt Gadara mit Γαζέρο, Γάζροα, Tell Dschezer nach dem Vorgange von LE QUIEN, WESSELING und andern identificirt habe. Dagegen bemerkt SCHLATTER: »Die Bischofsstadt wird nie mit dem s-Laut geschrieben.« Dies ist wenigstens ungenau; denn die descriptio parrochiae Ierusalem S. 321 hat Gazaram. Allerdings hat diese schlechte Quelle, welche auch das Gadara von Palästina II Gazarim (v. l. Gezarim) schreibt, keinen Werth. Für die Bischofsstadt Gadara von Palästina I besitzen wir ein einziges Zeugniss von absolut zweifelloser Sicherheit: die Unterschrift auf dem Provincialconcil von 536. Daneben hat es aber grosse Wahrscheinlichkeit für sich, dass die in Nikäa. Ephesos und Chalkedon unterzeichnenden Bischöfe von Gadara der Pro-

vinz Palästina I angehören. In Nikäa ist nach dem griechischen koptischen und syrischen Texte und ebenso nach der bessern Recension der lateinischen Übersetzung (z. B. im Parisin. Lat. 1455) die Reihenfolge diese: Jerusalem — Neapolis — Sebaste — Kaisareia — Gadara — Askalon — Nikopolis — Jammeia — Eleutheropolis. Gadara steht also mitten unter Städten von Palästina I. In der Präsenzliste der ersten Actio von Ephesos haben die griechischen Handschriften theils die Ordnung: Raphia — Maïuma — Anthedon — Joppe — Sykamazon — Gadara — Libyas — Helusa, theils: Raphia — Maïuma — Gadara — Joppe — Sykamazon — Libyas — Helusa. Die alte lateinische Übersetzung (z. B. Parisinus Lat. 1572 saec. IX) folgt der Einordnung, wie sie die erste Classe aufweist. Endlich in Chalcedon ordnet der griechische Text in der Präsenzliste der ersten Sitzung die Städte folgendermassen: Libyas — Minoïs — Antipatris — Gadara (v. l. Gadeira) — Anthedon — Lydda — Azotos u. s. f. und in den Subscriptionen der sechsten Sitzung bietet er: Libyas — Gaza — Antipatris — Gadara — Anthedon — Lydda — Azotos. Allerdings zählen die lateinischen Subscriptionen der Canones von Chalkedon Gadara unter den Städten von Palästina II auf; indessen die ganze Anordnung dieser Namensliste ist von einem spätern willkürlich nach der Analogie der beiden ersten ökumenischen Concilien hergestellt und hat mit den echten Acten nichts zu thun. Um nun die Lage des Gadara von Palästina I zu bestimmen, beruft sich SCHLATTER auf die Bischofsliste des GEORGIOS KYPRIOS (die in Wahrheit keine Bischofsliste ist). Dort haben wir v. 1016:

Ῥεγεθὼν Ἀπάθουζ

Ῥεγεθὼν Ἰεριχῶ

Ῥεγεθὼν Λιβίας

Ῥεγεθὼν Γάδαρα.

Daraus zieht er den Schluss, dass Amathus, Jericho, Livias und Gadara die Bisthümer des Jordanthales in seiner West- und Osthälfte sammt dem anliegenden Plateau seien, soweit es zum ersten Palästina gehört. Allein das Citat aus GEORGIOS KYPRIOS wirkt nur durch seine Unvollständigkeit. Auf Gadara folgt V. 1020:

Ἄζωτος Πάραλος.

Ἄζωτος ἡ Ἰππινος.

Ἐδωμαζων.

Βιττόλιος.

Soweit man nun auf diese keineswegs immer strict die geographische Ordnung innehaltenden Verzeichnisse bauen kann, lässt sich unter Berücksichtigung der auf Gadara folgenden Städte dieses mit demselben Rechte in der Nähe der philistäischen Küstenorte ansetzen: die Wahrscheinlichkeit für diese Lage wird erhöht, wenn man die Städtereihen auf den Concilien betrachtet, wo Gadara regelmässig unter den philistäisch-palästinensischen Küstenstädten figurirt.

SCHLATTER dagegen sieht in Ἐσάλτῳ Ἰσδαρά den antiken Namen von es-Salt und führt als Stütze für seine Vermuthung die benachbarte Quelle Dschêdur (BAEDEKER-SOCIN<sup>3</sup> S. 150) an. »Zugleich erläutert Georg's Ausdruck den modernen Namen. So gut er Ἐσάλτῳ Ἰσδαρά schreibt, so gut liess sich auch Σάλτων Ἰσδαρά sagen. Für die Stadt haben die Araber nur das erste Wort festgehalten.« Hier ist denn doch die Zuversichtlichkeit grösser als die Wahrscheinlichkeit. In dem waldarmen Südpalästina soll eine beliebige regio ohne weiteres auch als saltus bezeichnet werden können! Da GEORG's Verzeichniss der Städte und Komenverbände von Palästina I nur zwei saltus kennt und Gadara ausdrücklich nicht als solchen bezeichnet, so steht es höchst misslich um die Identification von es-Salt mit dieser Stadt. Durchschlagende Gründe für die Zugehörigkeit der Örtlichkeit von es-Salt zu Palästina I hat SCHLATTER überhaupt nicht beizubringen vermocht: viel wahrscheinlicher ist KUHNS Annahme (die städt. und bürgerl. Verfassg. des R. Reichs II 375), dass es-Salt bereits zur Provinz Arabia gehörte. Dann hat es aber erst recht nichts mit Gadara in Palästina I zu thun<sup>1)</sup>.

GEORG's Verzeichniss, verglichen mit den Concillisten, führt uns auf einen der palästinensisch-philistäischen Küste benachbarten Ort. Und da bietet sich die Lage von Tell Dschezer von selbst an, zumal für Ἰσδαρά die Nebenform Ἰσδαρά wohlbezeugt ist. JOSEPHUS, wo er die Stelle 1 Makkab. 4. 15 reproducirt, schreibt Ant. XII. 305 ΝΙΕΣΕ: Ἰλδὲ Ἰσδαράων καὶ τῶν πεδίων τῆς Ἰσδαράων καὶ Ἰσδαράων καὶ Ἰσδαράων. Aber fünf Hand-

1) Nach GUY LE STRANGE, Palestine under the Moslems 1890, S. 61 kommt *as-salt* als zum »Kingdom of Karak« gehörig bei ed-Dimaški vor, sonst S. 529 ebd. nur noch bei Abulfidā als »a town in the Jordan Province«.

schriften bezeugen die Lesung Γ'αδάρων<sup>1)</sup>. STRABO XVI 759 C. nachdem er von Jope und Jamneia gehandelt hat, fährt fort: ἐν δὲ τῷ μεταξὺ καὶ ἡ Γ'αδαρίς ἔστιν, ἣν καὶ ἀπὸ τῆν ἐξιδιόσαντο οἱ Ἰουδαῖοι· εἰς Ἀζωτὸς (ganz die Reihenfolge des GEORGIOS καὶ Ἀσκάλων· ἀπὸ δὲ Ἰαμνείας εἰς Ἀζωτὸν καὶ Ἀσκάλωνά εἰσιν ὕσαν διακρίσεις στάδιοι. Offenbar dieselbe Stadt ist bei STEPHANOS Byz. Γ'άδρα· πόλις Παλαιστίνης. Πορφύριος τρίτῳ φιλοσόφου ἱστορίας, während er das Gadara von Palästina II eine πόλις καὶ κτῆς Συρίας nennt. Damit ist fragelos festgestellt, dass in hellenistisch-römischer Zeit neben der der semitischen Urform näher entsprechenden Aussprache Γ'άζηρα, Γ'άζαρα auch Γ'άδαρα — Γ'άδρα in Gebrauch kam und in der spätern Zeit überwog. Ein Bischof in einem als regio bezeichneten, also gar nicht als vollberechtigte πόλις organisirten Gemeinwesen ist in Palästina nicht auffällig. Um von den gleichfalls nur als regiones bezeichneten Jericho und Livias zu schweigen, so heisst Bitylios (Βηθελία) bei SOZOMENOS (V 15 u. VI 32' eine κόμη Γ'αζαία, in PAULOS' Leben des hl. Theognios Cp. X (p. 89 de GHEYN): μικροτάτη δὲ αὕτη ἔστιν ἡ πόλις und in dem von KYRILLOS von Skythopolis verfassten Leben desselben Heiligen II p. 116: πολὺδριον δὲ τοῦτο παραθαλάσσιον. Menoeis nennt EUSEBIOS (Onom. ed. LAGARDE p. 279, 24) eine κόμη πλησίον Γ'άζηζ. Auch dieses war Bischofssitz. Es bleibt also dabei, der Bischofssitz von Gadara Palästina I ist unweit der philistäischen Küste gelegen und mit Tell Dschezer identisch.

1) allerdings meist jüngere und im Ambrosianus beruht das ὲ auf Correctur; indessen der Lugdun. Bat. gehört dem XI. oder XII. Jahrhundert an. Auch Ant. V, 83 ist neben Γ'άζάρων handschriftlich Γ'αδάρων überliefert.

## Mār Eljās. el-Chadr und Mār Dschirjis.

Von **Lydia Einsler** geb. Schick in Jerusalem.

Es ist ein auffallender Characterzug der Orientalen, dass Muslimen, Christen und Juden gegenseitig ihren Aberglauben annehmen, während desto entschiedener die Einen die Religionslehren der Anderen verwerfen. In Krankheiten wenden sich oft Christen und Juden an muslimische Heilige oder Schēchs, viel seltener freilich die Muslimen an christliche Priester oder an die Heiligen der christlichen Kirche. Unter allen Heiligen der christlichen Kirche wird im Morgenlande, namentlich auch bei den Muslimen, keiner so verehrt wie der *mār dschirjis*, St. Georg, dem auch die Namen *el-chadr*, der Grüne, und *mār eljās*, der Heilige Elias, beigelegt werden.

Häufig hört man hier zu Lande gelegentliche Ausrufe, die diesem Heiligen gelten, wie z. B. *jā mār eljās*, O Heiliger Elias! *jā mār dschirjis*. O Heiliger Georg! *jā chadr*, O Chadr! *jā chadr el-echdar*. O grüner Chadr! *jā mār eljās el-haij*, O lebendiger Elias! *jā chadr abu'l-abbās*, O Chadr, Vater des 'Abbas!

Bei solchen Ausrufen denken die Wenigsten darüber nach, was sie sagen oder wen sie meinen. Es ist ihnen zur Gewohnheit geworden, diese Ausrufe nach althergebrachter Sitte gedankenlos zu gebrauchen. Jedoch mit einer gewissen Ehrfurcht, Zuversicht und Gewissheit des Schutzes oder der Hilfe rufen sie bei jeder Gefahr, jedem Schrecken oder bei einem grossen Unternehmen, wo man Hilfe, Kraft oder Beistand von Oben erwartet, mit den genannten Ausdrücken diesen Heiligen an. Bezeichnend sind diese Ausrufe bei Kranken oder bei solchen, die bei ihren Arbeiten grosse Körperkräfte anzuwenden haben, z. B. bei den Lastträgern '*attālē*'.



Wenn ich Muslimen fragte, wen sie sich vorstellten, wenn sie *el-chadr* anriefen, sagten sie: *mar eljas el-haij*, den Heiligen Elias, den Lebendigen; denn der sei lebendig in den Himmel gefahren, also nicht gestorben, daher jetzt noch lebend. Wenn ich Christen die Frage vorlegte, wen sie sich vorstellten, wenn sie *mār dschirjis* anriefen, sagten sie, dieser und *mar eljas* sei derselbe. Im Grunde meinen sie demnach nur eine Person, die von Gott besonders begnadet und mit übernatürlichen Kräften ausgestattet sei.

Während ich mir Mühe gab, den Zusammenhang dieser verschiedenen Benennungen zu verstehen, ereignete sich folgendes.

Ein uns von früher her bekannter Sabtije, ein türkischer Polizeidiener, brachte uns eines Tages bei einer festlichen Gelegenheit einen Teller voll schöner, ausgesuchter Maulbeeren. Als ich ihm den Teller zurückgeben wollte, sagte er: Er werde morgen kommen und ihn holen, denn er müsse jetzt noch hinaus nach *el-chadr* oder *mār dschirjis*, einem kleinen griechischen Kirchlein ausserhalb des Jafathores, um ein Gelübde zu erfüllen. Es fiel mir auf, dass ein türkischer Polizeidiener ein Gelübde in einer christlichen Kirche erfüllen wollte.

Auf weitere Fragen erzählte er mir; er sei kürzlich sehr krank gewesen, und da habe er in seinen Schmerzen öfters *el-chadr* angerufen und ihm zwei Kerzen und etwas Weihrauch gelobt, falls er ihm helfen werde. Da es ihm jetzt schon bedeutend besser gehe, wolle er seinem Versprechen heute nachkommen. Er hatte den Weihrauch und die Kerzen bei sich.

Ich war überrascht, dass ein Muslim an die wunderwirkende Kraft des *mār dschirjis* glaubt, und suchte zunächst im Koran nach, ob dort über diesen Heiligen etwas gesagt werde. Ich fand, dass ein Stück der achtzehnten Sure vielfach von den Auslegern mit dem *chadr* in Beziehung gesetzt wird. Man liest in jener Sure folgendes<sup>1)</sup>:

1) S. die Übersetzung des Koran von Dr. L. ULLMANN<sup>7</sup> (1877 S. 246 ff. Vgl. auch die Übersetzung von FRIEDR. RÜCKERT, herausgeg. von AUGUST MÜLLER (1888) S. 203 ff. MÜLLER bemerkt S. 491: »Von der im Folgenden erzählten Legende ist in den jüdischen Schriften nichts zu finden; sie stammt vielmehr aus der Alexandersage und entspricht der Geschichte von Alexander's Wanderung zum Quell des Lebens, einer jener fabelhaften Kunden, welche aus den Überlieferungen über den Feldzug nach Indien hervorgegangen sind.

Moses sagte einst zu seinem Diener Josua, dem Sohne des Nun: Ich will nicht aufhören zu wandern und sollte ich auch 50 Jahr lang reisen, bis ich den Zusammenfluss der zwei Meere erreicht habe. Als sie diesen Zusammenfluss erreicht hatten, da vergassen sie ihren Fisch, den sie zur Zehrung auf die Reise mit sich genommen hatten. Der nahm seinen Weg durch einen Canal in's Meer. Als sie nun an diesem Ort vorbei waren, sagte Moses zu seinem Diener: Bringe uns das Mittagbrod, denn wir sind hungrig geworden und fühlen uns von der Reise ermüdet. Dieser aber erwiderte: Wirst du es glauben, dass ich den Fisch zu mir zu nehmen vergessen habe, als wir uns beide am Felsen lagerten? Und nur der Satan ist es, der mich ihn hat vergessen lassen: der Fisch aber hat seltsam genug seinen Weg in's Meer genommen! Da sagte Moses: Dort ist denn die Stelle, die wir suchen. Und sie gingen den Weg, den sie gekommen, wieder zurück. Und sie fanden einen unsrer Diener, den wir mit unserer Gnade und Weisheit ausgerüstet hatten. Zu ihm sprach Moses: Willst du mich mitnehmen und mich zu meiner Belehrung in den Wissenschaften unterrichten, die du gelernt hast? Er antwortete: Du wirst es bei mir nicht aushalten können; denn wie wird es dir möglich sein, mich nicht um Dinge zu fragen, die du nicht begreifen kannst? Du wirst mich, versetzte Moses hierauf, durch die Gnade Gottes geduldig finden und überall folgsam. Er antwortete: Willst du denn mit mir gehen, so frage mich um nichts, bis ich selbst dich darüber belehren werde. So gingen sie denn beide weiter und stiegen in ein Schiff, in welches jener ein Loch bohrte. Da sagte Moses: Hast du etwa deshalb das Schiff leck gemacht, damit seine Mannschaft ertrinke? Was du da gethan, befremdet mich. Jener aber erwiderte: Habe ich dir nicht im Voraus gesagt, du würdest nicht in Geduld bei mir ausharren können? Moses aber antwortete: Make mir keine Vorwürfe darüber, dass ich das vergessen habe, und mache mir den Befehl des Gehorsams nicht so schwer. Als sie nun weiter gingen, da trafen sie einen Jüngling, den jener umbrachte. Da sagte Moses: Du hast einen unschuldigen Menschen erschlagen, der keinen Mord begangen. Wahrlich, du hast eine ungerechte Handlung ausgeübt. Jener

Nach der orientalischen Anschauung entspringen Meer und Ströme an einer und derselben Stelle. . . . Die Übertragung der Legende von Alexander auf Mose beruht wieder auf irgend einem Missverständnisse des Propheten.«

aber erwiderte: Habe ich dir nicht im Voraus gesagt, du würdest nicht in Geduld bei mir ausharren können? Darauf antwortete Moses: Wenn ich dich noch ferner über etwas fragen sollte, dann dulde mich nicht mehr in deiner Gesellschaft. Nimm dies jetzt als Entschuldigung an. Sie gingen nun weiter, bis sie kamen zu den Bewohnern einer gewissen Stadt, von welchen sie Speise verlangten. Diese weigerten sich aber, sie aufzunehmen. Sie fanden dort eine Mauer, welche dem Einsturz drohte. Jener aber richtete sie auf. Da sagte Moses zu ihm: Wenn du nur wolltest, so würdest du gewiss dafür eine Belohnung finden. Jener aber erwiderte: Hier scheiden wir von einander. Doch will ich zuvor die Bedeutung der Dinge, welche du nicht mit Geduld ertragen konntest, dir mittheilen. Jenes Schiff gehörte gewissen armen Leuten, die sich auf dem Meer beschäftigen, und ich machte es deshalb unbrauchbar, weil ein seeräuberischer Fürst hinter ihnen her war, der jedes Schiff gewalthätig raubte. Was jenen Jüngling betrifft, so sind seine Eltern gläubige Menschen, und wir fürchteten, er möchte sie mit seinen Irrthümern und mit seinem Unglauben anstecken; darum wünschten wir, dass ihnen der Herr zum Tausch einen besseren, frömmeren und liebevolleren Sohn geben möchte. Jene Mauer gehörte zwei Jünglingen in der Stadt, die Waisen sind. Unter ihr liegt ein Schatz für sie, und da ihr Vater ein rechtschaffener Mann war, so ist es der Wille deines Herrn, dass sie selbst, wenn sie volljährig geworden, durch die Gnade deines Herrn den Schatz heben sollen. Ich habe also nicht nach Willkür gehandelt. Siehe, das ist die Erklärung dessen, was du in Geduld nicht zu ertragen vermochtest.«

Einige meinen nun, dass der dem Mose begegnende Diener Gottes Pinehas sei, der Sohn Eleasar's, der ein Sohn Aron's war Exod. 6, 25. Num. 25, 7 ff. 31, 6. Jos. 22, 13. Richt. 20, 28. Dieser Pinehas wird in der arabischen Legende als einer der weisesten Männer des mosaischen Zeitalters angesehen. Die Ausleger bezeichnen ihn mit dem in der orientalischen Romantik gefeierten mysteriösen Namen *el-chadr*, einem mythischen Wesen, dem Genius des Frühlings, der personificirten Lebenskraft und Allbetriebsamkeit in der Natur, zugleich vermittelnden Schutzgeist und Geleiter der Sterblichen auf der Bahn der Tugend, insonderheit Strafgerechtigkeit zu üben und die Unschuld zu rächen. Er

ist daher ein Bote himmlischer Eingebung, der Führer der Seelen hinüber in ein besseres Land und Hüter und Spender der Quelle des Lebens im Lande der Finsterniss. Es wird angenommen, dass sein Geist zuerst mit der Seele des Propheten Pinehas vereint gewesen sei, darauf nach dem Tode dieses Propheten vermöge der Metempsychose (Seelenwanderung) den Propheten Elias, dann verschiedene andere weise Männer, zuletzt den Ritter St. Georg beseelt habe.

Wenn wir nach dem fragen, was die Bibel von Pinehas und Elia erzählt, so lassen sich vielleicht einige Züge darin finden, die beide mit einander und mit der muslimischen Gestalt des *chadir* gemeinsam haben. Aus Num. 25, 7 ff. ersehen wir, dass Pinehas ein grosser Eiferer für seinen Gott war. Ein noch grösserer Eiferer für den Jehovacultus und Gegner der Baalspartei war der Prophet Elia. Durch zahlreiche Wunder verherrlichen die Erzählungen des A. T. seine Wirksamkeit. Als Elia gen Himmel geholt werden sollte, liess sich sein Schüler und Begleiter Elisa nicht zurückhalten, ihn bis in das Ostjordanland zu begleiten. Vor seinen Augen theilte Elia das Wasser des Jordan, dass sie trocken hindurch gingen. Zum Abschied spricht Elisa die Bitte aus, dass der Geist des Elia zwiefältig bei ihm sein möge 2 Kg. 2, 1 ff. Dem entsprechend werden von Elisa doppelt soviel Wunder erzählt als von Elia. Die Thaten des Elia waren meist Strafwunder, während Elisa dem Volk meist die Freundlichkeit Gottes durch seine Wunder zeigte. Elia wurde im Wetter gen Himmel geholt, Elisa nicht; dafür aber erwiesen sich seine todten Gebeine noch als so wunderkräftig, dass sie einen anderen Todten, der mit ihnen in Berührung kam, wieder ins Leben zurückriefen.

Später weissagt der Prophet Maleachi Kap. 4, 5 (nach einigen Auslegern auch Kap. 3, 1), dass der Prophet Elia vor dem Tage des Herrn wiederkommen werde. In den Evangelien wird auf diese Weissagung nicht selten Bezug genommen. Manche meinten, in dem Täufer Johannes (Joh. 1, 21), Andere, in Jesu selbst diesen angekündigten Elia zu sehen Luc. 9, 5. Math. 16, 14. Jesus erklärt Math. 11, 14: 17, 12, dass Elia in Johannes dem Täufer gekommen sei. Johannes selbst hingegen weist die Meinung, dass er der persönliche Elia sei, zurück Joh. 1, 21. Dass Elia neben Mose Zeuge der Verklärung Jesu ist (Math. 17, 2 f.),

zeugt ebenfalls für die grosse Bedeutung, die dem Elia in der Religionsgeschichte Israels zukommt.

Aus Stellen wie 1 Kön. 18. 12. 2 Kön. 2, 16 sehen wir, dass Elia und auch Elisa vom Geist Gottes ergriffen und auf wunderbare Weise schnell von einem Ort zum andern versetzt wurden. Damit hängt vielleicht die Meinung der Muslimen zusammen, dass auch noch heut zu Tage *el-chadr* unter den Menschen umherwandere und bald hier, bald dort auftauchend Wunder zu wirken im Stande sei.

Der heilige Georg, der *mār dschirjis*, war nach der Legende<sup>1</sup> ein christlicher Prinz aus Kappadocien, der um die Mitte des 3. Jahrhunderts nach Chr. lebte und zur Zeit der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian den Märtyrertod starb. Nach dem Tode seines Vaters war er mit seiner Mutter nach Palästina gegangen, da sie aus diesem Lande stammte und daselbst viele Besitzungen hatte. Seine berühmte Heldenthat war die Be-

1) Ich füge hier bei, was der bekannte J. VON DÖLLINGER über die Entstehung und Verbreitung der Legende gelegentlich geäussert hat: »Der erste Gegner des Athanasius (im Jahre 341) hiess Gregorius. Dieser starb aber nach einigen Jahren und Kaiser Konstantius setzte dem Athanasius im Jahre 355 einen zweiten Gegenbischof, nämlich den Kappadokier Georgius, entgegen. Dieser Georgius wurde im Jahre 361 in einem heidnischen Volksaufstand (auf die Nachricht von Julians, des eifrigen Heiden, Thronbesteigung) erschlagen. Er ist der travestirte ritterliche heilige Georg. Nach der Legende war der Zauberer Athanasius sein Feind und Verfolger, und als Zauberer hatten wirklich die Arianer den heiligen Athanasius auf einem Konzil angeklagt. — Die Legende, wie sie jetzt noch lautet, existirte schon im Jahre 494 und wurde damals von dem Papste Gelasius auf einem Römischen Konzil als eine Erdichtung der Ketzler verworfen. Aber der Kultus des heiligen Märtyrers (er war ja als Christ von den Heiden erschlagen worden) kam mehr und mehr empor, besonders seit den Kreuzzügen, und da man damals einen kriegerischen, ritterlichen Schutzpatron durchaus haben wollte, ward er als geharnischter Krieger zu Pferde, mit der Lanze einen Drachen tödtend, abgebildet. Die Kreuzfahrer unter Richard Löwenherz glaubten fest, dass Georg persönlich für sie streite. Das Nationalkonzil zu Oxford im Jahre 1222 erhob seinen Festtag für ganz England zu einem gebotenen Feiertag, und unter seinem Schutz ward im Jahre 1330 der Hosenband-Orden gestiftet. Er ist auch Patron der Stadt Genua, der schwäbischen Ritterschaft, und im Wappen des russischen Kaisers findet sich sein Bild als Herzschild.« Vgl. Ignaz von Döllinger. Erinnerungen von LOUISE VON KOBELL (München 1891. S. 68 f. Vgl. ausserdem den Aufsatz über den Ritter Georg in Kleine Schriften von ALFRED VON GUTSCHMID. Herausgegeben von FR. RÜHL III (1892, 173 ff. Die Redaction.

siegung des Drachens, der die Königstochter Aja zu verschlingen drohte. Unweit Beirut soll der Schauplatz des berühmten Kampfes gewesen sein. Daher wird er bildlich stets als Drachentödter dargestellt, reitend auf einem weissen Pferd, mit seiner Lanze den Drachen tödtend.

Nicht selten sieht man bei reicheren Fellachen als Zierde auf dem Tarbusch kleiner Kinder eine runde silberne Platte mit dem geprägten Bildniss des St. Georg. Es soll dem Kinde Schutz und Kraft verleihen. Da die Bilderverehrung bekanntlich in der griechischen Kirche sehr gross ist, so wird nur in wenigen Familien das Bild des so sehr verehrten St. Georg fehlen. Sie denken sich ihn als eine von Gott so sehr begnadete Persönlichkeit, dass nicht nur ihm zur Zeit seines Lebens, sondern auch seinen Bildern übernatürliche Heil- und Wunderkräfte zuzuschreiben sind. An jedem Vorabend eines Feiertages wird vor diesen Bildern mit Weihrauch geräuchert. Ist jemand krank, so stellen diejenigen, die an die Macht des *mār dschirjis* (St. Georg) glauben, sein Bild zu den Häupten des Kranken und geloben dem Heiligen Schmuck, Gold oder sonst eine Gabe. Wird der Kranke gesund, so trägt er selbst gewöhnlich das Gelobte in eine ihm geweihte Kirche. Manchmal legt man gleich beim Gelöbniss das Geld auf das Bild, um nicht in Versuchung zu kommen, es zu einem andern Zweck zu verwenden; zumal es nicht selten vorkommt, dass die Leute, nachdem der Kranke gesund geworden ist, ihr Gelöbniss vergessen, so dass manchmal Monate, ja oft Jahre vergehen, bis sie dasselbe einlösen. Der *mār dschirjis* muss sie dann wiederholt an ihr Gelübde mahnen, und das geschieht auf folgende Weise. Haben sie ihm etwas für ein krankes Kind gelobt und das Gelöbniss nicht gehalten, so mahnt er sie, indem er das Kind auffallend oft fallen lässt. Oder er erscheint ihnen im Traum, und aus der Art und Weise des Erscheinens ziehen sie sich Schlüsse. Bringt er etwas, so ist dies ein gutes Zeichen, über das sie sich freuen. Sehen sie ihn etwas nehmen, so werden sie traurig und denken nach, ob sie nicht ein Gelübde unerfüllt gelassen haben. Ein Traum in der Nacht von Samstag auf Sonntag, in welchem er erscheint, bedeutet Erfüllung des Traumes. Sehen sie ihn essen, so bedeutet das den Rückgang des Hausstandes. Sehen sie ihn aber Fleisch essen, so bedeutet das einen Todesfall im Haus, falls jemand krank ist.

Wenn ich im Folgenden auf die Verehrung des *chadr* näher eingehe, so verbinde ich damit die Erwähnung der ihm heiligen Orte und der dort geübten Gebräuche, soweit sie mir bekannt geworden sind.

Eines Tages bot sich mir die Gelegenheit, mit unserer Milchfrau, die eine Muhamedanerin ist, über *el-chadr* zu reden. Sie versicherte mir, sie habe früher, als sie wohlhabend gewesen sei, dem *chadr* viele Schafe schlachten lassen, auch Öl, Reis und *semne* (Schmalz) ihm gegeben, und zwar habe sie es ihm selbst nach *el-chadr* gebracht. Jetzt sogar sei sie ihm noch eine halbe Kuh schuldig. Als mir dies sonderbar vorkam, erklärte sie mir die Sache genauer. Ihr einziger Sohn sei vor mehreren Jahren todtkrank gewesen, und als die Gefahr am grössten gewesen, sei sie die ganze Nacht an seinem Bett gesessen und habe unter beständigem Seufzen den *chadr* angerufen, er möchte ihren Sohn aus dieser Todesgefahr retten. Darauf habe ihr Sohn ihr gesagt, sie solle nur so fortfahren; denn er fühle, wie wenn jemand neben ihm stehe und bei jedem Ausruf sachte lüpfte; das verschaffe ihm Erleichterung. Hoherfreut darüber habe sie dem *chadr* ihr Werthvollstes versprochen, d. h. ihren Antheil an einer vor Kurzem in Gemeinschaft mit ihrer Schwiegertochter gekauften Kuh. Ihr Sohn sei genesen: gegenwärtig aber sei sie durch wiederholte Unglücksfälle so verarmt, dass sie ihr damals gegebenes Versprechen jetzt nicht einlösen könne; sie hoffe aber auf bessere Zeiten; dann werde sie darauf dringen, dass die Kuh verkauft werde, und aus dem Erlös, der auf ihren Theil falle, Schafe und Reis kaufen und diese selbst nach *el-chadr* bringen.

In dieser Erzählung ist ein Ort *el-chadr* gemeint. Er liegt im Westen des Weges von Bethlehem nach Hebron in der Nähe der sog. salomonischen Teiche. In diesem Dorfe befindet sich ein griechisches Kloster sammt einer Kirche, die dem heiligen Georg geweiht ist. Es ist merkwürdig, dass sich in einem rein muslimischen Dorfe eine christliche Kirche mit Kloster befindet. Die Erklärung dieser auffallenden, übrigens schon seit Jahrhunderten bestehenden Thatsache liegt natürlich in der gemeinsamen Verehrung, die sowohl von Muslimen als auch von Christen diesem Heiligen erwiesen wird. Das Kloster hat durch den Aberglauben der Christen und Muslimen die eigenthümliche Bedeutung

gewonnen, dass es als »Hauptirrenanstalt« von Jerusalem und seiner Umgebung benutzt wird.

Vor etwa zwanzig Jahren hatte ich Gelegenheit, auf einem Spazierritt das Kloster zu besuchen, und ich erinnere mich noch heute lebhaft an den schauerlichen Eindruck, den es auf mich machte. Durch eine kleine, mit Eisen beschlagene Thüre, deren anstossende Mauersteine mit dem Blut der geschlachteten Opferthiere beschmiert war, trat man in einen Vorhof — ähnlich dem heutigen Eingang in's Kreuzkloster bei Jerusalem —, in welchem die geschlachteten Opferthiere gekocht wurden. Von hier wurde man durch ein grösseres Thor und durch einen dunklen Gang in die Kirche geführt. Diese war ebenfalls dunkel und dumpf und hatte das Aussehen einer recht alten Kirche. Ein Schauer ergriff mich, als ich auf dem Boden, auf einer Strohmatten, einen bekannten Araber an einer Kette gefesselt und stier vor sich hinstarrend sitzen sah. Ich hatte von dem Anblick genug, und der Gedanke, dass diese Unglücklichen hier Tage und Nächte zubringen, die Sonne nicht sehen, in dumpfer und schlechter Luft sitzend, nur sich selbst oder den Priester hörend auf die Heilung des *chaqr* oder auf ihren Tod harren müssen, verfolgte mich noch lange Zeit.

Das Kloster schien mir sehr alt. In TOBLER'S Topographie Jerusalems II, 503 f. findet sich die Nachricht, dass diese Kirche schon um 1100 erwähnt wird; um 1519 wird sie als alt beschrieben. Auch das Kloster wird erwähnt; dieses erlitt jedoch eine Zerstörung, während die Kirche stehen blieb. Ebenso alt als die Nachrichten von der Kirche, sind die von der Kette. Schon 1483 wird erzählt, dass damit Wunder verrichtet würden. Aus Ehrfurcht legten die Pilger die Kette mit dem Halseisen um den Hals. Auch die Muslime verehrten sie. 1620 wird die Kette erwähnt, welche bei allen Krankheiten Wunder thut, vorzüglich bei Besessenen und Wahnsinnigen. 1720 wird erzählt, dass durch Berührung dieser Märtyrerkette der Sohn eines Feldhauptmanns, der jämmerlich am Wahnsinn litt, besser wurde, was den Vater so freute, dass er auf eigene Unkosten einen Bau im Kloster unternehmen liess. Im Jahre 1651 fand man zwei Ketten zur Heilung von Verrückten. Im sechszehnten Jahrhundert wollte man auch Spuren vom Pferd des Ritters Georg wahrnehmen. Als TOBLER im Jahr 1845 in Jerusalem war, wurde ein geistes-



kranker Soldat aus Jerusalem dahin gebracht, der in drei Tagen als geheilt wieder heimgehen konnte.

Angeregt durch alles das, was ich bisher über den *mar dschirjis* oder *el-chadr* gehört hatte, besuchten mein Mann und ich letztes Jahr 1892 dieses Kloster. Aber wie staunte ich, neben der früheren kleinen Eingangsthüre ein angebautes grosses Thor als Eingang in's Kloster vorzufinden. Unten sind um einen Hof die Wirthschaftsräume und Stallungen für Kamele, Esel und Kühe, oben die Wohnzimmer. Von hier führte man uns eine Treppe hinunter in die Kirche. Gleich über der Eingangsthüre in dieselbe sah man deutlich gemalt das Bild des heiligen Georg als Drachentödter. Nicht gering war meine Überraschung, als die Thür sich öffnete und wir in eine helle, nette, reinliche Kirche geführt wurden. Die Wände und Pfeiler waren frisch beworfen und getüncht: von oben herab fiel reichlich Licht in das Innere. Die Ketten waren allerdings noch da, jedoch durch grosse Löcher rechts und links von der Eingangsthüre in den Gang vor die Kirche hinausgeleitet, so dass die Kranken aus Reinlichkeitsrücksichten ausserhalb der Kirche angekettet werden. In den Nischen der Kirche waren verschiedene Heiligenbilder, die mit einem Drahtgitter abgeschlossen waren. An diesen Gittern sah man kleine silberne Hände, Augen, Füsse, Geldstücke, Edelsteine, Schmuckgegenstände u. dergl. angebracht. Wie man uns sagte, waren dies alles eingelöste Gelübde.

Haben die Leute Schafe oder Rinder gelobt, so werden diese im Hofe geschlachtet, daselbst meistens mit Reis zusammen gekocht und von den Überbringern, den Dorfbewohnern und wer sonst daran Theil nehmen will, gegessen. Öl, Schmalz, Geld u. dergl. bekommt das Kloster. Der Priester, *er-rejis*, der Vorsteher des Klosters, machte uns einen ziemlich verschlagenen Eindruck. Über seine Art der Behandlung der Kranken wollte er uns keine Auskunft geben; deshalb fragte ich Leute in Jerusalem, von denen ich dachte, dass sie mir Bescheid geben könnten.

Von ihnen erfuhr ich, dass die Behandlung eine äusserst rohe ist, und wunderte mich nicht mehr darüber, dass der Priester keine Auskunft geben wollte. Eine Frau, die schon wiederholt eine Verwandte als Geisteskranke dorthin gebracht hatte, erzählte mir, dass dieselbe auf sehr schmale Kost gesetzt wurde:

sie bekam bloss Brod und Wasser und wurde auf Anordnung des Priesters öfters jämmerlich von den Hausknechten durchgehauen. Bei dieser Behandlung dürfte wenigstens jede Person, die den Wahnsinn heuchelt, in der kürzesten Zeit gesund werden.

Alle dort vorkommenden Heilungen werden selbstverständlich der übernatürlichen Macht des *mār dschirjīs* oder *el-chaḍr* zugeschrieben. In dieser Annahme stimmen Christen und Muslimen überein und senden ihre Kranken dahin.

Die oben erwähnte Frau sprach mit solch grosser Ehrfurcht von dem *mār dschirjīs* oder *el-chaḍr*, dass sie bei jedesmaliger Nennung seines Namens eine Wunsch- oder Segensformel hinzufügte, z. B. *schelila jā chaḍr el-eḥḍar*, d. i. Gott hebe es, o grüner Chaḍr!<sup>1)</sup> Oder *‘alēk aschraf es-salām. jā chaḍr el-eḥḍar*, d. i. dir sei der beste Gruss. o grüner Chaḍr! Sie erzählte, dass oft Kranke hinkämen, die von bösen Geistern besessen wären; diese würden dann durch *el-chaḍr*, der ihnen bei Nacht in Gestalt eines alten Mannes erscheine, in Form von Fröschen und dergleichen Ungeziefer ausgetrieben und von den Knechten vor den Kranken todtgeschlagen.

Dieses *el-chaḍr* steht zweifellos in grösstem Ansehen. Daneben giebt es aber noch andere Kirchen, die diesem Heiligen geweiht sind. In der Stadt Jerusalem selbst finden sich drei und ausserhalb der Stadt eine. Diese letztere ist ein unscheinbares, kleines Kirchlein, *mār dschirjīs* genannt, das ungefähr zehn Minuten vom Jafathor auf einem Hügel liegt, der die Nikophorje genannt wird nach dem Eigenthümer Nikophoros, einem griechischen Mönch. Die Kirche wird von griechischen Priestern bedient, ist jedoch Privateigenthum einer Familie genannt *dār nachle ḥurf*. Der Ursprung dieses Kirchleins wird darauf zurückgeführt, dass vor langer Zeit zwei sehr fromme Männer dort in einer Höhle gewohnt haben sollen. Diese beiden Männer, Namens *ḥosmā* und *ḍomjān*, sollen durch ihre ärztlichen Kenntnisse viel Gutes gethan haben, besonders *ḥosmā*, welcher *re’īs el-ḥoḳama*, d. i. der Oberste der Ärzte, genannt wurde, wogegen *ḍomjān* sein *schammās*, d. i. Diakon, war. Diesen beiden Männern zu Ehren wurde die Höhle in eine Kirche umgebaut und dem

1) »Gott hebe es, o Chaḍr!« ist wohl ein Missverständniss. Die Redensart lautet wohl *schē lillah jā chaḍr* und bedeutet vielleicht: »Etwas um Gottes willen! d. i. spende uns etwas!« Die Redaction.

heiligen Georg geweiht; sie blieb jedoch Privateigenthum der Familie. Die Bilder jener beiden Männer sind in der Kirche zu sehen, ebenso das St. Georg's. Auch hier sind Gitter vor den Bildern angebracht, an denen ähnliche Gegenstände hängen, wie in *el-chadr*. Sie sind ebenfalls in Folge von gelösten Gelübden hierhergekommen. Entweder werden diese Dinge von den Auerwandten des Kranken während der Krankheit an Ort und Stelle gebracht oder der Genesene bringt das Versprochene selbst hin. Hat er ein Leiden am Fuss, so gelobt er einen kleinen, silbernen Fuss; hat er ein Leiden an der Hand oder am Auge, dann eine Hand oder ein Auge. Sogar vollständige, wenn auch kleine Figuren von kleinen Kindern habe ich hier hängen sehen. Man sagte mir bei meinem Besuche dort, dass alljährlich russische Pilger der Kirche Priesterkleider und selbst Geld bringen, wahrscheinlich in Folge von gemachten Gelübden. Christen sowie Muslimen versorgen das Kirchlein überhaupt mit Öl oder mit Kerzen oder mit Weihrauch oder auch mit Geld. Alle Sonn- und Feiertage, sagte man mir, komme ein Priester aus der Stadt und halte hier Gottesdienst, wofür ihm die Familie *ḫurt*, die ihre Wohnung über der Kirche hat, jedesmal 1 *wazarī* = 6 Piaster (1 Mark) bezahle. An den Namenstagen des *ḫosmā*, *ḍomjān* und *mār dschirjis* erhält die Kirche reichlichen Besuch aus der Stadt. Auf dieses Kirchlein wurde ich durch den oben genannten Sabtije, der dort ein Gelübde erfüllen wollte, aufmerksam gemacht.

Im armenischen Viertel Jerusalems zwischen den Judenhäusern liegt eine ganz kleine Kirche, die auch den Namen *mār dschirjis* hat. Sie gehört den Griechen und ist ein nettes, sauberes und geschmackvoll ausgestattetes Kirchlein. Gleich über der Eingangsthüre ist das Bild St. Georg's als Drachentödter in Marmor ausgehauen. Oft sollen armenische Frauen, wenn sie ein krankes Kind haben, mit etwas Öl hierher eilen und es in die Lampe giessen, die stets vor dem Bild des heiligen Georg in der Kirche brennt, oder es der Kirche mit der Bitte um Genesung übergeben.

Unterhalb des römisch-katholischen Klosters liegt ein griechisches Kloster des *mār dschirjis*. Da ich aber nie Gelegenheit hatte, es zu besuchen, kann ich nichts darüber sagen.

Oberhalb des sog. koptischen Chän's ist eine erst seit einigen Jahren neben der alten neu erbaute Kirche, die an besonderen

Feiertagen auch viel von den Armeniern besucht wird. Beim Besuch dieser Kirche fiel mir gleich beim Eintritt eine Abbildung des heiligen Georg auf, wie ich sie bisher noch nicht gesehen hatte. Dieses Bild stellt St. Georg auch als Drachentödter dar, aber auffallender Weise sitzt hinter ihm ein kleiner Knabe. Als ich den Kirchendiener um die Bedeutung dieses Bildes fragte, sagte er mir, dass dieser Knabe ein Diener des Königs gewesen sein soll, der ihm das Wasser zu reichen pflegte. Derselbe war eines Tags verloren gegangen und konnte von niemand aufgefunden werden. Erst als man sich an St. Georg wandte, wurde derselbe von ihm bald gefunden und dem König wieder gegeben. Zur Erinnerung an diese That wird St. Georg in der griechischen Kirche oft auf diese Weise abgebildet.

Das Kirchlein selbst ist sehr einfach ausgestattet bis auf eine reich geschnitzte Altarwand, welche angeblich aus Ägypten stammt und zu ihrer Vollendung nur noch vergoldet werden muss. In einer Bildernische liegt auf einem Seitenaltar ein längliches, rundes Kissen, in dem ein Knochen des heiligen Georg verborgen sein soll. Um ihn sind viele kleine Lumpen gewickelt, die an seinem Festtag unter die Menge vertheilt werden.

Hinter dieser neuen Kirche oder vielmehr Kapelle liegt die alte, aber sehr kleine Kirche des *mār dschirjis* oder *el-chadr*: sie wird von den koptischen Priestern als Rumpelkammer benutzt. Da jedoch der Taufstein noch darin steht, so werden die Taufen hier vollzogen. Neben dieser alten Kapelle ist ein kleiner überwölbter Gang. Dort ist eine eiserne Kette mit Halsring in der Mauer befestigt und darunter nur so viel Raum gelassen, dass gerade eine Person, nämlich der Irrsinnige, dort untergebracht werden kann. Freilich kann der Arme ans Ausstrecken seines Körpers in dem engen Gange nicht denken. Auch diese Kette legen sich die Besucher, besonders die Pilger, um den Hals in dem Glauben, dass sie ein Schutz- und Segensmittel sei. Heut zu Tage aber werden nur selten Irrsinnige hierher gebracht.

Durch einige kleine Winkelgänge wurde ich in eine andere alte Kapelle geführt, in deren Mitte sich ein kleiner Teich befand, der mit Brettern zugedeckt war. Einige Stufen führten in denselben hinab<sup>1)</sup>. Es soll dies die Johannis-Kapelle gewesen

1) Anscheinend ein altes Baptisterium. Die Redaction.

sein; sie wird jetzt als Keller benutzt. Nur noch an den getäfelten Altarwänden und den verschiedenen sehr alten Bildern, die auf die Wände gemalt sind, erkennt man, dass dieser Raum einst eine Kapelle war. In diesem Teich sollen sich die Leute in früheren Zeiten am Fest der Taufe Christi durch Johannes (*ʿid el-eghūs*) untergetaucht haben.

Es fiel mir hier auf, dass ich neben der Kapelle des heiligen Georg die Johannes' des Täuflers antraf. Sollte dies nicht auch mit dem Glauben zusammenhängen, dass der Geist des Elia auf verschiedene Personen übergegangen sei, bis auf Johannes und St. Georg?

Nicht nur in Jerusalem selbst, sondern im ganzen Land giebt es Kirchen, die dem *mār dschirjis* oder *el-chadr* geweiht sind. Die bekannteste unter ihnen ist sicherlich die St. Georgskirche in Lydda, im Süden des Städtchens. Sehr frühe wird Lydda mit dem heiligen Georg in Verbindung gebracht. In einer wohlverbürgten mündlichen Überlieferung von Muhamed heisst es aber auch, Jesus werde am jüngsten Tag den Antichrist vor dem Thore von Lydda tödten. Man erinnere sich, dass auch St. Georg der Drachentödter ist. Die Krypta unter dem Altar der Kirche soll das Grab des heiligen Georg enthalten. Die Kreuzfahrer fanden hier ein »prachtvolles Grabmal« vor. Schon im 15. Jahrh. war die Kirche abgetheilt; eine Moschee und ein Minaret wurden an ihre Stelle gesetzt. Heute haben sich die Griechen des Überrestes der Kirche bemächtigt und dieselbe vor einigen Jahren restaurirt. Vgl. BAEDERER, Palästina und Syrien<sup>3</sup> (1891) S. 16.

(Schluss folgt.)

# Das Bahnnetz Mittelsyriens.

Von **Martin Hartmann.**

Hierzu Tafel II.

Aleppo, Damaskus, Jerusalem — alle drei Regierungscentren und wirthschaftlich wichtige Punkte im Innern Syriens und doch mit der Küste bis in die neueste Zeit nur durch ganz ungenügende Strassen verbunden. Es ist hier nicht der Ort, die zahlreichen Pläne aufzuzählen, welche diesem Übelstande ein Ende machen sollten, und deren Ausführung immer an der ablehnenden Haltung der Centralregierung in Konstantinopel scheiterte. Wohl nur den politischen Ereignissen, welche sich 1860—61 in Syrien abspielten, war es zu danken, dass die französische Compagnie Ottomane de la Route de Beyrouth à Damas die wichtige Kunststrasse bauen konnte, welche die Hauptstadt Mittelsyriens mit der Küste verbindet und durch den seit ca. 1865 auf ihr betriebenen regelmässigen Dienst das Gedeihen des Landes wesentlich gefördert und sich zugleich als ein höchst rentables Unternehmen erwiesen hat. Erst etwa 20 Jahre später baute die türkische Regierung die Kunststrasse zwischen Aleppo und seinem natürlichen Hafenorte Alexandrette: freilich mit so ungeschickter Anlage und in so mangelhafter Ausführung, dass von einer erheblicheren Bedeutung derselben für das Land nicht die Rede sein kann. Was endlich die Strasse zwischen Jafa und Jerusalem betrifft, so ist bekanntlich von den Reisenden oft über ihre schlechte Beschaffenheit geklagt worden.

Niemand war im Zweifel, dass das Land Schienenwege verlange, welche die Hauptpunkte des Innern zunächst mit der Küste, dann mit einander verbinden. Sonderbarerweise wurde als erste die Linie fertig, an deren Zustandekommen von den Kennern der Verhältnisse am meisten gezweifelt worden war: am 26. September 1892 wurde die Bahn Jafa-Jerusalem dem Verkehr übergeben. Man weiss, dass die Ausführung dieses Unternehmens sehr viel zu wünschen übrig lässt und dass im

Betriebe Missstände herrschen, welche die Fahrt nicht bloss höchst unerquicklich machen, sondern sogar das Leben der Reisenden gefährden. Aber die Bahn ist gebaut, und ihre Sicherung durch wichtige Zweiglinien ist eine Frage der Zeit.

Nicht dass man in den anderen Theilen Syriens müssig gewesen wäre. Die durch Rührigkeit und Geschäftssinn ausgezeichneten Küstenstädte Mittelsyriens hatten auch Anstrengungen gemacht, die Segnungen einer Dampfverbindung mit dem Hinterlande herbeizuführen. Im Jahre 1882 hatten die Herren Sursock Cousins in Beirut einen kaiserlichen Firman erlangt, in welchem ihnen die Konzession zum Bau einer Bahn 'Akka-Haifa-Damaskus gewährt wurde. Die Sursock's hatten gerade an dieser Linie ein lebhaftes Interesse wegen ihres sehr bedeutenden Grundbesitzes in dem *merdsch ibn 'amir* (Jesreel-Ebene). Das Unternehmen hatte in England zahlreiche und angesehene Freunde, wozu wohl nicht wenig beitrug, dass der in Haifa lebende, in England sehr bekannte Lawrence Oliphant ihm günstig gesinnt war. Dennoch war es unmöglich, das nöthige Anlagekapital aufzutreiben. Die von den Konzessionären hinterlegte Summe (ca. 40 000 Mark) und der Firman verfielen.

Mittlerweile regte sich's in den anderen Küstenplätzen Mittelsyriens. Die Gefahr war gross. War einmal Damaskus mit der Küste durch die den wichtigen Hauran berührende, in Haifa mündende Linie verbunden und der Verkehr auf diesen Weg gelenkt, so waren die Aussichten für die Linien von demselben Punkte nach anderen Küstenorten erheblich schlechtere. Von diesen kamen zwei in Betracht: das bedeutende Beirut, das seit jenem schweren Schlage, der das Land 1860 betroffen, mächtig emporgeblüht und 1888 zum Mittelpunkt einer besonderen Provinz (Wilājet) erhoben worden war, und das von altem Ruhme zehrende, aber wirthschaftlich seit Langem heruntergekommene Tripolis, das als Ausgangspunkt eines Schienenweges in das Innere, der sich bei Hömş in eine südliche Damaskuslinie und eine nördliche Aleppolinie getheilt hätte, zu einer neuen Blüthe zu gelangen hoffen konnte. Wer in diesem Kampfe Sieger bleiben musste, konnte von vornherein nicht zweifelhaft sein. Die Sympathien der türkischen Regierung waren wohl mit Tripolis, welches mit seiner überwiegend muslimisch-fanatichen Bevölkerung in Syrien nicht mit Unrecht als eine Hochburg des Islams an-

gesehen wird: auch redeten und schrieben die Tripolitaner, was in ihren Kräften stand, um in Erwerbung des wichtigen Verkehrsweges der Nebenbuhlerin zuvorzukommen. Es gelang ihnen nicht. In Beirut stand eine finanzielle und politische Macht hinter dem Unternehmen, welcher kein anderer Faktor das Gleichgewicht halten konnte.

Die französische Compagnie Ottomane de la Route de Beyrouth à Damas hatte zwar von einem Bahnunternehmen auf ihrer eigenen Strecke nichts zu fürchten: denn ihr wie üblich auf 99 Jahre lautender Firman konnte wohl so gedeutet werden, dass ihr darin das Monopol für die Beförderung von Personen und Gütern zwischen Damaskus und Beirut gesichert war. Aber die Verbindung der Hauptstadt im Innern mit einem andern Küstenpunkte konnte ihr keineswegs gleichgültig sein. Wie es immer mit dem Traume eines nicht unbedeutenden Theiles der Bevölkerung Syriens und gewiss auch mancher Kreise in Frankreich von einer Besitznahme des Landes durch diese Macht stehen mag, der Umstand, dass der Hauptverkehrsweg sich in französischen Händen befindet, hat zur Befestigung von Frankreichs Ansehen und zur Hebung seiner Handelsinteressen nicht wenig beigetragen. Dazu kommt, dass die Gesellschaft mit den Verhältnissen des Landes aufs Genaueste bekannt war und, wie bereits bemerkt, mit ihrem Unternehmen die glänzendsten pekuniären Erfolge erzielt hatte. So vereinigten sich verschiedene Faktoren, um gerade sie als besonders geeignet zum Inswerksetzen des grossen Unternehmens erscheinen zu lassen.

Die Sache wurde mit dem grössten Geschick durchgeführt. Wie im Einzelnen die Fäden gesponnen wurden, wird nur Wenigen bekannt sein und hat kein erheblicheres Interesse. Man wird aber nicht fehl gehen, wenn man annimmt, dass die französische Gesellschaft die Erwerbung der Konzession für den Bahnbau von langer Hand vorbereitet hatte, und dass nur mit Rücksicht auf ihn zwei andere Unternehmungen ins Leben traten, von denen die eine mit ihr in direkter Beziehung steht, während die andere scheinbar selbständige wohl auch auf sie als den spiritus rector zurückgeht. Das eine Unternehmen ist der Bau des Hafens von Beirut, welcher mit der Bahnanlage insofern eng zusammenhängt, als durch ihn die Bedeutung Beiruts gegenüber den andern Küstenplätzen, welche sämmtlich nur offene Rheden haben,



bedeutend gehoben wird; die Gesellschaft erwarb selbst die Konzession zum Bau dieses Hafens, dessen Hauptanlagen bereits fertig gestellt sind. Das andere Unternehmen war der Bau einer Bahnlinie von Damaskus durch den Hauran nach *el-muzerib*, für welchen der türkische Staatsangehörige Jusuf Effendi Matran die Konzession erwarb, um sie alsbald einer belgischen Société Ottomane des Tramways de Damas et voies économiques en Syrie abzutreten. Für die Linie Beirut-Damaskus selbst diente als Strohmann der Beiruter Muslim Hasan Effendi Beyhoun [d. i. *baijuhum*], der im Winter 1890/91 die Sache in Konstantinopel betrieb und im Mai 1891 den gewünschten Firman erhielt, um denselben sofort an die französische Gesellschaft abzutreten, welche für dieses Unternehmen den Namen Société Ottomane de la Voie ferrée économique de Beyrouth à Damas annahm. Nach dem Firman handelte es sich nur um den Bau einer Dampftrambahn, wie eine solche auch für die Linie Damaskus-*el-muzerib* in Aussicht genommen war. Kaum hatte aber die französische Gesellschaft die Konzession in Händen, da erwarb sie auch die Konzession der belgischen Gesellschaft und konstituirte sich eines Tages als »Société des chemins de fer ottomans économiques de Beyrouth-Damas-Hauran en Syrie«.

Natürlich musste diese neue Société etc., welche ja in Wirklichkeit nichts Anderes ist als die Compagnie Ottomane de la Route de Beyrouth à Damas und in Paris dieselben Geschäftsräume hat wie diese (Rue St. Lazare 88). der letzteren, also eigentlich sich selbst, die Konzession der Kunststrasse abkaufen. Die Generalversammlung der Compagnie betreffend den Verkauf fand am 2. Juli 1892 in Paris statt.

Es versteht sich, dass mit der Tracirung der Bahn sofort begonnen wurde, als das Unternehmen gesichert war. Die Ausführung der Arbeiten ist so weit gefördert, dass man annehmen kann, die Strecke Beirut-Zahle werde bereits im September dieses Jahres fahrbar sein. Dieselben Männer, welche bisher an der Spitze der Compagnie standen, leiten jetzt auch die Arbeiten der Société, und es sind gewandte und energische Männer. Allen voran der greise Conte de Perthuis, ein umsichtiger und thatkräftiger Administrator, dessen ausgezeichnete Verwaltung die Compagnie nicht zum Wenigsten ihre guten Erfolge verdankt.

Als ein besonders geschickter Zug der Gesellschaft muss

bezeichnet werden, dass sie verstanden hat, das bedeutende Unternehmen in seiner Ertragfähigkeit zu sichern und zu erhöhen durch die Erwerbung einer weiteren Konzession für den Bau einer Linie Damaskus-Höms-Hamā-Biredschik am Euphrat. Es ist nicht leicht gewesen, dieselbe zu erlangen: denn die Engländer sahen natürlich scheinlich auf die den Franzosen durch den Betrieb so ausgedehnter und bedeutender Verkehrswege erwachsenden Vortheile und die Stärkung des französischen Einflusses, die zu erwarten ist. Auch dürfte die englische Vertretung in Stambul jener Erweiterung der Konzession entgegengearbeitet haben, wobei sie wohl anführen konnte, dass die Pforte bei dergleichen Unternehmungen alle Nationen gleichmässig zu betheiligen und keiner besonders ausgedehnte Rechte zu gewähren pflege. Frankreich war aber auch auf dem Plan, und es ist vollendete Thatsache, dass sich demnächst ein Schienenweg von ca. 500 km in Syrien in den Händen einer einzigen französischen Gesellschaft befinden wird. Wie weit sich andere Pläne verwirklichen werden, die sich an das grosse Unternehmen naturgemäss anschliessen, ist noch nicht abzusehen; es scheint, dass bereits die Anlage von Dampferlinien in Aussicht genommen ist, welche von Biredschik aus den Euphrat befahren sollen, während das gesammte Material für den Fahrbetrieb der Kunststrasse Beirut-Damaskus wahrscheinlich zur Bedienung einer von der Gesellschaft zu bauenden Strasse Lattakia-Dschisr esch-schughr-Aleppo verwandt werden wird.

Es wäre zu erwarten gewesen, dass das englische Kapital gegenüber dem energischen Vorgehen der Franzosen jenes andere Unternehmen besonders eifrig förderte, zu dem schon einmal ein verunglückter Anlauf genommen worden war, und zu dessen Wiederaufnahme der syrische Christ Jūsuf Effendi Eljās i. J. 1890 die Konzession durch Firman erwarb. Es fand sich auch ein Engländer, Mr. J. R. Pilling, welcher die finanzielle Seite des Unternehmens betrieb und die nöthigen Kapitalien flüssig zu machen sich bemühte. Es scheint jedoch, dass die englische Geschäftswelt sich recht kühl verhält. Ob das, wie Manche meinen, der allgemeinen ungünstigen Geschäftslage in England (?) zuzuschreiben ist, oder ob Gründe persönlicher Abneigung im Spiele sind, mag dahingestellt bleiben. Nach dem Firman muss die Strecke bis Damaskus spätestens im September 1895 dem Verkehr über-

geben sein. Nach zuverlässigen Nachrichten ist jedoch die finanzielle Lage keine erfreuliche, und es ist keineswegs sicher, dass die Mittel vorhanden sein werden, den Termin inne zu halten. Es wäre das sehr zu bedauern. Denn scheinen auch im Augenblick die Produktions- und Handelsverhältnisse Syriens derart zu sein, dass zwei Linien von Damaskus nach der Küste nicht wohl neben einander bestehen können, so wird sich doch voraussichtlich das Land bald so heben, dass bei geschickter Verwaltung und richtiger Wahl von Nebenlinien die in Haifa mündende Bahn sich wird halten können. Indirekt würde auch deutsches Kapital bei ungünstigem Verlauf der Sache in Mitleidenschaft gezogen werden. Am 1. Februar d. J. wurde einem deutschen Hause die Konzession erteilt, auf dem Tiberias-See einen Dampfer fahren zu lassen. Ein solches Unternehmen hat natürlich ganz andere Aussichten, wenn Tiberias Bahnstation ist.

Die Einzelheiten der vier augenblicklich im Bau begriffenen mittelsyrischen Linien sind in den folgenden Übersichten zusammengestellt. Die Entwicklung der nach Nordsyrien übergreifenden Linie Damaskus-Aleppo-Biredschik zu einem diesen Theil des Landes bedeckenden Bahnnetz ist nur eine Frage der Zeit; ebenso die Anlegung von Zweigbahnen der Linie Jafa-Jerusalem, einerseits nach Gházze, andererseits nach Norden zum Anschluss an die mittelsyrischen Linien. So wird in absehbarer Zeit von einem allgemein syrischen Bahnnetz gesprochen werden können. Für eine Schienenverbindung Syriens mit Ägypten, die allerdings auf der Strecke von *chān jūnus* bis Port Said sehr bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden hätte, wird bereits seit mehreren Jahren von dem Ägypter Lutfi Effendi Stimmung zu machen gesucht. Der Anschluss an die kleinasiatischen Bahnen bietet sich von selbst, wenn diese — und auch das ist nur eine Frage der Zeit — die Grenze Nordsyriens erreicht haben.

#### 1) Linie *beirūt* – *esch-schām*.

Stationen erster Klasse (1) und zweiter Klasse oder Haltestellen (2): 1) *beirūt* (1), Bahnhof in der Nähe der Quarantäne im Osten der Stadt; 2) *el-ḥadet* (1) 7 km; 3) *ba'abdā* (1) 9 km; 4) *dschemhūr* (2) 12 km; 5) *ārejā* (1) 16 km; 6) *āleih* (1) 20 km; 7) *beḥamdūn* (1) 27 km; 8) *ain šōfar* (2) 31 km; 9) *el-merēdschāt* (2) 43 km; 10) *dscheditā-schtōra* (1) 47 km; 11) *zahle-el-mū'allaḳa* (1)

55 km; 12 *rejāḥ* 1 65 km; wird ein wichtiger Knotenpunkt werden, da hier sich die Linie *ba'albekk-himṣ* abzweigt (vgl. S. 63); 13) *jahfūfe* (2) 77 km; 14) *zerghājā* (1) 57 km<sup>1)</sup>; 15) *ez-zebedānī* (1) 98 km; 16) *sūḥ wādī barada* (2) 114 km; 17) *dēr ḥānūn* (2) 119 km; 18) *'ain el-fīdsche* auf den Karten *el-fīdsche* (1) 123 km; 19) *eddschedede* (2) 130 km; 20) *el-hāme* 1 134 km; 21) *dummar* (2) 137 km; 22) *esch-schām* (2) 143,5 km; Bahnhof in *eṣ-ṣālīḥīje*, nördlich von der Stadt: wohl provisorisch.

2) Linie *esch-schām - el-muzērīb*. Länge 103,248 km.

Die Stationen, welche ihrer Bedeutung nach in drei Klassen zerfallen (bezeichnet durch (1) (2) 3) hinter dem Namen), sind folgende: 1) *esch-schām* (1); die Stationsgebäude befinden sich in *el-barāmike*; 2) *dārējā* (2); 3) *ṣaḥnājā* (2); 4) *el-kiswe* (1); 5) *dennūn* [*chān dennūn*] (3); 6) *ez-zurāikīje* (3) [fehlt auf den Karten]; 7) *ghabāghīb* (2); 8) *eṣ-ṣanamēn* (1); 9) *el-ḥunūje* (2); 10) *el-kutēbe* (3); 11) *schōch miskān* (1); 12) *dā'īl* (2); 13) *el-muzērīb* (1).

Ordentliche Fahrgeschwindigkeit: 30 km in der Stunde.

Die Eröffnung des Betriebes war für Mai d. J. in Aussicht genommen; doch schon unter dem 3./11. 93 wurde mir aus Damaskus geschrieben: »man kann bis Muzērīb fahren, nur sind die Stationsgebäude noch nicht fertig, ebenso ist der rolling stock noch nicht angeschafft«.

3) Linie *esch-schām - himṣ - ḥamū-ḥaleb - bīredschik*.

Konzessionär: Nominell Josef Moutran [d. i. *matrān*] durch Firman vom 17. Zilkaade 1310 = 2./11. Juni 1893, in Wirklichkeit die Société des chemins de fer Ott. éc. de Beyrouth-Damas-Hauran. In dem Bericht über die Generalversammlung vom 10. Juli 1893 führt diese aus: da die Ertragsfähigkeit des Unternehmens zweifelhaft war, so mussten die weiten Ebenen Nordsyriens angeschlossen werden; die Société wandte sich, da von mehreren anderen Seiten für die Bahn dieser Gegenden Bemühungen gemacht wurden, an den französischen Botschafter, und dieser erhielt vom Sultan das Versprechen der Ertheilung der Konzession an die Société. Länge der Bahn: 560 km. Frist für Tracirung 2 Jahre, für Beginn der Arbeiten 2 $\frac{1}{2}$  Jahr, für Fertigstellung 8 Jahre. Die Société, welche den Namen Société Otto-

1) Die Karte hat Sarrajā nach ROBINSON III, 599. Die Redaction.

mane des chemins de fer de Syrie et de l'Euphrate annimmt, hat für alle Linien, die die Hauptlinie mit der Küste verbinden, den Vortritt. Einen sehr bedeutenden Vortheil suchte die Gesellschaft sich dadurch zu sichern, dass sie die neu erworbene Linie nicht in Damaskus beginnen liess, sondern sie an die andere *beirūt-esch-schām* in *rejūk* (s. darüber S. 62) anschloss, um sie von dort durch den nördlichen Theil der sehr fruchtbaren Ebene *el-bikū'* nach *ba'albekk* und weiter über *rās ba'albekk* und *ribla* nach *himš* zu führen. Allerdings legte der Wali von Surija (Damaskus), als er davon Wind bekam, sofort Verwahrung gegen diese etwas willkürliche Änderung des im Firman bezeichneten Weges ein; aber man wird sich wohl einigen, und selbst die Nöthigung, auch die direkte Linie *esch-schām-himš* zu bauen, wird der Gesellschaft keineswegs einen Schaden bringen, denn es ist das sehr reiche Kaḏa *en-nebk*, durch welches sie führt, und ist die wichtige Linie über *ba'albekk* nach *himš* so nebenbei eskamotirt, so lässt man sich selbst einen geringeren Gewinn für den Augenblick gefallen.

#### 4) Linie *'akkū-esch-schām*.

Stationen, die grösseren mit (1), die Haltestellen mit (2) bezeichnet: 1) *'akkū* (1), Hauptstation am Ostthor der Stadt; 2) *haiḫā* (1), Hauptstation am östlichen Ende der Stadt (provisorisch); 3) *beled esch-schēch* (1), Station 400 m nördlich vom Dorf; 4) *el-ḫāritīje* (2), bei der Kisonbrücke, Ostufer; 5) *tell esch-schammām* in der Jesreelebene (1), 100 m nördlich vom Dorf; 6) Station für *en-nāsira* (Nazareth) (1), genau 6 km südlich von *el-mudschēdil*, 4,5 km vor *el-füle*; 7) *el-<sup>ε</sup>affüle* und *el-füle* (1), Mitte zwischen beiden Dörfern; 8) *schattū* (1), 130 m südlich vom Dorf; 9) *baisān* (1); Ort nicht bestimmt, wahrscheinlich südlich vom *chān el-aḫmar*; 10) *dschisr el-medschāmi'* (1), hart vor dem Übergang über den Jordan; 11) Station für *tabarīje* (1), 250 m östlich von *samach* am Tiberiassee; 12) *ed-dschḫūm* am Abhang unter *shūḫfije* (2), 300 m südwestlich vom Dorf *ed-dschḫūm*: unterliegt einer eventuellen Änderung; 13) *el-<sup>ε</sup>āl* (1), hart südlich am Dorf; 14) *chisfīn* (1), hart südlich am Dorf; 15) *'ain dakār* (*ḏakār*?) (1), 200 m nördlich vom Dorfe; 16) *tsūl* (1), am westlichen Ende des Dorfes; 17) *schēch sa'd* (2), ca. 500 m nordwestlich vom Dorfe; 18) *nawū* (1), hart im Westen des Dorfes; 19) *dschāsīm* (1), 200 m südlich vom Dorfe; 20) *inchil* (1), 150 m süd-

lich vom Dorfe: 21 *eš-sanamēn* 1), 100 m westlich vom Dorfe; 22) *ghabūghib* (1), hart östlich am Dorfe; 23 *el-ḥaddsch* (2), etwa halbwegs zwischen 22 und 24; 24 *el-kiswe* 1 . 550 m westlich vom Dorfe; 25) *esch-schām* 1). Haupt- und Endstation bei der *bawābet allāh* im Süden. Ort unentschieden.

Die ganze Länge der Bahn von 'Akkā nach Damaskus beträgt 232,65 km. Die Zweigbahn *el-fūle-dschenīn* ist noch nicht vermessen. Die im Firman vorgesehene Linie *nawā-hūšbējā* ist vorerst fraglich. Die stärksten Steigungen, 25 pro mille, befinden sich auf dem Aufstieg Jordanthal-Dscholanplateau (Länge 8—9 km; auf eine Länge von 15 km ist an eben dieser Stelle das Terrain sehr coupirt. Auch der Abstieg von *baisān* in das Ghör bietet Hindernisse (kurze Steigungen von 15 und 20 pro mille. Im Übrigen aber ist das Längenprofil der Bahn überaus günstig, da man von 'Akkā-Haifa der Jesreelebene und dem *nahr dschālūd* bis *baisān* folgt und nach dem Aufstieg bei *el-ʿāl* ein ebenes Hochplateau, den getreidereichen Hauran, durchquert bis Damaskus. Eigenartig gestaltet sich das Längenprofil im Ghor: es erreicht beim *dschisr el-medschāmī* (Jordan) eine Tiefe von 251 m u. d. Meere; die Wasserscheide bei *el-fūle* (Jesreelebene-Jordan) liegt auf einer Höhe von 56,80 m; die höchste Erhebung ist Damaskus mit 690 m. Grössere Brückenobjekte finden sich a) über den *nahr naʿmēn* (Belus bei 'Akkā, b) über den *nahr el-muḳaṭṭa* Kison bei Haifā, c) über denselben bei *el-ḥarīṭije*, d) über den Jordan bei *dschisr el-medschāmī*, e) über den *n. scherī* at *el-menādīre* (Jarmuk) beim *dschisr eš-sghūr*, f) über den *wādi el-bassāle* (= *wādi el-chidr?* bei *chisfīn*, g) über den *nahr er-rukḫūd*, h) über den *wādi el-ʿallān*, i) über den *wādi eš-sanamēn*, k) über den *nahr el-ʾawadsch* bei *el-kiswe*.

Das Anlagekapital soll 1 000 000 Pfd. Stlg. betragen; weitere 2—300 000 Pfd. Stlg. sind für die Hafenbauten bei 'Akkā und Haifā vorgesehen.

8 km Bahn von Haifa bis *jādschūr* sind fertig, weitere 5 km im Bau begriffen. Mit Rücksicht darauf, dass die Arbeiten bereits am 12. Dezember 1892 inaugurirt wurden, erscheint dieses Ergebnis nicht sehr günstig. Da sind die Franzosen flinker. Die verfügen freilich über einen grossen Stab von Arbeitskräften und sehr beträchtliche Mittel. Die jetzigen Generalunternehmer sind Messrs. Huss, Townsend & Co. von Chicago.

## Mār Eljās, el-Chadr und Mār Dschirjis.

Von **Lydia Einsler** geb. Schick in Jerusalem.

(Schluss.)

Ausser der St. Georgskirche in Lydda möchte ich noch eine Ruine in *et-tajjibe* erwähnen, die der griechische Patriarch von Jerusalem im Jahre 1885 theilweise vom Schutt befreien liess. Leute, die bei dieser Arbeit beschäftigt waren, sagten mir, dass dieser Ort früher *‘afra* geheissen habe, und dass in jener Ruine ein Mann Namens *dschad<sup>c</sup>ōn* begraben worden sei, der sich oft als Held in der Vertheidigung der Stadt gegen die räuberischen Einfälle der im Ostjordanland wohnenden Stämme bewährt habe<sup>1)</sup>. Die Ruine, die heute *el-chadr* heisse, sei von der Kaiserin Helena einst als St. Georgskirche erbaut, aber nie ganz vollendet worden. Zur Erklärung, warum die Kaiserin Helena die Kirche nicht hätte vollenden können, wurde mir folgende Geschichte erzählt.

In der Nähe des Dorfes *et-tajjibe* bewohnte eine arme Fel-lachenfamilie eine Höhle. Das Haupt der Familie pflegte nach altem Brauche jedes Jahr am Fest des *mār eljās* ein Rind zu schlachten und dessen Fleisch unter die Armen zu vertheilen, um sich den Schutz und Segen des Heiligen zu erwerben, da es ein Gelübde war, welches sie einmal für alle Jahre gethan hatten. Nach dem Tode des Vaters gedachte der Sohn diesen Gebrauch fortzusetzen und opferte am genannten Festtag gegen den Willen seiner geizigen Mutter ein Kalb. Die Mutter, darüber erzürnt.

1) Das soll ohne Zweifel Gideon Richt. 6 ff. sein. Es wäre der Mühe werth, festzustellen, ob diese Sage in *et-tajjibe* einheimisch ist oder ob erst in neuerer Zeit Gideon in *et-tajjibe* ebenso eingeführt ist, wie Simson in *‘artūf* und *šar‘a*. Vgl. ZDPV. X, 157. Die Redaction.

sagte unter anderen Vorwürfen ihrem Sohn folgendes: »Wer bist denn du, dass du nöthig hast, uns solche Unkosten zu machen? Das Gelübde hat dein Vater einst gethan, das geht dich nichts an. Welchen Segen erwartest du denn vom heiligen Elia? Meinst du, er werde dir behilflich sein, die Tochter des Kaisers zur Frau zu bekommen?« Er aber schwieg und achtete nicht weiter auf die Rede. In einer Nacht erschien ihm plötzlich der heilige Elia und sagte zu ihm: »Ich weiss, dass du ein rechtschaffener Mann bist, und will dir als Belohnung für das dargebrachte Opfer die Tochter des Kaisers zur Frau geben.« Kaum waren die Worte verklungen, so fand der Felläch sich plötzlich vor dem Palast des Kaisers in Constantinopel und wurde am Morgen von den Thürhütern gefragt, was er wünsche. Sein Wunsch, den Kaiser zu sprechen, wurde wahrscheinlich seiner ärmlichen Kleidung und seines Aussehens wegen lange nicht berücksichtigt, und erst nach verschiedenen Zwischenfällen gelang es ihm, zu dem Kaiser zu gelangen. Auf die Frage, was er wolle, verlangte er nichts Geringeres als die Hand seiner Tochter. Der Kaiser war darüber grenzenlos erstaunt, und da er nicht wusste, was er von der Sache halten sollte, gedachte er ihm eine scheinbar unerfüllbare Bedingung zu stellen, von deren Ausführung er die Erfüllung seines Wunsches abhängig machte. Er antwortete ihm nämlich: »Wenn du diese Reihe leerer Kaufläden bis morgen mit den kostbarsten Waaren füllst, dann sollst du meine Tochter zur Frau bekommen.« Er verneigte sich und trat enttäuscht ab. Draussen angekommen, sah er plötzlich den *mār eljās* vor sich stehen, der ihn um die Antwort des Kaisers fragte. Hoffnungslos theilte er ihm die Bedingung mit, welche der Kaiser gestellt hatte. Darauf erwiderte ihm *mār eljās*: Geh zurück zum Kaiser, bitte um die Schlüssel der Kaufläden und verlange, dass er Befehl gebe, dieselben zu reinigen.

Am nächsten Tage erschien er wieder vor dem Kaiser und bat ihn, die Kaufläden besichtigen zu wollen. Der Kaiser, begierig, die weitere Entwicklung dieser wunderlichen Geschichte kennen zu lernen, willfahrte ihm und fand zu seinem grössten Erstaunen, dass die Aufgabe auf eine ihm unerklärliche Weise zu seiner vollsten Zufriedenheit gelöst worden war. Er war in Folge dessen gezwungen, dem geheimnissvollen Fremden sein gegebenes Wort einzulösen. Die Vermählung fand bald statt.



Doch vor derselben erschien *mār eljās* dem Jüngling und sagte ihm: »Einen Wunsch möchte ich dir aussprechen in der Hoffnung, dass du ihn streng erfüllen wirst; der ist, dass du niemals deine Frau besuchst, ohne vorher meinen Namen angerufen zu haben.« Er fand die Erfüllung dieses Wunsches sehr leicht und sagte mit Freuden zu. Nach einigen Tagen erhielt er als Geschenk von seiner Frau ein von ihr eigenhändig mit Gold und Silber gesticktes und mit Edelsteinen besetztes, sehr werthvolles und prächtiges Gewand. Bei seinem Besuch vergass er aber, vor lebhaftem Dankgefühl für das prächtige Geschenk den Namen des *mār eljās* anzurufen. Die Folge davon war, dass er sich plötzlich wieder in seiner Höhle bei *eṭ-ṭajjibe* befand. Er wusste nicht, wie ihm geschah. Er würde alles für einen Traum gehalten haben, wenn er nicht mit dem prächtigen Kleid angethan gewesen wäre, das für die Wahrheit des Erlebten sprach, und doch begann er zu zweifeln und wusste nicht, was er davon denken sollte. Er versteckte das Kleid und lebte wieder als Felläch wie zuvor.

Als die Tochter des Kaisers sich so plötzlich verwittwet sah, trug sie grosses Leid um ihren verschwundenen Gemahl und entschloss sich, nachdem sie einen Sohn aus dieser kurzen Ehe geboren hatte, diesen mit sich zu nehmen und umherzureisen, um ihren Gemahl zu suchen. Auf ihren Querfahrten kam sie auch in's heilige Land, woselbst sie viele Kirchen baute. So kam sie auch nach *eṭ-ṭajjibe*, um dort den Bau der Kirche zu überwachen, die sie dem heiligen Georg oder *el-chaḍr* bauen wollte. Eines Tages war ihr Knäblein besonders unruhig und konnte auf keine Weise beruhigt werden, trotzdem die verschiedensten Leute sich alle Mühe gaben. So kam das Kind aus einer Hand in die andere, und schliesslich nahm es ein bei dem Bau als Tagelöhner beschäftigter Mann zu sich, bei dem es sich sehr schnell beruhigte und ganz artig wurde. Sobald aber ein anderer das Kind nehmen wollte, fing es wieder an zu schreien. Helena war über das sonderbare Gebahren ihres Kindes erstaunt, zugleich aber wohl zufrieden, in dem ihr unbekanntem Manne ein Mittel zur Beruhigung des Kindes gefunden zu haben. Sie machte ihm den Vorschlag, dass er sich dem Kinde widmen möchte, wofür sie ihm ausser seinem täglichen Lohn noch eine ansehnliche Zulage versprach. Derselbe ging mit Freuden auf den Vorschlag ein,

da ihm das Kind gefiel und er sich zu demselben hingezogen fühlte. Er war stets bedacht, dem Kinde abwechselnde Unterhaltung zu verschaffen. So nahm er es auch öfters mit sich in seine Höhle, um es dort mit den jungen Lämmern und Zicklein spielen zu lassen. Da aber das Kind auch an diesem Spielzeug bald das Interesse verlor, so kam er in dem Bestreben, dem Kinde immer etwas Neues zu bieten, auf den Einfall, ihm das auf so geheimnissvolle Weise in seinen Besitz gekommene Kleid als Spielzeug zu geben, damit es sich am Glanz und Flimmer des Goldes und der Edelsteine ergötzen möchte. Als er darauf das Kind seiner Mutter zurückbringen wollte, liess es sich von dem neuen Spielzeug nicht trennen. Deshalb brachte er es mit ihm zur Kaiserin. Der Anblick dieses Kleides erinnerte sie lebhaft an ihr kurzes Glück. Sie konnte sich nicht erklären, auf welche Weise dasselbe in die Hände ihres Kindes gekommen wäre. Auf die Frage, wem das Kleid gehöre, gab ihr der Tagelöhner zur Antwort, dass es sein Eigenthum sei. Darauf befahl sie ihm bei seinem Gewissen, alles genau und ausführlich zu erzählen, wie er in den Besitz dieses Kleides gekommen wäre. Aus seiner Erzählung erfuhr sie, dass der vermeintliche Tagelöhner ihr so lange gesuchter Mann sei, der bis zu diesem Augenblick nicht sicher war, ob er das eben Erzählte wirklich erlebt oder nur geträumt hätte. Die Kaiserin war sehr erfreut, ihren Gemahl wiedergefunden zu haben. Der Bau der Kirche aber wurde plötzlich unterbrochen, da sie sofort mit ihrem Gemahl und Kinde nach Constantinopel zurückkehrte.

Es ist dies nur eine Volkssage, aber sie kennzeichnet die Weise des *mār eljās* oder *el-chadr*, der rechtschaffene Leute belohnt, wofern sie seine Gebote befolgen, aber jene, welche denselben zuwider handeln, bestraft. Die oben S. 44 f. gemachten Mittheilungen aus dem Koran haben uns ähnliche Züge in dem dort gegebenen Bilde des *chadr* oder *mār eljās el-haij* gezeigt.

Erwähnenswerth ist ferner eine in der Nähe von Haifā befindliche Höhle, die von den Muslimen *el-chadr* und von den Juden »Elia Hanovi Maire«<sup>1)</sup> genannt wird. Es ist nicht zu verwundern, dass gerade dort eine dem *chadr*-Elia geweihte Höhle

1) Hanovi ist zweifellos *ha-nabi* »der Prophet«. In Maire steckt wohl das hebräische מֵרֵי, d. i. »Lehrer«. In polnischer Aussprache wird es durch Moire oder Maire wiedergegeben. Die Redaction.

sich befindet, da ja der Prophet Elia auf dem Karmel den bekannten Sieg über die Baalspriester errungen hat. Diese Höhle wird mehrmals im Jahre von allerlei Volk besucht und ist der Schauplatz einer Art von Volksfest, an dem sich Muslimen, Christen und Juden theilnehmen. Besonders sollen sich die spanischen und mohrabinischen Juden mit Gesang und Tanz dabei hervorthun. Man sagte mir, dass die Juden, die der Zerstörung Jerusalems durch Trauer und Fasten gedenken und deshalb den darauf folgenden Sabbath: »den Sabbath des Trauerns« nennen, dem nächsten Sabbath dagegen den Namen »Sabbath des Trostes« geben: an diesem Tag nun wird dort in jener Höhle das Volksfest abgehalten. In die Höhle bringen die Juden ihre Geisteskranken, die durch die Kraft des Elia geheilt werden sollen, ebenso wie die Muslimen und Christen *el-chadr* bei Jerusalem als Irrenanstalt ansehen und von St. Georg die Heilung der Geisteskranken erwarten. Die Heilung der Kranken soll auf folgende Weise geschehen. Die Höhle ist sehr gross und hat verschiedene Seitengänge; da sich nun Elia seiner Zeit in einem von diesen Gängen aufgehalten haben soll, so werden auch die Kranken hierher gebracht und im Dunkeln sich selbst überlassen. Für jede hier zugebrachte Nacht bezahlen sie zwei Piaster. Die Heilung erfolgt dadurch, dass auch hier Elia in Gestalt eines alten Mannes dem Kranken bei Nacht erscheint und ihn gesund macht. In früheren Zeiten soll die Höhle nicht abgeschlossen gewesen sein; heut zu Tage hat ein Muslim die Schlüssel dazu.

Bei solchen Volksfesten erfüllen sie hier auch ihre Gelübde. Es sind dies theils blutige, theils unblutige Opfer, entweder einmalige oder alljährlich zu wiederholende. Sie bestehen theils in Lämmern, die da geschlachtet, zubereitet und meist an die Armen vertheilt werden, oder in Öl und Strohmatte. — Von manchen Juden habe ich gehört, dass sie mit einem Knäuel Baumwollfäden die Höhle an den Wänden ausmessen und diese dann zu Kerzen verwenden, oder dass sie Dochte zu ihren Schabbeslampen aus den Fäden drehen.

Eines Tages hatte ich Gelegenheit, mit einem hervorragenden Schëch über die Frage zu sprechen, wie es komme, dass Muslimen dem *chadr* Gelübde machen und sie in christlichen Kirchen

erfüllen. Ich sah ihm an, dass es ihm unlieb war, dies zu hören. Er konnte nicht leugnen, dass es vorkomme, meinte aber, das geschähe nur von ungebildeten, unwissenden Leuten. Muslimen, die tiefer in ihre Religionslehren eingedrungen seien, würden so etwas nicht thun. Er theilte mir dann seine Meinung über die Heiligen und besonders über *el-chaḍr* mit. Nach seiner Aussage wird ein wirklich Frommer bei ihnen *weli* genannt, d. i. ein Heiliger<sup>1)</sup>. Wer nicht an die Existenz dieser Heiligen glaubt, wird als Ungläubiger angesehen.

Im Koran Sure X. 63 heisst es: »Die Freunde [die Schutzverwandten] Gottes, Furcht ist nicht über ihnen und sie trauern nicht.« Diese Stelle zeigt, dass es eine Klasse von Menschen giebt, die über den anderen stehen: das sind eben die *weli*. Solche Personen sind ganz Gott ergeben, von ausserordentlichem Glauben beseelt und werden je nach dem Masse des Glaubens mit Macht ausgerüstet, Wunder zu thun. Der grösste dieser *weli*, sagte mir der Schech, sei der *ḡuṭb*, d. i. wörtlich übersetzt »Axe«<sup>2</sup>. Er herrscht über die anderen, sie sind abhängig von ihm und ihm unterthänig. Dass es vier *ḡuṭb*'s gebe, wie manche behaupten, sei ein Irrthum und nur eine Verwechslung mit den Gründern der vier berühmtesten Klassen der Derwische, nämlich *ahmed er-rifā'ī*, *ibrāhīm ed-dasūḡī*, *'abd el-ḡāder ed-dschilānī* und *ahmed el-badawī*. Ein jeder von diesen habe nämlich geglaubt, er sei der *ḡuṭb* seiner Zeit gewesen.

Viele Muslimen behaupten nun, dass Elia der *ḡuṭb* seiner Zeit gewesen sei, und dass er die folgenden *ḡuṭb*'s eingesetzt habe, denn er lebe noch immer fort und heisse desshalb *el-chaḍr* (der Grüne). Derjenige, der von ihm eingesetzt wird, hat nicht das Bewusstsein, der *ḡuṭb* zu sein; ebensowenig wissen es die anderen. Nur durch seine wunderbaren Thaten wird er erst spät, meist nach seinem Tode, als *ḡuṭb* erkannt. Diese Erwählten haben immer ein bescheidenes Auftreten und sind ärmlich gekleidet<sup>3)</sup>. Die Welt kennt den Ort des *ḡuṭb* nicht, doch wissen

1) Über den Begriff von *weli* vgl. GOLDZIEHER, Muhammedanische Studien II Halle, 1890, S. 286 ff. Die Redaction.

2) Vgl. LANE, Manners and Customs I, 290 ff. The arabian Night Entertainments I, 232 ff.; auch über Elia als *ḡuṭb*. Die Redaction.

3) Ich möchte an die Kleidung Johannes' des Täuflers und an sein bescheidenes Auftreten erinnern.

die Gläubigen wohl, wo er sich am liebsten aufhält. Sein Hauptsitz (*markaz*), eigentlich »Warte«, ist in Mekka, auf der Decke der Ka'ba. Ein anderer Lieblingsplatz wird in Reisebeschreibungen über Ägypten angegeben, nämlich im *bāb ez-zuwwel*, das deshalb auch *bāb el-mutawalli* genannt wird. Der eine Flügel dieses Stadthores stehe immer offen; hinter ihm sei ein kleiner Raum, da sei sein Sitz. Leute die hier vorüber gehen, sprechen die Fātiḥa<sup>1)</sup> und geben ein Almosen einem der Bettler, die da sitzen und als Diener des *ḫuṭb* vom gemeinen Volk angesehen werden. Viele Leute, die an Kopfweh leiden, schlagen einen Nagel in die Thüre: andere, die an Zahnschmerzen leiden, stecken den ausgezogenen Zahn in eine der Thürspalten, um von diesem Schmerz geheilt zu werden<sup>2)</sup>.

Der *ḫuṭb* hat noch mehrere Aufenthaltsorte im Delta, z. B. am Grabe des *sejjid aḥmed el-baduwi* in *ṭanta*, auch in *maḥalle* u. s. w. In einem Augenblick kann er sich von Mekka nach Cairo versetzen und ebenso an andere Plätze. Obgleich er viele Lieblingsorte hat, so weilt er doch nicht immer nur an ihnen, sondern wandert in der ganzen Welt umher, unter Leuten jeder Religion, deren Aussehen, Kleidung und Sprache er annimmt, und theilt durch seine untergebenen *weli* Gutes oder Böses, als Belohnung oder Strafe, aus. Wenn ein *ḫuṭb* stirbt, so wird er gleich durch einen anderen ersetzt.

Der Schēch erzählte mir ferner, dass hier in Jerusalem vor 170 Jahren ein armer, aber frommer und gewissenhafter Mann gelebt habe, der Arbeiter in einer Seifensiederei war. Zu demselben kam in einer sehr stürmischen und regnerischen Nacht ein Bettler, der von ihm etwas Öl erbat. Er gab ihm etwas Öl in sein Krüglein und geleitete ihn freundlich hinaus. In der nächsten Nacht kam er wieder mit derselben Bitte, welche ihm, ohne dass der Geber darüber erzürnt wurde, mit der grössten Bereitwilligkeit gewährt wurde. Dasselbe wiederholte sich auch in der dritten Nacht. Für diese ihm erwiesene Freundlichkeit wurde nun der Geber von dem Beschenkten, der kein anderer war, als

1) Die erste Sure des Koran.

2) Ich habe letzteres Verfahren auch hier bei der Grabeskirche bemerkt, gleich links am Eingang sieht man in der Ritze eines Pfeilers ausgezogene Zähne. Dieser Aberglaube wird hier jedoch in Zusammenhang mit dem heiligen Feuer gebracht.

der derzeitige *kuṭb*. mit der Fertigkeit beschenkt, lesen und schreiben zu können. So kam es, dass er mit der Zeit ein berühmter Schēch wurde. Der *kuṭb* that aber noch mehr. Er ging zu der *surrīje* (Konkubine) des Königs von Ägypten, und weil sie eine fromme und gute Frau war, die den Armen viel Gutes gethan hatte, sagte er ihr: »Gehe nach Jerusalem und verlange, dich mit dem Schēch *aḥmed el-chalīli* zu vermählen: dann wirst du glücklich werden«. Es geschah so, und der arme Schēch kam durch den Reichthum, den seine Frau mitbrachte, zu noch grösserem Ansehen. Der Segen erstreckte sich auch auf seine Nachkommen. da mit einem Theil des Geldes grössere Ländereien gekauft worden sind und bis heute als unverkäuflicher Besitz der Familie zu Gute kommen.

\* \* \*

Bei den Aufzeichnungen, die ich mir im Laufe der Zeit über *el-chaḍr* und über St. Georg machte, erschien es mir immer schwer, beide Gestalten auseinander zu halten. Von Wichtigkeit war mir daher eine Äusserung JOSEPH VON HAMMER's über die »Verwandschaft St. Georg's mit dem Propheten Elias und dem arabischen Schutzgenius Chisr« (so statt *chidr* oder *chaḍr*) etc. kennen zu lernen <sup>1)</sup>. Ich theile aus ihr das mit, was sich auf die hier behandelten Gestalten bezieht:

»In allen arabischen, persischen und türkischen Kalendern, welche neben dem Mondjahre das Sonnenjahr griechischer und syrischer Zeitrechnung aufführen, ist dem 24. April (dem Feste des heiligen Georg) der Name Chisr-Elias beigeschrieben, und dieser Tag ist in Persien, Arabien und in der Türkei unter dem Namen Chidhreli ein festlicher, als der Beginn der schönen Jahreszeit, als der Tag, an welchem Chidr oder Chisr, der Hüter des Lebensquelles, die Bäume und Wiesen begrünt; an diesem Tage werden in Constantinopel die Pferde des Grosshern aus den Ställen auf die grüne Weide getrieben, und der Grosswesir erstattete vormals Vortrag an den Sultan, ihn zur Übersiedelung aus dem Winterpalaste in den Frühlingspalast einzuladen oder dazu Glück zu wünschen« . . . . . »Nirgends steht Chidhr's Namen heute in grösserem Flore, als in Syrien,

1) Theologische Studien und Kritiken 1831, S. 829 ff.

wo die Verehrung von Chidr-Elias mit der von St. Georg Hand in Hand geht. Diese Vermischung muslimischer und syrischer Legende ist um so natürlicher, als beider Fest an einem und demselben Tage, nämlich am 24. April, gefeiert wird.«

Ob VON HAMMER in allen Einzelheiten Recht hat, vermag ich nicht zu beurtheilen. Nur zu seinen Bemerkungen über das Fest des Heiligen möchte ich noch Einiges hinzufügen. Der 24. April soll in der That in Constantinopel und auch in Beirut als Frühlingsfest gefeiert werden. Hier in Jerusalem weiss man nichts davon. Das Fest des heiligen Georg wird von den Armeniern in der ersten Hälfte des Octobers gefeiert, von den Griechen dagegen stets am 15. November; es hat den Namen *ʿid el-ludd*, d. i. das Fest von Ludd oder Lydda.

Der Landmann erwartet, dass es kurz vor dem Feste von Lydda regnet, da der ergiebige Frühregen, der die Erde genügend aufweicht, ihn in den Stand setzt zu pflügen. Das Land ist kahl, ausgetrocknet und öde; durch den Frühregen wird jedes Fleckchen Erde in staunenswerther Schnelle grün; Blümchen spriessen auf und es kommt der Reihe nach die hier gewöhnliche Flora zur Blüthe.

Von welcher Bedeutung der Frühregen ist, ersieht man aus den landläufigen Redensarten, welche auf dieses Fest von Lydda Bezug haben. Man fragt den Landmann: *kif el-wasm*, d. i. »wie steht es mit dem Frühregen?«<sup>1)</sup> Ist der erste Regen zur rechten Zeit eingetreten, so wird er darauf antworten: *ṭaijib, el-ḥamdu lillāh! es-sene maṭrat ḥabl ʿid el-ludd ibchamastuʿschar jōm*, d. i. »gut, Gott sei Dank! Dieses Jahr hat es fünfzehn Tage vor dem Fest von Lydda geregnet«. Ist der Regen aber nicht zur gehofften Zeit eingetreten, so antwortet der Landmann mit betrübter Miene auf obige Frage: *ṭauwal el-wasm has-sene*, d. i. »der Frühregen hat sich dies Jahr spät eingestellt«. Das hat dann zur Folge, dass spät geackert werden kann, die Frucht spät zur Reife kommt und der Spätregen eben nicht zur richtigen Zeit auf die Halme kommt.

Gerade diese Thatsache, dass die richtige Regenzeit, die von so grossem Werth für Land und Leute ist, bemessen wird nach

1) Über den *wasm*, *wusm* = Frühregen vgl. HUBER, Journal d'un voyage en Arabie S. 62. Die Redaction.

dem Fest St. Georg's in Lydda, der mit dem Geist des Elia beseelt gewesen sein soll. brachte mir die Stelle Jak. 5. 17 (vgl. 1 Kön. 17f. in Erinnerung: »Elia war ein Mensch wie wir und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahr und sechs Monate: und er betete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht«.

Jerusalem. Januar 1893.

---

Zusatz der Redaction. Die Identification von Elia mit Pinehas (vgl. unter anderen HAMBURGER, Real-Encyclopaedie zu Bibel und Talmud I. 292) ist hier nicht weiter zu besprechen. Wichtiger ist die Verschmelzung des Elia mit *el-chidr* (so, oder *chadir* lautet der Name ursprünglich), zu welcher man vergleiche EWALD, Geschichte des Volkes Israel<sup>2</sup> III, 548: SPRENGER, Das Leben und die Lehre des Mohammed<sup>2</sup> II, 466: LANE, Manners and Customs I, 293; The Arabian Night Entertainments I, 233 ff. Hauptsächlich mag zur Identification des Elia mit der belebenden Naturkraft el-Chidr der Umstand beigetragen haben, dass der Prophet als Regenspender betrachtet wird.

---



# Die Baugeschichte der Stadt Jerusalem in kurzen Umrissen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart dargestellt

von Baurath **C. Schick** in Jerusalem.

Fortsetzung.

## III. Von der Rückkehr aus dem Exil bis zur Zerstörung durch die Römer 537 v. Chr. — 70 n. Chr.

Vgl. Tafel I.

Die Zahl derer, die im Jahre 537 von der Erlaubniss des Cyrus heimzukehren Gebrauch machten, wird Esra 2, 64 f. angegeben auf 42 360 freie Leute. 7337 Knechte und Mägde nebst 200 Sängern und Sängerinnen, zusammen etwa 50 000 Seelen. Von ihnen liessen sich nur die Särim, d. h. die Obersten der Gemeinde, und ein kleiner Theil des Volkes in Jerusalem nieder, während die Mehrzahl des Volkes sowie die Priester, Leviten, Sänger, Thorhüter und Tempelknechte in ihre betreffenden alten Heimathsorte zogen, um dort das Land wieder zu bebauen (Esra 2, 70; Nehem. 7. 73; 11, 1). Bald nach der Rückkehr kam der 7. Monat heran, in welchem das Laubhüttenfest gefeiert werden musste. Das Volk kam zu dem Zweck in Jerusalem zusammen (Esra 3, 1 ff.). Das erste, was vorgenommen wurde, war die Wiedereinrichtung des Opferdienstes <sup>1)</sup>. Nach der jüdischen Tradition

1) Die im Folgenden gegebene Darstellung entspricht der herkömmlichen Auffassung, wornach sogleich nach der Heimkehr der Tempelbau begonnen wurde, in Folge der Intriguen der alten Einwohner aber wieder eingestellt werden musste und erst im zweiten Jahre des Darius wieder aufgenommen werden konnte. So der Bericht des Chronisten. Dagegen weiss Haggai 1, 1 ff. (bes. V. 4 und Sacharja 4, 9; 6, 12 f. nichts von einem ersten

waren noch drei Priester vorhanden, die den alten Tempel gesehen hatten; einer zeigte die richtige Stelle des Altars, der andere gab die genauen Maasse für denselben an, der dritte bezeugte, dass man auf dem Altar opfern dürfe, wenn auch der Tempel noch nicht stehe. So wurde der Altar gebaut »auf dem Fundament« (Esra 3, 3), d. h. auf dem heiligen Felsen der *Şachra*. Dann wurde der Tempelbau begonnen und zwar nach den von Cyrus vorgeschriebenen Maassen (Esra 6, 3 f.): 60 Ellen hoch und 60 Ellen breit mit Einschluss der das Gebäude ringsumgebenden Zimmer; ferner mit drei »Reihen« von Stein und einer Reihe von Holz. Nach meiner Auffassung bedeutet *nīdbūk* »Stockwerk«. Es waren also rings um das Innere des Tempels eine Reihe Gemächer oder Zimmer von Stein gebaut und zwar in drei Stockwerken übereinander mit einem Dachstuhl aus Holz. So war es auch später wirklich der Fall. Über die Vorhöfe war in der Erlaubnissurkunde, wie es scheint, nichts gesagt. Die Anlage dieses Tempels war kleiner und viel einfacher als die des Salomonischen, wenn auch Heiliges und Allerheiligstes die gleiche Grösse wie im alten Tempel hatten. Noch mehr stand dieser Tempel dem Salomonischen nach in Hinsicht der Baumaterialien; Gold z. B. wurde vor der Hand nicht dabei verwendet. Es ist darum ganz erklärlich, dass solche, die »das vorige Haus« in seiner Herrlichkeit gesehen hatten, beim Anblick dieses neuen Baus weinten (Esra 3, 12). Als die Arbeit einigermaassen vorgeschritten war, wurde sie auf Anstiften von Widersachern durch die weltliche Obrigkeit sistirt (Esra 4, 4—24). Erst nach 14 Jahren langer vergeblicher Verhandlungen wurde sie auf Betreiben der Propheten Haggai und Sacharja wieder aufgenommen (Esra 5, 1 ff.), nachdem König Darius auf erstatteten Bericht die Erlaubniss dazu gegeben hatte. In vier Jahren wurde dann der Bau fertig gestellt (Esra 6, 14—15).

Der Bau blieb aber unter den obwaltenden Umständen weit hinter dem Salomonischen zurück. Die Leute waren zu arm, die Kraft des Volkes zu schwach, und die Baukunst war seit Solomo sehr zurückgegangen; die Arbeiten wurden nicht mehr so genau,

Anfang des Tempelbaus unter Cyrus und einer mehr als zehnjährigen Unterbrechung desselben. Nach diesen beiden gleichzeitigen Propheten begnügte sich das Volk mit der Errichtung des Brandopferaltars und begann den Tempelbau erst am 1. Elul etwa Mitte August 520. Vgl. STADE, Geschichte des Volkes Israel II, 115 ff. [BENZINGER.]

sondern mit einer gewissen Flüchtigkeit gethan. Im Allgemeinen wurde jetzt in Jerusalem gebaut mit allerlei Steinen, wie man sie gerade vorfand. Viele der alten Steine waren zerbrochen, oder durch das Feuer bei der Zerstörung zersprungen, auch theilweise zu Kalk gebrannt worden und lösten sich dann bei Regenwetter in Staub auf. Tiefer im Schutt liegende waren natürlich besser erhalten, aber schwerer zu bekommen und herauszuschaffen. Dies hatte die Folge, dass man an die Neubauten keine grossen Ansprüche in Hinsicht auf Regelmässigkeit und Schönheit machen durfte. Beim Tempel mag nun zwar, wie billig, eine Ausnahme von der Regel gemacht worden sein, aber sicherlich konnte man dem Gebäude diesen Zug anmerken. Gewiss wurden meist alte Steine verwendet und wenig neue gebrochen; wenigstens fehlt jede Andeutung hiefür, es ist nirgends vom Steinbrechen, sondern nur vom Bauen die Rede. — Das Holz zum Eindecken der Räume und für den Dachstuhl musste wieder vom Libanon gebracht werden.

Was den Wiederaufbau der Stadt betrifft, so ging es damit sehr langsam; die Zurückgekehrten hatten sich in den Ruinen wohnlich eingerichtet. Vom Bau der Stadtmauer war zunächst gar keine Rede. Die Juden wohnten, wie der Berichterstatter Chanani dem Nehemia sagt (Neh. 1, 3), in grosser Armuth und Schmach; die Mauern Jerusalems lagen noch in Trümmern und hatten keine Thore; denn bei der Zerstörung waren die Thorflügel verbrannt. In Jerusalem traf Nehemia (im Jahre 445 oder 444) eine grössere Anzahl Juden, die sich, wie schon gesagt, in den Ruinen nothdürftig eingerichtet hatten; vgl. Neh. 7, 4: »die Häuser waren nicht aufgebaut«. Das Erste, was Nehemia für nöthig fand, war die Herstellung der Stadtmauer, um gegen die benachbarten Feinde geschützt zu sein. Er machte bei der Nacht den bekannten Rekognoscirungsritt (Neh. 2, 12) und hielt andern Tages eine Volksversammlung ab, in welcher beschlossen wurde, die Mauer zu bauen. Die Arbeit wurde unverzüglich begonnen. Den Lauf der Mauer, wie er in Neh. 3 beschrieben ist, habe ich in einem besonderen Aufsatz ZDPV. XIV (1891), S. 41—62 ausführlich erörtert und füge hier nur noch einige allgemeine Bemerkungen bei.

Die Arbeit wurde so schnell als möglich gethan und deshalb die Steine, wie man sie gerade vorfand, wieder benützt ohne

jedes weitere Behauen und Bearbeiten derselben. Dies hatte zur Folge, dass grosse und kleine Steine untereinander kamen und die fertige Arbeit nicht weniger als sauber und regelmässig sich darstellte. Ob dabei Kalkmörtel gebraucht wurde, ist ungewiss: mir ist es nicht wahrscheinlich, da nichts darauf hindeutet. Mauern ohne Mörtel zu bauen, war etwas Gewöhnliches: es war auch ganz gut möglich, wenn mit Quadern gebaut wurde, die gut aufeinander passten. An vielen Stellen stand die alte Mauer noch, oder waren bloss grössere und kleinere Breschen auszufüllen, an andern Orten fehlte die Mauer ganz oder reichte wenigstens kaum über den Schutt heraus; hier gab es mehr Arbeit. Im Ganzen bauten sie auf die alten Fundamente. Es kam aber auch vor, wenn etwa gar zu viel Schutt wegzuräumen war, dass sie ohne gehöriges Fundament auf die Schuttmasse die neue Mauer setzten. Mit dem so stark angehäuften Schutt hatten sie überhaupt sehr viel Mühe: Neh. 4, 4 heisst es: »Die Kraft der Träger ist zu schwach, und des Schuttes zu viel, wir können so nicht weiterbauen an der Mauer«. Sie beschliessen daher, dass die Hälfte der Jünglinge bewaffnet die Wache halten, die andere Hälfte ungestört die Arbeit fortsetzen sollte. Jedoch sollten auch die bewaffneten Wächter dadurch mithelfen, dass sie die Träger beluden (V. 11). Auch die Bauleute hatten Waffen, so dass sie, wenn die Trompete blies, die Arbeit fallen lassen und schnell bewaffnet mit den andern sich zusammenfinden konnten. — Aus Neh. 4, 16 ersieht man, dass viele dieser Arbeitsleute nicht in der Stadt ihre Heimath hatten, sondern auf dem Lande wohnten, so dass sie Morgens zur Arbeit kamen und Abends wieder zurückkehrten — ganz so wie es heute noch häufig geschieht.

Nachdem die Mauer fertiggestellt war, wurden die Thüren in die Thore gehängt Neh. 7, 1, die Thorhüter bestellt und verschiedene andere Ämter mit den passenden Leuten besetzt. Die Stadt war so nach aussen fertig; innen war sie weit, mit Raum für viele, aber es war wenig Volk da (Neh. 7, 4 und, wie schon gesagt, die Häuser waren noch nicht gebaut. Viele, welche an der Mauer gearbeitet hatten, gingen nun in ihre Heimath zurück, so dass ausser den Beamten und Priestern u. s. w. nur wenig Volk da blieb. So sann man auf Mittel, die Stadt zu bevölkern. Nehemia nahm die Volkslisten zur Hand und gelangte zu dem Schluss, ein Zehntel der Bevölkerung sei durchs Loos auszuwählen, um

Jerusalem zu bewohnen (Neh. 11. 1). Oben S. 75) ist die ganze Zahl des Volks zu 50 000 angegeben; ein Zehntel davon machte demnach 5000 Seelen, was mit den Beamten u. s. w. eine Bevölkerung von höchstens 6000 Seelen ergab, gerade recht für die Stadt. Es erboten sich auch manche, freiwillig ihren Aufenthalt in Jerusalem zu nehmen, und für diesen Entschluss »segnete« sie das Volk. Es war eben eine Verläugung verbunden mit dem Wohnen in Jerusalem, dieser halb zerstörten Stadt, wo ringsum fast nichts wuchs. Je mehr Freiwillige sich dazu hergaben, um so weniger brauchten durchs Loos dazu gezwungen zu werden. Priester und Beamte, die von Amtswegen ihren Wohnsitz in Jerusalem haben mussten, und gewiss auch noch viele Andere legten sich in der Umgegend der Stadt Wein- und Baumgärten mit Sommerhäusern an, sogenannte »Höfe« (Neh. 12, 29<sup>1)</sup>). Mit immer besserer Konsolidirung der Stadt mag ihre Einwohnerzahl damals bis auf 10 000 gestiegen sein. — Was endlich die Häuser betrifft, so hatten wohl manche Gebäude, wenn auch stark beschädigt, doch die Zerstörung und den Brand (2 Chron. 36, 19) überdauert, aber auch diese hatten in den 70 Wintern viel gelitten. Es gab daher sehr viel auszubessern, namentlich neu einzudecken. Dazu, sowie zu den Stadthoren und zu dem Haus des Statthalters (eine Burg auf der Thekoa, vgl. Tafel I), bedurfte es vieler langen Hölzer, die aus den königlichen Forsten abgebehen wurden.

So bekam die Stadt bald ein besseres Aussehen. Nehemia's Statthalterschaft dauerte aber nicht lange genug: nach 12 Jahren ging er nach Persien zurück. Später kam er noch einmal für eine kürzere Zeit nach Jerusalem, um die inzwischen eingerissenen Missstände abzuthun und wieder Ordnung zu schaffen. Von baulichen Unternehmungen hören wir nichts mehr, es scheint nach ihm auch nicht mehr viel geschehen zu sein.

Alexander der Grosse nahm den kleinen, eigenthümlichen Sonderstaat der Juden ohne Schwierigkeit in sein neues Reich auf. Als aber letzteres zerfiel, war das jüdische Land lange Zeit ein Zankapfel zwischen Syrien und Ägypten. Antiochus Epiphanes suchte das Judenthum mit dem Griechenthum zu verschmelzen; daraus entstand ein langer und erbitterter Kampf.

1) Es ist doch fraglich, ob Neh. 12, 29 von einzelnen »Höfen« redet und nicht vielmehr von Dörfern. [BENZINGER.]

der in den beiden Makkabäerbüchern bruchstückweise erzählt ist. 1 Makk. 1, 29—57 wird berichtet, dass die Syrer die Stadtbefestigungen abgebrochen, aus dem Material eine starke Zwingfeste erbaut und dahin eine syrische Besatzung mit jüdischen Renegaten gelegt hätten, so dass alle rechtschaffenen Leute die Stadt verliessen (1 Makk. 3, 45; der Gottesdienst im Tempel sei ganz eingestellt und schliesslich verboten worden, ja bald sei Gras und Gebüsch in den Höfen des Tempels gewachsen (1 Makk. 4, 38). Diese Burg oder »Akra« ist in der Kriegsgeschichte wiederholt erwähnt: die Bestimmung ihrer Lage ist sehr wichtig. Die Meinungen gehen auseinander. Man hat sie schon an allen möglichen und unmöglichen Orten gesucht. Ich gehe dabei kurz von folgenden Erwägungen aus: sie lag nahe beim Tempel und überragte denselben: dies trifft nur auf der Nordwestecke des Tempels zu, wo später die Antonia stand. Ich suche deshalb die Akra der Syrer da, wo von jeher eine Burg war, bloss mit dem Unterschied, dass die alte Burg und die Syrerburg näher beim Tempel lagen als die spätere Antonia, da die Juden in der Makkabäerzeit den Felsen, auf dem die Syrerburg zu einem Theil gestanden hatte, grösstentheils abgetragen haben. Viele Topographen stehen auf meiner Seite, viele andere dagegen setzen die Burg auf die Südseite des Tempels, wo, wie oben wiederholt angegeben ist, das »Millo«, auch eine Art Festung, sich befand. Aber dieses musste von Natur niedriger sein als der Tempel.

Ich möchte hier bei dieser Gelegenheit einen Gedanken zur Erwägung geben, den ich schon länger hege, und der sich mir, je mehr ich der Sache nachforsche, befestigt. Aus allen dem, was wir von der Syrerburg wissen, scheint dieselbe von grösserem Umfang gewesen zu sein, als es auf dem Ophel (dem Platz des Millo) im Süden, oder auf der Höhe an der Nordwestecke des Tempels möglich war. So denke ich, dass diese Burg aus drei Theilen bestand, aber weil diese zusammenhingen, doch nur Eine Festung ausmachte. Nämlich die Burg an der Nordwestecke des Tempels einerseits und der »Thekoa« und seine Burg im Westen andererseits waren durch den dazwischen liegenden Stadttheil mit einander verbunden: dieser Stadttheil hatte im Norden die Manassemauer, im Süden die Hiskiamauer; so hatte das ganze eine gemeinsame Ringmauer und bildete Eine Feste für sich mit zwei Citadellen. So erklärt sich denn auch völlig die

Wichtigkeit des Besitzes für die übrigen Jerusalemiten. Ebenso wird verständlich, wie die Burg durch eine weitere Mauer vom Markte abgeschnitten werden konnte (1 Makk. 12, 36). Nur auf dieser Seite, wo man die Burg wegen der Häuser nicht belagern konnte, war eine solche Maassregel von Werth. Was die andern Seiten nach Aussen gegen das freie Feld betraf, so konnte sie von da aus regelrecht belagert und der Besatzung alle Zufuhr von Aussen abgeschnitten werden. Es ist auch klar, dass die Syrer in diesem Falle genöthigt waren, die Mauern an der übrigen Stadt bis auf einige Entfernung abzubrechen.

Die durch die Besatzung der Burg an den Juden verübten stetigen Drangsale trieben die letztern zum Widerstand; unter Anführung des Judas Makkabäus fochten sie siegreich, reinigten den Tempel und eröffneten den Opferdienst wieder. Während dieser Arbeit aber musste ein Theil der Juden stets gegen die Besatzung in der Burg kämpfen, d. h. die Burg belagern und auf der Tempelseite einen Ausfall verhindern. Als dann nach wechselseitigem Glück des mehrjährigen Krieges ein Vergleich zu Stande kam und Frieden geschlossen wurde, unter der Bedingung, dass die Juden ferner ihrem Glauben gemäss leben dürften, und dass die Besatzung der Burg entfernt werden sollte, betrat Bacchides, der syrische General, unter den Friedensversicherungen des Vertrags den Tempel, hielt aber keines der Versprechen, sondern nahm vielmehr Geisseln und hielt sie auf der Burg gefangen (1 Makk. 9, 53). Bald fiel jedoch der Treulose in der Schlacht, sein Haupt wurde als eine Trophäe im Tempel aufgesteckt.

Alkimos, ein heidnisch gesinnter Mann, hatte durch Intriguen den König vermocht, ihn zum Hohenpriester zu machen. Er wollte nun den Tempeldienst in einen heidnischen reformiren, was neuen Unfrieden verursachte. Mittlerweile war aber Demetrius König geworden, der gern die Juden auf seiner Seite gehabt hätte, und so gab er alle möglichen Versprechungen. Auch die Auslieferung der Burg und Wiederherstellung der Stadtmauer aus königlichen Mitteln versprach er; aber es waren blosser Vorspiegelungen, alles blieb beim Alten. Simon, der inzwischen Haupt der Juden geworden war, belagerte dann wieder mit Nachdruck die Burg; die Besatzung musste sich ergeben. So kam die Burg, nachdem sie 26 Jahre in den Händen der Syrer gewesen, wieder in den Besitz der Juden. Während dieser langen

Kämpfe ist öfters von Abbrechen und Wiederaufbauen von Befestigungen an der Stadt und am Tempel die Rede. JOSEPHUS hebt (Ant. XIII. 2. 1; XIII. 41 ed. NIESE) mit Nachdruck hervor, dass beim Bau Quadersteine (damals eine Seltenheit) gebraucht worden seien, woraus man ersieht, dass zur Zeit der Makkabäischen Kämpfe und vorher in der Regel mit Bruchsteinen gebaut worden ist. Da überdies meist sehr eilig gebaut worden war, ist es kein Wunder, wenn ein Theil der östlichen Mauer des Tempels von selbst einfiel (1 Makk. 12. 37). Als Simon die Burg in Besitz genommen und gereinigt hatte, legte er eine jüdische Besatzung hinein: er selbst mit den Seinen machte die Burg am Tempel (die östliche Citadelle) zu seiner zeitweiligen Wohnung (1 Makk. 13. 52). Er besserte dann alle Schäden am Tempel und an der Stadtmauer und zog eine neue Mauer zwischen Tempel und Burg.

Nun erzählt JOSEPHUS einen Vorgang, der sonst nirgends erwähnt ist, aber durch den heutigen Fund sich bestätigt, dass nämlich Simon dem Volk vorgestellt habe, wie sie von den Feinden, so lange diese im Besitz der Burg waren, so viel erlitten hätten. Um solchem in Zukunft vorzubeugen, sei es das Beste, die Burg (d. h. den dem Tempel zunächst gelegenen Theil) abzubrechen und auch den Fels, auf dem sie stand, abzutragen, so dass in Zukunft keine Burg mehr in so unmittelbarer Nähe des Tempels könne gebaut werden. Darauf habe das Volk sich ans Werk gemacht und drei Jahre Tag und Nacht mit Emsigkeit daran gearbeitet, den Fels abzutragen, so dass der Tempel auch von dieser Seite dominirend hervorragte (Ant. XIII. 6, 7; XIII. 215—217 ed. NIESE). Auch Bell. Jud. 1. 2. 2 sagt JOSEPHUS, dass Simon die Burg geschleift habe, bemerkt aber dort nichts vom Felsenabtragen. Nun findet man heute den Fels wirklich abgegraben, und so ist an der Thatsache nicht zu zweifeln. Das Schleifen und Abtragen betraf aber bloss den dem Tempel am nächsten gelegenen Theil: der mehr entfernte Theil des Berges und der Burg blieb stehen, so dass Simon mit den Seinen »da droben«, wo jetzt die Kaserne ist, wohnen mochte. Auch war nun Platz vorhanden, eine Mauer zwischen dem noch übrig gebliebenen Theil der Burg und dem Tempel durchzuziehen (1 Makk. 13, 52). Bis zu dieser Mauer dehnte später Herodes seine »Antoniaburg« aus. Siehe Tafel I.



Unter Hyrkan, dem Nachfolger Simons, belagerten die Syrer die Stadt. Hyrkan musste sich ergeben. Die Syrer begnügten sich statt der Zerstörung der Mauer damit, dass nur die gezackten Zinnen abgebrochen und 300 Talente Kontribution gezahlt werden sollten (Ant. XIII. 8, 3; XIII, 245—248 ed. NIESE)<sup>1</sup>. Um diese zahlen zu können, beraubte nach JOSEPHUS Hyrkan das Grab Davids (Ant. VII. 15, 3, vgl. XIII. 8, 4; VII, 393 und XIII, 249 ed. NIESE).

Innere Parteikämpfe veranlassten die Einnischung der Römer. Das Volk war hauptsächlich in zwei grosse Parteien gespalten: Konservative und Zeloten. Die Konservativen öffneten Pompejus die Stadthore, die Zeloten aber verschanzten sich im Tempel und brachen die Brücke und die sonstigen Zugänge ab, die den Tempel mit der Stadt verbanden. Pompejus belagerte den Tempel von der Nordseite und verschanzte die dem Tempel zunächst gelegenen Häuser (Ant. XIV. 4, 2; XIV, 58f. ed. NIESE). Nachdem er Belagerungsmaschinen von Tyrus hergebracht und den Graben auf der Nordseite des Tempels zugeschüttet hatte, gewann er durch Sturm nach dreimonatlicher Anstrengung die Mauer (i. J. 63). Dabei kamen nach JOSEPHUS 12 000 Menschen ums Leben; der Stadttheil zwischen dem Tempel und der Aussenmauer wurde zerstört und nicht wieder aufgebaut. Die Mauer aber wurde durch Antipater, den Statthalter des Hyrkan, wieder hergestellt.

Die fortwährenden Parteikämpfe bahnten dann dem Herodes den Weg zur Herrschaft; unter ihm begann für Jerusalem eine neue Bauzeit. Ein Liebhaber von Prachtbauten und griechischer Kunst, errichtete er verschiedene Gebäude in Jerusalem, den Xystus, Theater, Paläste, Grabdenkmäler u. s. w.; vor allem vergrösserte und verschönerte er den Tempel nach griechischen Vorbildern, dass er dem Salomonischen gleich sein und in nichts nachstehen sollte. An Umfang übertraf er denselben sogar. Nach dem Exil war der Salomonische Palast, dessen Mauern noch grösstentheils standen, nicht wieder hergestellt worden; in den Makkabäerkämpfen dienten die Mauern als Festung. Herodes

1) Καθεῖλεν δὲ καὶ τὴν στεφάνην τῆς πόλεως; dürfte jedoch wahrscheinlicher die Zerstörung der ganzen Mauer bedeuten; so auch DIODOR XXXIV, 1 (ed. MÜLLER) und PORPHYRIUS. S. SCHÜRER, Gesch. d. jüd. Volks I. 206 Anm.

[BENZINGER.]

nun nahm diesen Raum zur Tempelarea hinzu, ebenso »Usa's Garten«, d. h. das Stück vom Königshaus westwärts über die Tyropöonthalrinne hinüber, so weit, dass die Westmauer des Tempels in gerader Linie nach Süden sich fortsetzte und dann im rechten Winkel umbog. Ebenso that er im Norden des Tempels: er nahm den Platz zwischen dem Tempel und der heutigen Aussenmauer, wo früher ein Stadttheil mit dem Schafthor gestanden (der von Pompejus zerstört worden war, s. oben), hinzu und schuf so ein Tempelareal, das fast noch einmal so gross war als das Salomonische. Im Norden legte er einen neuen, grossen und mit Hallen umgebenen Vorhof an. Derselbe gehörte zur Antonia, d. h. der alten Bira, die er vielfach vergrösserte und seinem Freunde zu Ehren »Antonia« nannte. Im Süden, wo einst das Königshaus auf niedriger Terrasse stand, erhöhte er die Terrasse und baute eine sehr grosse, hohe und kostbare Basilika mit vier Reihen Säulen, dazu viele neue Portiken<sup>1)</sup>. Auch den neuen Tempel verschönerte er und machte ihn dem Salomonischen gleich durch Aufsetzen eines Oberstocks und Erweiterung der den Tempel umgebenden Zimmer. Der Tempel war nach dem Edikt des Cyrus bloss 60 Ellen breit. Herodes setzte 10 Ellen hinzu und baute im Norden und Süden eine 5 Ellen dicke Vormauer.

Es würde viel zu weit führen, alles das von Herodes in Jerusalem Gebaute näher zu besprechen. Es sei nur noch bemerkt, dass ein grosser Theil der jetzt den Haram umgebenden alten Mauer, nicht nur was noch von altem Mauerwerk über den Boden herausragt, sondern auch vieles, was verschüttet ist, nach dem Ergebniss der englischen Ausgrabungen Herodianischen Ursprungs ist. Die alten Usiathürme bei dem heutigen Kastell stellte Herodes in neuer Pracht her, wodurch das Thalthor seine Bedeutung verlor. Die Rembahn, die er anlegte, befand sich wohl innerhalb des alten Millo, das als Festung unter den veränderten Verhältnissen keinen Werth mehr hatte und darum andern Zwecken dienen mochte. Sich selbst errichtete er im Westen der Stadt ein Monument Jos. Bell. Jud. V. 12, 2: woraus dies bestand, wissen wir nicht. Ebenso baute er vor dem

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu F. STRESS, Die königliche Halle des Herodes im Tempel von Jerusalem ZDPV. XV, 234 ff. Die Redaction.

Grabe Davids, um dasselbe zu ehren und den versuchten Gräberraub zu sühnen, ein Monument. Zu den Bauten am Tempel nahm Herodes in Nachahmung Salomo's kolossale, schön bearbeitete Steine. Dagegen bei andern Bauten folgte er der griechischen Bauweise, die nicht besonders grosse, dafür aber ganz glatt behauene Steine von einer etwas weicheren und weissen Sorte verwendete. Dies lässt sich noch deutlich am Frankenberg und anderen Bauten des Herodes sehen. Säulen, Gesims und überhaupt alle Ornamente wurden in einem Gemisch von orientalischem, griechischem und römischem Stil ausgeführt; denn Herodes wollte nicht bloss kopiren, sondern seinen eigenen Stil haben.

Die Hasmonäerfürsten, welche nur vorübergehend in der Bira wohnten, hatten sich einen Palast in der Oberstadt gegenüber dem Tempel erbaut. Auch dieser genügte Herodes nicht, zumal er ja Privateigenthum war. Deshalb baute er für sich einen neuen Palast in der Oberstadt, der mit den mehrmals genannten berühmten Thürmen in Verbindung stand. Er lag da, wo heute die Kaserne und der Armenische Garten ist und erstreckte sich mit seinen Gärten südwärts bis in die Nähe der heutigen südlichen Stadtmauer. Dagegen war die Breite viel geringer: von der Aussenmauer bis kaum zur englischen Kirche; ja ich vermüthe, dass das armenische Kloster und seine Westmauer auf der Ostwand des Herodianischen Palastes steht, der mit einer eigenen Mauer umgeben war. Gärten in der Stadt waren ganz gegen den Gebrauch der Juden in Betreff der heiligen Stadt. Die Stelle des Theaters innerhalb der Stadt ist bis heute nicht aufgefunden, wohl aber der Platz des Theaters, das Herodes draussen im freien Felde errichtete. Es liegt östlich vom Berge des bösen Rathes an einem gegen Norden geneigten Abhang, von wo man einen schönen Überblick hat über die jetzt ausserhalb der Mauer gelegenen Theile des westlichen und östlichen Hügels, den Platz der alten Stadt, sowie über die jetzige Stadt und besonders den Haram. Die im Halbkreis angeordneten Sitzreihen waren in den rauhen Felsen gehauen.

Dass Herodes auch die alten Wasserleitungen herstellte, um seine Stadt, die nun mehr Einwohner hatte als je, und den Tempel mit Wasser zu versehen, ist ganz gewiss, wenn es auch nicht ausdrücklich berichtet ist.

Herodes hatte so viel in Jerusalem gebaut, dass für seine nächsten Nachfolger wenig zu thun war: wenigstens wissen wir nichts davon. Von Pilatus hören wir, dass er eine Wasserleitung wieder herstellte, welche das Wasser 400 Stadien weit nach Jerusalem brachte; weil er dazu den Tempelschatz verwendete, gab es einen Aufstand. Ob der zu Christi Zeiten eingefallene Thurm zu Siloah Luc. 13. 4 wieder aufgebaut worden ist, wissen wir nicht.

Der ältere Agrippa unternahm es dann, die Stadt besser zu befestigen. Ausserhalb der nördlichen Mauer waren bei zunehmender Bevölkerung viele Häuser gebaut worden, die ganz schutzlos waren. Eine neue weiter draussen liegende Mauer sollte auch diesen Theil der Stadt einschliessen. Er begann damit im Jahre 11 n. Chr. Nach dem Bericht des JOSEPHUS (Ant. XIX. 7. 2; XIX. 326 f. ed. NIESE) wurde der Bau so grossartig angelegt, dass die Stadt uneinnehmbar gewesen wäre, wenn die Mauer zur geplanten Höhe vollendet worden wäre. Aber Kaiser Claudius verbot die Fortsetzung. Später bauten die Juden, als die Gefahr nahte, in aller Eile auf einfachere und billigere Weise die Mauer vollends zur nöthigen Höhe auf. Dieser Mauer giebt JOSEPHUS 90 Thürme im Abstand von je 200 Ellen, jeder 20 Ellen breit. Die alte Mauer habe 60 Thürme, also die Stadt ringsum 150 Thürme gehabt (Bell. Jud. V. 4, 3). Allein hier muss ein Schreibfehler vorliegen, denn 150 mal 220 Ellen gäbe einen Umkreis für die Stadt, der über den Ölberg und die andern die Stadt jenseits der Thäler umgebenden Höhen hinausreichen würde. Überdies giebt JOSEPHUS selbst in der angeführten Stelle den ganzen Umfang der Stadt zu 33 Stadien an, was mit der ersteren Behauptung nicht stimmt. Denn 150 mal 220 Ellen = 33000 Ellen geben über 90 Stadien 1 Stadium nach LEPSIUS = 360 Ellen). Die Distanz der Thürme von 200 Ellen ist auch zu einer erfolgreichen Vertheidigung viel zu gross, sie muss auf 50 reduziert werden. JOSEPHUS spricht dann von Felsen oder Steinen bei der Agrippamauer, die 20 Ellen lang, 10 Ellen hoch und 10 Ellen breit gewesen seien, und stellt diese Arbeit der am Tempel nicht ganz, aber nahezu gleich. Nun sind dort durchaus keine so grossen Steine, und so glaube ich, JOSEPHUS meint die aus den Felsen herausgehauenen Thurnwürfel, wovon noch sieben an der heutigen Mauer in der Nordostecke der Stadt vorhanden sind. Wenn, wie ich glaube, Agrippa dieselben herausgehauen hat, so

nahm die »dritte« oder die Agrippamauer diejenige Linie ein, welche die heutige Mauer hat. Diese mit Böschungen versehenen Felswürfel sind mit der Böschung 12 m breit (= 25 Ellen), die Zwischenräume betragen 25 m (= 50 Ellen); zusammen 37 m. Dieses Maass (37 m) sechzig mal genommen (so viel Thürme waren es) macht 2220 m, und so lang ist eine Linie vom heutigen Jäfäthor nach Süden und dann nach Osten herum bis zur Südostecke des Haram — nach der Linie, wie ich die alte Mauer auf Tafel I eingezeichnet habe. Die Strecke vom Jäfäthor nach Norden bis zum östlichen Thurme der heutigen Stadt und von da südlich bis zur Südostecke des Haram (denn ausserhalb der östlichen Tempelmauer gab es noch eine mit Thürmen flankirte Vormauer) gewährt Platz für 70 Thürme in diesen Maassen. Der ganze Umfang der Stadtmauer beträgt demnach etwa 4810 m (150 Thürme auf je 37 m Distanz ihrer Mittelpunkte) = 27 Stadien (mit LEPSIUS das jüdische Stadium zu 175 m gerechnet). Demnach sind in den 33 Stadien des JOSEPHUS noch die Vorwerke der Mauern inbegriffen, sowie die Ablänge gegen die Thäler, an denen gemauerte Terrassen angelegt waren. So kommen denn auch die 39 Stadien heraus, die JOSEPHUS als die Länge der Umwallungsmauern des Titus angiebt (Bell. Jud. V. 12, 2). Da er ringsum die Merkmale des Laufes dieses Walles angiebt, können wir ihn leicht auf dem Plane verfolgen und erhalten gerade diese Länge von 39 Stadien à 178 m.

Dass das Damaskusthor einer alten Mauer angehörte und zwar einer solchen, wie JOSEPHUS die Agrippamauer beschreibt, ist allgemein zugegeben, ebenso, dass die Goliathsburg die Stelle des Psephinusthürmes einnimmt. Nahe dabei hat man vor zwei Jahren Reste einer dicken Mauer mit gewaltigen Quadern aufgedeckt, die mit der Agrippamauer übereinstimmt und sicher dazu gehört hat. Danach nahm die »dritte« Mauer so ziemlich die Stelle der heutigen ein. Wir haben also das Aushauen des Felsgrabens vor der Mauer dem Agrippa zuzuschreiben. Da wo der Felsgraben fehlte, muss die Mauer schwach gewesen sein; denn die Römer konnten sie mit verhältnissmässig wenig Mühe und in kurzer Zeit nehmen.

Übrigens war Jerusalem reif für seinen Untergang. Die Parteikämpfe wurden immer heftiger; es entspann sich endlich ein völliger Bürgerkrieg, in welchem sich die Parteien in den

verschiedenen Stadttheilen festsetzten und von da aus einander bekämpften. In Folge dessen wurde der Hasmonäische Palast, das Rathhaus und das Archiv mit den Schuldverschreibungen zerstört. Als die Juden dann die römische Besatzung in der Antonia niedermachten, kam Cestius Gallus mit einem Heer, um Rache zu üben. Er nahm die Neustadt schon am vierten Tage ein und zerstörte dieselbe (Bell. Jud. II. 19, 4), zog aber seltsamer Weise dann wieder ab. Die Zeloten sahen darin ein Zeichen von Schwäche und fassten neuen Muth: sie organisirten eine Volksregierung und erklärten den Römern den Krieg. Dabei wüthete der Bürgerkrieg immer heftiger. Titus rückte mit vier Legionen vor die Stadt; am funfzehnten Tag schon nahm er die äusserste Mauer, fünf Tage später auch die zweite Mauer mit dem Kastell in der Mitte, wo einst Nehemia gewohnt hatte und wo später Konstantin seine Basilika errichtete. Die »untere Stadt« wurde nun bis zum Siloah hinab zerstört. Dann wurden gegen die Antonia Sturmwälle aufgeworfen; nach wiederholten Kämpfen wurde sie endlich genommen, und mit ihr auch der Tempel; beide wurden gänzlich zerstört. Schliesslich fiel auch die Oberstadt und damit das ganze Jerusalem. Ausser den Thürmen an Herodes' Palast und einem guten Theil Häuser, die auf der Höhe der Oberstadt stehen blieben, war Jerusalem und Tempel wieder ein Stein- und Schutthaufen wie zu Jeremia's Zeiten. In diesen Kämpfen verloren unzählige Juden das Leben, viele kamen durch grässlichen Hunger und Krankheiten um und die Übriggebliebenen wurden theils getödtet, theils als Sklaven verkauft oder für die Thierkämpfe aufbehalten, die Anführer im Triumphe nach Rom gebracht. So endete Volk, Stadt und Tempel.

Fortsetzung folgt.

## Das jetzige Bethlehem.

Von **P. Palmer** in Jerusalem.

(Hierzu Tafel III.)

Bethlehem, zwei Stunden von Jerusalem entfernt und östlich von der Strasse nach Hebron, liegt auf zwei mässigen Hügeln im Westen und Osten, die durch einen kurzen Sattel verbunden sind. Es wird im Norden vom *wādi bsēle*, im Osten vom *wādi el-hrobbe*, das an *bēt sāḥūr* vorbei sich in das Kidrontal erstreckt, und im Süden vom *wādi er-rāḥīb* begrenzt. Der westliche Hügel senkt sich westlich nach *el-waṭū* und dem *wādi dschirjōs*, der später den Namen *wādi aḥmed* führt, die östliche Abdachung dagegen zum *wādi el-hrobbe* (d. i. alter Teich<sup>1)</sup>), der gewöhnlich aber unrichtig *wādi charrūbe* genannt wird.

Im Südosten der Stadt liegt die grosse Geburtskirche, von den drei Klostergebäuden, dem lateinischen im Norden, dem griechischen und armenischen im Süden, burgartig und pittoresk umgeben. Am nördlichen Eingang der Stadt, *rās el-ftēs* genannt, befinden sich die grossen Cisternen *biār dā'ūd*. Im Westen auf dem rechten Abhang des *wādi umm 'alī* ist das grosse Carmeliterinnenkloster.

Bethlehem liegt bei der Geburtskirche etwa 775 m ü. d. M. Der höchste Punkt jedoch, auf dem Plateau *el-bāten*, auf welchem die Besitzungen der St. Josef's Schwestern und der Frères algériens liegen, erreicht eine Höhe von 825—830 m. Unter diesen Höhen breitet sich Acker- und Gartenland aus. Gegen Norden und Westen geht der Boden in unregelmässige Hügel- und Thalformen über. Der Terrassenbau dieser Höhen giebt der

<sup>1)</sup> Das Wort »*hurubbe*« wird Name Lists 394 durch Cisterne erklärt.  
Die Redaction.

ganzen Stadtanlage ein malerisches amphitheatralisches Ansehen. Nur im Süden fällt der Hügel steil ab; ebenso geht die Nordostseite der Geburtskirche jähl in den *wadi ed-dschamal* hinab.

Die Stadt hat eine Länge von 1000 m von Nord nach Süd und ist 500 m breit. Der Boden um die Stadt ist sehr fruchtbar an Öl, Mandeln, Feigen und Trauben. Die Kultur derselben ist jedoch gegen frühere Zeiten bedeutend in Abnahme.

Die neueren Häuser der Stadt sind gut und hübsch gebaut und dehnen sich hauptsächlich gegen Norden aus, die älteren dagegen sind elende Hütten und viele davon dem Verfall nahe. Ausser der Hauptstrasse, der Fahrstrasse vom Nordeingang der Stadt bis zur Geburtskirche, die schlecht und nur theilweise gepflastert ist, sind die übrigen Strassen und Gassen meist eng und schmutzig, ja manche davon zur Regenzeit kaum gangbar.

Die Einwohnerzahl erreicht ungefähr 5000 Seelen, die ich nach Erkundigungen bei dem Gemeindevertreter und dem Regierungsbeamten und mit Zuhülfenahme der Seelenregister der Klöster folgendermaassen zusammenstelle:

Lateiner	3827	Seelen
Griechen	3662	»
Muslimen	260	»
Armenier	185	»
Protestanten	54	»
Copten und Syriander	47	»
zusammen		5035 Seelen.

Der Zuzug von Fremden ist sehr gering. Es soll, so viel mir mitgetheilt wurde, seit 20 Jahren keine einzige Familie ansässig geworden sein, seit der Einwanderung der Bewohner von *fāghūr* vor etwa 150 Jahren überhaupt sehr wenige Familien. Juden werden nur als Passanten geduldet, oder dürfen doch, wenn sie auch beständig dort arbeiten (zwei Klempner), nicht ansässig werden. Dagegen wohnen gegenwärtig einige deutsche und englische Familien in Bethlehem.

Ausser mit Landbau, Viehzucht und Handel beschäftigt sich ein grosser Theil der Bewohner mit Heiligenbilder- und Rosenkranz-Industrie sowie mit Perlmutterarbeiten; auch wird der in der Nähe des todtten Meeres gefundene Asphalt- oder Stinkstein (*hadshar ubi masā*) zu Trinkschaalen etc. verarbeitet. Viele der im Sommer beschäftigten Steinmetzen verfertigen im Winter,



besonders in der Zeit vor Ostern, Perlmutterarbeiten. Eine Anzahl Männer, die stets zunimmt, bereist die Welt, besonders Amerika mit den verfertigten Arbeiten, und einige haben aus deren Erlös ein hübsches Vermögen nach Hause gebracht. Man trifft noch verschiedene andere Gewerbe, die ich wie folgt zusammengestellt habe (die Zahlen geben selbständige Meister oder Geschäftsinhaber an):

Umschrift	Arabisch	Übersetzung und Bemerkungen	Anzahl
'arabandschi oder 'arbandschi, pl. īje	عربانچى	Fuhrmann, Wagenbesitzer	5
baijā' el-chubz	بيباع الخبز	Brotverkäufer	1
baijā' (pl. īn) šadaf oder schughl šadaf	بيباع صدف	Perlmutterwaarenhändler	6
beitūr, pl. bejātīrc	بيطار	Hufschmied	1
bennū, pl. bennāje oder bennā' īn	بنّا <sup>1)</sup>	Maurer	30
bistāndschi oder dschnēnāti	بستناچى جنيناتي	Gärtner, nur in den Klöstern beschäftigt	2
bostadschi	بوستاچى	Postmann und Packträger	1
chabbāz, pl. īn	خبّاز	Bäcker; mit <i>furūn</i> Öfen; dagegen giebt es viele <i>tūbūn</i> Öfen mit Düngerheizung	3
chamardschi, pl. īje oder baijā' chamr	خمرچى, بيباع خمر	Weinhändler	6
charrūz, pl. īn	خراز	Schlauchmacher	3
chudardschi, pl. īje	خضرچى	Gemüsehändler	5

1) Msr. بنى.

Umschrift	Arabisch	Übersetzung und Bemerkungen	Anzahl
<i>dakḥk</i> , pl. <i>e</i>	دقيق	Steinhauer	250
wahrsch. <i>dakḥḥak</i>	wahrsch. دقيق		
<i>dschellab</i> pl. <i>in</i> <i>ghanam</i> oder <i>tabšir ghanam</i>	جداب غنم	Schafhändler	16
<i>dschinnamal</i> , pl. <i>e</i>	جامل	Kameeltreiber für Kalk-, Stein- und Waarentransport	40
<i>farwadschi</i> pl. <i>ʔj</i>	فروچى	Seckler	6
<i>ḥaddād</i> , pl. <i>in</i>	حداد	Grobschmied	6
<i>ḥabdschor</i> , pl. <i>e</i>	حجر	Steinbrecher	50
<i>ḥaijak</i> , pl. <i>in</i>	حيك	Weber	4
<i>ḥakam</i> , <i>ḥakamū</i> oder <i>tabīb</i> , pl. <i>aḥibba</i>	حليم; طبيب	Arzt	2 <small>(darunter ein Jude)</small>
<i>ḥallak</i> , pl. <i>in</i>	حلكى	Barbier	5
<i>ḥalāwātī</i> , <i>ḥalāwānī</i>	حلوانى, حلوانى	Conditor	1
<i>ḥarairi</i> oder <i>tūdschir</i> <i>ḥarir</i> , <i>ʿaḥḥād</i>	حر ايرى, عمام	Seidenhändler und Posamentirer	5
<i>ḥaḥḥāf</i> , pl. <i>e</i>	قائف	Korbmacher	2
<i>ḥaharati</i> oder <i>ḥahwadschi</i> , pl. <i>ʔj</i>	قهاراتى, قهاراتى	Cafétier	5
<i>ḥassar</i> , pl. <i>in</i>	قاسر	Gipser	6
<i>ḥerdahdschi</i> oder <i>schaghghāl</i> pl. <i>in</i> <i>slah</i>	ا قردا حى, شغل سلاح	Büchsenmacher	6
<i>kundardschi</i> , pl. <i>ʔj</i>	كندرجى	europäischer Schuster	6

1. So schreibt PALMER auf wiederholtes B. fragen übereinstimmend mit ZDPV XIII, 243 ursprünglich hatte er قنداجى, wohl vom türk. kundak I Linnenhauf.

Umschrift	Arabisch	Übersetzung und Bemerkungen	Anzahl
<i>lahhām</i> , pl. <i>e</i>	لحم	Fleischer	7
<i>nahhūs</i> , pl. <i>in</i>	نحاس	Kupferschmied	1
<i>nakfās</i> (pl. <i>in</i> ) <i>mabrad</i> oder <i>mabārid</i>	نقاش مبرد	Feilenhauer	5
<i>neddschār sikak</i> , <i>ūdān</i>	نجار سكاك, عودان	Stellmacher	5
<i>neddschār</i> , pl. <i>in</i>	نجار	Schreiner	5
<i>šabbāgh</i> , pl. <i>in</i>	صباغ	Färber	4
<i>šaijūgh</i>	صياغ	Goldschmied	3
<i>šarrāf</i> , pl. <i>sajārife</i>	صراف	Geldwechsler	3
<i>schaghghālīn eš-</i> <i>šadaf walmesū-</i> <i>bih</i>	شغاليين انصدف وامسايح	Perlmutter- und Rosenkranz- arbeiter	90
<i>schaghghālīn</i> <i>gharz ez-zētūn</i> <sup>1)</sup>	شغاليين غرض الزيتون (?)	Olivenwaaren- arbeiter	30
<i>schaghghāl</i> (pl. <i>in</i> ) <i>hadšchar mūsā</i>	شغال حجر موسى	Asphaltarbeiter	3
<i>semmān</i> , pl. <i>e</i>	سمن	Schmalz-, Öl- und Käsehändler	69
<i>skāfi</i> , pl. <i>ije</i>	سكافي	Schuster, der Fel- lachenschuhe verfertigt	15
<i>tādschir kamh</i>	تاجر قمح	Weizenhändler	8
<i>tādschir kmāsch</i>	تاجر قماش	Ellenwaarenhänd-	19
<i>ṭāhūnet bābūr</i>	طاحونة بابور	Dampfmühle [ler	1
<i>ṭāhūnet cheil, bghāl,</i> <i>hamīr</i> , auch <i>dabbāke</i> gen.	طاحونة خيل بغال	Pferde-, Maul- thier-, Esels- mühle	40
<i>tenekdschi</i> , pl. <i>ije</i>	تنگدجي	Klempner	2

(Juden,  
Passanten)1) Im Index auch *baijā' chaschab zeitūn* بياح خشب زيتون.

Die Übrigen, etwa 300, beschäftigen sich mit Landwirthschaft: auch giebt es zehn Käsereien, ein Hotel und etwa zehn gewerbsmässige Tabaksmuggler = *muhribūn tūtūn*. Dieser industriellen Thätigkeit ungeachtet, ist das Volk mit wenigen Ausnahmen doch meist arm. Die Ursache davon liegt in dem Rückgang des Bauernstandes, in den hohen Steuerlasten und in anderen niederdrückenden Verhältnissen.

Die Stadt ist in acht Viertel oder *ḥarāt* eingetheilt, nämlich:

- 1) *ḥarat el-ʿanātera*, Quartier der ʿAntari's, im Süden der Stadt, ausschliesslich von Griechen bewohnt. Diese sind Perlmutterarbeiter, Steinhauer und Maurer, Bauern, Schafzüchter und Schreiner.
- 2) *ḥarat el-ḡawārsi* (القوارسية), Quartier der Schützen (?), Griechen, Lateiner, Syriener und Copten. Sie sind Steinhauer, Rosenkranzarbeiter und Schreiner.
- 3) *ḥarat en-nadschādschri*, Quartier der Schreiner, Lateiner, Griechen und Armenier. Sie sind Steinhauer, Maurer, Rosenkranzarbeiter.
- 4) *ḥarat et-tarūdschme*, Quartier der Dragomane, Lateiner. Sie sind Rosenkranzarbeiter, Handelsleute und Beamte.
- 5) *ḥarat er-rijādije* (الريديّة), Lateiner und Griechen. Sie sind Kaufleute, Steinhauer und Rosenkranzarbeiter.
- 6) *ḥarat el-farahije*, Lateiner und Griechen, unter denen man Kaufleute, Steinhauer, Rosenkranz- und Perlmutterarbeiter, Weber, Bauern und Schafzüchter findet.
- 7) *ḥarat el-fuwāghre*, Quartier der Leute von *fāghūr*, Muslimen. Sie sind Kameelsleute, Bauern und Schafzüchter.
- 8) *ḥarat el-ḥerēzāt* (الحرزيات), Lateiner, Griechen und Protestanten. Sie sind Kaufleute, Steinhauer, Oliven- und Rosenkranzarbeiter, Schmiede.

Wie in beinahe allen Städten Palästina's, so sind auch in Bethlehem für jedes Viertel ein oder mehrere Bevollmächtigte *muchtārje* ernannt, welche die Gemeindeangelegenheiten mit der Regierung, den Klöstern und unter sich zu regeln haben. Bethlehem hat vierzehn *muchtārje* und zwar fünf Lateiner, fünf Griechen, zwei Muslimen, einen Armenier und einen Protestanten.

Die hauptsächliche Merkwürdigkeit Bethlehem's für alle Fremden und Pilger ist die grosse Marienkirche St. Maria a praesepio) mit der Geburtskapelle und -Grotte und drei Klöstern, nebst der Milchgrotte, die auch Muttergottes-Grotte genannt wird (*mghārat el-halīb* oder *es-scijūde*). Die übrigen Kirchen und Anstalten sind folgende:

- 1) *kenīset el-lātīn*, hübsche Kirche im Franziskanerkloster neben der Geburtskirche. In dem Kloster befindet sich auch ein Hospiz mit Arzt und eine Knabenschule.
- 2) *kenīset abu'l-jetāmā* (أبو اليتام), Kirche des P. Beloni mit Knabenerziehungsanstalt und Handwerkerschule.
- 3) *kenīset el-karmīl* (الكنائس). Kirche der Carmeliterinnen im Westen der Stadt auf dem rechten Abhang des *wādī umm 'alī* mit Carmeliterinnenkloster und Priesterseminar.
- 4) *kenīset er-rūm*, die Kirche der Griechen oder Helenakirche mit einer Knabenschule.
- 5) *kenīset el-brūsijāni* oder *el-brotestant*, deutsch-protestantische Kirche mit einer gut besuchten Knaben- und Mädchenschule.
- 6) *ed-dschāmi*<sup>c</sup>, muslimischer Betplatz (Moschee) mit Ausrufsturm (*mādene*). An dem Betplatz befindet sich ein Heiligthum, *weli* des *'omar el-chatṭāb*. Auch ist eine Schule dort.
- 7) Kloster und Mädchenschule der St. Josef's-Schwestern, *rāhibāt mār jūsaf*.
- 8) Mädchenschule, resp. Lehrerinnenerziehungsanstalt einer englischen Mission. (Vorsteherin Miss Jacombs.)
- 9) Armenische Knabenschule.
- 10) Hospital der barmherzigen Schwestern *rāhibāt el-mḥabbe* im Nordwesten der Stadt, dicht an der Hebronstrasse, mit einem Arzt des katholischen Malteserordens in *ṭanṭūr*.
- 11) Im Bau begriffen ist eine grosse Schule der Frères de la mission algérienne auf dem höchsten Punkte Bethlehem's.

Die Sprache der Bewohner ist wie in den benachbarten Ortschaften, wenn auch vielleicht nicht in demselben Grade, doch

ein Fellachendialekt. Abgesehen von den Parteikämpfen, die überall existiren, und den religiösen Streitigkeiten, die oft dadurch entstehen, dass die Anrechte an die Geburtskirche unter den drei Konfessionen der Griechen, Lateiner und Armenier getheilt sind, vertragen sich Christen und Muslimen sehr gut untereinander, sogar besser als die Christen unter sich. Dies hängt jedenfalls mit der geringen Zahl der Muslimen zusammen. Der Gegensatz gegen die türkische Regierung und deren Beamte ist scharf.

Bethlehem ist der Sitz eines türkischen *mudīr's* oder Untergouverneurs. Das Regierungsgebäude (*serājū*) ist nicht sehr gross und beherbergt ausser einigen (vier) Polizeisoldaten (*būlīsa 'asker*) eine Mannschaft von 25 Infanteriesoldaten (*'asker*), deren Zahl um Weihnachtsfest bedeutend vermehrt wird, um die Ordnung in der Geburtskirche während der Festtage aufrecht zu erhalten. In demselben Gebäude befindet sich ein türkisches Telegraphenbureau.

Mit Wasser ist Bethlehem gut versehen. Ausser der bekannten Wasserleitung, die restaurirt wurde und einen Brunnen *bīr el-kauā* speist, aus dem der südliche Theil der Bevölkerung seinen Vorrath schöpft, und den Cisternen (David's Brunnen) im Norden der Stadt, haben viele Bewohner auch eigene Cisternen in ihren Häusern, so dass ein Wassermangel eigentlich nie eintreten kann. Dennoch fällt es keinem Menschen ein, einen Gemüsegarten anzulegen; die gewöhnlichsten Gemüse kommen von anderen Ortschaften her.

Trotz der vielen Besuche von Fremden und Pilgern, die jährlich zunehmen, und trotz des grossen Marktplatzes, den Bethlehem für die ganze Umgebung, ja sogar für die Beduinen bildet, die aus weiter Ferne vom Südende des todten Meeres kommen, um ihre Einkäufe an Kleidung, Werkzeugen und Waffen zu machen und dagegen den Ertrag ihrer Ernte- und Waideplätze dort zu lassen, scheint Bethlehem, unbekümmert um Handel und Fortschritt, das bleiben zu wollen, was es vor vielen Jahren schon war — ein enges, unreines Dorf.

## Verzeichniss der Ortsnamen.

Umschrift	Arabisch	Erklärungen
<i>bīr el-kaṁā</i>	بئر انقنا	
<i>el-bāten</i>	الباطن	
<i>el-mēdān</i>	أميدان	
<i>el-waṭā</i>	الوطا	
<i>ḥārat el-ʿanātera</i>	حارة انعناترة	Quartier der 'Antari's
<i>ḥārat el-farahīje</i>	حارة انفرحبة	
<i>ḥārat el-fawāghre</i>	حارة انفواغرة	Quartier der Leute von <i>fāghūr</i>
<i>ḥārat el-herēzāt</i>	حارة اهريزات	
<i>ḥārat el-ḥawāwsi</i>	حارة انقواوسة	Quartier der Kawassen
<i>ḥārat en-nadschādschri</i>	حارة النجاجة	Quartier der Tischler
<i>ḥārat er-rijādīje</i>	حارة الريادية	
<i>ḥārat et-tarādschme</i>	حارة انتراجمة	Quartier der Dragomane
<i>ḳōs ez-zarrāra</i>	قوس انزارة	
<i>müdbüse</i>	مدبسة	
<i>maurade</i>	موردة	
<i>mrabbā'a</i>	مربعة	
<i>rās el-ftēs</i>	راس انقنيس	
<i>wādi dschirjōs</i>	وادي حريوس	
<i>wādi ed-dschemal</i>	وادي الجبل	
<i>wādi el-bṣēle</i>	وادي البصيلة	
<i>wādi el-hrobbe</i>	وادي الهرببة	
<i>wādi el-ḥawwās</i>	وادي انقواس	
<i>wādi er-rāhib</i>	وادي الراهب	
<i>wādi umm 'alī</i>	وادي أم عالي	

Jerusalem, Mai 1893.

## Die Jerusalemfahrt des Heinrich von Zedlitz (1493)

von **Reinhold Röhricht.**

Der Text, welchen zuerst **GEORGIUS HARTRANFFT**, Drey christl. Leichenpredigten, die Erste vber der Leiche des Weilandt Edlen . . . Herrn Frantzen v. Zedlitz, Breslau 1595, 4<sup>o</sup> D, II verso und später auch **SINAPIUS**, Schlesische Curiositäten I, 1065—1066 kurz erwähnte, dann die Deutschen Pilgerreisen nach dem heiligen Lande von **RÖHRICHT** und **MEISNER**, Berlin 1880 (RM.), 510—511 vgl. 577—578<sup>1</sup> auszugsweise mittheilten und wir heut zum ersten male vollständig veröffentlichen, ist uns in zwei Handschriften erhalten, nämlich in der Fürstlich Plessischen Schlossbibliothek zu Fürstenstein (F) und in der Stadtbibliothek zu Breslau (B). Die erstere trägt die Signatur Mss. Oct. 8<sup>o</sup> und enthält 7 paginirte und 53 unpaginirte Blätter: von den ersten sind zwei mit Familiennachrichten aus dem sechszehnten Jahrhundert beschrieben. Jede Seite hat 22—26 Zeilen in kleinen aber gleichmässigen Schriftzügen des sechszehnten Jahrhunderts. Die Handschrift, welche auf der vorderen Seite des Ledereinbandes die Buchstaben H. H. III. G. v. H., auf der hinteren die Jahreszahl 1730 trägt, ist leider durch Beschneiden an einzelnen Stellen des Randes defect geworden. Die Interpunction im Texte ist sehr nachlässig, auch werden die grossen und kleinen Buchstaben ü und u sehr selten sorgfältig unterschieden.

Die zweite (Breslauer) Handschrift, welche wir durch die Güte des Herrn Stadtbibliothekars Dr. **MARKGRAF** benutzen durften, ist signirt Kl—Oe 195<sup>o</sup> und nur ein magerer Auszug

<sup>1</sup> Vgl. **RÖHRICHT**, D. Pilgerreisen, Gotha 1889 zweite, theils verkürzte, theils erweiterte Ausgabe des gleichnamigen Werkes, 196—198 (R.) und **RÖHRICHT**, Bibliotheca geographica Palaestinae, Berlin 1890, 144, No. 442.



(34<sup>1</sup>/<sub>2</sub> S. 4<sup>o</sup>), welchen Samuel Benedict Klose († 1798), aus einer im Nachlasse des Pastors Ch. Ezechiel früher befindlichen Handschrift (S9 SS. 8<sup>o</sup>) gemacht hat, und zwar ohne Zweifel derselben, aus welcher der Fürstensteiner Text geflossen ist, den wir an einzelnen Stellen ergänzen und berichtigen können.

Der Werth unseres Berichtes liegt in der Reichhaltigkeit der Nachrichten über die Hin- und Heimreise, welche auf Pilgern wenig oder gar nicht bekannten Wegen durch die Alpen erfolgte, über die zahlreichen und hohen Mitreisenden und über die heiligen Stätten selbst, deren Beschreibung auf die Benutzung eines »Pilgerführers« hinweist; er bietet somit eine sehr erwünschte Ergänzung zu den gleichzeitigen, aber ausserordentlich viel kürzeren Berichten von der Jerusalemfahrt des Churfürsten Friedrichs des Weisen von Sachsen und des Herzogs Christoph von Bayern<sup>1</sup>. Leider ist bisher die in dasselbe Jahr fallende Reise des Johann von Lobkowitz und Hassenstein, aus der über die Betheiligung des böhmischen Adels an unserer Jerusalemfahrt manches beizubringen sein würde, noch nicht veröffentlicht<sup>2</sup>).

Zum Schluss spricht der Herausgeber der Frau Gräfin Riant in La Vorpillière seinen besten und herzlichsten Dank dafür aus, dass sie ihm die durch Herrn Oberbibliothekar Dr. HEINRICH MEISNER für ihren verstorbenen Herrn Gemahl aus der Fürstensteiner Handschrift hergestellte sorgfältige Copie gütigst zusandte und deren Veröffentlichung gestattete.

\*

\*

\*

Als man geschriebenn hot noch Christi Vnnsers herrn Geburt tausend Vierhundert vnd Neunzig vnnnd In den dritten Johr hab ich Heinrich Czedlitz Ritter etc. vom Buchwaldt<sup>3</sup>) mir fürgenohmen gegen Jherusalem zum heilig grabe zu zihen vnnnd habe angefangen, alle tage vnnnd tage Reyss zu schreyben auff wasser vnnnd auf dem lande vnnnd die hailig stets vnnnd ap[ost]las, als vnns Pilgram von den Barfusir Brüdern vorkundiget ward, vnnnd habe das geschrieben darumb, ab Imande dohin zu dem hailigen lande zihen wolde, das er sich wüsst dester bas dornach zu

1) Vgl. RÖNNICHT, Bibliotheca 143—144, No. 437, 440, 441.

2) Ibid. 143, No. 439.

3) Buchwald w. v. Liebau.

richten, den er alle meyen hernoch geschriben auf landt vnd auffm Wasser findet. Wo eyner magk gutts geselschafft gehabenn. so zeucht er dester bas. wan ich Keyne geselschafft aus der Schlesie nicht gehabt habe dan Christof List, den ich mit mir genohmen habe. vnd habe mich erhaben zu Lignitz am Montage noch dem Palmtage. das ist der erste tag des Monden Aprilis, vnd bin denselben tagk gerithenn von Lignitz gegen Buchwaldt zu meynen Bruder vnd habe do meine Mutter vnd Schwester gesegnet, vnd sindt VII Meilen. Item am dinstage 2. April bin ich gerithenn von Buchwaldt kein Trautenaw <sup>1)</sup>, vnd sindt III Meilen. Item an der Mitwoch 3. April bin ich gerithen von Trautenaw kein Reichenaw <sup>2)</sup>, das zu Behmen Im lande leit, sindt VII meyen. Item am grünen dornstage (4. April) do habe ich meyne Knechte wider heim lossen reithenn Vnd bin gerithenn auff die trebe vnd fort Kein der Schwitaw <sup>3)</sup>, sindt VI meyen. Item am Car freytag 5. April bin ich vor mittag zu der Switaw plieben bey der Predigt vnd den hailigen Ampt, wen Christen Volek do was vnd ein Christen Prister, vnd leit zu Mehren. vnd noch Mittage bin ich geritten kein Leskowiz <sup>4)</sup>, das der hern von Czyrreher <sup>5)</sup> ist, vnd sint III meyen. Item am Sonnabende am Oster Obinde (6. April) bin ich gerithenn kein Brinn <sup>6)</sup>, vnd sind V meyen. Item am Ostertage (7. April) bin ich zu Brin stille gelegenn. Item am Montage (8. April) Inn den hailigen tagen bin ich von Brin gerithen gegen Nicklospurgk <sup>7)</sup>, vnd sindt von Brin V meyen. Item am dinstage (9. April) In den hailigen tagen bin ich gerithen auff Mistelbach <sup>8)</sup> vnd fort gegen Welkersdorff <sup>9)</sup> zum hern Dobisch von Czyrnehow <sup>10)</sup>, vnd sindt VI meilen. Item an der Mitwoch (10. April) ist herr Dobisch mit mir heraus gerittenn gegen Wien, sindt drey meyen In lande zu Osterreich. Item am dornstage (11. April) nach den heiligen tagen bin ich von Wien geritten In die Newstadt <sup>11)</sup>, vnd ist von Wien VIII meyen. Item am freytag (12. April) bin ich geritten auff Newkirche <sup>12)</sup> vnd auf Schadewin <sup>13)</sup> vnd vber den Senrinch <sup>14)</sup> gegen Mertens prischlogk <sup>15)</sup>, sindt VI meyen. Item

1) Trautenau.      2) Reichenau.      3) Zwittau.      4) Lettovice.

5) ob Czernin oder identisch mit dem gleich zu nennenden Czyrnehow?

6) Brünn.      7) Nikolsburg.      8) Mistelbach.      9) Wolkersdorf.

10) wahrscheinlich Czernhausen oder Tschirnhausen.      11) Neustadt.

12) Neuenkirchen.      13) Schottwien.      14) Semmring.      15) Mürzzuschlag.

Mertens prischlag leit In der staiser Marekt bin ich am Sonntage<sup>1)</sup> von dammen geritten auff Hinberg<sup>2)</sup> vnd fort gegen Brogen<sup>3)</sup> der moer, sindt VI meylen. Item am Sontage den achten tag noch ostern (14. April) noch der Messe bin ich gerithen auf Lubin<sup>4)</sup> vnd fort gegen Knottelfeldt<sup>5)</sup>, sindt VI meylen. Item am Montage (15. April) bin ich gerithen auff Juden Burgk<sup>6)</sup> vnd fort gegen Neim Marekt<sup>7)</sup>, das sindt VII meylen vnd leit In Kerntenn. Item am dinstagk (16. April) bin ich gerithem auf Frisagk<sup>8)</sup> vnd auf Alden hoffen<sup>9)</sup> vnd fort zu Sandt Veitt<sup>10)</sup>, sindt VI meylen. Item an der Mitwoch (17. April) bin ich gerithem von Sandt Veitt gegen Villach<sup>11)</sup>, vnd sindt VI meylen. Item am dornstage (18. April) bin ich von Villach gerithen gegen Pontafil<sup>12)</sup>, vnd sindt VI meylen vnd leit In Welschlandt. Item am Freytag (19. April) bin ich gerithen von der Pontafil auff Peizeldorff<sup>13)</sup> vnd fort gegen Spital<sup>14)</sup>, sindt V meilen. Item am Sonnobende (20. April) bin ich gerithem neben Klamaun<sup>15)</sup> auff Saint Daniel<sup>16)</sup> vnd auff Spenbergk<sup>17)</sup> vnd fort kein Sanctificat<sup>18)</sup> VI meilen. Item am Sontage (21. April) bin ich gerithem auff Ezezeyl<sup>19)</sup> vnd fort gegen Koniglain<sup>20)</sup>, sindt III meylen. Item am Montage (22. April) bin ich zu Küniglein stille gelegenn, vnd denselben tagk auffm Abendt ist dohin Komen hertzog Fridrich von Sachsen etc., Curfürst vnd Erzmarschalek des hailigen Römischen Reichs, vnd herzog Christoff vonn Baiern vnd Pfaltzgraff bey dem Rein etc. vnd Grafen vnd gute Leutt bey den hundenn, pferdenn, die do alle In meynung gewest sindt, gegen Jerusalem zum hailigen grabe zu zihenn vnd auch zogen, auch lag zu Koniglein ein Welscher graf, der was der Venediger Soldner, vnd der liess seine diener stechen vor den fürsten. als sie pflegen auf die welsche weysse, Sie habenn<sup>21)</sup> [ein Seil getzogen also lang die Bane ist und auf itzlichen Seiten gerannt, das die Pferde zusammen nit können, und in grossen fechtsesseln gessen, das keiner gefallen kan, und stangen gehabt, die inwendig hol seind gewest, und welcher am meisten stangen zerbrochen.

1) lies: Sonnabend (13. April).

2) Kindberg.

3) Bruck.

4) Leoben.

5) Knittelfeldt.

6) Judenburg.

7) Neumarkt.

8) Friesach.

9) Althofen.

10) St. Veit.

11) Villach.

12) Pontafel.

13) früher Beuseheldorf, heut Venzone.

14) Spedale.

15) Gemona.

16) S. Daniele.

17) Spilimbergo.

18) kann nur S. Vito sein.

19) Saicile.

20) Conegliano.

21) Die eingeklammerte Stelle nur in B.

der hat das Peste getan, etzliche Stangen zu brechen wenn gleich damit nicht troffen ward, das sie ledig an die Erde fiel. Zu Venedig bin ich gegangen in das deutsche Haus<sup>1)</sup>, hat mir Albrecht Hingel alle ehre getan und mir ein eigen gemach eingegeben, das ich darin gelegen bin, und da seint deutsche koche und alle gesunde deutsch diner, da ei(ne)m um sein geld gekocht wird, wie es einer haben will, es muss aber einer grosse Forderung haben, der hin kompt, fort bin ich mit Albrecht Hingel] gegangen in das Galeen haus, da man die galeen inne macht, da drin alle tage etlich hundert Arbeiter<sup>2)</sup> darinnen arbeiten, do was der Fürste von Sachsen In der Galee, die Im die Venediger bestalten vnd zurichten liessen. Do er mich gesehn hat, ist er zu mir gegangen vnd gesprochen: »das ist der Czelder, den wir raiten sollen«, hab ich Seyner G. gebethen, ob mith Sener G. mir vorgonnen wolde vmb mein geldt mitte zu faren, hat Seine G. mir geantworth, das Seine G. gerne thun wolde also ferer Seiner G. selber doruffe gewinn<sup>3)</sup> konde vnd Seine G. mir es von ersten zu Koniglaun auch zugesaget. Denselben tag was der obendt Sandt Marci 24. April, won Sandt Marcus das grose Fest zu Venedig ist, bin ich mit Albrecht Hingel In Sandt Marcus Kirche gegangen zu der vesper, do ist der Herzog von Venedigenn Inne gewest und grosser Gedrangk vnd vnnessigk viel Volek. Item am dornstag am tage Marci (25. April) hat man gar ein grosse fest gehaldenn In Sandt Marcus Kirche, do der hertzog von Venedig obenn entpor In der Kirchen gestanden, sein gestalt mit gulden stücken vnbleget, neben Im gewest vnssers herrn des Keissers botschafft vnd des Konigs botschafft vonn Naplas<sup>4)</sup> vnd des herzogenn botschafft von Medolan<sup>5)</sup> vnd des hertzen botschafft von Pfaner<sup>6)</sup>. Auch ist stets ein Patryarch zu Venedigenn, der auch dobey was, und viel zentiloner<sup>7)</sup>, vnd nach dem ampt ist man mit der proces gegangen vmb Sandt Marcus Plaz vnd aus allen Kirchen vnd Clostern mit den Bruderschafftten, vnd etzliche Bruderschafft hat Ir Zeichen vnd Ir farbe gekleidet, vnd alle mit der Proces mitte gegangen vnd viel hüpscher Knaben, die geschmückt waren In seyden gewandt vnd mit flügeln zu-

1) Vgl. R. 47—48.

2) F. frepter — frepten, ohne Zweifel nur Leset-  
fehler.

3) R. 40, 43.

4) Ferdinand I. v. Neapel.

5) Johann

Franz III. von Mailand.

6) Ferrara?

7) gentiluomo, Edelmann;

B. schreibt stets besser Gentilonen.

gericht als die Engell. vnuud do ist der herzog von Venedigk mit sampt den Botschafften vnuud mit den Czentyloern von Venedig mitgegangen, die dan alle In Kostlichen Kleydern angelegt sein gewest, etliche In gulden stücke. etliche In Samet, etliche In Scharloch, vnd grosse guldene Keten an In. vnd do gros gedrangk vom Volck gewest ist, vnuud der Patryarche ein silberne hochkrenz vor Im tragen lis vnuud gebenedeyung ober das Volck that, darnach giengen wir zum hohen altar, da den die tafel von eytelem Silber In Bildern gemacht ist, vnd viel hailigthumb, vnd zwe Einhorn<sup>1)</sup> hingen vor dem Altar vnd gros geprengt, dem hailigen Sandt Marcus zu ehren wordt auf den tagk gehaldenn, wen der hailige S. Marcus hoher prister zu Venedig ist, vnuud die Kirche, die haupt Kirche ist zu Sandt Marcus. Item am Freytag (26. April) fur ich auf eyner Berke In das mehr vnd Inn die Stadt Venedig eyne gosse auf die ander nieder. Item am Sonnabende (27. April) frue fur ich auff einer Berkin gegen Meysters<sup>2)</sup> vnd mittete zwe ros vnd rit gegen Hervis<sup>3)</sup>, won der fürste von Sachsen auch dohin was. Item am Sonntage (28. April) erfur ich, wie der Vortragk mit den Fürsten vnuud mit seynen gutten laiten was, des ich mich auch wuste dornoch zu richten, des vberfarenn halbe. Item am Montage (29. April) reit ich wieder an das Mehr vnd fur auf eyner Berken gegen Venedig. Item am Dienstag (30. April) beschickten wir Pilgram einander, die do vermeynthen sich auf der andern Galee zu uordingen, vnuud mit eynander gerech, das sie alle genaigt weren, sich auff die Galee zu uordingen, vnd wolden vns den tagk mit den Patron vortragen haben, also lis wir es dorumb. bas alle tage mehr Pilgram kwomen, Wen die Behmischen heren und auch die Francken<sup>4)</sup> Ihre Pathen do haten, das sie kommen woren. Item an der Mitwoch am tage Philippi vnuud Jacobi (1. Mai), bin ich mit andern Pilgeren gefaren auf Berken In ein Closter zu Sandt Lucien, do sie leibhafftig leid, vnd ist einn Jungfrauen Closter, vnd das grab. do sie Inne leidt, ist in der Kirche ob eynen altar gemacht, haben vns die Jungkfrauen das grab vffgeschlossn vnd vns die hailige Jungfraw S. Lucia lassen sehen, dan sie noch gantz do leit, vnd ist gros Aplas do. Item am dornstag (2. Mai)

1) »Einhörner« wurden zur Aufbewahrung von Reliquien vielfach benutzt, oder waren nur Paradestücke; vgl. CONRADY 78.

2) Mestre.

3) Treviso.

4) F. falsch: Krancken.

giengen wir Pilgeren In der stadt vmb an etlichen Enden, wo man gehen Konde, als auf Sandt Marcus Plaz vnd auf des herzogen hoff, der den schon gebauet ist. hat man vns die Gemach aufgeschlossen, die den gar schon gemacht vnd gezirt seinn vnd mit golde durchmolet vnd mit waissen Marmelstein gemachet. Item am Freytage am tage der hailigen Creuze 3. Mai, sindt die Pilgeren zusammen gegangen vnd noch den Augustin Cont(arini)<sup>1</sup> geschickt vnd In gefraget, was er nehmen wolde von izlich Pilgeren, vns zu faren zum heiligen lande hin vnd wider, hat er gehaischem von Eynem lx ducaten<sup>2</sup>, vnd Konde nicht die gefaren den den Mitwoch noch Pffingsten (29. Mai). haben wir es nicht kondt gebessern vnd Vns mit Im vortragen, das ein iglicher Pilgern geben solde funffzig ducaten, vnd der Patron solde dem Pilgern Essen vnd Trincken geben auffm Schiffe, oder In ainer iglichen Parten soldenn sich die Pilger selber bekosten, der Patron solde auch alles gleit geld gibenn vnd aller Esel geldt. allein was tranck geldt wir den Esel Knechten soldenn die Pilgern gebenn. der Patron solde auch In keyner Porten ober iij tage liegen. vnd auff dem hailigen lande solde der Patron selber mit den Pilgern reithen an den Jordan vnd alle die hailigen stete do die Pilgern pflegen Inzuziehen, vnd iglicher Pilgern solde dem Patron itzundt xxx ducaten gebenn vnd am hailigen lande xx ducaten. vnd wie der vortragk gemacht was, worden ij ausgeschnitten Zedeln gemacht, eynen den Pilgern, vnd eynen dem Patron<sup>3</sup>. Item am Sonnabende 4. Mai schickte mein G. H. Herzog Fridrich von Sachsen etc. czu etlichen Pilgerinn vnd auch zu mir, ob wir wolden mit seyner G. faren, Seine G. wolde eine Galee Soptile<sup>4</sup> dingen. noch vornehmen habe ich S. G. lassen dancken des gutten willens, den S. G. zu mir gehabt hette, wenn ich hette gesehen. das S. G. grossen gedrangk gehabt, het ich S. G. nicht weiter wold bekommen vnd hette mich nicht auff die ander Galee gedingt. Item am Sonntage noch Mittage bin ich noch Mittage mit etlich Pilgerin auff das mehr gefaren,

1 Augustino Contarini; vgl. R. 49 und CONRADY 90—91.

2 über andere Preise R. 50—51.

3 Diese Contracte wurden vor dem magistratto al cattaveri gemacht R. 51, welcher seit dem 26. Juni 1280 in Thätigkeit war vgl. G. M. THOMAS in Anzeig. d. german. Museums 1880, Nov. 350—351.

4 Sottile, ital. kleinere Galee; vgl. CONRADY 173.

etliche Closter vnd Kirchen zu besehen, vnd auß Obet sind die Bemischen Herrn kommen, die dan alle zu Vnns troten vnd auß vnsser Galee furen vnd wie wir vordinget haten. Item an Montage (6. Mai) Kwam der Patron In der Behmischen Herrn Herberge, do gaben Im die Pilgerinn zu xxx ducaten vnd liessen sich einschreiben, die mitte faren woldenn. vnd der Patron gab iglichen ein Resters zedd. Item an Dinstage 7. Mai simdt die Behmische Heren mitt vns andere Pilgere vnd mit den Patron gegangen zu dem Hertzogen von Venedig vnd Im erzalt, wie der Vortragk wer geschehenn mit dem Patron, vnd den Hertzog gebethen, dem Patron zu befehlen, das er solchem Vortragk haldt, des den der Herzog dem Patron ernstlich befohlen hat, wo solcher vortrag nicht gehalten würde, das der Patron ernstlich darumb solte gestrafft werden. Item an der Mitwoch (8. Mai) am Tage Stanislai bin ich mit etlichen Pilgern gefaren In ein Closter. do sindt Monche Inne mit bloen Kappen<sup>1)</sup> vnd haben vnns viel gros heiligthumb gewaist. ein gros bein von S. Cristoff vnd auch von S. Laurencien vnd sunst viel ander heiligthumb. Item an Dornstage (9. Mai) bin ich mit andern Pilgerin gangen auß S. Marcus thorn, do man die stadt Venedig übersehen vnd In das Meer vnd viel Closter Inn den Meer. Item an Freytag (10. Mai) bin ich mit andern Pilgern gefaren In vnsser Galee vnd gesehn, wie sich vnsser Patron zu richt zu faren. Item ann Sonnobende (11. Mai) bin ich gegangen In die stadt zu vnser liebe Frauen Kirchen, die new do gebauet ist, hab viel volck gesehen, das dosselbe vnser Lieben Frawen Bildt geweynet hat. vnd geschicht gros Zeichen do. Item am Sonntage (12. Mai) bin ich mit etlichen Pilgerinen gefaren zu S. Georgen In ein Closter, leit In dem Meer, do sie vnns gewaist haben eynen arm von S. Georg vnd viel ander heiligthumb. Item an Montage (13. Mai) bin ich mit ezlichen Pilgern gefaren zu S. Elena In ein Closter. das In dem Meer leit, do die hailige S. Elena leibhaftigk leidet, vnd sind Monche In den Closter mit weissen Kappen, do haben wir lossen messen lesen. do haben vnns die Monche aufgeschlossen das Grab vnd vns lassen sehn die heilige S. Elena, vnd hat ein golden Kreuz auß ihrer Brust, vnd ist gros aplas do. Item an Dinstage (14. Mai) do ist gegen Venedig

1) CONRADY 80.

kommen die Herzogenn von Mont<sup>1</sup>. do ist Ir der herzog von Venedigen<sup>2</sup> entkengefahren auff eynen Kostlichen schiffe vnd mit Im die Frawen von Venedig bey hundert vnd zehnn, die alle Kostlich angelegt seindt gewest von viel Kostlichen Kleinot vom Golde vnd Edelgesteine vnd alle Sameten vnd domaschken<sup>3</sup> Klaid angehapt haben. vnd sindt viel ander schiff mit zierer zugericht gewest. die alle mit gefaren sinndt mit Trometen, Pfeiffen vnd andern Saiten Spiel. also bin ich mit andern Pilgerin auff Bereken auch mitgefahren. also ist der herzog durch die stadt vber den grossen Kanal gefaren. do dann viel Frauen geschmückt an den fenstern gestanden sinndt. vnd do der herzog Ir begegnet ist. hat er die herzogen In sein schiff genommen vnd sie nebenn sich gesatz vnd ann wiederfahren ober durch die statt gefaren ober den grossen Kanael. das ist die groste lengste vnd weyteste Gasse. die zu Venedig ist. wen die grossen schiffen der Gassen gehen. do het der herzog die herzogen gefürt In Ir herberge. do sinndt bestalt etliche schifflein bey den xij. die do gewetleuft haben vmb Cloynot<sup>4</sup>. die die herren von Venedig haben dazu gebenn. vnd haben angehaben zu lauffen ij welsehe meylen von der stadt vnd In der stadt ober dem grosen Kanael. der erste hat gewonnen damaschkenn zu eynem Kleyde. der ander rot tuch. der drytte braun schon tuch vnd izlicher geldt dazu. Item an der Mitwoch am tage Sophie (15. Mai) bin ich mit andern Pilgerin yrgangen zu S. Marcus am Obendt vnssers herren himmelfart zur Vesper. do den der herzog mit eynere Jungkfrauen hin ist kommen vnd der herzog von Venedig. do eine schone Vesper gesungen wardt. vnd gar Viel foleks do was. vnd nach der Vesper ist der herzog neben der herzogen gangen biss auff seynen hoff. vnd sie haben ainander gesegnet. vnd ezliche Czentloner. die dan die herzogen belitten In Ir herberge. Item am dornstage am tage vnssers herren himmelfarth (16. Mai) des morgens ist der herzog von Venedig gefaren in das Meer vnd das gesegnet<sup>5</sup>) vnd eynen ringk In das Meer geworffen. also gewonheit ist. vnd alle Jhor ein herzog von Montha Venedig das schuldig zu thun ist. Dornoch auff Mittag hat die herzogin von Montha mit dem herzogen das Mohl gessen. Vnd dornoch hat man eynen tanz

1 Mantua.

2 Augustino Barbadigo 1486—1501).

3) Damast.

4 Kleinodien.

5 Vgl. CONRADY 236.



gehalten vnd den tagk vnd die ganz Woche hat man Jarmarekt gehalten auff S. Marcus Plaz, do man den Viel veil funden hat von goldt vnd Silber vnd Edelgesteyne vnd Perlen, das den nicht alles beschrieben mag werden, also mancherley das gewest. Item am Freytag (17. Mai) bin ich mit andern gegangen auff Sandt Marcus Plaz vnd den Jarmarkt geschauet. do den die herzogen auch gangenn ist, vnd do sich dan die schon frawen von Venedig In etliche kneme<sup>1)</sup> gesetzt hatten, das man sie auch schauen solde, In etlichen zwei, In etlichen drey, vier, vnd alle Kostlich angelegt, vnd do ist manch gut gesel gangen, etlicher die kneme zu schauen, etliche die Frawen. Item am Sonnobende 18. Mai bin ich mit etlichen gefaren, do die schiff der hernu vom Venedig stehen, do findt man wunder viel vnd grosse schiffe, dergleichen man kaum gesehen hat vnd cyner siht, alles In eynen rarren<sup>2)</sup> waldt vom eytel Mersseumen<sup>3)</sup>, vnd do findt man schiff. das man xv dreilinge<sup>4)</sup> in ein schiff luden, das es noch nicht hette seine rechte Ladunge, bin ich mit andern Pilgern In dem Meer vnd In der stadt auf vnd nieder gefaren vor die lange wail. Item am Montage (20. Mai) hat mein G. H. der herzog Fridrich vnd herzog Christof die Inen<sup>5)</sup> haissenn In die Galee faren, do bin ich mit andern Pilgern mit In gefaren zu ihrer Galee vnd sie belait, wen die Galee Im Meer stundt mehr dan ein Welsche Meyle vom der stadt bey Sandt Nicolaj. Item am Dinstage (21. Mai) plieben sie noch do, wen sie windes halber nicht weg, von dem do woren etliche izundt also schwach vor hize gedrängt. den sie hatten In Ihrenn schiff des Frydrich vom Reyzenstein vnd Heinze Rebiz do pliebenn vnd mit vnns furen<sup>6)</sup>. Item an der Mitwoch (22. Mai) Kondenn sie auch nicht gefaren windes halbenn, Ist Herr Jan von Hasenstein vnd ich zu Ihnen hinaus gefarenn, vnd do wir auf Ihre Galee kommen, warenn die fürsten beyde nicht droffe vnd warn zu S. Nicolai In dem Closter, nicht ferne davonn alss fur der graff von Schwartzburgk<sup>6)</sup> mit uns In das Closter, also woren wir ein weile do vnd dornoch gesegneten wir die Fürsten vnd die guten leuthen, vnd herr Jan vnd ich furen wieder in die stadt. Item am Dornstage (23. Mai) sindt erbiet<sup>7)</sup> S. G. die Fürsten da von gefaren<sup>7)</sup>, denselbigen tagk bin

1) ohne Zweifel verschrieben für Kähne.

2) waren?

3) Mast-

bäumen. 4) ein Maass. 5) lies: Iren. 6) vgl. R. 188. 7) vgl. R. 190.

ich mit etlichen Pilgern gegen Meram<sup>1)</sup> gefahren. do man die schone Glesir macht, vnd geschm, wie man die macht, das den wunderlich zugehet. do vns dan auch etlich hailigthumb geweist, ist In eynen Closter eynen Pilgern vns geweist, der zum heiligen grabe gewest ist vnd gestorben vor hundert Jhoren vnd ist noch gantz vvorwest. das ich vnd ander Pilgern gesehen haben. Item am Freytage 24. Mai) bin ich gegangen mit etlichen Pilgerin. das wir sollen kaufft haben vom Speysse vnd wein auf vnsere galee vnd was wir waiter bedorffende waren. Item am Sonnabende 25. Mai) am tage Vrbanj am Pffingstobende hab ich mit andern Pilgern dosselbe geschickt auf vnsere Galee. Item am Sontage am hailigen Pffingstage (26. Mai) hab ich vnd etliche Pilgern das hailige Sacrament genohmen vnd do den tagk zu etlichen Kirchenn gangen vnserem hern gedienet. Item am Montage 27. Mai) In den Pffingst hailigen tagen ist gegen Venedig kommen die herzogen von Medolann vnd die herzogen von Pfarrrer Ir mutter, die eyne Schwester ist der Konige von Vngern, do ist der herzog von Venedig Inen entgegen gefahren viel Kostlicher den der herzog von Monta auff eynen grossen Kostlichen schiffe. vnd do bin ich mit andern gegangen bey der herzogen hoff vnd geschm, wie Kostlich die Frauen von Venedig angelegt sindt gewest. vnd wie sie sinndt auf Berekin kommen gefahren vnd In des herzog schiff gegangen, die dan an In gehapt haben viel Kostlicher Kleinot, die man auff ezlich hundert tausendt gulden geacht hat, vnd izliche hat an Ir gehapt ij rocke, der ein allewege samet vnd der ander domasken gewest ist, vnd der Frawen ist j<sup>s</sup> vnd xj xli gewest, das igliche treffliche Cleinot von Edelgestein vnd von Perl in vnd von grossen gulden Kethenn an In gethan hathen, auch sinndt viel seltzam schiff zugericht gewest mit Kostlichen geschmucke mit Trometen vnd Pffeyffen, vnd do sinndt gar viel schiff mitte gegangen vnd alle mit seltzamer zir zugericht. auff eyner larffin als die Frauen, auf der andern als die geharnischt. vnd so setzen. das es nicht alles beschriben mag werden. vnd sindt dieselben schiff alle vor der herzog schiff gegangen vnd der herzog von Venedig hinoch gefahren, Sindt wir Pilgern auff Berekin gesessen vnd auch mithe gefahren, bis der herzog begegnet ist den beydem hertzog. hat der herzog

1 Murano.

vonn Venedig sie empfangen vnd beyde herzogin In sein schiff genohmen vnd auf igliche seite eine gesazt vnd gegen Venedig gefaren ober den grossen Kanael, do den bestaldt was auff den grossen Kanael viel geschmückter Frawen an den fenstern vnd viel Saiten Spil an den fenstern dennoch mehr auf den schiffen vnd viel Bochssem, die do alle abgeschossen wordenn am hineinziehen, also hat der herzog von Venedig die herzogen beyde gefurt In Ir herbrige vnd er fort auf seinen hoff gefaren, vnd do was den herzog zu ehrem bestalt zehn schifflein als Kleyne Berckin, die do gewetleufft haben als bey zwu welsche mailenn angehabenn kann der stadt vnd hinein ober den grossen Kanaal vnd vor der herzogen herberge hinn, vnd do die heren von Venedig Kleinit von domaschken vnd schonen gewandt, vnd von gelde dorzu gegeben habenn, das erste, das ander vnd auch das dritte, was iglicher von eynem Kleid gewonnen hat vnd was iglichem geborenn mag, desgleichen auch die herrn von Venedig bestaldt haben xij schifflein mit mannen, die auch solchen weg noch den Weibern geloffen sindt vnd alle vor der herzogin herberge hin vnd auch Kleynot dorzugebenn von Seydenen gewandt vnd von golde. Item am Dornstage <sup>1)</sup> (28. Mai) sindt die herzogen In der stadt auff berckin umbgefarenn Spaciren, vnd do In den bestalt was von der hirschafft von Venedig also viel berechin sie dorfftin vor sich vnd vor Ir guttenn leuthen vnd Jungfrawen doch sonderlich iij berckin, die mit güldenene stücke vberzogen waren, die sonderlich auff die herzogen warthen, das sie doroff füren. Item an der Mitwoch (29. Mai) sind die herzogen In der stadt vmbgegangen vnd auf S. Marcusplaz vnd auf des Herzog hoff. wen sie der herzog von Venedig den tag zu hause geladen hatt, do die herzoge von Melan eynen diminth <sup>2)</sup> an ihr gehapt hat, der von Kauffleuthen geacht ist wol auf ix tausendt gulden an ander Kleinoth, die sie an Ir gehapt hat, do sie auch bey den xx Jungfrawen gehapt hat, die auch trefliche Kleinot an ihr gehapt haben, auch sinndt sunst gute leuthe vor beyden herzogen gegangen wol gekleit vnd mit viel gulden Kethen, die gross gewest sein, die sie an In gehabt habenn. Auch ist gemeyne rede gewest, das sie alle schone Kleynot sehen soldenn auffgeborget haben. Item am dornstage noch Pffingsten (30. Mai) ist der herzog ein tanz auff

1) Dienstag.

2) Diamant.

der herzog hoff bestaldt gewesen. do den die Frawen von Venedig mit Kostlichen schmuck vnd Kleynot an In zum tanze kommen sindt mehr dan ije gezalt frawen vund die viel trefflicher Kleynot auff etlich hundert taussent gulden geacht sinndt worden, sie mogen es auch ein teil geborget haben. do bin ich auch mit etlichen Pilgern zum tanz gegangen, do es dan Kostlich bestaldt ist gewesen vnd grosser gedrangk gewest ist. vund nicht ein Iderman auf das tanzhaus gelossem, Idoch sindt die Pilgern alle sonnderlich furgezogen gewest vund vns alsbald hineingelossem, do dan viel Kostlicher Tanz geschehen sinndt vnd derglaichen In vnsern Landen nicht geschn wirdt, von denselben tag hat vns der Patron gefordert auf die gallee, seindt wir bey dem tanz gewest bis an den Obit, do sinndt wir von dem gegangen vndt sindt Inn vnser Gallee gefahren, die dan bey ij deudscher Meylen In dem Meer gestanden ist, vnd do wir dohin kwomen, ist vnser Patron noch nicht do gewest. Item am Freytag (31. Mai) ist vnser Patron zu vns kommen vnd sindt doch noch den tag am ancker do pliben ligen. Item am Sonnabend (1. Juni) vor tage haben wir wieder <sup>1)</sup> gehapt vnd sinndt In dem Namen Gotes dohin gefaren. Item am Sontage (2. Juni) zu Mittage sindt wir kommen gegen Porenz<sup>2)</sup>, vundt ist hundert welsehe Meilen von Venedig. Item am Montage (3. Juni) vor tage sind wir wieder dahin gefaren den tag vnd die nacht. Item am Dinstage (4. Juni) haten wir nicht alzu guten windt, das wir nicht alzu weit furen. Item an der Mitwoch (5. Juni) auff die Nacht war der windt besser. Item am Donnerstage (6. Juni) am tage des heiligen Leichnams noch Mittage sind wir kommen gegen Sara<sup>3)</sup>, vnd dieselbige stadt ist vor zeiten eines Königes von Vngern gewest, itzundt halden es die Venediger, vnd itzundt halden sie auch ander Lande, die zur Cron zu Vngern gehoren In Almarien<sup>4)</sup> vnd In Crowacien vnd zum Konigreich zu Bossen<sup>5)</sup> gehort, das der türck auch fast Inne hat, das lasse nicht besehenn Sondern zu Sara do leit der hailige Sandt Simeon<sup>6)</sup>, der vnsern hernn Jhesum aufm Arm gehapt hat, als ihn die Muter gotes In den Tempel geoppert hat, als her gesprochen hat: nuhn lass herr deynen Knecht sterben In friede, dan mein Augen haben gesehen dein hail!

<sup>1)</sup> Wind?    <sup>2)</sup> Parenzo.    <sup>3)</sup> Zara.    <sup>4)</sup> Albanien.    <sup>5)</sup> Bosnien?  
<sup>6)</sup> = it 1380 vgl. CONRADY 176.

(Luc. II, 29), denselben heiligen Sandt Simeon man vns Pilgern gewaist hat, der leibhafftig gannz do leit, vnnnd lait in eynen Silberm grabe, dasselbige grab hat ein König von Vngern lassen machen vnd hot In vorzeiten gegen Vngern welt lossen führen. also ist der h. Sandt Simeon allewege wieder dohin gen Sara kommen vnd also die Konig erkandt hat, das er nicht anderswo hat welt sein, dan zu Sara, also het sie das Silberne grab auch do gelossenn, vnnnd do er noch Innen leit vnd ist ije welsche meilen von Parenz gen Sara. Item am Freitage (7. Juni) sinndt wir den tag do pliben. Item am Sonnabende (8. Juni) sinndt wir vorm tage davonn gefaren vnd auff Obit kommen gen alden Sara<sup>1</sup>. das ist wüste. wen Sara die stadt ist vorzeitenn do gelegenn. Item am Sontage (9. Juni) sinndt wir gefaren zwischen eiteln Gebirge vnd St. Georgen Kirchen auf die lincke handt gelossenn dornoch nicht weit S. Johannes Kirche auch auf die lincke handt. die am Meer ligt, nohen dieselbe Kirche habenn die Kaufleut lassenn bauen, wen an derselbigen stelle ein langer gellinger fels In das Meer geet, do sinndt sie mit eynem grossenn schiff gefaren aus Kandia vnnnd haben aiteln Malvasier geführt, vnd ist eyne Vorthune<sup>2</sup>) an sie kommen vnnnd geschlagenn vber den steynen felss, haben sie globet In ihren nothen, S. Johanssen an der stelle eine Kirche lossen bauen, vnd sie hat der h. Sandt Johannes erhört vnnnd In gnediglich geholfenn, also sinndt sie von dannen nicht gezogenn, sie habenn dem h. Sandt Johannes ein kleine Kirche gebauet, wen ein gros Zaichen geschehn ist, das Sandt Johannes Im geholffen hat. das das schiff nicht zu kleinen stücken gebrochen ist, vnd die Kirche noch heist zu Sandt Johannes Malmarsier. Dornoch sinndt wir gefahren für ein Closter, heist Angelorum, vnd an denselben tage sinndt wir kommen zu eyner stadt vnd schlos heist Lesena<sup>3</sup>), vnd ist der Venediger. die türcken sindt auff ij deutsche Mailen darvonn, do ist ein barfussir Closter. do vns vnsser liebe Fraw ist gnedig do, vnnndt sind ije welsche Meilen von Sara. Item am Montage (10. Juni) sinndt wir von dannen gefaren, vnnndt do Kwam ein grosser Windt wieder vns vnd flug In das wilde Meer, das wir free worden, das wir den Obit wieder kwomen gen Lesena, do wir vorgelegen woren. Item am Dinstag (11. Juni) wardt der windt besser, do sindt wir gefaren

1) Zara Vecchia oder Biograd.

2) Fortuna, ital. Sturm.

3) Lesina.

zwischen hohen gebirge. das als In dem Meere lait. vnd die gebirge sindt gellinge stein fels. vnd sindt neben ayner stadt hingefaren haist Korpula<sup>1)</sup>. Item an der Mitwoch (12. Juni) sinndt vor ein Closter gefaren. das lait auff eynen gellingem stein In den Meer vnd das haist zu Sandt Andre<sup>2)</sup>. dornoch nicht weit von dannen sindt wir kommen gegen Rogus<sup>3)</sup>. vnd leit ic welsch Meilen von Lesena. vnd Rogus ist eyne vber feste stadt vnd leit mit eynem Ort In den Meer vnd mit den andern an eynem berge gegen der Turkey. vnd die stadt ein vber dicke Mauer vnd ein vber feste. der festigkeit nicht viel vber die stadt gesehn ist. vnd seindt selber Ir aigen herrn vnd welen In selber einen aigen herzogk In Ir stadt als die Venediger. vnd mit dem orte. do sie am lande leit. ist als turkey. vnd die stadt mus den Türcken geben alle Jhore x tausendt ducaten vnd vor x tausendt ducaten saltz. das der Türck Inen vergont In sein landt zu zihen vnd zu kauffschlagen. des türcken leut auch wieder bis In die stadt. do sie eynen eigen plaz haben. vnd gehn in die stadt vnd keuffen vnd vorkeuffen dorin. das müssen die von Rogus leiden. dorumb das In der Torek wieder In seine stedte gestadt zu keuffen vnd vorkeuffen. vnd wer von Venedig zeucht gegenn Rogus. so let man auff die lincke handt Almarien<sup>4)</sup> vnd Crowatien vnd das Königreich zu Bossin. das itzundt der mehre tail die Torcken Inne habenn. vnd die Venediger aus dem Königreich Almarien auch ein teil. vnd das vorzaiten als zur Cron vom Vngern gehort hat vnd noch gehort. den das es ander leuth Inne haben. Auch ist In der stadt ein schlos. das In grosser achtung gehaldenn wirdt von den von Rogus. vnd allewege eyner von den herrn die nacht doroffe sein mus vnd er nicht davon weis. sondern welchenn es uffn Obit gesaget wirdt. er sol aufs Schloss gehen. so mus er alsbaldt gehenn vnd ghar keine Wiederrede nicht haben vnd die nacht vnd den tagk auf den Schloss pleiben bis auffn obit. das ein ander dohin kompt. auch sindt etliche molen an dem hohen Berge. der hinte vber der stadt leit. vnd ein stark floss oben von der Berg herab felt vnd die mühlen treibt. eyne noch der andern. das keine der widerweg demt. wen das gefelle gar hoch ist. Item am Dornstage (13. Juni) noch mittage sind wir gefaren vom Ragus. vndt nonndt bey Ragus ein Closter auf die

1) Curzola.

2) St. Andrea.

3) Ragusa.

4) Albanien.

rechte handt gelossen Sand Lazari, do sindt gros Monche Inne, sonder auf die lincke handt ist alls die rechte Tourkey gewest, und sind auf iij meilen von eyner stadt hingefaren, die der Torek ganz new bauet an dem Meer vnd sie vber feste macht, vnd wo er solche schiff hete, als die von Venedig, war zu besorgen, das er die schiff vber wardi losse gehenn, sonder sie demo dir als er sunst dornoch tracht(?). Item am Freytag (14. Juni) sindt wir aber als nff drey Meilen bey eyner stadt hingezogen vnd sie auf die Lincke handt gelossen. vnd die stadt haist Vallana<sup>1)</sup>, vnd ist auch des Tüerken. Item am Sonnabende (15. Juni am tage Vite haben wir eyne stadt auf die rechte handt gelossen, die haist Cossopa<sup>2)</sup>, vnd die Stadt ist wüste vnd leit auf eynem berge, die Mauer steet noch auf eyner Insel, vnd In dem Meer do ist ein Loch, do ist vorzaiten ein Lindwurm do Inne gewest, do habenn die Leut aus der Stadt alle tage dem Worm eynen menschen müssen geben, bis so lange sie Im eynen todten Mensch gegeben haben den vol gifft gefüllet habenn, vnd davon der Worm zupsprungen ist, auch ist ein Closter vnser liebe frauen noch bey der stadt, do grve Monche Imen sindt, do eine Lampe bornt<sup>3)</sup>, die vorzaiten stets gebrandt hat, sonder izund boret sie auch oder Kaum eyne fort In dem Jhore sie angezündt wirdt, vnd bornt ein Jhor oder lenger, das sie nicht vorlischt, dornoch auf die lincke handt gegen der Torkey haben wir ein stadt gelossen, heist Bindentro<sup>4)</sup>, vnd ist eine feste stadt vnd der Venedig ist sie, dornoch auff die Lincke haben wir gelassen ein gros gebürge, do sindt Ir aigen hermn, vnd der Torek hat ir nicht megen gewinnen, wen sie gar ein fest gebirge Inne habenn vnd geben auf Niemanden nichts, wan niemandt wol zu In Kan. Item am Sontage noch Vite (16. Juni) sindt wir Kommen gegen Korfon<sup>5)</sup>, das ist eine grose Insel vnd vermagk viel leuth vnd ist eyne Insel, die weit ist vnd ist mit dem Meer vmbgeschlossen vnd ist ein feste stadt, vnd die rechte stadt ist gros mit viel leuthen, vnd In der rechten stadt ligen fester schlösser zwe hoch, izlichs auf einen gellingen stein, vnd die stadt vnd dieselbigen schlösser In grosser achtunge gehaldenn werden, wen die schlösser vndt die Stadt "

1) Avlona.            2) St. Maria de Kassiope auf Corfu; vgl. CONRADY 15.

3) bornt, brennt.

4) Butrinto, heut Vutzindro.

5) Corfu.

6) Am Rande, der stark beschnitten ist, steht mit dem Zeichen der Auslassung: v | Insel | der Ve | digen | wo | Schlös | v. d. | Sta |.

verloren worden. So wer die Insel auch verlohren, vnd wer nicht leicht wider zu gewinnen der grossen festigkeit halben, vnd ist gar ein gutte Insel. das weinn, feigen, Pommeranzen vnd oel gnug Innen wechst, vnd Im hinzihen habenn wir auff die rechte hand das Königreich zu Naplas<sup>1</sup> vnd auf die lincke handt die Torkey, das man das landt das Königreich von Naplas sehen mag vnd auch die Torkey vnd Karfen ist iije welsche Meilen von Ragus. Item am Montage 17. Juni vorn tage sinndt wir gefaren von Karfen den tag vnd die Nacht vnd haten guten windt. Item am Dinstage 18. Juni sind wir kommen zwischen zween Inseln vnd sind zwischen beydenn Inseln hin gefaren, vnd die Inseln sind beyde des Torcken, die aine haist Sand Marbue<sup>2</sup> Manbue? die ander haist Fossolonis<sup>3</sup>, vnd ligen beyde In den Meer, auch sindt zwe Kleyne schifflein torkische nicht ferne vor vns hingefaren vns zu beschen. dornach haben wir Ir nicht mehr geschn. Item an der Mitwoch 19. Juni) sindt wir nicht ferne vor eynen Schloss hingefaren, haist Tarnesta<sup>4</sup>, vnd ist der Toreken, wir haben es auf zwu meyllen auff die lincke handt gelossen. Item am Dornstage (20. Juni) sinndt wir aber vor eynen schlos hingefaren ij meyllen auff die lincke handt vnd haist Velindew<sup>5</sup> vnd ist des Torckenn. Item am Freytag (21. Juni) frue sindt wir kommen gen Maden<sup>6</sup>, und ist iije meilen von Kafor<sup>7</sup> vnd ist eine grosse feste stadt vnd ist der Venediger vnd lait am Torkischen lande vnd ist nicht eyne Insel vndt lait mit dreyen seiten In dem Meer vnd die eyne Seite ist gen lande vnd ist vber feste mit Mauern vnd graben, es tot In wol not. der Torek ist mit grosser Macht darvor gewest vnd hat mit bochssen vnd grossen gezeug hineingeschossen vnd hot doch müssen weg zihen, In der stadt sindt Cristen auch Kirchen<sup>8</sup>) auch Albanesen, Zeyan<sup>9</sup> vnd Juden vnd maucherley glaubens dor Innen vnd die Türcken sindt hohen In der stadt vnd sindt gar mechtig.

1 Neapel.

2 Santa Maura.

3) kann nur Kephallonia sein.

4 Castell Tournesi, nach Einigen das alte Pheca auf Morea, nach den neusten Karten direct Zante gegenüber auf einer Landspitze Morea's, auch Chelonatas genannt.

5 Junch oder Alt-Navarin? Unser Name wird auf keiner

alteren und neueren Karte, in keinem Lehrbuch genannt.

6) Modon.

7 Corfu.

8 Griechen.

9 Zigeuner; vgl. CONRADY 99—100.



# Das Patriarchengrab in Hebron nach Al-<sup>5</sup>Abdari.

Von Dr. Ign. Goldziher in Budapest.

(Hierzu Tafel IV.)

## I.

Wenn fromme muhammedanische Gottesgelehrte aus den maghribinischen Ländern des Islam, ob nun zu Studienzwecken oder als Pilger zu den heiligen Stätten, den östlichen Theil der muhammedanischen Welt bereisten, erregten nicht selten die Erfahrungen, welche sie auf dem Gebiete der religiösen und socialen Sitten und Bräuche des Ostens machten, ihr Missfallen.

Die Maghribiner, deren religiöse Übung auf die Lehren und Überlieferungen des Ināms der »Heimath der Sunna« (Medina), Mālik ibn Anas, und seiner Schüler gegründet ist, glauben strenger als ihre östlichen Glaubensgenossen den wirklichen alten Bräuchen, der Sunna, zu folgen<sup>1)</sup>. Vieles, was sie im Osten sehen und erfahren können, erscheint ihnen als verwerfliche Bid'ā, als willkürliche Einrichtung<sup>2)</sup>, worüber sie vom Standpunkte der Sunna die schärfste Missbilligung aussprechen.

Solche Reiseeindrücke maghribinischer Theologen sind nicht nur in zerstreuten Stellen ihrer Werke gelegentlich zum Ausdruck gekommen, sondern sie haben den frommen Touristen auch Veranlassung zur Abfassung eigener Schriften geboten, welche den Zweck haben, die aus traditionellem Gesichtspunkte zu verpönden Sitten der Maschriq-Muhammedaner zu geisseln und vor denselben die Glaubensgenossen mit frommem Eifer zu warnen.

Zwar haben auch Ostländer der theologischen Literatur manches gegen die Bid'ā's ankämpfende Werk geboten<sup>3)</sup>; jedoch viel früher und in reicherm Maasse haben die nach dem Osten reisen-

1) Vgl. meine Zāhiriten S. 114.

2) Muhammedanische Studien II, S. 22 ff.

3) Das weitseichtigste Werk dieser Art ist »der Kehrbesen der Neuerungen« von Ahmed al-Āḳḥiṣārī (st. 1011), Hschr. der kais. Hofbibliothek in Wien Mixt. nr. 154 FLÜGEL III p. 88; ein anderes von Burhān

den Maghribiner dies Feld angebaut. Die Möglichkeit einer vergleichenden Betrachtung der Sitten in den beiden Hälften der muhammedanischen Welt konnte ihnen hierfür leicht als unmittelbarer Anstoss dienen. Die Producte dieser Literatur machen sich seit dem fünften Jahrhundert d. H. bemerkbar. Da ist zunächst zu nennen die Schrift: *كتاب بدع الامور ومحدداتها* von dem als Verfasser der »Fürstenleuchte« (*سراج املوك*) bekannten Abu Bekr al-Ṭarṭuṣchī (st. 520): der Titel dieser Schrift orientirt uns genügend über Tendenz und Inhalt derselben. Ob sie in irgend einer Bibliothek vorhanden ist, kann ich nicht sagen; unsere Kenntniss von ihr gründet sich lediglich auf ein Citat bei Al-Maḥḥarī I. p. 519, 2<sup>1</sup>. Dafür ist ein anderes weitläufiges Buch dieser Gattung durch einen in Alexandrien 1293 in drei Bänden erschienenen Druck allgemein zugänglich. Es ist dies das Werk: *Al-madchal*<sup>2</sup> von dem aus Fās stammenden Theologen Abu ‘Abdallāh Muḥammed al-‘Abdarī, bekannt unter dem Namen Ibn al-ḥāddsch (st. in Kairo 737). Dieser Gelehrte unternahm eine grosse Reise nach dem Osten, über welche er auch einen eigenen Bericht verfasste, der handschriftlich in der Pariser Nationalbibliothek<sup>3</sup>) vorhanden ist. Die religiösen Eindrücke und Erfahrungen von seinem Aufenthalte im Osten, wo er auch sein Leben beschloss, sind reichlich im *Madchal* enthalten. — Endlich kann als in diese Reihe gehöriges Literaturproduct genannt werden die gegen die *Bida‘* im Osten

*al-din‘al-Nāgī* st. 900 s. Katalog der Handschriften der vicekönigl. Bibliothek in Kairo VII, p. 140. Sehr häufig sind gegen einzelne *Bida‘* gerichtete polemische Abhandlungen.

1. Es wird auch in dem sogleich zu erwähnenden *Madchal* II p. 92 u. d. T. *كتاب لحوادث والبدع* citirt. Die strenge Ansicht des Ṭarṭuṣchī hinsichtlich der im Osten gebräuchlichen Derwischübungen ist in einem *Fetwā* darüber enthalten, bei Al-Damirī s. v. *عجل* II p. 135.

2 vollständig: *كتاب امدخل الى تنبيه الاعمال بتحسين انبيات والتنبية على بعض البدع والعوادى انتى انتقلت وبين شدعتنا وقبحها*. So lautet der Titel am Schluss der Einleitung I p. 5, 4, vgl. PERTSCH's Arab. Handschriften der herz. Bibl. Gotha II p. 16, 8. Im Kairoer Katalog II p. 133: *مدخل اشرح انشريف على امداعب*.

3, *Catalogue des Manuserits arabes* I, p. 400; vgl. *Revue orientale et algérienne* Paris 1852 II, p. 376. Die an letzterer Stelle in Aussicht gestellte

gerichtete Schrift des Maghribiners ʿAlī b. Meimun (st. 917 in Aleppo). Diese habe ich im Jahre 1874 in der ZDMG. XXVIII, p. 293—330 auf Grund der Leipziger Handschrift<sup>1)</sup> behandelt.

Es ist nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, dass das Studium der gegen die Bida' polemisirenden Schriften ein hervorragendes kulturhistorisches Interesse bietet und von diesem Gesichtspunkte aus überaus lohnend ist. Es sind nicht immer nur rituelle oder religiöse Momente, die den Gegenstand der Polemik bilden, sondern zum grossen Theil auch dem alltäglichen Leben angehörende Sitten und Gewohnheiten, Volksgebräuche, Aberglauben etc. Namentlich ist das »Madchal« — wie hierauf schon in BRILL'S Catalogue périodique unter nr. 575 kurz hingewiesen wird — eine sehr ergiebige Quelle für die verschiedensten Abschnitte der Volkskunde. Da es nicht unsre Absicht sein kann, hier eine Analyse des Werkes zu liefern, so wollen wir nur beispielshalber auf die überaus interessanten Daten hinweisen, welche der dritte Band für die Kapitel der volksthümlichen Trauer- und Begräbnisgebräuche, sowie der Volksmedizin u. a. m. enthält.

Auch Wallfahrts- und Pilgergebräuche werden im Werke des ʿAhdarī wiederholt erwähnt. Im zweiten Bande der »Muhammedanischen Studien« hatten wir Gelegenheit, seine Daten über Heiligenkultus zu benützen. Hier wollen wir den Abschnitt über das Patriarchengrab in Hebron aus dem Madchal (Bd. III p. 266 ff.) mittheilen und mit einigen Bemerkungen begleiten.

## II.

»Wenn der Muslim Medina verlässt, so möge er die Absicht fassen, zur Aḳṣā-Moschee zu reisen, mit der Intention, daselbst die *ṣalāt* zu verrichten, und zu *al-chalīl* zu pilgern. . . . Es giebt nämlich ausser Medina keinen Ort, von welchem mit Sicherheit behauptet werden kann, dass daselbst ein Prophet begraben sei, als nur den Ort des *chalīl*, nämlich den vom Gebäude umschlossenen Ort; denn es ist ausgemacht, dass das Prophetengrab sich im Innern befindet. Es wird überliefert, dass der Prophet Gottes Salomo im Traume den Befehl erhielt, über das Grab Abrahams ein Gebäude zu errichten, wodurch die Grabesstelle erkannt

Analyse lieferte CHERBONNEAU im Journal asiatique 1854; vgl. ZDMG. X, p. 542.

1) Vgl. jetzt auch Ahlwardt's Berliner Katalog II, p. 462 ff.

würde. Als er erwachte, erkannte er den Platz nicht, der ihm im Traume angezeigt wurde. In der andern, sodann in der drittfolgenden Nacht wiederholte sich die Traumessoffenbarung. Da sprach er 267: »O Gott! Ich kenne den Ort nicht, an welchem er (Abraham) sich befindet«. Da wurde ihm gesagt: »Wenn du hinausgehst, so schaue nach dem Ort, von welchem Licht gen Himmel aufsteigt: dorthin baue«. Des andern Morgens erblickte er die ihm vorhergesagte Lichtsäule an dem Orte; er bezeichnete ihn und die Dschinnen errichteten darauf ein Gebäude. Daher kömmt es, dass es dort kaum einen Stein giebt, den zehn oder auch mehr Leute tragen könniten. Als der Bau beendet war, richtete er sich auf seinem Throne auf, die Winde trugen ihn in die Höhe und er fand den Ausgang (aus dem Grabesbau) von oben. Er hatte nämlich kein Thor verfertigt, durch welches man hätte eintreten und hinausgehen können. Wenn die Leute zu *al-chalil* pilgerten, so statteten sie ihren Besuch ausserhalb des Gebäudes ab. So blieb die Sache bis zur Entstehung des Islām und der Eroberung Jerusalems und anderer Städte Syriens durch die Muslimen; auch fortan verblieb dieselbe Art des Pilgerbesuches beim *chalil* in Übung, bis die Franken im Jahre 487 sich des Ortes bemächtigten und denselben bis zum Ende des Jahres 583 in ihrer Macht behielten<sup>1)</sup>. Da machten sich die Ungläubigen daran, in jenem Gebäude ein Thor zu öffnen; das Gebäude selbst machten sie zu einer Kirche, gestalteten im Innern Gräber und sagten: Dies ist das Grab des *chalil*, jenes das des *ishak*; jenes das des *ja'qub*, jenes das des *jūsuf*, jenes endlich das der *sara*<sup>2)</sup>. Hernach eroberten es die Muslimen von ihnen im obenbezeichneten Jahre (583) zurück, und liessen das Thor weiter bestehen; das Gebäude machten sie zum Dschāmī<sup>3)</sup>. So besteht die Sache bis zum heutigen Tage fort. — Darum soll derjenige, der nach *al-chalil* wallfahrtet, seinen Pilgerbesuch ausserhalb des Gebäudes abstaten, wie dies in der ersten Zeit des Islām üblich

1 Hier wird Abu Schama: Kitab al-raudatein citirt.

2 Der Verf. bezweifelt, wie wir hier sehen, die Authentie der Grabestellen. Der Zweifel an ihrer Echtheit ist jedoch nicht allgemeine muhammedanische Anschauung. Vgl. z. B. diese Zeitschrift VIII, p. 127, 27 ff. und Mudschir al-din ed. Kairo p. 43. Dass aber auch der Zweifel nicht wenig verbreitet war, folgt aus dem Bedürfniss, die Authentie in einer eigenen Monographie zu vertheidigen. Ibn Baṭūṭa, Voyages I, p. 115.

war. Er möge sich hüten, den Besuch im Innern zu machen<sup>1)</sup>, denn dies wäre eine bedenkliche Sache, da es möglich ist, dass die Grabesstelle sich am Thore oder demselben gegenüber, oder zwischen diesen beiden Punkten befindet. So würde er dann die Stelle, deren Verehrung eine unerlässliche Pflicht ist, während des Ganges mit den Füßen treten. Erreicht ihn dort die Zeit des *ṣalāt*, so möge er dasselbe ausserhalb verrichten und etwas vor sich ausbreiten, worauf er das *ṣalāt* verrichtet, da auf dem (nackten) Boden der Ort der Fusstritte ist.

»Ist es nun schon bedenklich, in das Grabesgebäude nur einzutreten, wie musst du erst über die heute übliche Sitte denken, dass man darin täglich nach dem *ṣalāt al-ʿaṣr* singt und tanzt?<sup>2)</sup> Wir gehören Gott und kehren zu ihm zurück!

»Man möge sich in Acht nehmen davor, was einige hinsichtlich der Linsen sagen, die man dort zu vertheilen pflegt: »Dies ist die Bewirthung des *chalil* (عَدَسٌ خَلِيلٌ لِخَلِيلِ عَمٍّ). Sie zeichnen dabei die Linsen als Bewirthung Abrahams aus, so dass dadurch die Meinung entstehen kann, dass sich dieselbe darauf beschränkte, während doch der Prophet für seine Gäste Rinder schlachtete. Man muss demnach jedem verbieten, diesen Ausdruck zu gebrauchen. Es ist dieselbe Gewohnheit auch [265] an anderen Orten verbreitet; du hörst die Leute auf den Märkten beim Verkauf gekochter Linsen ausrufen: عَدَسٌ خَلِيلٌ عَدَسٌ خَلِيلٌ  
»Linsen Abrahams, Linsen Abrahams!« Und Gott sagt doch in seinem erhabenen Buche: »Er brachte ein fettes Kalb« (Sure 51: 26).

»Man möge sich ferner hüten anzuhören oder anzusehen oder auch nur zu billigen, was dort täglich zur Zeit des *ʿaṣr* geschieht. Man rührt die Trommeln, bläst Posaunen und andere Instrumente, und einige Leute führen dabei Tänze auf; dies nennen sie die Parademusik des *chalil* (نُوبَةٌ خَلِيلٍ). Es ist dies Tand und Eitelkeit und offenbares Ärgerniss. Wer die antiche Gewalt dazu hat, ist berufen, dies abzuschaffen; wer es aber nicht vermag,

1) Dem gegenüber werden die Argumente für das Gegentheil erörtert bei Mudschir al-din l. e. p. 55.

2) Mudschir al-din p. 427, 3 und gelegentlich der Topographie Hebrons: وَعَيْنِ الخَدَامِ وَبِ عِنْدِ ابوابِ الذِي تَدُقُّ عِنْدَهُ الطَّبَاخَانَةُ. Die Muhammedaner erwähnen bekanntlich als Entstehungsursache dieser Sitte, dass der gastfreundliche Patriarch Abraham seine in der Stadt zer-

der möge dabei mindestens nicht anwesend sein, damit er nicht mitschuldig sei an der Sünde, die sie begehen, und damit er wenigstens der Pflicht, mit seinem Herzen dagegen zu protestiren (wenn er es nicht thatsächlich verhindern kann), Genüge leiste; denn dies ist die niedrigste Stufe der Missbilligung<sup>1)</sup>.

Noch hässlicher aber als dies Trommeln und Blasen ist ihre Meinung, dass sie es als ein Mittel betrachten, wodurch sie sich ihrem Gotte nähern. Wir gehören zu Gott und kehren zu ihm zurück! Früher glaubten die Menschen, sich Gott durch gute Handlungen zu nähern, und dabei zitterten sie darüber, dass er dieselben von ihnen nicht annehmen würde. Jetzt ist die Sache gerade verkehrt; sie nähern sich (Gott) mit schlechten Handlungen und verneinen, damit Gutes, Gott Wohlgefälliges geübt zu haben! Die Bida<sup>c</sup>, welche hier und im *masdschid al-aḫṣā* geübt werden, können kaum aufgezählt werden. Es möge an diesen Andeutungen genügen. Der Vernünftige, Beherzte wird aus seiner eigenen Seele für seine Seele (Lehren) holen und sein Herz aus dem Abgrund der verächtlichen Gewohnheiten erretten und sich dem zuwenden, was ihm angeht und ihm am Tage der Rückkehr (Auferstehung) nützlich ist.

Hat man die Wallfahrt zu *al-chalil* beendet, so möge man — falls sich dies unschwer bewerkstelligen lässt — seine Seele nicht leer sein lassen von dem Besuche der übrigen dort befindlichen Gräber der Propheten, sowie der Heiligen (*aulijā'*), Gelehrten, Märtyrer und Frommen, die auf dem Wege dahin befindlich sind. Denn für den Fall, dass diese Gräber echt sind, so erlangt man dadurch reichen Lohn und grosse Segnungen; man stärkt auch die Hoffnung, dass die dort verrichteten Gebete erhört werden; — sind sie es aber nicht (echt), so hat man wenigstens erlangt, was die schöne Absicht (نية)<sup>2)</sup> in sich schliesst. «

streuten Gäste auf diese Weise zu den Mahlzeiten zu versammeln pflegte, *ibid.*, p. 59. Aus der Berühmtheit dieser speciell aus Hebron bekannten Einrichtung lässt sich auch die Thatsache erklären, dass ein für Paraden bestimmtes Musikkorps nach dem Namen der Stadt Hebron خليلية genannt wird, d. h. «die in *chalil* heimische Einrichtung». Durch diese Annahme wären auch die von MAX VAN BERCHEM im zweiten Artikel seiner Notes d'archéologie arabe *Journal asiatique* 1892, no. 7. Seite 31 des Separat-*abdruckles* hinsichtlich der Erklärung des Wortes خليلية angeregten Fragen erledigt. 1) Vgl. ZDMG. XLJ, p. 57. 2) *Muhamm. Studien* II, p. 178 ff.

## III.

Wenn al-'Abdarī gegen die Ausschliesslichkeit der Linsenbewirthing am Patriarchengrab eifert, so scheint dies auf einiger Übertreibung zu beruhen. Mudschir al-dīn, der in seiner »Geschichte Jerusalems und Hebrons« an zwei Stellen<sup>1)</sup> von den Bewirthingen spricht, die man in Hebron zum Andenken an den durch seine Gastfreundlichkeit berühmten Patriarchen —

أبو الضيفان nennt ihn die Tradition<sup>2)</sup> — übt, erwähnt auch andere Speisen (namentlich die *daschīscha*), welche den Pilgern gereicht werden. Dass aber das Linsengericht eine Specialität der Pilgerbewirthing in Hebron ist<sup>3)</sup>, folgt auch daraus, dass eine Linsengattung mit dem Namen »Chalīlische Linse« bestimmt wird. Das عدس جليلي, womit bei Bar Bahlūl s. v. ⲠⲫⲚⲉ<sup>4)</sup> dies letztere

Wort erklärt wird, ist wohl richtig in عدس خليلي zu verbessern. Das Hebron'sche Linsengericht erwähnt auch 'Izz al-dīn ibn Sīnā (Kātib während der Regierung des Eijubiden Al-Melik al-Ṣāliḥ Nadschm al-dīn, Mitte des siebenten Jahrhunderts d. H.) in seinem über die in Begleitung des Wezirs Amīn al-dīn unternommene Pilgerreise in Syrien und Palästina verfassten Reisebericht<sup>5)</sup>. Darin spricht er auch über den Besuch des Patriarchengrabes und schliesst seine Schilderung mit den Worten:

«Wir assen eine Gattung seiner köstlichen Linsen und erfuhren dadurch vielerlei Genuss».

Daran möchten wir noch eine Bemerkung knüpfen. Während bei den Römern<sup>6)</sup> Linsen bei Todtenmählern im Gebrauch waren, bei den Juden dieselbe Frucht gleichfalls als Trost- und

1) Al-ins al-dschalīl p. 47, 2. 59, 1. Al-Ḳazwīnī, Kosmographie ed. WÜSTENFELD II, p. 125, 4 unten, im Allgemeinen: وفي أ موضع صنبافة للزوار.

2) Al-Ta'labī, 'Arā'is (Kairo 1297) p. 93, 18.

3) Vgl. den Excurs zu QUATREMÈRE's Histoire des Sultans Mamlouks de l'Égypte I, II, p. 245, 1 »des lentilles cuites dans l'huile«.

4) bei IMMANUEL LÖW, Aramäische Pflanzennamen p. 182, 9.

5) Ibn Ḥuddscha al-Ḥamawī, Tamarāt al-aurāḳ am Rande der Muḥādarāt al-udabā' (Kairo 1257) I, p. 376.

6) Vgl. HEHN, Kulturpflanzen und Haustiere, 4. Aufl., p. 176.

Trauerspeise<sup>1)</sup> und im christlichen Ritus als Fastenspeise<sup>2)</sup> gilt, begegnet uns in der muhammedanischen Literatur mehrfach der Ausdruck der Anschauung, dass Linsen eine empfehlenswerthe Speise seien, weil »sie durch die Zunge von siebenzig Propheten als heilig erklärt worden sei«. Das Ḥadīṭ: *قَالَ رَسُولُ اللَّهِ صَلَّى اللَّهُ عَلَيْهِ وَسَلَّمَ بِنِعْمَةِ اللَّهِ صَلَّى اللَّهُ عَلَيْهِ وَسَلَّمَ فَتَدَسُّ عَلَى نَسَانِ سَبْعِينَ نَبِيًّا* wird auf verschiedenen, freilich immer sehr bedenklichen »Wegen« überliefert<sup>3)</sup>. Im zweiten Jahrhundert d. H. war dies Ḥadīṭ bereits allgemein verbreitet, denn 'Abdallāh ibn al-Mubārak geb. 118 — st. 181 polemisiert gegen die Echtheit des Ausspruches<sup>4)</sup>, der, wie solche apokryphe Ḥadīṭe nicht selten, jedenfalls eine im Volke gangbare Ansicht sanctioniren sollte. In einer der verschiedenen Versionen dieses Ḥadīṭ, nach welcher auch Jesus sich für die Heiligkeit des 'alūs ausgesprochen haben soll (*عَنْ يَسُوعَ عِيسَى*) *أَنَّ مَرْيَمَ* wird die Werthschätzung der Speise damit motivirt, dass sie das Herz barmherzig stimme und die Thränen beschleunige (*تُزِيلُ الْقَلْبَ وَيُسْرِعُ الْبَدَنَ*). Mit der aus diesen Aussprüchen ersichtlichen Anschauung von dem Werthe des Linsengerichtes steht wohl auch die Verwendung desselben bei dem Grabe in Hebron und die besondere Beziehung, in welcher es mit Ibrahim al-chalil gesetzt wurde, in Zusammenhang.

1) Die talmudischen Stellen bei N. BRÜLL, Zur Kenntniss jüdischer Trauergebräuche KOBAR's Jeschurun VIII, p. 30 ff.).

2) Nach Al-Maḥrīzī. Chiṭāṭ I, p. 495 nennt das gewöhnliche Volk in Ägypten *أَحْمَلُ مِصْرَ مِنَ الْأَعْمَامَةِ* (den Gründonnerstag) gewöhnlich den Linsendonnerstag: *أَحْمَلُ مِصْرَ مِنَ الْأَعْمَامَةِ*. Wie mir VOLLERS schreibt, ist diese Benennung des Tages auch heute noch gebräuchlich. Dazu theilt mir Baron von ROSEN folgende Notiz aus VANSLEB, Histoire de l'église d'Alexandrie Paris 1677 p. 156—7 mit: »Le peuple l'appelle d. h. den Gründonnerstag encore le Jeudi des lentilles. d'une ancienne coutume qu'ils ont, de manger tous des lentilles ce jour-là«.

3) Al-Dahabī, Mizān al-i'tidāl fī naḥḍ al-rīdšāl ed. Lucknow 1301 H. p. 255 nach Al-Ṭabarī.

4) *ibid.* I, p. 364 *سُئِلَ ابْنُ الْمُبَارَكِ عَنِ الْحَدِيثِ الَّذِي يَحَدَّثُ فِي أَنَّ لَدَا الْعَدَسِ أَنْهُ قُدْسٌ عَلَى نَسَانِ سَبْعِينَ نَبِيًّا فَقَالَ لَا وَلَا عَلَى نَسَانِ ذِي وَاحِدٍ*

5) *ibid.* II, p. 281.



## Bücheranzeigen.

- 1) *Kritische Bemerkungen zu S. Silvae Aquitaniae peregrinatio ad loca sancta. Von Paulus Geyer, kgl. Studienlehrer (Programm zu dem Jahresberichte der kgl. Studienanstalt bei St. Anna in Augsburg für das Schuljahr 1889/90. Augsburg, Pfeiffer 1890. 60 SS. in 8<sup>o</sup>.*
- 2) *Kritische und sprachliche Erläuterungen zu Antonini Placentini Itinerarium von Paulus Geyer, kgl. Gymnasiallehrer u. d. T. Festgruss an die XVII. Generalversammlung des bayer. Gymnasiallehrervereins von dem Lehrerkollegium des k. h. Gymnasiums bei St. Anna in Augsburg). Augsburg, Pfeiffer 1892. 76 SS. in 8<sup>o</sup>.*

Das erste der von mir hier anzuzeigenden Bücher könnte schon in Antiquariatskatalogen erscheinen: so sehr hat sich meine Besprechung verspätet. Indem ich, hinweisend auf meine arg zersplitterte Beschäftigung auf verschiedensten Litteraturgebieten, den Autor und die Redaction um Entschuldigung bitte, erlaube ich mir zu bemerken, dass es vielleicht ein wenig die Schuld des Autors selber war, dass ich sein Werkchen immer wieder gegen andere Arbeiten zurückgestellt habe, und auch heute nicht ohne einige Überwindung an das Formuliren meiner Ansicht über das erste der oben genannten Werke herangehe. Denn Hr. GEYER erschwert dem Leser die Arbeit beim Durchlesen des Buches wesentlich, da er die erste Auflage GAMURRINI's zur Basis wählt und an sie seine Verbesserungsvorschläge anlehnt. Gewinnt nun freilich der Leser besonderes Vertrauen auf die Richtigkeit dieser Vorschläge dadurch, dass die 2. Auflage wirklich viele der vorgeschlagenen Emendationen als richtigen Text bringt (z. B. S. 21, 15): so ist doch nicht jeder Leser geneigt, es so zu machen, wie ich es gethan, nämlich in die erste Auflage des GAMURRINI die Textesemendationen der zweiten einzutragen, um ein Bild von dem Gewinne zu erhalten, welchen das GEYER'sche Buch bietet. Misslich wird die Sache dann, wenn z. B. auf S. 5, Z. 8 GEYER eine Lesart bespricht, welche sich gar nicht in der ersten, von ihm citirten Ausgabe (S. 75. Z. 5), sondern in der zweiten befindet: und dieser Fall wiederholt sich fast immer, so dass man beide Auflagen neben einander

zu legen gezwungen wird. Angemessen erscheint mir die Art, wie Hr. P. GEYER die Ausgabe des POMALOWSKI (Petersburg 1889) in einem Anhang behandelt. Auf Grund der Vergleichen der zwei Ausgaben mit den Verbesserungsvorschlägen und sonstigen Noten Hrn. GLEYER'S kann ich mich nur anerkennend über seine Belesenheit, seinen Fleiss und Scharfsinn aussprechen, zumal sein Buch mehr bietet, als es verspricht, indem es den PETRUS DIACONUS de locis sanctis, welchen Graf RIANT und nun auch GAMURRINI herausgegeben haben, in den Bereich seiner Betrachtung gezogen hat. S. 18 flg. Warum aber GEYER S. 1 die Auszüge des PETRUS CASSINENSIS in's Jahr 1037 setzt, weiss ich nicht: es wird wohl ein Druckfehler sein, statt 1137: genaueres über PETRUS siehe bei WATTENBACH, Dtschlds. Gesch. Quellen II 179. — Ein Druckfehler ist auch das coeleis statt coeleis S. 31, wie die ed. GAMURRINI Petri Diaconi p. 142, Z. 21 wirklich liest. Warum aber citirt Hr. GEYER hier die von GAMURRINI überholte Ausgabe des Grafen RIANT?

Es sind mir bei meinem kleinlichen Durcharbeiten des Büchleins auch sonst noch Druckfehler — besonders in den Zahlen der Citate — aufgefallen, doch will ich sie nicht in extenso anführen, um diese meine Besprechung nicht allzusehr in die Länge zu ziehen. Das Endergebniss ist, dass mir das Buch des Hrn. GEYER nach vielen Richtungen hin verdienstlich zu sein scheint, namentlich aber demjenigen von Nutzen sein wird, der mit der späten Latinität sich beschäftigt. —

Das Gleiche muss vom zweiten Werke Hrn. P. GEYER'S gesagt werden: seine Besprechung gehört eigentlich in ein philologisches Fachblatt und nur, weil ANTONINUS PLACENTINUS eben eine Pilgerschrift geschrieben und weil einer der tüchtigsten Orientalisten, Prof. GILDEMEISTER, von Hrn. GEYER fast auf jeder Seite des Büchleins besprochen wird, muss unsere Zeitschrift ihre Leser über das Dasein und die Art des Buches in Kenntniss setzen. Da ist es nun an und für sich denkbar, dass Herr GEYER als genauer Kenner der späten Latinität gegen den berühmten Orientalisten in einer Anzahl von Fällen Recht behalten mag: und wirklich sind viele von Prof. GILDEMEISTER gewählte Lesungen, Interpunctionen, Übersetzungen anfechtbar, namentlich deshalb, weil GILDEMEISTER den barbarischen »Hautgout« durch classicirende Änderungen abzuschwächen wagt, also mit den kritischen Grundsätzen es nicht strenge nimmt, welche bei Herausgabe solcher in die barbarische Latinitätszeit gehörenden Schriften zu beobachten sind. GEYER anerkennt übrigens das Verdienst GILDEMEISTER'S in der scharfen Trennung der zwei Handschriften-Familien, nur geht er noch strenger kritisch vor, wendet sich gegen die Vorliebe GILDEMEISTER'S für einen von ihm gefundenen Codex, namentlich aber gegen das

eklektische Verfahren desselben, das er »willkürlich« nennt, das namentlich auf den Sprachgebrauch viel zu wenig Rücksicht nehme. Nach der kritischen Einleitung folgen lauter Emendationen des GILDEMEISTER'schen Textes, oder der Interpunction, oder der Übersetzung desselben. GEYER arbeitet da mit bedeutender Gelehrsamkeit und Belesenheit in den Schriften der Spätlateiner. Aber es ist meist Tadel, selten Anerkennung GILDEMEISTER's in dem Buch zu finden. Da ich selber nun kein Romanist bin, so kann ich die durch so grossen Fleiss gewonnenen Ergebnisse des GEYER'schen Werkes nur gläubig annehmen und die Überzeugung aussprechen, dass ein künftiger Herausgeber des ANTONINUS vorher sich in die barbarische Latinität gehörig eingelesen haben muss und das Büchlein GEYER's sehr eingehend zu benutzen habe. — Das ist aber auch alles, was ich jetzt thun kann; auf das Gebiet, worin GEYER sich mit Leichtigkeit bewegt, den Romanismus, kann ich ihm nicht folgen. Dass GEYER in dem Buche besonders auf die italienische Latinität Rücksicht nimmt, wird mit zu dem Verdienstvollen an dem schwer lesbaren Werke zu rechnen sein. Freilich möchte ich glauben, dass eine ganz neue Textesrecension des ANTONINUS dem Palästinologen und Romanisten noch mehr Genuss und Gewinn geschaffen hätte, als die durch 71 Seiten fortgesetzte Zurechtweisung unseres hochverdienten Orientalisten. Es hätten ja die grammatischen und lexikographischen feinen Beobachtungen, all' diese für das Verständniss der latein. Vulgata und mancher Kirchenschriftsteller wichtigen Ausführungen als einfache Hinweisungen ihren Platz in den Noten finden können; die Polemik gegen GILDEMEISTER hätte ebenda auch Platz gehabt, nur weniger peinlichen Eindruck gemacht. Und mancher, dem es um das Verständniss des ANTONINUS Ernst ist, wäre einer nun nothwendigen, eigentlich recht unbequemen, Arbeit enthoben: denn nun muss er die Emendationen GEYER's bis auf jeden Punkt und jede barbarische Endung in die GILDEMEISTER'sche Edition hineintragen. Wie ich also das Vorgehen Herrn GEYER's als hie und da zu scharf und doch wieder als auf halbem Wege stehen bleibend bezeichne, anerkenne ich seine grosse Belesenheit und seinen Scharfsinn, glaube an die Richtigkeit seiner Forderungen und spreche die Hoffnung aus, er werde die Palästinologen und Philologen nun wirklich mit neuen Editionen derjenigen lateinischen Pilgerschriften überraschen, welche in diese barbarische Zeit hineingehören. Dass er in philologischer Beziehung der berufene Mann dazu ist, hat er bewiesen.

Wien.

Prof. Dr. W. A. NEUMANN.

- 1) *Genom Palästina. Minnen från en resa varen 1891. Af Erik Starck. Stockholm, P. A. Norstedt & Söner 1893. XII 364 SS. 8<sup>o</sup>. Mit einer Karte Palästinas von Fischer & Guthe.*
- 2) *Sjön Gennesaret och dess närmaste omgifningar. En Bidrag till det Heliga Landets geografi och topografi. Af Erik Starck. Stockholm, P. A. Norstedt & Söner. 1892. 122 SS. 8<sup>o</sup>.*

Das erstgenannte Buch ist eine eingehende Schilderung der Reise, welche der Verfasser im Frühjahr 1891 durch Palästina gemacht hat. Von der gewöhnlichen Touristenroute (Alexandrien, Kairo, Jafa, Jerusalem und Umgebung, Jordan und Todtes Meer, Landreise nach Damaskus, Ba'albek, Beirut, ist der Verfasser selten abgewichen.

Das umfangreiche Buch ist zum grössten Theil in Tagebuchsform geschrieben, eine Einkleidung, die meines Erachtens nicht geschickt gewählt ist. Denn das Verfasser das wissenschaftliche Material, die Detailangaben über Maasse etc. nicht nach des Tages Last und Hitze in dieser Ausführlichkeit und in diesem schönen Stil sogleich niedergeschrieben, sieht jeder Leser unmittelbar. Auf der anderen Seite giebt ihm diese Form allerdings die Möglichkeit, den Bericht durch eingestreute Bemerkungen persönlicher Art zu beleben.

Was das Buch weit über die gewöhnliche Touristenliteratur hinaushebt, ist einmal die Nüchternheit, mit welcher der Verf. erzählt. Er verspricht in der Vorrede, weder unterhaltende Reiseabenteuer zu erzählen, noch einer der heutzutage gäng und gäbe gewordenen Idealisirungen des heiligen Landes zu geben; und das Versprechen hält er auch ein: er erweist sich als einen sorgfältigen und zuverlässigen Beobachter.

Das hängt mit dem anderen zusammen, dass der Verfasser um ernster Studien willen gereist ist. Könnte es ihm bei der kurzen Zeit seines Aufenthalts auch nicht um eine Förderung der Palästinakunde durch neue Forschungen zu thun sein, so hat er sich doch gründlich in alle Fragen eingearbeitet. Er ist in der einschlägigen Literatur, besonders der deutschen, gut zu Hause, wie die in den Anmerkungen zusammengedrängten zahlreichen Literaturnachweise zeigen (auffallender Weise fehlt dabei BÄNDIGER'S Reisehandbuch, das Verfasser sehr oft benützt, vollständig!). So finden denn auch die meisten wichtigeren wissenschaftlichen Fragen der Geographie und Topographie ihre Besprechung, so wie sie für gebildete Laien auf diesem Gebiet verständlich und passend, aber auch für den Fachmann nicht uninteressant ist. Hie und da leidet allerdings der im Ganzen frische Ton der Erzählung durch längere belehrende Abschnitte etwas Noth.

Ein dritter Vorzug des Buchs ist die discrete Art und Weise, wie Verfasser seinen religiösen Standpunkt überall

durchblicken lässt. Von einer wohlthuenden, echten religiösen Wärme und Begeisterung ist das Ganze getragen, aber nirgends will sich des Verfassers Empfinden dem Leser um jeden Preis aufdringen, nirgends verfällt er in den erbaulich-rührseligen Ton, der bei so vielen dieser Reisebeschreibungen einem die Lectüre verleidet. Aber wo eine passende Gelegenheit dazu sich findet, da liebt er es, mit der Schilderung eines Orts die einfache Erzählung der biblischen Geschichte zu verbinden und mit grossem Geschick die letztere durch die erstere zu beleben und zu erklären.

In manchen Einzelheiten bin ich mit dem Verfasser freilich nicht einverstanden. So einfach, wie er es darstellt, liegt die Frage nach der Echtheit der Grabeskirche und dem Lauf der zweiten Mauer nicht. Und so grausig verwickelt, wie er den Leser glauben machen möchte, sind die Münzverhältnisse doch nicht. Mit letzteren ist Verfasser nicht in's Klare gekommen, wie der betreffende Abschnitt zeigt und er selbst eingesteht. Aber auf derartiges näher einzugehen, ist hier nicht der Ort; die Aussetzungen, die ich zu machen hätte, sind auch nicht der Art, dass sie dem Lob des Buchs irgendwie Eintrag thun könnten. Ich glaube, das Buch darf sich getrost dem besten, was wir an deutschen Werken dieser Gattung haben, an die Seite stellen.

In der zweiten Schrift giebt der Verfasser neben der landschaftlichen und naturgeschichtlichen Schilderung des Genezarethsees und seiner Ufer vor Allem eine sorgfältige Erörterung der topographischen Fragen. Auch hier zeigt er eine ausgebreitete Kenntniss nicht bloss der neuen Literatur, sondern auch der alten klassischen und talmudischen Angaben. Das Buch wird so zu einer willkommenen und reichen Materialsammlung und zu einem angenehmen Wegweiser in Betreff des Standes der heutigen Forschung. Ausführlich und mit Geschick wird unter anderem die These vertheidigt, dass es nur ein Bethsaida am Tiberiassee gab: nicht sehr glücklich erscheint mir dabei die Annahme einer Art Doppelstadt, der eigentlichen Stadt Julius = *et-tell* östlich von der Jordanmündung etwas im Innern, und ihrer Hafenstadt Bethsaida, eines Dorfes direct am See, identisch mit dem heutigen *el-aradseh*. Eine eingehende Besprechung und Begründung finden weiter die Gleichungen Gama = *kal' at el-hösn*, Hippos = *süsije*, Taricheai (so ist statt Tarichea zu lesen) = *kerak*. Von allen Orten wird zugleich an der Hand der alten Nachrichten eine kurze Geschichte gegeben. Ein gutes Kärtchen erleichtert das Lesen des Buchs, während ein Register leider fehlt.

Tübingen.

BENZINGER.

## Kurze Mittheilungen.

An der westlichen Aussenmauer des Gebäudes, das die *šachrat cijub*, den Hiobstein, einschliesst, entdeckte ich nahe an einem verfallenen Eingang eine griechische Inschrift. Ehe jedoch der Schutt nicht entfernt wird, ist es unmöglich, die Inschrift zu kopiren.

Haifa, 8. Febr. 1893.

G. SCHUMACHER.

Die türkische Regierung hat nun endlich südlich vom Todten Meere in *mā'au* bei Petra eine Mutesarrifje gegründet, einen Pascha dorthin geschickt und ihm eine starke Polizeimacht beigegeben. Befehlshaber Bimbaschi dieser Regierungspolizei ist *kuwetin agha*, der Schëch der *hanādi*-Beduinen im oberen Jordanthale, der als Schwager des Schëchs der *beni šachr* in jenen Gegenden grossen Einfluss besitzt. Re'uf Pascha, der Wali von Damaskus, begleitete den neuen Mutesarrif selbst nach *mā'au* und vollzog die ersten Regierungshandlungen. Dann setzte er auf Befehl des Sultans einen *Kaimaḳam* nach *kerak* und gab auch ihm eine kleine Polizeimacht. Endlich erhob er *mādabā* zu einer Mudrije, ernannte einen Mudir und gab ihm 50 Soldaten. So hat die Regierung in der Belḳā, am Mōdschib und am Wadi Musā festen Fuss gefasst.

Haifa, 4. Januar 1893.

G. SCHUMACHER.

Bei der Untersuchung der alten Pfeiler und Fundamente, auf denen die deutsche evangelische Kirche in Jerusalem, auf dem Boden des Muristan, gebaut werden soll, ist man fast genau in der Mittelachse der alten Kirche auf eine starke Mauer gestossen. Die Mauer befand sich in einem ruinenhaften Zustande; die besten Steine waren schon früher weggenommen worden. Sie steht auf Schutt und geht nicht bis auf den Felsgrund hinab. Nähere Nachrichten fehlen noch. Doch darf schon jetzt die Vermuthung ausgesprochen werden, dass diese alte Mauer ein Stück der sogenannten zweiten Stadtmauer des alten Jerusalem ist. Man vergleiche dazu ZDPV. VIII, S. 263, 270 und Tafel VIII. H. GUTHE.

DR. BLANCKENHORN ist am 19. März in Jafa, am 20. März in Jerusalem angekommen und bei dem Architekten PALMER abgestiegen. Nach den ersten Besuchen hat er die Umgebung von Jerusalem untersucht und darauf vom 1.—8. April, begleitet von Herrn PALMER, seine erste Reise nach dem Todten Meere gemacht. Ende April hat er die SW.-Seite des Todten Meeres zum zweiten Male besucht und ist von dort über Beerscha nach Gaza geritten und dann über Bet Dschibrin nach Jerusalem zurückgekehrt. Nähere Mittheilungen folgen. GUTHE.

## Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästinaliteratur 1892 und 1893.

Von Lic. Dr. **J. Benzinger** in Tübingen.

In dem folgenden Bericht, der die Literatur der zwei Jahre 1892 und 1893 zusammenfasst, sind noch strenger als früher die Nebengebiete der biblischen Alterthümer und der Anthropologie ausgeschieden worden; von der historischen Literatur sind nur die Arbeiten zur Geschichte der christlichen Kirchen in Palästina aufgenommen worden. — Für mehrere Notizen zum Bericht bin ich wiederum Herrn Professor SOCIN zu Dank verpflichtet.

Ein Glück für den Referenten ist es, dass mit der wachsenden, beinahe nicht mehr zu übersehenden Menge dessen, was auf unserem Gebiet gedruckt wird, auch die bibliographischen Hilfsmittel sich vermehren. An Stelle des leider zu früh der Wissenschaft entrissenen verdienten Leiters der orientalischen Bibliographie, A. MÜLLER, ist Professor E. KUHN getreten, so dass das Unternehmen glücklicherweise keine Unterbrechung erlitten hat. Zu dieser jetzt halbjährlich erscheinenden Bibliographie und dem theologischen Jahresbericht sind neu hinzugekommen die reichhaltigen Bücherübersichten in den unter Nr. 26—29 genannten Zeitschriften; zu wünschen wäre eine etwas reichhaltigere Beigabe characterisirender Bemerkungen über die Arbeiten. — Zu RÖHRICHT'S Bibliotheca geographica liegen weitere werthvolle Nachträge und Ergänzungen vor von RÖHRICHT<sup>1)</sup> selber und von MÜHLAU<sup>2)</sup>. Die Vorschläge des

Bibliographie.

1) Zur Bibliotheca geographica Palaestinae. Von R. Röhricht: ZDPV. XVI, 1893, S. 269—296.

2) Beiträge zur Palästinaliteratur im Anschluss an Röhricht's Bibliotheca geographica Palaestinae. Von F. Mühlau: ZDPV. XVI, 1893, S. 209—234.

letzteren für eine eventuelle zweite Auflage (S. 213 f. und 231) werden wohl den Beifall vieler Leser gefunden haben. STEINSCHEIDLER<sup>3</sup> bringt seine Liste hebräischer Schriften (vgl. ZDPV. XIV. 1891, S. 118 No. 6 zum Abschluss mit dem Jahr 1890. Die Fortsetzungen von EHRHARD'S interessanter Arbeit über die griechische Patriarchalbibliothek (vgl. ZDPV. XVI. 1893, S. 107 No. 1) behandeln die einzelnen jetzt vereinigten Bestandtheile derselben: die Bibliotheken des heiligen Grabes<sup>4-6</sup>, des Kreuzklosters<sup>7</sup> und des Klosters Mar Sabā<sup>8</sup>). Die letzteren beiden Aufsätze enthalten ausserdem eine sorgfältig geschriebene, mit Quellenbelegen reichlich versehene Geschichte der beiden Klöster.

Geschichte  
der  
Forschung.

Über die Fortschritte der Forschung liegen die von S. REINACH<sup>9</sup> jährlich erstatteten Berichte vor, die allerdings nur das Wichtigste herausgreifen. Viel vollständiger, aber auf das Gebiet der Epigraphik und Alterthumskunde beschränkt, ist die klare, werthvolle Übersicht über die Fortschritte des Jahres 1891, welche von CLERMONT-GANNEAU<sup>10</sup> vorliegt. Seinen Literaturangaben verdanke ich mehrere Nachträge zu den letzten Jahres-

3. Jüdische Schriften zur Geographie Palästina's (X.—XIX. Jahrh.). Von Moritz Steinschneider: Jerusalem, Jahrbuch, IV, 1892, S. 1—40 des deutschen Theils.

4. Die griechische Patriarchalbibliothek von Jerusalem. Von A. Ehrhard. Römische Quartalschrift für christl. Alterthumskunde VI, 1892, S. 339—365.

5. Die griechische Patriarchalbibliothek von Jerusalem. Von A. Ehrhard. II. Die Bibliothek des heiligen Grabes: Archäolog. Ehrengabe der Römischen Quartalschrift für de Rossi 1892, S. 354—380.

6. A. Ehrhard, Der alte Bestand der griechischen Patriarchalbibliothek von Jerusalem: Centralblatt für Bibliothekswesen IX, 1892, S. 441—459.

7. Das Kloster zum hl. Kreuz bei Jerusalem und seine Bibliothek. Von A. Ehrhard: Historisches Jahrbuch XIII, 1892, S. 158—172.

8. A. Ehrhard, Das griechische Kloster Mar-Saba in Palästina, seine Geschichte und seine literarischen Denkmäler: Römische Quartalschrift VII, 1893, S. 32—79. Rec. Byzantin. Zeitschr. II, 1893, S. 343 f.

9. S. Reinach, Chronique d'Orient: Revue Archéologique 1892, XIX, S. 65—155, 395—435; 1893, XXI, S. 55—122; XXII, S. 221—266, 339—386.

10. L'épigraphie et les antiquités sémitiques en 1891, par Clermont-Ganneau: Journal Asiatique s. série, XIX, 1892, S. 103—150. Auch Separatdruck. Paris, Leroux.



berichten. Einem Artikel von CHARMETANT<sup>11)</sup> entnehme ich die erfreuliche Nachricht, dass die französische Regierung einen Gelehrten nach Syrien geschickt hat, der namentlich die unterirdischen Wasserläufe untersuchen soll. Hier nenne ich auch sogleich die Sammlung von sieben Vorträgen, welche der Palestine Exploration Fund<sup>12)</sup> veranstaltet hat, um die Erfolge und Aufgaben des Unternehmens einem weiteren Kreis vor Augen zu führen. Ausser dem Stand der Forschung sind übrigens auch noch andere Themen hier behandelt: Naturgeschichte Palästinas, die Hethiter u. a.

Das bequeme Register zu Band XI—XV unserer Zeitschrift, angefertigt von STOCKMEYER<sup>13)</sup>, wird unsern Lesern willkommen sein; ebenso ist die Herausgabe eines umfassenden Index zu den Jahrgängen 1869—1892 der Quarterly Statements<sup>14)</sup> ein dankenswerthes Unternehmen. — Das beliebte Handwörterbuch von RIEHM<sup>15)</sup> erscheint unter der Leitung von BAETHGEN in zweiter Auflage. Wesentlich populärer gehalten ist das Wörterbuch von ZELLER<sup>16)</sup>. In der neuen Bearbeitung der PAULY'schen Realencyclopädie<sup>17)</sup> werden sämmtliche in der klassischen Literatur

Allgemeine  
Werke,  
Wörter-  
bücher

11) Fr. Charmetant, Mission scientifique dans le Levant, confiée à un prêtre: Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 721 f.

12) Palestine Exploration Fund. The city and the Land; a curs of seven lectures on the Work of Society, delivered in Hanover Square (London), in May and June 1892. London & New York 1892. 238 SS. S<sup>o</sup>.

13) ZDPV. Register zu Band XI—XV angefertigt von Th. Stockmayer. Leipzig 1893. 52 SS. S<sup>o</sup>.

14) Palestine Exploration Fund. Index to the Quarterly Statement 1869 to 1892 inclusive. London 1893. 127 SS. S<sup>o</sup>.

15) Handwörterbuch des Biblischen Alterthums für gebildete Bibelleser. Herausgegeben von E. C. A. Riehm. 2. Aufl. besorgt v. Friedrich Baethgen. Mit vielen Abbildungen, Karten u. Plänen im Text, Einschaltbildern, farbigen Karten u. 1 Schrifttafel ausserhalb des Textes. I. Band, A—L. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing, 1893. 948 SS. S<sup>o</sup>.

16) Biblisches Handwörterbuch, illustriert. (Calwer Bibellexikon.)<sup>1)</sup> Redigirt v. P. Zeller. 2. Aufl. In 8 Lieferungen. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchhandlung, 1892 f. Mit Textbildern und 1 Farbendruck.

17) Pauly's Realencyclopädie der klassischen Alterthumswissenschaft. Neue Bearbeitung. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen herausgegeben von G. Wissowa. Stuttgart, Metzler. Lief. 1 ff. 1892 ff. Darin Geographie Palästinas u. Syriens von J. Benzinger, Geographie Arabiens von D. H. Müller.

bis herunter auf Prokop vorkommende Ortsnamen Syriens und Palästinas bearbeitet unter hauptsächlichlicher Berücksichtigung des bei diesen Schriftstellern sich findenden Materials. Auch von der werthvollen Encyclopädie von HAMBURGER<sup>18)</sup>,<sup>19)</sup> ist eine neue Auflage erschienen.

Das grosse Wörterbuch von VIGOUROUX<sup>20)</sup> ist, wie viele mir vorliegende Citate beweisen, von streng katholisch-traditionellem, apologetischem Character, scheint aber für die Geographie manches Gute zu bieten. Die zweite Auflage des Wörterbuchs von W. SMITH<sup>21)</sup> und FULLER war mir leider nicht erreichbar, ebensowenig die Bücher von EASTON<sup>22)</sup>, MACPHERSON<sup>23)</sup> und RICE<sup>24)</sup>.

Von neuen Zeitschriften trage ich zunächst den Titel einer arabischen, in Beirut seit 1888 erscheinenden Zeitschrift<sup>25)</sup> nach, die von den Jesuiten dort herausgegeben wird und wie ich aus gelegentlichen Anführungen sehe, auch die Erforschung des Landes sich zum Gegenstand gemacht hat. Mit grosser Freude werden es alle unsere Leser begrüßen, dass das Werk des verstorbenen Grafen RIANT wieder aufgenommen worden ist (vgl.

18 J. Hamburger, Real-Encyclopädie für Bibel u. Talmud. 3. Suppl.-Band. Leipzig, Köhler, 1892. IV. 156 SS. 8<sup>o</sup>.

19 J. Hamburger, Real-Encyclopädie für Bibel u. Talmud. 3. Aufl. I. Abth. 1. u. 2. Lfg. S. 1—310. 8<sup>o</sup>. Leipzig, Köhler, 1893.

20, Vigouroux, Dictionnaire de la Bible, contenant tous les noms de personnes, de lieux, de plantes, d'animaux, mentionnés dans les Saintes Écritures. Paris, Letouzey, 1893. 8<sup>o</sup>. Fasc. 1—4 = S. 1—1216 (A—Athènes). nicht gesehen; vgl. Revue biblique II, 1893, S. 155 f.].

21 The dictionary of the Bible. By various writers. Edited by William Smith and J. M. Fuller. With illustrations and maps of special districts. Enlarged and cheaper edition. Vol. I in 2 parts (A—Jutta). London, Murray, 1893. 853 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

22 M. G. Easton, Illustrated Bible dictionary and treasury of biblical history, biography, geography, doctrine and literature. London, Nelson, 1893. 686 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

23 J. Macpherson, The universal Bible dictionary. London 1892. 350 SS. 8<sup>o</sup> nicht gesehen.

24 People's dictionary of the Bible, describing persons, places, countries, customs, birds, animals, trees, plants, books, events, and many other things in Holy Scripture. Ed. by Edwin W. Rice. Philadelphia, Am. S. S. Union, 1893. VI, 228 SS. 8<sup>o</sup> nicht gesehen].

25 El-Keniset el-Kâtoulikiyeh l'Église catholique, Revue arabe de Beyrouth. I<sup>re</sup> année. Beyrouth, Imprimerie catholique, 1888 [nicht gesehen].

ZDPV. XV, 1892, S. 115 No. 4). Die unter dem Titel *Revue de l'Orient Latin*<sup>26)</sup> vierteljährlich erscheinende Zeitschrift ist, wie schon der Titel sagt, vor allem dem Studium des mittelalterlichen Orients und seiner Beziehungen zum Abendland gewidmet und gleich der erste Jahrgang enthält eine Reihe werthvoller Arbeiten auf diesem Gebiet. In der *Revue Biblique*<sup>27)</sup> ist eine französische Palästinazeitschrift ins Leben getreten, die neben anderen biblischen Studien doch vorzugsweise »ad sacrae antiquitatis monumenta exploranda et lustranda« dienen soll und über alle wichtigen Ereignisse in Palästina Bericht giebt. Viel weiter hat sich die *Revue Sémitique*<sup>28)</sup> die Grenzen ihres Gebiets gesteckt, der erste Jahrgang bietet überwiegend Arbeiten aus dem Gebiet der semitischen Epigraphik. Auch der Byzantinischen Zeitschrift<sup>29)</sup> gebührt an dieser Stelle eine Erwähnung, da die »byzantinischen Studien« auch für unser Gebiet mannigfachen Gewinn abwerfen.

In erfreulicher Weise nehmen die politischen Tageblätter aller Richtungen und aller Länder in immer ausgedehnterem Umfang Notiz von den politischen und sozialen Verhältnissen und den neuen Ereignissen in Palästina und Syrien. Es kann nicht Aufgabe dieses Berichtes sein, derartige Artikel zu registriren; noch mehr als früher beschränke ich mich diesmal auf Mittheilung des Interessantesten.

Sociale und politische Verhältnisse.

Über die wichtigsten Ereignisse der letzten Jahre liegt ein zusammenfassender Bericht<sup>30)</sup> vor, der die industriellen und commerziellen Zustände, die Fortschritte der Wohlthätigkeits-

26) *Revue de l'Orient latin*. Publ. sous la direction de M. M. le Marquis de Vogué et Ch. Schefer. Avec la collaboration de MM. A. de Barthélemy, J. Delaville Le Roulx, L. de Mas Latrie, Paul Meyer, E. de Rozière, G. Schlumberger. Secrétaire de la Rédaction: C. Kohler. Première année. Paris, Leroux, 1893. 642 SS.

27) *Revue biblique trimestrielle* publiée sous la direction des professeurs de l'École pratique d'études bibliques établie au couvent dominicain Saint-Étienne de Jérusalem. 1<sup>re</sup> année 1892. Paris, Lethielleux, 1892. 666 SS. 8<sup>o</sup>.

28) *Revue sémitique d'épigraphie et d'histoire ancienne*. Recueil trimestriel. Directeur: J. Halévy. 1<sup>re</sup> année 1893. Paris, Leroux, 1893. 384 SS. 8<sup>o</sup>.

29) *Byzantinische Zeitschrift*. Hrsg. von Karl Krumbacher. I. Bd. Jahrgang 1892. Leipzig, Teubner, 1892. VIII, 648 SS. 8<sup>o</sup>.

30) Rückblick auf die Ereignisse in Palästina während der letzten drei Jahre: Jerusalem, Jahrbuch, IV, 1892, S. 218—236 des hebräischen Theils.

und Erziehungsanstalten, besonders der jüdischen, und die Entwicklung der grösseren jüdischen Kolonien bespricht. — Das grosse Ereigniss des Jahres 1892 war die Eröffnung der Bahn von Jafa nach Jerusalem am 26. September. Von den zahlreichen Artikeln, die sich auf den Bahnbau beziehen, haben allgemeineres Interesse nur die genaue Beschreibung des Bahnlaufes (mit Kartenskizze von SCHICK<sup>31)</sup> und die Schilderung der Landschaft von BEYER<sup>32)</sup>. Über das projectirte Bahnnetz Mittelsyriens ist unsern Lesern vor kurzem von HARTMANN<sup>33)</sup> eingehend Bericht erstattet worden, weshalb ich die zerstreuten Notizen über dieses Unternehmen übergehen kann. Für eine Bahn von Constantinopel nach Diarbekr soll bereits die Conzession erteilt sein<sup>34)</sup>, während die Linie Damaskus-Biredschik noch ein blosser Gedanke ist<sup>35)</sup>. Eine eingehende und besonnene Würdigung der verschiedenen Bahnprojecte nach ihrer social-politischen Bedeutung giebt KAUNBOWEN<sup>36)</sup>. Erfreulich ist der Fortschritt, den die Strassenbauten in Nordsyrien nehmen, unter anderem ist die Strasse Ba'albek-Aleppo ernstlich geplant, die von Aleppo nach Biredschik im Bau<sup>37)</sup>. Über die ebenfalls begonnene Strasse Ladiķije-Hamā giebt HARTMANN<sup>38)</sup> nähere Notizen. Endlich kommt aus Jerusalem die Nachricht, dass die türkische Regierung die Ausbeutung des Asphalts etc. am Todten Meer als ihr Monopol energisch in die Hand nehmen will und zu dem Behuf bereits zwei Bote dorthin gebracht hat<sup>39)</sup>; ein findiger Ameri-

31) Letters from Baurath C. Schick. 1. The Railway from Jaffa to Jerusalem: Quart. Statements 1893, S. 20—23.

32) Beyer: Über Land und Meer 1893, No. 32.

33) Das Bahnnetz Mittelsyriens. Von Martin Hartmann: ZDPV. XVII, 1894, S. 56—64.

34) Chemin de fer de Constantinople à Diarbékir: Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 116.

35) Railway Damas-Birédjik: Revue d'Orient et de Hongrie 1893, No. 32 nicht gesehen.

36) F. Kaunbowen, Die Eisenbahnen der asiatischen Türkei: Österreichische Monatschrift für den Orient XIX, 1893, S. 7—9.

37) Chausseen und Strassen in Syrien und Kleinasien: Österreichische Monatschrift für den Orient XIX, 1893, S. 123 f.

38) M. Hartmann, Aus Briefen: ZDPV. XVI, 1893, S. 235 f.

39) Über das Privateigenthum des Sultans in der Jordanebene: Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande 1893, S. 149—155.

kaner will für bequeme Verbindung mit Jerusalem sorgen. Dampfschiffahrt auf dem Todten Meer etc. einrichten<sup>40</sup>.

Für die Stärke der fortdauernden Auswanderung aus Syrien ist bezeichnend, dass jetzt in Amerika eine eigene arabische Zeitschrift<sup>41)</sup> für diese Auswanderer erscheint, deren eine mir vorliegende Nummer ganz interessante Berichte über die politischen und commerziellen Verhältnisse Syriens bringt. — Im Ostjordanland haben ernste Unruhen stattgefunden<sup>42)</sup>. Die Macht der Blutrache hat zu einem erbitterten Kampfe zwischen den Bewohnern von Mädebā und den Beni Šachr. und weiter zu einem solchen zwischen den 'Aeneze und den Beni Šachr geführt. Letztere, in einem entscheidenden Gefecht geschlagen, haben die Gegend verlassen. § Ein türkisches Kastell mit Wachtposten soll in Mädebā eingerichtet werden.

Eine Reihe von französischen Artikeln<sup>43—45)</sup> beschäftigen sich mit Russlands Vordringen im Orient. Die rührige Thätigkeit des russischen Palästinavereins und die zahlreichen Pilgerzüge bringen Russland seinem nächsten Ziel, dem Protectorat über die orthodoxe Kirche in Syrien, merklich näher. Das beweisen am sprechendsten die Klagen der treuen Bundesgenossen, der Franzosen. Doch können sich letztere immer noch im Gefühl ihres Besitzes trösten: 400 französische Schulen mit 40 000 Schülern sichern ihren Einfluss, und auch der grosse eucharistische Congress, der officiell internationalen Character trug, ist nicht ohne Wirkung geblieben. Die sich stets wiederholenden Prügeleien der Orthodoxen und Lateiner in der Geburtskirche in Bethlehem tragen auch nicht zur Erhöhung der Freundschaft bei<sup>46)</sup>.

40) Münchener Neueste Nachrichten 26. November 1893 (No. 543).

41) Kawkab America. »The Star of America.« Vol. I, 1892. Vgl. R. W. »Kawkab America«. Ein arabisch-amerikanisches Wochenblatt: Beiträge zur Allgemeinen Zeitung No. 304 (29. Dezember), 1892, S. 6 f.

42) Blutige Scenen in der Missionsstation Madaba im Ostjordanlande: Das heilige Land 1892, S. 103—107; vgl. ebendas. 1893, S. 143—153.

43) La Russie en Terre Sainte: Revue illustrée de la Terre Sainte IX. 1892, S. 404—406; vgl. Échos d'Orient: ebendas. S. 412.

44) A. J. V., Les Russes et la question d'Orient: Revue illustrée de la Terre Sainte IX. 1892, S. 499 f.; vgl. Das heilige Land 1892, S. 38 f. u. a.

45) A. Rambaud, La France en Orient: Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 403; vgl. Warte des Tempels 1893, S. 174 f.

46) Grave incident à Bethléem: Revue illustrée de la Terre Sainte X. 1892, S. 95; 348; 366 f.; 381.

Über die Fortschritte des Schulwesens, dem die türkische Regierung seit einigen Jahren besondere Sorgfalt zuwendet, liegt ein interessanter Bericht von GATT<sup>47)</sup> vor. Einem andern Bericht<sup>48)</sup> entnehme ich, dass nach der Statistik von CUNET (vgl. No. 337) das Wilajet Aleppo 966 Schulen hat.

Kolonien. Unsere deutschen Tempelkolonien scheinen gegenwärtig eine Krisis durchzumachen. In »Tempel« selbst ist eine Spaltung eingetreten; und es bleibt abzuwarten, wie dieselbe ihre Wirkung auf die äusseren Verhältnisse der Kolonien ausüben wird. Für alle Einzelheiten verweise ich auf ihr Organ »Die Warte des Tempels«.

Die Einwanderung der Juden, besonders aus Russland, dauert fort, es werden grosse Landankäufe gemeldet; ein Berichter-statter<sup>49)</sup> schätzt sogar die Zahl der Jerusalemer Juden auf 60 000. Diesen Übertreibungen gegenüber ist das gesicherte statistische Material, das DALMAN<sup>50)</sup> giebt, werthvoll. Derselbe<sup>51)</sup> erzählt die Geschichte dieser Kolonisation von ihren ersten Anfängen an. FRANCO<sup>52)</sup> giebt eine Darlegung der rechtlichen Stellung der Juden in der Türkei mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Juden in Palästina und Syrien, zum Theil auf Grund neuer spanisch-jüdischer Quellen. Ich erwähne noch einen mir nicht zugänglichen Artikel über denselben Gegenstand<sup>53)</sup>. Vgl. auch No. 30.

Was die kirchliche Lage betrifft, so erwähne ich zunächst die instructive Darstellung der rechtlichen Verhältnisse der ver-

47 G. Gatt, Das Schulwesen in der Türkei: Das heilige Land 1893, S. 76—82.

48 Unterrichtswesen in Syrien: Österreichische Monatsschrift für den Orient XIX, 1893, S. 123.

49 Les Juifs et la Palestine: Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 461.

50 Gegenwärtiger Bestand der jüdischen Kolonien in Palästina. Von G. H. Dalman: ZDPV. XVI, 1893, S. 193—201. Abgedr.: Das heilige Land 1893, S. 171—177.

51 G. H. Dalman, Die jüdische Kolonisation von Palästina: Nathanael 1893, S. 129—142; 161—174; vgl. auch S. 175—179.

52 M. Franco, Les Juifs de l'empire Ottoman au XIX<sup>e</sup> siècle: Revue des Études Juives XXVI, 1893, S. 111—130.

53 Les colonies agricoles juives de Palestine: Revue d'Orient et de Hongrie 1893, No. 27 [nicht gesehen].

schiedenen Confessionen, welche GATT giebt<sup>54)</sup>. Klar und deutlich ist hier dargelegt, wie die europäischen Mächte mit ihrem Drängen auf Reformen nach dem russisch-türkischen Kriege von der klugen türkischen Regierung sich übertölpeln liessen. Die Berichte der Krankenhäuser, Erziehungsanstalten etc. übergehe ich und nenne auch aus der Menge der Missionsberichte nur die allgemeinen Darlegungen über den Stand der deutsch-evangelischen<sup>55)</sup>, der lateinischen<sup>56-59)</sup>, der griechisch-unirten<sup>60)</sup> und der orthodoxen<sup>61)62)</sup> Kirche und Mission, welche zum Theil gutes statistisches Material bieten.

Die gesundheitlichen Verhältnisse anlangend ist das Auftreten der Cholera in Nordsyrien und in Damaskus und Umgebung (Winter 1891/92) zu erwähnen<sup>63)</sup>. Handel und Wandel haben dadurch empfindliche Störungen erlitten, namentlich als in Folge vereinzelter Fälle in Akko die Quarantäne strenger gehandhabt wurde<sup>64)</sup>. Von Werth ist die Beschreibung des Aussatzes, die der langjährige Arzt des Aussätzigenpitals,

Sanitäre  
Verhält-  
nisse.

54) G. Gatt, Religiös-politische Zustände in der Türkei: Das heilige Land 1892, S. 129—138.

55) Bericht über die protestantische Missions- und Evangelisationsarbeit in Beirut. Von O. Fritze: Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande 1892, S. 50—65; vgl. ebendasselbst 1893, S. 101—114.

56) L'évangélisation de l'Orient hier et aujourd'hui. — Rapport de M. Léon Roland: Oeuvre des Écoles d'Orient 1893, S. 69—74 [nicht gesehen].

57) Jahresbericht des hochwürdigsten Patriarchen von Jerusalem, Monsignore Piavi, über den Stand der Missionen des lateinischen Patriarchats: Das heilige Land 1892, S. 97—103.

58) Carte des missions latines du Levant et des diocèses indigènes des différents rites orientaux. Paris, Bureaux de l'Oeuvre des Écoles d'Orient. 1893 [nicht gesehen].

59) L. Michieli, Album de la mission franciscaine de la Terre Sainte. 2. Vol. Venise 1893. 4. 263 planches [nicht gesehen].

60) Jean de Sarepta, L'Eglise catholique-grecque en Galilée: Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 609—611; 627 f.; 644—651; 657—660; 673—676; 692 f.

61) Die nicht unirten Griechen in Jerusalem: Das heilige Land 1892, S. 12 f.

62) L'Orient orthodoxe en 1892: Le Messager ecclésiastique, St. Petersburg 1893, No. 2 u. 3 [russisch, nicht gesehen].

63) Damas. Lettre de M. Clément sur le Choléra, qui vient de sévir en Syrie: Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 535 f.

64) J. L., Orientpost: Warte des Tempels 1892, S. 243 f.; 257; 283; 315 f.

Dr. EINSLER<sup>65</sup>, giebt: er spricht sich für die Erbllichkeit, aber Nicht-Übertragbarkeit des Aussatzes aus und unterscheidet drei Formen: die reine Knötchenform, die rein nervöse Form und die Mischform. In diesem Zusammenhang nenne ich auch die Arbeit von MÜNCH<sup>66</sup> über den Aussatz; derselbe stellt die Angaben der Klassiker und der Bibel zusammen, bespricht die verschiedenen Versuche ihrer Deutung und versucht sie auf Grund eigener Beobachtungen zu beurtheilen, freilich in sehr wenig methodischer Weise.

Sitten- u. d.  
Gebrauch:

Der Palestine Exploration Fund hat an Europäer in Palästina Fragen betreffend Religion und Aberglaube der Eingeborenen gestellt. Von BALDENSPERGER<sup>67</sup>)<sup>68</sup> sind in zwei Aufsätzen sehr interessante Antworten eingelaufen. Unparteiisch und sorgfältig hat derselbe seine Beobachtungen über die Religion der Fellachen gesammelt. Auch er bezeugt, dass die Christen weniger reinlich und auch sonst verkommener sind als die Muslimen. Bezeichnend ist, wie die Religiosität des Volks vom Pascha gemacht wird: unter Ra'uf Pascha sei viel mehr Religion im Volk gewesen, namentlich sei mehr gebetet worden. Vieles Neue wird in diesen Aufsätzen dargeboten. In dasselbe Kapitel gehört auch ein Aufsatz von L. EINSLER<sup>69</sup>), der neu abgedruckt worden ist. GATT<sup>70</sup>) macht Mittheilungen über Töpferei, Weberei und Seifensiederei in Gaza, leider ist seine Beschreibung der Webstühle und anderer Werkzeuge nicht durch Zeichnungen

65 Beobachtungen über den Aussatz im heiligen Lande. Von A. Einsler: ZDPV. XVI. 1893. S. 247—255.

66 G. N. Münch, Die Zazaath (Lepra) der hebräischen Bibel. Einleitung in die Geschichte des Aussatzes. M. 2 Lichtdrucktaf. Hamburg u. Leipzig, Voss, 1893. 4 Bl., 167 SS., 2 Taf. 8<sup>o</sup>. Auch unter dem Titel Dermatologische Studien, II. 16 nicht gesehen. nach Theolog. Jahresbericht).

67 Religion of the Fellahin of Palestine. Answers to Questions. By Ph. J. Baldensperger. Quart. Statements 1893, S. 307—320.

68 Peasant Folklore of Palestine. Answers to Questions. By Ph. J. Baldensperger: Quart. Statements 1893, S. 203—219.

69 Der Name Gottes und die bösen Geister im Aberglauben der Araber. Von Lydia Einsler: Das heilige Land 1892. S. 13—23. Abgedr. aus ZDPV. X, 1887. S. 160—181.

70 Industrielles aus Gaza. Von G. Gatt: Das heilige Land 1892, S. 24—31.



erläutert. Derselbe<sup>71)</sup> schildert den grossartigen Getreidehandel Gaza's; der Markt hat merkwürdiger Weise feste Tageskurse für das Getreide, die ein Handeln unmöglich machen. Der jährliche Umsatz beträgt 1—1½ Millionen Franken. KELLNER<sup>72)</sup> kommt auch auf die syrische Teppichweberei und ihre Werkzeuge zu sprechen: eine fleissige Arbeiterin bringe täglich nur sechs Quadratzoll fertig. Die Beschreibung<sup>73) 74)</sup> der Hochzeitsgebräuche bei den Katholiken Bethlehems beweist die interessante Thatsache, dass die Kirche den Frauenkauf nicht abschaffen kann; sie hat nur den Kaufpreis auf ca. 300 Franken im Maximum herunterdrücken können. Welche Rolle die Blutrache noch heute auch beim Fellachen spielt, zeigt ein interessanter Fall aus der Umgegend von Jerusalem<sup>75)</sup> (vgl. No. 42). Nach SENGSTAKE<sup>76)</sup> sind Dreschschlitten und Dreschwagen im Osten bis nach Persien, im Westen bis zu den Donaustaaten im Gebrauch. MARIAUD'S<sup>77)</sup> Aufsatz kenne ich nicht. JOSAPHET<sup>78) 79)</sup> schildert ansprechend und frisch, aber vielleicht zu begeistert die Beduinen, ihre Verfassung, Lebensweise, Religion u. s. w. In dem Aufsatz von BLISS<sup>80)</sup> ist besonders lesenswerth, was er über Priester und Klöster der Maroniten sagt. Erstere stellt er an Bildung und Fähigkeit auffallend hoch über die anderen Kleriker im Orient. Die Maroniten sind nach ihm die einzige Religionsgemeinschaft

71) G. Gatt, Der Getreidemarkt von Gaza: Das heilige Land 1893, S. 121—125.

72) Orientalische Kunstweberei. Von W. Kellner: Das Ausland 1893, S. 557—559; 603—606.

73) Hochzeitsgebräuche in Bethlehem: Das heilige Land 1892, S. 80—82.

74) Fr. X., Célébration des mariages à Bethléem: Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 566 f.

75) Dr. J. H., Orientpost: Warte des Tempels 1892, S. 329.

76) F. Sengstake, Dreschschlitten und Dreschwagen: Globus LXIII, 1893, S. 48—50.

77) Casimir Mariaud, Le Moulin arabe. Digne, impr. Chaspoul, 1892, 4 SS. 50 [nicht gesehen].

78) Don Josaphet, Wüste und Wüstenvolk: Österreichische Monatschrift für den Orient XVIII, 1892, S. 97—103; 109—117.

79) Don Josaphet, Unter den Beduinen: Aus allen Welttheilen XXIV, 1893, S. 149—154 [nicht gesehen].

80) Essays on the sects and nationalities of Syria and Palestine. The Maronites. By F. Jones Bliss: Quart. Statements 1892, S. 71—83; 129—153; 207—215; 308—322.

des Orients, die nach dem physischen Typus sich als einheitlich und geschlossen darstellt. Bliss dürfte übrigens doch die Maroniten zu gut taxiren. Zum Calendar der Maroniten giebt BROWNLOW<sup>81</sup> einige Ergänzungen und die Erklärung von Namen, die Bliss nicht verstanden hat. Ein dritter Artikel<sup>82</sup>) behandelt die politische Stellung der Maroniten. — Schliesslich ist noch ein Aufsatz von EWING<sup>83</sup>) über die Drusen wohl hier zu nennen

Sprach-  
liches.

Die verdienstvolle Arbeit von KAMPFFMEYER<sup>84</sup>) brauche ich unseren Lesern nicht erst zu loben. Nur durch solche gründliche philologische Untersuchungen bleibt man bewahrt vor den auf unserem Gebiet sich immer noch so breit machenden wilden Etymologiceen. Einige Correcturen und Nachträge dazu geben NESTLE<sup>85</sup> und CLERMONT-GANNEAU<sup>86</sup>. Sehr interessant und dankenswerth ist die ausführliche Zusammenstellung von technischen Ausdrücken des Bauhandwerks im heutigen Jerusalemer Dialect, die der unermüdlich sammelnde Baurath SCHICK<sup>87</sup>) vorlegt. HALÉVY'S<sup>88</sup> Aufsatz ist der zweite Theil einer schon besprochenen Abhandlung (vgl. ZDPV. XIV, 1891, S. 159 No. 346). CONDER'S<sup>89</sup> Aufsatz über die alten Sprachen Syriens habe ich nicht gesehen.

Von reichem Gewinn für unsere Kenntniss der Botanik von

81 Identification of Saints in the Maronite Calendar. By Canon Brownlow: Quart. Statements 1893, S. 77.

82 Les Maronites du Liban: Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 631—634.

83 William Ewing, The Druzes. Recent history in Hauran: Sunday School Times 1893, 4. Feb., S. 67.

84 Alte Namen im heutigen Palästina und Syrien. Von G. Kampffmeyer: ZDPV. XV. 1892. S. 1—33; 65—116; XVI, 1893, S. 1—71. Auch als Separatdruck, Leipzig 1892. 157 SS. 8<sup>o</sup>.

85 Kurze Mittheilungen. Von E. Nestle: ZDPV. XV, 1892, S. 256—258.

86 C. C. G.: Revue Archéologique XXII, 1893, S. 119 f.

87 Letters from Herr Baurath Schick. II. Arabie Building Terms: Quart. Statements 1893, S. 194—201.

88, Etymologisches über folgende Ortsnamen: Gagoth Zeriphin. Ain Sochar. Perugita und Dimsis. Apolonia. Nazareth. Von J. Halévy: Jerusalem. Jahrbuch, IV, 1892, S. 1—20 des hebräischen Theils.

89) C. R. Conder. The early languages of Syria: Scottish Review XXI, 1893, S. 279—296 nicht gesehen.

Mittel- und Nordsyrien sind die Reisen von Post. Die eine<sup>90)</sup> hatte den Zweck, die sommerliche Flora der oberen Gebirgsregion des Libanon und der Wüste zu untersuchen; der andere<sup>91)</sup> Reisebericht giebt uns werthvolle Mittheilungen über den Waldbestand und Baumwuchs im Libanon und ein Gesamtbild seiner Flora. Wie in der Structur und in den Bewässerungsverhältnissen, so unterscheiden sich Libanon und Antilibanus auch in der Flora sehr deutlich: die Flora des Libanon ist viel mannigfaltiger, die Alpenspecies insbesondere sind dort zahlreicher vertreten. Eine Würdigung der Einzelergebnisse der Pflanzenlisten u. s. w. muss ich den Fachmännern überlassen. MAYEROWITZ<sup>92)</sup> setzt seine Besprechung der wichtigsten Pflanzen des Landes, besonders der essbaren, fort (vgl. ZDPV. XV. 1892, S. 130 No. 111). Ein Artikel der Warte<sup>93)</sup> bringt eine Reihe interessanter Einzelheiten über den Landwirthschaftsbetrieb der deutschen Kolonisten. Zwei andere Aufsätze<sup>94)</sup><sup>95)</sup> beschäftigen sich mit der in den letzten zehn Jahren ausserordentlich zunehmenden Orangenkultur in Jaffa; man plant dort ein Wasserwerk, das aus dem Nahr el-'Audscha Wasser für die Gärten beschaffen soll. Die Angaben eines französischen Artikels<sup>96)</sup> über Bienenzucht, wilde Bienen und Viehzucht im Ostjordanland sind zu apologetischen Zwecken übertrieben. Das zahlreiche Vorkommen von Haifischen in der Bucht

90) Narrative of a second journey to Palmyra, including an exploration of the Alpine regions of Lebanon and Antilebanon, and the southern half of the Nusairy Chain. By Rev. G. E. Post: Quart. Statements 1892, S. 154—167; 252—262; 322—328; 1893, S. 36—43; 147—162.

91) Narrative of an expedition to Lebanon, Antilebanon and Damaskus. By G. E. Post: Quart. Statements 1893, S. 219—239. Beigefügt ist: Lists of plants collected in Northern Lebanon, Anti-Lebanon and Damaskus.

92) Die Flora Palästinas. Von M. Mayerowitz. Nebst Anmerkungen zur Namensklärung von A. M. Lunez: Jerusalem, Jahrbuch, IV, 1892, S. 124—136 des hebräischen Theils.

93) C. J., Landwirthschaftliches von der deutschen Tempelkolonie Sarona bei Jaffa: Warte des Tempels 1892, S. 42—44.

94) Jaffa-Orangen: Österreichische Monatsschrift für den Orient XIX, 1893, S. 80.

95) Les Oranges de Jaffa: Revue d'Orient et de Hongrie 1893, No. 40 [nicht gesehen].

96) La Palestine pays de lait et de miel: Revue illustrée de la Terre Sainte X, 1893, S. 152—156.

von Akko wird neuerdings wieder gemeldet<sup>97</sup>. Von hervorragender Bedeutung ist eine Arbeit von LORTEL<sup>98</sup>. Während bisher die Ansicht für unumstöslich sicher galt, dass das Wasser und der Schlamm des todten Meeres von allen Bewohnern, auch von Mikroben ganz frei sei, hat LORTEL die Entdeckung gemacht, dass sich darin Mikroben von Tetanus u. a. finden.

Der um die geologische Kenntniss des Landes verdiente Forscher MAX BLANCKENHORN<sup>99</sup> hat auf Grund des bisher gesammelten Materials die Structurlinien Syriens und des Rothen Meeres genauer untersucht. Für den Nichtfachmann ist interessant, dass die grosse syrische Senkung nicht vor dem Rothen Meer entstanden sein kann; die Seen des Jordanthales sind nach dem Verf. auf festländischem Boden entstandene Sammelbecken der Gewässer des Jordangebietes, die Verwandtschaft der Fauna des Tiberiassees mit der des Nil beweist nichts dagegen. Über einen zweiten Aufsatz von BLANCKENHORN<sup>100</sup> vgl. den letzten Bericht ZDPV. XVI, 1893, S. 116 No. 50. ROTHPLETZ<sup>101</sup>) hat die Westküste der Sinaihalbinsel in geologischer Hinsicht untersucht: von den Ergebnissen seiner Forschung liegen bis jetzt nur kurze Mittheilungen vor.

In erfreulicher Weise mehrt sich das meteorologische Beobachtungsmaterial. Ausser den Wetterberichten der Warte<sup>102</sup>) hat GLAISHER die Wetterberichte aus Jerusalem für 1882 und 1883

97 Orientpost: Warte des Tempels 1892, S. 291 f.

98 Researches on the pathogenic microbes of the mud of the Dead Sea. By M. L. Lortel: Quart. Statements 1892, S. 48—50.

99 Die Structurlinien Syriens und des Rothen Meeres. Eine Geotectonische Studie von Dr. Max Blanckenhorn. Mit einer Karte und einer Tafel mit Profilen. Separatabdruck aus der Festschrift Ferd. Freiherrn von Riechthofen z. 60. Geburtstag am 5. Mai 1893 dargebracht, 66 SS. gr. 80.

100 Syrien in seiner geologischen Vergangenheit. Eine geologisch-geschichtliche Studie, zum Theil nach Resultaten eigener Forschung. Von M. Blanckenhorn ZDPV. XV, 1892, S. 40—62. Abgedruckt aus dem XXXVI. und XXXVII. Bericht des Vereins für Naturkunde zu Cassel 1891.

101) A. Rothpletz, Stratigraphisches von der Sinaihalbinsel: Neues Jahrbuch für Mineralogie I 1893, S. 102—104.

102) Wetterberichte von Jerusalem, Saron und Caifa von November 1891 — October 1893. Warte des Tempels 1892, S. 8; 48; 80; 112; 152; 200; 216; 304; 336; 352; 360. 1893, S. 8; 16; 88; 120; 168; 184; 192; 224; 232; 240; 248; 256; 272; 288; 296; 304; 336; 352; 376; 400.

vorgelegt<sup>103)</sup> 104) und die Beobachtungen von DREHER<sup>105-107)</sup> über Wind- und Regenverhältnisse in Saronā bearbeitet. KASSNER'S<sup>108)</sup> Aufsatz kenne ich nur dem Titel nach.

Die Arbeiten von LUSCHAN<sup>109)</sup> und BERTHOLON<sup>210)</sup> sind mir nur dem Titel nach bekannt. Ich schliesse hier den Aufsatz von ASMUSSEN<sup>111)</sup> an; derselbe weist nach, dass es ein Ding der Unmöglichkeit ist, die verloren gegangenen zehn Stämme in einer bestimmten Völkerschaft zu suchen, da die Deportirten von der assyrischen Bevölkerung aufgesogen wurden. Von der zurückgebliebenen Hauptmasse des Volks haben sich die einen der Jerusalemer Gemeinde angeschlossen, die anderen zur Samaritanergemeinde verdichtet.

GEISSLER<sup>112)</sup> giebt eine populär gehaltene Darstellung der Beziehungen Deutschlands und Österreichs zu Palästina im Mittelalter und in der Neuzeit. Die musterhafte Arbeit von RIANT<sup>113)</sup>

103) Meteorological report from Jerusalem for year 1882. By James Glaisher: Quart. Statements 1893, S. 242—244. Mit 1 Tafel.

104) Meteorological Report from Jerusalem for year 1883. By James Glaisher: Quart. Statements 1893, S. 331—334. Mit 1 Tafel.

105) On the strength or pressure of the wind at Saronā, recorded daily by Herr Dreher in the ten years 1880 to 1889. By James Glaisher: Quart. Statements 1893, S. 43—63; 143—147.

106) On the direction of the wind at Saronā, recorded daily by Herr Dreher, in the ten years 1880 to 1889. By James Glaisher: Quart. Statements 1892, S. 226—250.

107) Meteorological Observations. On the fall of rain, the amount of cloud, the frequency of cloudless skies, as recorded daily, at 9 a. m. local time, by Herr Dreher at Saronā in the ten years ending 1889. By James Glaisher: Quart. Statements 1892, S. 50—71.

108) C. Kassner, Die Meteorologie der Bibel: Das Wetter, meteorologische Monatsschrift IX, 1892, Heft 2 [nicht gesehen].

109) F. von Luschan, La posizione antropologica degli Ebrei: Arch. p. Panthrop. XXII, 1893, S. 459—470.

110) Bertholon, Documents anthropologiques sur les Phéniciens: Bull. soc. d'anthr. de Lyon XI, 2, S. 179—224.

111) Die zehn Stämme. Von P. Asmussen: ZDPV. XVI, 1893, S. 256—268.

112) Das katholische Österreich und Deutschland am Grabe des Erlösers. Von P. Aegidius Geissler: Das heilige Land 1892, S. 83—90. Abgedr. aus »Die Posaune des Glaubens« I. 1892, 2. Heft.

113) Études sur l'histoire de l'église de Betléem. Par le Comte Riant. I. Gènes, Imprimerie de l'Institut Royal des Sourds-muets, 1889, XIV. 258 SS. 4<sup>o</sup>. (Mit 1 Tabelle und 1 Karte.)

bietet einen Überblick über die Geschichte des Bischofssitzes Bethlehem von 1099 bis auf die Gegenwart und eine genaue Chronologie der Bischöfe des 12.—14. Jahrhunderts; daran schliesst sich eine Untersuchung über die ligurischen Besitzungen des bethlehemitischen Stuhles an, weiter eine kurze Geschichte des bethlehemitischen Ordens<sup>114</sup>. Eine Fülle von Urkundenmaterial und Literaturnachweisen ist in extenso im Anhang mitgetheilt oder in den Fussnoten gegeben, die das Werk zu einer Fundgrube für den Geschichtsforscher machen. Dasselbe gilt von der Fortsetzung des Buches, welche KOHLER<sup>115</sup> aus dem Nachlass von RIANT herausgegeben hat. An dem Buche von JOHANNESSEANZ<sup>115</sup> ist vor allem von Interesse die eingehende Behandlung der armenischen Klöster und Besitzungen in Jerusalem im ersten Band. Der zweite Band giebt eine Darstellung des Streits zwischen Armeniern, Griechen und Lateinern über verschiedene heilige Stätten, wobei gleichfalls vorzugsweise aus sonst unbekanntem armenischen Quellen geschöpft ist. Schade, dass ein solches Buch armenisch geschrieben und so für die Wissenschaft so gut wie verloren ist! DE MAS-LATRIE<sup>116</sup>) verdanken wir eine sorgfältig ausgeführte Liste der lateinischen Patriarchen Jerusalems von 1099 bis auf die Gegenwart. Ich füge hier die Biographien dreier orthodoxen Patriarchen von ATHANASSIADES<sup>117</sup>) an. KAUFMANN<sup>118</sup>) giebt Beiträge zur Geschichte der Aschkenasimgemeinde

114 Riant, *Éclaircissements sur quelques points de l'histoire de l'église de Bethléem-Ascalon*. Mit Ergänzungen von C. Kohler: *Revue de l'Orient latin* I, 1893, S. 144—160; 351—412; 475—525.

115 Johannesseanz, *Geschichte von Jerusalem*. Jerusalem, Druckerei des armenischen Patriarchats, 1890. 2 Bde. (armenisch). Ree. von F. C. C.: *The Academy* 1893, II, S. 135 f. [nicht gesehen, nach Recension].

116 L. de Mas Latrie, *Les patriarches latins de Jérusalem*: *Revue de l'Orient latin* I, 1893, S. 16—41.

117 Cyrille Athanassiades, *Τὰ κατὰ τὸν αἰῶνα Παύστον πατριάρχην Ἱεροσολύμων*. 1661: *Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἐταιρείας τῆς Ἑλλάδος* IV, 1893, S. 211—233; *Τὰ κατὰ τὸν αἰῶνα Παρθένου πατριάρχην Ἱεροσολύμων* 1737—1766: *ibid.* S. 234—252; *Τὰ κατὰ τὸν αἰῶνα Ἐρραῖμ πατριάρχην Ἱεροσολύμων* 1766—1771: *ibid.* S. 253—262 [nicht gesehen].

118 Zur Geschichte der Aschkenasim-Gemeinde in Jerusalem während des 17. Jahrhunderts. Von David Kaufmann: *Jerusalem, Jahrbuch*, IV, 1892, S. 25—52 des hebräischen Theils.

in Jerusalem. TREPPNER'S<sup>119)</sup> Buch ist nach dem Urtheil des Rezensenten in Folge mangelhafter Bekanntschaft mit der neueren Literatur ganz misslungen. — Ich füge hier noch eine Arbeit von PENNACHI<sup>120)</sup> über die Kreuzfindung an. S. auch Nachtrag.

Über die Fortschritte der Archäologie im Jahre 1891 s. No. 10. Archäolog.  
Das bekannte Buch von SAYCE<sup>121)</sup> ist nunmehr in siebenter prächtig ausgestatteter Auflage erschienen (vgl. ZDPV. XI, 1888, S. 68.). Populären und apologetischen Character soll, wie ich höre, das Buch von KAMPFMEYER<sup>122)</sup> tragen. Die Fortsetzung von SCHICK'S<sup>123)</sup> früher (ZDPV. XV, 1892, S. 133 No. 110) besprochenem Artikel ist ganz vom traditionellen Standpunkt aus geschrieben, bietet aber bei der bekannten Landeskenntniss des Verfassers manches Interessante. Die Arbeiten von DAWSON<sup>124)</sup>, CONDER<sup>125)</sup> und NOORIAN<sup>126)</sup> kenne ich nur dem Titel nach, weiss also nicht, ob sie hier am rechten Orte genannt werden.

Das lange mit Sehnsucht erwartete Werk von HAMDÏ-BEY und TH. REINACH<sup>127)</sup> soll sehr schöne grosse Abbildungen der

119) Max Treppner, Das Patriarchat von Antiochien von seinem Entstehen bis zum Ephesinum 431. Eine historisch-geographische Studie. Mit Bild und Karte von Antiochien. Würzburg 1891. XII, 252 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen; nach Byzant. Zeitschr. I, 1892, S. 635 f.].

120) J. Pennachi, De inventa Jerosolymis Constantino Magno imperante Cruce Domini Nostri Jesu Christi. Roma, Cuggiani, 1892. 63 SS. gr. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

121) A. H. Sayce, Fresh light from the ancient monuments. A sketch of the most striking confirmations of the Bible from recent discoveries in Egypt, Assyria, Palestine, Babylonia, Asia Minor. 7<sup>th</sup> ed. London, Religious Tract. Soc. 1892. 160 SS. 8<sup>o</sup>. [4 Tafeln.]

122) Steinerne Zeugen. Die Forschungen und Ausgrabungen in Palästina, Egypten und Assyrien und ihre Beziehungen zur Bibel. Von Dr. Georg Kampffmeyer. Mit Abbildungen [nicht gesehen].

123) Kulturhistorische Entwicklung des heiligen Landes von C. Schick; Jerusalem, Jahrbuch, IV, 1892, S. 41—76 des deutschen Theils.

124) J. W. Dawson, Modern science in Bible lands. London, Hodder & Stoughton, 1892. XVI, 400 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

125) C. R. Conder, Palestine and the Monuments: Jewish Chronicle (London) S. Jan. 1892.

126) D. Z. Noorian, Notes from Syria. I. Hittite ruins. II. Greek ruins: Am. Journal of archaeol. VII, 1892, 4, S. 444 f. [nicht gesehen].

127) La Nécropole royale de Sidon. Fouilles de Hamdi Bey, publiées par Hamdi Bey, directeur du Musée impériale à Constantinople et Théodore

bekanntem Sarkophage und im Text einen eingehenden Bericht über die Ausgrabungen bringen. Der unerhört hohe Preis (200 Fr. macht das Buch für gewöhnliche Sterbliche unzugänglich. Auch verschiedene andere Beschreibungen von REINACH<sup>128-130</sup>), AYNARD<sup>131</sup>), EDDY<sup>132</sup> und PERROT<sup>133</sup> kenne ich nicht. TH. REINACH<sup>128</sup> giebt unter anderem eine Beschreibung des sogenannten Alexandersarkophags mit schöner Heliogravure; er hält ihn für den Sarkophag eines hellenistischen Satrapen. STUDNICZKA<sup>134</sup>) hält ihn für den des Abdalonymos, die darauf abgebildete Schlacht für die von Issus. Ebenso versucht er bei einigen anderen eine nähere Bestimmung; vgl. hierzu auch einen Artikel der Allgemeinen Zeitung<sup>135</sup>). PETERSEN<sup>135a</sup>) hält vier der Sarkophage für älter als Alexander. CLERMONT-GANNEAU<sup>136</sup>) bespricht einige Büsten aus Palmyra, welche für die Geschichte der weiblichen Toilette von Werth sind (vgl. ZDPV. XVI, 1893, S. 121 No. 117). Ebenso veröffentlicht LAGRANGE<sup>137</sup>) die Abbildungen von drei Palmyrenischen Büsten, welche neuerdings der Sammlung des Baron von USTINOW in Jafa einverleibt worden sind, und bespricht die Inschriften. Andere Stücke, namentlich Sarkophage aus der-

Reinach. Paris, Leroux, 1892 u. 1893. Vgl. Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions XX, 1892, S. 195 u. 198; XXI, 1893, S. 486f. [nicht gesehen].

128) Th. Reinach, Les sarcophages de Sidon au Musée de Constantinople. Gazette des Beaux-Arts 1. Febr. u. 1. Sept. 1892. Vgl. Revue Archéologique XXI, 1893, S. 97 [nicht gesehen].

129) Th. Reinach: Bulletin des Musées 1892, S. 98 [nicht gesehen].

130) Th. Reinach], Un sarcophage de Sidon: Revue des Études Grecques] 1891, S. 383 [nicht gesehen].

131) M. Aynard, Revue bleue, 23. Juli 1892 [nicht gesehen].

132) W. K. Eddy, The Sidon Sarcophagi: Sunday School Times, 16. April 1893, S. 212 [nicht gesehen].

133) Georges Perrot, Les sarcophages grecs de Sidon: Journal des Débats 9. u. 12. April 1892 [nicht gesehen].

134) M. Studniczka: Berliner philologische Wochenschrift 1893, S. 963f.

135) R. S., [Über die Sarkophage von Saïda]: Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1893, No. 47 (24. Febr.) S. 6 f.

135a) Petersen: Mittheilungen des Kaiserl. Deutschen Archäolog. Instituts Rom 1893, S. 98 ff.

136) Clermont-Ganneau: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions XXI, 1893, S. 221 f.

137) J. Lagrange, Bustes palmyréniens: Revue biblique II, 1893, S. 117 f.



selben Sammlung bespricht SCHICK<sup>138)</sup>. Interessant sind besonders die Thiergestalten (eine Art Schlangen und mausähnliche Thiere), die aus dem Philisterland stammen. FLINDERS PETRIE<sup>139)</sup> hat eine Menge Grabkammern in der Umgebung von Jerusalem gemessen und daraus das Einheitsmaass für Fuss und Elle berechnet, wodurch er die bisherigen Ansetzungen bestätigt findet. GERMER-DURAND<sup>140)</sup> schreibt die »Salomonischen Teiche« der Kreuzfahrerzeit zu, da nur ein Volk, das mit den klimatischen Verhältnissen unbekannt sei, offene Wasserbecken anlegen konnte(!). Im Anschluss an einen Aufsatz von GRAETZ<sup>141)</sup> über die jüdischen Sarkophage bespricht KOHUT<sup>142—143)</sup> die im Anfang des dritten Jahrhunderts aufkommende Sitte, dass die Gebeine alexandrinischer Juden nach Palästina gebracht wurden; um dem Überhandnehmen dieser Sitte vorzubeugen, seien sie dort in den Stadtgräben und an ähnlichen Orten verscharrt worden. Einen Artikel über Schalensteine in der *Archaeologia Aeliana*<sup>144)</sup> habe ich nicht einsehen können.

Über die wichtigeren neuen Funde der letzten Jahre giebt SCHICK<sup>145)</sup> eine dankenswerthe Übersicht. EVETTS<sup>146)</sup> handelt

138) C. Schick, Baron Ustinoff's Collection of Antiquities at Jaffa: Quart. Statements 1893, S. 294—297. Vgl. dazu die Bemerkung von Clermont-Ganneau ebendas. S. 306.

139) The Tomb-cutters Cubits at Jerusalem. By W. M. Flinders Petrie: Quart. Statements 1892, S. 28—35.

140) Germer-Durand, Les prétendues vasques de Salomon près de Bethléem: Cosmos, 16. Januar 1893. Vgl. Revue biblique II, 1893, S. 292. Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 651 f.

141) Graetz, Die Sarkophage der palästinensischen Juden: Israelitische Monatsschrift XXX, 1891, S. 529—539 [nicht gesehen].

142) A. Kohut, The Sarcophagus of the Palestinian Jews: Reform Advocate (Chicago) 1893, 20. Febr., S. 16 [nicht gesehen].

143) Alexander Kohut: Die Sarkophage der palästinensischen Juden: Jüdisches Literaturblatt 1892, S. 68—70. (Übersetzung der vorigen Nummer<sup>2)</sup>.

144) *Archaeologia Aeliana* XV, S. 43 ff. [nicht gesehen; Citat nach Revue Archéologique XIX, 1892].

145) Archäologische Entdeckungen zu Jerusalem in den letzten drei Jahren. Von C. Schick: Jerusalem, Jahrbuch, IV, 1892, S. 83—99 des deutschen Theils.

146) B. T. A. Evetts, New light on the Bible and the Holy Land, being an account of some recent discoveries in the East. London, Cassel, 1892. XXIV, 469 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen; nach Theolog. Jahresbericht].

besonders von den neuen Entdeckungen im Ostjordanland: worauf sich die Artikel von SCHODDE<sup>147</sup>, WARD<sup>148</sup>) und WRIGHT<sup>149</sup>) beziehen, weiss ich nicht. KASTEREN<sup>150</sup>) hat eine merkwürdige Ruinenstätte *liftāja*.  $1\frac{1}{2}$  Stunden von Homs entfernt, entdeckt; ausser der Beschreibung giebt er mehrere dort gefundene griechische Inschriften. LE PAGE RENOUF<sup>151</sup>) bespricht eine bei Gaza gefundene Alabastervase mit ägyptischer Inschrift. CLERMONT-GANNEAU<sup>152</sup>) ein ebendaher stammendes Gewicht 144 gr. schwer mit Inschrift und Datum (161 aer. Gaz. = 103, 4 n. Chr.). LEES<sup>153</sup>) macht unter anderem darauf aufmerksam, dass jetzt christliche Lampen mit Stempel gefunden worden sind, was früher bestritten wurde. NOURIAN<sup>154</sup>) erklärt ein zwischen Biredschik und Aleppo gefundenes Basrelief Adler mit Krone? für ein hethitisches Werk, was anderwärts bezweifelt wird. Auf dem Platz des alten Ptolemais wurden zwei ausserordentlich schön erhaltene Statuen der alexandrinischen Zeit eine derselben soll die des Ptolemaios Philadelphos sein, sowie verschiedene andere Gegenstände aus Gold und Silber gefunden<sup>155</sup>). SÉJOURNÉ<sup>156</sup>) berichtet über die Auffindung der Krypta unter dem Chor der Kirche über dem Jakobsbrunnen mit gutem Plan. LEES<sup>157</sup>) bespricht einige

147 George H. Schodde. Recent research in Bible lands: Lutheran Quarterly Review, Jan. 1893, S. 1—9.

148 William Hayes Ward. The latest Palestinian Discoveries: Homiletical Review, Nov. 1892, S. 403—407.

149 Th. F. Wright. Palestine exploration: Am. Ant. and Or. Journal 1893, S. 32 f.; 114 f.; 169 f. [nicht gesehen].

150 Liftāja. Von J. P. van Kasteren: ZDPV. XVI, 1893, S. 171.

151 Note on an Alabaster Vase. By P. le Page Renouf: Quart. Statements 1892, S. 251 f.

152) Note on an ancient weight found at Gaza. By Professor Clermont-Ganneau: Quart. Statements 1893, S. 305 f.

153) Notes on potters' marks, lamps and inscriptions. By G. R. Lees: Quart. Statements 1892, S. 39 f.; 196—198.

154) Nourian: Amer. Journal 1891, S. 444 ff. [nicht gesehen; vgl. Revue Archéol. XXI, 1893, S. 98].

155) Chronique des Arts 1893, S. 2 [nach Revue Archéologique XXI, 1893, S. 98].

156) P. M. Séjourné, Chronique de Jérusalem. Puits de Jacob ou de la Samaritaine: Revue biblique II, 1893, S. 242—244.

157) Antiquities from Caesarea etc. By F. Robinson Lees: Quart. Statements 1893, S. 137—141. Mit einer Bemerkung von Murray zu der von Lees veröffentlichten Inschrift.

unbedeutendere Funde. LAGRANGE<sup>158)</sup> und CRÉ<sup>159)</sup><sup>160)</sup>, vgl. auch einen Artikel von SCHICK<sup>161)</sup>, wollen in einem grossen runden Stein ein altes Normaltalent des David (!) entdeckt haben (vgl. unten den Artikel »Ein vermeintliches hebräisches Talent«. Die Red.).

Die Ausgrabungen von Tell el-Hasī sind im Dezember 1892 zu einem vorläufigen Abschluss gekommen. Es liegen darüber eine Reihe von Einzelberichten<sup>162—166)</sup> und ein zusammenfassendes Werk von BLISS<sup>167)</sup> vor. Wenn BLISS meint, aus der Tiefe des Schutts das Alter von nicht weniger als acht verschiedenen, über einander erbauten Städten zuverlässig berechnen zu können, so muss ich gestehen, dass ich sehr starke Zweifel habe. Eine reiche Ausbeute an Thongefässen der verschiedensten Arten, ägyptischen Skarabäen aus der Zeit der XVIII. Dynastie, assyrischen Cylindern, Bronzefiguren, Messern u. dgl. wurde zu Tage gefördert, auf die hier im Einzelnen nicht eingegangen werden kann. Ich erwähne im Besonderen nur eine Sammlung von Gewichtsteinen, die FLINDERS PETRIE<sup>165)</sup> untersucht hat, und vor allem einen der wichtigsten Funde: ein Täfelchen mit Keilinschrift (s. unten No. 252 ff.). Eine gute deutsche Übersicht über

158) M. J. Lagrange, Conférence sur le kikkar ou talent hébreu découvert à Sainte Anne de Jérusalem: Revue biblique I, 1892, 416—438.

159) Leon Cré, Le Kikkar ou talent hébreu de 3000 sicles: Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 593—600.

160) Le talent hébraïque (poids du sanctuaire) retrouvé à Jérusalem: Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 451.

161) An Ancient Stone Weight. By C. Schick: Quart. Statements 1892, S. 289 f.

162) Notes from Tell el Hesy. By F. Jones Bliss: Quart. Statements 1892, S. 36—38.

163) Report on the excavations at Tell el Hesy, for the autumn season of the year 1891. By F. Jones Bliss: Quart. Statements 1892, S. 95—113.

164) Notes from Tell el Hesy. By F. J. Bliss: Quart. Statements 1892, S. 192—196.

165) Report of the excavations at Tell el Hesy during the spring season of the year 1892. By F. Jones Bliss: Quart. Statements 1892, S. 9—20.

166) Report on the excavations at Tell el Hesy during the autumn of 1892. By F. Jones Bliss: Quart. Statements 1893, S. 103—119.

167) A Mound of many cities of Tell el Hesy excavated. By F. J. Bliss. Publ. for the committee of the Palestine Explor. Fund. London, Watt & Son, 1893 [nicht gesehen].

168) Notes on the results at Tell el Hesy. By W. M. Flinders Petrie: Quart. Statements 1892, S. 114 f.

die Ausgrabungen giebt NAUF<sup>169</sup>; den Artikel von WRIGHT<sup>170</sup>) kenne ich nicht. — Die archäologischen Funde in Jerusalem sind unter No. 385—399 zusammengestellt.

Numismatik

BABELON<sup>171</sup> hat zahlreiche in verschiedenen Zeitschriften zerstreute Artikel, darunter auch solche über Münzen von Aradus, Sidon u. a. gesammelt. CONDER<sup>172</sup> bespricht eine vor Jahren bei Gaza gefundene Medaille Avers: schöner Kopf. Revers: Ex. 20, 3 in Quadratschrift; er deutet sie als Medaille des manichäischen Gnosticismus (?), während HANAUER<sup>173</sup> in ihr eine sogenannte Mosesmedaille sieht, deren er noch mehrere namhaft macht. HAMBURGER<sup>174</sup> kommt auf Grund einer genauen Zusammenstellung der Silbermünzen aus dem Aufstand des Bar Kochba zu dem Resultat, dass die Eleasarmünzen nicht dem ersten, sondern dem zweiten Aufstand angehören und dass die Simeonmünzen nicht von Bar Kochba, sondern von dem Synedralfürsten Simeon III., Sohn des Gamaliel, herrühren. Auch ein Aufsatz von SPURRELL<sup>175</sup> ist hier zu nennen.

Epigraphik.

VON BERGER'S<sup>176</sup> Geschichte der Schrift ist schon ein Jahr nach dem Erscheinen eine zweite Auflage nothwendig geworden vgl. ZDPV. XVI, 1893, S. 122 No. 122'. BALL<sup>177</sup> versucht eine

169 Archäologische Funde in Palästina. Von Dr. J. Nauf: Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1893, No. 65 17. März S. 1.

170 Theodore F. Wright, Excavations at Tell-Hesy: Amer. Antiqu. and Oriental Journal XIV, 1892, S. 105f.

171 Mélanges Numismatiques par M. E. Babelon, 1<sup>re</sup> série. Paris, Rollin, 1892. 332 SS. 8<sup>o</sup>; 12 Tafeln. Rec.: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions XX, 1892, S. 206; Revue numismatique III. série X, 1892, S. 360—362.

172 C. R. Conder, A curious coin: Quart. Statements 1892, S. 168f.

173 Letters from Rev. J. E. Hanauer. I. A curious coin: Quart. Statements 1892, S. 195f.

174 Die Silbermünzprägungen während des letzten Aufstands der Israeliten gegen Rom. Von Leopold Hamburger. Nach einem in der Nähe von Chebron gemachten Münzfunde klassificirt: Zeitschrift für Numismatik XVIII, 1892, S. 281—348. Auch als Separatdruck. Rec. von L. Grünhut: Jerusalem. Jahrbuch, IV, 1892, S. 100—104 des deutschen Theils.

175 F. C. J. Spurrell, Notes on early siecles: Archaeolog. Journal XLIX, 1893, S. 53—68 mit 2 Tafeln [nicht gesehen].

176 Ph. Berger, Histoire de l'écriture dans l'antiquité. 2<sup>ème</sup> édition. Paris 1892 [in der neuen Auflage nicht gesehen].

177 The origin of the Phoenician alphabet. By C. J. Ball: Proceedings of the Society of Biblical Archaeologie XV, 1892 93, S. 392—408.

Ableitung der phöniciſchen Schrift aus den Keilschriftzeichen. Was er über letztere ſagt, kann ich nicht beurtheilen, es geht aber bei dieſem wie bei den andern Verſuchen: die Ähnlichkeit iſt meiſt ſehr gezwungen; überdies finden die Buchſtabennamen keine befriedigende Erklärung. Der um die arabische Archäologie verdiente Forſcher M. VAN BERCHEM<sup>178)</sup> legt das Project eines Corpus Inscriptionum Arabicarum vor, das bei ſeiner Bedeutung für die arabische Paläographie, Sprachkunde und Geſchichte immer mehr als dringendes Bedürfniß empfunden wird. BERCHEM ſelbſt hat in Syrien ca. 300 Inſchriften geſammelt, deren Veröffentlichung wir mit groſſem Intereſſe entgegenſehen. Von SAYCE's Records of the Past<sup>179)</sup> ſind Band V und VI, die letzten, erſchienen. Band V enthält von TOMKINS eine Arbeit über die Geographie Nordsyriens und Paläſtinas nach den Liſten von Tutmes III.; SAYCE giebt in Band VI dazu die Parallelliſten von Ramſes II. und III., ſowie die Übeſetzung mehrerer der Tell el-Amarna-Briefe. Im Anſchluß an dieſes Werk u. a. berichtet NICOL<sup>180)</sup> »in knapper Faſſung für den Bibelleſer, was Inſchriften u. a. über die bibliſchen Länder zu Tage gefördert haben«. Der Artikel von SAYCE<sup>181)</sup> dürfte ſich, wie ich vermuthe, auf ägyptiſche und aſſyriſche Inſchriften beziehen. — Um die Deutung der Inſchrift des Hiobſteins (ZDPV. XV, 1892, S. 142 ff.) haben ſich SCHACK<sup>182)</sup> und ERMAN<sup>183)</sup> bemüht. Nach letzterem ſtellt das Bild Ramſes II. opfernd vor einer nichtägyptiſchen Gottheit

178) M. van Berchem, Lettre à M. Barbier de Meynard sur le projet d'un Corpus Inscriptionum Arabicarum: Journal Asiatique S. série, XX, 1892, S. 305—317.

179) A. H. Sayce, Records of the Past, being English translations of the ancient monuments of Egypt and Western Asia. New Series. Vol. V u. VI. London, Bagster, 1893. XVII, 176 SS., XXIII, 182 SS. 8<sup>o</sup>. Rec. v. Cheyne: The Academy 1893, I, S. 418—420. Theolog. Literaturblatt 1893, S. 3.

180) P. Nicol, Recent explorations in Bible lands. Edinburgh, Joung, 1892. 76 SS. 8<sup>o</sup> [nicht geſehen; nach Theolog. Jahresbericht].

181) Important discoveries in Egypt and the Holy land. Letter from A. H. Sayce, in the Independent of Oct. 26, 1892: Am. Ant. XIV, 1892, S. 353—355.

182) Bemerkungen zum Hiobſtein. Von Graf von Schack: ZDPV. XV, 1892, S. 193—195.

183) Der Hiobſtein. Von A. Erman: ZDPV. XV, 1892, S. 205—211.

dar. Der Stein ist ein Beleg für die interessante Thatsache, dass auch das Ostjordanland diesem König unterworfen war.

LANDAU<sup>184)</sup> giebt in seinen Beiträgen u. a. Transcription und Übersetzung der phöniciſchen Inſchrift Hiram's II. von Sidon, auf den er die Inſchrift bezieht. Der Streit um die kleine phöniciſche Inſchrift aus Tell el-Hasi (vgl. ZDPV. XVI, 1893, S. 125 f. No. 145—148) ſetzt ſich fort. CONDER<sup>185)</sup> vertheidigt ſeine Leſung. LEES<sup>186)</sup> liest mit Berufung auf Jer. 41, 19 u. 25 𐤇𐤏𐤃, was wenigſtens einen ordentlichen Sinn giebt. Verſchiedene Artikel von SMITH u. a.<sup>187), 188)</sup> beziehen ſich auf die Inſchrift des in den letzten Berichten erwähnten Gewichtſteins aus Samaria. Der Streit dreht ſich um die Frage, ob auf demſelben die Partikel 𐤏 vorkommt. Weil die Frage bei der Altersbeſtimmung des Hohelieds mit in Betracht kommt (KÖNIG, Einleitung S. 425), meint SAYCE<sup>188)</sup>, hinter den Ausführungen ſeiner Gegner die übelwollende Bibelkritik ſuchen zu müſſen. SMITH, der dies mit aller Schärfe rügt, weiſt nach, daſſ jedenfalls die Leſung von SAYCE falſch iſt. Auch mit der Deutung eines andern Gewichts, wo SAYCE<sup>189)</sup> 𐤏𐤏 liest, hat er wenig Glück; nach CLERMONT-GANNEAU ſteht 𐤏𐤏 da. Man wird deſhalb auch die weiteren Entdeckungen von SAYCE<sup>190)</sup>, welche Inſchriften auf Vaſenſtücken aus Jeruſalem betreffen, mit Vorſicht aufnehmen müſſen, namentlich da keine Abbildungen der Inſchriften vorliegen. Er glaubt, den Namen der ägyptiſchen Gottheit Set leſen und damit

184) W. v. Landau. Beiträge zur Alterthumskunde des Orients. I. Die Belagerung von Tyrus durch Salmanassar bei Menander. — II. Die Inſchrift Hiram's II., Königs der Sidonier. Leipzig 1893. 29 SS. 8<sup>o</sup>.

185) Notes by Major Conder. II. The Tell el Hesi Text: Quart. Statements 1892, S. 203 f.

186) Letter from Mr. G. R. Lees on lamps etc.: the Hebrew-Phoenician inscription of Tell el Hesi: Quart. Statements 1892, S. 126—128.

187) W. Robertson Smith, Report on a Haematite weight, with an inscription in ancient Semitic characters, purchased at Samaria in 1890 by Thomas Chaplin: The Academy 1893, II, S. 443—445.

188) The method of the higher criticism. (Inscribed Weight from Samaria.) The Academy 1893, II, S. 343; 367; 393; 465; 489 f.; 570; 590.

189) On an inscribed bead from Palestine. By Prof. A. H. Sayce: Quart. Statements 1893, S. 32 f. Vgl. dazu die Bemerkungen von Clermont-Ganneau ebendas. S. 257.

190) The Phoenician Inscription on the vase handles found at Jerusalem. By Prof. Sayce: Quart. Statements 1893, S. 240—242.

deren Kult im alten Kanaan beweisen zu können und will auf einer phöniciſchen Inſchrift aus Tell el-Hasī eine Form des  $\aleph$  gefunden haben, welche dem alten ſüdarabiſchen und der hieratiſchen Form der Microglyphe für Haus ſehr ähnlich ſei. Das wäre allerdings intereſſant! EISENLOHR<sup>191)</sup> beſpricht eine ſchon ſeit RENAN bekannte phöniciſch-ägyptiſche Inſchrift nahe bei el-Mezra'a nördlich von Tibnū. LAGRANGE<sup>192)</sup> berichtet über einen nahe beim Davidſthor gefundenen Stein mit der Inſchrift לַאֲשַׁשׁ קַרְבֵּן = »offrande de bois pour le feu«, was für eine Thorſchwelle eine etwas ſonderbare Inſchrift iſt. Ein wichtiger Fund iſt zwiſchen Jāfa und Eſdūd gemacht worden: eine phöniciſche Inſchrift, enthaltend eine Dedication an Eſchmun, worüber BLISS<sup>193)</sup>, CONDER<sup>194)</sup> und LAGRANGE<sup>195)</sup> berichten: das letzte Wort iſt darüber noch nicht geſprochen. JASTROW<sup>196)</sup>, CLERMONT-GANNEAU<sup>197)</sup> und LEDRAIN<sup>198)</sup> beſprechen verſchiedene Siegel mit phöniciſchen bezw. althebräiſchen Namen. Einige Verbeſſerungsvorſchläge zur Eſchmunazarinſchrift von WINCKLER finden ſich in No. 287.

CONDER<sup>199)</sup> hält es für nöthig, ſeinen Landsleuten nachzuweiſen, daß die bekannten Nabatäiſchen Inſchriften vom Sinai

191) A Phoenician monument at the frontier of Palestine. By Prof. A. Eisenlohr: Proceedings of the Society of Biblical Archaeology XIV, 1891/1892, S. 364—370.

192) M. J. Lagrange, *Épigraphie Sémitique*: Revue biblique II, 1893, S. 220—222.

193) [Bliss, Inscription of about 250 Letters in the Phoenician character]: The Academy 1892, I, S. 236.

194) C. R. Conder, The prayer of Ben Abdas on the dedication of the temple of Joppa: Quart. Statements 1892, S. 170—174.

195) M. J. Lagrange, Une inscription phénicienne: Revue biblique I, 1892, S. 275—281.

196) Morris Jastrow, A phoenician seal: Hebraica VII, 1891, Juli, S. 257—267. Vgl. Clermont-Ganneau, *Pépigraphie et les antiquités Sémitiques*: Journal Asiatique XIX, 1892, S. 105 und Clermont-Ganneau, Communication: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1891, 30. October.

197) Nouvelles intailles à légendes sémitiques provenant de Palestine, communiquées par Clermont-Ganneau: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions XX, 1892, S. 274—282.

198) E. Ledrain, Quelques inscriptions inédites entrées au Musée du Louvre: Revue d'assyriologie et d'archéologie orientale II, 1891, S. 93 ff.

199) Notes by Major Conder. I. The Sinaitic Inscriptions: Quart. Statements 1892, S. 42—44.

nicht von den Israeliten geschrieben sein können. Der unten genannte Fascikel des CJS.<sup>200</sup> enthält aramäische Inschriften No. 156 aus Jerusalem und nabatäische 160—196 aus Syrien und Palästina. Ein Artikel von LAGRANGE<sup>201</sup> bezieht sich auf ZDPV, XVI, 1893, S. 124 No. 136 und giebt Facsimile, Transcription und Übersetzung, wagt aber über Alter etc. keine Vermuthung auszusprechen. Dem späteren Alterthum gehören die von SCHWAB<sup>202</sup> beschriebenen hebräischen Inschriften (Zauberformeln) auf Thonscherben an.

SCHÉIL giebt die Photographien von sieben palmyrenischen Inschriften<sup>203</sup> im Constantinopler Museum. Aus den von DROUIN<sup>204</sup> reproducirten Grabinschriften lernen wir einige neue Namensformen kennen. CONTENSON und LAGRANGE<sup>205</sup> beschreiben zwei neu geöffnete Gräber von Palmyra mit einer Inschrift. OBERDICK<sup>206</sup> identificirt in seiner Erklärung einer palmyrenischen Inschrift den Septimius Odenatus mit Vahballath Athenodorus, ohne dies jedoch beweisen zu können. D. H. MÜLLER<sup>207</sup> veröffentlichte einige palmyrenische Grabinschriften.

SMITH<sup>208</sup> publicirt einige noch nicht veröffentlichte lateinische und griechische Inschriften aus dem Haurān und Gilead. SCHICK<sup>209</sup> hat die Felsgräber bei Jafā sogen. Grab der Tabitha)

200 s. S. 164.

201 J. Lagrange, Inscription Samaritaine d'Amwas: *Revue biblique* II, 1893, S. 114—116.

202 Moïse Schwab, Coupes à inscriptions magiques: *Proceedings of the Society of Biblical Archaeology* XIII, 1891, S. 583. Vgl. *Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions* 1891, 20. März u. 19. Juni.

203 W. Scheil, Inscriptions Palmyréniennes: *Revue biblique* II, 1893, S. 627.

204 E. Drouin, Inscriptions funéraires Palmyréniennes: *Revue Sémitique* I, 1893, S. 270—272. Mit 1 Tafel.

205 L. de Contenson u. M. J. Lagrange, Une inscription palmyrénienne: *Revue biblique* I, 1892, S. 432—438.

206 J. Oberdick, De inscriptione Palmyrena Vogué duotriciesima. Breslau 1893. 7 SS. Gymnasialprogramm [nicht gesehen; nach *Theolog. Jahresbericht*].

207 D. H. Müller, Palmyrenica aus dem British Museum: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* VI, 1892, 317—326.

208 G. A. Smith, Communication on some unpublished inscriptions, from the Hauran and Gilead: *The Critical Review of theol. u. philos. lit.* II, 1892, Januar, S. 55—61 [nicht gesehen].

209 C. Schick, Tabitha Ground at Jaffa: *Quart. Stat.* 1893, S. 287—293.



untersucht und giebt die Zeichnung verschiedener Inschriften, die MURRAY<sup>210)</sup> transscribirt. CLERMONT-GANNEAU<sup>211)</sup> verdanken wir einen werthvollen Aufsatz über ca. 30 Grabinschriften von Gaza, aus denen sich der Beginn der Ära von Gaza auf den 28. October 61 v. Chr., der von Askalon auf 28. October 105 v. Chr. berechnen lässt. GERMER-DURAND<sup>212—214)</sup> hat in verdienstvoller Weise die griechischen (christlichen) Grabinschriften von Jerusalem, Gaza und anderen Orten gesammelt, die bisher sehr zerstreut veröffentlicht sind. Die beiden Inschriften, welche KRETSCHMER<sup>215)</sup> bespricht, sind von BLANCKENHORN 1888 gefunden worden. Neu ist, soviel ich weiss, die von LEES<sup>216)</sup> mitgetheilte griechische Inschrift. BERCHEM'S<sup>217)</sup> Erklärung einer von SCHUMACHER entdeckten arabischen Inschrift enthält auch werthvolle Bemerkungen über die Titulaturen auf arabischen Inschriften.

Überraschend reiche Ergebnisse haben die Ausgrabungen des Berliner Orient-Comités in Sindschirli ergeben. Der runde Stadtwall mit Thürmen, ein Thor mit Relief in »hethitischem« Stil, die Ruinen zweier Paläste, Statuen, ein Monolith mit assyrischer Inschrift und was dies alles an Bedeutung weit überragt, mehrere Inschriften in altphönischer Schrift. Der lang ersuchte offizielle Bericht<sup>218)</sup> bringt eine Einleitung von LUSCHAN und

Sindschirli-  
Inschriften.

210) Note on the Inscriptions found at Tabitha, near Jaffa. By A. S. Murray: Quart. Statements 1893, S. 300.

211) C. Clermont-Ganneau, Inscriptions grecques et églises latines de Gaza: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions XXI, 1893, S. 71—73.

212) Germer-Durand, Épigraphe chrétienne de Jérusalem: Revue biblique I, 1892, S. 560—588. Vgl. Byzantinische Zeitschrift I, 1892, S. 614.

213) Germer-Durand, Épigraphe chrétienne de Palestine: Revue biblique II, 1893, S. 203—215.

214) Germer-Durand, Épigraphe chrétienne. Épitaphes du sixième siècle trouvées à Gaza, et sur la côte de Palestine: Revue biblique I, 1892, S. 239—249.

215) P. Kretschmer, Griechische Inschriften aus Balanaia: Mittheilungen des Deutschen Archäol. Instituts Athen XVII, 1892, S. 87 f.

216) G. R. Lees, Inscription at Busr el Hareer: Quart. Statements 1893, S. 41.

217) Eine arabische Inschrift aus dem Ostjordanlande mit historischen Erläuterungen. Von M. van Berchem: ZDPV. XVI. 1893, S. 84—105.

218) Mittheilungen aus den orientalischen Sammlungen der königl. Museen zu Berlin. II. Heft: Ausgrabungen zu Sindschirli. Ausgeführt und

neben anderem ein Facsimile der Hadad-Inschrift und die Inschrift des Panamu-Steins (aus dem 8. Jahrhundert) mit Übersetzung und Commentar von SACHAU. Ausserdem liegen noch weitere Gesamtberichte vor von BELGER<sup>219</sup>, DE GOEJE<sup>220</sup>, MORITZ<sup>221</sup>, D. H. MÜLLER<sup>222</sup>, SAYCE<sup>223</sup>, WINCKLER<sup>224</sup>) u. a.<sup>225</sup>)<sup>226</sup>). CRAIG<sup>227</sup>) giebt ebenfalls eine Übersetzung der Panamu-Inschrift. DERENBOURG<sup>228</sup>) beschäftigt sich mit der Etymologie der auf derselben erwähnten Namen »Pinamu und Karil«, wie er sie liest: SAYCE<sup>229</sup>) ist rasch bei der Hand, den in der Inschrift sich findenden Namen »Ja'di« dem »Jaudä« der Tell el-Amarna-Briefe, der assyrischen Form des Namens Juda gleichzusetzen. Den Hauptgegenstand der Erörterungen bildet die Sprache der Inschriften.

herausgegeben im Auftrage des Orient-Comités zu Berlin. I. Einleitung und Inschriften. Berlin. Spemann, 1893. VIII, 84 SS. 4<sup>o</sup>. Mit Abbildungen. 1 Karte. 8 Tafeln. Rec. von F. Hummel: Correspondenzblatt d. Gesellschaft für Anthropologie XXIV, 1893, S. 9 f.; Schmeltz: Internation. Archiv für Ethnographie VI, 1893, S. 68. Vgl. Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions XXI, 1893, S. 15. 56 f.

219 Ch. Belger, Sendschirli: Berliner philolog. Woehenschr. XIII, 1893, Sp. 355 f.; 386 f.; 413.

220 M. de Goeje, Mededeeling over de opgravingen te Send Jirli: Verslagen en Mededeelingen der koninklijke Akademie van Wetenschappen, Afdeling »Letterkunde«, 3<sup>de</sup> Reeks, Deel X. Amsterdam 1893, S. 32—39 (nicht gesehen).

221 Moritz, Die Ausgrabungen von Sendschirli: Kölnische Zeitung 1893, No. 289 (nicht gesehen).

222) D. H. Müller, Ausgrabungen von Sendschirli: Neue freie Presse 16. u. 17. Febr. 1893.

223 A. H. Sayce, The German discoveries at Sinjirli: The Academy 1893, II, S. 322 f.

224 H. Winckler, Die Ausgrabungen des Orient-Comités zu Sendschirli: Nationalzeitung 19. April 1893, Morgenausgabe.

225 [Über die Thätigkeit des Berliner Orient-Comités]: Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1893, No. 105 6. Mai, S. 7.

226 Les inscriptions sémitiques de Zindjirli: Revue des Études Juives XXVI, 1893, S. 159; 317.

227 James A. Craig, The Panammu inscription of the Sinjirli collection: The Academy 1893, I, S. 351 f.; vgl. S. 441.

228 H. Derenbourg, Pinamou, fils de Karil: Revue des Études Juives XXVI, 1893, S. 135—138.

229 A. H. Sayce, The Aramean inscriptions of Sinjerli and the name of the Jews: The Academy 1893, II, S. 16.

SACHAU<sup>230)</sup>, MÜLLER<sup>231)</sup> und namentlich NÖLDEKE<sup>232)</sup> in einer eingehenden Untersuchung kommen zu dem Resultat, dass die Sprache der Hadad-Inscription und des Panamu-Steins trotz einiger auffallender, als mundartlich zu erklärenden Erscheinungen, altaramäisch ist. HALÉVY<sup>233-235)</sup> dagegen hält an der Anschauung fest, dass hier Denkmäler der phöniciisch-hebräischen Sprache, die allerdings mit Aramaismen versetzt sei, vorliegen. Diesen Dialect erklärt er für die Sprache der Hethiter der Bibel und der assyrischen und ägyptischen Denkmäler, welche sich dadurch als gute Semiten ausweisen. Die gewöhnlich so genannten »hethitischen« Inscriften rühren von anatolischen Eroberungen her. Der semitische Character der Bevölkerung Nordsyriens wird allerdings nach diesen Inscriften schon für eine sehr frühe Zeit feststehen. Die Ansichten HALÉVY's, auf die wir hier nicht genauer eingehen können, finden den Beifall von MÉNANT<sup>236)</sup> u. a.<sup>237)</sup>.

Was das sonst über die Hethiter Geschriebene anlangt, so Hethiter. beschränke ich mich auf die Erwähnung des Streits, den TYLER, CHEYNE, SAYCE u. a.<sup>238)</sup> über die Zugehörigkeit der Hethiter zu

230) E. Sachau, Die Altaramäische Inscrift auf der Statue des Königs Panammü von Samal aus dem 8. Jhdrt. v. Chr. Geb.: Mittheilungen aus den orientalischen Sammlungen der königl. Museen zu Berlin Heft XI, S. 55—84 [nicht gesehen].

231) D. H. Müller, Die altsemitischen Inscriften von Sendschirli: Wiener Ztschr. f. Kunde des Morgenlandes VII, 1893, S. 33—71; 113—141. Auch separat u. d. T.: Die altsemitischen Inscriften von Sendschirli in den königl. Museen zu Berlin. Umschrift, Übersetzung, Commentar, grammatikal. Abriss und Vocabular. Wien, Hölder, 1893. 66 SS. 8<sup>o</sup>.

232) Bemerkungen zu den aramäischen Inscriften von Sindschirli. Von Th. Nöldeke: ZDMG. XLVII, 1893, S. 96—105.

233) Halévy, Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions XX, 1892, S. 234f.; 237; 335.

234) J. Halévy, Deux inscriptions sémitiques de Zindjirli: Revue Sémitique I, 1893, S. 77—89. Rec. Athenaeum 1893, 18. März, S. 396.

235) J. Halévy, Les deux inscriptions hétéennes de Zindjirli: Revue Sémitique I, 1893, S. 135—167; 218—258; 319—336.

236) J. Ménant: Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions XX, 1892, S. 306 f.

237) The Pantheon of the Panamoo Inscrifions: The Athenaeum 1893, I, S. 346.

238) Thomas Tyler, T. K. Cheyne, O. C. Whitehouse, The Semitism of

den Semiten geführt haben, und auf die Nennung des Buchs von LANSHULERE<sup>239)</sup>, das von der Kritik übereinstimmend als das beste der neuesten Werke bezeichnet und als eine klare methodische Zusammenfassung und Darstellung des Materials, der bisher erreichten Resultate und der noch zu lösenden Probleme gerühmt wird. Für alles Übrige verweise ich auf die Besprechungen, welche die wichtigere neueste Literatur von HALÉVY<sup>240)</sup> und CONDER<sup>241)</sup> erfahren hat: erstere eine klare und sachliche Würdigung der Arbeiten, letztere zu sehr über Jeden aburtheilend, der CONDER zu widersprechen wagt. Sonst vgl. Orientalische Bibliographie Band VI für 1892) und VII (für 1893) unter IVE «Kleinasiens».

Tell-el-Amarna-  
Briefe.

Von den Inschriften aus Tell el-Amarna sind in den Berichtsjahren mehrere Ausgaben erschienen. Die im britischen Museum befindlichen, 13 an der Zahl, sind von BEZOLD und BUDGE<sup>242)</sup> in autotypen Facsimiles herausgegeben mit kurzer Inhaltsangabe und Erläuterungen. BEZOLD's Buch<sup>243)</sup> giebt dazu die Transcription und Übersetzung sowie ein Lexikon und eine Zusammenstellung der Kanaanäischen Glossen, nebst umfangreicher Bibliographie. Beiden Ausgaben wird das höchste Lob

the Hittites: The Academy 1893, I, S. 329 f.; 352; 374 f.; 397; 464. Vgl. A. H. Sayce, Letter from Egypt. *ibid.* S. 444.

239 De la race des Hittites par Léon de Lantsheere. Mémoire présenté au second Congrès scientifique international des Catholiques tenu à Paris au mois d'avril 1891. Bruxelles J. Goemaere. 1891. VIII, 132 SS. 8°. Rec. von A. H. Sayce: The Academy 1892, II, S. 390 f.; J. Halévy: Revue Critique I, 1893, S. 411—415 [nicht gesehen].

240 Joseph Halévy: Revue critique 1893, I (XXXV), S. 441—445.

241 Notes by Major Conder. Recent Hittite literature: Quart. Statements 1893, S. 247—253.

242 The Tell-el-Amarna Tablets in the British Museum with autotype facsimiles. Printed by order of the Trustees. London 1892. XCIV, 157 SS. 8°. Mit 22 Tafeln. Rec. von Brünnow: ZDMG. 1893, S. 320 f.; Literar. Centralblatt 1893, S. 727—729; H. Sayce: The Academy 1892, II, S. 196; Revue critique 1893, I, S. 421—426.

243 C. Bezold, Oriental Diplomaey, being the transliterated text of the Cuneiform Despatches between the kings of Egypt and Western Asia in the XV<sup>th</sup> century before Christ, discovered at Tell el-Amarna, and now preserved in the British Museum. With full Vocabulary etc. London 1893. XLIV, 124 SS. 8°. Rec. von Brünnow: ZDMG. 1893, S. 320 f.; Literar. Centralblatt 1893, S. 727—729; von Jensen. Deutsche Literaturztg. 1892, Sp. 1382 f.;

gesendet. HALÉVY<sup>244)</sup> 245) und DELATRE<sup>246)</sup> setzen ihre Veröffentlichungen einzelner Briefe in Transcription mit Übersetzung und Erklärung fort. Die Ausgaben von CONDER<sup>247)</sup> und SCHEIL<sup>248)</sup>, sowie die Aufsätze von BOSCAWEN<sup>249)</sup> 250) und die populäre Übersicht über den Tell Amarna-Fund von LOISY<sup>251)</sup> waren mir nicht erreichbar. Die Bearbeitungen des in diesen Briefen gegebenen Materials für die älteste Geographie Palästinas siehe unten unter No. 255 ff.

Von hohem Interesse ist der Fund eines Keilschrifttäfelchens in Tell el-Hasī, worüber GLAISHER<sup>252)</sup>, SAYCE<sup>253)</sup> und BOSCAWEN<sup>254)</sup> berichten. Eine Abbildung desselben ist in No. 165 gegeben.

Jensen: Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlands VII, 1893, S. 206—210; Maspéro: Revue Critique 1893, I, S. 421—426; Sayce: The Academy 1893, II, S. 93. 300 f.; The Edinburgh Review 1893, 17. Juli, S. 1—32.

244) J. Halévy, La correspondance d'Aménophis III et d'Aménophis IV: Journal Asiatique, 5<sup>ème</sup> série, 1892, t. XIX, S. 270—333; 499—555; t. XX, S. 233—278.

245) La correspondance d'Aménophis III et d'Aménophis IV transcrite et traduite par J. Halévy. Deuxième partie: Revue sémitique I, 1893, S. 47—54; 118—127; 203—217; 303—318.

246) A. J. Delattre, Lettres de Tell el-Amarna, VI—VIII: Proceedings of the Society of biblical Archaeology XV, 1892/93, S. 16—30; 115—134; 345—373; 501—520.

247) The Tell Amarna tablets translated by C. R. Conder. With a map. London, Watt (New York, Macmillan), 1893, X, 208 SS. 89. Publication des Palestine Exploration Fund. Rec.: Antiquary 1893, S. 276 f.; Asiatic Quart. Review II. Ser. V, 1893, S. 533; Lit. World (London) 1893 S. 314 [nicht gesehen].

248) F. V. Scheil, Tablettes d'el-Amarna de la Collection Rostoviez: Mémoires publ. par les membres de la Mission archéol. franç. au Caire T. VI<sup>e</sup>, 1892, S. 297 ff. [nicht gesehen].

249) W. St. C. B[oscawen], Tel El-Amarna tablets in the British Museum: Babylonian and Oriental Record 1892, S. 25—35; 69—72 [nicht gesehen].

250) W. St. C. B[oscawen], Syllabaries from Tel El-Amarna: Babylonian and Oriental Record 1892, S. 120 [nicht gesehen].

251) Loisy: L'enseignement biblique 1892, S. 77 [nicht gesehen].

252) J. Glaisher, Excavations in Palestine: The Times 1. Juli 1892, S. 17 [abgedr. in The Academy 1892, II, S. 36 f. unter dem Titel: A Cuneiform tablet from Palestine. Vgl. Quart. Statements 1892, S. 176 f.].

253) The Cuneiform and other Inscriptions found at Lachish and elsewhere in the South of Palestine. By A. H. Sayce: Quart. Statements 1893. S. 25—32. Vgl. ebendas. 1892, S. 273.

254) W. St. C. B[oscawen], Important discovery in Palestine: Babylonian and Oriental Record VI, 1892, S. 9 [nicht gesehen].

Form und Schrift erinnern ganz an die der Tafeln von Tell el-Amarna. Der Inhalt ist ein assyrischer Brief an den Gouverneur von Lachisch. Ist die Lesung von SAYCE, der auch die andern beistimmen, richtig, so würde es sich um denselben Mann Zimrida handeln, der auch auf einem der Tell el-Amarna-Briefe als Gouverneur von Lachisch erscheint. Die Hoffnungen freilich, welche SAYCE daran knüpft, dass es jetzt gelingen werde, das ganze Archiv von Lachisch und die Bibliothek von Kirjath Sopher zu finden, sind sehr ausschweifend.

Quellen für  
ältesten  
Geographie

Eine Reihe von Aufsätzen bearbeiten das in den Briefen von Tell el-Amarna und in den ägyptischen und assyrischen Inschriften vorliegende Material für die älteste Geographie des Landes. Von den mir nur dem Titel nach bekannten Artikeln von BRANDT<sup>255</sup>), FRIES<sup>256</sup>), SAYCE<sup>257</sup>), SCHODDE<sup>258</sup>), DUMAX<sup>259</sup>), VANĚK<sup>260</sup>) und HAYMAN<sup>261</sup>) sind jedenfalls die ersteren populären Inhalts. HALÉVY<sup>262</sup>) verwerthet die aus Jerusalem stammenden Briefe zu einem Gesamtbild der damaligen Lage Jerusalems. Mag auch die Phantasie an seiner Darstellung einen guten Antheil haben, so zeigt sie uns doch, wie werthvoll diese Briefe sind, wenn sie erst einmal vollständig verstanden und in den richtigen Zusammenhang gebracht werden können. Der-

255) J. H. W. Brandt, Palestina omstreeks het jaar 1400 vóór Christus volgens nieuwe bronnen: Bibl. v. mod. Th. en Letterk. XII, 1892, 2 [nicht gesehen].

256) S. A. Fries, Tretusenåriga bref från Jerusalem funna i el-Amarna; Bibelforskaren IX, 1892, S. 151—156 (dazu Bemerk. von Myrberg, S. 156 f.) nicht gesehen].

257) A. H. Sayce, Egypt and Syria in the century before the Exodus: Sunday School Times 23. Jan. 1892, S. 50 [nicht gesehen].

258) George H. Schodde, Palestine about the Year 1400 B. C. according to new sources: Mag. Christ. Lit. Feb. 1892, S. 358—360.

259) V. Dumax, La Palestine et les premiers peuples qui l'habitèrent jusqu'à l'époque d'Abraham. Paris, Lethielleux, 1892, II, 114 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

260) F. O. Vanek, Pravek Palestiny (Palästinas Urzeit). Prag, Selbstverl., 1893. 32 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

261) H. Haymann, The testimony of the Tell Amarna tablets: Bibliotheca Sacra 1893, S. 696—716 [nicht gesehen].

262) J. Halévy, Recherches bibliques. XXVII. Un Gouverneur de Jérusalem vers la fin du XV<sup>e</sup> siècle avant Jésus-Christ: Revue Sémitique I, 1893, S. 13—24.

selbe<sup>263)264)</sup> schlägt weiter vor die Gleichungen Hinnatuna = Hännatōn in Sebulon (Jos. 19, 14), Tunip = Ba'albek (vgl. letzten Bericht ZDPV. XVI. 1893, S. 129 No. 176—181), letztere wei auf einer der Tafeln von der Einführung eines ägyptischen Kults in Tunip die Rede ist, eine Erzählung, die HALÉVY dem Bericht des Macrobius über die Einführung des Sonnenkults in Ba'albek gleichsetzt. Interessant, wenn richtig, ist der Nachweis der Stadt *zebul* auf diesen Tafeln, womit nach HALÉVY<sup>265)</sup> der Ba'alzebub als Fliegengott glücklich aus der Welt geschafft wäre. BOSCAWEN'S<sup>266—268)</sup> Versuche, die Geographie Nordsyriens aus den Inschriften zu erhellen, wird man mit Misstrauen hinnehmen müssen: dass Tamasgi = Damaskus sei, glaubt ihm selbst SAYCE nicht. Ob der Nachweis von Boşra, den der letztere<sup>269)</sup> versucht, gelungen ist, scheint auch fraglich. CONDER<sup>270)</sup> hat glücklich aus einem Verzeichniss von Gaben, die von syrischen Fürsten nach Ägypten geschickt wurden, den Zusammenhang der syrischen Kunst mit der mongolischen nachgewiesen. Wer ihm wohl das glaubt? In mehreren Aufsätzen beschäftigt sich JASTROW<sup>271—274)</sup> mit den Briefen aus Tell el-Amarna: Jerusalem

263) J. Halévy, Notes géographiques. 2. Hinnatuna = Hännatōn: Revue Sémitique I, 1893, S. 382 f.

264) J. Halévy, Notes géographiques. 1. Tunip = Baalbek (?): Revue Sémitique I, 1893, S. 379—382.

265) Halévy: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1892, XX, S. 74.

266) W. St. Ch. Boscawen, Syrian names at Tell Amarna: The Babylonian and Oriental Record VI, 1893, S. 241—247 [nicht gesehen].

267) Tell el Amarna Tablets in the British Museum. Letters from Syria and Palestine. By W. St. Chad Boscawen: Quart. Statements 1892, S. 291—295.

268) W. St. Chad Boscawen, Tamasgi = Damascus: The Academy 1892. II, S. 288 f.

269) A. H. Sayce, Letter from Egypt: The Academy 1893, I, S. 40 f.

270) Tadukhepa's Dowry. By C. R. Conder: Quart. Statements 1893, S. 321 f.

271) Egypt and Palestine, 1400 B. C. By M. Jastrow jr.: Journal of Biblical Literature XI, 1892, S. 95—124.

272) »The Men of Judah« in the El-Amarna Tablets. By M. Jastrow jr.: Journal of Biblical Literature XII, 1893, S. 61—72.

273) M. Jastrow jr., The oldest piece of Jerusalem history: The Sunday School Times XXXV, 1893, S. 530—532 [nicht gesehen].

274) M. Jastrow jr., The letters of Abdiheba: Hebraica 1892 Oct.: 1893 Jan., S. 24—46 [nicht gesehen].

ist Bezeichnung eines Districts, von welchem Jebus ein Theil ist; *chābiri* ist = *cheber*, *mīkīl* = *mal'ki'el* (Num. 26, 45), die *marē labā'* = Löwenstamm = Levi; auch die Juden sind mit diesem ihrem Namen *jaudu* schon erwähnt. Das Geständniss des Verfassers, dass hier noch Vorsicht von Nöthen sei, wird Jedermann gern unterschreiben. Dass es mit den Juden hier nichts ist, ergibt sich für DELATRE<sup>275)</sup> u. a.<sup>276)</sup> ganz klar aus einer Untersuchung des betr. Briefes. Nichts destoweniger ist der Schreck und die Angst um die bedrohte Autorität des Bibelbuchs DE MOOR<sup>277)</sup> gewaltig in die Glieder gefahren. Durch die Theorie von einem dreifachen Exodus der Juden rettet er die Bibel, wofür sich die moderne Apologetik bei ihm bedanken kann: der erste Exodus fand statt i. J. 1885 v. Chr.; die damals in Jerusalem angesiedelten Juden zerfielen in die Stämme Jakob-el und Joseph-el, ihr Stammesfürst war Abdi-Chiba, aber als Vasall des Ägypterkönigs. Das steht eigentlich schon alles in 1 Chron. 7, 21, aber bis jetzt hat es leider niemand verstanden, u. s. w. Kein Wunder, dass sogar SAYCE<sup>278)</sup> sich berufen fühlt, vor dem sich der Amarna-Briefe bemächtigenden »Charlatanismus« wobei er übrigens andere Leute im Auge hat zu warnen.

Ich schliesse hier gleich an die Bearbeitungen des geographischen Materials der ägyptischen und assyrischen Inschriften. Ein Werk von grundlegender Bedeutung ist das Buch von W. MAX MÜLLER<sup>279)</sup>. Eingehend untersucht der Verfasser die Quellen aus den verschiedenen Zeiten des ägyptischen Reichs und stellt das System fest, in welchem die Ägypter fremde Namen transscribirt haben. Sorgfältig wird dann die jeweilige

275) A. J. Delattre, *Les Juifs dans les inscriptions de Tell el-Amarna: Journal Asiatique* s. Série XX, 1892, S. 286—291.

276) *Les Juifs dans les inscriptions de Tell-el-Amarna: Revue des Études Juives* XXVI, 1893, S. 156 f.

277) Fl. de Moor, *Les Hébreux établis en Palestine avant l'Exode: Revue biblique* I. 1892, S. 388—415; II. 1893, S. 148—150.

278) A. H. Sayce, *The »Edinburgh Review« on the Tell el-Amarna Tablets: The Academy* 1893, II, S. 93.

279) W. Max Müller, *Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern*. Mit einem Vorwort von G. Ebers. Leipzig, Engelmann, 1893. X, 403 SS. 8<sup>o</sup> mit zahlreichen Abbildungen und einer Karte. Rec.: *Theolog. Literaturbl.* 1893, Sp. 572—574; von E. Knoll *Blätter für das Gymnasialschulwesen* XXX, 1893, S. 243—248.



Bedeutung und der Umfang der verschiedenen Ländernamen festgestellt: Topographie und Kulturgeschichte finden ebenfalls ihre eingehende Besprechung. Mit der Beherrschung des ausgedehnten Materials verbindet sich philologische Akribie und sichere historische Methode und erweckt in dem Leser, der nicht selbst als Ägyptologe urtheilen kann, das Gefühl der Sicherheit. Mögen uns die Assyriologen bald mit einem ähnlichen Werk beschenken! SAYCE<sup>280-282</sup>) bespricht in mehreren Artikeln die ägyptischen Listen erobeter syrischer Städte. Er findet in ihnen zahlreiche biblische Namen wieder: Jerusalem, das Todte Meer, Debir u. a., was man mit grosser Vorsicht wird aufnehmen müssen. Mit Debir = Kirjat Sepher beschäftigt er sich noch besonders in einem Artikel, in welchem er zusammenstellt, was wir aus dem Alten Testament und den ägyptischen Inschriften über die Lage dieser Stadt wissen. Die Gleichungen *bit-sani* = *bēt sannah* = *kirjat sepher*, *thabara* = *debir* scheinen mir auf schwachen Füüssen zu stehen. CONDER<sup>283</sup>) schlägt einige neue Identificationen zur Namenliste des Sisak vor. Derselbe<sup>284</sup>) handelt über verschiedene Namen der Inschrift von Telloh; die Nachprüfung muss ich Fachmännern überlassen, etymologische Erklärungen wie die des hebräischen *ʿōb* (Zauberer) = akkadisch *uba*, assyrisch *abatu*, türkisch *boya*, chinesisch *pu* erwecken gerade kein besonderes Zutrauen zu dem ganzen sonstigen Inhalt. Auf Grund einer assyrischen Inschrift glaubt JASTROW<sup>285</sup>) nachweisen zu können, dass auf die ägyptische Herrschaft über Palästina im 15. vorchristlichen Jahrhundert eine assyrische im 13. Jahrhundert folgte; er vermuthet zugleich, was nicht ohne

280 A. H. Sayce, Ägyptische Berichte über Palästina ein halbes Jahrhundert vor dem Exodus: Deutsche Revue 1892, October, S. 35—46 [nicht gesehen].

281) A. H. Sayce, Letter from Egypt: The Academy 1892, I, S. 260; 332 f.; 476.

282) The site of Kirjath-Sepher. By Prof. A. H. Sayce: Quart. Statements 1893, S. 33—35.

283) Notes by Major Conder. Shishaks List: Quart. Statements 1893, S. 245 f.

284) Sinai and Syria before Abraham. By C. R. Conder: Quart. Statements 1893, S. 167—177.

285) M. Jastrow jr., On Palestine and Assyria in the days of Joshua: Zeitschrift für Assyriologie VII. 1892, S. 1—7.

Wahrscheinlichkeit ist, dass auch eine solche der ägyptischen vorangegangen ist. Von SACHAU<sup>286</sup> erhalten wir eine Reihe werthvoller neuer Beiträge zur Geographie Nordsyriens nach assyrischen Quellen. Eine Reihe von Ortschaften und die Lage und Grenze verschiedener Gaue und kleiner Fürstenthümer werden bestimmt. Von WINCKLER'S Forschungen<sup>287</sup>) gehört hieher der erste Aufsatz über das syrische Land Jaudi, das nicht = Juda ist, sondern vom Verfasser in der Gegend von Sendschirli gesucht wird. Der zweite Aufsatz versucht den Nachweis, dass das Land Muşri der Keilinschriften nicht Ägypten, sondern einen nordarabischen District der Sinaihalbinsel bezeichne.

286) Eduard Sachau. Zur historischen Geographie von Nordsyrien: Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften Berlin 1892, S. 313—338.

287) Altorientalische Forschungen von Hugo Winckler. I. Leipzig, Pfeiffer, 1893. VII, 107 SS. 8°.

„Schluss folgt.“

---

Nachtrag: Durch ein Versehen ist leider oben der Titel 200 ausgefallen und folgt deshalb hier:

200) Corpus Inscriptionum Semiticarum Pars II Inscriptiones Aramaicas continens. Tom. I. Fasciculus secundus. Parisiis 1893.

---

# Die Baugeschichte der Stadt Jerusalem in kurzen Umrissen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart dargestellt

von Baurath **C. Schick** in Jerusalem.

Fortsetzung.

## IV. Von der Zerstörung durch die Römer bis zur Ein- nahme durch die Kreuzfahrer (70—1099 n. Chr.).

Vgl. Tafel I.

JOSEPHUS erzählt ausdrücklich, dass die Römer die westliche Stadtmauer und die festen Thürme des Herodespalastes hätten stehen lassen als ein Standquartier für die hier zu belassende Garnison, die zehnte Legion. Eine ganz zerstörte Stadt braucht aber keine Wache; auch kann sich in wenigen Thürmen und einer leeren Mauer eine Legion Soldaten auf die Dauer nicht bequem aufhalten. Man muss darum annehmen, dass ausser dem genannten noch ein grosser Theil der obern Stadt erhalten geblieben und nicht zerstört worden ist. Nachdem durch die Einnahme der obern Stadt die Juden völlig besiegt waren, hatte ein weiteres Zerstören der Stadt auch keinen Zweck; und so liessen die Römer eben stehen, was noch stand und was sie in ihren Bewegungen nicht hinderte. Einige wenige alte Einwohner mögen auch zur Bedienung der Soldaten da gelassen worden sein. Andere kamen aus dem Lande herein; denn wo Militär und eine Garnison ist, da sammelt sich immer eine Anzahl verschiedener Menschen; Häuser zum Wohnen waren ja genug da. Gewiss kamen auch die Christen von Pella wieder zurück: da sie sich an dem Aufstand nicht betheiligt hatten, wurden sie von den Römern gern aufgenommen und ihnen wohl auch ihre Häuser und ihre

Kirche wieder eingeräumt. So vermehrten sich die Bewohner rasch: halb oder ganz zerstörte Häuser wurden wieder von ihnen aufgebaut. Besonders die Soldaten der Legion richteten sich immer besser ein, legten Bäder an, auch Gärten und Landhäuser in der Umgebung: das zeigen die Ziegel mit dem Stempel der zehnten Legion. Diese Ziegel, mit »X leg. fret.« bezeichnet, wurden in verschiedenen Grössen und Formen an vielen Orten in und ausserhalb der Stadt, besonders auf dem äusseren Zion zahlreich gefunden, ein Beweis, dass die Ziegelfabrication stark im Gange war. Innerhalb 60 Jahren sammelte sich wieder eine so grosse Bevölkerung der Stadt, aus Juden und Griechen bestehend, dass der Kaiser Hadrian, als er Jerusalem besuchte, beschloss, die Stadt wieder mit einer Mauer zu umgeben. Die frühere jüdische Kultusstätte wurde in eine heidnische verwandelt; da, wo der Jahwetempel gestanden, wurde dem Jupiter ein Tempel gebaut und so ein Kapitol im Orient errichtet. Der Name der neuen Stadt war dementsprechend Aelia Capitolina. Dieser Name wurde bis auf Konstantin und mitunter auch noch später beibehalten; so z. B. gebrauchten arabische Schriftsteller ihn noch viel später ROBINSON, Palästina (1841) II, S. 205); er verschwand aber nach und nach wieder, als die Stadt christlich geworden war. Die »aedes«, die Hadrian baute, war ein runder Tempel wohl mit einer Kuppel, die sich höchstwahrscheinlich über dem heiligen Felsen erhob. Auf dem Felsen stand die Bildsäule des Jupiter wohl in einem kleineren Tabernakel; neben dem Tempel oberhalb der westlichen Treppe stand das Reiterstandbild des Kaisers. Alles dies hat der Bordeaux-Pilger ca. 333 n. Chr. noch gesehen. Auf drei Seiten erbaute Hadrian die Stadtmauer auf den alten Fundamenten, nur an der vierten Seite gegen Süden zu wurde der halbe Zionsberg mit seinen Abhängen und der Ophel mit seinen vielen Terrassen, meist alles sehr unebenes Terrain, ausgeschlossen. Es wurde dabei das heute noch stehende Winkelstück von dem einstigen »Millo« benutzt und von da westwärts die Mauer in möglichst gerader Linie bis zum westlichen Rand heraufgezogen. Dieser Lauf ist auch bei späteren Restaurationen beibehalten worden. Ebenso entsprechen die neuen Strassen, ja sogar die heutigen Strassen, mit ganz wenig Veränderungen durchaus den frühern, wie sich dies bei Ausgrabungen feststellen lässt. Die meisten jetzigen Häuser stehen trotz

des tiefen Schuttes auf älteren Fundamenten; auch die Thore, mit Ausnahme des Zionthors, behielten bis heute ihre Lage bei, wie sie Hadrian, und zwar ebenfalls meist an Stelle der alten, angelegt hatte.

Da von den Gebäuden aus Hadrians Zeit noch manches erhalten ist, kann man Stil und Decoration, die Grösse und Bearbeitung der Steine jener Zeit deutlich erkennen. Während früher nur selten Bogen und Gewölbe angewendet wurden, geschah dies nun in reichem Maasse, zumal die Beschaffung von Bauholz immer schwieriger und dessen Anwendung darum seltener wurde.

Nach dem Chronicon Paschale errichtete Hadrian ausser der Stadtmauer zwei Bäder (wovon das eine das beim *sūk* liegende, das andere das *ḥammām esch-schifā* sein mag), ferner ein Theater (das noch nicht aufgefunden worden ist), das »dreifache Gewölbe« (der heutige dreifache *sūk* oder Bazar), das Dodekapylon oder die zwölftorige Burg (der heutige Haramplatz mit seinen zwölf Eingängen). Hadrian baute ferner den »vierfachen Brautsaal«. Was wir darunter zu verstehen haben, ist ungewiss; ich vermute eine Versammlungshalle mit drei Reihen Säulen, oder einen Platz, der auf allen vier Seiten mit Portiken umschlossen war. Es könnten vielleicht die Bauten am Siloahteich damit gemeint sein, der mit solchen Portiken umgeben war und Säulen hatte ähnlich denen, die noch heute im Bazar stehen. Diese letztgenannten Säulen brachten mich zu der Überzeugung, dass Hadrian auch in Jerusalem eine Säulenstrasse anlegte, wie alle im Morgenlande von den Römern angelegten Städte solche hatten: Dscherasch, Ammān, Palmyra und viele andere. Auch Herodes hat, wo es leicht anging, dies nachgeahmt: in Caesarea, Sebastije, Jericho u. a. Habe ich recht, so wäre das römische Jerusalem von einer Säulenstrasse durchzogen worden, die, an dem kleinen Platz innerhalb des Damaskuthors beginnend, in beinahe gerader Linie nach Süden bis zum alten Zionsthor lief. Da wo zu Nehemia's Zeit das »Alte Thor« stand, wurde diese Säulenstrasse von einem andern Weg gekreuzt und hatte, wie es scheint, ein Teträpylon aus höheren Säulen; eine derselben steht noch heute in situ. Als dann später die Stadt christlich geworden war, waren ihren Bewohnern und den vielen christlichen Pilgern die religiösen und kirchlichen Bauten und Einrichtungen allein von

Werth, und so wurde diese Säulenstrasse vernachlässigt: viele der Säulen wurden zu kirchlichen Bauten genommen. Besonders wurde die Gegend bei der Grabeskirche ganz anders gestaltet. Die Säulenstrasse verlor als solche die Bedeutung und verschwand unter den wiederholten Umwälzungen nach und nach fast ganz, so dass wir heute nur noch spärliche Reste davon haben.

Unter Hadrian wurde auch die Burg Antonia, aber in verkleinertem Umfang, wieder etwas hergestellt. Der Graben im Norden derselben wurde überwölbt und dort ein Forum (Marktplatz) angelegt und mit grossen flachen Steinen gepflastert, die, wohl aus der jüdischen Zeit stammend, zum Theil da vorgefunden wurden. Ähnliche Steinplatten fand man unter dem Boden der Strasse des Wad und auf dem Podium vor dem dreifachen Thor in der südlichen Harammauer. Auf dem so hergestellten Forum wurde dem Hadrian ein Triumphbogen errichtet mit drei Durchgängen, einem grösseren in der Mitte und je einem kleineren zu den Seiten. Der nördliche Seitenbogen und der grosse mittlere Bogen stehen noch, während der kleine Bogen im Süden verschwunden ist und in muslimischer Zeit einem Hause Platz gemacht hat. Der grosse Bogen überspannt die Gassen als traditioneller Ecce homo-Bogen; der kleine Bogen nördlich davon ist in den Chor der neuen Kirche der katholischen Zionsschwester eingebaut.

Das Hintansetzen aller jüdischen Gefühle, die Profanirung der ganzen Stadt durch Einrichtung eines heidnischen Tempels und Triumphbogens und Aufstellung von Standbildern an dem Orte ihres grössten Heiligthums trieb die Juden zu einer verzweifelten Empörung. Den Vorspiegelungen eines falschen Propheten Gehör schenkend, erhoben sie sich in offenem Krieg gegen die Römer. Die gänzliche Vernichtung der Nationalität und eine Zerstreung der Juden in alle Welt war die Folge. Hinfort war jedem Juden bei Todesstrafe verboten, sich Jerusalem zu nähern. — Während des Krieges hatten Hadrian's Bauten eine Unterbrechung erlitten, nach Beendigung desselben wurden sie aber um so eifriger betrieben.

200 Jahre lang war nun Jerusalem eine römische Provinzialstadt. Wie viel in dieser Zeit gebaut worden ist, wissen wir nicht, die Nachrichten fehlen. Aber am Ende derselben, ums Jahr 325, als Kaiser Konstantin Christ geworden war, brach für

Jerusalem wieder eine andere Zeit an. Die römische Aelia Capitolina wurde nun eine christliche Stadt, und damit erhielt sie den alten Namen »Jerusalem« wieder zurück. Die heidnischen Tempel im Lande und in der Hauptstadt wurden nach und nach alle geschlossen oder zu christlichen Kirchen gemacht. Eine neue Bauperiode begann jetzt. Auf dem Tempelplatz geschah zwar vor der Hand von christlicher Seite nicht viel, dagegen aber wurde über den Ort des Leidens und der Auferstehung Christi ein über alle Maassen herrlicher christlicher Tempel, die sogen. Grabeskirche, gebaut. Ebenso wurden Kirchen auf dem Ölberg als dem Ort der Himmelfahrt, in Bethlehem über der Krippe und an manchen andern Orten errichtet. Allen Orten, wo Jesus Wunder gethan, Worte gesprochen u. dgl., wurde nachgespürt; soweit man glaubte, sie entdeckt und gefunden zu haben, wurden sie durch irgend einen Bau zu Ehren gebracht. So wurde z. B. über dem Bethesdaeich eine kleine Kirche gebaut und die fünf Hallen für Kranke wieder hergestellt; über dem Siloah wurde eine Taufkirche errichtet. Daneben wurden Pilgerherbergen und Klöster gegründet; ums Jahr 390 existirten schon viele solche. Ums Jahr 350 gab es schon so viele christliche Gebetsplätze in Jerusalem, dass ein Pilger an einem Tage sie nicht alle besuchen konnte. Dass Helena, die Mutter des Kaisers Konstantin, eine Pilgerfahrt nach Jerusalem machte, gab den Anlass, eine Reihe Kirchen und Bethäuser als von ihr erbaut zu bezeichnen, was aber keineswegs richtig ist. Der Wunsch, eine heilige Matrone als Stifterin zu haben, ist der Grund hiefür; wie die katholischen Christen die Jungfrau Maria, so erheben die griechischen Christen fast in ähnlicher Weise die Helena.

Ob in der konstantinischen Zeit zum Schutz der Grabeskirche etwas geschehen ist, darüber fehlen die Berichte. EUSEBIUS sagt nur: dieser heilige Bau des neuen Jerusalem sei dem alten gegenüber gelegen; das will doch sagen »ausserhalb der Mauer«, dann ist es ein gewisses »gegenüber«. Es erwies sich bald als nothwendig, die Kirche gegen feindliche Überfälle zu schützen. Die späteren Berichte sagen, dass die Kirche an die westliche Stadtmauer begrenzt habe, also muss schon unter Konstantin oder bald nachher hier eine Mauer gebaut worden sein. Die hadrianische Mauer des heutigen Nordwestviertels der Stadt lag höchstwahrscheinlich damals in Trümmern; war nun dieses

ganze Viertel von der Grabeskirche westwärts bis zu der Mauer ohne Häuser, so war es das Einfachste und Nächstliegende, die alte sogenannte »breite Mauer« zu verlängern, sie westlich an der Grabeskirche vorbei zu führen und bis zu dem grossen Thurne westlich vom heutigen Damaskuthor in die hadrianische Mauer gehen zu lassen. Diese Mauer stand vor 45 Jahren noch in der Christenstrasse, seither hat man bei baulichen Veränderungen in der gleichen Linie Reste davon angetroffen. So wurden im Sommer (1891) beim Bau eines Hauses nördlich von der *chankū* und der Strasse *hāret der el-frendsch* ein längeres Stück aufgedeckt. An der einstigen Existenz derselben ist also nicht zu zweifeln. Als dann später dieses Quartier mehr überbaut und die Hadrianmauer in dieser Gegend wieder hergestellt wurde, verlor diese Mauer ihre Bedeutung; ihre Steine wurden nach und nach zu andern Bauten verwendet.

Was die Lage der Grabeskirche betrifft, so liefern die Beschreibungen von Augenzeugen, z. B. des Pilgers von Bordeaux der Jerusalem im Jahre 333 besuchte, wo die Kirche gerade im Bau begriffen war und die Aussagen des Bischofs EUSEBIUS, der bei der Einweihung derselben zugegen war, den klaren Beweis, dass die Kirche auf dem Platz erbaut wurde, wo sie heute noch steht. Die Frage, ob dies der richtige Platz, d. h. das wirkliche Golgotha war, gehört nicht hierher. Ich halte den Platz nach allen meinen Forschungen für den richtigen: neben der Grabeskirche fand ich alte jüdische Gräber, die weit älter als die Kirche sind und beweisen, dass der Platz zur jüdischen Zeit ausserhalb der Stadt lag, da innerhalb keine Gräber angelegt werden durften. Das Terrain ist auf dem Platz von Westen nach Osten abschüssig: um einen ebenen Boden zu gewinnen, wurden gegen Westen zu rings um das heilige Grab die Felsen weggebrochen, so dass das Grab frei nach allen Seiten über dem Boden emporstand. Über dem Grabe wurde die »Anastasis« errichtet, eine Rundkirche, bedeckt von einer durch hohe Säulen gestützten Kuppel. Im Osten des Platzes war ein Burggraben (von der einstigen Thekoaburg, vgl. oben S. 19f.) und ein alter Steinbruch mit schroffen Felsabstürzen. Um auch hier den Platz zu ebnen, wurde eine Cisterne von wunderbarer Bauart als Unterbau angelegt. Schlanke säulenartige Pfeiler tragen Bögen: über denselben erheben sich querstehend wieder andere Bögen, oben ist alles mit grossen.



dieken Steinplatten zugedeckt und darüber ein Pflaster mit schönen, meist polirten Steinplatten gelegt, auf welchen sich der Kirchenbau erhob. An einigen Stellen ragt der Felsen über das Pflaster empor. Dem entsprechend war dann der Boden innerhalb der Kirche (z. B. im Chor) ebenfalls höher. Der Hauptbau war eine fünfschiffige Basilika, im östlichen Theil mit einer grossen Kuppel gekrönt; zwischen ihr und der schon genannten Anastasis (oder Rotunde) war ein mit Säulenhallen umgebener grosser Platz; die Südostecke kam auf ein noch erhaltenes Stück der früheren Burg zu stehen. Das ganze Bauwerk mit seinen Seitenhöfen war von einer Mauer umschlossen, die an die westliche Stadtmauer reichte (vgl. TOBLER, Zwei Bücher Topographie von Jerusalem I, S. 135; Golgatha S. 76). Sollte bezweifelt werden, dass diese letztere schon Konstantin gebaut habe, so geschah es sicherlich im Jahre 400 aus Furcht vor dem Einfall der Hunnen, um die Kirche zu schützen.

In die Jahre 360 und die folgenden fällt eine Episode, die auch für die Baugeschichte wichtig ist. Kaiser Julianus Apostata erlaubte, um die Worte Christi zu Schanden zu machen (Luc. 13, 35 »euer Haus werdet ihr dahinhaben«), den Juden, ihren zerstörten Tempel wieder aufzubauen. Schon hatten sie auch mit der Arbeit begonnen, als sie auf wunderbare Weise darin gestört wurden. Dann starb der Kaiser nach kaum dreijähriger Regierung, und unter seinem Nachfolger traten die früheren Gesetze wieder in Kraft; so war jede weitere Arbeit an ihrem Tempelbau den Juden unmöglich gemacht. Nach der Ansicht des englischen Architecten FERGUSSON sollen die schönen Verzierungen an den Oberschwellen des Doppelthores von den Juden aus jener Zeit herrühren.

Zwischen 425 und 450 zog die Kaiserin Eudokia, Gemahlin des Theodosius, nach Jerusalem. Sie liess die Stadtmauern verbessern und verschönern und höchstwahrscheinlich den von Hadrian ausgeschlossenen Theil im Süden der Stadt mit einer auf den alten Fundamenten aufgesetzten Mauer umgeben. Stücke der alten jüdischen Mauer waren gewiss damals noch theils über dem Boden selbst sichtbar, theils unter der Oberfläche leicht aufzufinden. Genauere Berichte haben wir darüber nicht, aber EUSEBIUS († ca. 440) sagt in seinem Buch »De locis aliquibus sanctis«, dass auch der Berg Zion jetzt mit einer Mauer um-

schlossen werde, während er einst nur ihr benachbart gewesen sei, und dass die Siloahquelle an steilen östlichen Abhang des Zion innerhalb der Mauer am Fusse des Hügels sich befinde. Ähnliches berichtet 520—530 Theodosius<sup>1</sup>. Eudokia wollte wohl die vielen altberühmten Orte, wie Siloah und andere, die mit Kirchen überbaut waren (ausser der Siloahkirche wissen wir von einer Kirche des Hahnenschreie, einer Zionskirche u. a.), wieder in die Stadt hineinziehen. Im Norden der Stadt baute sie ein Stadium 250 m von der Mauer entfernt eine grosse Kirche zum Andenken des ersten Märtyrers Stephanus, welche im Jahr 460 eingeweiht wurde. In dieser Kirche wurde Eudokia später begraben. Lage und Umfang der Kirche wurden neuerer Zeit bei Abräumungen aufgefunden. Das Grab des Stephanus wird jedoch bis jetzt noch vergeblich gesucht.

Die Kaiserin stiftete während ihres Aufenthalts in Jerusalem einige Frauenklöster. Ebenso wurde im Jahr 475 ein Kloster gegründet. Im Jahr 500 baute der Patriarch neben der bischöflichen Residenz in der Nähe der Grabeskirche ein Kloster für die Geistlichen und ein zweites in der Nähe des Davidsturmes für Mönche; jeder hatte eine besondere Zelle. Zur Kreuzfahrerzeit stand dieses Kloster noch, es war im Besitz der Armenier und hing mit dem königlichen Palast (den Resten des herodianischen Palastes) zusammen. Dieses Mönchskloster hiess anfangs im Jahr 513 »Sabakloster«, weil der heilige Sabas einige Zeit darin gewohnt hatte. In dieser Zeit wurde auch die St. Annenkirche gebaut, die heute noch steht und neuerdings von Frankreich restaurirt worden ist. Auch die Magdalenenkirche und andere entstanden damals. Ungefähr im Jahre 525 (100 Jahre später als Eudokia) kam ebenfalls eine Eudokia, die Gemahlin des Justinian, nach Jerusalem und trat in die Fussstapfen ihrer Vorgängerin: sie liess die Stadtmauer ausbessern. Die Mauern dieser beiden Kaiserinnen können von keiner sehr grossen Bedeutung gewesen sein, da sie bald wieder zerfielen, beziehungsweise nach kaum 200jährigem Bestand von den Persern im Jahre 614 gar leicht zerstört werden konnten. Im Jahre 670 sagt Bischof ARKULF, dass die südliche Stadtmauer über den nördlichen Theil des Berges

<sup>1</sup> Itin. ra Hierosolymitana latina ed. TÖBLER u. MOLINIER I. 51 f. Vgl. ZDPV. 1882 V. S. 301—306.

Zion hinauslaufe; also war sie damals schon auf Hadrian's Linie eingerückt. Ähnliches berichtet im Jahre 865 der Mönch BERNHARD.

War schon in dem Jahrhundert vor Justinian in baulicher Beziehung viel in Jerusalem geschehen, so brach nun unter der Regierung dieses Kaisers seit 530 eine neue Bauepoche für Jerusalem an. Die bisherigen Bauten waren einfach und im romanischen Stil gehalten, nun kam der byzantinische Stil zur Geltung mit seinen reicheren und schlankeren Formen. Justinian, ein Kunst und Pracht liebender Kaiser mit grosser Baulust, errichtete an vielen Orten des Reichs Monumentalbauten aller Art, besonders in seiner Hauptstadt Konstantinopel (Kirche der Hagia Sophia). Er wollte seinen Namen auch in Jerusalem verewigen und liess zu diesem Zweck auf dem alten Tempelplatz eine prächtige und grosse Kirche, »Maria der Gottgebärerin« geweiht, erbauen. Von derselben giebt PROKOPIUS eine ausführliche Beschreibung. Diese leidet aber an einigen Mängeln und ist bisher nicht recht verstanden worden. Er verflucht den ganzen Tempelplatz mit allem, was drum und dran hängt, in den Rahmen der Beschreibung einer Kirche, wodurch viele seiner an sich korrekten Angaben für uns unverständlich werden.

Bisher hatten die Christen, eingedenk der Worte ihres Herrn Luc. 13, 35, aus Pietät am Tempelplatz nichts verändert: noch stand, wenn auch verwahrlost, der hadrianische Bau. Dieser musste nun weggeräumt oder zu einer christlichen Kirche umgeschaffen werden. Offenbar blieb der Rundtempel mit seinen zwölf Säulen insofern stehen, als dieselben gerückt und vier dicke Pfeiler zwischen sie hineingestellt wurden, wodurch das Rondell etwas erweitert wurde. Dazu wurde dasselbe noch mit Rundschiffen umgeben. Das ganze war ein grosser kuppelgekrönter Bau, wie wir ihn, wenn auch in der Dekoration verändert, in der Moschee *kubbet es-sachra* heute noch vor uns haben. Dies war aber nur ein Theil der justinianischen Bauten. Zu denselben gehörte weiter eine Basilika, die im Süden von dem vorhin genannten Bau auf dem Rande der Umfassungsmauer neu erbaut wurde. Dies war die eigentliche Kirche der Maria, während die Rundkirche »Tempel des Herrn« genannt wurde und bis auf die Muslimen diesen Namen behielt. Der Chor dieser Basilika war über die Umfassungsmauer hinausgerückt, es mussten deshalb grosse

Substruktionen von unten herauf dazu gebaut werden. Mit der Beschreibung dieser letzteren verbindet Prokop auch die der Substruktionen in der Südostecke des Haram, der sogenannten »Ställe Salomo's«; er spricht von den Riesenblöcken, die eben dort sich finden, aber nicht von Justinian herrühren. Letzterer brauchte übrigens trotzdem zu seinen allerdings viel kleineren Steinen die Ochsenwagen, von denen Prokop spricht. Die rothgeflamnten Säulen stehen noch in der Akṣā, wenn auch etwas verkürzt, und ebenso sind die Unterbauten, die den einstigen Chor trugen, noch erhalten. Ausführlicheres hierüber siehe in meinem Schriftchen »Beit El Makdas«, Jerusalem 1887, S. 135 ff.

Justinian hat natürlich auch die schadhaften alten Umfassungsmauern des Platzes und die Thore wieder hergestellt; dem goldenen Thore verlieh er reichen Schmuck, der aber nicht einmal vollendet wurde, und bedeckte den Raum mit einem Kuppelpaar. Überhaupt wurde der Kuppelbau durch ihn in der heiligen Stadt eingebürgert, und dominirte seither bis auf die neueste Zeit, wo ihn die Ziegeldächer zu verdrängen scheinen. Auch das Doppelthor stellte Justinian wieder her, wie man das aus einem eingemauerten Stein mit einer lateinischen Inschrift, der zum Postament des Hadrianstandbildes gehört hatte, sicher schliessen kann. Gewiss hat er auch das dreifache Thor, dessen alte Gewölbe oder Decken eingefallen waren, neu überwölbt. In der Kapelle der »Wiege Christi« hat er eine Thür eingesetzt, durch welche man seither zu den »Pferdeställen« gelangen konnte. Wie weit die letzteren hatten ausgebessert oder neu bedeckt werden müssen, kann nicht mehr genau nachgewiesen werden; ebensowenig im Einzelnen alles, was er sonst noch auf und an dem Haram gebaut hat. Im Ganzen hatte der Platz so ziemlich das gleiche Aussehen wie heute, kleine Veränderungen abgerechnet.

Nach ROBINSON, Palästina II, S. 229 baute Justinian auch Klöster in Jerusalem. Gewiss sind auch noch andere Bauten, wenn nicht von ihm, so doch in seiner Zeit errichtet worden. Das byzantinische Jerusalem mag demnach schön ausgesehen haben, wie die Häuser aus jener Zeit zeigen.

Weniger als 100 Jahre später (im Jahre 614) zerstörten die Perser wieder viele von diesen Werken, besonders auch die Grabeskirche und einen grossen Theil der Stadtmauern, so dass

weitere 15 Jahre später, als der christliche Kaiser Heraklius wieder siegreich in die heilige Stadt einzog, er bei dem Anblick der Trümmer in Trauer versetzt wurde. Als der Kaiser dann aber sah, wie der Patriarch schon vieles, besonders an der Grabeskirche wieder aufgebaut hatte, so wird erzählt, brach er in Freude aus und dankte gerührt dem hohen Prälaten. Jedenfalls wurden damals auch die Stadtmauern ausgebessert.

Allein schon sechs Jahre später (im Jahre 637) waren die Christen gezwungen, die Stadt dem Chalifen 'Omar zu übergeben. Von dieser Zeit an ist die heilige Stadt, allerdings mit einigen kurzen und einer längeren Unterbrechung von 57 Jahren im Besitz der Muslimen geblieben. In dem Vertrag hatte 'Omar den Christen ihre Kirchen, auch die auf dem Tempelplatz, gelassen und unbehinderte Benutzung derselben zugesagt. Den freien Platz östlich von der justinianischen Basilika oder der heutigen Akṣā dagegen umgab 'Omar mit einem hölzernen Zaun und machte ihn zu einem muslimischen Betplatz unter freiem Himmel. So sah es im Jahre 670 der Bischof ARKULF.

Aber 'Omar's Nachfolger genügte dies nicht lange; sie nahmen den Christen die Kirchen weg und verwandelten sie in Moscheen. Die Kirchen auf dem Tempelplatz wurden schon 650 durch 'Abd el-Melik mit einem arabischen Kleid überzogen. Zuerst wurde das kleine Kuppelgebäude (die Meḥkemet Dā'ud aus altem Material neu aufgebaut oder wenigstens umgebaut und mit farbigen Ziegeln u. s. w. überkleidet. Diese Art der Bedeckung gefiel dem Chalifen so sehr, dass er das achteckige grosse Kuppelgebäude (die Rotunde Justinian's auch so zu überziehen befahl, wie wir aus arabischen Nachrichten erfahren. Vielfach ist die Ansicht vertreten, der ganze Bau sei ein Werk des 'Omar und keine christliche Arbeit. Aber genauere Untersuchungen lehren anders, trotzdem die Araber es ebenfalls so darstellen, als hätte 'Abd el-Melik den ganzen Bau aufgeführt. Es widerspricht dem manches. So z. B. ist gesagt, die Arbeit sei an der Ostseite begonnen worden. Bei einem Neubau ist das nicht möglich, wohl aber, wenn ein schon stehendes Gebäude durch etwas überzogen oder verputzt wurde. Dann geben die arabischen Schriftsteller genau an, was man alles dazu gebraucht habe an Holz, Metallen und andern Dingen; aber von Bausteinen, die doch weitaus die Hauptsache bei einem Neubau sind, sagen sie

kein Wort — eben weil das Gebäude schon stand und man somit keine Steine brauchte. Weiter findet man heute, wenn die äussere Bedeckung weggenommen wird, unter derselben christliche Arbeit: glatt gehauene Steine, Rundbogen, kleine romanische Säulen u. dgl., bei deren Anblick der Beschauer zweifellos überzeugt wird: es ist dies ursprünglich ein christlicher Bau. Hätte 'Abd el-Melik ihn gebaut, wozu dann diese Säulchen und dergleichen Dinge, die ja wieder vollständig zugedeckt wurden? Sie hätten nur Arbeit und Kosten verursacht und doch nichts genützt, ja ohne dieselben wäre der Bau viel einfacher und leichter herzustellen gewesen. Man sieht: diese Dinge waren schon da, als die arabische Dekorationsarbeit begann. Was aber die arabischen Nachrichten von 'Abd el-Melik als dem »Erbauer« betrifft, so besagt die Inschrift, die in kufischen Schriftzeichen oben nahe der Decke mit Mosaikwürfeln ausgeführt ist, el-Mämün, der Diener Gottes, habe diesen Dom »erbaut«, und doch war die Arbeit dieses el-Mamun, wie man weiss, eine blossе Restauration, kein Neuerbauen<sup>1</sup>.

Was 'Abd el-Melik wirklich baute, war zunächst ein Schatzhaus oder Magazin im Osten der Akṣā (das noch steht), um darinnen Geld und alle zur Arbeit nöthigen Sachen aufzubewahren und zu verschliessen. Es ist dies ein roher Bau mit sehr dicken Mauern und kommt in nichts der Arbeit an der Moschee nahe. Weiter wurden aber wirklich von den Muslimen am Tempelplatz vier Minarete gebaut: man kann an denselben den Stil ihrer Arbeiten deutlich erkennen, obgleich, wie gesagt wird, die Muslimen griechische Architekten in ihren Dienst genommen haben sollen, was wohl möglich ist. Auch zu den Restaurationsarbeiten bedurfte es sachverständige und erprobte Architekten. Man erkennt auch gleich, dass während der ersten 700 Jahre christlicher Zeitrechnung die römische und byzantinische Bauart sich geltend machte und aus derselben die äusserst phantasiereiche sarazenisch-maurische Bauart sich heraus entwickelt hat. In gleichem Grade, wie die Araber selbst, entwickelte sich auch ihre Baukunst. Mit Phantasie reich begabt, schufen sie luftige Gebilde, leichte Gewölbe, Hufeisenbogen, Stalaktiten, Arabesken und viele

1 Wahrscheinlich ist übrigens in dieser Inschrift »el-mämün« später erst statt des ursprünglichen »el-melik« eingesetzt worden. Vgl. zu der ganzen Frage GILDEMEISTER in ZDPV. 1890. XIII, S. 1—24. [BENZINGER.

andere geschlungene Verzierungen, die sich immer wieder auf geometrische Formen zurückführen lassen. Dabei brachte die Anwendung von Steinen verschiedener Farben einen wunderbaren Effekt hervor. Diese arabische Bauart gelangte auch in Jerusalem zu einer hohen Blüthe, wie die vielen Überreste aus jener Zeit bekunden. Nicht nur bei Monumentalbauten, sondern selbst bei gewöhnlichen Häusern ward dieser Stil angewendet. Holz war immer schwerer zu beschaffen, und so wurde so viel als nur immer möglich von Stein gemacht; die Architekten erlangten darin eine grosse Geschicklichkeit; auch die Kuppeln und ihre Träger wurden so ausgebildet, dass man sich billig wundern darf. Es ist wahr, das Prinzip der Stabilität tritt darin sehr zurück, und vieles ist geradezu gewagt. Trotzdem blieb aber doch vieles Jahrhunderte lang bestehen; freilich ist das meiste nun wieder verschwunden. Die Gewohnheit der byzantinischen und der sarazenischen Zeit, alle Gemächer mit Gewölben oder Kuppeln zu decken, ist bis in die neueste Zeit beibehalten worden, obwohl jetzt wegen des Kostenpunktes wieder zu den einfachsten Formen zurückgegangen wird. Erst in ganz neuester Zeit kommt die Mode auf, mit Holz und Ziegeln zu decken.

Jerusalem blieb in baulicher Beziehung also einige Jahrhunderte eine arabische Stadt. Was in dieser Zeit die Araber gethan, war meist nur ein Ausbessern und Restauriren, das bei so leicht gebauten Häusern immer wieder nöthig war. Doch wurde die Aḳṣā nach Osten zu bedeutend vergrössert, so dass sie nicht bloss wie jetzt sieben, sondern funfzehn Schiffe hatte. Im Jahre 710 liess sie Walid mit Stukkatur versehen, im Jahre 750 zerstörte ein Erdbeben einen grossen Theil derselben. Abu Dscha'far el-Manṣūr liess, um die Mittel zur Wiederherstellung zu bekommen, die goldenen und silbernen Bleche an den Thüren abreißen. Aber die Restauration erwies sich als schlecht, denn sie musste im Jahre 785 (also nach 30 Jahren) wiederholt werden. Dabei wurde die Aḳṣā dann breiter und kürzer gemacht. Bald darnach kam Harūn er-Raschīd zur Regierung, der Freund von Kaiser Karl dem Grossen. Letzterer erbaute ums Jahr 800 ein Hospiz für die christlichen Pilger in Jerusalem. Der Platz ist nicht mehr bekannt; aber höchstwahrscheinlich war das Hospiz da, wo später das der Johanniterritter erbaut wurde, auf dem heute »Mūristān« genannten Platz in der Nähe der Grabeskirche.

Ja. Karl der Grosse soll sogar vom Chalifen die Schlüssel zur heiligen Grabeskirche erhalten haben. Als im Jahre 815 in Folge grosser Theuerung sehr viele Muslimen von Jerusalem wegzogen, benützte der Patriarch Thomas die Gelegenheit und baute die schadhaft gewordene Kuppel der Grabeskirche in vergrössertem Maasse neu auf. Über der Öffnung in der Mitte der Kuppel errichtete Thomas »in der Höhe eines Menschen« eine andere kleinere Kuppel, die auf Säulen stand, was dem Ganzen ein verändertes Aussehen gab. Dies rief die Eifersucht der Muslimen hervor, doch gelang es Thomas, sie zu beschwichtigen.

Im Jahre 831 restaurirte el-Mämün den ganzen Tempelplatz und erneuerte die Kuppel der grossen achteckigen Moschee (fälschlich 'Omar-Moschee genannt) über der Şachra.

Im Jahre 865 spricht der Mönch BERNHARD von einer muslimischen Schule an der Nordseite des Harem, es ist dies die später sogenannte persische Schule beim *bāb el-<sup>6</sup>atem*.

Im Jahre 936 steckten die Muslimen bei einem Aufstand die Grabeskirche in Brand; der südliche Theil wurde beschädigt, aber bald wieder ausgebessert. 33 Jahre nachher wurde sie wieder von feindlicher Hand angezündet, wobei der Patriarch Johannes in den Flammen ums Leben kam. Der Chalif Ma'izz nahm bei diesen Unruhen Besitz von der Stadt; die Kirche wurde wieder ausgebessert; 40 Jahre nachher, im Jahre 1010, liess der wahnsinnige Chalife Hakim von Ägypten, der auch über das heilige Land herrschte, durch den Statthalter von er-Ramle die Grabeskirche und noch mehreres andere zerstören, und zwar muss die Zerstörung eine gründliche gewesen sein. Todte Hunde und anderes Aas wurde nun dahin geworfen.

Diese Gewaltthat erregte in der ganzen Christenheit grosse Entrüstung. Zahllose Pilger zogen mit reichen Mitteln versehen dahin und arbeiteten an dem Wiederaufbau; auch die christlichen Fürsten unterstützten das Werk, so dass 1016, also schon nach sechs Jahren, der Bau vollendet war. Doch dauerte der Druck auf die Christen fort. Ob und wie viel Häuser u. s. w. in dieser für die Christen so traurige Zeit gebaut worden sind, wissen wir nicht. Aber der früher, noch zur Zeit als die Grabeskirche gebaut wurde, leere Platz zwischen der letzten und der Hadrians-Mauer im Nordwesten scheint nach und nach überbaut worden zu sein, so dass im Jahre 1063 die Christen von den muslimischen



Machthabern gezwungen wurden, ein Viertel der verfallenen Stadtmauer, nämlich von dem westlichen, dem heutigen Jäfathor, bis zum nördlichen, dem heutigen Damaskusthor, neu zu bauen, eine Arbeit, die über ihre Kräfte ging, aber mit Hilfe des christlichen Kaisers doch ausgeführt wurde. Als Ersatz gehörte dieses Viertel hinfort den Christen, d. h. es stand unter der Gerichtsbarkeit des christlichen Patriarchen, der seinerseits wieder ein Beamter der muslimischen Regierung war; auch durfte dieses Quartier vornehmlich von Christen bewohnt werden. Bis heute hat sich dies durch die Macht der Gewohnheit erhalten, so dass dieses Quartier heute noch das christliche ist. Nach innen liefen die Grenzen dieses Viertels vom Jäfathor abwärts bis zum *sūk* (Bazar) und von da der Strasse entlang bis zum Damaskusthor. In dem Viertel liegen auch die Grabeskirche und alle die andern Anstalten und wichtigsten Gebäude der Christen. Die früher erwähnte Innenmauer hatte nun keinen Sinn mehr und wurde, wie schon oben angedeutet, wieder abgebrochen und das Material zu anderem verwendet, wohl vorzüglich zum Bau des grossen griechischen Klosters. Ein Stück, das ich noch gesehen habe, wurde in der Mitte dieses Jahrhunderts abgebrochen und auf seiner Stelle ein Haus erbaut.

Trotz des harten Druckes, der auf den Christen lag, und der vielen Drangsale, denen sie von Seiten der Muslimen ausgesetzt waren, kamen doch stets in diesem Jahrhundert unzählige Pilger nach Jerusalem, darunter auch vornehmere. Das machte, dass der Stand der Dinge im heiligen Lande den Abendländern immer bekannter wurde, und dadurch sich die merkwürdige Erscheinung der Kreuzzüge anbahnte. Bei den Muslimen selbst herrschte viel Streit. Im Jahre 1094 vertrieben die Turkmenen die herrschenden Ägypter aus der Stadt, aber das Jahr darauf nahmen die Ägypter die Stadt wieder ein. Die Lage der Christen blieb aber immer gleich schlecht, und so wurden schliesslich die Kreuzzüge im Abendland organisirt. Damit brach für Jerusalem und das heilige Land auch in baugeschichtlicher Beziehung eine ganz neue Zeit an.

(Schluss folgt.)

## Inscription aus Kaisareia.

Von Professor **H. Gelzer** in Jena.

ΜΗΜΟΡΙΟΝ  
ΔΙΑΦΕΡΩΝ  
ΜΑΡΙΑΣ  
ΚΑΙ ΛΑΖΑΡΟΥ

μημόριον διαφέρων = διαφέρων) Μαρίας καὶ Λαζάρου.

Die Revue biblique trimestrielle, welche die Mitglieder der Dominikanerschule zu Jerusalem herausgeben, publicirt im Jahrgang 1892 eine Reihe griechischer Inschriften palästinensischen Ursprungs. Ich kenne das Unternehmen nur aus der Mittheilung von P. BATHIFOL in der byzantinischen Zeitschrift I, S. 614—617<sup>1)</sup>. S. 617 wird eine Inschrift folgendermaassen beschrieben: Jaffa, collection du baron von Ustinow, inscription provenant de Césarée, sur une plaque de marbre blanc, mill. 240×280, hauteur moyenne des lettres 035: μημοριον | διαφέρων | μαρίας | κ. λαζαρου. Inscription vraisemblablement juive. Über dieselbe Inschrift schreibt mir Herr Dr. P. WENDLAND in Berlin, dem ich obiges Faksimile verdanke: »Der Abklatsch wurde mir aus Joppe mitgebracht. Die Höhe der Lettern beträgt 3—4 cm, die des be-

1) Vgl. oben S. 133, Nr. 27. Die Redaction.

geschrieben Raumes 17—18 cm; die Länge der Zeilen zwischen 22—25 cm.«

Auf eine fernere Anfrage theilte mir derselbe noch mit: »Der mittlere Strich des □ (in *Μαρίας*) ist, wie mir L. COHN heute bei einem Besuche bestätigte, sicher eine Rauheit des Steines«.

Zu *διαφέρων* im Sinne von »zugehörig, eigenthümlich« vgl. Canon XXII concil. Chalced.: *Μὴ ἐξῆναι κληρικὸς μετὰ θάνατον τοῦ ἰδίου ἐπισκόπου ἀρπάζειν τὰ διαφέροντα αὐτῷ πράγματα.* LEONTIOS. Leben des hl. Johannes des Barmherzigen S. 19, 7: *ἐκ τῶν πλοίων τῶν διαφερόντων τῇ κατ' αὐτὸν ἀγιωτάτῃ ἐκκλησίᾳ.* Inschrift auf der Akropolis: *[Μν]ήματα [δια]φέρων[τα τῇ] ἀγιωτ[άτῃ] [ἐκκ]λησίᾳ . . . φημ.* Namentlich in Grabinschriften jüdischer und christlicher Herkunft ist das Wort häufig, und es finden sich da vollkommene Parallelen zu den Worten unsrer Inschrift, so in attischen Inschriften: *κοι[μ]ητή[ριον] [δ]ιαφέρων* C. I. A. III 3477 — cfr. 3512. Wichtig ist, dass mehrere Parallelbeispiele phoenizischer und palästinensischer Herkunft vorliegen: Beirut: *τόπος διαφέρων Σαμουήλου υἱοῦ Σαμουήλου.* WADDINGTON 1854 c. Die drei folgenden aus dem Hinnomthale: *Μνήμα διαφέρων Θέκλα[ς] Μαροῦλφου Γερμανιῆς.* WADD. 1896. — *μνήμα δι[αφέ]ρο τρι[ε] . . .* WADD. 1898. — *Θήκη διαφέρουσα Θέκλα Σεβα?* WADD. 1902: ebenso *Θήκη διαφέρουσα Εὐθυμίου διακόνου* bei GUTHE, ZDPV. XIII, S. 234 und in der gleich zu besprechenden Inschrift vom Müristan: *Θήκη διαφέρουσα Μηνᾶ.*

Das Wort *μημόριον* (*μεμόριον*, *μεμόριν*, *μεμούριον*), bisweilen auch gräcisirt in *μημηόριον* (*μημηούρι*, *μημηούριον* = *μημηεῖον*. sepulcrum, monumentum s. DU CANGE s. v. *μεμόριον* und *μημηούρι* kommt auch sonst in Inschriften griechischer, kleinasiatischer und syrischer Provenienz vor. Inschrift von *Ἐράχωνες* (Attika): *μημηόριον Διονυσίου σιρικαρίου* C. I. A. III 3513. Athen: *[μεμ]ούριον* C. I. A. III 3530. Inschrift von Korinth: *Ἐπαφροδίτας καὶ Ἀθηνοδώρου μεμόριον* Ross. inscr. inedd. n. 62. Eine Reihe Grabinschriften aus Edessa in Makedonien mit der Schreibung *μημόριον* bei MORDTMANN: Mitth. des k. deutsch. archäol. Instituts athen. Abth. XVIII, S. 415 ff. Inschrift von Prynnessos (Phrygien) bei RAMSAY: the church in the Roman Empire 1893, S. 410: *Ἀβίριος Πορφυρίου διάκων κατεσκευάσα τὸ μεμόριον ἑαυτῷ καὶ τῇ συμβίῳ μου Θεοπρεπίῃ καὶ ταῖς τέκνοις.* Inschrift von Krèje (WADDINGTON 1965): *† Πρωθήτης Σάλμου (καὶ) Σέου] συμβίου Ἄννα εκεῖ κτίσα τὸ μεμούριον ἐς λόγον [μ]εῖ*

( $\kappa\alpha\iota$ )  $\tau\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\sigma\theta\epsilon$ ,  $\xi\tau\omicron\upsilon\zeta$   $\tau\pi\delta$ . Der Rest ist zweifelhaft. Die Änderung WADDINGTON'S von  $\mu\epsilon\mu\omicron\upsilon\sigma\theta\epsilon\iota\upsilon$  in  $\mu\epsilon\mu\omicron\upsilon\sigma\theta\epsilon\iota\omega\upsilon$  ist überflüssig. Das Zeitalter dieser Inschrift ist chronologisch fixirt: 284 der Ära von Bostra = 389. Die Inschrift von Prymnessos will RAMSAY dem IV. oder vielleicht schon dem III. Jahrhundert zuweisen, namentlich auch, weil  $\mu\epsilon\mu\omicron\upsilon\sigma\theta\epsilon\iota\omega\upsilon$  hier noch in der alten Bedeutung »Grabmal«, nicht in der spätern »Heiligenschrein, Märtyreregrabmal« erscheine.

Auch unsre Inschrift mag dem IV. oder V. Jahrhundert angehören. Die Parallelinschriften erweisen das relative Alter des Wortes  $\mu\epsilon\mu\omicron\upsilon\sigma\theta\epsilon\iota\omega\upsilon$ .  $\text{K}_1$  für  $\kappa\alpha\iota$  nöthigt uns keineswegs in eine sehr späte Zeit hinabzusteigen, da auch die Inschrift von Prymnessos in ähnlicher Weise  $\text{K}$  bietet.

Unmöglich ist nicht, dass unsre Inschrift, wie die Dominikaner annehmen, ein einfaches Grabdenkmal zweier Juden sei. Eigenthümlich ist nur die Voranstellung des weiblichen Namens; man müsste denn annehmen, dass Lazaros' Name nachträglich hinzugefügt worden sei. Indessen lässt sich auch denken, dass unter Maria und Lazaros die biblischen Personen zu verstehen sind. Dann verliert auch die Voranstellung der Maria ihre Auffälligkeit. Die grosse Bedeutung, welche dieselbe im Evangelium und in der Legende gewonnen hat, giebt ihr einen natürlichen, leicht erklärlichen Vorrang vor dem Bruder. Vorausgesetzt, dass die Inschrift wirklich, wie die Dominikaner angeben, aus Kaisareia stammt, liesse sich die Sache so erklären. In der zweiten Hälfte des IV. und in der ersten Hälfte des V. Jahrhunderts war das Auffinden von Propheten- und Apostelgebeinen ein in Palästina sehr blühender und offenbar auch recht lukrativer Industriezweig. Man fand die Gebeine des Patriarchen Joseph, der Propheten Samuel und Zacharias, des Zacharias, des Vaters des Täuflers, des Protomartyrs Stephanos, das Haupt Johannes des Täuflers sowohl in Kyzikos, als bei Emesa u. s. f. Viele dieser Reliquien wanderten nach der Reichshauptstadt. Es wäre möglich, dass in dieser Zeit auch die angeblichen Gebeine der bethanischen Geschwister nach Kaisareia transferirt wurden, welches ja in vorehalkedonensischer Zeit die geistliche Metropolis von Palästina war. Die Inschrift würde dann dem den beiden Heiligen zuständigen Schrein angehören.

## Inscription vom Müristān.

Von Professor H. Gelzer in Jena.

Über eine neu entdeckte griechische Inschrift schreibt Herr Baurath SCHICK aus Jerusalem: »Die Inschrift ist auf dem Müristān entdeckt worden — auf einem festen Steine, der in das Mauerwerk eines untern Zimmers und nahe am Boden desselben eingesetzt ist. Er ist (nach dem Plane bei BAEDEKER<sup>3</sup> S. 78) am westlichen Pfeiler der Thür, die zwischen den Worten 'unbenutzte' und 'leere', westlich vom Kreuzgang und dem Hofe sich findet, und, wie es scheint, nicht in situ, sondern bei Aufrichtung der Mauern als wieder brauchbarer Stein angebracht worden. Der Stein befindet sich nicht in der Mitte des Pfeilers, der 1,60 m breit ist, sondern bildet die südliche Ecke, und nimmt mit einer Länge von 1,02 m über die Hälfte der Breite des Pfeilers ein. Eine Inschrift noch in situ würde in der Mitte stehen. Die Inschrift scheint ein Epitaph zu sein; aber die untere Zeile ist stark abbrevirt, und das letzte Zeichen z. B. ist eine Ligatur von T und V.

»Die Schrift ist im Ganzen genommen deutlich; sie ist eingegraben, die Steinfläche etwas rauh und war niemals geglättet oder polirt, bloss behauen. Ich habe die Copie so gut als möglich gemacht. Weil aber der Platz dunkel ist, können Fehler gemacht worden sein.«

Ausser seiner Copie hat Herr Baurath SCHICK auch zwei Abklatsche geschickt, von denen der eine bis auf den Schluss vollkommen deutlich lesbar ist. Es ist das um so dankenswerther, als der Zustand des Steines, wie auch Herr Baurath SCHICK versichert, die Anfertigung des Abklatsches sehr erschwert hat.

Die beschriebene Fläche ist 0,83 m lang; die Höhe der Buchstaben beträgt 0,11 m, die Entfernung zwischen den einzelnen Zeilen 0,005 bis 0,015 m.

† ΘΗΚΙΔΙΑ  
 ΦΕΡΟΥΣΑΜ  
 ΗΝΑΥΠΕΡΥ ΕΡΟΤ

Ich lese: † Θήκη δια-  
 φέρουσα Μ-  
 ηνὰ ὑπερ(βερεταίου) μεγάλ(ης) ἔτους ῥοτ(?)

Klar sind die drei ersten Worte: Θήκη (= Θήκη) διαφέρουσα  
 Μεγὰ, d. i. »eigenthümliche Gruft des Menas«. Der Sprach-  
 gebrauch ist in der Inschrift von Kaisareia genügend erläutert  
 und mit Beispielen belegt worden. Für die Abkürzung ΥΠΕΡ  
 = ὑπερβερεταίου vgl. VAN KASTEREN: *Listāja ZDPV*, XVI, S. 176.  
 Auffällig ist nur, dass das Compendium für μέγας Μ gegen den  
 üblichen Sprachgebrauch hinter dem Monatsnamen steht. Allein  
 der Abklatsch ist hier vollkommen deutlich. Für die Bezeich-  
 nung des Epochenjahres ist zuerst eine Ligatur von Ε und Τ  
 = ἔτους gegeben, und dann glaube ich ῥοτ, von dem dritten  
 Buchstaben nur die obere Hälfte, zu lesen; ich gebe jedoch diese  
 Lesung mit allem Vorbehalt. Durch die Güte der Redaction  
 hatte ich den Abklatsch mehrere Monate im Hause und habe ihn  
 bei verschiedener Beleuchtung immer wieder verglichen. Es ist  
 mir aber nicht gelungen, den Schluss mit absoluter Zuverlässig-  
 keit zu lesen. Aus eben diesem Grunde enthalte ich mich auch  
 jeder Vermuthung, an welche Ära hier zu denken ist.

Noch bemerke ich, dass Herr Baurath SCHICK das Datum  
 der dritten Zeile folgendermaassen liest:

ΥΠΕΡΩΠΡΥΤ

Indessen auf dem Abklatsch vermag ich nur die in meiner  
 Copie angegebenen Zeichen zu erkennen.

# Die Jerusalemfahrt des Heinrich von Zedlitz (1493)

von **Reinhold Röhricht.**

(Fortsetzung.)

Item am Sonnabend, am tage der hailigen x tausent Ritter (22. Juni), sind wir von Modon gefaren. Item am Sonntage (23. Juni) sind wir gefaren neben eyner Insel, die lait In dem Meer. vnd sind eytel Torcken auf der Insel, vnnnd wir haben sie nicht serer auf der lincken hanndt gelassen. Item am Montage, am tage Johannes Baptista (24. Juni, sindt wir gefaren neben eynem lande, haist Morea<sup>1)</sup>, vnnnd dornoch neben eyner Insel<sup>2)</sup>, do lait ein schloss, ist geboren die schone Elena auff den Schloss, do sich der Kriegk vor Troja vmb gehalten hat, den tag vnd die Nacht haben wir gar gutten windt gehapt vnnnd sind foste viel meilen gefaren, vnd sind vns auch den tag begegnet ij Torckische schiff, die do Raubeten auf den Meer vnd der Venediger schiff beraubet hatten, Sie haben vns nicht torven angreifen, wir haben auch nicht gewust, dass sie Türckisch gewest sinndt, bis wir kommen sindt In Kandia, hat man gesaget, das es der Türcken raubschiff gewest sindt. Item am Dinstag noch Johannes Baptista (25. Juni) sinndt wir kommen in Kandia, vnnnd ist von Modon iije welsche meilen. In Kandia (vnnnd Kandia) ist der Venediger vnnnd ist gar ein grosse Insel miten in dem Meer vmbgeschlossen, vnnnd die Insel hat gros gebirge, vnnnd sind viel stette vnd dörffer dorinne, Idoch ist Kandia die hauptstadt<sup>3)</sup> vnd eyne grosse feste stadt, vnnnd sind In der neun Bischoffe vnd das ist ein Erzbistumb. doran zu mercken ist, ap die Insel Klein ist, auch wechst der Malmasyer vnnnd der Muschkitelle In der Insel, vnd sind viel

1) Morea.

2) Cerigo; vgl. CONRADY 102—103.

3) Canea.

leuth In der Insel. Item an der Mitwoeh (26. Juni) sindt wir den tag dogeleugn. Item am Dornstage (27. Juni) sind wir von Kandia gefaren vnd gar gutten Windt gehapt tag vnd nacht. Item am Freytage (28. Juni) haben wir ein Schloss auf die lincke hand gesehn. heist St. Peter<sup>1</sup> vnd ist des ordes vnd der Maisters vom Rodis vnd lait In der Türckey vnd mus in grosser Achtung gehalten werden vor den torcken, wen es gar feste ist, vnd haben hunde auf den Schloss, grosse Rodin, die lossen sie der morgents aus. vnd die richen, wo die türcken die nacht gewest sindt, vnd wo sie an eynen oder zwehn oder an iij Türcken kommen, die zireyssen sie oder müssen die hunde erstechen, das die hunde oft wundt heim kommen sindt vnd Torckische pfeil In In brocht habenn. vnd wo die hunde an Christen kommen, So thun sie In nichts, do sindt wir fort kommen an die Rodiser Insel, das sinndt von Candia iije welsehe Meilen an die Insel, vnd sind den tag am Obende kommen gegen Rodis, vnd von der Insel, do sich anhebet. sinndt noch LXXX welsehe meilen kein Rodis. Item am Sonnabendt am tage Petri vnd Pauli (29. Juni) sindt wir do bliben, do ist der Orden Sandt Johannes mit dem waissenn Creuze, der Meister ist ein Franzoss<sup>2</sup>, vndt sinndt stets bey iijje (Ritterbrüder<sup>3</sup>) mit dem Creutze, vnd die müssen stets Krigen vnd straiten wieder die Türcken auf dem wasser, sie haben auch etliche Galee vnd schiff. do die gefangenn oder etliche sie ausbothen, die man richten sol, die angeschmidt sind vnd Ir lebstag do auff dem Meer an den Rudeln zihen auf einen schiff, wue Ir den mehr den hundert angeschmidt gesehen haben. Der Maister von Rodis ist ein Cardinal vnd hot alle Jhor von bebiste<sup>4</sup>) x tausendt ducaten, vnd er tut viel guts bei den Orden mit grossen trefflichen bauen vnd lest die stadt vnd das schloss feste machen mit tieffen ausgebrochen groben vnd ausgemauert, er hat auch viel gefangner Türcken, die do frepten müssen, Stein brechen vnd Kalkk tragen wie die Esel vnd allentagwergk thuenn müssen, vnd Rodis ist eine vberfeste stadt vnd schlos vnd lait mit ayner seiten In dem Meer vnd mit den andern dreyen seiten auf eynen gellingen stein vnd tieffe graben gebrochen vnd ausgemauret, ist also dicke, das ein Wagen wol dorauff gehn mag,

1 auf Rhodus.

2 Pierre d'Aubusson.

eine Lücke. Zur Sache vgl. RM. 186.

4) Papste.

3) nur in B.; F. hat



vnd als man geschriebenn hat 1482 ist der Türeckische Kaiser vber Meer kommen mit grosser macht mit schiffen vnd hot Rodis belegert<sup>1)</sup> vund Pasteyen vnd die rinckmauern. hat allerley bochsenn vnd stein vnd pulffer mit Im brocht vund gar viel volks, vund ist itzund xij Jhor das er dorfür kommen ist, vnd zu Rodis an der Porten In dem Meer lait ein Pasteien gemauert vnd ist feste, das hat er gar sehr zuschossen vnd hat lossen darzu stürmen auf schiffen, das der allmechtige Got den vnsern glück gegeben hat, das aus der stadt mit eyner grossen boxen das schiff das grosse trofen habenn, dos dasselbe schiff vndergangen ist vnd mehr dan etlich hundert sein Pesten Türecken ertruncken sindt, vndt das sich die Pastey des Torms enweert hat, also hat der Izige Meister noch eyne Mauer vmb die Pastey lossen zihen vnd gar feste gemacht, wol besazt vnd In grosser achtunge gehalten vnd niemanden hinein oder hinauff lest, es sey dan des Meisters befehl. Auch hat er die stadt mauer zuschossen vnd gar Viel schosse aus grossen gezeug hinein gethan vnd am tage Pontolione (28. Juli) hat er lossen mit grosser macht stürmen zu der stadt, das die Türecken auf der Mauer vnd In der stadt gewest sindt vnd der Meister mit seinen Brudern selber auf der Mauer gewest ist vnd gewert vund auch selber wundt do worden ist, vnd der Allmechtige Got geschickt und gegeben hat, das die Frawen vnd waiber In der stadt vndereynis In der gassen glauffen sindt vnd Wein und wasser den Ihren auf die Mauer zugetragen, domite sie sich labten, do die Toreken auf der Mauer dos gesehen habenn durch schickung des Allmechtigen Gotes vnd des hailigen Johannes sie haben anders nicht gewenet, es weren eitel geharnschte Leuthe vnd erschrocken vnd geflohenn von der Mauer, do Ir dan die vnsern fost viel geschlagen haben vnd des storms erwert, hat der Maister eyne Kirche dohin lossen bauen vnd Barfüsser Brüder dorein gesazt, do der storm gewest ist vund Im ein grab an dasselbe Ende lossen machenn vnd dorint zu ligen. Auch hot der Toreke dohin brocht xiiij grosse hauptboscen, vnd xim Mann,

1) Über die Belagerung von Rhodus (1480) siehe die ausführliche Darstellung bei v. HAMMER, Geschichte des osman. Reiches II, 199—207 und ZINKEISEN, Geschichte d. osmanischen Reiches II, 461—466, auch die Pilgerberichte wie FABRI, Evagator. III, 258 ff.; BREIDENBACH im Reyssbuch 1584, 118—121<sup>a</sup>; RM. 22, 183 ff., 253, 371; R. 59, wo noch mehr Literatur nachgewiesen ist.

bey Sandt Antonii Kirchen haben iiii haupt bochszen gelegenn, die zu der Pastey geschossen habenn vnd auf zwe gewendt <sup>1)</sup> davon iij haupt bochszen, die zum schlos geschossen habenn, vnd auf der andern seite gegen der Sonnen Vndergang vij haupt-Boxssen gegen der stadt, do sie gestormet haben vnd beschrieben hat man. das vj tausendt vnd LXV schosse aus grossen gezeuge zur Pastey-stadt vnd zu dem schloss geschehen sein, das die Boxen stein noch In der stadt liegen. vnd der grosse gemeniglich ein elen hoch auch fünff Viertel einer elin grosser vnd Klain vnd ein gar harter stein ist, wen sie der Torcke zu fleis het dorzu machen lossen vnd mit Im dohin bracht gefürt vnd do für der stadt vnd schlos gelegen ist xij Wochen, vnd do er den sturm also verloren hat, vber Virtage dornoch ist er wieder heim gezogen, also lest der Meister die stadt viel fester machen, den sie vor Ihr gewest ist vnd von tage zu tage lest festin vnd bauen, auch ist von den Orden ein trefflich Spital zu Rodis gestiftt, dor Innen mehr den L. gutter Bethen zugericht sein, do auch ein Capelle Innen ist alle tag mit zwuen messen, vnd do man eynen iglichen Christen einnehmen mus vnd do doctores zu bestalt seindt, die alle tage die Pilgeren besehn vnd was der doctorschafft den Pilgeren zu essen zu geben vnd den Krancken, das wirdt Inen gegeben, vnd Knechte. die Ir wol warten aus eytelen silber Essen vnd trincken gebenn, es darff auch Keinn Krancker weder Doctor noch nimand Kein geldt geben, wen er gesundt wirdt, so zeucht er davon. Auch sinndt In dem Spital viel hüpscher Kommern, die man Fürsten, Grafen vnd herrn eingiebet. die Ir begern, auch gehort gegen Rodis ein trefflich Insel, do Rodis offen laidt mit viel dorffernn vnd leuthen, die alle den Orden zustehen. Auch hat es treffliche gehede von danitle vnd hasen In der Insel, das der Maister zuzaiten Jagen mus. das die danitle den armen leuthen schaden thun am getreyde vnd an andern früchten. vnd die Insel doch etlich hundert meyle lang ist Vnd das alles dem Maister vnd den Orden zusteht. Item am Sontage (30. Juni) noch mittage sindt wir von Rodis gefaren vnd also balde zur lincken handt gelossen ein gross gebirge, das ist recht turkey. Item am Montage 1. Juli) sindt wir aber den tag bey den gebirge gefaren vnd hatten gutten windt. Item am Dornstage Visitationis Marie

(2. Juli<sup>1)</sup>) sindt wir gefaren vber eynen grosen golff, do vorzeiten viel schiff vndergangen sindt vnd allewege vorthune gewest ist, wer do gefaren ist, vnd die hailige Sandt Elena zu Jerusalem das hailige Creuze mit den dreyen nageln gefunden hat, vnd ist wider herober gefaren, do ist an derselben stelle ein vorthune an sie Kommen, das sie Sorge gehapt hat, das schiff würde vndergeln, hat sie der nagel eynen, den sie bey den Creuze gefunden hat, In das Meer geworffen. also bald hat das gewitter aufgehört, vnd der zeit sindt solche vorthune auf denselben Golff nicht also gemeyne gewest. Item an der Mitwoch noch Visitationis Marie (3. Juli) sindt wir gefaren, das wir die Insel vnd das gebirge In dem Königreich zu Czipern gesehn haben, dennoch seindt wir bey eyner stadt hingefaren, haist Baffa, die haben wir auff die lincke hand gelossen vnd lait In den Königreich zu Czipern. doch sein wir bey dem Königreich gefaren, vnd die Insel ist bey vije meilen lang, vnd der Zocker wechst In der Insel. Es ist nicht lang, das der König zu Czipern<sup>2)</sup> gestorben ist vnd Kainen Erbenn hinder Im gelossen, haben die Venediger mit etlichen schiffen dohin geschiff vnd die stete vnd die Insel lossen einnehmen vnd die König<sup>3)</sup> gegen Venedig geführt. den sie alle Jhor Jerlich etlich tausendt gulden geben, vnd sie haldenn das Königraich Inne, auch kommen Viel Erdbibung In derselbigen Insel, das heusser vnd Kirchen vnd grosse Mauern einfallen. Item am Dornstage (4. Juli) sindt wir frue Kommen zu eynen zubrochen markte, der auch In der Insel zu Zipern lait, do wir dan wasser vnd holz vnd brodt vnd ander notturfft laden musten, derselbe Marekt haist Linessse<sup>4)</sup>, habenn wir Pilgeren gefragt, warumb der Marekt also zerbrochen ist, sind wir bericht, das vorzeiten ein herzog do gewest sey vnd einer Königes schwester vonn Engellandt<sup>5)</sup> hot wollen zihen zum hailigen grabe vnd sey do abe gevoren, hat es der herzog erfahren, vnd ist von eyner andern stadt dohinn kommen die Konigin zu haus zu laden, sie solde mit Im zihenn In die ander stadt haben Ir Rete geroten, sie verseumete nit viel, sie solde mit Im zihen, hat sie etliche der herin mit Ihr genommen vnd gezogen, vnd do er sie

1) war ein Dienstag. 2) Jacob II. († 1473). 3) Catarino Cornaro.

4) Limissol. 5) über die historische Grundlage der hier und auch sonst in Pilgerschriften gegebenen Nachricht vgl. RÖHRICHT in v. SYBEL'S Histor. Zeitschrift XXXIV, 61—63 und CONRADY 243.

dohin brocht, hat er mit gewalt sie geschwecht an Iren ehren, des hat die Königin gros lait an sich genommen vnd hat zum hailigen Grabe nicht wolt zihen vnd gesprochen, sie seys nicht wirdig, vnd ist wider heim gezogen vnd dem Könige das mit grosen laidt geklaget, also hat der König das gros zu herzen genohmen die Vner, die an seiner Schwester geschen ist, vnd ist auf gewest mit Macht vnd mit schiffen, dohin gezogen vnd alle des herzogen stete gewonnen vnd gar In den grundt zubrochen vnd zustort, man mag auch faren, das man do nicht darff zufaren, vnd ist (vnd ist) mehr oder gemeyniglich mus man do zufaren der Nodturfft vnd holzs halben, wenn am hailigen lande wenig holzs ist, vnd von Rodis kein Limesse ist iijje welsche Meilen, vnd wir sindt denselben tag aufm Obend davon gefaren. Item am Freytag (5. Juli) habenn wir gar guten windt gehabt, das die Galee also flochs gegangen ist als eyner mit eynen Pferd gerennen mag, vnd vmb Vesper Zeit haben wir geschn das hailige Landt, do wir dan mit vnsern Pristern vnd Monchen nidergekniert vnd das Te deum laudamus gesungen haben, den tag sindt die Fürsten von Sachsen vnd der von Beiern mit Ihrer Galee von hailigen Lande gezogen<sup>1)</sup>, wir haben sie wol geschn zihen, oder haben nicht gemainet, das es die Fürsten sein soldenn. Ir Patron hat vns gekannt, als sie vns hernoch sagten, die Fürsten wern gern zu vns gewest vnd mit vns geredt, also haben sie windes halben nicht kondt zu vns kommen, vnd do vns die heiden erseln haben, do haben sie viel feurr auf den hailigen Lande gemacht zu einen zaichen, das man es In dem Lande wissen sol, vnd kein Jaffa kommen, das sie erfahren, ob die Galee sindt sein oder gleitte begeren wil. Item am Sonnobende (6. Juli) frue sinndt wir kommen gegen Jaffa, ist von Limesse iije welsche meylen, Summa aller meylen von Venedigen zum hailigen lande ij tausendt iijje vnd fünff vnd achzig welsche meylen, vnd fünff welsche meylen thun eine deutsche. Also hat vnser Patron geraum In dem Meer lassen Aneker werffen vnd mit bochssen schissen lassen, das ist ein Zaichen, das man gleite begert, also haben die heiden auch mit bochssen geschossen vnd sich viel heiden dohin funden hatten, also samdt vnser Patron stuckschreiber mit Trozelman<sup>2)</sup> den hinauf auf eyner berekinn vnd liess glait an den

1 R. 190.

2. torcimano, ital. Dolmetscher.

haiden begehren also respoten<sup>1)</sup> sie vns, das sie des gleites nicht macht heten, sie müssen schicken zum herrn von Gessro<sup>2)</sup>, der hette macht zu glaiten, also schickten die haiden dohin vnd vnsrer Patron seinen Schreiber mithe zum herrn von Gessro vnd auch den Trozelman. Item am Sontage (7. Juli) worn die Pilgern fost schwach von dem, das sie am Ancker ligen solden, vnd solde es die lenge weren, sie musten sterben, wan die wail das schiff am Ancker lait, vst<sup>3)</sup> es vnstets vnd wackelt hin vnd her. Item am Montage (8. Juli) samdt der Patron zu dem haiden, der auf den Torm do was, das er vorgonnen wolde vnd glaiten die Krancken Pilgern, das sie auffm Lande doselbsten In den wüsten gewelben liegen mochten, also entpot er, er wolde Im ein Antwort doran entpiten. Item am Dinstage (9. Juli) entpot der haide, das die Krancken mochten zihen In die wüsten gewelbe, er wolde In eynen zuschicken, der sie behütete vor den Feinden. Item an der Mitwoch (10. Juli) zogen die Pilgern auf bercken In die gewelbe, do In den der Haide eynen Mumalucken zuschickte, der sie behüttete für den heiden. Item am Dornstage (11. Juli) schickten die haiden zum Patron In die Galee vnd liessen Im sagen, das sie Itzundt den monden ein feier Zechen<sup>4)</sup>. vnd das sie der herr von Gessro nit glaiten wolde, die feyertage kwemen dan aus, bis man das neue licht sehe<sup>5)</sup>, des wir alle sehr erschrocken, wen noch etliche tage zum neuen licht worn. Item am Freytag (12. Juli) bin ich mit andern Pilgern auff einer bercken gefarenn auf eynen gellingen stain, der Im Meer lait. do Sandt Peter vffe gefischet hat, vnd der stein wol ij welsche meylen von der Galee, do dan die haiden zornig dorumb waren vnd liessen eynen auffm lande Rinmen auf eynem Pferde, der do schwarz, wer Konden es nicht geharen vnd furen vor vns, wen sie es vordrus, das wir hin sold, dieweil wir nicht gleite hetten. Item am Sonnabendt am tage Margarecht (13. Juli) ridten die Pilgern mit dem Patron vnd bothen In zu dem haiden zu schicken, das das Gelaite ehe geschehen mochte, dos thet der Patron. Item am Sonntag (14. Juli) entpoten die haiden dem Patron, das es ehr nicht geschehen konde, das Newe licht worde

1) antworteten.

2) Gaza.

3) schaukelt.

4) wohl ver-

schrieben für: begehen.

5) das kleine Beiramfest, welches am 1. Schawal

16. Juli 1493) begann.

den gesehn. so worde der herr von Gessro selber komen. Item am Montage (15. Juli) kwam der Cardian<sup>1)</sup> von Jerusalem zum Patron In die Galee vnd zoch wider hinaus vnd harte auch in den gewelben wüsten. das er zog mit vnns gegen Jerusalem. Item am Dinstage (15. Juli) bin ich auff eyner Berckin mit etlichen Pilgern gegen Haflfa gefaren zu vnssern Pilgern, die in den wüsten gewelben logen. Haflfa ist eine gross stadt gewest, vnd Sanndt Peter hat eyn haus dor Innen gehapt, vnd die Mauern an der stadt sinndt gar zu brochen. das man die stücke noch sihet liegen, vnd ist kein hauss do, den auff den berge haben die haiden zwehne Torm gemacht, die sindt stets besazt von In, vnd do wir die wüste stadt geschaueten, sindt wir wider auf die galee gefaren, vnd denselbigen tag sah man das Neue licht. Item an der Mitwoch (17. Juli) nach Margaretha ist der herr von Gessro kommen mehr dan mit ije Pferden vnd hat bey den hundert Kamelen gehapt. die Im nodturfft v. allerley noch getrogen haben, vnd bey den XL gezelten hat er auff dem berge bey Jaffa lassen aufschlagen vnd sich do nieder geleet. Also schickte vnsser Patron den Cardian von Jerusalem zum herrn von Gessro vmb ein glaite, das er zu Im Kommen mochte vnd sich mit Im von wegen der Pilgerinn vmb das gelaite vortrag mochte, also lis der Patron den Cardian hinaus fueren. also was er nicht lange bey dem hern von Gessro vnd kwam wider auff die Galee gefaren vnd sagete dem Patron, das er selbst glait hette sich mit Im zuuortragen, also fur vnsser Patron hinaus auf einer berckin vnnnd nam iij Trumeter zu Im, Paucker vnnnd Pfeyffer vnd lis Trometen, paucken vnd pfeiffen, vnd was ein stunde oder drey bey den hernn vnd kwam wieder vnd sagete, wir Pilgerin heten alle glaite, das der Patron bey xv ducaten von iglichen geben muste. Also sinndt die Pilgerin ains tails den Obit hinaus gefaren. Item am Dornstage (18. Juli) ann tage Arnolffi<sup>2)</sup> bin ich mit andern Pilgern hinaus gefaren, vnd do wir auff das land getreten sindt, habenn die haidenn vns alle bey ainander haissenn blaiben vnd mit vns den bergk hinauff gegangen hinder vns vnd vor vns bis für das gezelt. was forn vffe, vnd er sass auff der Erden auf eynen tepicht, vnd bey Im vnd vor Im auf beiden seiten sindt bey den xx heiduischer hernn gesessen, vnd welcher heiduischer herr

1 Guardian der Franziskaner, vom Zionsberge.

2, Arnulfi.

aller erst des morgens zu Im kwam, der ging für dem herren vnd fiel auf ein Knie vnd Kost den heren auf seine Knie. vnd hot iglicher Pilgerinn seinen Namen müssen nennen vnd auch seines Vaters Namen, do ist des Soldans schraiber gewest vnd sie aufgezaicht<sup>1)</sup> vnd die fort dem Solden brocht vnd des von Gessro schreiber vnd des Patrons schreiber, die auch die Pilgerin geschriben haben, dornoch habenn die haiden vns geführt vnd hinder vuss vnd für vns gegangen bis in die wüsten gewelbe, der iiii was, do die Pilgerinn Inne logen, also plieben wir den tagk do. Item am Freytag (19. Juli) waren wir gern fordtgezogen, also hat es vns nicht kont geschehen. vnd musten den tagk do plieben. wen nicht vbrige viel lust do was. Item am Sonnobende (20. Juli) wern wir aber gern fort gewest, also kondt es vnns des morgents nicht widerfaren, Sondern noch Mittage hat man vns die Esel brocht, do sindt wir auff die Esel gesessen vnd des Soldans schreiber der Abrehr<sup>2)</sup> vnd etliche haiden habenn vns mit etlichen Pferden belait, also sinndt wir geriten In grosser hize x welsche Mailen bis gegen Rama<sup>3)</sup>, vnd do wir für die stadt kwomen. haben die haiden von vns genohmen die Esel, vnd haben wir zu fuesse müssen gehen in die stadt. Do wir In die stadt Kommen sindt, hat man vns geführt in das Spital, do habenn wir Pilgern alle eyner noch den andern in das loch vnd durch das loch müssen gedockt gehenn, wen es Nieder was, do hatten vns die haidenn allen einen noch dem andern eigentlich gezalt, also sinndt wir In dem Spital die nacht blieben vnd ist ein hupisch Spital von viel gewelben, das in eynem gewelbe allewege x oder xx sein, dosselbe Spital hat lossen bauen der Erlaucht hochgebohrne Fürst Philippus herzogk zu Burgundien<sup>4)</sup>, dem got genode, allen Pilgern zu gutt, die den hailigen wegk zihenn, das sie Ire herbrige dor Innen haben, auch ist ein gewelbe vnder der Erden drynnen vnd ein loch hinein. wo der Pilgerin eynen stübt<sup>5)</sup>, so worfft man In zum loche hinein. Item am Sontage (21. Juli) vor tage hat der Cardian von Jerusalem vns messe gehaldenn vnd auch ander bruder, ehe die heiden In das haus kwomen. vnd noch der Messe gepredigt In Latein, das den ein Barfüsser

1) vgl. RM. 656; R. 65.      2) Araber? Sonst vgl. über die Namen und Titel der muslimischen Beamten R. 61—62.      3) Ramla.      4) vgl. R. 22.      5) stirbt.

Bruder deutsch vorkündiget hat, vonn der grossen Gnaden vnd Aplas vnd von Vergebung aller sündenn, von Pein vnd scholdt vnd allen denen, die do beichten vnd die vmb vorgebung Ihrer sünden weren dohin kwommen, vnd alle die an vnssers heiligen Vaters des Bobists erlaubung sich in die Geferligkeit gegeben hethen, vnd (die wenn In Papstlichen banne sonder welche weren, die soldenn zu Im kommen, er sie entpinden wolde vnnnd die Erlaubung vnssers hailigen Vaters gebenn, vnnnd noch der Messe haben die haiden vns die Esel brocht vnd die haiden vns gelait zu Sandt Ghorgen <sup>1)</sup>, ist ij welsche Meilenn von der stadt Rama, vnnnd do ist eine schone Kirchen gewest, vnd die haiden habenn sie zerbrochen, der Koer an der Kirche steht noch, do ist der stein, do Sandt Georg enthaupt ist, vnnnd do die barfüsser bruder vns Aplas vorkündigten vij Jar vnd vij karen, do sinndt wir In die stadt geritten, vnnnd die haiden haben vnns wieder gezalt In das Spital, do haben wir aber den tag vnnnd die nacht müssen do blaiben, wen wir zihen musten, wen die haiden woldten. Item am Montage, am tage Maria Magdalena (22. Juli), habenn wir den ganzen tag do müssen liegen, vnnnd noch der Sonnen Vndergang haben die haidenn vnns die Esel für die stadt brocht, sinndt wir darzugegangen vnd auff die Esel gesessen, haben vnns die haidenn belait durch die stadt Rama, do die haidenn dan von den heussern mit steinen zu den Pilgern geworffen vnd auch etliche troffen vnd harte geworffen, do sindt wir fort geritten eynen steinichten harten wegk vnnnd hoch gebirge die gantze nacht. Item an der Mittwoch 21. Juli des morgents vorm tage sandten die barfüsser brüder noch vns die hailigen stedte zu waisen, also sindt wir mit dem tage dohin kommen, sindt fast Messen In Ihrem Closter gewest, vnnnd do ist der Cardian von Betleheim mit vns gegangen vnnnd die heiligen stedte gewaist vnd allen Aplas, vnd wo er gewest ist von Pein vnnnd schuldts als vorkündiget.

Alhie heben sich an die Aplas zu Jerusalem<sup>2)</sup>. Item das Closter leit auff dem berg Sion, do die Barfussir Brüder Innen sein, vnnnd für dem Closter hat die Jungfraw Maria Ir Wonhaus vnd bethaus gehapt noch dem laiden vnssers herm Jhesu Christi vnd ist do gestorben, do ist Vergebung aller sündt von Pein vnd

1) Lydda. 2) Hier beginnt ohne Zweifel die Benutzung eines »Pilgerführers«, den unser Reisender (vgl. oben S. 99. aus der Hand eines Minoriten besessen haben wird.



scholdt an der stadt vorkundiget von den Cardian vom Bethlehem. Item nonde bey derselben stadt ist die stadt, do der hailige Sanndt Johannes Messe gehalten hat der Jungfrau Maria. Aplas vij Jahr vnd vij karen. Item nonde do bey ist die stadt, do vnsser her Jhesus Christus seinen Jüngern geprediget hat vnd sie In die Welt gesandt. Aplas vij Jar vnd vij karen. Item nonde do bey ist die stadt, do die Junger Sandt Mateum zu eyuen Apostil erwelten. Aplas vij Jhor vnd vij karen. Item nonde dabey ist die stadt, do Sanndt Jocoppum Bischoff erwelt ist, do ist aplas vij Jhor vnd vij karen. Item nicht ferre von danne zu einen Winckel ist das grab Davids, Salomons vnd anderer Konige von Jerusalem, es ist vns nicht vor eyne heilige stadt gewaist vnd kein Aplas verkundiget, die stedte sinndt alle auf den bergk Sion, vor der Barfüssir Brüder den bergk bas hinnieder gefürtt auf ein gewende. do ein stein lait, do ist die stadt, do die Juden den Aposteln haben wollen den leichnam Mariae nehmen, do sie In zum Grabe getragen habenn, vnd do In die hende vorkrompt sinndt, do ist Aplas vij Jhar vnd vij karen. Item kaum ein gewende <sup>1)</sup> von der stadt keigen der stadt wen das ist das haus Caiphe, vnd als man In das haus kompt, do ist eine scherbelichte stadt mit steyen <sup>2)</sup> besetzt, do ist gewest das feuer, do die Juden vnssern hern Jhesum viel schmochheit gethone haben, vnd ist eine Kirche in dem haus, vnd am hohen Altar ist der steinn, der vor dem hailigen grabe gelegen ist, als die Weiber sprochen wer vns thut den stein abe (Marc. XVI. 3), vnd ist ein grosser, braiter, dicker stein <sup>3)</sup>, vnd auff die rechte handt des altars ist der Kerkir, do vnsir Lieber herr die nacht Inne gespert wardt vnd In viel Smochheit dorinnen geschah, vnd der liebe Sanndt Petrus des hern an der thür verlocknet hat, man gewaist vns auch den steinn, do das loch Inne ist, do der Han gesessen hat vnd gekreet <sup>4)</sup>. In dem haus vnd In der Kirchen ist vorgebunge aller Sünden von Pein vnd vnser schuldt. Item Kaum ein gewende danvonn ist das hauss Anne, hat man vnns auch hingefürtt, do ist auch ein Kirche, vnd die Kirchen haben sie Inne <sup>5)</sup>, do der

1) Nach TOBLER, Topogr. II, 157: 50—60 Schritt südlich vom Zionsthor.

2) Maasse desselben bei TOBLER, Topogr. II, 161—162, sonst vgl. auch CONRADY 259.

3) TOBLER 158. 4) TOBLER 165—168. 5) nach TOBLER, Topogr. I, 367 hätten nicht die Griechen, sondern Armenier anfangs, dann nach 1507 die Georgier die Kirche besessen; vgl. CONRADY 214.

hohe Altar stet. do ist die stadt, als vnns-er lieber herr Jhesus vor Anne gebunden gestanden ist vnd so hartt an sein Gebenedeytes Antliz geschlagen. do ist auch vorgebunge aller Sünden. von Pein vnd schuldt. Item dornoch haben vns die Brüder gefürtt noch der rechten hanndt von der stadt Jerusalem durch einen thal vnd vns gewaist den Acker. der vmb die xxx Pfennige gekaufft ist <sup>1)</sup>. die Judas wiedergab. do vnns-er lieber herr vmb vorkaufft wardt. ist Aplas vij Jhor vnd vij koren. Item do hat man vnns gefürtt, do die steynen lochir sinndt<sup>2)</sup>. In den gantzen Felss, dor Innen sich die hailigen Jünger Inne vorborgen haben. als vnser Lieber Herr gemartert worden ist. do ist Aplas vorkundiget vij Jhar vnd vij koren. Item vonn derselben statt haben sie vnns gefürt hernieder bas vonn dem berge vnd vnns gewaist die stadt, do der hailige Jeremias <sup>3)</sup> mit der holzern Sege ist entzwey geset, do ist Aplas vij Jhor vnd vij Koren. Item dornoch habenn sie vns gefürt vnd geweist den bornen vnd fliess, do vnns-er lieber Herr zum blinden gesprochen: gehe vnd wasche dich Joh. IX. 7). vnd er ging vnd wusch sich vnd wardt sehende. do ist Aplas vij Jar vnd vij Koren. Item dornach hat man vns gefürt zu eynen borne. der ist tieff In dem berge vnd ist der born, do di mutter Gotes vnns-ern herren hembd vnd windeln gewaschen hat. do ist Aplas vij Jhor vnd vij koren. Item do habenn sie vns durch eynen thal gefürt an den Oelberge vnd hinauff auff dem berge. ist ein loch In eynen gellinge fel. vnd ist das loch, do sich der hailige Samdt Jacop Inne vorborgen hat vnd weinte vnd nicht essn wolde vnns-er lieber herr. wer dan vom tode erstanden<sup>4)</sup>. Aplas vij Jhor vnd vij koren. Item an den Oelberge den bergk bas hinauff ist vnns gewaist die stadt. als die Mutter Gotes gepet vnd geruet, So sie besucht hat die heiligen stedte, do ist Aplas vij Jhor vnd vij koren. Item ein wenigk hinauff bas ist die stadt. do vnns-er lieber Herr Jhesus die Jünger lerete das Pater noster, Aplas vij Jhor vnd vij koren. Item dornoch ist vnns gewaist worden die stadt. da vnns-er lieber herr seinen gebenedeyten Jüngern gesagt hat von dem Jungsten gericht, hie werde ich kommen vnd richten vber die lebendigen vnd Todten, do ist Aplas vij Jhor vnd vij koren. Item nolende bey der stadt ist

1. Hakeldama.

2. Spelunca apostolorum

3) Jesaias.

4. TOBLER. Siloahquelle 294—304; merkwürdigerweise wird hier keine Kirche erwähnt, die doch vor 1450 erbaut worden war; vgl. CONRADY 30, 128.

S. Marens Kirche gewest vnd ist zubrochen<sup>1)</sup>, do ist auch die stadt, do die Jünger das Credo gelernet habenn. Aplas vij Jhor vnd vij koren. Item den bergk hinauff bas ist die stadt. do Pelogia die Sondern gewaint hat vmb Ir sündt, do Ir vnser lieber herr die sünde vergeben hat, do ist Aplas vij Jhor vnd vij koren. Item dornoch simdt wir kommen an die stadt, do vnser lieber herr zu himmel gefaren ist In gegenwertigkeit seiner lieben Mutter vnd seyner Jünger, do ist ein grosse Kirch gewest vnd ist ein teil zubrochen<sup>2)</sup>, vnd die haidenn vorschliessen auch dieselbe Kirche, vnd ist ein loch, do man hinein kriecken mus, do sossn die haiden vor, do wir hinein kwomen, do ist ein grawer Kirche, vnd in der Kirchen do ist ein acheckichte<sup>3)</sup> Capel, die keinn fenster hat, die auch die haiden zuschliessen, vnd in derselben Capelle ist der stein. do vnser lieber herr uffē gestanden. ist in dem stein seine Fusstopfen sam er In ein wachss getreten wer mit cynem fuss<sup>4)</sup>, den man sihet. vnd In derselben Capelle ist vorgebung aller sünden, von Pein vnd von schuldt. Item hinauff bos an den Oelberg ist die stadt, do der Engel der Jungkfrau Maria den zweigk brocht vnd Ir vorkundiget, das sie sterben soldt. Aplas vij Jhor vnd vij Karen. Item hinauff bas als zu Oberste auff dem berge hat man vns gewaist Gallilea. Aplas vij Jhor vnd vij koren. Item dornoch sindt wir am Oelberge seiten halben hernieder gegangen, hat man vns gewaist die stadt, als vnser lieber herr geweinet hat vber die stadt Jerusalem, do ist Aplas vij Jhor vnd vij koren. Item nicht ferne vonn danne hat man vns gewaist die stadt, do die Jungfraw Maria gen himmel gefaren ist vnd dem hailigen Sanndt Tomas Iren gürtel lassen fallen, do ist Aplas vij Jar vnd vij koren. Item do furten sie vns an dem berge hinieder bas. do ist die stadt, do der garte gewest ist vnd die stadt, do Petrus, Joannes, Jacobus geschlaffen haben, do ist Aplas vij Jar vnd vij koren. Item nicht fernn von der stadt do ist ein stein vnd die stadt, do vnser lieber herr gefangen vnd gebunden<sup>ist</sup> worden, do ist vorgebung aller sünden, von Pein vnd von schuldt. Item do bey ist die stadt, do Petrus Malchus

1) schon vor 1483 zerstört TOBLER, Siloahquelle 237; vgl. CONRADY 127, 213). 2) TOBLER 100; CONRADY 28. 3) TOBLER 102; dass die

Muslimen Kirche und Kapelle geschlossen hielten, ist schon seit Mitte des 14. Jahrhunderts bezeugt (ibid. 106). 4) TOBLER 106—107; CONRADY

126, 212, 262.

das Ohr abgeschlugk, do ist Aplas vij Jhor vnnnd vij koren. Item aber ein wenig hernieder bas gegen dem thal Josaphat ist ein loch In eynen gellingen felss, vnd wenn man durch das loch hinein kompt, ist ein wenig ein raum Ihn, doch oben vnnnd unten gelliger felss, do ist die stadt, do vnsser lieber herr gepet hat zum himmlischen Vater vnnnd do geschwitzet blutigen schweis, do In der Engel trostete<sup>1</sup>, do ist vorgebung aller Sünden, vomn Pein vnd von schuldt.

Item do haben sie vns geführt In den thal Josaphat, der lait zwischen dem Oelberge vnd der stadt Jerusalem, vnd In dem thal do ist eine schöne Kirche. In der Kirchen ist vnsser liebe frauen grab In einen waißen Marmelstein gehauen, die Kirche ist zubrochen, vnd die haiden vorschliessen sie, die Kirche lait tiff In der Erden, das gewelbe ist oben der Erden gleich, vnd sindt XLvij steyerne stuffenn<sup>2</sup> In die Kirche hinnieder, vnnnd In der Kirche ist eine verschlossene Capelle, vnd in der Capellen do ist vnsser lieben Frawen Grab vnnnd bern etliche lampen In der Capel vber dem grab vnd auch etliche lampen vor der Capelle, wen an dem Ende, do des grab ist, ists finster, wen nicht fenster an der Kirchen sinndt, vnd die Kirche ist gar gewelbet, vnnnd als man die Stufen hinider kompt, kompt man in die Kirche den auf die rechte handt etliche schrite, do ist dieselbe capelle vnd am herausgehen die stufen heruff bas ist auf die lincke Sanndt Annen Grab, auch ist ein born In der Kirchen mit gutem wasser<sup>3</sup>, das wir Pilgerin getruncken haben, wen vnns haiss was vomn dem geen, In derselbigen Kirche ist vorgebung aller Sünde, von Pein vnd Schuldt. Item do hat man vns geführt aus dem thal Josaphat gegen der Stadt Jerusalem vber eine korze steinerne Brücke, do der flis Cedron undergihet, wen er fleust, vn do vor das hailige Creuze gelegen hat zum stege, ehe der herr geliden hat, vnnndt die hailige Sanndt Sibilla<sup>4</sup> das erkandt hat, das der herr an dem holze laiden sollte, vnd hat nicht woldt darvber gehen, do ist Aplas vij Jhar vnnnd vij koren. Item do sindt wir den Berg hinauff gegangen, do die stadt Jerusalem vffe lait, vnnnd vor dem thore der stadt do ist die stadt, do der hailige Sanndt Stephan gsteiniget, ist Aplas vij Jhor vnd vij karen. Item als wir zu der stadt Jerusalem zum Tore haben

1 TOBLER, Siloahquelle 215—219.      2. CONRADY 26, 163, 125; andere Zahlen bei TOBLER, Siloahquelle 149—150.      3. *ibid.* 170; CONRADY 125, 212.      4. TOBLER 189—190; vgl. CONRADY 124, 211.

soldt hinein gehen auf die lincke hand an der stadt Mauer hat man vns geweist die gulden Pforte<sup>1)</sup>. do vnser lieber herr durch geriten ist am Palmtage gegen Jerusalem, die itzundt vormauert ist, das niemandt da durch kan, do hat der Cardian die Pilgerin Ir gepet haissen thuen izlicher kniende ein Pater noster, vnd do ist vorgebung aller Sünden, von Pein vnd schuld. Item do sindt wir In die stadt kommen Jerusalem, vnd auff die rechte hand am hineingehen ist das haus, dor Inne die Jungkfraw Maria geboren ist, do ist vorgebung aller sünden, von Pein vnd von schulde. Item do hat man vnns geführt zu Pilatus haus, do Izundt die Haiden Inne sinndt<sup>2)</sup>, hat der Cardian vns heissen gebet thuen vor den haus ein Pater noster vnd ein Ave Maria, vnd ist do Aplas. Vorgebung aller Sünden, von Pein vnd schulde. Item vor Pilatus haus hat die hailige Saundt Elena einen Schwibogen lassen schlissen vnd hat vber dem Schwibogen lassen einmauern grosser steine zwehne viereckigte vomn Marmelsteine, das sollen die steine sein. do vnser lieber herr auf den ayen gestanden ist vnd Pilatus auf dem andern, do er das Vrteil vber vnnsern lieben herrn gesprochen hat<sup>3)</sup>, do ist Aplas vij Jar vnd vij koren. Item dornoch hat man vns gewaist Herodes Haus. do auch die Haiden Inne sein<sup>4)</sup> vnd die Pilgerin Ir gepet thuen, do auch Aplas ist Inne, oder wie gros, ist nicht vorkundiget. Item dornoch kwomen wir an die stadt In der Gassen, do die Jungfraw Maria mit Maria Magdalena vnd andern Frauen gestanden ist vnd gewartet hot. bis sie vnnsern lieben herrn gesehn hat das Creuze tragen, do ist aplas vij Jhor vnd vij koren. Item do sindt wir gangan. do vnser lieber herr das Creuze getragen hat, vnd kwomen an die stadt In der gasse an der Acke, als vnser lieber herr vnder dem Creuze herniedergefallen ist, do Simon bezwungen ist dem hern zu helffen das kreuze zu tragen, do ist Aplas vij Jhor vnd vij koren. Item do kwomen wir für das haus, do die heilige fronica<sup>5)</sup> gewont hat In demselben haus, do ist aplas vij Jhor vnd vij koren. Item dornoch kwomen wir für das haus der hailigen Bosserin Maria Magdalena, Aplas vij Jhor vnd vij koren. Item dornoch sinndt wir kommen zu des Raichen Mannes haus, der Lassro vorsagte die broselein, die vomn Tische fielen, aplas vij Jhor vnd vij koren. Item dornoch sind wir

1) Porta aurea.

2) TOBLER, Topogr. I, 231.

3) *ibid.* 246—247.4) *ibid.* 650.

5) Veronica.

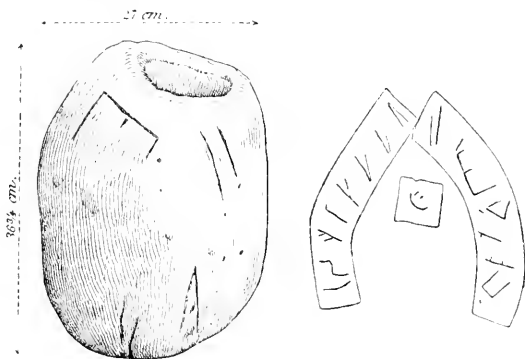
gegangen vor dem Tempel Salomonis vnd do bey wegk, wen kein kristener hinein thar, f] gehn. Item noch dem sind wir In die herberge gegangen. vnd do es was am Seiger<sup>1)</sup> 23, haben die Barfüßsir Bruder noch vns geschickt, das wir in den Tempel des heiligen Grabs gehn soldem vnd die nacht dor Inne bleiben, Simdt wir gegangen. vnd kwomen für den Tempel, haben die haiden den Tempel aufgeschlossen vnd vns hinein gelossem vnd vns alle hinein gezalt vnd die barfüßsir brüder vns vorkundiget alle. die dohin kommen wern vmb vorgebunge wille Ihrer sünde vnd weren In meynunge Inne sündt zu baichten vnd Ir leben zu bessern vnd So sie In den Tempel geschriten simdt, So hetten sie vorgebunge aller Sunden, von Pein vnd vonn schulde. Item do simdt die Barfüßsir brüder mit den Proces gegangen an alle die hailigen stedte vnd vorkundigten die Gnode vnd ap[ost]las, vnd wir Pilgerinn alle iglicher mit eynem bernenden lichte mitgegangen. Item Zum ersten simdt sie mit der Proces gegangen in vnsrer lieben Frau Capelle. vnd als das hohe Altar steht, ist die Stadt, als vnser lieber herr seiner gebenedeiten Mutter erschienen ist, do er von Tode erstanden ist. do ist vns vorkundiget vorgebung aller Sünden, von Peinen vnd schulde. Item zur lincken handt In der Capelle ist ein Altar. do das hailige Creuze lange zeit an der stadt gewest ist. vnd noch ein stück auf dem Altar ist Vonn dem hailigen Creuze. Aplas vij Jhor vnd vij koren. Item zu der rechten handt In der Capele do ist In der Mauer vergittert ein gros stücke von der Seulen. doran vnser lieber herr In Pilatus haus gegeißelt ist worden, vnd ist ein bramm stein<sup>2)</sup>, do ist vorgebung aller Sünden, von Pein vnd von scholde. Item Mitten In der Capelle do hat die hailige Sanndt Elena versucht die drey Creutze, wen sie nicht gewust hat. welehs das Creutze gewest ist, do vnser lieber herr angelitten hot, do hat sie eine todte fraw lossen legen auff die drey Creuze, vnd als man sie geleet auf das hailige Creutze, do vnser lieber herr angelitten hot. do ist die Frow lebende worden, doran die hailige Sanndt Elena erkannte, das dasselbige das hailige Creuze gewest ist. do ist Aplas vij Jar vnd vij koren.

1 Uhr.      2 andere Angaben über Farbe bei TOBLER, Golgatha 342.

## Ein vermeintliches hebräisches Talent.

Von Professor **H. Guthe** in Leipzig.

Im Winter 1891/92 veranstalteten die Dominikanermönche des Stephansklosters in Jerusalem eine Reihe von biblisch-archäologischen Vorträgen, die in der Regel am Montag Nachmittag stattfanden. Die Vortragenden waren römische Geistliche und Mönche Jerusalems, besonders Dominikaner. Einer von ihnen, **P. Cr e**, Professor am orientalischen Seminar der Annenkirche, machte im Anfang des Jahres 1892 Mittheilungen über einen von ihm selbst gefundenen melonenf rmigen Stein, in dem er ein hebräisches Gewicht, und zwar ein hebräisches Talent erkannt haben wollte. Herr Dr. **M. Sandreczky** aus Jerusalem hat mir darüber brief-



lich berichtet und zugleich eine Zeichnung des Steines eingesandt. Ich glaube meinen aufrichtigen Dank für seine Aufmerksamkeit nicht besser ausdrücken zu können als dadurch, dass ich hier seine Mittheilungen wiedergebe und kurz bespreche. Inzwischen ist mir der Vortrag **P. Cr e's** selbst zu Gesicht gekommen, wie er in der *Revue biblique trimestrielle* I (1892), 416 ff. mit erläuternden Anmerkungen veröffentlicht worden ist<sup>1)</sup>. Auch habe ich den diesen

1. Vgl. oben S. 133, Nr. 27. S. 149, Z. 1 sind die Worte »LAGRANGE« zu streichen, und in Anmerkung 15S ist statt »M. J. LAGRANGE« zu lesen: **P. Cr e**.

Gegenstand behandelnden Aufsatz von F. Dubois in der Pariser Illustration vom 11. Juni 1892, Nr. 2572, S. 507 ff. eingesehen.

Professor Cré bemerkte eines Tages in dem Hofe der zur Annenkirche in Jerusalem gehörenden Gebäude einen ziemlich grossen, aus dem Boden etwas hervorragenden Stein, dessen Kopf eine schalen- oder tassenartige Höhlung zeigte. Sie war mit Wasser gefüllt und diente dem Geflügel als Tränke. Nachdem der Stein herausgehoben war, zeigte er eine oblonge Form, wie ein Riesenapfel, und an beiden Enden Spuren von Schriftzeichen, Schafte, Winkel und Punkte, die nach einer gründlichen Reinigung noch deutlicher hervortraten. Die Höhe des Steines beträgt 36—37 cm, die Breite 27 cm, sein Gewicht 42 kgr. Er gehört dem bei Jerusalem häufigen Kalkstein (*malaki*) an. Die Aussenfläche des Steins scheint nicht ursprünglich geglättet, sondern wohl nur roh behauen und durch den Gebrauch etwas glattgeworden zu sein.

Diesen Fund deutet nun P. Cré folgendermaassen: Der Stein giebt sich durch seine Form und durch sein Gewicht als ein hebräisches Talent zu erkennen. Das hebräische Talent zerfiel in 3000 Sekel, der Sekel war 14 gr schwer; das ergiebt genau 42 kgr, mithin eine auffallende Übereinstimmung mit dem Gewicht des Steins. Die runde Form ist an der einen Seite etwas abgeplattet, theils um dem Stein eine feste Lage zu geben, theils um ihn bequemer heben zu können. Die Aushöhlung oben hatte gleichfalls einen doppelten Zweck: einerseits sollte der erhabene Rand als Handhabe dienen, andererseits wurde durch das Aushauen der Vertiefung das genaue Gewicht des Steines hergestellt.

Auch die Inschrift glaubt P. Cré entziffert zu haben. Sie lautet nach seiner Meinung:

Dreitausend Sekel. Gewicht des Königs David«.

Darnach bestimmt er den Stein als das vom König David festgesetzte Normalgewicht, das im Tempel niedergelegt gewesen wäre und das die Priester zu hüten gehabt hätten. Das alte Gewicht, das einst Mose in der Stiftshütte aufbewahren liess, habe David durch königlichen Befehl zu allgemeiner Geltung für Israel erhoben. Bei der Zerstörung des Tempels durch Titus sei der Stein unter die Trümmer zu liegen gekommen und später von den Muslimen, als sie den Tempelplatz reinigten, vor die Thore des Heiligthums geworfen worden. Auf diese Weise sei er an die jetzige Fundstätte in dem Gebiet der Annenkirche gerathen.



Über seine Entzifferung giebt P. Cré in der *Revue biblique* I, 431 f. nähere Auskunft. Er liest die Schriftzeichen des linken Streifens (vgl. die Abbildung von oben nach unten oder von rechts nach links):

אבן מלך דוד = Stein (Gewicht) des Königs David.

die Schriftzeichen des rechten Streifens ebenfalls von oben nach unten (also von links nach rechts!):

ג שקל = 3000 Sekel.

Er gelangt zu dieser Lesung, indem er z. B. das ד nach der Siloah- und Mesa-Inschrift auffasst, das ש nach den Zügen der samaritanischen, althönizischen und altägyptischen Schrift erkennt und im ד den Urtypus der hieratischen Schrift der Ägypter findet (S. 125, 131 f.!!). Das kommt mir gerade so vor, als ob der Entzifferer auf den bekannten Schrifttafeln von Professor EATING die zusammengehörenden Alphabete nicht nur von oben nach unten, sondern auch von links nach rechts oder umgekehrt gelesen habe! Zu welchen wunderlichen Alphabeten würden wir auf diese Weise gelangen! — Althebräisch, althönizisch, altägyptisch auf einem Stein, dem Normalgewicht des Königs David! Welche weiten Ausblicke könnte in Zukunft ein geistreicher Kopf an dieses Stück knüpfen: Sem, Ham, Japhet — ein Vertreter Japhet's würde sich gewiss auch in der Inschrift finden lassen — auf dem Normalgewicht Davids, wie konnte deutlicher als so auf die dem davidischen Geschlecht verheissene Weltherrschaft hingewiesen werden?

Doch kehren wir zur rauhen Wirklichkeit zurück! Die Schriftzüge sind in Wahrheit unleserlich. Professor EATING in Strassburg, dem die Zeichnung vorgelegen hat, erklärte, darin keine phönizischen oder althebräischen Schriftzeichen entdecken zu können. Er hatte den Eindruck, als ob man »eine Mischung von Arabisch und Runen« vor sich habe, und vermochte keine Deutung für die Zeichen zu finden. Das Hebräisch, das P. Cré herausliest, ist nicht fehlerfrei. Auch stimmt seine Gewichtsberechnung nicht mit den neueren Annahmen überein, nach denen das alte Gewichtstalent 58,944 kgr, das spätere 49,11 kgr gewogen hat. Vgl. z. B. BENZINGER, *Hebräische Archäologie* 1891, S. 185 ff. Es ist nicht unmöglich, dass der betreffende Stein zum Wägen gedient hat. Aber die von Professor Cré vorgetragene Deutung ist unhaltbar.

## Bücheranzeigen.

*Harfouch, Joseph: Le Drogman Arabe ou guide pratique de l'Arabe parlé en caractères figurés pour la Syrie, la Palestine et l'Égypte. ouvrage contenant 1<sup>o</sup> un abrégé de la grammaire arabe; 2<sup>o</sup> un vocabulaire analogique des mots usuels; 3<sup>o</sup> des dialogues variés; 4<sup>o</sup> les arabismes et les proverbes les plus connus. Beyrouth, Librairie de l'Imprimerie Catholique 1894. 354 S.*

Die ungeahnte Entwicklung, welche die Verkehrsmittel Syriens in den nächsten Jahren nehmen werden, habe ich ZDPV. XVII. 56—61 kurz geschildert. Nach den neuesten Zeitungen wird an der Eisenbahnstrecke Beirut-Damaskus so eifrig gearbeitet, dass man hofft, sie Ende dieses Jahres dem Verkehr übergeben zu können. Eine grosse Anzahl Europäer sind bei diesen Arbeiten beschäftigt und werden noch eine Reihe von Jahren im Lande Verwendung finden. Dazu kommt die Menge von Geschäftsleuten aller Art, Touristen, Neugierigen, welche durch die neuen Verhältnisse angezogen werden. Frankreich, das bei den Unternehmungen fast ausschliesslich in Betracht kommt, stellt auch den bei weitem grössten Theil der Besucher, von denen nicht wenige sich auf einen längeren Aufenthalt einrichten müssen. Ein guter französisch-arabischer Sprachführer, in der Art meines (Leipzig. Bibliogr. Institut), fehlte. Schnell sprangen die Jesuiten ein, welche ja immer ein offenes Auge für die Bedürfnisse des Tages haben. JOSEPH HARFOUCH [*harfūsch*], Lehrer an ihrer Universität St. Joseph in Beirut, musste schleunig das oben genannte Büchlein anfertigen, das insofern seinen Titel nicht rechtfertigt, als der ägyptische Dialekt in der Grammatik gar nicht, in den andern Theilen nur ganz vereinzelt herangezogen ist. Der Verf. hat seine Aufgabe mit Geschick gelöst. Es ist ein sehr nützlich und im Ganzen zuverlässiges Werkchen, das Vielen die besten Dienste leisten wird. Nicht immer ist der Unterschied zwischen Schreib- und

Sprechsprache scharf genug festgehalten, und es kommen Wendungen vor, die der gemeine Mann kaum verstehen wird; doch darf nicht verschwiegen werden, dass sich auf sprachlichem Gebiet eine Umwälzung in Syrien vollzieht, die bisher in Europa noch nirgends in ihrer Bedeutung gewürdigt worden ist: Syrien ist auf dem Wege zu einem Hocharabisch. Wie tief diese Bewegung in die breiten Massen dringen wird, kann mit Sicherheit noch nicht gesagt werden. Aber es ist anzunehmen, dass sie sehr tief dringen wird; denn die Bewohner Syriens sind ein lernbegieriges, intelligentes, gelehriges Volk, das das Neue, wenn es als gut erkannt ist, auch energisch sich aneignet. Der eingeschlagene Weg kann durchaus als der richtige bezeichnet werden. Die geschwollenen Kāmūs-Phrasen, wie sie in den arabischen Zeitungen von den »Gelehrten« früher regelmässig in nichtssagenden Artikeln losgelassen wurden, genau in der Art der hohlen Reimereien der Schreiberseele 'Imād ed-dīn el-kātīb in seinem *el-fath el-kussī* vor 700 Jahren, sind heut recht selten; dagegen hat sich der allgemeine Stil, was Reinheit und Korrektheit betrifft, gehoben. Immer mehr verbreitet sich eine solide Sprachkenntnis, und diese zeigt auch den Weg zur Schaffung der richtigen Wörter und Wendungen für die Bedürfnisse des täglichen Lebens, soweit die Sprechsprache unrichtig und lückenhaft ist. In Manchem wird vielleicht im ersten Sturm über das Ziel hinausgeschossen, und ob die Ersetzung des allgemeinen *sitt* durch *'aḳīle* für Frau und *ānise* für Fräulein sich auch im Umgang einbürgern wird — in den Zeitungen scheint es jetzt allgemein in Aufnahme gekommen zu sein —, ist nicht abzusehen. Der Drogman stellt sich diesen und ähnlichen Neubildungen vorsichtig zweifelnd gegenüber, thut aber recht, sie zu erwähnen (p. 151). Die äussere Einrichtung des Buches ist zu billigen, nur wird dem Benutzenden oft ein alphabetisches Verzeichnis der französischen Wörter fehlen; bei der Anordnung nach Stoffen ist es nicht immer leicht, das Gesuchte schnell zu finden. Dem Arabisten werden manche Zusammenstellungen erwünscht sein, z. B. die Namen der Fische p. 126—128, ein, wie es scheint, recht vollständiges und die Bezeichnungen des Marktes gut wiedergebendes Verzeichnis, das sachlich nicht ohne Interesse ist.

## Kurze Mittheilungen.

Prof. Dr. MÜHLAU zählt ZDPV. XVI. 211 eine Reihe von Artikeln auf, die von Prof. RÖHRICHT aus TOBLER und RÖHRICHT-MEISSNER (deutsche Pilgerschriften) nicht in seine Bibliotheca geogr. Pal. herübergewonnen worden seien. Es waren zumeist kritische Gründe, welche Prof. RÖHRICHT zum Ausscheiden der von Prof. MÜHLAU a. a. O. aufgeführten Artikel bewogen. Theils waren es die Prof. RÖHRICHT wohlbekannten Grundsätze der Société de l'Orient Latin, welche die eigentlichen Historiker als solche von der Wiederausgabe im Corpus der Itinera hierosolymitana ausschliesst, theils die Notizen seiner Freunde, zu denen auch ich mich zähle, theils die eigenen Forschungen RÖHRICHT'S. Ein Beispiel für mehrere (Haymarus Monachus):

Prof. Dr. MÜHLAU führt unter den Weglassungen den »Roberto o Guido di Puglia 1210« auf, welcher noch in RM. deutsche Pilgerreisen, aber nicht mehr in der Bibliotheca erscheine. Allein schon in den »Pilgerreisen« deutet RÖHRICHT das Richtige an, dass das betreffende Büchlein, für welches eine Mailänder und eine Paduaner Handschrift angeführt werden, eigentlich der Bericht des Haymarus Monachus sei. In der Bibliotheca wurde der auf den unzuverlässigen Angaben des PIETRO AMAT di S. Filippo (Studi bibliografici, Roma 1875) beruhende Artikel unterdrückt, da es sich herausstellte, dass wirklich die Mailänder Handschrift den Text des Haymarus Monachus bot, und da meine an Prof. RÖHRICHT überlassenen Angaben über den Codex von Padua Univers.-Bibliothek, Nr. 1001. X. Miscell. pag. 111—118 dasselbe Resultat ergaben. Hier constatire ich, dass die Paduaner Handschrift 1001 nicht, wie RÖHRICHT als Druckfehler hat, dem 13., sondern wie ich selbst dem PIETRO AMAT ex visu bestätigen kann, dem 15. Jahrhundert angehört. Wie natürlich,

ist gleich der erste Artikel des P. AMAT ungenau nach allen Richtungen; denn abgesehen vom Titel giebt er die Codexsignaturen nicht an, und die Seitenangabe (für Padua) ist falsch. — MÜHLAU führt auch TOBLER 22 und RM. 45 an; allein diese sind ebenfalls zum Theile der Bericht des Haymarus in Excerpten und finden sich in der Bibliotheca S. 15 unter Haymarus.

Wien.

W. A. NEUMANN.

Zu der Griechischen Inschrift, angeblich aus Hebron, welche ich im December 1886 einsandte und die dann im XII. Bande Ihrer Zeitschrift S. 132 f. gedruckt wurde, habe ich zwei Nachträge.

Zunächst wies Herr Prof. G. HIRSCHFELD in Königsberg darauf hin, dass die Inschrift bereits in dem LE BAS-WADDINGTON'schen Inschriftenwerke gedruckt ist, Partie VI Sect. II Nr. 1905 mit dem Lemma Hebron. In den Explications heisst es: Copié en 1866 par le marquis de Bute, et extrait d'une lettre publiée dans le journal le Times, no. du 14 janvier 1867. — Dans la grande mosquée, à l'angle nord-est de la nef orientale: sur une tablette insérée dans le mur et qu'on dit avoir été tirée du caveau sous la mosquée. Dem Marquis of Bute wurde es gelegentlich seiner Orientreise 1866 gestattet, das Grab des Patriarchen zu besuchen — eine Vergünstigung, die in neuerer Zeit nur wenigen Personen zu Theil wurde.

Nun schreibt mir Herr PAPADOPULOS KERAMEUS aus Petersburg, den 23. April a. St.

Ἐν ἔτει 1889 ὁ διοικητὴς τῆς Ἱερουσαλήμ — ὁὖν ἐνθρονοῦμαι τὸ ὄνομά του — μοὶ ἔδειξε μεγάλο χαρτίον ποῦ εἶχεν ἀντίγραφον τῆς ἐπιγραφῆς εἰς φυσικὸν μέγεθος τῶν γραμμάτων μὲ μολύβι.

»Im Jahre 1889 zeigte mir der Mutesarrif von Jerusalem (ich entsinne mich nicht seines Namens) ein grosses Stück Papier mit einer Abschrift der Inschrift in Bleistiftzeichnung: die Buchstaben waren in natürlicher Grösse.

Sowohl die Copie des Marquis of Bute als auch die Abschrift, welche Herr KERAMEUS von der Zeichnung des Mutesarrifs genommen hat, sind bedeutend besser als die von mir s. Z. mitgetheilte Copie.

Ich gebe hier die Abschrift des HETTU KERAMEUS:

ΑΓΙΣΑΒΡΑΑΜΒΩΗΘΙΤΟΝΔΥ  
ΛΟΝΣΟΥΝΙΛΟΝΤΟΝΑΜΑΡΜΑ  
ΡΑΡΗΝ ΚΑΙΑΓΑΘΜΕΡΟΝ  
ΚΑΙΥΓΙΑΝΚΑΙΩΜΑΒΙΣΚΑ ΘΩ  
ΜΑΣΙΑΝΚΑΙΑΒΛΑΛΑΚΑΙΑΝΑ  
ΣΤΑΣΙΑΝ

Αγίε Αβραάμ, βοήθει τὸν δούλόν σου Νίλον τὸν μαρμαράρι(ο)ν καὶ  
Ἀγαθόμερον καὶ Ὑγίαν καὶ Ὠμαξίς -? - καὶ Θωμασίαν καὶ Αβλαλα  
(? die englische Copie Αβλάβα) καὶ Ἀναστασίαν.

Für ABΛΑΛΑ liegt es nahe Ἀβδάλα = 'Abdallah zu ver-  
muthen.

Salonik. 13. Mai 1891.

Dr. J. H. MORDTMANN.

# Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästinaliteratur 1892 und 1893.

Von Lic. Dr. **J. Benzinger** in Tübingen.

(Schluss.)

Die Schrift des Georgius Cyprius, welche GELZER<sup>288</sup> herausgegeben, ist auch für die Geographie des vorderen Orients von hohem Werth. Sie ist zusammengesetzt aus einer kirchlichen notitia episcopatum und einer profanen Beschreibung des oströmischen Reichs. BURCKHARDT<sup>289</sup>) hat den Synekdemos des Hierokles neu herausgegeben. DE BOOR<sup>290</sup>) (in Fortsetzung der Arbeiten von GELZER, Protestantische Jahrbücher XII, 1886, S. 337 ff.; 529 ff.) hat sich um die Feststellung der zeitlichen Aufeinanderfolge und Abhängigkeit der Verzeichnisse der Bisthümer des Orients verdient gemacht. GELZER<sup>291</sup>) veröffentlicht das griechische Original zu der von TOBLER-MOLINIER herausgegebenen lateinischen Notitia von Antiochien, wodurch manche Fehler des

Quellen zur  
mittelalter-  
lichen Geo-  
graphia.

288) Georgii Cyprii descriptio orbis Romani. Accedit Leonis imperatoris diatyposis genuina adhuc inedita. Edidit, praefatus est, commentario instruxit Henricus Gelzer. Adiectae sunt quattuor tabulae geographicae. Lipsiae. Teubner, 1890. LXXII, 246 SS. 80. Rec. von G. Gündermann: Byzantinische Zeitschrift I, 1892, S. 601—604.

289) Hieroclis Synekdemus. Accedunt fragmenta apud Const. Porphyrogenetum servata et nomina urbium mutata. Recensuit Aug. Burckhardt. Leipzig. Bibl. Teubneriana, 1893. XLIX, 88 SS.

290) C. de Boor, Nachträge zu den Notitiae Episcopatum: Zeitschrift f. Kirchengeschichte XII, 1891, S. 303—322.

291) H. Gelzer, Ungedruckte und wenig bekannte Bisthümerverszeichnisse der orientalischen Kirche: Byzantinische Zeitschrift I, 1892, S. 245—282; II, 1893, S. 22—72.

lateinischen Texts korrigirt werden, und bringt in den Anmerkungen einiges Material zur Topographie Nordsyriens. In Betreff der Schrift von GEYER<sup>292</sup> verweise ich auf die eingehende Besprechung in dieser Zeitschrift (ZDPV. XVII. 1894. S. 123 ff.). POMIALOWSKY<sup>293</sup> giebt den Text des Theodosius nach GILDEMEISTER (vgl. ZDPV. VI, 1883, S. 161 No. 72), der Commentar wird als Fundgrube ausgesuchter Gelehrsamkeit gerühmt. Von demselben Buch liegt eine englische Übersetzung von BERNARD<sup>294</sup> vor. Die übrigen Publicationen der Palestine Pilgrim's Text Society sind: Fetellus mit Noten von MACPHERSON<sup>295</sup>, Saewulf übersetzt von BROWNLOW<sup>296</sup>, Bernardus und ein Anonymus<sup>297</sup>, Felix Fabri übersetzt von A. STEWART<sup>298</sup>. Über den Werth dieser Ausgaben vgl. ZDPV. XVI. 1893. S. 135. Sehr verdient hat sich um die Herausgabe von Pilgerreisen die kaiserlich russische Palästina-Gesellschaft gemacht. Ausser No. 293 liegen vor: Ano-

292 Kritische und sprachliche Erläuterungen zu Antonini Placentini Itinerarium von Paulus Geyer u. d. T. Festgruss an die XVII. Generalversammlung des bayer. Gymnasiallehrervereins von dem Lehrerkollegium des k. Gymnasiums bei St. Anna in Augsburg. Augsburg, Pfeiffer, 1892. XIV, 76 SS. 8<sup>o</sup>. Rec. von W. A. Neumann: ZDPV. XVII, 1894, S. 124 f.

293 Theodosius, de situ terrae sanctae liber saeculo VI ineunte conscriptus; recensione J. Gildemeisteri repetivit, versionem rossicam notasque adiecit J. Pomialowsky. Petersburg 1891. IV, 147 SS. 8<sup>o</sup> (Schritten der kaiserl. russischen Palästina-Gesellschaft X, 1). Rec.: Literar. Centralblatt 1892, Sp. 925—930; L. Müller: Berliner philolog. Wochenschrift 1892, No. 21 [nicht gesehen, nach Recensionen].

294 Theodosius. Translated by Rev. J. H. Bernard. London, Palestine Pilgrim's Text Society, 1893. 20 SS. 8<sup>o</sup>.

295 Fetellus (circa 1130 A. D.) Translated and annotated by Rev. James Rose Macpherson. London, Palestine Pilgrim's Text Society, 1892. X, 58 SS. 8<sup>o</sup> (mit Plan und Index).

296 Saewulf's Pilgrimage to Jerusalem and the Holy Land (1102, 1103 A. D.). With a copy of the original text. Translated by the Rev. Canon Brownlow. London, Palestine Pilgrim's Text Society, 1892. With route map and two plans [nicht gesehen].

297 The Itinerary of Bernhardt the Wise (A. D. 870). — How the City of Jerusalem is situated (circa A. D. 1090). London, Palestine Pilgrim's Text Society, 1893. 16 SS. 8<sup>o</sup>.

298 Felix Fabri (ca. 1480—1483 A. D.). Translated by Aubrey Stewart. London, Palestine Pilgrim's Text Society, Vol. I 1892, Vol. II 1893 (mit Karte und Plan von Jerusalem).



nymus aus dem 14. Jahrhundert<sup>299</sup>), Paisios<sup>300</sup>), Photios<sup>301</sup>) und Perdikas<sup>302</sup>), alle herausgegeben von PAPADOPULOS KERAMEUS, mit russischer Übersetzung von DESTUNIS. Die Acta des heiligen Theognios<sup>303, 304</sup>) von Betelia verdienen Erwähnung hier, weil sie für die Geschichte der Wüstenklöster in Palästina wichtige Beiträge geben. RÖHRICHT<sup>305</sup>) hat seine verdienstvollen Veröffentlichungen von Karten und Plänen in unserer Zeitschrift fortgesetzt. Die von demselben<sup>306</sup>) zum ersten Mal herausgegebenen

299) Ἀνωνύμου Περιγραφῆ τῶν ἁγίων τόπων περὶ τὰ τέλη τῆς 14<sup>ης</sup> ἑκατ. ἐκδ. ὑπὸ Ἀ. Παπαδοπούλου Κεραμέως. St. Petersburg 1890. XVI, 31 SS. gr. 8<sup>o</sup>. (Schriften der kaiserl. russischen Palästingeseellschaft Heft 26.)

300) Paisios Hagiapostolites, Metropolit von Rhodos, Geschichte des Berges Sinai und seiner Umgebungen, ein zwischen 1577 u. 1592 verfasstes Gedicht, zum ersten Mal edirt von A. Papadopoulos Kerameus mit russischer Übersetzung von G. Destunis. (Schriften der kaiserl. russischen Palästingeseellschaft Heft 35.) Petersburg 1891. XX, 205 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen; Titel nach Byzantin. Ztschr. I, 1893, S. 167].

301) Φωτίου τοῦ ἀριστάτου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως τὸ περὶ τοῦ τάφου τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ὑπομνημάτων (γραφῆν μεταξὺ τῶν ἐτῶν 867 καὶ 878) καὶ ἄλλα τινὰ ποιήματα τοῦ αὐτοῦ ἐλληγιστὶ τε καὶ ἀρμενιστὶ γεγραμμένα. Ἐκδίδονται δὲ μετὰ προλόγου ὑπὸ Ἀ. Παπαδοπούλου Κεραμέως καὶ μετὰ ῥωσικῆς μεταφράσεως τῶν Γ. Σ. Δεστούνη καὶ Ν. Μάρρου. Petersburg 1892. XII, 298 SS. 8<sup>o</sup>. (Schriften der kaiserl. russischen Palästingeseellschaft Heft 31.)

302) Περίλας, Ἐκφρασις περὶ τῶν ἐν Ἱεροσολύμοις κυριακῶν θαυμάτων καὶ θαυμάτων. Ποιημάτων τῆς 14<sup>ης</sup> ἑκατ. ἐκδ. ὑπὸ Παπαδοπούλου Κεραμέως. St. Petersburg 1890. XVI, 22 SS. 8<sup>o</sup> (mit russischer Übersetzung von G. Destunis). Schriften der kaiserl. russischen Palästingeseellschaft Heft 29 [nicht gesehen].

303) Παύλου τοῦ Ἑλλαδικοῦ καὶ Κυρίλλου Σκυθοπολίτου συγγραφῆων τῆς 15<sup>ης</sup> ἑκατονταετηρίδος βίαι τοῦ ἁγίου Θεογνίου ἐπισκόπου Βηρυλίου ἐκδιδόμεναι νῦν τὸ πρῶτον μετὰ προλόγου ὑπὸ Ἀ. Παπαδοπούλου Κεραμέως καὶ συνοδευόμεναι μετὰ ῥωσικῆς μεταφράσεως τοῦ κ. Γαβριήλ Σ. Δεστούνη. (Schriften der kaiserl. russischen Palästingeseellschaft Heft 32.) Petersburg 1891. IV, 66 SS. 8<sup>o</sup> (Einleitung russisch) [nicht gesehen].

304) Acta Saneti Theognii episcopi Beteliae Paulo Elusensi et Cyrillo Scythopolitano auctoribus, nunc primum, cum interpretatione Latina, graece edita (a P. J. van den Gheyn): Analecta Bollandiana X (1891), S. 73—115. Rec. von K. Krumbacher: Byzantin. Ztschr. I, 1892, S. 173 f.

305) Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 16. Jahrhundert. Von R. Röhricht. IV. V. ZDPV. XV, 1892, S. 34—40 (Tafel I—V); 185—188 (Tafel VI—IX).

306) R. Röhricht, Zwei Berichte über eine Jerusalemfahrt (1521): Zeitschrift für deutsche Philologie XXV, 1893, S. 163—220; 475—501.

anonymen Reiseberichte haben zwar aus einem traditionellen Pilgerbuch geschöpft, bieten aber doch auch interessante Abweichungen namentlich in den sorgfältigen Angaben über Maasse und Zahlen der heiligen Stätten. Derselbe<sup>307</sup> veröffentlicht (meist im Auszug) 1519 Actenstücke das Königreich Jerusalem betreffend aus den Jahren 1097—1291. Briefe und Urkunden von Päpsten, Bischöfen, Fürsten. Neben der ausserordentlichen Bedeutung dieses Werkes für die Kreuzzugsgeschichte hat dasselbe auch für die Geographie grossen Werth, man vergleiche nur den 22 Seiten umfassenden Index locorum. Das heilige Land giebt nach dem Text von RÖNRIECH ZDPV. XIII. 1890, S. 154 ff.) eine Übersetzung des Itinerars des Antonius von Cremona<sup>308</sup>. Bertrandon de la Broquière, dessen Buch SCHEFER<sup>309</sup> in einer prächtigen Ausgabe mit werthvoller Einleitung und Anmerkungen vorlegt, ist 1420 gereist; interessant ist auch die beigegebene Ansicht von Jerusalem. Die Beschreibung heiliger Stätten, welche ALTMANN<sup>310</sup> in unserer Zeitschrift herausgegeben, ist unsern Lesern

307. Regesta Regni Hierosolymitani (MXCVII—MCCXCI) edidit Reinhold Röhricht. Oeniponti, Libreria Academica Wagneriana, 1893. IV, 523 SS. 8. Hierzu Bemerkungen von Conder: Quart. Statements 1893, S. 254. Rec. von Heyd: Göttinger gelehrte Anzeigen 1893, S. 494—496; Rev. bénédictine de l'abbaye de Maredsous 1893, No. 5; von Th. v. Liebenau: Katholische Schweizer-Blätter 1893, S. 112—114; Revue universitaire 1893, 15. Juni, S. 65; von Hagenmeyer: Liter. Centralblatt 1893, No. 25; von Motta: Archivio storico lombardo 1893, S. 603—608; von Tononi: Rivista storica italiana 1893, S. 273—276; von Delaville le Roulx: Rev. des quest. histor. 1893, S. 338; von Breslau: Neues Archiv 1893, S. 263; von van Ortrøy: Études religieuses, philos. et littér. 1893, S. 583—585; von Gaston Paris: Journal des savants 1893, S. 503—505; von L. de Mas Latrie: Biblioth. de l'École des chartes; von T. A. Archer: English hist. Rev. 1893, S. 753—755. Athenaeum 17. Juni 1893, S. 762.

308. Pilgerfahrt des Antonius von Cremona zum Grabe des Herrn (1327 und 1330: Das heilige Land 1893, S. 99—115.

309. Le voyage d'Outremer de Bertrandon de la Broquière, premier écuyer tranchant et conseiller de Philippe le Bon, duc de Bourgogne. Publié et annoté par Ch. Schefer. Paris, Leroux, 1892. LXXVIII, 325 SS. 8°. Mit Abbildungen. Recueil de voyages et de documents pour servir à l'histoire de la géographie depuis le XIII<sup>e</sup> jusqu'à la fin de XVI<sup>e</sup> siècle. Band XII).

310. Die Beschreibung der heiligen Stätten von Jerusalem in Eberhard Windecke's Denkwürdigkeiten über das Zeitalter Kaiser Sigismunds. Von W. Altmann: ZDPV. XVI, 1893, S. 185—192.

bekannt. COUDERC<sup>311)</sup> hat das Manuscript einer bisher unbekannt-ten Reisebeschreibung des Louis de Rochechouart (1461) abgedruckt: dieselbe interessirt nicht nur durch die topographischen Angaben, sondern auch durch die sonstigen Beobachtungen des fein gebildeten Reisenden; sie giebt den vollen Text der lateinischen Inschrift der Marienkirche zu Bethlehem, den man bisher nur in Bruchstücken kannte. Über Anselm Adornes (1470, herausgegeben von FLYS<sup>312)</sup>, vgl. RÖHRICHT, *Bibl. Geogr.* No. 362. Der Verfasser der von SCHÖN<sup>313)</sup> veröffentlichten Pilgerfahrt ist nach der Vermuthung des Herausgebers ein Herr von Greifenstein, der in Gesellschaft eines Herrn von Ow 1494 reiste; er interessirt sich besonders auch für Sitten und Producte des Landes. David Rëübëni's Reisebericht, herausgegeben von BIBERFELD<sup>314)</sup>, bietet, abgesehen von der merkwürdigen Persönlichkeit des Reisenden, Interesse durch seine Beschreibung des Haram in Hebron und Jerusalem (vgl. RÖHRICHT, *Bibl. Geogr.* No. 631). GRUNEBaum<sup>315)</sup> theilt aus dem Bericht des Pierre Belon 1547, vgl. RÖHRICHT, *Bibl. Geogr.* No. 678, vornehmlich das die Juden in Palästina und Syrien Betreffende mit. Schliesslich erwähne ich noch zwei mir nur dem Titel nach bekannte Veröffent-

311) *Journal de voyage à Jérusalem de Louis de Rochechouart, évêque de Saintes (1461), publié par C. Couderc: Revue de l'Orient latin I, 1893, S. 168—274; auch als Separatdruck. Rec. von Clermont-Ganneau: Revue Critique 1893, II, S. 21—29; von Molinier: Revue Historique LIII, 1893, S. 95; Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1893, XXI, S. 132; Journal des Savants 1893, S. 316.*

312) *Voyage d'Anselme Adornes à Jerusalem et au Mont Sinaï, en 1470; texte flamand de Rombout de Doppele, publié d'après le manuscrit original par E. Flys: Annales de la Société d'émulation pour l'étude de l'histoire et des antiquités de la Flandre, 5<sup>e</sup> série, t. IV, 1891. Separatabdruck, Bruges, L. de Planeke, 1893. 88 SS. 8<sup>o</sup>. Rec.: Revue de l'Orient Latin I, 1893, S. 633 f. [nicht gesehen, nach Rec.].*

313) *Eine Pilgerfahrt in das heilige Land im Jahre 1494. Von Th. Schön: Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung XIII, 1892, S. 435—469.*

314) *Der Reisebericht des David Rëübëni. Ein Beitrag zur Geschichte des XVI. Jahrhunderts. Von E. Biberfeld. Berlin 1892. XVIII, 70 und 16 SS. deutsch, 47 SS. hebräisch. (Leipziger Inauguraldissertation.)*

315) *Paul Grunebaum, Les Juifs d'Orient d'après les géographes et les voyageurs IV: Revue des Études Juives XXVII, 1893, S. 121—135.*

lichungen von PRAŠEK<sup>316</sup> und LAURENT DE SAINT-AIGNAN<sup>317</sup>), die Fortsetzung der Ausgabe des Ousama ibn Mounkïdh von DERENBOURG<sup>318</sup>) vgl. ZDPV. XV. 1892. S. 151 No. 287) und einen hübschen, im wesentlichen nach RÖNRIEHT und MEISNER's Pilgerreisen gearbeiteten Aufsatz von V. W.<sup>319</sup>

CAMUS<sup>320</sup> spricht sich in beherzigerswerther Weise über das Princip der wissenschaftlichen topographischen Forschung aus und warnt namentlich vor Überschätzung der Tradition. Dass von katholischer Seite das offene Geständniss kommt, dass die wissenschaftliche Topographie Palästinas ihre Arbeit so gut wie ganz von vorne anzufangen hat, ist doppelt erfreulich. Von Einzelheiten erwähne ich, dass er mit beachtenswerthen Gründen die fast allgemein angenommenen Gleichungen Juda Luc. 1. 39. = *jatū*. Modeïn = *midje* bestreitet. Das Buch von HENDERSON<sup>321</sup> kenne ich nicht. SMITH<sup>322</sup>) »hebt in seinem Überblick über die Geographie des heiligen Landes besonders diejenigen Dinge hervor, die zum Verständniss der Bibel und der ältesten Geschichte der christlichen Kirche beitragen.« SCHLATTER's<sup>323</sup>) Studien finden eine sehr scharfe Beurtheilung

316, J. V. Prašek, Reise des Christof Harant van Polzie und ihre Bedeutung für die hist. Erforschung des Morgenlandes. Časopis Českého Musea LXVII, 1893. S. 132—157; 381—395 [nicht gesehen].

317, Laurent de Saint-Aignan, Le pèlerinage de Sainte Silvie aux lieux saints en 885: Aead. de St. Croix 1893, S. 213—233.

318, Ousâma Ibn Mounkïdh, un émir syrien au premier siècle des croisades 1095—1188 par Hartwig Derenbourg. Première partie: Vie d'Ousâma, 2<sup>e</sup> fase. Chapitres VI—XII et tables. Paris, E. Leroux, 1893. 525 SS. 8<sup>o</sup>.

319, V. W., Pilgerreisen nach dem heiligen Land im Mittelalter: Die christliche Welt 1892, Sp. 103 f.; 126—128; 148—150.

320, E. Le Camus, La Bible et les études topographiques en Palestine: Revue biblique I, 1892. S. 100 ff.

321, A. Henderson, Palestine, its historical geography. 2. Aufl. Edinburgh. Clark, 1893. 221 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

322, G. A. Smith, The historical geography of the Holy Land. I. The coast and the maritime plain. II. The low hills or Shephela. III. The central rang and the borders of Judaea. IV. Judaea: The Expositor 1892, I, S. 139—157; 189—209; 300—317; 417—431; II, S. 48—65; 175—186; 321—342 [nicht gesehen, nach Theol. Jahresbericht XII, S. 82].

323, Zur Topographie und Geschichte Palästinas. Von A. Schlatter. Calw und Stuttgart, Verlag der Vereinsbuchhandlung, 1893. VIII, 432 SS. 8<sup>o</sup>. Rec. von Schürer: Theol. Literaturzeitung 1893, No. 13, Sp. 321—328.

von SCHÜRER, die sich hauptsächlich auf die historischen Untersuchungen bezieht. Die topographischen Studien behandeln vielerlei Stoffe: Gadara, Nebi Samwîl, die Jesreelebene, Hippos und Gamala, Einzelheiten aus der Topographie Jerusalems u. a. Letztere namentlich bringen manches Interessante, sonst scheinen mir die Resultate vielfach unannehmbar: Kirjathaim = *el-kubêbe*; Mizpa = Höhe zu Gibeon = Heiligthum zu Nob = *nebi samwîl*; die Annahme eines palästinensischen Antiochien u. a. Die frische und lebendige Erzählung und Beschreibung und vor allem das stattliche wissenschaftliche Material, das geboten wird, verleihen dem Buche trotzdem seinen Werth. MARMIER<sup>324)</sup> übersieht in seiner Untersuchung der Nordgrenze des israelitischen Gebiets, dass den Angaben des Priestercodex eine künstliche Construction und nicht die Wirklichkeit zu Grunde liegt, daher seine gezwungene Annahme eines doppelten Sidon (eines am Tiberiassee gelegen), zweier Qadesch in Galiläa u. a. Dankenswerth scheint mir vor allem die Untersuchung assyrischer Berichte. KOHUT<sup>325)</sup> berichtet über die Erwähnung der Seen Palästinas im Talmud; es sind deren immer sieben, aber die Bezeichnung wechselt. Manche Benennungen, wie der See von Chiltha, der See von Saliath, bleiben zweifelhaft. Die Bemerkungen von REY<sup>326)</sup> über die Lage verschiedener Kreuzfahrerschlösser waren mir leider nicht zugänglich; ob die Mittheilungen von LORTET<sup>327)</sup> u. a. hier am rechten Orte genannt sind, weiss ich nicht.

Zu der französischen Ausgabe von BAEDEKER's Reisehandbuch<sup>328)</sup> vgl. die Recensionen. Die neue Auflage von MURRAY's<sup>329)</sup>

324) G. Marmier, *Recherches géographiques sur la Palestine: Révue des Études Juives* XXVI, 1893, S. 1—35.

325) A. Kohut, *Talmudical miscellanies*. IV. The lakes of the Holy Land: *Jewish Quart. Review* 1892, S. 690—696 [nicht gesehen; nach Theol. Jahresbericht XII, S. 82].

326) J. G. Rey, *Note relative à la situation géographique de plusieurs châteaux élevés en Orient à l'époque des croisades: Soc. nation. des Antiqu. de France. Séances*; 15. Febr. 1893 [nicht gesehen].

327) Lortet, Elisée Reclus, Gabr. Charmes et Guillois, *Extraits de documents divers sur Beyrouth, Damas et le Hauran*. Paris, Chaix, 1892, 28 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

328) K. Baedeker, *Palestine et Syrie. Manuel du voyageur*. Avec 18 cartes, 44 plans et panorama de Jérusalem. 2. éd. Leipzig, Baedeker, 1893.

Reisehandbuch ist von H. SMITH bearbeitet. Bei sorgfältiger Zusammenstellung des vorhandenen Materials wird der Mangel an Kritik getadelt. Sogar CONDER<sup>330</sup> geht mit den von ihm vorgeschlagenen Identificationen scharf ins Gericht, was kein Wunder ist, wenn wir sehen, wie SMITH<sup>331</sup> z. B. Rummäne etymologisch als Zusammenziehung aus *rimmōn ha-metō'ār ha-neh'āh* (Jos. 19, 13 erklärt. STANGEN'S Reisebuch<sup>332</sup>) kenne ich nicht. Das Buch HORNSTEIN'S<sup>333</sup>) enthält im ersten Theil eine Besprechung des heiligen Landes und seiner Ortschaften nach biblischen und talmudischen Quellen, im zweiten Theil eine Besprechung der Berge, Seen und Flüsse, der Hauptorte Syriens, der Pflanzen und Thiere und des Klimas, im dritten Theil neben der Geschichte eine Schilderung der Sitten und Gebräuche und praktische Rathschläge für den Reisenden.

FURRER<sup>334</sup>) hat zu LEUZINGER'S Karte (s. No. 522) eine Art Begleitwort geschrieben, in dem er mit feiner Kunst in kurzen Worten die Bodengestalt des Landes überaus klar und anschaulich schildert. FROHMMEYER'S<sup>335</sup>) Buch in seiner neuen Auflage ist auf Grund genauer Kenntnisse der neuen Forschungen geschrieben. Etwas mehr Zugeständnisse an die Kritik wären zu wünschen, doch thut das der Brauchbarkeit des bequemen

CXVIII, 442 SS. 8<sup>o</sup>. Rec. von Lagrange: Revue biblique 1893, S. 634 f.; Revue des Études Juives 1893, XXVII, S. 293.

329 Handbook for travellers in Syria and Palestine. New ed. London, Murray, 1892. LH, 403 SS. 8<sup>o</sup> mit Karten und Plänen). Rec. von Clermont-Ganneau: Revue Critique 1892, II (XXXIV), S. 357; Scottish geogr. Mag. IX, 1892, S. 254 f.

330) Notes by Major Conder. Murray's Guide-Proposed Identifications: Quart. Statements 1892. S. 206 f.

331) Identifications suggested in Murray's »Handbook«. By the Rev. Haskett Smith: Quart. Statements 1892, S. 328—334.

332) Stangen's Reisebücher II, Palästina und Syrien. Von Carl Stangen. 2. Aufl. Berlin, Stangen, 1893. 110 SS. 8<sup>o</sup> (ill.) mit 2 Karten [nicht gesehen].

333) Hornstein, Gibas Saul. Wien, Selbstverlag des Verfassers, 1893. VIII, 101 SS. 8<sup>o</sup> hebräisch.

334) K. Furrer, Die Bodengestalt des heiligen Landes. (Zu R. Leuzinger's Karte; Jahrbuch des S. A. C. XXVII, 1892, S. 381—384 (mit verkleinerter Reproduktion der Karte).

335) Biblische Geographie. Herausgegeben vom Calwer Verlagsverein. 11. Aufl. Von J. Frohmmeyer. Calw, Vereinsbuchh., 1892. VIII, 408 SS. 8<sup>o</sup> ill.; mit 1 Karte). Rec. von Orelli: Theolog. Literaturblatt 1892, No. 26.

populären Handbuchs keinen Eintrag. Die neue Auflage ist auch in holländischer Übersetzung erschienen<sup>336)</sup>. Das umfassende Werk von CUINET<sup>337)</sup> und HEILMANN's<sup>338)</sup> Buch kenne ich nicht. RANGEN<sup>339)</sup> macht aus neueren Forschungen einige Mittheilungen über Phoenizien.

Mit den topographischen Fragen von Jerusalem beschäftigen sich mehrere Aufsätze. Seine reichen, im Lauf der Jahrzehnte gesammelten Erfahrungen hat SCHICK<sup>340)</sup> zu einer Baugeschichte Jerusalems verarbeitet. In dem vorliegenden ersten Abschnitt ist vor allem interessant, was er über die eigenartigen Bauverhältnisse der ältesten Zeit sagt. LAGRANGE<sup>341)</sup> giebt eine klare, schöne Übersicht über die Hauptprobleme der Topographie, welche genaue Kenntniss des reichhaltigen Materials zeigt. Mit Freude konstatiren wir, dass auch seine Forschungen das Resultat der neuen Untersuchungen über den Zion bestätigen. Daran kann auch die sorgfältige Zusammenstellung der Aussagen der Bibel und der ältesten Tradition, welche GATT<sup>342)</sup> giebt, nichts ändern; sein Nachweis, dass der Name Zion sowohl dem Tempelberg als auch dem Westhügel zukomme, erscheint gezwungen. Die Arbeit von FORBES<sup>343)</sup>

Geograph.  
Lanzelunter-  
suchungen  
zur Topo-  
graphie  
Jerusalem.

336) J. Frohnmeyer, Bijbelsehe aardrijkskunde. 11. Aufl. von H. van Zuylen. Zwolle, la Rivière u. Voorhoeve, 1893. X, 234 SS. 8<sup>o</sup> [in der Übersetzung nicht gesehen].

337) Vital Cuinet, La Turquie d'Asie. Géographie administrative, statistique, descriptive et raisonnée de chaque province de l'Asie Mineure. Tom. II. Paris, Leroux, 1892. 884 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

338) Das heilige Land. Der Israeliten religiöses u. bürgerliches Leben sowie die geographischen Verhältnisse des Landes dargestellt von K. Heilmann. Königsberg, Bon, 1892. 48 SS. 8<sup>o</sup> mit 22 Abbildungen und 4 Karten [nicht gesehen].

339) J. Rangen, Phönizien. Ostrowo, Gymnasialprogramm, 1893. 27 SS. 4<sup>o</sup>.

340) Die Baugeschichte der Stadt Jerusalem in kurzen Umrissen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart dargestellt von C. Schick: ZDPV. XVI, 1893, S. 237—246.

341) M. J. Lagrange, Topographie de Jérusalem: Revue biblique I, 1892. S. 17—38.

342) G. Gatt, Was hat man unter Sion zu verstehen?: Das heilige Land 1892, S. 90—97.

343) S. R. Forbes, The holy city Jerusalem, its topography, walls, and temple; a new light on an ancient subject. Chelmsford, Durrant, 1892. 80 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

kenne ich nicht näher. BIRCH<sup>344)</sup> 345) und WILSON<sup>346)</sup> streiten sich um die Lage der Akra. WILSON sucht sie nördlich, BIRCH südlich vom Tempel; letzterer vertheidigt seine Aufstellungen mit Geschick. Warum aber auch hier wieder der arme Arauna als Verräther der Jebusiterburg herhalten muss, ist mir unerfindlich. Auch würde es beiden englischen Gelehrten nichts schaden, wenn sie mit den in ZDPV. V niedergelegten Ergebnissen der Ausgrabungen GUTHE'S, die doch für diese Frage nicht so unwichtig sind, sich bekannt machen würden. Die Arbeit von MERRILL<sup>347)</sup> und den Aufsatz von R. E. WILSON<sup>348)</sup> über die Wasserversorgung der Stadt kenne ich nicht. GERMER-DURAND'S<sup>349)</sup> Versuch, eine Topographie des römischen Jerusalem zu geben, enthält manche ansprechenden Vermuthungen, aber es ist doch sehr vieles davon unbeweisbar.

SCHICK'S Untersuchungen haben sich auch in diesen Jahren auf zahlreiche Dinge bezogen: die Spuren der Steinhauerwerkzeuge im Steinbruch<sup>350)</sup>, Felsengräber und einen alten Teich im Oberlauf des Wadi ed-Dschōz<sup>351)</sup>, die Prophetengräber<sup>352)</sup>. Von letzteren legt er einen genauen Plan vor; ihre Herstellung versetzt

344. Ancient Jerusalem. Zion or Acra, South, not North of the Temple. By W. F. Birch: Quart. Statements 1893, S. 70—76.

345. Zion or Acra, Gihon, and Millo. (All South of the Temple.) By W. F. Birch: Quart. Statements 1893, S. 324—330.

346. Ancient Jerusalem. Acra North, not South of the Temple. By Charles W. Wilson: Quart. Statements 1893, S. 164—166.

347. S. Merrill, Discoveries in Jerusalem. [The peculiar situation of Jerusalem. Questions and discussions previous to the recent excavations]: Presbyter. and Ref. Review 1892, October, S. 630—650 [nicht gesehen].

348. R. E. Wilson, The ancient and modern water supply of Jerusalem. London 1892. S<sup>o</sup> [nicht gesehen].

349. Germer-Durand, Aelia Capitolina: Revue biblique I, 1892, S. 369—387.

350) Letters from Baurath C. Schick: Chisel Marks in the Cotton Grotto at Jerusalem: Quart. Statements 1892, S. 24 f. Dazu: Note on the Chisel Marks on rock described by Herr Schick. By W. M. Flinders Petrie: ebendas. S. 26 f.

351) Letters from Baurath C. Schick: Old Pool in Upper Kedron Valley, or »Wādī el Joz«: Quart. Statements 1892, S. 9—13. Remarkable rock-cut tombs: ebendas. S. 13—16.

352. Letters from Baurath C. Schick. II. The Tombs of the Prophets: Quart. Statements 1893, S. 128—132.



er gemäss der Mischung von griechisch-römischem und jüdischem Gräberstil in die Zeit kurz vor Christus. SCHICK<sup>353</sup> und HANAUER<sup>354)</sup><sup>355)</sup> glauben in einem Privathaus im Judenquartier die mittelalterliche St. Martinskirche und in einem alten Haus gegenüber dem österreichischen Hospiz die Kirche des Evangelisten Johannes gefunden zu haben.

BALLING'S<sup>356)</sup> Büchlein über den Tempel ist nicht viel werth. Den Aufsatz von COSQUIN<sup>357)</sup> über den Tempel kenne ich nicht. LAGRANGE<sup>358)</sup> entscheidet sich in Betreff der jetzigen Tempelmauer dahin, dass ein Theil von Salomo, ein anderer im Südwesten und Norden) von Herodes her stammt. Die Erklärung der Berichte des JOSEPHUS über den herodianischen Bau erscheint mir aber gekünstelt. SPIESS<sup>359)</sup> sucht die »königliche Halle« im Unterschied von SCHICK, der sie weiter nach Norden verlegt, ganz im Süden des Tempels, unmittelbar an die Südmauer angebaut; der Robinsonbogen ist nach ihm der Rest eines Zugangs zu der Halle. Nach genauer Untersuchung der Bauten im Süden vom doppelten Thor glaubt SCHICK<sup>360)</sup> dort die Grundmauern des alten Millo und die der justinianischen Basilika zu Ehren der Maria nachweisen zu können. Letztere hätte also die Umfassungsmauer des Haram nach Süden überragt.

Auch eine genaue Beschreibung des Blutaekergebäudes und eine interessante Zusammenstellung von Nachrichten über das-

353) C. Schick, St. Martin's Church at Jerusalem: Quart. Statements 1893, S. 283—286.

354) Letter from J. E. Hanauer: Quart. Statements 1893, S. 141—143.

355) The Churches of St. Martin and St. John the Evangelist. By J. E. Hanauer: Quart. Statements 1893, S. 301—305.

356) T. Balling, Jerusalems Tempel. Med et Grundrids of Tempelpladsen. Kjöbenhavn, Schönberg, 1892. 18 SS. 8<sup>o</sup>.

357) Emm. Cosquin, Salomon et le temple de Jérusalem: Précis historique III, sér. I, 1892, 4, S. 177—182 [nicht gesehen].

358) J. Lagrange, Comment s'est formée l'enceinte du temple de Jérusalem: Revue biblique II, 1893, S. 90—113.

359) Die königliche Halle des Herodes im Tempel von Jerusalem. Von F. Spiess: ZDPV. XV, 1892, S. 234—256 (mit' 1 Tafel und 3 Abbildungen im Text).

360) Letters from Baurath C. Schick: The Buildings South of the »Double Gate«: Quart. Statements 1892, S. 19—24.

selbe verdanken wir SCHICK<sup>361</sup>). Darnach war dasselbe in alter Zeit eine Art Massengrabstätte. An der Hand der Bibel und der Tradition sucht MELANDER<sup>362</sup> die Identität des Platzes mit dem neutestamentlichen Töpferacker nachzuweisen; seine Vermuthung, dass hier die Bundeslade verborgen und noch zu finden sei, ist aber doch etwas zu kühn. Von KEPPLER<sup>363</sup> erhalten wir eine sehr sorgfältige Geschichte der Tradition, welche sich auf den Gethsemanegarten und seine Topographie, speciell die Grotte der Todesangst bezieht; letztere namentlich hat nach ihm alle Wahrscheinlichkeit der Fehtheit für sich. Derselbe<sup>364</sup> untersucht die Tradition über die *via dolorosa*; Anfangs- und Endpunkt des Schmerzenswegs sind sicher historisch, die Fixirung der einzelnen Stationen ist erst allmählich geschehen. Die Arbeit bietet sehr viel Material, ist aber nur für den überzeugend, der der Tradition glaubt.

Die alte und auf Grund des heutigen Materials nun eben einfach unmöglich zu lösende Frage nach der Echtheit des heiligen Grabes ist in England in einer Weise, die im Interesse der Wissenschaft bedauert werden muss, zum Gegenstand eines heftigen Kampfes geworden. Anlass dazu gab ein Aufruf in der *Times*, der zu Geldsammlungen aufforderte, zum Zweck, den Platz des »echten« Grabes, das sogenannte »Grab Gordons« im Norden der Stadt, zu erwerben<sup>365-368</sup>). Eine wahre Fluth von Artikeln für und wider wurde dadurch heraufbeschworen.

361 Letters from Baurath C. Schick. I. Aeeldama: Quart. Statements 1892, S. 283—289.

362 Det förexilska israelitiska arkivet och Israels förbundsark. Af H. Melander. Stockholm, Selbstverlag des Verf., 1892. 68 SS. 8.

363 Gethsemane. Von Prof. Dr. Keppler: Theolog. Quartalschrift 75, 1893, S. 430—455.

364 Die XIV Stationen des heiligen Kreuzwegs. Eine geschichtliche und kunstgeschichtliche Studie von P. Keppler. Freiburg i. B., Herder, 1891. 67 SS. 8<sup>o</sup>. Rec.: *Révue biblique* II, 1893, S. 156—158.

365 The Site of the Holy Sepulchre: Quart. Statements 1893, S. 80—91. Abgedruckt aus: *The Times* 22. Sept. — 8. Oct. 1893.

366) The Place of the Skull. By Major C. R. Conder: *Good Words* 1892, April, S. 247—252 [mit Illustr.].

367) Haskett Smith: *Murray's Magazine*, September 1891 [nicht gesehen].

368) Letters from J. E. Hanauer. II. On the Identification of Calvary: Quart. Statements 1892, S. 199—200.

Objectiv gehalten ist die Darlegung der verschiedenen in Betracht kommenden Fragen und der Gründe für und wider bei HANAUER<sup>369</sup>. Was Freund und Feind ins Feld führen, ist eigentlich nichts neues. Unter den Gegnern des traditionellen Grabes bringt nur ISAACS<sup>370</sup> die wirklich ernstesten Gründe gegen die Theorie SCHICK'S von der zweiten Mauer vor: der kleine Umfang, der dabei der Stadt bleibt, und die Thatsache, dass dabei der höchste Punkt unmittelbar ausserhalb der Mauer zu liegen kommt. SCHICK hat durch seine Untersuchungen festgestellt, dass das fragliche Grab über der Jeremiasgrotte allerdings ursprünglich ein jüdisches ist; er sieht aber darin allein noch keinen Anlass, von seiner Anschauung abzugehen, die er mit ausführlicher Begründung darlegt<sup>371—375</sup>). Dass die Frage nur durch Ausgrabungen zu lösen ist, sieht er selber am klarsten. Doch sucht er die Schwierigkeit, die in dem engen Raum seines Stadtplans liegt, in interessanter Weise zu heben durch die Annahme, ganz Jerusalem sei nach dem Exil gleichsam eine grosse Staatsanstalt gewesen; die Häuser waren nicht Privat-, sondern Gemeindegut<sup>376</sup><sup>377</sup>). Ganz abgesehen von der Frage, ob damit wirklich die Schwierigkeit gehoben ist, wird diese Hypothese schwerlich den Beifall der Historiker finden. Ein genaueres

369) Notes on the controversy regarding the site of Calvary. By Rev. J. E. Hanauer: Quart. Statements 1892, S. 295—308.

370) The Site of Calvary. By A. A. Isaacs: Quart. Statements 1893, S. 300 f.

371) Letters from Baurath C. Schick. II. »Gordons Tomb«: Quart. Statements 1892, S. 120—124.

372) C. Schick, Excavations on the Rocky Knoll North of Jerusalem: Quart. Statements 1893, S. 298 f. (mit 1 Plan).

373) Letters from Baurath C. Schick. II. On the Site of Calvary: Quart. Statements 1893, S. 23—25.

374) Letters from Herr Baurath Schick. I. Reflections on the Site of Calvary: Quart. Statements 1893, S. 119—128.

375) Letters from Herr Baurath Schick. I. The Second Wall of Ancient Jerusalem: Quart. Statements 1893, S. 191—193.

376) Letter from Baurath C. Schick. Old Jerusalem, an Exceptional City: Quart. Statements 1893, S. 282 f.

377) Jerusalem nach Ps. 122, 3. Von C. Schick: ZDPV. XVI, 1893, S. 206—208.

Eingehen auf die einzelnen Artikel<sup>378-382)</sup> werden die Leser mir wohl gerne erlassen. Nur eins erwähne ich noch: HUTCHINSON<sup>383)</sup> benützt die Gelegenheit, um eine noch gründlichere Revolution vorzuschlagen: er sucht zur Abwechslung das Grab Christi wieder innerhalb des Mariengrabes am Ölberg. — Unberührt von dem Streit ist MACPHERSON'S<sup>384)</sup> Abhandlung, welche in chronologischer Entwicklung die Geschichte der Bauten von Konstantin bis in die Kreuzfahrerzeit darstellt.

Die zahlreichen kleinen Funde aus Jerusalem, über welche SCHICK<sup>385)</sup> sorgfältig Buch führt und auch Andere<sup>386)</sup><sup>387)</sup> gelegentlich berichten, kann ich hier nicht im Einzelnen aufzählen. Zu den wichtigeren und interessanteren Sachen gehört ein schönes Mosaikstück auf dem Ölberg, wovon SÉJOURNÉ<sup>388)</sup> und POPOW<sup>389)</sup> handeln. LE BLAND<sup>390)</sup> hat der Academie ein

378) Fanny André, Le Calvaire: Revue chrétienne XII, 1893, S. 276 [nicht gesehen].

379) Roller, Un mot encore sur les Lieux-Saints: Revue chrétienne XII, 1893, S. 433—442 [nicht gesehen].

380) Fouilles pratiquées à l'angle nord-ouest de Jérusalem: Communications de la Soc. Impér. orthodoxe de Palestine IV, 1893, S. 319 f. [nicht gesehen].

381) M. Mac Coll, The site of Golgatha and the holy sepulchre: Contempor. Review 1893, Febr., S. 167—188 [nicht gesehen].

382) Le Golgotha et le Saint-Sépulchre des Protestants: Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 550 f.

383) The Tomb of Our Lord. By R. F. Hutchinson: Quart. Statements 1893, S. 79 f.

384) J. R. Maepherston, The church of the Resurrection or of the Holy Sepulchre: The English Histor. Review VII, 1892, S. 417—436; 669—684. Rec.: Byzantin. Ztschr. II, 1893, S. 176 [nicht gesehen; nach Recens.].

385) Letters from Baurath C. Schick: Quart. Statements 1892, S. 16—19; 185 f.; 283—291; 1893, S. 128—137.

386) M. J. Lagrange, Lettre de Jérusalem: Revue biblique II, 1893, S. 631—633.

387) Germer-Durand, Nouvelles archéologiques de Jérusalem: Cosmos, 20. April 1893 [nicht gesehen, nach Revue biblique II, 1893, S. 292].

388) P. M. Séjourné, Chronique de Jérusalem: Mosaïques au Mont des Oliviers: Revue biblique II, 1893, S. 241 f.

389) Al. Popow, Nouvelle découverte de mosaïques sur la montagne des Oliviers: Le Messager ecclésiastique, St. Petersburg, 1893, S. 94 f. [russisch, nicht gesehen].

390) Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions, Sitzung vom 27. Mai 1892; vgl. Revue Critique 1892, I, 459 f.; Quart. Statements 1892, S. 180.

Broncearmband aus Jerusalem vorgelegt (Amulet mit griechischer Zauberinschrift?), das die Figur eines Ritters trägt, der mit der Lanze eine Frau durchbohrt. Wie man noch heut zu Tage »Tradition« macht, zeigt die Auffindung des Grabes von Joachim und Anna, über die CRÉ<sup>391</sup> ausführlich berichtet. Es ist ein Glück, dass sogleich C. MAUSS<sup>392</sup>), der als Baumeister der St. Annenkirche wie kein anderer den Platz kennt, mit aller Energie und Rücksichtslosigkeit die ganze Sache als Betrug brandmarkt. Was Cardinal LAVIGÉRIE ihm auf seine Darlegung geantwortet, ist so bezeichnend, dass es hier festgelegt zu werden verdient: »eh bien, cela m'est égal — mon siège est fait!« Immer neue wichtige Ergebnisse fördern die Ausgrabungen der Dominikaner auf ihrem Gebiet vor dem Damaskusthor nach den Berichten von SCHICK<sup>393</sup>), SÉJOURNÉ<sup>394</sup>)<sup>395</sup>) und SCHEIL<sup>396</sup>) zu Tage, vor allem eine sehr schöne Grabkammer mit Mosaikboden und Mosaikwänden. Ihr Verdienst wäre noch grösser, wenn sie einen genauen Plan mit übersichtlicher Darstellung und Beschreibung aller Funde vorlegen würden; denn bis dahin kann die Herkunft der Ruinen nicht untersucht werden. — Zu den wichtigsten Funden der letzten Jahre gehört unstreitig die Entdeckung der grossen und schönen Grabanlage auf dem Hügel westlich vom Sultansteich, wo sich noch reich verzierte Sarkophage fanden. SCHICK<sup>397</sup>)<sup>398</sup>)

391) L. Cré, Recherche et découverte du tombeau de Sainte Joachim et de Sainte Anne sous l'antique basilique de Sainte Anne à Jérusalem: Revue biblique II, 1893, S. 245—274. Abgedr.: Revue illustrée de la Terre Sainte X, 1893, S. 97—99; 117—130; 133—136; 147—150.

392) C. Mauss, Invention du tombeau de Sainte Anne à Jérusalem. Paris, E. Leroux, 1893. 15 SS. 80.

393) Letters from Baurath C. Schick. IV. Discovery of Mosaic pavement near the (so-called) Church of St. Stephan: Quart. Statements 1892, S. 190—192.

394) P. M. Séjourné, Chronique biblique: Revue biblique I, 1892, S. 258 ff.

395) P. M. Séjourné, La Palestine chrétienne. Découvertes récentes et explorations: Revue biblique I, 1892, S. 118—122.

396) V. Scheil, Archéologie. Varia II: Revue biblique I, 1892, S. 116 f.

397) Neu aufgedeckte Gräber in Jerusalem. Von C. Schick: ZDPV. XVI, 1893, S. 202—205.

398) Letters from Herr Schick. I. Recent Discoveries at »Nicophorieh«: Quart. Statements 1892, S. 115—120; vgl. S. 185.

und SÉJOURNÉ<sup>399)</sup> halten dieselbe für das von JOSEPHUS erwähnte Monument des Herodes mit den Gräbern seiner Angehörigen.

Jellic und  
der Süden  
des Landes.

Die Emmausfrage beschäftigt immer noch viele Forscher und eine reiche Auswahl von Lösungsversuchen liegt vor. Unter den Vertheidigern von 'Amwās = Emmaus des Lucas = Nikopolis steht SCHIFFERS<sup>400 401)</sup> vorne an. Es gelingt ihm zwar der Nachweis, dass diese Tradition schon vor Eusebius im zweiten Jahrhundert bestand, wie die Kirche in Nikopolis zeigt, aber nicht die Vereinigung derselben mit der evangelischen Geschichte. Mit aller Klarheit und Sicherheit weist dagegen RÜCKERT<sup>402)</sup> in einer gründlichen Untersuchung aller Angaben nach, 1) dass 'Amwas sicher = Emmaus-Nikopolis = Hammat 2 Kön. 14, 25 und wahrscheinlich = der römischen Militärkolonie ist; 2) dass 'Amwas nicht = Irsemes und nicht = Emmaus des Lucas sein kann; letzteres ist wahrscheinlich in el-Kubebe zu suchen. In Betreff des ersten Punktes kommt VAN KASTEREN<sup>403)</sup> 404) bei seiner Zusammenstellung der Aussagen der arabischen Geographen zu dem gleichen, gegen DOMENICHELLI überzeugend nachgewiesenen Resultat: 1) 'Amwās ist bei den arabischen Autoren und im ganzen Mittelalter die einzige Stadt dieses Namens; 2) ihr alter Name Nikopolis war im Volksmund nicht mehr im Gebrauch; 3) es war im Mittelalter eine unbedeutende Stadt. SAVI<sup>405)</sup> findet eine dritte Lösung: Emmaus-Nikopolis = 'Amwās, Emmaus des Lucas = Qelina des Talmud = römische Militärkolonie = Kālōnīje.

399) P. M. Séjourné, Chronique biblique IV: Revue biblique I, 1892, S. 267—273.

400) M. Schiffers, Die Emmaus-Frage: Der Katholik VII, S. 337—349; 398—407 [nicht gesehen].

401) M. Schiffers, La question d'Emmaus: Revue biblique II, 1893, S. 26—40.

402) Amwas, was es ist und was es nicht ist. Von Prof. Rückert: Theol. Quartalschrift 1892, S. 558—616.

403) van Kasteren, Amwās quiryet falestin: El Keniset el Kātoulikiyeh, revue arabe de Beyrouth II, 1889, S. 414—423 (arabisch). Ein Auszug daraus in Revue illustrée de la Terre Sainte 15. Sept. 1889 [im Original nicht gesehen].

404) J. P. van Kasteren, Emmaus-Nicopolis et les auteurs arabes: Revue biblique I, 1893, S. 80—99.

405) Savi, Emmaüs: Revue biblique II, 1893, S. 223—227.

MAUSS<sup>406</sup>) endlich bringt hauptsächlich auf Grund seiner Wegmessungen (wobei er aber das asiatische Stadium von Laodicäa auf der einen und die modernen Distanzangaben nach Minuten auf der anderen Seite zu Grunde legen muss) die Gleichung zu Stande: Emmaus des Lucas = Castrum Fontenoide = Abu Ghösch = Kirjat Je'arim des Eusebius. Ausserdem giebt er in dem Aufsatz eine genaue Beschreibung der Kirchen von Lydda und der Kirche von Abu Ghösch; letztere ist nach ihm in das Castell selbst hineingebaut. Gegen die Art und Weise, wie er die Lage von Emmaus bestimmt, wendet sich mit gutem Recht GERMER-DURAND<sup>407</sup>).

GATT<sup>408</sup>) beschreibt die Ebene des Philisterlands, ihren Feldertrag, Ortschaften, Einwohner. Im Globus wird der Name Rhinokolura<sup>409</sup>) erklärt: nach diesem Ort wurden Verbrecher, denen die Nase abgeschnitten war, verbannt. Den Artikel von MUSS-ARNOLT<sup>410</sup>) über Kirjath Sepher kenne ich nicht; vgl. hierzu auch No. 282. Der Aufsatz von RIESS<sup>411</sup>) bietet werthvolles gesichertes Material zur Topographie der Wüste Juda. LAGRANGE<sup>412</sup>) weist nach, dass Kasr Hadschle dem alten Calammonkloster entspricht. Eine interessante Bemerkung hat CLERMONT-GANNEAU<sup>413</sup>) gemacht: das Nordufer des Todten Meeres ist im Lauf der Jahrhunderte stark zurückgewichen (vier Kilometer

406) C. Mauss, L'Église de St.-Jérémie à Abou-Goseh (Emmaüs de Saint Luc et Castellum de Vespasien). Avec une étude sur le stade au temps de Saint Luc et de Flavius Josèphe. Par C. Mauss: Revue Archéologique 1892, XIX, S. 223—274; XX, S. 80—130; 232—253. Aueh Separatabdruck, Paris, Leroux, 1892. 130 SS. 8<sup>o</sup>. Mit Illustrationen und Plänen.

407) Germer-Durand, L'Église d'Abou-Goseh: Revue biblique II, 1893, S. 41—43.

408) G. Gatt, Die Ebene des Philisterlandes: Das heilige Land 1893, S. 115—121.

409) Der altgriechische Name Rhinokolura für das heutige El Ariseh: Globus LXIII, 1893, S. 400.

410) W. Muss-Arnolt, Kirjath-Sepher, Kirjath-Sannah, Debir: Christian Intelligeneer (New York), 17. Febr. 1892 [nicht gesehen].

411) Das Euthymiuskloster, die Peterskirche der Eudokia und die Laura Heptastomos in der Wüste Juda. Von Dr. von Riess: ZDPV. XV, 1892, S. 212—233.

412) M. J. Lagrange, Lettre de Jérusalem: Revue biblique I, 1893, S. 439—446.

413) C. Clermont-Ganneau, L'embouchure du Jourdain dans la Mer  
Ztschr. d. Pal.-Vor. XVII.

in sieben Jahrhunderten). Sein Versuch<sup>414)</sup>, die Legende vom wunderbaren Übergang der Juden über den Jordan durch den Einsturz grosser Erdmassen, die das Wasser stauten, zu erklären, schmeckt zu sehr nach der alten rationalistischen Wunderdeutung, wemgleich er darauf hinweisen kann, dass 1267 nach arabischen Berichten eine solche Staung eintrat, bei der man während vier Stunden trockenen Fusses im Flussbett arbeiten konnte. TEMPLE<sup>415)</sup> ändert Vaheb (Num. 21, 13) in Zahab, erklärt dieses für einen edomitischen Ortsnamen und bringt es in Verbindung mit dem Goldland Chavila (Gen. 2, 11)! BUHL<sup>416)</sup> giebt eine eingehende geographische Beschreibung des Landes der Edomiter auf Grund des bisher gesammelten Materials und untersucht die verschiedenen auf diese Gegenden sich beziehenden alttestamentlichen Namen, besonders die Frage nach Seir und Sela. Im zweiten Theil stellt er die Geschichte der Edomiter an der Hand des spärlichen Quellenmaterials zusammen.

Samaria u.  
Galiläa.

Über Samarien und Galiläa liegen wenig Arbeiten vor. SÉJOURNÉ<sup>417)</sup> identificirt Thimnath-Serach mit *chirbet el-fachā-chīr*. 10 km nördlich von *tibne*; was er gegen die Identität mit letzterem vorbringt, ist jedenfalls beachtenswerth. SMITH<sup>418)</sup> bespricht die verschiedenen Hypothesen über Sychar (Joh. 4, 5) und entscheidet sich für die Identification mit 'Askar. Derselbe<sup>419)</sup> »stellt in bequemer lesbarer Form die Hauptsachen über Galiläa: den Namen, die Geschichte, die physische Natur, die Topographie etc. zusammen«. In einem dritten Artikel<sup>420)</sup>

Morte: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions XXI, 1893, S. 14; vgl. Rev. eritique d'histoire et de littérature 1893, S. 156.

414) C. Clermont-Ganneau, Interruptions soudaines du cours du Jourdain: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions XXI, 1893, S. 59 f.; 62.

415) R. C. Temple, An Israelitish war in Edom: The Academy 1892, II, S. 365 f.

416) Frants Buhl, Geschichte der Edomiter. Leipzig, Universitätsprogramm. 1893. 86 SS. 4.

417) P. M. Séjourné, Thimnath-Serach et Thimnath-Heres ou le lieu de la Sépulture de Josué: Revue biblique II, 1893, S. 608—628.

418) G. A. Smith, The question of Sychar: The Expositor 1892, Dezember, S. 464—472 [nicht gesehen, nach Theolog. Jahresbericht].

419) G. A. Smith, Galilee: The Expositor 1893, März, S. 161—178 [nicht gesehen, nach Theolog. Jahresbericht].

420) G. A. Smith, The lake of Galilee: The Expositor 1893, Mai, S. 321—335 [nicht gesehen, nach Theolog. Jahresbericht].



beschreibt er den See Genezareth und seine Ufer: Klima, Landschaft, Ortschaften, Industrie. Für STAVE'S<sup>421)</sup> gutes Buch über denselben Gegenstand verweise ich auf meine Recension in diesem Band S. 125 f.

Die neue Auflage von CONDER'S »Heth and Moab«<sup>422)</sup> habe ich nicht gesehen (vgl. ZDPV. VII, 1884, S. 250 No. 124'. Den hohen Gewinn, den die Forschungsreisen des verdienten Mitarbeiters unseres Vereins, SCHUMACHER<sup>423)</sup> 421), für Geographie und Archäologie abwerfen, wissen unsere Leser schon von mancher Gelegenheit her zu schätzen. VAN KASTEREN<sup>425)</sup> vertheidigt gegen FURRER die Gleichsetzung von Astharoth Karnajim mit Schēch Sa'd; interessant sind die Mittheilungen über die Geschichte des Heiligthums daselbst, dessen Kult er für altchristlichen Ursprungs hält. FRAUBERGER'S hübsche Reiseerzählungen<sup>426)</sup> 427) geben auch einige Beiträge zur Berichtigung der Karte jener Gegenden. Die Reisebeschreibung von SÉJOURNÉ<sup>428)</sup> giebt die Beschreibung mancher nicht genau bekannter Dinge (Wege, Ruinen etc.), so z. B. der eigenthümlichen Ruine von Meshīta (mit Zeichnungen). Demselben Aufsatz entnehme ich die interessante Kunde, dass die Franziskaner in der sogenannten Werkstatt des Joseph in Nazareth die Reste einer alten Kirche aus dem ersten Jahrhundert (?), restaurirt von den Kreuzfahrern,

Ostjordanland.

421) Sjön Geennesaret och dess närmaste omgifningar. Ett bidrag till det helige landets geografi och topografi af E. Stave. Stockholm, Norstedts Söner, 1892. 122 SS. 8<sup>o</sup> (mit einer Karte).

422) C. R. Conder, Heth and Moab; explorations in Syria in 1881—1882. 3. edit. revised. London u. New York 1893. VIII, 393 SS. 8<sup>o</sup>.

423) Meine Reise im Ostjordanlande 1891. Mittheilungen aus einem Briefe G. Schumacher's in Haifa: ZDPV. XV, 1892, S. 63 f.

424) Ergebnisse meiner Reise durch Haurān, 'Adsehlūn und Belkā. Von G. Schumacher: ZDPV. XVI, 1893, S. 72—83; 153—170.

425) Zur Geschichte von Schēch Sa'd. Von J. P. van Kasteren: ZDPV. XV, 1892, S. 197—204.

426) H. Frauberger, Von Amman nach Djerash. Ein kleiner Beitrag zur Karte Syriens: Globus LXIII, 1893, S. 10—13.

427) H. Frauberger, Von Dseherasch über el-Feden nach Bosra. Globus LXIII, 1893, S. 167—172.

428) P. M. Séjourné, Voyage au delà du Jourdain. — Avec carte et dessins: Revue biblique II, 1893, S. 119—145. Fortsetzung u. d. Titel. Chronique de Jérusalem, Du Salt à Scheikh Sa'ad: ebendas. S. 228—241.

entdeckt haben. Ein Aufsatz desselben Verfassers<sup>429)</sup> enthält eine Geschichte von Mädeba und eine genaue Beschreibung der heutigen Stadt mit ihren Ruinen, die zeigt, wie viel von einer systematischen Untersuchung des Platzes noch zu hoffen ist. Ich nenne noch die Aufsätze von W. EWING<sup>430)</sup> 431).

Mittel- und  
Nordsyrien.

MARMIER'S Forschungen<sup>432)</sup> bringen verschiedene neue Vorschläge: Aram Naharain wird im Norden von Damaskus, Qadesch weiter im Süden gesucht. HALÉVY<sup>433)</sup> erklärt den Namen des phönizisch-karthagischen Gottes Ba'al Haman als Gott des Amanosgebirges (= schwarzer Berg). Für zahlreiche barometrische Höhenbestimmungen im Libanon und Antilibanus sind wir WEST<sup>434)</sup> 435) zu Dank verpflichtet. Die bekannten und berechenbaren Fehler der Beobachtungen sind von ihm sorgfältig korrigirt worden und seine Angaben dürften zum besten vorhandenen Material gehören; allein besonders für das Binnenland, wo die Tageszeit der Beobachtung eine auffallend grosse Rolle spielt, sind die in Rechnung zu ziehenden Einflüsse noch nicht genügend bekannt. Auch den Reisen von POST verdankt unsere Kenntniss der physischen Geographie Mittel- und Nordsyriens werthvollen Zuwachs. Sehr dankenswerth ist die Beschreibung der Akropolis von Ba'albek, welche FRAUBERGER<sup>436)</sup> giebt, und die Herstellung des Ganzen, die er als Fachmann versucht (schöne

429) P. M. Séjourné, Médeba, coup d'oeil historique, topographique et archéologique: Revue biblique I, 1892, S. 617—644.

430) William Ewing, The Home of the Druzes: Sunday School Times 8. Oct. 1892, S. 642 f. [nicht gesehen].

431) William Ewing, Suweida and Ireh: Sunday School Times 12. Nov. 1892, S. 722 f. [nicht gesehen]. †

432) M. F. Marmier, Recherches géographiques sur la Syrie antique. Paris, Société de Géographie, 1892. 24 SS. 8<sup>o</sup>. Extrait du Bulletin de la Société de Géographie 1891, S. 481 ff. [nicht gesehen; nach Revue archéologique 1893, XXI. S. 98].

433) Notes de J. Halévy: III: Journal Asiatique 8<sup>ème</sup> série, XIX, 1892, S. 564 f.

434) R. H. West, Barometrical determinations of heights in Lebanon, Anti-Lebanon and on Hermon: Quart. Statements 1892, S. 218—226.

435) Summary of barometrical Observations, with annotations by Professor R. H. West: Quart. Statements 1893, S. 163 f.

436) Heinr. Frauberger, Die Akropolis von Baalbek. Frankfurt a. M., Keller, 1892. 14 SS. Fol. (22 Tafeln).

Photographien). Ferner gehören hierher No. 261, 266—268. Ich erwähne schliesslich noch einen Aufsatz von BRUGSCH<sup>437</sup> über Palmyra und RABOISSON's<sup>438</sup>) Beschreibung der grossen Moschee in Damaskus, die im Herbst 1893 einer mächtigen Feuersbrunst zum Opfer gefallen ist mitsammt all' ihren reichen bekannten und unbekanntem Schätzen.

Unter den mir bekannt gewordenen populären Werken und Touristenbüchern der Berichtsjahre dürfte das von STAVE<sup>439</sup>) das beste sein; Dank der gründlichen wissenschaftlichen Beschäftigung des Verfassers mit Palästina hat sein Buch auch wissenschaftlichen Werth. Im Übrigen vgl. meine Recension S. 126 f. dieses Bandes. JULLIEN<sup>440</sup>) beschreibt nach einer guten Übersicht über die geographischen, politischen und religiösen Verhältnisse den Sinai, Coelesyrien und Nordsyrien; sein Buch gewinnt dadurch besonderes Interesse, dass es hauptsächlich bei selten besuchten und beschriebenen Orten verweilt; unschön ist der wenig feine Ton, in dem von allen nicht lateinischen Christen geredet wird; gute Illustrationen. CHEVRILLON's Aufsatz<sup>441</sup>)<sup>442</sup>) ist brillant und geistreich geschrieben, mit feinen Beobachtungen, aber manchmal phantastisch und in Einzelheiten oberflächlich. SIEBER<sup>443</sup>) beschreibt seine Erlebnisse in den drei genannten Städten etwas breit, aber ansprechend; interessant ist, was er über das Jesuitenkollegium zu Beirut berichtet. SCHACHINGER<sup>444</sup>)

Populäre  
Werke und  
Touristen-  
literatur

437) H. Brugsch-Paseha, Tadmor in der Wüste: Vom Fels zum Meer Dezember 1892, S. 368—375.

438) A. Raboisson, L'incendie de la grande mosquée de Damas: Revue illustrée de la Terre Sainte X, 1893, S. 355—357 (mit 1 Abbildung).

439) Genom Palästina. Minnen från en resa våren 1891 af Erik Stave. Stockholm, P. A. Nordstedt & Söner, 1893. XII, 564 SS. 8<sup>o</sup>. Mit einer Karte von Palästina von Fischer und Guthe.

440) Sinai et Syrie. Souvenirs bibliques et chrétiens par M. Jullien S. J. Lille, Société de Saint-Augustin, Deselée, de Brouwer et Cie., 1893. 300 SS. gr. 8. Mit 70 Illustrationen.

441) André Chevrillon, En Judée: Revue des deux mondes 1893, II (III, 116), S. 292—313; 593—623.

442) André Chevrillon, En järnvägsinvigning i Palestina: Ute oeh hemma 1893, S. 318—320. Übersetzung aus der vorhergehenden Nummer.

443) J. Sieber, Beirut - Baalbeck - Damaskus. Leitmeritz 1892. 42 SS. (Gymnasialprogramm.)

444) Célestin M. Schachinger, Reise durch Italien nach Ägypten und

zeigt sich als grosser Freund der Natur; der Landwirthschaft, namentlich der Bienezucht, hat er seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. SCHNELLER'S Evangelienfahrten<sup>445)</sup> wollen die sonntäglichen Evangelien durch Schilderung von Land und Leuten beleuchten; ein trefflicher Kenner des Landes, weiss er manches Originelle zu bemerken, mit der religiösen Wärme verbindet er eine oft nur zu reiche Phantasie. Seine älteren bekannten Bücher<sup>446—448)</sup> (vgl. die letzten Literaturberichte) sind in neuen Auflagen und Übersetzungen erschienen. Auch das erbaulich geschriebene Buch von NINCK<sup>449)</sup> hat seine dauernde Beliebtheit durch eine neue Auflage bewiesen. Anspruchslos, aber ansprechend berichtet Graf VON ZIETHEN-SCHWERIN<sup>450)</sup> über seine persönlichen Erlebnisse. FRITZE<sup>451)</sup> gehört zu den glücklichen Leuten, die immer etwas erleben auf Reisen, weil sie mit Humor wandern und sich mit den Menschen abzugeben wissen. Die Aufsätze in der Warte des Tempels<sup>452—454)</sup> sind

Palästina. Wien, Hartleben, 1892. VI, 146 SS. 8<sup>o</sup> (ill.). Rec. O. Steinel: Ausland 1893, S. 191 f.

445) Evangelienfahrten. Bilder aus dem Leben Jesu in der Beleuchtung des heiligen Landes im Anschluss an die Sonntagsevangelien. Von L. Schneller. Leipzig, Wallmann, 1892. VIII, 575 SS. 8<sup>o</sup>.

446) L. Schneller, Profeternes Veje. Rejseminder fra Palaestina till Forklaring af den hellige Skrift. Overs. efter Originalens 5. Udg. Kjöbenhavn, Ursin, 1890. 110 SS. 8<sup>o</sup> [Übers. nicht gesehen].

447) L. Schneller, Kent gij het land? Beelden en tafereelen uit het beoefde land, tor opheldering der Heil. Schrift. Met een woord vooraf van J. P. G. Westhoff. Naar het Duitsch. Nijmegen, Milborn. XII, 341 SS. 8<sup>o</sup> [Übers. nicht gesehen].

448) L. Schneller, Kennst du das Land? 9. Aufl. Leipzig, Wallmann, VIII, 464 SS. 8<sup>o</sup>.

449) C. Ninck, Auf biblischen Pfaden. 4. Aufl. Hamburg, Verlag des deutschen Kinderfreundes, 1892. II, 424 SS. 4<sup>o</sup>.

450) Vortrag des Grafen von Ziethen-Schwerin über seine Reise nach dem Orient: Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1892, S. 205—212; 213—216; 219—222; 227—230; 231—234. Abgedr.: Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande 1892, S. 115—163.

451) O. Fritze, Durch Galiläa nach dem Hauran: Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1893, S. 255—258; 260—263; 266—268; 271—274; 279—282.

452) Eine Landreise von Caifa nach Jaffa zur Zeit der Quarantäne: Warte des Tempels 1892, S. 93 f.; 100 f.; 108 f.

interessant, weil diese deutschen Kolonisten mit dem einheimischen Volk in Berührung leben und manches sehen, was andern verborgen bleibt. Über die Erzählungen von FÉVAL<sup>455-457</sup>) vgl. ZDPV. XVI, 1893, S. 139 No. 255 u. 256. MINICH'S Orientreise<sup>458</sup>) giebt nach der Ansicht seines Recensenten zu keiner weiteren Bemerkung Anlass. Etwas neues bringt MADER<sup>459</sup>), der unter einem Pseudonym die Eindrücke seiner Reise in lateinischen Versen wiedergiebt. HALL<sup>460</sup>) bietet hübsche Bilder. Von ROBERT<sup>461</sup>) werden neben den warmen und farbenprächtigen Schilderungen besonders die Zeichnungen gelobt als zum Theil auch für den Archäologen interessant. Besondere Hervorhebung verdienen die köstlichen humorvollen Bilder von ALLERS, zu denen Referent<sup>462</sup>) einen Text geschrieben. »Die Betrachtungen,

453) Ein Ausflug von Caifa nach Umkeis (sic!) und zurück: Warte des Tempels 1892, S. 221—223; 229—231.

454) Dr. J. H. Ein Ausflug nach Ramallah und Umgegend: Warte des Tempels 1892, S. 226 f.

455) En Palestine. Deuxième partie: Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 386—388; 426 f.; 439—442; 455 f.; 465 f.; 482—484; 501 f.; 522—524; 529—531; 548—550; 561—563; 600—603; 614—616; 628—631; 660—663; 689—691; 741—744; X, 1893, S. 23—26; 43—45; 60—62.

456) El Cods ou la Ville Sainte. Livre second de »En Terre reprouvée« par P. Féval: Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 398—400; 427—430; 443—446; 458—460; 471—474; 488—492; 509—511; 538—540; 551—554; 571—573; 587—590.

457) Des villes mortes à la mer. Livre troisième de »En Terre reprouvée«. Souvenirs de voyage par P. Féval: Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 603—606; 618—622; 636—638; 654—656; 667—669; 684—687; 699—702; 715—717; 731—733; X, 1893, S. 12—14; 26—29; 74 f.; 125—127; 138—142; 170—173; 187—190; 220—223; 250—253; 266—269; 285—287; 317—319; 331—334; 344—348; 364—366; 373—375.

458) A. Minich, Eine Orientreise. 2. Aufl. Wien, Hauler, 1892. 110 SS. 8 [nicht gesehen].

459) Itinerarium curiense in Terram Sanctam. Epigrammatis illustravit Silvius Peregrinus. Curiae Rhetorum, Sprecher, 1893. VIII, 55 SS. 12<sup>o</sup> [nicht gesehen, nach Rev. de l'Or. Lat. I, 628].

460) B. Hall, Billeder fra det hellige Land. Kopenhagen, Lund, 1892.

461) Paul Robert, En Terre Sainte, notes et croquis d'un peintre. Lausanne u. Paris, Mignot & Grassart, 1893. X, 196 SS. gr. 8<sup>o</sup>. Rec. von Clermont-Ganneau: Revue Critique II, 1893, S. 405.

462) J. Benzinger, Nach Jerusalem. Eine moderne Pilgerfahrt: Vom Fels zum Meer 1891/92. Heft 9, S. 95—110.

welche OSTERZEE<sup>463</sup>) auf den Ruinen von Tyrus anstellt, sind elegisch-erbaulicher Art.« Die Leser werden es mir wohl nicht verübeln, wenn ich die Werke von SCHRECKER<sup>464</sup>, BURCKHARDT<sup>465</sup>, BECKER<sup>466</sup>, LIDDON<sup>467</sup>, nebst zwei anonymen Erzählungen<sup>468, 469</sup>), sowie die von DRAMMER<sup>470</sup>, MARQUETTE<sup>471</sup>) und VIATOR<sup>472</sup> kurz zusammenfasse unter das Urtheil: erbaulich und ohne grossen sonstigen Werth. Dass ein grosser Theil dieser Literatur<sup>473-521</sup> mir nicht erreichbar ist, empfinde ich

463) van Osterzee übersetzt von M. Karstens: Allgemeine konservat. Monatschrift 1892, November, S. 1167—1173 [nicht gesehen, nach Theolog. Jahresbericht].

464) E. Schrecker, Reiseeindrücke aus dem heiligen Lande: Neueste Nachrichten a. d. Morgenlande 1892, S. 21—50.

465) Burekhardt, Nach Jerusalem. Gotha, Perthes, 1893, VI, 210 SS. 8<sup>o</sup>. Rec. von Clermont-Ganneau: Revue Critique 1893, I, S. 457.

466) W. Becker, Eindrücke einer Pilgerfahrt durchs heilige Land. Rede. Friedenau-B., Buchhandlung der Gossner'sehen Mission, 1892. 8 SS. gr. 8<sup>o</sup>.

467) Dr. Liddon's tour in Egypt and Palestine in 1886. By Mrs. King. 4. ed. London, Longmans, 1892. 224 SS. 8<sup>o</sup>. Rec.: The Athenaeum 1892, II, S. 254; The Academy 1893, I, S. 12 [nicht gesehen, nach Recensionen].

468) Über Ägypten nach dem h. Land. Gernsbaeh, christl. Colportage-Verein, 1892. 214 SS. 8 [nicht gesehen].

469) Eine Pilgerfahrt nach Jerusalem: Schwäbischer Merkur 21. September 1892.

470) J. Drammer, Merkwürdige Orte bei Jerusalem: Das heilige Land 1892, S. 141—145; 1893, S. 57—64; 153—159.

471) L. Marquette, Souvenirs de voyage. Une excursion dans le diocèse de Panéas (Césarée de Philippe): Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 502—504.

472) Viator, La vallée d'Orthas et les jardins du roi Salomon: Revue illustrée de la Terre Sainte IX, 1892, S. 408—411.

473) Ant. Bolle, Meine Pilgerreise nach dem hl. Lande. Crefeld, Hoffmann & van Acken, 1893. 64 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

474) Friedr. v. Dalberg, Palästina. Ein Sommerausflug. Würzburg, Wörl, 1892. VII, 235 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

475) A. H. Harper & C. Geikie, Bildergrüsse aus dem heiligen Land. Charlottenburg, Brandner, 1893. Lfg. 1—6, S. 1—192 [nicht gesehen].

476) J. Ruseh, Die Juden Palästinas in ihren vier heiligen Städten: Aus allen Welttheilen XXIII, 1893 (?), Heft 12 [nicht gesehen].

477) Wold. Urban, Im Ziek-Zaek durch den Orient. Reisebilder aus der alten Welt. Leipzig, C. Reissner, 1892. 120 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

478) Leonie de Bazelaire, Chevauchée en Palestine. 5<sup>e</sup> éd. Paris, les PP. de l'Assomption, 1892. 286 SS. 8<sup>o</sup> (ill.) [nicht gesehen].

als eine Wohlthat, womit natürlich nicht gesagt sein soll, dass

479) Desfontaines, Voyage en Orient. Haute Égypte, Nubie et Palestine: Ann. soc. de ggr. Toulouse 1892, S. 20 ff. [nicht gesehen].

480) Maxime Guffroy, Six mois au Liban. 2<sup>e</sup> éd. Marseille, Aehard et Cie., 1892. 106 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

481) Maxime Guffroy, Voyage à Jérusalem (épilogue de Six mois au Liban). Paris, Le Bailly-Bornemann, 1892. 32 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

482) J. Joseph, Alphée de Nazareth. Scènes et mœurs Galiléennes au temps de Jésus-Christ. Avec 5 phototypies. Vevey et Montreux, Monnerat & Vodoz, 1892. 81 SS. 12<sup>o</sup> [nicht gesehen].

483) Jullien, Voyage dans la Syrie septentrionale: Miss. cathol. 1892, S. 419 ff. [nicht gesehen].

484) De Lombay, Au Sinaï. Palestine et Syrie. Paris, Leroux, 1892. IV, 255 SS. 18<sup>o</sup> [nicht gesehen].

485) Mag Dalah, Un hiver en Orient. Pref. de M. Ed. Rousse. Paris, Delagrave, 1892. XII, 303 SS. 8<sup>o</sup> (ill.) [nicht gesehen].

486) Louise Marquette, A travers la Syrie. Souvenirs de voyage. Lille, Desclée, de Brouwer et Cie., 1892. 330 SS. 8<sup>o</sup> (ill.) [nicht gesehen].

487) J. de Martin-Donos, Au pays du Sauveur. Impressions de voyage d'un pèlerin en Égypte et en Palestine. Fontenay-le-Comte, impr. Gourand, 1893. 286 SS. 8<sup>o</sup> (ill.) [nicht gesehen].

488) A. M. Portmans, Pèlerinage en Terre-Sainte, impressions et souvenirs. 4<sup>e</sup> éd. Liège, Dessain, 1892. VI, 324 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

489) E. Stapfer, La Palestine au temps de Jésus-Christ d'après le Nouveau Testament, l'historien Flavius Josèphe et les Talmuds. Avec 2 tableaux, 2 plans et 1 carte. 5<sup>e</sup> édit. revue et corrigée. Paris, libr. Fischbacher, 1893. 540 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

490) Lucien Frotignon, De Jérusalem à Constantinople et Ceylon, Journal d'un Voyageur. 2<sup>e</sup> éd. Paris, Savine, 1892. 252 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

491) L. Frotignon, L'Orient qui s'en va. Egypte, Palestine, Syrie, Constantinople. Notes du voyage. Paris, A. Savine, 1893. VI, 380 SS. 12<sup>o</sup> [nicht gesehen].

492) Vengeon, Souvenir d'un pèlerin de Terre Sainte en 1884. 3<sup>e</sup> éd. Caen, Domin, 1891. 439 SS. 8<sup>o</sup> (ill.) [nicht gesehen].

493) En Egypte et en Palestine. Souvenir du pèlerinage de 1891. Par Un pèlerin lyonnais. Paris, Delhomme et Briguet, 1892. 327 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

494) A. D., A Visit to the Coenaculum: Guardian 24. Aug. 1892, S. 1257 f. [nicht gesehen].

495) J. W. Dawson, Modern Science in Bible Lands. With maps and ill. Popular ed. revised. London, Hodder, 1892. 400 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

496) Julius Euting, A day's journey in the desert (Central Arabia) during parts of the years 1883/84: The Old u. New Testament Student XV, S. 23—24. Übersetzung aus der Strassburger Post 25. März 1892 [nicht gesehen].

nicht da und dort manches Interessante, ja Werthvolle stecken kann.

497 William Ewing, From Damascus to Nawa — From Nawa to El-Leja: Sunday School Times 27. Febr. 1892, S. 131; 26. März, S. 194 [nicht gesehen].

498 H. J. Fairbanks, A visit to Europe and the Holy Land. 3<sup>d</sup> ed. New York, Catholic Pub. Soc. Co., 1893. 463 SS. 8<sup>o</sup>.

499 J. Kean, Among the Holy Places: a pilgrimage through Palestine. 2<sup>nd</sup> ed. enlarged. London, Unwin, 1892. 382 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen, s. letzten Bericht f. 1891 No. 263].

500 J. Neil, Pictured Palestine. (With 80 illustr.) 2<sup>nd</sup> ed. London, Nisbet, 1893. 310 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

501 George E. Post, In the Land of Bashan: Evangelist (New York) 22. u. 29. Sept. 1892 [nicht gesehen].

502 T. De W. Talmage, From the pyramids to the Acropolis. Sacred places seen through Biblical spectacles. Philadelphia 1892. XVIII, 288 SS. 16<sup>o</sup> [nicht gesehen].

503 Ch. D. Warner, In the Levant. (2 Vols.) London, Osgood, 1892. 560 SS. 8<sup>o</sup> (ill. [nicht gesehen]).

504 E. A. Williamson, Light from Eastern lands on the lives of Abraham, Joseph and Moses. London, Blackwood & S., 1892. 230 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

505 Del Pezzo, La Terra Santa, reminiscenze di viaggio. Il sabato santo a Gerusalemme: La Rassegna Nazionale, 16. Januar 1892 [nicht gesehen].

506 L. Rossi, Viaggio in terra Santa e in Egitto. 2. Aufl. Vicenza, Giuseppe, 1891. 504 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

507 Aless. Strambio, Dal Nilo al Giordano: note di viaggio. Torino, Candeletti, 1892. 120 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

508 Enr. Zunini, In Palestina et in Siria: Impressioni di Viaggio. Milano, Chiesa, 1892. 216 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

509 G. Beskow, Reseminnen från Egypten, Sinai och Palestina, 1859—1860. 10. uppl. illustr. Stockholm, Norman, 1892. 292 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

510 Joh. Flood, Med Jernbanen i Palaestina: Luth. Kirketid. 1893, S. 380—384 [nicht gesehen].

511 Cunningham, Geikie, Det heliga landet och bibeln. Öfv. från eng. originalet. Göteborg, Hedlund, 1890/92. XII, 722 SS. 4<sup>o</sup> [nicht gesehen].

512 Birger Hall, En vandring i Kedrons Dal: Kirk. Literaturtid. 1892, S. 124—128; 142—144 [nicht gesehen].

513 Birger Hall, Bibelske Spor. I. Billeder fra det hellige Land. Kristiania, Lund, 1892. 252 SS. (ill.) 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

514 K. A. Hildén, I Palestina. Reseanteckningar. Helsingfors 1891 [nicht gesehen].

515 C. H. Scharling, Reisestudier fra Aegypten och Palaestina. 2 Thle. Kopenhagen 1892. 200 SS. 8<sup>o</sup> mit 3 Karten [nicht gesehen].



An Karten hat uns die Berichtsperiode vor allem die schöne <sup>Karten</sup> Karte Palästinas von LEUZINGER und FURRER<sup>522)</sup> gebracht. Unter Zugrundelegung der neuesten Vermessungen hat der Zeichner ein in hohem Grad plastisches Bild des Landes entworfen. Vortrefflich heben sich die Bergzüge und die Thäler ab. Die Grenzen sind der Līṭānī und das Südende des Todten Meeres, im Osten Der'fat. Man vermisst namentlich die Karte des Hauran ungerne. Gegenüber der Terrainzeichnung ist die Topographie etwas kurz weggekommen, was sich aus dem Zweck einer »Karte zur Bibel« erklärt; dafür ist das an Identificationen von Ortsnamen Gebotene um so vorsichtiger und sorgfältiger ausgewählt und das ganz Unsichere bei Seite gelassen. Die Brauchbarkeit der KIEPERT'schen Wandkarten<sup>523)</sup><sup>521)</sup> für Schulzwecke ist schon lange erprobt.

516) Excursion dans le Trans-Jourdain: Communications de la Soc. Impér. Orthodoxe de Palestine t. IV, 1893, S. 283—300 [russisch; nicht gesehen].

517) D. A. Skalon, Voyage en Orient et en Terre Sainte. 2<sup>e</sup> édition. Moskau 1892. XVI, 328 SS. 4<sup>o</sup> mit Karten [russisch; nicht gesehen].

518) J. Kraijebelt, Het Heilige Land. Reis door Egypte, Palestina en Syrië, gedaan en verhaald naar Prof. Orelli's »Durch's Heil. Land«. Rotterdam, Wenke, 1892 [nicht gesehen].

519) P. Balian, Das heilige Land (illustr.) I. Bd., 1892. 80 SS. [armenisch; nicht gesehen].

520) על ארצות עבר Récit d'un voyage en Palestine et particulièrement dans les colonies Juives, par Isaac Hourwitz. Varsovie, Schuldberg, 1893. 64 SS. 16. [nicht gesehen; Titel nach Revue des Études Juives 1893, XXVII, S. 278].

521) נסע לארץ ישראל בשנת ה"ת Voyage en Palestine en l'année 2040 par A.-L. Lewinski. Odessa, Abba Douchna, 1892. IV, 156 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen; Titel nach Revue des Études Juives 1893, XXVI, S. 285].

522) Biblisch-topographische Karte von Palästina. Nach den englischen topographischen Aufnahmen und unter Mitwirkung von Prof. Dr. K. Furrer in Zürich mit besonderer Berücksichtigung der Zeit Christi bearbeitet von R. Leuzinger. Maassstab 1: 500 000. 2. verbesserte Auflage. Bern, Schmid, Francke & Co., 1893. Vgl. No. 334. Rec. von H. V.: Revue de théol. et de philos. 1893, 4; Th. Z. a. d. Schweiz 1893, 3.

523) H. Kiepert, Volks-Schul-Wandkarte v. Palästina. Nach den neuesten deutschen u. englischen Aufnahmen u. Forschungen berichtigte Bearbeitung. 1:300 000. 4. Aufl. 4 Blatt. 59,5×42,5 cm. Farbendr. Berlin, D. Reimer, 1893.

524) H. Kiepert, Neue Wandkarte von Palästina. 1:200 000. 7. Aufl. 8 Blatt. 48×64,5 cm. Farbendr. u. kolor. Berlin, D. Reimer, 1893.

Derselbe<sup>525</sup>, hat eine sehr hübsche neue Ausgabe seiner Karte des türkischen Reichs gezeichnet (Maassstab 1:3 000 000). DESIMONI<sup>526</sup>) giebt eine Vergleichung der in Florenz vorhandenen, ZDPV. XIV. Tafel I veröffentlichten alten Karte mit der des MARINO SANUTO. ARMSTRONG hat für den Palestine Exploration Fund eine Reliefkarte<sup>527</sup> des Landes im Maassstab 1:165 960 angefertigt, die sehr gelobt wird, aber bei ihrem hohen Preis (260 Mk. wohl wenigen von unsern Lesern zu Gesicht kommen wird. Auch die Photographie derselben war mir nicht erreichbar. Ich nenne noch die Wandkarte von BOREL und KRÜGER<sup>528</sup>), die Karten von GAEBLER und OPPERMAN<sup>529</sup>) und von FINNE<sup>530</sup>) und verweise auf No. 306.

Arabien. Ich füge noch einige Bemerkungen über die Literatur Arabien betreffend an.

BÉNÉDITE<sup>531</sup>), der im Auftrag der französischen Regierung die Inschriften am Sinai sammelte, giebt im Guide-Joanne eine treffliche Beschreibung der Sinaihalbinsel (mit vorzüglicher Karte); zum grossen Bedauern seines Recensenten giebt er wenig auf die Tradition. Seinen Artikel über den Wadi Feiran<sup>532</sup>) kenne ich nur

525 H. Kiepert, Carte générale de provinces européennes et asiatiques de l'empire ottoman. 2<sup>e</sup> éd., augm. d'un index. Berlin, D. Reimer, 1892.

526) C. Desimoni, Una carta della Terra Santa del secolo XIV nell' Archivio di stato in Firenze. Marino Sanuto e Pietro Visconte: Archiv. stor. ital. ser. V, t. LXI, 1893, S. 241—255. Auch in Separatdruck [nicht gesehen].

527 Revised map of Palestine. Constructed from the Surveys of the Palestine Exploration Fund, and other sources, by George Armstrong. Scale  $\frac{3}{8}$  of an inch to one mile or 1:165 960, being identical with that of the map. Published by the Palestine Exploration Fund. London 1893 (7 feet 6 inches by 4 feet). Vgl. Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1893, 485 f.

528 Carte murale de la Palestine ancienne par M. Borel et F. H. Kruger. Paris, impr. Dufrenoy [nicht gesehen].

529 E. Gaebler u. E. Oppermann, Handkarte von Palästina zur Zeit Christi. Leipzig, Gaebler, 1893 [nicht gesehen].

530 F. Finne, Kart over Palaestina til Skoleburg. 3. Opl. Bergen, Beyer, 1892 [nicht gesehen].

531) La péninsule Sinaïtique, par George Bénédite. Paris, Hachette, 1891. 58 SS. 12<sup>o</sup> (Extrait du Guide-Joanne) avec une carte. Rec.: Revue des questions historiques 1892, N. S. VII, 1891, S. 308.

532) G. Bénédite, Le Feiran ou Firan: La Grande Encyclopédie t. XVII (1893), S. 124 [nicht gesehen].

dem Titel nach; ebenso ist es mit dem Aufsatz von GÉRARD<sup>533</sup>. PALMER's Buch<sup>534</sup>) über den Sinai ist in der neuen Auflage von SAYCE durchgesehen. SAYCE<sup>535</sup>) wendet sich gegen die traditionelle Ansicht, wornach der Sinai der Bibel auf der sinaitischen Halbinsel zu suchen ist. Er setzt das Rothe Meer des Exodus dem Golf von 'Aqaba gleich und will den Sinai auf der Grenze von Midian und Edom im Gebirge Seir nahe von Kadesch Barnea und Ain Qadisch finden. Ich nenne noch die hübsche Reise-schilderung von ERMELING<sup>536</sup>), die klare und ansprechende Beschreibung von Mekka und Medina und der Pilgerfahrt, die WARNER<sup>537</sup>) giebt, und meinen Aufsatz<sup>538</sup>) über denselben Gegenstand. Vgl. als hierher gehörig auch noch No. 335, 410, 541.

533) Charles Gérard, Voyage dans l'Arabie Pétrée; Serbal et Sinai: Le Tour du monde 1892, S. 97—128 [nicht gesehen].

534) H. S. Palmer, Sinai. London, Christl. Knowl. Soc., 1892 [nicht gesehen].

535) A. H. Sayce, Where was the mount Sinai?: Imper. and Asiat. Quart. Statements 1893, Juli, S. 149—158.

536) Ermeling, Ein Ausflug nach dem Sinai: Globus LXII, 1892, S. 118—158.

537) The Holy Places of Islam. By Charles D. Warner: Harpers New Monthly Magazine 1892, LXXXV, S. 813—826.

538) J. Benzinger, Die heiligen Stätten des Islam: Vom Fels zum Meer 1893, I, Februar.

---

Nachtrag: Ferner sind mir während des Druckes noch bekannt geworden:

539) J. D. Le Roulx, L'ordre de Montjoye: Revue de l'Orient Latin I, 1893, S. 42—57.

Handelt über den Ritterorden von Montjoye (mons gaudii, Nebi Samwil), über den wir bisher so gut wie gar nichts wussten; theilt verschiedene darauf bezügliche Dokumente mit. Vgl. ZDPV. XVI, 1893, S. 152.

540) Ph. Rayée, La Palestine, on notions de géographie et d'archéologie palestiniennes pour rendre l'étude de l'histoire sainte plus facile et plus attrayante. 2<sup>e</sup> éd. augm. Nivelles, Guignardé 1893, VI, 366 S. 80. Avec gravures dans le texte et une carte hors texte [nicht gesehen].

541) E. Watbled, Djeddah; le pèlerinage musulman: Nouv. Rev. T. 1892, 4, S. 699—714 [nicht gesehen].

---

# Die Untersuchung des Patriarchengrabes in Hebron im Jahre 1119.

Von Professor **H. Guthe** in Leipzig.

(Hierzu Tafel 5.)

Mehrere arabische Schriftsteller wissen zu melden, dass die Franken im Jahre 1119 die Gräber unter der Moschee in Hebron geöffnet und untersucht hätten. Dagegen sind die abendländischen Nachrichten über diesen merkwürdigen Vorgang sehr selten. Die Bollandisten<sup>1)</sup> erwähnen ihn kurz an zwei Stellen und verlegen ihn in das Jahr 1120. Vor einigen Jahren hat nun der inzwischen verstorbene Graf RIANT Mittheilungen<sup>2)</sup> aus einer lateinischen Handschrift gemacht, die unter dem Titel »Tractatus de inventione sanctorum patriarcharum Abraham, Isaac et Jacob« ausführlich davon handelt<sup>3)</sup>. RIANT sieht darin die Darstellung eines Augenzeugen, der nicht allzulange nach dem Vorgange seine Erinnerungen niedergeschrieben hat. Er bestimmt nach dem Inhalt der Handschrift den Verfasser als einen Canonicus des von den Lateinern in Hebron gegründeten Stiftes. Da er die Handschrift nicht vollständig im lateinischen Urtexte, sondern theils im Auszug, theils in französischer Übersetzung wiedergibt, so entbehren wir der Mittel, um seine Bestimmung der Handschrift zu prüfen. Doch darf man bei der grossen Kenntniss und Sorgfalt, die RIANT in seinen Arbeiten zu entfalten

1) Acta Sanctorum Boll. Jun. VI<sup>2</sup>, p. 525. Oct. IV, pp. 688—691.

2) Archives de l'Orient latin II (1884), 411 ff.: Invention de la sépulture des patriarches Abraham, Isaac et Jacob à Hebron le 25. juin 1119.

3) RIANT macht folgende Angaben über die Handschrift: XV<sup>e</sup> s., vél., contient: Jac. Vitriac., Hist. or. l. I—II; ejusdem Epist. VI et à la fin notre document. Wo die Handschrift sich befindet, sagt er nicht.

pflegte, seiner Angabe gewiss volles Vertrauen entgegenbringen. Um der Sache willen ist es jedoch zu bedauern, dass RIANT sich nicht bewogen gefunden hat, den Text der Handschrift wörtlich mitzutheilen. Wie sich weiter unten zeigen wird, giebt der Inhalt der Handschrift zu Fragen Anlass, die sich nur an der Hand des vollständigen lateinischen Textes entscheiden lassen.

Die Handschrift hat nach RIANT's Mittheilung folgenden Inhalt:

Nach einem kurzen Eingang beschreibt der Verfasser das Heiligthum, das über der Gruft der Patriarchen errichtet ist. »Es ist aus grossen behauenen Steinen gebaut. Im Innern beträgt seine Höhe 18, seine Breite 49 Ellen. Zu Ehren der Patriarchen und ihrer Frauen erheben sich hier sechs pyramidenförmige Kenotaphe. Sie stehen einander gegenüber.« Die Maasse sowie die Angaben über die Stellung der Grabmäler stimmen mit dem überein, was PIEROTTI in dem 1869 zu Lausanne erschienenen Buche »Macphélah ou le tombeau des patriarches« berichtet <sup>1)</sup>.

Nun folgt eine kurze Übersicht über die Geschichte Hebrons. Sie beginnt mit der Erwerbung der Gruft durch Abraham, Gen. 23. Interessant ist eine Legende, die er über die Zeit des Kaisers Theodosius mittheilt. Dieser schickte einst nach Palästina, um die Leichname der drei Patriarchen zu seinen kostbaren Reliquien nach Konstantinopel holen zu lassen. Die Abgesandten wurden mit Blindheit geschlagen, sobald sie sich dem Grabmale von Hebron näherten, gewannen aber das Augenlicht zurück, sobald sie sich entfernten. Endlich gaben sie ihr Vorhaben auf. Es gelang ihnen aber, den Leichnam Joseph's in der Nähe von Nabalus zu finden und nach Konstantinopel zu bringen. Nach dieser Abschweifung erzählt unser Schriftsteller die Eroberung durch die Muslimen, die Flucht der Griechen, die jedoch zuvor den Eingang zu den Gräbern vermauerten, die Nachforschungen der Ungläubigen danach, den Verrath der Juden, die das Geheimniss des Einganges gegen die Erlaubniss, in der Nähe der Gräber eine Synagoge zu errichten, verkauften, dann die Eroberung durch

1) Die Elle zu 0,64 m gerechnet. Vgl. auch den Bericht CONDER's über den Besuch der beiden Söhne des Prinzen von Wales im Haram von Hebron quarterly Statements 1882, 197 ff.

die Abendländer, die Plünderung des muslimischen Heiligthums durch einen Erzbischof von Apamea und zuletzt die Gründung eines Klosters von lateinischen Geistlichen in Hebron.

Darauf erst kommt er zur Entdeckung der Grabstätte selbst. Sie habe »im Juni des 21. Jahres des fränkischen Königthums« stattgefunden. Die Frage ist, welcher Tag als Anfang dieser Zeitrechnung zu gelten hat. Ist es der 1. Januar oder Ostern 1099, so würde jener Juni noch in das Jahr 1119 fallen. Ist es aber der 15. Juli, der Tag der Einnahme Jerusalems, oder der 23. Juli, der Tag der Erwählung Gottfrieds, so fällt jener Juni in das Jahr 1120. Doch das ist nicht von grosser Bedeutung.

Damals also betete einer der Mönche während der Zeit der Mittagsruhe in der Kirche. Dabei merkte er, wie aus der Fuge zwischen zwei Steinplatten ein frischer Luftzug wehte. Die Untersuchungen, die er anstellte, ergaben, dass darunter ein 11 Ellen tiefer Raum vorhanden war. Er theilte sofort die Entdeckung seinen Stiftsgenossen mit, und diese erbat sich darauf von dem Burgherrn Balduin die Erlaubniss, an dem fraglichen Orte Nachforschungen veranstalten zu dürfen. Nachdem sie mehrere Tage gewährt hatten, entdeckte man den Eingang zu einem unterirdischen Gemach. Zwei der Mönche liessen sich mit Hilfe eines Strickes hinab. Der erste kehrte unverrichteter Sache zurück. Der andere, Arnold mit Namen, beleuchtete am folgenden Tage das Gemach: es schien ganz aus einem einzigen Steinblocke hergestellt zu sein, so lückenlos war die Behauung. Aber mit einem Hammer fand er eine hohlklingende Stelle. Nun ward in dieser Richtung weiter gearbeitet. Am fünften Tage stiess man auf den Eingang einer Art Wasserleitung, die eine Elle breit, siebzehn lang und elf hoch war. Auch hier waren an den Wänden keine Fugen zu erkennen. Mit Hilfe des Hammers entdeckte aber Arnold einen dritten Stein, den man nach viertägiger Arbeit herauslöste. So gelangte man aus dem Gange in eine kleine runde Basilika, deren Decke aus einem einzigen Stein zu bestehen schien und die etwa 30 Personen fasste.

Hier hielten die Mönche mit ihrer Arbeit inne, um die Rückkehr ihres Priors Rainer<sup>1)</sup> abzuwarten, der sich in Angelegenheiten des Klosters nach Jerusalem begeben hatte. Nach-

1) Vgl. RÖHRICHT, Syria sacra ZDPV. X, 27

dem sie erfolgt war, zog man feierlich in das unterirdische Heiligthum ein. Man hatte gehofft, hier die Reliquien zu finden, gewährte aber nicht die geringste Spur. Doch entdeckte Arnold gegen den Eingang hin einen keilartig behauenen Stein, hineingetrieben in den natürlichen Fels und kaum von ihm zu unterscheiden. Nachdem er beseitigt war, hatte man endlich den Zugang zu dem wirklichen Grabe gewonnen. Der erste Versuch einzudringen (25. Juni), missglückte. Der Prior hatte nämlich Arnold den Befehl ertheilt, mit je einer Kerze in den Händen und laut betend hineinzugehen. Dieser jedoch fürchtete eine spätere Beschwerde von Seiten des damaligen Burgherrn von St. Abraham und setzte es bei dem Prior durch, dass Balduin, der den Nachforschungen beigewohnt hatte, aufgefordert wurde, ihn zu begleiten. Balduin folgte der Aufforderung. Kaum aber hatte er hinter Arnold den Raum betreten, so wurde er von Schrecken ergriffen und machte sich bestürzt davon. Arnold blieb allein zurück, aber die Reliquien suchte er trotz aller Sorgfalt vergeblich. Das einzig Bemerkenswerthe, was er fand, war Erde, die mit Blut getränkt zu sein schien. Trostlos kehrte er zu seinen Genossen zurück. In Verzweiflung verliessen diese alle den unterirdischen Raum.

Tags darauf, am 26. Juni, gebot der Abt dem Mönche Arnold, sich abermals in die Gruft zu begeben und den Boden gewissenhaft zu untersuchen. Indem er die Erde mit einem Stock durchsuchte, fand er zunächst die Gebeine (ossa) Jacobs. Ohne zu wissen, von wem sie herrührten, las er sie zusammen. Zu Häupten des Patriarchen entdeckte er den verschlossenen Eingang zu einer anderen Höhle. Er öffnete ihn und fand in der Grabkammer den Leichnam (corpus signatum) Abrahams und zu dessen Füßen die Gebeine (ossa) Isaaks. Er verliess darauf die Höhle und setzte den Abt und die Mönche von seinem unvergleichlichen Funde in Kenntniss. Voll Begeisterung verherrlichten sie Gott mit Lobgesängen. Arnold wusch nun die Gebeine mit Wasser und Wein und legte sie getrennt auf je eine Planke. Nachdem dann alle hinausgegangen waren, verschloss der Prior den Eingang mit Siegeln, damit Niemand ohne die Erlaubniss des Abtes eindringen könnte. Am zweiten Tage darnach hielten sich einige Mönche in der Gruft auf, um zu beten. Dabei entdeckten sie rechts vom Eingange einige in den Stein eingegrabene Buchstaben

und zeigten sie den übrigen: aber Niemand vermochte sie zu entziffern. Sie entfernten einen Stein darunter, fanden aber nur Erde dahinter. In der Überzeugung, dass jene Inschrift nicht ohne Grund dastehe, durchbrachen sie die Mauer gegenüber, zur Linken des Einganges. Am 27. Juli stiessen sie auf etwa 15 irdene Gefässe, die mit Gebeinen gefüllt waren. Ihre Herkunft war unbestimmbar; doch fand die Annahme Beifall, dass sie von einigen der älteren Söhne Jakobs herrührten.

Der Prior lud den damaligen Patriarchen von Jerusalem, Guarmandus (1118—1128<sup>1</sup>), wiederholt ein, nach Hebron zu kommen, um selbst die Ausstellung der Gebeine durch eine feierliche Procession einzuleiten. Da dieser nicht erschien, so liess endlich am 6. Oktober 1119 der Prior die Reliquien feierlich aus der Gruft holen. führte sie in Procession durch das Kloster und stellte sie vor den Augen des zahlreich versammelten Volkes aus.

Das ist nach Riant der Inhalt des Berichtes. Was wir aus ihm erfahren, ist merkwürdig und lehrreich. Es sind wirklich mehrere unterirdische Gemächer von verschiedener Form und Ausdehnung unter dem Boden der Moschee. Sie sind nicht ohne Kunst und Mühe angelegt. Sie enthalten Gebeine theils in besonderen Gefässen, theils ohne irgend eine Hülle. An den Felswänden finden sich Schriftzeichen, die von den lateinischen Mönchen des 12. Jahrhunderts nicht gelesen werden konnten. Bei der damaligen Untersuchung stiess man auf kunstvolle Verschlüsse einzelner Gemächer. Doch giebt uns der Bericht leider nicht eine genügende Auskunft über die Gräber unter dem Haram. Wir erfahren durchaus nicht, ob die Untersuchung eine vollständige gewesen ist; sie macht mehr den Eindruck, abgebrochen als zu Ende geführt worden zu sein. Es bleibt die Möglichkeit bestehen dass noch andere Gemächer oder Höhlen unter der Moschee vorhanden sind. Ferner finden wir kaum eine Angabe, mit deren Hilfe wir entscheiden könnten, aus welcher Zeit der so feste Verschluss der Gemächer herrührt. Die lateinischen Mönche haben offenbar die von ihnen vorgefundenen Verschlusssteine zum ersten Male aufgehoben. Aber wer hat diese Verschlusssteine eingesetzt? Unser Berichterstatter weiss ja selbst

1 Vgl. RÖMROTH, Syria sacra ZDPV. X, 7.



von Veränderungen an den Grabkammern zu erzählen, die die Griechen und die Muslimen vorgenommen hätten (s. oben S. 239 f.). Wie weit diese eingegriffen haben, wird freilich aus dem, was RIAKT über den Inhalt der Handschrift mittheilt, nicht recht ersichtlich. Die Muslimen scheinen nach dem, was Dr. GOLDZIEHER in diesem Bande der Zeitschrift S. 118 mitgetheilt hat, eine sichere Kenntniss über den Inhalt der Gräber nicht besessen zu haben. Rühren die Verschlusssteine vielleicht doch aus der Zeit her, in der das jetzige Gebäude über der Höhle hergestellt wurde? Wann geschah das?

Von Interesse kann hier die Angabe sein, die sich in dem Reisebericht des Rabbi SAMUEL BAR SIMSON (1210) findet, dass nämlich »das heilige Haus« — d. i. die Kreuzfahrerkirche St. Abraham — in Hebron vor 600 Jahren erbaut worden sei<sup>1)</sup>. Das würde auf die Zeit der byzantinischen Herrschaft über Palästina führen, genau genommen auf die Zeit des Kaisers Heraclius; doch soll die Zahl offenbar nur eine runde sein. Dazu würde stimmen, dass man in dem Inneren der heutigen Moschee noch jetzt deutliche Spuren byzantinischen Baustils wahrgenommen hat<sup>2)</sup>. Für die Herstellung der Kirche, die zuerst Antoninus Martyr (570) als vierhallige Basilika anführt, hat man zweifellos den Untergrund zum grossen Theil erhöhen, dann durch Mauern sichern und die Höhle unten abschliessen müssen. In der That schaut man gegenwärtig aus dem inneren Raume der Moschee, deren Bodenfläche 4,50 m höher liegt als die westlich anstossende Strasse, in eine Öffnung, wie in das Mundloch einer Cisterne hinab und erkennt beim Schein einer Lampe in dem viereckigen Gemach unten eine Thür, die in die westliche Höhle führen soll<sup>3)</sup>. Wenn es nun kaum anzuzweifeln ist, dass die Kirche und die jetzige Grundfläche des Platzes von den Byzantinern herrührt, so werden auch sie es gewesen sein, die die Grabkammern und die Höhle, zu denen früher der Zugang wahrscheinlich freilag, verschlossen und überbaut haben.

Aber geben uns denn nicht die Funde, die die lateinischen Mönche gemacht haben, einen Wink über ihr Alter und damit

1) Itinéraires de la terre sainte. Par E. CARMOLY. Brüssel 1847. S. 129.

2) Vgl. z. B. EBERS-GUTHIE, Palästina in Bild und Wort II. 220 f. CONDER, Quarterly Statements 1882, S. 197 ff.

3) Vgl. CONDER a. a. O.

über die Zeit des Verschlusses, den diese vorfanden? Zunächst schwebt die Annahme, sie hätten die Gebeine Jakobs und Isaaks sowie den Leichnam Abrahams gefunden, völlig in der Luft. Wir erfahren nicht das Geringste davon, dass sie irgend ein Merkmal oder Zeichen wahrgenommen hätten, woran die angeblichen Reste der Patriarchen zu erkennen gewesen wären. Im Gegentheil heisst es ausdrücklich, Arnold habe nicht gewusst, von wem die zuerst von ihm gefundenen Gebeine herrührten. Folglich hat er nur die Knochen, ohne irgend ein Erkennungszeichen, gefunden. Ebenso wird es sich bei den Gebeinen Isaaks verhalten haben. Zweifelhaft dagegen erscheint der Ausdruck, den der Erzähler zur Bezeichnung der Leiche Abrahams gebraucht: *corpus signatum*. Graf Riant übersetzt: (Arnoul) trouve au fond, et scellé, le corps sacré du saint patriarche Abraham; er hat das Wort *signatum* also wie *sigillatum* = versiegelt aufgefasst. Das ist möglich<sup>1)</sup>, aber nicht gerade wahrscheinlich; denn die Versiegelung eines Leichnams ist, soviel mir bekannt ist, kein üblicher Brauch. Das Wort *signare* heisst zunächst überhaupt mit irgend einem Zeichen versehen. Allein diese allgemeine Bedeutung hier anzuwenden, wird durch den Wortlaut des Berichtes, soweit er sich aus der Übersetzung erkennen lässt, nicht angezeigt. Man sollte erwarten, dass gesagt wäre, mit welchem Zeichen der Leichnam versehen war. War ein solches Zeichen, das die Leiche kenntlich machte, wie etwa der Name, vorhanden, so musste es, wenn Arnold oder ein anderer Mönch daran die Leiche erkannte, in einer ihm verständlichen Weise ausgedrückt sein: sonst wäre es ja für den Finder ebenso ein Räthsel gewesen, wie die später an der Wand entdeckten Schriftzeichen. Der Bericht deutet aber überhaupt nichts von einem Zeichen an, weder von einem verständlichen noch von einem unverständlichen. Daher halte ich für wahrscheinlich, dass das Wort *signare* hier die im Mittelalter häufige Bedeutung hat: mit dem Zeichen des Kreuzes versehen (*signare* = segnen). So wurden z. B. die mit dem Zeichen des Kreuzes versehenen Pilger und Kreuzfahrer kurzweg *signati* genannt. *Signatum corpus* wäre dann ein mit dem Zeichen des Kreuzes versehener

1 Vgl. zum Folgenden DU CANGE, *Lexicon mediae et infimae latinitatis* 1886 VII. FORCELLINI, *Totius latinitatis lexicon cur.* DE-VIT (1871) V.

Leichnam. Daraus würde sich ergeben, dass Arnold einen in christlicher Zeit dort beigesetzten Körper gefunden hat. Oder man könnte auch daran denken, dass ein älterer Leichnam aus vorchristlicher Zeit in einem späteren Jahrhundert, als die christliche Kirche schon in Hebron herrschte, bei einer Untersuchung der Grabkammern neu beigesetzt und mit dem Zeichen des Christenthums versehen worden wäre, etwa in der Meinung, es sei der des Erzvaters Abraham, des »Vaters aller Gläubigen« (vgl. Röm. 4, 11. Gal. 3, 7). Beide Annahmen aber würden dazu nöthigen, alle Verschlüsse bis zu dem Raume, in dem Arnold das corpus signatum fand, aus christlicher Zeit herzuleiten. Mit anderen Worten: die Höhle hat wahrscheinlich schon vor 1119 als christliche Todtenstätte gedient. Was nun endlich die zuletzt gefundenen, mit Gebeinen gefüllten Gefässe anlangt, so erklärt sich ihr Vorhandensein vielleicht durch die Mittheilung bei BENJAMIN VON TUDELA aus dem 12. Jahrhundert, dass in der Grabkammer der Patriarchen auch Gefässe gestanden hätten, in denen Gebeine von Juden geborgen gewesen wären; dem es sei ein jüdischer Brauch, dorthin die Gebeine verstorbener Familienglieder zu bringen<sup>1)</sup>. Zur Zeit der Kreuzfahrer ist es sicherlich den Juden nicht gestattet gewesen, die Höhle zu betreten; unser Bericht schliesst das aus. Die Knochenbehälter müssten also schon in früheren Jahrhunderten an ihre Stelle gebracht worden sein.

Jeder Leser dieses Berichtes wird sich unwillkürlich an die Erzählungen, die das Alte Testament an die berühmte Höhle von Hebron knüpft, erinnern. Dass man die Örtlichkeit im Laufe der Jahrhunderte festgehalten hat, ist durchaus wahrscheinlich; nur lehrt Gen. 23, 19, dass der alte Ort Hebron der Höhle gegenüber lag, also am westlichen Abhang des Thales. Man erzählte sich in Israel, dass Abraham dort Sara bestattet habe (Gen. 23, 9), dass er selbst dort beigesetzt worden sei (Gen. 25, 19), sowie danach Isaak (Gen. 35, 29), Rebekka, Lea und der nach ägyptischer Weise einbalsamirte Leichnam Jakobs (Gen. 49, 31. 50, 1 ff.). Vergleicht man diese Angaben mit dem Inhalte des Berichtes, so bemerkt man nichts weniger als Übereinstimmung. Schon RIANT hat a. a. O. S. 419 darauf aufmerksam gemacht, dass der Bericht

1) Vgl. unten S. 246.

von einer Mumie Jakobs nichts meldet, und dass man eher daran denken könne, dass die Mönche den Körper Jakobs für den des Abrahams angesehen hätten. Man erhält zweifellos den Eindruck, dass die Erzählungen des Alten Testaments über die Höhle bei Hebron von anderen Grundlagen ausgehen, als man sie in dem Befunde des Jahres 1119 vor sich sieht.

Zur Vergleichung setze ich hierher, was bei BENJAMIN VON TUBELEA (1160—73) und RABBI PETACHJA (1175—90) über das Patriarchengrab erzählt wird. Unter dem Namen des Ersteren wird uns Folgendes mitgetheilt <sup>1)</sup>:

... In dem Thal des Feldes der Makpela liegt die Stadt. Dort ist das grosse Heiligthum, das man St. Abraham nennt. Zur Zeit der Araber war es eine jüdische Synagoge; aber die Christen haben dort sechs Gräber hergerichtet, die die Namen Abrahams und der Sara, Isaaks und der Rebekka, Jakobs und der Lea tragen. Den Reisenden wird erzählt, dass es die Gräber der Erzväter seien; man pflegt dort Geld zu spenden. Wenn aber ein ankommender Jude den Pförtner der Höhle besonders dafür bezahlt, so wird ihm ein eisernes Thor geöffnet, das schon aus den Tagen unserer Erzväter herrührt. Wenn man mit einer brennenden Lampe unten in die erste Höhle hinuntergestiegen ist, so findet man dort gar nichts; ebenso in der zweiten. Endlich in der dritten Höhle erblickt man sechs Gräber, das Grab Abrahams, Isaaks und Jakobs, sowie der Sara, Rebekka und Lea, das eine dem anderen gegenüber. Alle sind »versiegelt« durch Buchstaben, die auf den einzelnen Gräbern eingegraben sind. So ist auf dem Grabe Abrahams Folgendes eingegraben: »Dies ist das Grab unsres Vaters Abraham. Friede sei mit ihm!« Ähnlich auf dem Grabe Isaaks und allen übrigen Gräbern in entsprechender Weise. In der Höhle unterhalten sie eine Lampe, die Nacht und Nacht über den Gräbern brennt. Dort befinden sich auch Gefässe, die mit den Knochen von Israeliten angefüllt sind. Die Israeliten bringen nämlich noch bis heute dorthin die Knochen ihrer Todten, ein jeder die seiner Vorfahren, und legen sie dort nieder.«

Von der Reise des RABBI PETACHJA aus Regensburg wird uns, wahrscheinlich durch Rabbi Jehuda den Frommen, in Betreff des Patriarchengrabes in Hebron Folgendes erzählt <sup>2)</sup>:

Der Rabbi, »gab dem, der den Schlüssel zur Höhle in Händen hatte, einen Goldgulden, dass er ihn zu den Gräbern der Erzväter führen sollte. Als dieser ihm öffnete, war über (auf?, der Thür ein Bild zu sehen, und im Innern befanden sich drei Schiebgräber *kōkōn*. Die Juden in Akko aber hatten geäussert: »Sei auf deiner Hut! Sie haben drei Leichname vorn in

1. Itinerarium D. Benjaminis. Cum versione et notis CONST. L'EMPELUR AB OPEYCK. Lugd. Batav. 1633, p. 48 f.

2. Nach der Ausgabe von DAVID OTTENSOSER (Fürth 1844, übersetzt.

die Höhle| gelegt und behaupten, das seien die Erzväter. Aber sie sind es nicht.« Als der Wächter der Höhle nun zu ihm sagte: Das sind sie, gab er ihm noch einen Goldgulden, dass er ihn in die (rechte) Höhle hineinbrächte. Als er ihm öffnete, sagte er: Ich habe noch niemals einen Nichtjuden (Christen) durch dieses Thor eintreten lassen. Dann brachte er Lampen herbei und führte ihn in das Innere. Sie stiegen auf Stufen abwärts; angesichts dieser Höhle, von aussen (von der Gasse?) her stiegen sie funfzehn Stufen hinab. Dann kamen sie in eine sehr geräumige Höhle. In ihrer Mitte befand sich eine Thür im Boden; der Boden bestand ganz aus Felsen, auch alle Gräber waren in Felsen gehauen. Auf jene Thür in der Mitte waren sehr dicke Eisenstücke gelegt, wie kein Mensch, nur die Hände Gottes sie herstellen können. Aus den Spalten zwischen den Eisenstücken drang ein starker Luftzug hervor, so dass man mit den Lampen nicht herantreten konnte. Da erkannte er (der Rabbi), dass dort die Erzväter liegen, und betete daselbst. So oft er sich aber auf die Öffnung der Höhle niederbeugte, drang ein starker Luftzug hervor und warf ihn zurück.«

Es ist schon schwer, diese beiden Darstellungen unter sich zu vereinigen, ganz unmöglich aber, ihre Angaben mit dem von RIANI veröffentlichten Berichte in Einklang zu bringen. Im Ganzen scheinen die auf RABBI PETACHJA zurückgehenden Angaben mehr Glauben zu verdienen als die bei BENJAMIN VON TUDELA befindlichen; denn von diesem wird ja nicht einmal erzählt, dass er selbst die Höhle besucht habe. Eine Vergleichung der beiden Darstellungen mit dem lateinischen Bericht setzt zweifellos den letzteren in ein sehr günstiges Licht. An seiner Zuverlässigkeit, soweit er Thatsachen berichtet, ist gewiss nicht zu zweifeln. Aber je genauer man ihn prüft, desto mehr überzeugt man sich von der Unzulänglichkeit der Untersuchung, die damals geführt worden ist, soweit wenigstens der Bericht davon redet. Ich mache in dieser Beziehung auf Folgendes aufmerksam.

Dass die Gemächer bis zu den Grabkammern hin Felswände haben, wird theils ausdrücklich gesagt, theils vorausgesetzt. Am Schluss dagegen, wo es sich um die Auffindung der funfzehn Urnen handelt, wird von Stein und Mauer geredet. Welche Vorstellung soll man sich nun von der Lage der Felsenkammern machen? Wo ist ihr ursprünglicher Zugang und ihre Aussen-seite? Da wo die lateinischen Domherren ihre Untersuchung anfangen? Oder da wo sie sie abbrechen? Man sollte meinen, an letzterer Stelle; denn eine Mauer pflegt man an den Eingang einer Höhle oder einer Grabkammer zu setzen, vollends nicht in eine Grabkammer selbst. Man erfährt aus dem Bericht auch

nicht, was die Geistlichen in den ersten Tagen der Untersuchung, ehe sie den Eingang einer Höhle erreichten, gemacht haben. Man liess sich von oben her an einem Strick in sie hinab. Besass sie eine natürliche Öffnung nach oben? War dies nur ein alter Lichtschacht oder der eigentliche Zugang zu der Höhle? Sollte keine Treppe zu ihr hinabgeführt haben? Dass alle diese Fragen offen bleiben, wird wohl eine Folge der mangelhaft geführten Untersuchung sein. Vielleicht sind aber auch Ungenauigkeiten des Berichtes daran schuld. Hätten wir den lateinischen Text vor uns, so könnten wir sicherer darüber urtheilen.

RIANT wirft zum Schluss seiner Mittheilung die Frage auf, was aus den gefundenen Überbleibseln nach der Öffnung der Felsenkammern geworden wäre. Er beruft sich auf die Angabe einiger arabischer Schriftsteller, nach denen man die Reste in der Gruft gelassen und diese wieder geschlossen habe. Doch macht er darauf aufmerksam, dass man einzelne Theile zurückbehalten und in den grossen Altar, den man zu Ehren der drei Patriarchen in dem oberen Heiligthum errichtete, gelegt haben müsse. Denn 1150 habe der Graf Rudolph von Pfüllendorf vom heiligen Lande aus seinem Freunde, dem Abte Ulrich IV. von St. Gallen, auf dessen Wunsch Reliquien der drei Patriarchen zugesandt, die er gegen Erlegung von 10 Mark Gold, deren gegenwärtigen Werth RIANI auf mehr als 131 000 Francs berechnet, aus dem Altar der Kirche in Hebron hatte nehmen dürfen. Sollte es in der Zukunft gelingen, eine neue Untersuchung — hoffentlich dann eine wissenschaftlich genaue — vorzunehmen, so wird man demnach schwerlich Alles noch in dem Zustande antreffen, in dem es 1119 vorgefunden wurde. Überhaupt lassen die Nachrichten, die wir über diese alte Grabstätte haben, so wenig zahlreich und genügend sie auch sind, doch kaum einen Zweifel darüber, dass sie im Laufe der Jahrhunderte nicht nur wiederholt benutzt, sondern auch verschiedene Male untersucht worden ist.

## Inschriften im Haram in Hebron.

Von Dr. Hans Stumme in Leipzig.

(Zu Tafel 4 und 5.)

Auf den beiden Tafeln 4 und 5 dieses Bandes, die uns das Innere des Harams in Hebron zeigen, finden wir zunächst einige kleinere Inschriften, nämlich auf Tafel 4: 1) den Gottesnamen (الله) auf den beiden Rosetten rechts über der Gebetsnische, 2) den Prophetennamen (محمد) auf den beiden Rosetten links oben, 3) auf einer Tafel über der Hauptinschrift zwischen der Nische und den Säulen links die Worte «واتخذ الله ابراهيم خليلا» denn den Abraham nahm Gott unter die Zahl seiner Freunde auf« aus Sure 4, 124; ferner auf Tafel 5: 1) links von den Säulen der Mitte den Namen des ersten Chalifen (Abu Bekr), 2) auf einigen Rosetten rechts oben in der Ecke noch einige Namen, die ich aber nicht genau lesen kann<sup>1)</sup>.

Länger ist die Inschrift, die sich über den Mihrāb hinzieht, rechts neben der Kanzel beginnend und dann an den Säulen links hinlaufend; wir wissen leider nicht, wie weit. Die Inschrift (also die Hauptinschrift von Tafel 4) lautet:

«بسم الله الرحمن الرحيم ان ابراهيم كان امة قانتا لله حنيفا  
ونم يك من المشركين شاكرا لانعمه اجتباها وحداه الى صراط مستقيم  
واتبيناه في الدنيا حسنة<sup>s</sup> وانه في الآخرة لمن الصالحين<sup>s</sup> ثم اوحينا  
اليك ان اتبع ملة ابراهيم حنيفا وما كان من المشركين انما جعل  
الاسماء على الذين اختلفوا فيه وان ربك ليحكم بينكم يوم القيامة  
فمما دانوا فيه اختلفون»

1) Die beiden Rosetten mit dem Gottesnamen links von Inschrift 1 auf Tafel 5 sind natürlich die Inschriften 1 auf Tafel 4.

Im Namen Gottes des Allbarmherzigen, des Gnädigen. Abraham war ein frommer, Gott gehorsamer und rechtgläubiger Mann und kein Götzendiener. Er war dankbar für die Wohlthaten Gottes, darum ward er von Gott geliebt und auf den rechten Weg geleitet; darum gaben wir ihm Gutes in diesem Leben, und in jenem gehört er zu den Frommen und Seligen. Darum haben wir dir durch die Offenbarung gesagt: Folge der Religion des rechtgläubigen Abraham, der kein Götzendiener war. Der Sabbath war eigentlich nur für diejenigen bestimmt, welche darüber mit ihrem Propheten uneinig waren. Aber am Auferstehungstage wird dein Herr zwischen ihnen diesen Streit entscheiden.« ULLMANN.

Das sind also die Verse 121—125 der 16. Sure, deren Wahl (gerade wie die Wahl von V. 121 der 4. Sure zu einer anderen Inschrift, s. o. an diesem Orte sehr begreiflich ist: denn sie haben Bezug auf Abraham. Zusatz ist natürlich die bekannte Formel im Anfange der Inschrift. Zu sehen ist von 16, 125 nur noch جعل: ob dann die Inschrift mit diesem Verse schliesst, oder ob die Sure noch zu Ende geführt ist das wären noch drei Verse mehr, können wir nicht wissen. Übrigens haben ja Vers 125 und die folgenden keinen Bezug mehr auf Abraham, und ihre Wahl erscheint daher sonderbar. Man würde vermuthen dürfen, dass anders zu lesen wäre, wenn das erwähnte جعل nicht zu deutlich dastände.

Den Wechsel der wagerechten und der senkrechten Richtung der Schrift haben wir durch <sup>w</sup> und <sup>s</sup> angegeben. Schade ist's, dass der Hängeleuchter mehrere Buchstaben oder ganze Wörter verdeckt!



# Die Baugeschichte der Stadt Jerusalem in kurzen Umrissen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart dargestellt

von Baurath **C. Schick** in Jerusalem.

(Schluss.)

## V. Von der Eroberung durch die Kreuzfahrer bis zur Herrschaft der Türken (1099—1517).

(Vgl. Tafel I.)

Die Kreuzfahrer eroberten die Stadt im Jahre 1099. Die Geschichtsschreiber erzählen die Belagerung und Eroberung der Stadt mit so vielen einzelnen Zügen, dass, wer mit den orientalischen Verhältnissen und mit der heutigen Beschaffenheit der Lokalitäten genau bekannt ist, sich mit ziemlicher Sicherheit ein Bild der damaligen Stadt entwerfen kann. Danach waren Umfang und Grösse der Stadt, sowie der Lauf ihrer Mauern so ziemlich die gleichen wie heute; ebenso die Lage der Thore, nur hatten diese andere Namen.

Beginnen wir mit der Besprechung des Mauerlaufs beim westlichen Thor, dem heutigen Jäfäthor, damals »Porta Davidi« genannt. Die von hier aus nordwärts gehende Mauer war grösstentheils doppelt, nämlich die eigentliche Mauer und eine niedrigere Vormauer mit einem ebenen Streifen Platz dazwischen. Die Vormauer lag einige Meter weiter unten am Abhang, als die heutige Mauer. Sie lief bis dahin, wo heute die schroffen Ecken sind; dort machte sie eine Biegung nach Nordosten und ging an der sogenannten Goliathsburg (da wo heute die Schulbrüder ihre Anstalt haben) vorbei zur Nordostecke der Stadt. Auch hier hatte die Mauer eine ähnliche Vormauer, welche bei dieser Biegung

etwas weiter draussen lag, als die heutige Mauer. Vor der äusseren Mauer lag der in Felsen gehauene Graben. Eine ganz gleiche Anlage war noch vor einigen Jahrzehnten bei der Stadtmauer in Jafa zu sehen. Dort befand sich auf dem äusseren Rand des Grabens eine Brustwehr, dass in Friedenszeiten Niemand hinab fallen konnte; derselben gegenüber war auf dem inneren Grabenrand die Vormauer aufgestellt und zur Vertheidigung eingerichtet. Hinter derselben bis zur eigentlichen Hauptmauer lag ein mässig breiter ebener Streifen Landes. Stellenweise nahmen aber auch vorstehende Thüren der Hauptmauer diesen Raum ein. Die Thore waren besonders stark befestigt, so dass während der ganzen Belagerung die Kreuzfahrer nie ein Thor, sondern stets die glatte Mauer angriffen.

Von dieser Nordwestecke lief die Mauer mit einigen vorspringenden Ecken wie noch heute in ziemlich gerader Richtung nach Osten bis zur Nordostecke mit einem für die damaligen Verhältnisse breiten Graben davor, der im Westen und Osten in den Fels gehauen, in der Mitte aber, wo eine Niederung ist, ausgegraben und gemauert war. Auch auf dieser Strecke trat an einigen Stellen die Hauptmauer zurück und hatte aussen eine Vormauer. Auf der Nordseite gab es drei Thore: zuerst nördlich von der Grabeskirche eine kleine »Pforte der Aussätzigen« (Porta leprosa; in der Mitte das »Stephansthor«, identisch mit dem heutigen Damaskusthor: weiterhin ein kleines Thor, das nach dem in der Nähe liegenden Magdalenenkloster »Magdalenensthor« hiess.

Die östliche Mauer war so ziemlich ganz wie die heutige. Das Stück von der Nordostecke bis zum heutigen Stephansthor oder dem Haram (Tempelplatz) hatte keine Vormauer. Längs der östlichen Harammauer gab es statt einer Vormauer eine 40 m breite Terrasse, eben so breit als früher die jüdische Aussenmauer hinausreichte. Gerade hier eroberten die Kreuzfahrer die Mauer. Das heutige Ostthor (*bāb sittī marjam*) nannten sie »Porta Josaphat«: für das weiter südlich am Tempelplatz liegende kam der Name »Goldenes Thor« (Porta aurea) nun in Gebrauch.

Auch die Südseite scheint keine Vormauer gehabt zu haben. Das heutige Mistthor hiess damals das »Thor der Gerber«; das Zionsthor hatte schon damals diesen Namen, lag aber etwas weiter unten (östlich), nämlich am südlichen Ende der Strasse,

die vom Damaskusthor her die ganze Stadt in gerader Linie durchschneidet.

Im Innern der Stadt waren die Quartiere, Strassen und Gassen, wie sie heute noch sind; ebenso die Kirchen und Klöster. Die Grabeskirche bestand noch (wie früher) aus mehreren abgetheilten Gebäuden; die zwei wichtigsten davon waren die Auferstehungskirche oder die Rotunde mit dem Grabe Christi in der Mitte und die Golgathakirche. Die einst von Konstantin gebaute, mehr ostwärts gelegene Basilika, das »Martyrium« genannt, war längst zerstört und hatte profanen Gebäuden Platz gemacht. Im Christenviertel, wo es viele Kirchen und Klöster gab, waren auch Bäder und ein Teich, der noch heute existirt. Das Kastell war in den Hauptzügen, besonders in Hinsicht der Thürme, dem heutigen gleich. Es hatte ringsum Graben und Vormauer und galt damals als sehr stark. Auch der Haram hatte so ziemlich die gleichen Gebäude, Thore und Minarete wie heute noch. Die Şachra-Moschee wurde »Tempel des Herrn« (Templum Domini) und die Akşā-Moschee »Tempel Salomons« (Templum Salomonis) genannt. Dieselbe dehnte sich damals viel weiter nach Osten aus als jetzt. Die Kreuzfahrer richteten darin durch Einsetzen von Wandungen u. s. w. Wohnungen, zunächst eine Residenz des Königs ein, bis derselbe dann den Bau nach einigen Jahren an die Tempelritter abgab, die hier ihren Ursprung und daher auch den Namen haben. Der König zog in die Davidsstrasse (den heutigen *farîk bāb es-silsle*) in eines der sarazenischen Häuser hinüber, welche sich heute noch dort finden und wegen ihrer ehemaligen Schönheit bewundert werden. Alle Moscheen und derartigen Gebäude wurden den christlichen Zwecken angepasst, auch die Minarete wurden verändert, der Halbmond wurde herabgenommen und das Kreuz hinaufgestellt. Westlich an die Akşā bauten die Ritter dann ein zweiistöckiges Gebäude an mit Waffen- und Rittersälen, wovon heute noch das untere Stockwerk steht und als die sogenannte »weisse Moschee« benutzt wird. Die verschiedenen Gebäude der Grabeskirche wurden durch Zwischenbauten zu einem Bau vereinigt; daran anstossend wurde das »Chorherrenstift« erbaut und andere Wohnungen für Geistliche und hohe Würdenträger, z. B. das Chanķa-anwesen und andere. Der Johanniterorden erstarkte zu unvorhergesehener Macht und Grösse und baute ein grosses ausgedehntes

Herrenhaus und Hospital mit allem nöthigen Zugehör. Es entwickelte sich schnell eine ungemein grosse Bauhätigkeit, nicht nur draussen auf dem Lande, sondern auch in Jerusalem selbst.

An den aus jener Zeit übrig gebliebenen Gebäuden und den Ruinen der seither zerfallenen kann man die Bauweise der Kreuzfahrer studiren. Da sie jedoch stets alte Steine, wie sie dieselben gerade fanden, wieder benutzten, so haben ihre Gebäude immer ein Gemisch von allerlei Sorten Steinen, nach Härte, Grösse und Bearbeitung verschieden. Eine gewisse Eile, mit der gebaut wurde, ist unverkennbar. Im Ganzen ist die Kreuzfahrerarbeit sehr massig, stets dicke Mauern, nicht immer ganz gerade in exacten Winkeln errichtet, die Steinlagen von ungleicher Höhe. Die Thür- und Fenstersteine sind besser behauen und an den Hausecken grössere, mitunter geränderte Steine verwendet. An vornehmeren Bauten sind die Steine durchgehends etwas grösser und schöner behauen; — die schönsten davon tragen häufig Steinmetzzeichen. Bei gewöhnlichen Mauern sind allerlei, auch sehr rohe Steine gebraucht, mitunter blosser Bruchsteine ohne ordentliche Behauung. Die Kreuzfahrer liebten langgestreckte Tonnengewölbe, die ein wenig über den Halbkreis erhöht sind, so dass man kaum von Spitzbogengewölben reden kann. Die Gewölbe sind, abgesehen von den Gurtbögen, durchaus von rohen, flachen Bruchsteinen erbaut. Die Gewölbe haben einige kaum  $\frac{1}{2}$  m haltende viereckige Löcher in der Scheiteldecke, sonst wenige Öffnungen ausser der stets breiten Thür. Sie ruhen im Innern auf einer gleichmässig dicken, wenig hervorstehenden und gut horizontal gelegten flachen Steinlage: öfters haben die Mauern oben beim Abschluss nach aussen in der Höhe des Scheitels des Gewölbes einen flachen unmodellirten Gurt oder einen Kranz von gehauenen Steinen ringsum. Die Öffnungen in der Decke dienten wohl der Luftzirkulation und sollten Rauch und Dampf, der etwa im Innern sich entwickelte, abführen. Öfters sind mehrere solche langgestreckte Gewölbe neben einander; sie dienten wohl als Stalungen, Magazine, aber auch zur Beherbergung grösserer Menschenmengen: Soldaten, Pilger, Kranke u. s. w. Es war eben ein sehr bewegtes Leben in Palästina, so lange das christliche Königreich dauerte. Solche Gebäude waren auch gegen Angriffe leicht zu vertheidigen. Auffallender Weise ist der Schlussstein

in den aus gehauenen Steinen hergestellten Bögen stets kleiner als die anderen. In der Stadt trifft man noch viele solche Gewölbe und andere Reste der Kreuzfahrerbauten an, auch draussen vor den Thoren, besonders im Norden an der Stelle, wo die alte Stephanskirche gestanden hat, welche damals ganz zerstört war. Auffallender Weise stellten die Kreuzfahrer hier die Neubauten nicht auf die Reste der Fundamente der früheren byzantinischen Bauten, sondern schräg in einer diagonalen Richtung darüber hin. Die Ursache war wohl, dass inzwischen der Weg verändert worden war: während derselbe früher mehr östlich, näher am Fusse des Jeremiasgrottenhügels hing, war er nunmehr in einem Bogen weiter nach Westen gerückt. Ferner wurde dort eine grosse Herberge mit Stallungen für die Thiere gebaut, die sogenannte »Aserie«, deren Reste, eine grosse Anzahl Krippen, vor einigen Jahren aufgedeckt worden sind, so dass man nun ihre genaue Lage weiss. Neben die alte Kirche, etwas mehr westlich, bauten sie eine neue, aber viel kleinere Kirche, wozu sie das Material von den Resten der alten byzantinischen Stephanskirche nahmen; daher die Überbleibsel dieser Kirche sowohl den byzantinischen als den Kreuzfahrerstil zeigen.

Vieles, was die Christen jener Zeit zu bauen anfangen, wurde nicht fertig, weil ihre Macht gebrochen wurde; doch war es ihnen gelungen, alle die früheren Kirchen, Sanktuarien u. s. w. wieder herzustellen und manche neue zu bauen; auch haben sie so viel als möglich die alten Namen wieder zur Geltung gebracht. Neben den Lateinern hatten natürlich die früher schon ansässigen orientalischen Christen, Griechen, Syrer und Armenier ihre Kirchen, Klöster und Häuser und haben dieselben merkwürdiger Weise meistentheils bis heute behalten, während die Lateiner vieles wieder verloren haben. Bald gab es auch ein »deutsches Haus« in Jerusalem, wo die deutschen Pilger beherbergt wurden und aus welchem der »deutsche Herrenorden« hervorging. Das Haus lag im jüdischen Quartier, am heutigen Meidän. Reste sind noch vorhanden. Da kein für den Hofhalt und zur Residenz des Königs passendes Gebäude vorhanden war, so wurde angefangen, in der Nähe des Kastells einen Palast zu erbauen, vorerst für die Hof- und anderen Beamten. Dieses Unternehmen fiel aber schon in die spätere Zeit des Königreichs und wurde nicht beendet; auch waren die Könige stets zu arm, um grosse

Auslagen zu machen, und behalfen sich lieber mit den vorhandenen Gebäuden. Bald waren die Orden reicher und mächtiger als die Könige, und so führten diese vieles aus, was den Königen zukam, aber ihnen auszuführen nicht möglich war. Die Sorge um das Königreich verzehrte alle ihre Kräfte, zumal da sie immer wieder Krieg zu führen hatten.

Die Zahl der damaligen Kirchen und Betorte kann nicht einmal annähernd angegeben werden. Es waren aber sehr viele. So z. B. gab es in Jerusalem allein sieben Johanneskirchen, mehrere Marienkirchen, auch einige Jakobskirchen. Die Stadtmauern waren durch die vielen anderen Arbeiten hintangesetzt und vernachlässigt worden und sollten so bald als möglich ausgebessert werden.

Den Gang der Geschichte zu erzählen, ist hier nicht der Ort: die Macht der Christen wurde von den Muslimen gebrochen, die Stadt von ihnen wieder erobert, das fränkische Königreich nach 87-jährigem Bestand vernichtet. Als die Gefahr nahte, wurde die Stadtmauer schnell ausgebessert, wozu die europäischen Fürsten die Mittel hergaben. Aber bei der Belagerung untergruben die Feinde die Mauern und drangen merkwürdigerweise gerade an der Stelle ein, wo vorher die Kreuzfahrer eingedrungen waren. Eine grosse Anzahl Christen mit Frauen und Kindern mussten nun die Stadt verlassen. So war vom Jahre 1157 an die Stadt wieder eine muslimische. Die Muslimen entfernten alles Christliche: die Kirchen wurden zu Moscheen gemacht, statt der Kreuze setzten sie auf die meisten Kirchen den Halbmond. Namentlich traf dieses Loos alle Gebäude auf dem Tempelplatz: die lateinischen Inschriften wurden abgekratzt und durch arabische ersetzt, alle Bilder und Kreuze wurden zerstört. Die Klöster und Konvente wurden in arabische Schulen und andere muslimische Anstalten verwandelt, z. B. wurde aus der Wohnung des christlichen Patriarchen, die hauptsächlich durch die Kreuzfahrer erbaut worden war, ein Hospiz für muslimische Pilger (die heutige Chanĳā). Bis heute haben seit Saladin die Gebäulichkeiten, wenn auch in beschränktem Maass, noch diese Bestimmung. Das Johanniterhospital wurde zu einem *mūristān* oder Hans für Irr- und Schwachsinnige gemacht, die St. Annenkirche und das Frauenkloster dabei zu einer Hochschule, die den Namen des Stifters Şalaheddīn (Saladin) bis heute trägt

(*eṣ-ṣalāḥīje*). Nach dem Krimkrieg vom Sultan der französischen Nation übergeben, sind die Gebäude jetzt in den Händen der Algerbrüder, die dort wieder ein Kloster gebaut und eine grosse Schule eingerichtet haben, welche — ein Wiederaufleben der alten *Ṣalāḥīje* — auch von Muslimen besucht wird. Viele Kirchen und Klöster wurden zu industriellen Zwecken benützt, so z. B. wurde in der Magdalenenkirche und dem dazu gehörenden Kloster eine Ziegelei eingerichtet. Erst vor zehn Jahren wurde das Anwesen abgebrochen und auf seinem Platz eine türkische Schule erbaut. An anderen christlichen Plätzen wurden türkische Bäder errichtet. Es würde zu weit führen, alles dieses aufzuzählen, das Gesagte genügt wohl, um sich den Zustand der Dinge vorstellen zu können.

Auch der Name »Jerusalem« wurde verdrängt durch den arabischen Namen *el-ḫuds* (»die Heilige«), welcher der Stadt bis heute geblieben ist. Nur die Abendländer, die Levantiner und die Juden gebrauchen noch den alten, so berühmten Namen Jerusalem. In der muslimischen Welt existirt derselbe nicht; doch gilt auch dort *el-ḫuds* als eine heilige Stadt.

Durch die verschiedenen Belagerungen hatten im allgemeinen die Befestigungen der Stadt sehr gelitten; so war es Saladin, nachdem er die Stadt im Besitz hatte, ein besonderes Anliegen, dieselbe besser zu befestigen. Im Jahre 1192, fünf Jahre nach der Eroberung, brachte er sechs Wintermonate damit zu, neue Bollwerke zu errichten und die verschütteten Gräben wiederherzustellen. Vom goldenen Thor bis zum Damaskusthor leitete sein Sohn, vom Damaskusthor bis zum Jäfäthor er selbst die Arbeit. Im Süden zog er durch eine Vormauer den äusseren Zion mit Nebi Dāūd in die Stadt herein. Man verwendete beim Bau die Steine, wie man sie im Schutt und in den Gräben vorfand und hielt dann die Stadt für so fest, als sie je einmal gewesen war. Aber das Missgeschick wollte, dass nach 27 Jahren der Sultan von Damaskus die Mauern (das Kastell und was dazu gehörte ausgenommen) wieder zerstören liess, damit, falls die Christen doch wieder in den Besitz der Stadt kommen sollten, dieselbe unbefestigt sei. Man darf jedoch bei dieser und anderen Zerstörungen nicht annehmen, dass sie gründlich gewesen war; es genügte, die Mauern da und dort über den Haufen zu werfen und damit die Gräben wieder auszufüllen.

In diesem Zustand blieb die Stadt zehn Jahre, dann wurde sie durch Vertrag dem Hohenstaufenkaiser Friedrich II. übergeben mit der Bedingung, die darin wohnenden Muslimen zu schützen und ihnen den Haram esch-Scherif zu belassen. Friedrich kam nach Jerusalem und krönte sich selbst in der Grabeskirche zum König von Jerusalem nach der bei den christlichen Königen früher üblichen Form. Er traf verschiedene Anordnungen und schenkte den noch nicht fertigen königlichen Palast in der Nähe des Davidsthurms (des heutigen Kastells) den Rittern. Er besserte die Stadtmauer aus mit den Steinen, wie sie gerade herumlagen von der Zerstörung durch die Leute des Sultans von Damaskus her<sup>1)</sup>, reinigte ihre Gräben und kehrte dann nach Europa zurück. Es ist also ein deutscher Kaiser, der vor 600 Jahren die Mauern Jerusalems gebaut hat.

Da aus wenig rühmlichen Gründen der Papst den Kaiser in den Bann gethan hatte, so arbeitete die Geistlichkeit auch in Jerusalem dem Kaiser entgegen und die Folge war, dass der Vertrag aufgehoben wurde und die Stadt wieder in die Hände der Muslimen überging. Inzwischen hatten die Ritter die Zeit, wo die Stadt dem Kaiser Friedrich vertragsmässig gehörte, dazu benutzt, in der Nordwestecke auf dem höchsten Punkte der Stadt eine starke Festung, die »Goliathsburg«, auf alten Fundamenten<sup>2)</sup> zu bauen. Aber noch im gleichen Jahr, ehe die Arbeit fertig war, wurde sie durch den Emir David von Kerak zerstört, ebenso der Davidsturm, d. h. das eigentliche Kastell, das in den vielen Kriegen nie erheblich gelitten hatte. Derselbe brach zu einem guten Theil die Thürme ab, so dass es kein eigentliches Kastell mehr war.

Schon vier Jahre später, i. J. 1243, wurde die Stadt den Christen wieder zurück gegeben. Sie bauten nun in aller Eile die Mauern wieder auf, um den Ansturm der Charesmier auszuhalten zu können. Die Arbeit war aber noch nicht genugsam vorangeschritten, als dieselben kamen; alles, was gehen konnte, floh, und so war die Stadt diesen wilden Horden preisgegeben. Sie tödteten, wen sie fanden, beraubten die Grabeskirche und verbrannten selbst die Gebeine der dort bestatteten christlichen

1) Ein Beweis, dass die Zerstörung keine gründliche gewesen war.

2) Hier stand zur Zeit Christi der Psephinus des alten Jerusalem.



**Könige.** Sie konnten jedoch bloss rauben und morden, die Mauern niederzureissen war ihnen zu schwer; so zogen sie bald weiter nach Süden. Viele Leute, besonders viele Christen, waren ums Leben gekommen, die anderen ihrer Güter beraubt, so dass die Christen nicht im Stande waren, ohne fremde Hilfe die Stadt wieder richtig zu befestigen und zu behaupten. Wie von selbst kam daher die Stadt wieder in die Hände der Muslimen, welche sie von da an ununterbrochen bis heute inne gehabt haben.

In dieser und der nächstfolgenden Zeit kamen verhältnissmässig wenige christliche Pilger, und so haben wir aus jener Zeit auch wenig Berichte, ausser dem von Brocardus, der eine wahre Fundgrube über die Verhältnisse jener Zeit darbietet. Wenn es so an christlichen Zeugen aus jener Zeit fast ganz fehlt, so treten dafür um so mehr arabische Schriftsteller ein. Nach denselben ist Folgendes aus der Baugeschichte zu verzeichnen:

Im Jahre 1249 wurde die *ḥubbet mūsū* auf dem Tempelplatz gebaut, die heute noch steht. In den folgenden Jahren wurde die Stadtmauer ausgebessert; denn gegen Ende des Jahrhunderts ist von starken Mauern berichtet, welche die Stadt umgaben. Im Jahre 1297 wurden die zwei heute noch stehenden Hauptminarete des Harem an Stelle der früheren, durch die Christen für andere Zwecke umgebauten Thürme frisch aufgebaut. Das eine ist das in der Nordwestecke des Harem; zu demselben wurden Steine genommen, die zu den Altären im Templum Domini (Sachra-Moschee) gehört hatten. Das andere ist das neben der Mehkeme gelegene, von Ṭunsuḵ erbaute Minaret; daran stösst nördlich eine grosse Schule, die ebenfalls Ṭunsuḵ in jener Zeit im sarazenischen Stil (an der Fronte mit buntfarbigen Steinen) erbaute. 50 Jahre später baute As'ad weiter nordwärts noch andere Schulen, 1360 'Awad an der Nordseite des Tempelplatzes eine Akademie mit sehr vielen Räumlichkeiten, ebenfalls im sarazenischen Stil, an der Fronte mit verschiedenen farbigen Steinen. Diese Akademie trug seinen Namen und steht noch, obwohl die Schulen selbst eingegangen sind. Im Jahre 1336 wurde das schöne westliche Thor *bāb el-ḥaṭṭānīn* restaurirt, das schon vor den Kreuzfahrern um das Jahr 1000 von einem ägyptischen Sultan mit dem *sūḳ el-ḥaṭṭānīn* angelegt worden war. Im Jahre 1367 wurde das runde Minaret auf der südlichen Mauer der Birket Isra'īn (im Nordostwinkel des Harem) mit den

dortigen Schulen und Moscheen erbaut, auch die dortigen allgemeinen Abtritte eingerichtet.

Aus der Mitte dieses Jahrhunderts ist berichtet, dass die Stadtmauer nicht überall den nöthigen Schutz gewährte und dass im Osten sogar ein Stück eingefallen sei!<sup>1)</sup> Da nun in dieser Zeit die helfende und bauende Hand bei anderen Bauten erfolgreich eingriff, so sind gewiss auch die Mauern verbessert und das Zerfallene wieder aufgerichtet worden, wenn wir auch keinen ausdrücklichen Bericht darüber haben.

In der Zeit von 1400—1470 blieben die Sachen so, wie sie nun einmal auf dem Harem waren und wie sie heute noch zu erkennen sind. Nur einzelnes wurde noch gebaut, so z. B. im Jahre 1170 die südwestliche Treppe der Plattform, ebenso die äusserste Fontäne in der Nähe des *bāb el-ʿatem* auf der Nordseite des Harem, um das überschüssige Wasser der Brunnen und der Wasserleitung den Wasser Begehrenden zu spenden. 15 Jahre später wurde dort die Schule des Melik el-Aschraf gebaut. Das Omar-Minarett südlich von der Grabeskirche wurde 1417 erbaut, das nördliche wohl um dieselbe Zeit, wenn nicht etwas früher. 1183 wurde die heutige »Mehkeme« erbaut und die daneben liegende Wohnung des Kādī erweitert, auch die Wasserleitung von den Salomonischen Teichen neu hergerichtet, die drei schönen Fontänen in der Thalstrasse (el-Wad) und weitere Ausgüsse der Leitung in der Tekkje und dem Dar I-ḥāk Bei erbaut. Diese Fontänen, schon längst nicht mehr im Gang, zeichnen sich durch die Zierlichkeit der Steinhauerarbeit aus und sind öfters Objecte für die Maler.

Damit sind wir am Ende dieses Zeitraums angelangt. Es giebt zwar in Jerusalem noch viele Gebäude, welche in das bisher Gesagte irgendwo eingereiht werden sollten; aber wo ich nicht sicher war, habe ich dieselben unter den allgemeinen Ausdrücken mit befasst. Zudem würde alles aufzuzählen für den Leser nur langweilig sein. Eines der sarazenischen Häuser, wo die Steine statt in Mörtel in Blei gelegt sind, existirt noch.

1, Dies hat sich im Laufe der Jahrhunderte öfters wiederholt, so allein in den letzten 45 Jahren während meines Hierseins zweimal.

## VI. Vom Anfang der Türkenherrschaft bis auf Ibrāhīm Pascha (1517—1831).

Im Jahre 1517 ging Palästina und damit auch el-Kuds, die heilige Stadt Jerusalem, in den Besitz der ottomanischen Sultane über, die sich der Stadt mit neuem Eifer annahmen. Hauptsächlich fanden sie die Mauern in einem wenig befriedigenden Zustand, und auch das Kastell war nicht recht fertig. So baute der Sultan Soliman in den Jahren 1536—1539 die Mauern nach einem veränderten Grundplan so ziemlich ganz neu auf. Er hob überall, wo Vormauern oder Glacis waren, dieselben auf. Offenbar hatte er den Grundsatz, statt der vielen einzelnen kleinen Mauern und Winkel eine ganz durchgehende starke, feste und hohe Mauer um die ganze Stadt herum zu erbauen, diese Mauer sehr hoch zu machen und mit Zinnen zu versehen, dass die Vertheidiger überall leicht auf derselben in geschützter Stellung herum gehen können, dabei die Linie der Hadriansmauer im Allgemeinen einzuhalten, kleine Pforten wegzulassen, aber alle wirklichen Thore (mit Ausnahme derer am Haram) als in einem rechten Winkel umbiegende Eingänge anzulegen, wohl nach dem Vorbild des Damaskusthores. Dieses war von früher her schon so: Soliman setzte ihm noch einen weiteren Winkel vor, so dass es drei Paar Thorflügel erhielt, während die andern alle nur je zwei Paar Flügel hatten. An dem Thore und sonst passenden Orten wurden arabische Inschriften angebracht, die einiges Licht über den Gang der Arbeit geben, sonst aber mehr zur Zierde dienen. Es war wohl das erste Mal, dass Inschriften an der Mauer angebracht wurden. Die Mauer wurde zum grössten Theil, so weit es eben reichte, aus altem Material wieder neu errichtet. Wo noch gute Fundamenttheile oder noch gut erhaltene Stücke einer früheren Mauer sich vorfanden, wurden diese benutzt: daher die Verschiedenartigkeit der Steine in den unteren Mauerlagen (man findet an einzelnen Steinmetzzeichen aus der Kreuzfahrerzeit), während der Oberbau, wo neue Steine gebraucht wurden, eine viel grössere Gleichheit in Grösse, Härte, Farbe und Bearbeitung aufweist. Wo viel Schutt lag und es sich der Mühe nicht lohnte denselben wegzuschaffen, wurde die neue Mauer einfach weiter hineingerückt und in geringer Tiefe auf den Schutt

gestellt, so auf längeren Strecken zwischen dem Jāfā- und dem Damaskusthor. Solimans Mauer ist die gleiche, die heute noch die Stadt umgiebt und von so vielen Reisenden wegen ihrer Höhe angestaunt wird. Während im Allgemeinen die Thore an ihrem früheren Platz blieben, ist das Zionsthor im Süden um 195 m mehr nach Westen gerückt worden, wohl um den Bewohnern von Nebi Dāud durch Näherlegung des Thores eine Entschädigung dafür zu geben, dass der neue Mauerlauf sie ausserhalb der Stadt wie es früher auch war liess. Das goldene Thor, das durch ein Erdbeben und den Zahn der Zeit sehr gelitten hatte und einzustürzen drohte, wurde nach Innen durch Mauern gestützt, nach Aussen mit zwei Seitenpfeilern versehen. Auch wurde ein oberes Stockwerk aufgesetzt, der Friedhof innerhalb des Platzes abgeschafft und eine kleine Moschee innen vor das Thor gebaut. An der hohen Felswand im Norden muss ebenfalls gearbeitet worden sein; denn mehrmals ist dort der Name »Allah« in Arabisch eingehauen. Am Kastell wurde die heute noch stehende grosse Böschungsmauer gemacht, wohl auch der Graben mehr hinausgeschoben, und der innere Einbau des Kastells zu Wohnungen für die Besatzung, die wohl meist aus verheiratheten Soldaten bestand, eingerichtet. Auch geschah damals, wie man an der Mauerarbeit sieht, einiges an den Thürmen der Mauer: nach der Stadt zu wurden Batterien (Platz zum Aufstellen von Geschützen) angebracht, wie es heute noch ist, weiter Thorthürme gebaut und eine Zugbrücke eingerichtet.

Den Christen war nicht erlaubt, irgend etwas zu bauen; deshalb machten die Armenier eine trockene Mauer (ohne Mörtel), von kleinen viereckig gehauenen Steinen um ihren Garten herum. Juden gab es auch in der Stadt: wir wissen aber nicht, ob sie bauen durften. Sicher ist, dass sie eine Synagoge hatten, nicht sehr weit vom alten Zionsthor, da wo heute die spanischen Synagogen sind. Diese bestehen aus einer Gruppe einzelner Räume oder Synagogen. Man gewinnt den Eindruck, dass die Juden bei der einen ihnen erlaubten Synagoge im Drange der Umstände immer wieder von Zeit zu Zeit die Wand durchbrochen haben, um weitere Räume hinzuzufügen; so entstanden mehrere Gebäude, die mit einander zusammenhängen und je nachdem als eine Synagoge betrachtet werden konnten oder als mehrere. Im Jahre 1656 gab es nach den Berichten mehrere Synagogen; ob

nur diese eine oder auch noch andere gemeint sind, ist ungewiss. Übrigens zeichnen sich diese Synagogen in baulicher Hinsicht nicht vor andern Häusern aus; erst die aus neuester Zeit stammenden machen eine Ausnahme.

Die Häuser, die in dieser Zeit vor Ibrahim Pascha gebaut wurden, tragen alle den Stempel der Sparsamkeit: es sind kleine, niedrige Häuschen mit Höfchen, ein- und mehrstöckig; über Fenster oder Thüren wurden keine Bögen mehr gemacht, sondern einfach lange Steine über die Öffnung gelegt, auch die Gewölbe sind so einfach als möglich. Um das Mauerwerk zweier Fenster zu ersparen, machte man die Öffnung weiter, stellte in der Mitte einen langen Stein aufrecht auf den Kopf und liess die Oberschwelle darauf ruhen; so hatte man ein Doppelfenster oder Mudschwaz. Läden sind hier nach aussen schwer anzubringen; sie wurden ersetzt durch eiserne Gitter, und der Ladenverschluss wurde im Innern an die Mauer befestigt.

Anfänglich wurden in den Gärten ausserhalb der Stadt, hauptsächlich im Norden derselben, wo Baumpflanzungen waren, Landhäuser gebaut, zweistöckig und halb kastellartig: ein unterer Raum ohne Fenster, bloss mit der Thüre und mit einer Treppe versehen, oben meist ebenfalls bloss ein Zimmer, vor dem Ganzen ein kleiner Vorplatz, mit einer Mauer umgeben, in welcher ein geschütztes Guckloch sich befand, durch das man die Thüre beobachten konnte. Dies zeugt von grosser Unsicherheit im Lande. Bald konnten auch diese Landhäuser nicht mehr gebraucht werden; die Unsicherheit nahm zu, die Bevölkerung in der Stadt nahm ab. So gab es genug Wohnungen innen in der Stadt, man brauchte keine neuen Häuser zu bauen; die vorhandenen waren bald nicht mehr alle bewohnt. Da man nun allen Schmutz und Kehrlicht dorthin warf, wurden im Laufe der Zeit die Gewölbe angefüllt, andere stürzten ein; das Ganze wurde ein Ruinenhaufen, auf dem Gras wuchs. Die ganze Stadt kam immer mehr herunter: das Strassenpflaster, durch die Winterregen hart mitgenommen, verlotterte immer mehr, die Kanäle wurden verstopft und nicht mehr gereinigt, auch viele Cisternen und dergl. wurden auf diese Weise verschüttet, an vielen Orten wurden Ruinenstätten besät.

Berichte aus dieser Zeit haben wir nicht, auch Pilger kamen wenige; die Zeit der Pilgerfahrten war vorüber. Der Eifer des

Abendlandes für das heilige Land war verflohen. So fehlt es auch an Pilgerschriften. Die wenigen, welche in jener Zeit geschrieben wurden, sind Berichte von Fremden, die sich bloss um die heiligen Stätten und den Ablass bekümmerten und das übrige zu beschreiben nicht für nöthig fanden, es auch nicht konnten; war ihnen doch überall der ruhige Zutritt verwehrt. Bloss zu den heiligen Stätten erhielten sie unter einer Eskorte Zulass. Auch die Umgebung der Stadt wurde zu einer Wüste, die bis an die Thore heranreichte. So war es noch zu Ibrähim Paschas Zeiten. Unter ihm begann dann eine neue Zeit des Aufschwungs.

Eins sei noch bemerkt: im Jahre 1810 brannte die hölzerne Kuppel der heiligen Grabrotunde ab; die Trümmer stürzten auf die Grabkapelle herab und beschädigten dieselbe, auch wurde sonst vieles im Innern der Kirche hauptsächlich gegen die Südseite hin verwüstet. Noch in demselben und dem folgenden Jahr wurde alles wieder ausgebessert und eine neue Kuppel von Holz mit Blei gedeckt aufgesetzt. Bei diesen Arbeiten erhielt die Grabkapelle ihre jetzige Gestalt: eines der Eingangsthore der Kirche wurde zugemauert, die Golgothakapelle vergrössert, wodurch die leeren Gräber der zwei ersten christlichen Könige Gottfried von Bouillon und Balduin I. innerhalb, d. h. in den Vorplatz der Adamskapelle zu liegen kamen.

## VII. Von Ibrähim Pascha bis heute (1830—1892).

(Hierzu Tafel VI.)

Im Jahr 1832 nahm Muḥammed 'Ali, Vicekönig von Ägypten, den Türken auch Palästina weg. Sein Adoptivsohn Ibrähim Pascha regierte für längere und kürzere Zeitabschnitte in Jerusalem selbst; gewöhnlich hatte er seinen Wohnsitz in Nebi Dāūd. Unter ihm wurde die Sicherheit im Lande hergestellt, man begann auch wieder zu bauen. Es fehlte an eigentlichen Maurern; alle welche einigermaassen etwas vom Bauen verstanden und arbeiten konnten, mussten deshalb mauern, steinhauen u. s. w. Auf dieselbe Weise wurden auch zwei Kasernen errichtet, die eine auf dem Platz der alten Antonia im Norden des Tempel-

platzes, wo noch alte, aber nicht genügende Baulichkeiten standen, die andere in der oberen Stadt neben dem Kastell. Letztere bekam einen grossen Hof als Exerzierplatz; sie ist zwar nie ganz fertig geworden, aber doch bis heute als die eigentliche Kaserne des Militärs im Gebrauch. Auch der koptische Chan wurde vergrössert, einige schadhafte Häuser wieder brauchbar hergestellt, die Batterien im Kastell ausgebessert und dergleichen mehr. Erwähnenswerth ist, dass Ibrahim auf der westlichen Höhe vor der Stadt zwei Windmühlen baute, wozu die Fellachen die Mühlsteine von Gaza herauf wälzen mussten, da Kamele sie nicht tragen konnten und weder Strassen noch Fuhrwerke vorhanden waren. Inzwischen liessen sich christliche Missionare in Jerusalem nieder, Pilger und Reisende kamen, weil es nun sicher im Lande war. Aber hauptsächlich durch die Hülfe Europas wurde Ibrāhīm Pascha wieder nach Ägypten getrieben und Palästina im Jahre 1840 den Türken wieder zurückgegeben.

Dadurch entstand einigermassen ein Stillstand in der Entwicklung der Stadt. Aber der einmal begonnene Fortschritt liess sich nicht mehr aufhalten. Ibrāhīm Pascha hatte den Juden erlaubt, Synagogen zu bauen, und so wurde auch noch nach seiner Vertreibung darin, wie in so manchem Andern fortgefahren. Fremde, auch Europäer, konnten nun ungehindert in ihrer eignen Tracht in Jerusalem herum gehen. Europäische Waaren wurden eingeführt und feilgeboten: allmählich bildete sich eine Kolonie von »Franken« in Jerusalem, die sich allerdings dann später bei ihrem Anwachsen wieder nach Nationalitäten schied.

Die Erbauung oder eigentlich Wiederherstellung einer viel älteren in Ruinen liegenden Synagoge, gewöhnlich nur *chirbe* genannt (ein Name der bis heute geblieben ist, obwohl längst schon keine Ruinen mehr da sind), genügte den Aschkenasim nicht mehr. Durch Zuzug aus Russland und andern Ländern vermehrten sie sich stark, nachdem einmal das Wohnen für Fremde in Jerusalem erlaubt war. Sie beschliessen, auf dem vor der alten Synagoge leer liegenden Platz eine andere viel grössere Synagoge zu bauen, wozu die Gelder in Russland gesammelt wurden. Der Gedanke wurde im Lauf von 10 Jahren auch ausgeführt. Es ist dies nun die grösste Synagoge in Jerusalem; sie ist mit einer Kuppel bedeckt, die von überall her sichtbar ist.

Ausserdem wurden mehrere Nebengebäude errichtet, in denen die Talmud-Schulen in vielen Klassen mit Schülern von 7 bis zu 20 Jahren sind. Die Chasidim folgten diesem Beispiel und errichteten im Laufe von 12 Jahren eine beinahe ebenso grosse gleichfalls mit einer Kuppel bedeckte Synagoge mit mehr Schmuck aber in weniger gutem Geschmack. Die »Kabbalisten« begnügten sich mit einem sehr bescheidenen Gebäude, das aber auch mit einer hochtragenden Kuppel bedeckt ist. Alle diese genannten Gebäude sind Nachahmungen der Hagia Sophia in Konstantinopel in kleinem Massstab. Der Baumeister war ein Grieche aus Konstantinopel, er leitete diese Bauten so lange, bis die Juden und Jerusalemer Maurer selbst die Arbeit fortsetzen konnten.

Als ich im Jahre 1846 hierher kam, gab es ausserhalb der Stadt (ausgenommen Nebi Daud) kein einziges bewohntes Gebäude, nur einige zerfallene frühere Landhäuser und zwei Grabdenkmale. Eins lag bei der Birket Māmilla (auf dem westlichen muslimischen Begräbnissplatz), das andere, Nebi Kimer, genannt, auf der westlichen Höhe beim heutigen Sanatorium der englischen Mission, beide halb zerfallen, aber in neuester Zeit wieder hergerichtet. Innerhalb der Stadt sah ich noch viele ruinenhafte Häuser und da und dort leere Plätze, wo geackert wurde, auch Schutthaufen und an vielen Stellen kleine, niedrige, aus Bruchsteinen erbaute Häuschen mit engen Gässchen dazwischen, wie man es heute noch im Bāb Hottā-Viertel treffen kann. Das ist nun alles während dieses Zeitraumes anders geworden. Es gab aber auch schon damals neben den genannten Ruinenstätten und unansehnlichen Häusern gut erhaltene Häuser, selbst wahre Monumentalbauten, die ziemlich unversehrt geblieben und von vornehmen Familien bewohnt waren. Doch lagen manche solche auch in Ruinen. Im Ganzen war aber ein grosser Theil der gewöhnlichen Häuser aus der muslimischen Zeit, ja sogar noch aus der Zeit des christlichen Königreichs in gutem baulichem Zustand und wurden bewohnt. Man konnte dort miethen, gewöhnlich bloss für 1 Jahr, dann musste der Miethkontrakt erneuert werden. Diese Häuser waren zum Theil aus altem Material, grösstentheils jedoch aus neuen, glatt gehauenen, aber etwas kleinen Quadersteinen erbaut; die Räume des untern Stockwerks waren in der Regel mit Kreuzgewölben, die im oberen Stock mit



Kuppeln bedeckt. Die Treppen aus Stein waren meist sehr steil und so schmal, dass kaum ein Mensch an dem andern auf der Treppe vorbeigehen konnte. Im Innern hatten die Häuser stets einen kleineren oder grösseren unbedeckten Hof mit einer *hadive*, d. h. einem unbedeckten Gang vor den Zimmern, auch gab es mitunter in einem grösseren Haus eine Halle. Zu jedem Haus gehörte eine, manchmal auch mehrere Cisternen. Thür- und Fensteröffnungen waren rechtwinkelig, die Fenster waren Doppelfenster aus langen Steinen hergestellt, wie oben beschrieben (S. 263). Dieselben waren meist gegen das Innere in den Hof des Hauses gerichtet, gegen die Strassen gingen nur wenige und kleine Fenster und etwa solche, die in bedeutender Höhe lagen. Die Hausthüren waren mit einer Falle versehen und immer geschlossen, da die Falle beim Zumachen der Thür stets einfällt. Zum Öffnen von aussen brauchte man einen Schlüssel (s. o.), von innen konnte der Riegel mittelst einer Schnur aufgezogen werden, wenn angeklopft wurde. Jede Hausthür hatte einen Ring oder Klopfer, mit dem angeklopft wurde, wenn man Einlass begehrte. Glasfenster gab es damals noch nicht; die Fenster wurden bei Nacht oder kalter Witterung mit Holzläden geschlossen. Gegen die Strasse hatten sie in der Regel sehr enge Gitter von dünnen Holzstäben, damit von der Strasse aus niemand die Frauen, die etwa ans Fenster kämen, sehen könnte.

So blieben die Dinge bis in die Mitte dieses Jahrhunderts. Den Anstoss zu einer besseren Bauweise gaben die Christen, speciell die Europäer. Der Anfang wurde 1846 durch das Erbauen der englischen Kirche gemacht. Hiezu wurden Steinhauer und Maurer aus Malta gebracht. Rasch lernten die Eingebornen, besonders die Bethlehemiter, diese Handwerke so gut, dass jetzt europäische Handwerker kaum mit ihnen konkurriren können. Bald darauf baute der armenische Patriarch sich eine Residenz neben dem altherwürdigen Kloster und etwas später ein Seminar. Oesterreich baute gegen Ende der fünfziger Jahre sein Hospiz, auf einem Platz, von welchem erst ein ganzer Berg von Schutt fortgeschafft werden musste. Anfangs der sechziger Jahre wurden dann die grossartigen Russenbauten ausserhalb der Stadt errichtet: Kirche, Konsulat, Spital und Pilgerhäuser, ein Werk das mehrere Jahre in Anspruch nahm. Im Jahre 1862 erbaute der Verfasser im Auftrag der englischen Mission das sogenannte

Sanatorium auf der westlichen Höhe ausserhalb der Stadt nahe bei dem alten oben erwähnten türkischen Grabmal. Bei diesem Bau wurden die Thür- und Fensteröffnungen statt mit Oberschwellen mit halbkreisförmigen Bogen aus gehauenen Steinen überwölbt, auch oben am Ende der Mauer ein etwas vorstehender Abschlussgurt von weissen Steinen gelegt. Wenige Jahre nachher baute der Verfasser das Mädchenwaisenhaus »Talitha Kumi« der Kaiserswerther Diakonissenanstalt. Bei diesem Bau wurden zum ersten Mal an den Ecken und sonst geeigneten Orten wenig vorstehende Pilaster angebracht. Alle diese Neuerungen fanden bald allgemeine Nachahmung und sind seither bei fast allen Neubauten beibehalten worden. Ebenso war in Hinsicht der Anlage und Vertheilung der Hausräume der Plan des Verfassers bahnbrechend. Durch die Hausthür kommt man zuerst in eine Halle, an welcher rechts und links die Zimmer liegen, hinten die Treppe, Küche u. s. w. Später begann dann der Verfasser selber wieder Oberschwellen mit mehr Dekoration zu legen, was ebenfalls Nachahmung fand, oder es wurden statt halbkreisförmiger Bogen nur wenig erhöhte (oder gedrückte) Bogen angewendet. Die Räume wurden wie früher mit Kreuzgewölben bedeckt, mitunter auch mit Kuppeln; doch kam dies seltener vor, weil man dazu genau quadratische Räume braucht. Lieber machte man langgestreckte Kuppeln, bei denen an allen vier Seiten ein Bogen aufwärts gemauert wird, bis sich das Gewölbe schliesst. Bis dahin stand noch jedes Haus für sich allein, als aber dann das Bedürfniss nach immer mehr Wohnungen sich geltend machte, bildeten sich unter den Israeliten Bangesellschaften, welche eine lange Reihe Wohnungen, alle gleich gross mit je einem grösseren und einem kleineren Zimmer und Küche; Abtritt u. s. w. im Freien, an einander errichtete, entweder in einer Linie oder um einen Hof her, eine Methode, die leider jetzt sehr allgemein geworden ist, weil es die billigste Bauweise ist, die aber in gesundheitlicher Beziehung grosse Nachtheile hat. Diese Bauten sehen Kasernen ähnlich, und fallen jedem Reisenden sogleich auf. Viele derartige Gebäude sind im Laufe der letzten zwanzig Jahre gebaut worden, alle ausserhalb der Stadt. Aber auch viele andere und bessere Häuser wurden ausserhalb gebaut und das mit jedem Jahre mehr, so dass die meisten Europäer und auch viele Muslime jetzt Sommer und Winter ausserhalb der Stadt wohnen.

Aber auch innerhalb der Stadt sind nun alle die halb ruinirten Häuser wieder bewohnbar hergestellt; die vorher leeren Plätze sind überbaut, sehr viele der kleinen unansehnlichen Hütten, welche nur den Platz versperreten, sind abgebrochen, und an deren Stelle neue grosse Häuser errichtet. So z. B. zwischen dem Zions- oder Mistthor, wo viele israelitische Pilgerwohnungen und Schulen gebaut worden sind, auch zwei schöne neue Häuser und ein Hospital für Israeliten durch Baron v. Rothschild in Frankfurt a/M. Der leere Platz in der Nordwestecke bis herab zum Jäfäthor ist nach und nach ganz bebaut worden: zuerst baute der lateinische Patriarch sich eine grosse Kirche und einen Palast, dann die Griechen ein Hospital, die Schulbrüder eine Schulanstalt, die Franziskaner eine »casa nuova«, und neuerdings die Griechen einen neuen Bazar und das neue »Grand Hôtel«. In der Nähe sind an Stelle kleiner Häuschen europäische Läden und Wohn- und Schulräume für die katholische Mädchenschule eingerichtet, auch ein älteres Haus zu einem Hôtel erweitert worden; gegenüber dem Kastell nahe der englischen Kirche bewohnt der englische Bischof ein grosses neues Haus. Bei der Grabeskirche ist ein neues, schönes griechisches Pilgerhaus, daneben von den Russen ein grossartiges Sanktuarium und Pilgerhaus über althehrwürdigen Resten aus Konstantins Zeit erbaut, so dass man diese Gegend gar nicht wieder erkennt.

Abgesehen von diesen Neubauten haben sehr viele Privathäuser höhere Stockwerke und ein vornehmeres Aussehen bekommen; auch wurden, was sehr anzuerkennen ist, die Strassen korrigirt und durchaus neu und zwar auf eine verbesserte Weise gepflastert. Unter denselben wurden überall Abzugskanäle gemacht.

Die Durchgänge der Stadthore bilden bekanntlich rechte Winkel; das Herodesthor und das Sitti Marjamthor (im Osten) wurden nun verändert und erhielten gerade Durchgänge ohne Winkel zum bequemen Ein- und Ausfahren. Nicht weit von der Nordwestecke der Stadt am Ende des Wegs, der an dem Haus der Schulbrüder (der früheren Goliathsburg) vorbei geht, brach man ein neues Thor in die Mauer, um mit den aussen liegenden Häusern eine leichtere und kürzere Verbindung zu haben, zumal da das Jäfäthor für den immer grösser werdenden Verkehr nicht mehr genügen konnte. Vor letzterem ist ein beständiger Markt,

Haltestelle der Fiaker und anderer Gefährte, viele Läden, Werkstätten u. s. w. selbst ein Theater, — alles in den letzten 20 Jahren erbaut.

Im Harem esch-Scherif wurde das goldene Thor rings von der Erde freigelegt und mit Stützbögen versehen; alle die kleinen Gebäude, Kuppeln und Betplätze u. s. w. auf dem Harem wurden gründlich reparirt, ebenso die zwei grossen Moscheen im Innern und Äussern. Der Boden zwischen der Akşā und der östlichen Mauer wurde geebnet und mit schönen Steinplatten belegt, die untern Gewölbe durch Einbrechen von Fenstern erhellt, aus den sogenannten Pferdeställen Salomos alle Erdhaufen hinausgeschafft, alle die schadhaft gewordenen Cisternen wieder in guten Zustand gebracht. Die von den Teichen Salomos herkommende Wasserleitung wurde einige Male soweit wieder hergestellt, dass das Wasser einige Wochen lang floss, aber leider war sie rasch wieder verschlammt. Ein Projekt, das Wasser in eisernen Röhren herzuleiten, ist bis jetzt nicht ausgeführt worden. Die Fahrstrassen nach Jāfā, nach Hebron und theilweise auch nach dem Norden sind neu angelegt worden.

Seitdem die Strasse nach Jāfā so hergestellt ist, dass Lastwagen auf derselben fahren können, werden nun auch lange Hölzer und Falzziegel hieher gebracht. In Folge dessen ist innerhalb 5 Jahren (1880—1885) eine ganz andere Bauweise aufgekommen man errichtet etwas dünnere Mauern, deckt die Räume mit Holzbalken und Bretterböden ein und belegt die Dachstühle mit Ziegeln. Bald wurden dann auch Eisenbalken eingeführt und statt der Holzbalken verwendet. In diesem Falle wölbt man die ca.  $\frac{3}{4}$  m breiten Räume zwischen den Eisenbalken mit leichten Steinen zu und belegt die Oberseite mit Steinplatten. Der Dachstuhl wird jedoch stets von Holzbalken konstruirt und mit Falzziegeln belegt. Da die meisten neuen Gebäude ausserhalb der Stadt liegen und beinahe alle so gedeckt sind, hat die Stadt, und besonders ihr Weichbild, ein ganz verändertes, halb europäisches Aussehen bekommen. Man kann nicht behaupten, dass diese neue Bauweise so dauerhaft als die alte wäre, im Gegentheil wird man in wenigen Jahrzehnten schlechte Erfahrungen damit machen. Während die Gewölbe, wenn gut gemacht, Jahrhunderte aushalten und fast unverwüsthlich sind, werden die Eisenbalken in diesem Klima wohl bald durchrosten. Da die

Dachstühle von Holz sind, und im Sommer sehr ausgetrocknet werden, die Leute hier aber nicht gewohnt sind, mit dem Feuer vorsichtig umzugehen, so dürfte es öfters Feuersbrünste geben (es sind auch in den 3 letzten Jahren mehrere ausgebrochen). Dabei fehlt es völlig an Löschgeräthschaften, an Wasser und einer geordneten Feuerwehr. Bereits fangen deshalb wieder Einige an, nach der früheren Methode zu bauen und alle Räume zuzuwölben. Weil aber Gewölbe schwer gegen das Durchdringen des Regen- und besonders des Schneewassers zu schützen sind, so werden jetzt auf die obersten Gewölbe Ziegeldächer gelegt; damit ist das Haus geschützt gegen die atmosphärischen Niederschläge und gegen Feuersgefahr.

Die Neubauten ausserhalb der Mauern sind meist im Westen und Nordwesten der Stadt errichtet, an Stellen wo noch nie Häuser standen, ausgenommen etwa da und dort ganz vereinzelt ein Garten- oder Landhaus. Es stellt sich dabei die merkwürdige Thatsache heraus, dass die Stadt, im hohen Alterthum im Südosten und unten an den geschützten Orten des sogenannten Ophel und dem Ostabhang des traditionellen Zion entstanden, immer mehr sich nach Norden herauf gezogen hat, zuerst unter David und Salomo nördlich bis zur alten Mauer, unter Hiskia bis zur zweiten Mauer, im Jahre 40 n. Chr. oder kurz nach der Kreuzigung Christi durch Agrippa noch weiter herauf bis zur dritten Mauer, ungefähr soweit als die heutige Mauer geht (wobei zu Hadrians Zeiten der Südosten ausgeschlossen wurde). Fast in demselben Maasse, wie sich die Stadt nach oben (Norden) vergrösserte, verschwanden die südlichsten Theile. Nach andert-halb tausend Jahren des Stillstands ist jetzt eine neue Zeit angebrochen, wo die Stadt dem alten Entwicklungsgang folgend vollends ganz auf der Höhe sich ausbreitet und wohl bald bis an den Abhang der westlichen Thäler reichen und, wie schon jetzt vorauszusehen ist, einen staunenswerthen Umfang annehmen wird.

Es dürfte schliesslich noch am Platze sein, kurz aufzuzählen, was alles ausser dem schon genannten in den letzten 30 Jahren in und hauptsächlich ausserhalb der Stadt gebaut worden ist. Innerhalb der einzelnen Klassen sind die Gebäude nach der Zeit ihrer Erbauung aufgeführt.

### I. Kirchen und Kirchthürme.

1) Die russische Kathedrale auf der westlichen Höhe in den Jahren 1861—63.

2) Die Paternosterkirche mit Thurm und Karmeliterkloster auf dem Ölberg, ebenfalls in den sechziger Jahren.

3) Die arabisch-protestantische Kirche der Engländer am Wege nach Nebi Samwil 1872—73.

4) Die russische Kirche auf dem Ölberg 1868—1889 auf alten Fundamenten erbaut, in derselben Zeit auf der höchsten Spitze des Ölbergs der 50 m hohe, isolirt stehende Thurm, ein Wahrzeichen für die ganze Gegend ringsum und weithin, selbst am Jordan sichtbar.

5) Ein grosser kirchenartiger Versammlungssaal (nicht Kirche, sondern »Musiksaal« genannt) auf der deutschen Tempelkolonie am Anfang der Rephaimenebene 1880.

6) Die Kirche der Franziskaner am Salvatorkloster innerhalb der Stadt mit italienischem Glockenthurm 1882—86.

7) Die Kirche der Abessinier: ein grosses, schönes und reichdekorirtes Kuppelgebäude auf der Höhe des nordwestlich streichenden Hügelzugs zwischen den Russenbauten und dem türkischen Grabmal Nebi Kimer 1886—90.

8) Die neue russische kaiserliche Kirche, wenig oberhalb des Gethsemanegartens am Ölberg, ein reich dekorirtes, ganz im Moskowitischen Stil erbautes, mit sieben Zwiebelkuppeln gekröntes Gebäude: vom russischen Kaiser und seinen Brüdern zu Ehren und zum Heil ihrer Mutter errichtet 1888.

9) Ein grosser Versammlungssaal zum »Syrischen Waisenhaus«, in den achtziger Jahren; ein Thurm mit Schlaguhr daselbst schon früher.

10) Endlich bei dem muslimischen Grabmal Nebi Kimer im Westen der Stadt auf der Höhe neben dem mehrfach erwähnten englischen Sanatorium ein schlankes Minarett 1891.

[11) Die deutsch-evangelische »Erlöserkirche«, auf der Grundlage der alten Kirche S. Maria Latina im Muristan, gegenwärtig im Bau; der Grundstein wurde auf Befehl Sr. Majestät des deutschen Kaisers Wilhelms II. am 31. Oktober 1893 gelegt. D. Red.]

Von den Synagogen ist schon oben S. 265 f. die Rede gewesen.

## II. Schulen.

1) Bischof Gobats Schule mit Waisenhaus im Süden der Stadt am Abhang des traditionellen Zion, bis zum deutsch-englischen protestantischen Begräbnissplatz reichend, 1854 begonnen und seither von Zeit zu Zeit immer wieder vergrössert.

2) Das armenische Seminar beim Zionsthor innerhalb der Stadt 1857.

3) Das Syrische Waisenhaus im Westen der Stadt, nach dem Christenmord im Libanon 1861 gegründet und seitdem von Zeit zu Zeit vielfach vergrössert.

4) Talitha Kumi. Mädchenerziehungsanstalt und Waisenhaus der Kaiserswerther Diakonissen für arabische Kinder, im Westen der Stadt, nicht weit von der Jafastrasse, 1861—65.

5) »St. Peter«, katholische Knabenschule und Erziehungsanstalt des Pater Ratisbonne, im Westen der Stadt oberhalb des Mämillateichs, 1870 ff.

6) Die Schulen der Tempelgesellschaft auf der Rephaimebene am Bethlehem-Weg, 1878—80.

7) Die Schule der katholischen Schulbrüder innerhalb der Stadt auf dem Platze der alten Goliathsburg, 1879.

8) Deutsche evangelische Schule in der Nähe des Russenbaues, anfangs der achtziger Jahre. Das Gebäude gehört dem syrischen Kloster.

9) Israelitische Knabenschule und Waisenhaus des deutsch-israelitischen Vereins (Dr. Herzbergs Anstalt), 1881.

10) Schulen und gewerbliche Anstalten der Alliance Israelite im Westen der Stadt an der Jafastrasse; die Anfänge schon in den siebziger Jahren, zur jetzigen Grösse in den achtziger Jahren angewachsen.

11) »Eveline«, israelitische Mädchenschule, 1884.

12) Allgemeine muslimische neue Schule in der Stadt, in einem neuen, auf den Ruinen des Magdalenenklosters errichteten Gebäude, 1881—85.

13) Die katholische Şalahije-Schule der Algierbrüder zu St. Anna, innerhalb der Stadt nach und nach in den letzten 15 Jahren erbaut, mit dem Kloster und der Kirche verbunden.

14) Die St. Stephanschule der Dominikanermönche bei der Jeremiasgrotte, 1891.

### III. Krankenhäuser.

1 Das russische Hospital im Westen der Stadt auf der russischen Kolonie, 1862.

2 Das alte Aussätzigenhaus »Jesuhilfe« beim Māmilla-Teich, 1866.

3 Das Kinderhospital »Marienstift« im Norden des Russenbaus, 1873.

4 Das französische Hospital gleich ausserhalb der Nordwestecke der Stadt beim Neuen Thor, 1877—80.

5) Das neue Aussätzigenhaus auf der Rephaimebene, 1887.

6 Das Rothschild'sche Spital auf der Höhe ausserhalb der russischen Kolonie, 1887.

7 Das Hospital der Municipalität auf der westlichen Höhe vor der Stadt an der Jafastrasse, 1890.

In den nächsten Jahren soll ebenfalls in dieser westlichen Gegend ein deutsches Hospital der Kaiserswerther Diakonissen [am 3. Juli 1891 eingeweiht] und nicht weit davon ein englisches Spital für Juden durch die englische Mission erbaut werden.

### IV. Pilger-Herbergen.

1) Die 3 grossen russischen Pilgerhäuser auf dem russischen Platz im Nordwesten ausserhalb der Stadt, 1862—65.

2 Pilgerherberge im armenischen Kloster, 1851.

3 Pilgerherberge Karalambos der Griechen in der Stadt, 1858.

4 Deutsches Hospiz des Johanniterordens in der Stadt.

5 Die neue »Casa nuova« Herberge des Franziskanerklosters innerhalb der Stadt in den sechziger Jahren.

6 Unvollendet geblieben ist eine eigenthümlich geplante Herberge, von einer holländischen Dame begonnen.

7) Österreichisches Hospiz in der Stadt, 1859—1860.

8 Die neue griechische Herberge bei der heiligen Grabeskirche, 1886.

9 Die neue grossartige russische Herberge aussen an dem Russenplatz, 1887.

10 Deutsches katholisches Hospiz, gegründet vom Palästina-Verein deutscher Katholiken im Westen von der Stadt, südlich von der Jafastrasse, 1888.



## V. Hôtels.

- 1) Mediterranean Hôtel in der Nähe des Jafathores, 1861.
- 2) Feils Hôtel ausserhalb der Stadt an der Jafastrasse.
- 3) Howards Hôtel nahe dabei, 1880.
- 4) Jerusalem-Hôtel von Kaminitz an der Jafastrasse 1887 (das Gebäude ist älter).
- 5) Grand New Hôtel innerhalb des Jafathores, 1889.
- 6) Das neue armenische Hôtel, das grösste in Jerusalem, ausserhalb des Jafathores, 1891.

## VI. Neue Kolonien in und bei Jerusalem.

- 1) Die russische Kolonie zwischen den Strassen nach Jāfa und Nebi Samwīl, angefangen 1860.
- 2) Die jüdische Kolonie *nachalat scheba*<sup>6</sup> (»Erbe der Sieben«) an der Jāfastrasse, 1868.
- 3) Jüdische Kolonie *eben jisrā'el* (»Fels Israels«) an der Jāfastrasse weiter aussen, 1870.
- 4) Jüdische Kolonie *māa sche'urīm* (»Hundert Thore«) am Wege nach Liftā, angefangen 1869, seither jedes Jahr vergrössert; grösste Judenkolonie bei Jerusalem.
- 5) Jüdische Kolonie *mischkenōt jisrā'el* (»Wohnungen Israels«), im Westen der Stadt bei Talitha Kumi, 1876.
- 6) Eine zweite jüdische Kolonie gleichen Namens ebendasselbst, 1880.
- 7) Jüdische Kolonie *bait ja'kōb* (»Haus Jakobs«) an der Jāfastrasse und jenseits (westlich) von der Höhe, wo man auf dem Weg von Jāfa her Jerusalem zuerst sieht; begonnen Ende der siebziger Jahre, seither vergrössert.
- 8) Nissim Becks Kolonie vor dem Damaskusthor, 1870.
- 9) Salomon Becks Kolonie ebendasselbst, 1879.
- 10) Jüdische Kolonie *ohel mōsche* (»Zelt Moses«) auf der westlichen Anhöhe oberhalb »*mischkenōt*«, 1883.
- 11) Jüdische Kolonie *bait joseph* (»Haus Josephs«) am östlichen Abhang des Berges des Ärgernisses, 1887.
- 12) Jüdische Kolonie *sukkōt schātōm* (»Friedenshütten«) westlich von Talitha Kumi, 1887.
- 13) Jüdische Kolonie *bait mōsche* (»Haus Moses«), Württemberger, 1887.

14 Jüdische Kolonie *bait jehūda* »Haus Judas) an der Jāfāstrasse gegenüber »*bait ja'kōb*«, 1888.

15) Jüdische Kolonie *schā'ar pinna* (»Eckthor«) in der Nähe von »*mēa schē'ārim*«. 1889.

16 Jüdische Kolonie der Alliance Israélite nahe dabei, 1889.

17 Jüdische Kolonie *machanē jehūda* (»Lager Judas«) in der Nähe des Syrischen Waisenhauses. 1889.

18) *shebet sedek* »Stab der Gerechtigkeit«, Kolonie der Juden aus Jemen oberhalb des Kreuzklosters, 1890.

19) Eine zweite Kolonie haben die Juden aus Jemen (meist arme Leute) unterhalb des Dorfes Siloah angelegt, 1890.

20 Jüdische Kolonie *schime'on haṣṣaddik* »Simon der Gerechte«, 1891.

---

#### Berichtigung.

S. 11 dieses Bandes Zeile 10 von oben ist statt »in der heutigen Grabeskirche« zu lesen »bei der heutigen Grabeskirche«.

C. SCHICK.

## Die Jerusalemfahrt des Heinrich von Zedlitz (1493)

von **Reinhold Röhricht.**

(Schluss.)

Item do giengen wir mit der Proces vor die Capelle vnnnd vor der Capelle ist die Stadt, als vnnsere lieber herr erschienen ist der heiligen Maria Magdalena In der gestalt des Gerttners, vnnnd die stadt ist zwischen dem heiligen grabe vnnnd der Capele, wen die Capele vnnsere lieben Frawe ist nicht weit vom hailigen Grabe vnd auf der stadt ist Aplas vij Jar vnd vij kare. Item dornoch gingen wir noch der lincken handt In den Tempel hin- under in eine Capel, do ist der Kercker. do vnnsere lieber herr aingesperrt wardt vnd do auf dem stein gessen, bis die Juden das loch in den gellingen stein brochen vnnnd die locher zum Creuze machten, do ist aplas vij Jhor vnd vij Karen. Item nicht ferre von der Capellen gingen wir in ein ander Capeln, do ist die stadt, do die Juden vmb vnseren herrn Klaider gespilt haben, do ist Aplas vij Jar vnd vij Karen. Item aber nohendt do bey gingen wir xxx stufen<sup>1)</sup> abe Inn Sandt Elena Capelle, bey dem altar sie gepet hat, als sie dornoch funden hat das hailige Creuze, do ist Aplas vij Jar vnnnd vij Karen. Item dornoch gingen wir xj stufen<sup>2)</sup> bas hernieder In einer Capeln auff die rechte handt, vnder eynen gellingen stein fels hat funden die hailige Sanndt Elena das hailige Creuze, das Spar vnd die drey Nagel vnd die dornen Cron noch dem laiden vnseren lieben herrn iijc vnd vij Jhor, an der stadt ist vergebung aller Sünden vom Pein vnd scholde. Item do sindt wir die stiegen wieder

1) Andere Zahlen bei TOBLER, Golgatha 300. CONRADY, 135, 208.

2) Andere Zahlen bei TOBLER 302. CONRADY, 35, 135, 208.

hinauff gegangen In die Kirche, vnd als baldt auff die lincke handt ist ein Capelle vnd ein Altar. vnd vnder dem Altar ist ein gros stocke von der steinen Seul vorgittert, als vnser lieber herr In Pilatus haus doran gekronet ist mit den dornern Crone. die Saule ist also dicke als die Seule, do vnser lieber herr an gegeißelt ist, aber die ist gro<sup>1</sup>. vnd die ander braunn, vor der Seule ist vorgebung aller Sünden von Pein und schuldt. Item nicht ferre vonn danne sinndt wir gegangen xvij stufen hinuff<sup>2</sup>). do sinndt wir kommen auf den bergk Kalvarie, do vnser lieber herr an das Creuze geschlagen ist vnd gestorben ist. do ist das loch In den gellingen felss. do das Creuze Inne gestanden ist. vnd ist ein scheibelicht loch, das ainer hineingreiff<sup>3</sup>) bis an den Elbogen vnd do bey den gellingen stein von eynander gerissen ist. als weit ein Mensch In der stein klufft liegen mocht. vnd der Riz der stein Klufft ist zwischen dem loch. als das hailige Creuze gestanden ist. vnd der Schecher, der zur lincken handt vnsers liebu hern gehangen ist, vnd der Riz ist geschelm, als vnser lieber herr gelidenn vnd gestorben ist, vnd do sinndt ij nieder steinerne Seulin an der stadt, als der schecher Creuze gestanden sind. vnd der Riz ist zwischen dem loche vnd dem steinern seulen zur lincken handt<sup>4</sup>), sam vnser lieber herr sprechen solde: du soldt gantz von mir gesonndert sein. vnd do vber dem loche hengen etliche bornenden lampen an der stadt. vnd do ist vorgebunge vonn Pein vnd scholde. Auch sind Kirchen auf dem berge Kaluarie, do die barfussir brüder messe Inne halden. Item do sind wir mit der Process die xvij stufen herniedergegangen von dem berge Kaluarie gegen dem Thor vber<sup>5</sup>), als man In den tempel geht, ist die Stadt, do vnser lieber her hingelegt ist, als er von dem Creuze genolmen ist, vnd do In die Mutter Gottes auf Ir gebenedeyten Schoss gehabt hat. vnd do er hingelegt ist vnd zum Grabe bereit ist, do ist vorgebung aller sünden von Peinn vnd scholdt. Item dornoch sinndt wir gegangen zum hailigen grabe mit der Proces, ist vnns do Aplas von dem heiligen Grabe vorkundiget. dornoch hat man vnns aufgeschlossenn, sind wir hinein gegangen In das hailige

1 TOBLER, Golgatha 367—368. 2 andere Zahlen ibid. 258. COXRADY 135. 3 andere Maassangaben bei TOBLER 264—266. 4) vgl. ibid. 255. 5) vgl. TOBLER 311 ff.

grab vnnsrer gepet vnd opper gethan, vund so man hinein kompt, ist der Altar auf die rechte Handt vund ist also Euge in dem Grabe. So eine Priester Messe list, das Ir kaum drey dorinnen geknieen konnen vund hengen fast viel lampen In dem Grab vber den Altar, auch darvonn, auch dorüber vber dem Grab ist ein Capelle gemacht, do Ir viij oder x raum Innen mogen haben, vund auch die Priester sich anlegen, die die messe haldehn In dem grab, vund so man In dieselbe Capelle kompt, so ist ein loch, wen eyner kniet, so went<sup>1)</sup> es eynem am Kinne, vnd zu dem loche gehet eyner hinein In das hailige grab uffn Knien vnd mus sich dornoch bocken dorzu, vnd In den hailigen grabe do ist vorgebung aller Sunden von Pein vnd scholde. Item In dem Tempel In dem kuer ist ein loch, das mitten ist In der Welt<sup>2)</sup>. Item do es mitternacht worden ist, habenn die Priester angehaben messe zu haldehn bis auff den tagk voln die gantze nacht an allen den heiligen stedten, also habenn die Pilgerin die nacht gebeicht vnd das heilige Sacrament In dem heiligen grab oder uffm berge Kaluarie oder an der stadt, do vnser lieber herr zum Grab beraidt wart, genomen, An welcher stadt eyner genode gehapt. Item vor dem loche, als man geht in das hailige grab, do ist ein viereckicht stein nicht einer ellen hoch, auch kaum so brait<sup>3)</sup>, das ist der stein, do der Engell vffe gesessen hat, als die weiber zum grabe kwomen. Item am Dornstage am tage Jacobi (25. Juli) eine stunde uffen tagk sindt die haiden kommen vund den tempel aufgeschlossn vund die Pilgern hiraus gelossenn, als sichs do vorwunn hebet, als wir In denn tempel kommen sinndt. Bis doher sinndt die hailigen stedte gar In dem tempel. wen die hailige Saandt Elena, die den Tempel gebauet hat, die hot mit dem tempel die heiligen stedte gar eingefangen. An dem tage haben gefordert die Barfussir Brüder vnns Pilgerinn zur Vesperzeit In Ir Closter gegen Betleheim zu raiten. Item zur Vesper Zeit sind wir gegangen vor das Closter, haben die Haidenn vns Esel brocht vnd vnns auch mit etlichen Pferden das glaite gegeben, vnd do wir sindt kommen für die stadt Jerusalem, habenn die Barfussir Brüder vns verkundiget die stadt, als die hailigen drey Konige den stern verloren haten, und do sie wider von

1) kommt.

2) TOBLER 329; CONRADY 140—141.

3) TOBLER,

Golgatha 172—174.

Jerusalem zogen auf ein halb Meile. ist die stadt, do In der stern wiedererschienen ist vnd sie wieder fürt gegen Betlehem, do ist Aplas vij Jhor vnd vij karen. Item nicht wait darvon habenn sie vns geweist die stadt, do der Prophet Alias geboren ist<sup>1)</sup>, do ist Aplas vij Jar vnd vij karen. Item vor bas. ehe dan wir gen Betlehaim kwomen, ist die stadt. do das grab Raheel ist. Item do sindt wir kommen gen Bethlehem. do gingen Wir In das Closter, wen gar eine schone grosse Kirche do ist. vnd das Closter die barfussin brüder vonn Jerusalem Inne habenn vnd stets etliche brüder do haben, do gingen die barfussin Brüder mit der Proces vnd die Pilgerin iglicher mit eynem bornenden Licht mithe die hailigen stedte zu besuchen. Item do gingen wir In dem Creuze<sup>2</sup>. obe etliche stufen tieff hinnieder ist eyne Capeln, dorynne Samndt Jeronimus begraben ist gewest. vnd ist ein loch dorbey. do er seine Wohnunge gehapt hat vnd do er die bebelie gemacht hat zu latein, do ist Aplas vij Jar vnd vij karen. Item nohendt do bey ist das grab Samndt Eusebii. der des hailigen Samndt Heronimus Jünger gewest ist<sup>4</sup>. Item do gingen wir wieder hinauff In den Creuzgang, vnd In der Kirche neben der Rechten handt neben der Cur ist ein Altar, do ist die stadt, do vnsser lieber herr Jhesus<sup>5)</sup> ist worden. do ist Aplas, vorgebung aller sünden vonn Pein vnd schulde. Item do die hailigen drey Könige bereiten das opper vnssern lieben herrn Jhesu Christi zu bringen. Aplas vij Jar vnd vij karen. Item nond do bey sindt funff stufen hernieder<sup>6)</sup> In ein Capelle. vnd vnder dem Altar ist die stadt. als vnsser lieber herr Jesus Christus geboren ist, do ist vorgebung aller sünden von Pein vnd von scholde. Item In derselbigen Capelle ein wenig hinder sich auff die rechte handt drey stufen hernieder Ist die Krippe. do vnser lieber herr Inne gelegen ist, do der Ochs vnd der Esel gestanden ist. do ist vorgebung aller sündenn vonn Peinn vnd von scholde. Item zu allerhinderste In der Capel ist die stadt. do die Jungfraw Maria gesessen hat mit Irem gebenedeytem Kinde mit den herrn Jhesu. do die hailigen drey Konige dem herrn das opper brocht haben, vnd obenn durch das gewelbe ist ein loch, do der stern durch-

1) Mär Eljās. 2) Creuzgange? TOBLER. Bethlehem 192. 3) Bibel.  
 4) TOBLER 189—191; CONRADY 218. 5) Lücke in der Handschrift; zu ergänzen ist: beschnitten; vgl. TOBLER 92—93. 6) *ibid.* 125—128.  
 7) *ibid.* 166.

gegangen ist, vnd In dem Winckel bey der stadt nahendt do die Mutter mit vnseren lieben herrn gesessen hat, geht das loch In den gellingen felss <sup>1)</sup>, da der sterm, der heiligen drey Konige gefurt hat. In gegangen ist, do ist Aplas vij Jar vnd vij koren. Item dornoch ist ein grufft tieff In den gellingen felss viel stuffen hinuieder. vnd do ist ein Altar, vnd vnder dem Altar ist ein loch, do Herodes die vnschuldigen Kinder hat los-en todten <sup>2)</sup>, hot er sie In das loch lossenn werffen, do ist Aplas vij Jahr vnd vij koren. Item zu Mitternacht hat man angehabenn Messe zu haldenn vnd auff funff altaren. do die hailigen stete sein. sindt Messe gehaldenn, eyne noch der andern bis ein stunde auffen tag, diese hailigen stedte sindt zu Betleheim, vnd Betleheim ist vij deudsche Meilen vonn Jerusalem. Item am Freytage noch Jacobi (27. Juli), do die Messen aus worn, hat man vnns die Esel brocht vnd die Glaits leuth mit vns gerittenn. sind wir gezogen zum hause Sacharie. do die Muter Gotes hingegangen ist zu der hailigen Elisabeth. das haus lait auf einer hohe sam ein Schloss vnd ist gar zerbrochen vnd steht wüste. vnd obenn ist ein Kirche gewest ist, do steht noch die Kuer <sup>3)</sup>, do ist die stadt, do der Engel Gotes bey Zacharie ist gewest, do er stom worden ist, vnd an derselbigen stadt ist er auch wieder redende worden, do geborenn ist worden der heilige Sanndt Johannes. do ist Aplas vij Jar vnd vij koren, vnd dasselbe haus Zacharie ist von Betleheim ij deudsche meyen. Item In dem selbenn hause als die Kirche gestanden, ist ein wenig hernieder bas die stadt, als sich die Jungfraw Maria gegrüset vnd empfangen hot mit der hailigen Sandt Elizabet, do ist die stadt vnd das loch, do die Maurr sich aufgethan hot vnd vorgeben das Kindt dem hailigen Sanndt Johannes. do Herodes gezogen ist zu toten die Kinder, ist er auch dohin kommen zu todten den heiligen Sanndt Johannes, vnd do er weg gezogen ist, hat sich die Mauer wieder auffgethan vnd der heilige Sanndt Johannes hervorgegangen <sup>4)</sup>, do ist aplas, Vorgebung aller sünden vonn Pein vnd schulde. Item nohend bey dem hauss ein wenig herfur gegen Jerusalem wert ist ein ander haus, das haus ist auch der hailigen Sanndt Elisabeth gewest. do sindt Izundt die haiden Innen, vnd In dem haus

1) *ibid.* 174—175.2) *ibid.* 180—181.3) *Tobler*, *Topogr.* II,364; vgl. *Conrady* 147.4) *Tobler*, *Topogr.* II, 387.

wol hinnider ist ein finster Ende. do ist ein Altar. vnd vnder dem Altar ist ein stein. do ist die stadt. do der hailige Sanndt Johannes geboren ist. do ist vergebung aller sünden, vom Peinn vnd scholde.

Item do sindt wir geriten noch Jerusalem wert vnd zu einer Kirchen. die habenn die Kirchen (sic!) Inne, zwischen Jerusalem vnd dem hause Zacharie, vund do das hohe Altar steht, In der Kirche ist die Stadt, do das hailige Creuz gewachsenem ist. do das loch vnder dem hohen altar ist. do ist Aplas vij Jor vnd vij karen.

Do sinndt wir fort gegen Jerusalem geriten vnd sindt noch hohen Mittage gen Jerusalem kommen, vnd das haus Zacharie ist ein deusche Meile von Jerusalem. Item an dem tage ein stunde vor obende haben die haiden vns den Tempel aufgeschlossen vund vnns hinein gelossen, do haben wir Pilgerin die heiligen stedte besucht vnd vor Mitternacht rit mit vnns bruder Hans<sup>3</sup>. der ein Leibrunder ist der Barfussin Brüder vnd ein Edelman. der allwege Ritter schlegt vnd sagte, er wolde Ritter schloen, aber man solde Im keynen derzue lassen, der nicht von seinem vier schildem geboren wer, er wolde In nicht zu Ritter schloem, vnd vor Mitternacht hub er an vnd schlug Ritter In dem hailigen grab. vund zu Mitternacht fingen die Barfussin Brüder vnd die Priester, die mit vnns worenn, Messe zu haldenn In dem hailigenn grab vnd an andern hailigen stedten vnd eyne Messe noch der andern bis ein stundt auffen tag. so mussen sie Handen (Haiden?) halben auffhoren. Item am Sonnobende (27. Juli) ein stunde auffen tag sindt die haidenn Kommen vnd haben vns den Tempel aufgeschlossen vnd die Pilgerin In Ir herberge gegangen vund den tag gernet, vnd die Barfussin Brüder liessen alle Pilgerin bithenn, auf den morgen noch den Ampt mit In zu essen. Item am Sontage vor tage (28. Juli) haben die Barfussin brüder noch vns geschickt, sind wir in Ir Closter kommen, do sie das Hohe Altar mit einen schonen guldenm tuche vmbhangen haten vnd In der Kirchen mit schonen gewirekten tüchern, do gar viel Messen In der Kirchen gehaldenn sinndt worden vnd ein schonen

1) über das Schwanken der Tradition betreffend diese Stätte *ibid.* 362—364; CONRADY 148. 2) *ibid.* 733 ff. 3) der in den Pilgerschriften vielfach genannte Johannes von Preussen (R. 72, 172, 178, 199, 202, 205).



ampt zur hohen Messe, sindt die Barfussin brüder aber mit der Proces gegangen vnd vns die heiligen stedte vorkundiget alle lateinisch vnd deutsch vnd auch Franzosisch, das es Ider vernam. Item In der Barfussin Closter In der Kirchen, als das hohe Altar steht, vnder dem Altar ist die stadt, als vnser lieber herr das Obidt essen gessen hat mit seinen gebenedeyten Jungern, do ist vorgebung aller sünden von Pein vnd scholde. Item nohendt auf die rechte handt gegen dem hohen altar vber oben In den winckel ist ein Altar, vnd vnder dem Altar ist die stadt, do vnser lieber herr seinen gebenedeyten Jüngern die füsse gewaschen hat, do ist Vergebung aller sunden von Pein vnd scholde. Item do sinndt wir mit der Process auff die Kirchen gangen, do ist ein Creuzgang entpor, vnd in den Creuzgang hirumb her auf die rechte handt entpor ist die Stadt, als vnser lieber herr seinen gebenedeyten Jungern den hailigen geist gesandt hat, do ist vergebung aller sunden von Pein vnd schulde. Item do sinndt wir den Creuzgang hernieder gegangen, vnd vnder dem Creuzgang, ist an der Erden auch ein Creuzgang, vnd do wir In den vndersten gang kommen sinndt auf die rechte handt In den Winckel, ist eine Capelle vnd ein Altar, der In do Messe aufgehaldenn wurd. do ist die stadt, als vnser lieber herr seinen gebenedeyten Jungern erschienen ist bey verschlossener thur vnd dem heiligen Sanndt Johannes<sup>1)</sup> auch an die stadt kommen ist vnd do vnsern lieben herrn Inn seine Wonde gegriffen vnd do vnser lieber herr gesprochen hat: Thome, selig bistu, du hast gesehen vnd gegleubt, selig sinndt die, die nicht sehen vnd glenbenn (Joh. XX. 29), an der stadt ist vorgebung aller Sünden von Peinn vnd scholde. Item zu rechter Essen Zeit an dem tage habenn alle Pilgerinn gessen mit den Barfussin Brudern, vnd die Barfussin Bruder haben vns zu Tische gedienet. der Pilgerinn ist mer dann anderthalbhundert gewest. Item dornoch sindt wir gegangen In ein Kirche, die haben die Kirchen Inne<sup>2)</sup>, vnd als man In die Kirche geht auf die lincke hamdt, ist eine Capel, vnd vnder dem Altar ist die stadt, als Sanndt Jacop enthaupt, ist Aplas vij Jor vnd vij Koren. Item do sindt wir In die herberge gegangen, vnd zur Vesperzeit hat man vns haissen wieder zum Closter kommen. sindt wir kommen, haben die haiden vns die Esel brocht, do sinndt wir an

1) lies: Thomas.

2) TOBLER, Golgatha 392.

denselben tag gerithen noch dem Jordan vnd den Obit geriten ein Meil von Jerusalem bey einem Brunnen, haben wir bey ij stunden gelegen, dornoch sindt wir auff gewest vnd sindt die nacht bey 3 herrn hoffen hin geriten, do eytel Erbenn <sup>1)</sup> Innen gewest sinndt. die mit weip vnd Kindt vnd sie stets zu felde liegen vnd haben tausendt oder mehr Kameel gehapt, do sinndt wir ein hoch steinicht gebirge gerithenn, vnd der steig gar gellinge hinnieder gewest ist. das wir zu fusse hinieder gegangen sinndt. das stufen gewest sinndt an etlichen Enden als die treppen, dornoch sindt wir auff ein ebis landt kommen vnd rithen die ganze Nacht bis morgens mit dem tage kwomen wir zum Jordan, vnd der Jordan ist vom Jerusalem grosser deudscher Meilen Sechs bosen stennichten geberchten Wegk. Item Am Montage 29. Juli<sup>2)</sup> frue haben wir Pilgerin gebadt In dem Jordan, vnd ist ein tieff wasser vnd fleust stille. vnd nicht weit von der stadt geht der Jordan In das todte Meer vnd ist eytel wüstunge do vumb, vnd do wir vns gebadt vnd gewaschen habenn, nicht ferne vom danne ist die stadt. do der heilige Sanndt Johannes vnsern lieben herrn getaufft hat<sup>3)</sup>. vnd do hat der Cardian auf dem Vfler gestanden vnd vorkundiget, alle die sich badten vnd gebadt hetten In dem Jordan. heten Vorgebung aller sünden vom Pein vnd von scholde. Item do zogen wir vom dannen haimwerts vnd diese halbe des Jordans ein Viertel wegis ist die stadt, do der hailige Sanndt Johannes In der wüsten geprediget hat<sup>4)</sup>, Aplas vij Jhor vnd vij koren. Item dornoch sinndt wir fort gezogen, do haben wir gesehn das todte Meer, als die funff stedte vorsuncken sinndt Sodoma vnd Gomorra vnd Segor vnd haben das todte Meer am wiederziehn von Jordan auf die lincke handt gelossen. Item dornoch sindt wir kommen, als Jericho die stadt gewest ist, do auch viel zaichen geschehn. do ist Aplas vij Jhor vnd vij koren. Item dornoch sind wir waiter gezogen vber das fliessborn Elizeon<sup>5)</sup>. das vorzaiten so bitter gewest, das es Niemandts hat mogen trincken. vnd der hailige Sanndt Eliseon das wasser gebenedeyet hat. das es nicht süsse ist als ein ander süsse wesser, vnd ist wol also ein gross fliess, das ij rade triebe vnd fleust abenig der mühl aus eynen brunnen<sup>6)</sup>, bey der mühl wir

1) Araber.

2) TOBLER, Topogr. II, 688 ff.

3) ibid. 685 – 688.

4) Elisacus.

5) ibid. 558 – 562.

gelegen sindt die mittagsstunde vnd getruncken vnd die Esel lassen trincken bey den fliss. ist vns vorkundiget vij Jar vnd vij koren. Item hart vber den fluss gegen Jerusalem werdt ist gar ein hoher bergk, do bin ich mit etlichen Pilgerin hinaufgegangen, do ist ein schmaler steig hinauff vnd bese hinuff zu steigen. vnd do wir hinauff kommen sindt, ist ein loch in den steinigen fells. In denselben loche auf den berge, do vnser lieber herr xl tage vnd Nacht gefast hat <sup>1)</sup>, do die hailige Saandt Elena auch ein Capel In das selbige loch hat machen lassen, die dann die haiden zubrochen habenn vnd den bilden, die noch an der wandt gemalet stehen, haben die haiden die augen ausgestochen <sup>2)</sup>, do ist der Cardian von Bethleheim auch hinaufgegangen vnd in dem loche vns vorkundiget vorgebung aller sunden vonn Pein vnd schulde. Item hoher hinauff zu oberste auff dem berge ist auch ein Capel, do ist die stadt, do der teuffel vnsern lieben herrn hinauffgefurt vnd in versucht, er solte In anbeten, an der stadt ist auch vorgebung aller sunden von Pein vnd schulde. Item noch Mittage sinndt wir wieder auff gewest vnd den tagk geriten in grosser hize, bis ein stunde In die Nocht sinndt wir wieder zu dem born kommen, als wir zum ersten ruheten, vnd do wieder zwu stunden geruet. Item dor-noch sindt wir wieder auff gewest vnd noch Jerusalem gezogen vnd under wegis sinndt wir kommen gen Bethania, do die hailige Saandt Marta gewont hat vnd oft vnsern lieben herrn geherbri- get hat, vnd do sind wir abgetreten vnd hinnieder gegangen sam in eynen Keller, do ist ein schon gewelbe, vnd In den gewelbe ist noch das grab <sup>3)</sup>, do vnser lieber herr Lazern von todten erwackt hat, do vnns der Cardian vonn Betleheim vorkundigte bey dem grabe vergebung aller sünden von Pein vndt scholde. Item In dem gewelbe bey xxv schritten von Saandt Lassero grab ist ein Enge Capel mit eynen Altar vnd ein loch. dor Innen do vnser lieber herr gestanden ist vnd bey Im die heilige Maria Magda- lena vnd Maria, do vnser lieber herr gerufft hat: Lasero, gehe herfür (Joh. XI, 43), vnd an der stadt. do vnser lieber herr gestanden hat, do ist vorgebung aller sunden von Pein vnd scholde. Item Inn denselben loche ist lenglich ein enge gewelbe. Inn

1) Quarentana (Kuruntul).

2) neue Angabe; vgl. TOBLER, Denk- blätter aus Jerusalem 708—710, 715. Siehe auch CONRADY 43, 221.

3) TOBLER, Topogr. II, 445 ff.

dem gewelbe die heilige Maria Magdalena vij Jar gelegen ist vnd gebust hat<sup>1</sup>. Item nohendt bey dem hause Bethania ist das hauss Simonis des Aussätzigen, do vnser lieber herr Maria Magdalena die stude vorgeben hat<sup>2</sup>, do ist Aplas vij Jar und vij koren. Item nicht weit vom danne ist auch das hauss Magdalen, das gar eingebrochen ist, vnd ist gewest der hailigen Maria Magdalena, do auch gros Aplas In ist. Item am Dornstage (30. Juli<sup>3</sup>) vor tage sind wir wieder kommen gen Jerusalem, vnd Bethania ist eine halbe Meil von Jerusalem, ein deudsche meile, den weg vnser lieber herr oft gegangen ist. Item an dem tage auffen obid habenn vns die haiden den Tempel aufgeschlossn vnd hineingelossen, do den die Pilgerin die hailigen stedte besucht habenn, vnd do es kommen ist zu mitternacht, haben die Prister an den hailigen stedten messe gehaldenn bis ein stunde auffn tagk. Item an der Mitwoch 31. Juli ein stunde auffen tag sind die haiden kommen vnd vnns den Tempel aufgeschlossn vnd vnns heraus gelossenn, vnd den tag vmb die Vesper sinndt wir wegk gezogen, als hernoch steht, wem Vnns die haiden lenger do nicht haben woldenn vnd dem Patron liessen wir sagen, er solde wegk gehen.

Item diese vorgeschrieben hailigen stete bin ich an allen gewest vnd alle der Aplas, der do geschriben ist, der ist also vom den Barfussin brudern, die zu Jerusalem sindt, vorkundiget, es mogen mehr hailige stedte do sein, oder do ich nicht gewest bin, das hab ich nicht beschrieben. Item der wissen wil, wie die glauben haissen alle, die in dem Tempel des hailigen grabe sindt, der sinndt achterley, aber der eyne ist auff diesmolt nicht dinne, die sinndt genandt Nesteriani globen, die haben Inne gehapt den Altar auf den berg Kaluarie, do der schechir zur rechten hanndt gehangen ist, Sie sinndt auf dismol nicht do gewest, Ir altar ist auch nicht beleucht wordenn, vnd die vij globen sinndt dem bobist nicht vnderworffen vnd sinndt doch Christen, als hernoch geschriben steht<sup>4</sup>. . . . .

1 ibid. 459.

2 ibid. 439—441.

3 Dienstag!

4) Der

nun folgende Abschnitt ist unter dem Titel: De septem nationibus (Bibliotheca geogr. Pal. No. 238) vielfach handschriftlich allein oder in grösseren Pilger-texten einzelflochten vorhanden (v. B. TUCHER im Reyssb. 1584, 355 f.; vgl. ZDPV. I. 181—186) und stimmt fast wörtlich mit dem TUCHER'schen überein

. . . . . Item An denselben tag an der Mittwoch (31. Juli), als vor steht, sind wir Pilgerenn noch Mittage gegangen In das barfussir Closter, do haben vnns die haiden die Esel brocht, sinndt wir auff die Esel gesessen vnd die haidenn Vnns belait, do sindt wir den halben tag gerithen vnd noch Mitternacht kommen gen Rama In das Spital, do wir Inne gelegen sinndt vnnnd soen geruet die nacht. Item am Dornstage am tage Saandt Petri ad vincula (1. Aug.) weren die Pilgerin gerne weg gewest, habenn vns die haiden nicht weg wohn lassen vnd fingen den Patron, den Trozilman vnd cynen Galeetin <sup>1)</sup> vnd sazten die hart gefangen, wen sie eynen vonn Jerusalem mittgenohmen haten, der vor hat vnssirs globen vorlocket vnd der mithe wegk wolde vnnnd wieder ein Christenn sein wolde, vnd hilden do dem Patron vor, das sie wolden nehmen x Pilgerin vnd die aus lesen, welche sie haben woldenn vnd die dem Soldan brengen. muste sich der Patron mit In richten vmb die zwhen gefangen vnd gaben In xxvj ducaten vor sie, dar er sie freiete, das wir nicht es dafür haten, wir soldenn zihen, do wolden sie noch x Pilgeren haben vnd auslesen, welche sie woldenn, do dem Patron vnd den Pilgeren fast bange was, wen man die Pilgerinn auch alle besuchen wolte, das die Pilgerinn etliche Ir geldt von sich gaben vnd sich hart besorgeten, wen sie fost viel geld von vnns haben wolten, das Vnns dann der Patron vorschrieben, vnns an allen Enden zu fraien, das mit Im von vns Pilgerin geredt wardt, das er sprach, er wer selber gefangen vnd In mehr gegeben hathe dan etlich hundert guldenn, dan er geben solde vnd hotte ausgegeben, das er kein Geldt mehr hette vnd wust Im nicht, wie zu thuen, vnd bat vns Pilgerin, Im etlich geldt zu laihen, er wolde ein versuchen haben, das er vns freiete, alson ist Im von den Pisgerin gelihen, vnd ich Im selber xl gulden gelihen habe, alss vortrug er sich mit des Soldanns Schraiber, das er Im geldt gab, damit das Er uns zihen liess. Item am Sonnobende (3. Aug.) vmb Vesper Zait brocht man Vns die Esel vnnnd des Soldans schraiber der Abrahe <sup>2)</sup> mit andern haiden, geben sie vns das glaite, noch welch die haiden etliche vnnnder Vnns nehmen auffin wege vnnnd wolden sie

vgl. zu dem Artikel über die Georgiten auch ZDPV. XII. 52—44, kann daher ausgelassen werden.

1) Galeoten.

2) wohl aus Ibrahim ver-

schrieben; sonst vgl. über Namen der muslimischen Beamten oben S. 192--193.

weg furen, also plieben wir beinander. wo sie eynen wolden hinfuren. do wolden wir alle hin vnd Keynen von Vns lossen, damit sie vns Keynen gestelen Konde. also kwomen wir kein Jaffa vnd furen den Obedt auff berckin auff vnsser Galee vnd vornn alle frue. das wir von dem haiden kommen werenn. Item am Sontage (1. Aug.) behaldenn sie vnsern Patron noch droben, wusten wir nicht worumb. Item am Montage (5. Aug.) behilden sie In auch droben, vnd was grosser windt, das die Pilgerin fost schwach vnd kranck waren, das sie am Ancker logen vnd sie das schiff him vnd her wieder warff vnd die Pilgerin schrieben dem Patron eynen brieff hinvber. das sie kranck weren, vnd befremdet sie, das er nicht kweme. Item am Dinstage (6. Aug.) kwam der Patron, vnd der Cardian von Jerusalem hate von In müssen globen vor etlich geldt. das er den haiden noch geben muste, vnd wo wir Pilgerin In nicht mehr geldt ligen, das er es den haiden schickte, so kondt er noch nicht gefaren, wen er den Cardian vorsatz hette, den er lösen muste, also haben wir Pilgerin ober hundert guldenn geleget. do ich x guldenn dorzu geleget habe, das der Patron das geldt mit dem Cardian hinaus schickte. damit er gefreiet werdt von den haiden. Item an der Mitwoch am tage Donati (7. Aug.) hat Vnsser Patron die Paner lossen ausstecken vnd lassenn auff Trometen, vndt sinndt In dem Namen Gots dohin gefaren In das lichte Meer, wen wir vns do der haiden nicht forechten dorffen, wen sie der schiff do nicht heten, das sie vns wes gethun konden. Item am Dornstage 8. Aug. sinndt wir auff dem wilden Meer gewest, das wir kein gebirge (sahen) nictes den nur Was-er. Item am Freytag (9. Aug.) desgleichen wir auff den lichten Meer sindt gewest. Item am Sonnobende (10. Aug.) am tage Laurenti zu Mittage sindt wir kommen kein Cipern. do sindt wir bliben den tag vnd die nacht. Item am Sonntage (11. Aug. sind wir auch do bliben, wen wir brodt musten lossen backen vnd allerley Speise kauffen vnd das schiff mit holze beladen, wen wir das holz als auff dem schieff vorthan hatten In der zeit, dieweil wir am hailigen lande gelegen sindt, wen zu Jaffa nicht holtz ist zu bekommen. Item Am Montage (12. Aug. sindt wir aber do plieben vnd haben do eine schone Messe zu lobe der Jungfrawen Maria lossen singen, das vns die Mutter Gotes anc Schaden dohin geholffen hat. Item am Dinstage (13. Aug. sindt wir frue von dannen gezogen In das wilde

Meer tag vnd nacht. Item an der Mitwoch (14. Aug. den tag vnd die Nacht haben wir bosen windt gehabt auf dem wilden Meer. Item am Donnerstage am tage Punitio<sup>1)</sup> Mariae (15. Aug.) haben wir bosen windt gehabt, vnd der windt hat vns schir zum Tourkischen Gebirge getragen, schir sindt wir wieder auff dem wilden Meer gewest. Item am Freitage (16. Aug.) frue haben wir geschn grosser schieff zwehe vnns noch zihenn vnd eine Phoste<sup>2)</sup> das dritte. wir habenn auch nicht gewust, was zu In zu uorschin ist, also schickten sie zu Vns die Phoste erfaren, wer wir wern, also wolden sie nicht zu vns, also lis vnnsrer Patron ein boxen abschiessen, doran sie erkamten, das sie sicher wern, vnd als sie kwomen, fragten sie, wer wir weren, Sprach vnnsrer Patron, er furte Pilgerinn, vnd frogte, wer sie weren, Sprochen sie, sie weren aus Czezilia<sup>3)</sup> vnnnd weren Rauber des Meeres auf die Vngelobigen, den Christen wolden sie gern helffen. Idoch dorffe man sich kein gutes zu In vorsehn, vnd do sie nicht wusten, wer wir wern, Jedoch furen sie Vns den ganzen tag nach, bis auffen Obed furen sie vonn vnns, sagten auch, wie die Turcken mit etlichen schieffen vor vnns wern, wir haben Ir aber nicht gesehenn. An dem tage starb auf vnnsern schieff eine Groffenn von Britannia, die mit vns zu Jerusalem was, vnd was reis, hat mit Ir ij Knechte vnd eyne Jungfrau, vnd sie beschied dem Patron L ducaten, das er sie also todt nicht in das Meer warff. Item am Sonnabende (17. Aug.) frue sogen wir die schieff wieder, die denn Obed vonn uns gefaren worn, vnnnd furen den gantzen tag vns noch vnd auff der Seiten vnd wern doch gern zu vns gewest, so stundt In der winndt nicht, vnd was sie In Iren Sinne hathen. wessen wir<sup>4)</sup> ab In zu uortrawen was. Item am Sontage (18. Aug.) haben wir bosen windt, Jagte vnns der windt eyne Meile zu dem Torckischen Gebirge vnd zu hanndt wieder darvonn auf das lichte Meer, vnnnd vns ging brodt abe, das wir Poscotin<sup>5)</sup> essenn musten. Item am Montage (19. Aug.) hatenn wir noch alle wege bosen windt, das wir seiten halben hin vnd her furen. Item am Dinstage (20. Aug.) hatten wir halben winndt, das wir wol furen. Item an der Mitwoch (21. Aug.) kwomen wir zu Mittage gegen Rodis, do sinndt die Creuzherrn vnns entgegenefaren zu der Galce vnnnd vnns

1) Assumptionis.

2) Fusta, ital. Schnellsegler.

3) Sicilien.

4) es ist wohl zu ergänzen: nicht und.

5) Biscotto, Zwieback.

gesaget, wie der herzog von Sachsen vor iij wochen weg wervnd do gelossem hete Krankk den herzog von Beiern, das ist herzog Christoff. Wilhelm Einsiedel, den Grenssigk, vnd den Adilman, die alle gestorben<sup>1)</sup>, wenn des wir Pilgerin alle sehr erschrocken sinndt. Item Am Donnerstage (22. Aug.) plieben wir den tagk do vnd schicktem wieder Speise auf vnsere galee, was wir bedorfften. Item am Freytag (23. Aug.) hat man Vnns gross hailthumb do gewest. ein dorn, der In der Cron Vnssers lieben herrn gewest ist, vnd haben vnns gesaget, das der dorn noch alle Kar Freytag schwizet. Auch habenn sie vnns gewest Samndt Katarina Arm vnd auch der Pfennige eynen. do vnsser lieber herr vmb vorkaufft wardt, vnd sunst viel ander hailthumb. Item am Sonnabend am tage Bartholomey (24. Aug.) wolden wir des morgents wegk zihen, also was der windt ganz wieder vns. So plieben wir den tag do. Item am Sonntag (25. Aug.) was der windt auch wieder vnns, Idoch auffm Obed furen wir Im namen Gotes dohin. vnd der windt Jagte vnns die nacht itzundt von eyner Insel zu der andern, das wir nicht wait furen. Item am Montage (26. Aug.) wardt der windt besser, do furen wir tag vnd nacht. Item Am dinstage (27. Aug.) hatten wir auch guten windt vnd furen tag vnd nacht. Item an der Mitwoch (28. Aug.) auffen Obed kwomen wir kein Kandia, do den der herzog von Sachsen drey gute leute krank do gelossen hate: Rudeloff von der Planiz vnd George Worm vnd Caspar Czedwiz<sup>2)</sup>, also was Caspar Zedwiz gestorben, die andern ij furen krank mit vns auff vnsere Galee. Item am Dornstage (29. Aug.) plieben wir den tag do, wen vnsser Galietin viel Malmasier kaufften auf die Galee, wen der Malmasier vnd der Mosskatelle do wechst. Item Am Freytag (30. Aug.) sinndt wir do plieben, auch ist vnns viel trefflich hailtumb do gewest. Item am Sonnabend (31. Aug.) auff die nacht furen wir von dannen In den Nahmen Gots. Item am Sontage am tage Egidij (1. Sept.) furen wir den gantzen tag vnd nacht auf den Meer. Item am Montage (21. Sept.) kwomen wir kein das Torkische gebirge. das es vnns auff die rechte handt plieb. Item am Dienstage (3. Sept.) hatten wir keynen windt vnd schwumen do auf dem lichten Meer. Item an der Mitwoch (4. Sept.) hatten wir auch keynen wind vnd logen

1) vgl. R. 190. 194.

2) R. 190.



gleich stille auff dem Meer neben den Torckischen Gebirge. Item am Dornstage (5. Sept.) kwam vns halber windt, das wir fort kwomen. Item am Freytage (6. Sept.) auch desgleichen weist vnns der windt besser. Item am Sontage (8. Sept.) des morgents kwomen wir keinn Madon<sup>1)</sup> vnd blieben den tage Nativitatis Marie sinnd wir plieben do bey dem Amecht<sup>2)</sup>, der hailigen Messe, vnd auff die nacht woldeun wir weg zihen, was der windt also gros, das wir aus der Portin<sup>3)</sup> nicht konden komen. Item am Montage (9. Sept.) was der windt auch also gros, das wir nicht weg konden kommen, vnd musten derethalben do pleiben, vnd wordt eyner von Wirtembergk krank, der pleib do salb dritte, vnd zu Kandia pleib auch ein Merkischer krank vnd sein bruch pleib bey Im. Item am Dinstage 10. Sept.) vor tage legt sich der windt, das wir aus der Portin konden kommen, vnd furen den tag davon. Item an der Mitwoch (11. Sept.) kwomen wir In das wilde Meer vnd hatten bosen windt. Item am Dornstage (12. Sept.) jagte vnns der Windt auff dem meer hin vnd wieder vnd wolde vns doch den rechten weg nicht lossen. Item am Freytage (13. Sept.) hatten wir keynen windt, das vnns brodt abe gieng vnd Poskotin essen musten, wen das brodt nicht plaibet vber etliche tage der Feuchtigkeit halben, es vorscheimmelt, oder Piskatin die pleiben, das sie nicht vorscheimmeln. Item am Sonnobende am tage Crucis (14. Sept.) hatten wir aber keynen windt, sondern auf die nacht gab vnns der allmechtige Got guten windt, des wir alle erfreuet wordin. Item am Sontage (15. Sept.) hatten wir auch guten windt vnd zogen fluchs davon. Item am Montage (16. Sept.) vor tage kwomen wir kein Karfor<sup>4)</sup>, do dan etliche Pilgerinn abe trotin vnd kein Rome zogen, vnd speisten wir vnns mit aller Speis Brodt vnd süssen wasser, vnd was die nodt Iderman foderte, vnd der windt was gut, do furen wir den tag vmb vesper zeit von danne, dornoch do wir auff Meer kwomen, kwam ein grosser storm windt, ris vnns der eyne Segil ab, dornoch kwomen wir zu dem Torckischen gebirge, das liessen wir auf die rechte handt, do sindt wir die nacht bey gefaren, do habenn die Turcken viel grosser Feuer die Nacht auff Iren gebirge gemacht. Item am Dienstage (17. Sept.) kwomen wir auf das lichte wilde Meer, das wir kein Land noch kein Insel sogen, nictes dan

1) Modon.

2) Amt.

3) Porto, Hafen.

4) Corfu.

wasser. Item an der Mitwoch In der Quatu Tempir (18. Sept.)<sup>1)</sup> sind wir auff dem wilden Meer gewest, vnd was kein windt. Item am Dornstage (19. Sept.) des morgents haben wir wieder gebirge gesehn vndt sindt den tag neben Rogus<sup>2)</sup> weg gefaren vnd auf iij Meilen auf die rechte handt gelossen, das wir es gesehn haben. Item am Freytag (20. Sept.) sinndt wir neben den Gebirge hingefaren vnd es auf die rechte hand gelossen vnnnd sind zu Mittage kommen nohendt bey Korzula<sup>3)</sup> vnd sindt do nicht zugefaren vnd haben die stadt auf die lincke handt gelossem. Korzula ist eine feste Klaine stadt vnd lait In dem Meer vnnnd ist der Venediger, vnnnd haten den tag gutten windt vnd kwomen noch den Obid gen Lesena<sup>4)</sup>, do sindt iij Galeen den Obid zu vnns kommen In die Porten, die sind von Venedig gangen vnd haben wolt In Alexandria gehn, also sind wir die Nacht do plieben vnnnd notturfft gekaufft. Item am Sonnobende (21. Sept.) frue am tage Mathey sind wir darvon gefaren vnd sind den gantzen tagk zwischen eytelen gebirge gefaren auf beyden seyten, das wir die nacht nicht faren dorfften, das sich die schieffleute forchteten, das sie nicht wieder eynen Fels furen vnd muste die nacht am Ancker liegenn. Item am Sontage (22. Sept.) vor tage furen wir dohin, zu Mittage furen wir vor eyne stadt vnd liesen sie auf die rechte hand liegen heist Sobenicke<sup>5)</sup>, Ist der Venediger vnnnd lait In vindischen lande, vnd auffen Obid sindt wir kommen zwischen die gebirge vnd Ancker do geworffen vnnnd die nacht do plieben. Item am Montage (23. Sept.) vortage sinndt wir dohin gefaren vnnnd auffm Mittagk kommen gen Sara<sup>6)</sup>, do der hailige Simeon lait, do hat man vns gesagt, wie die Türcen eyne Reyse gethon haben In des Kaysers gen Kran<sup>7)</sup> In das land, do ist Jarmarckt gewest In eyner stadt, haist Lempach<sup>8)</sup>, do sie den viel volcks do genommen haben, Frauen, Man vnd Kindt vnd grossen schadenn mit Brande gethan vnnnd die leute mit In wegk getrieben, do sindt des Koniges von Vngern leuthe aus Vindischen lande vnd Karbatin<sup>9)</sup>, Inen vorgezogen In dem lande Karbatin, vnnnd die vnssern haben gehabt bey zwotausendt Pferde vnd die Turcken haben gehapt bey

1) Quatember.

2) Ragusa.

3) Corzuola.

4) Lesina.

5) Sebenico.

6) Zara.

7) Krain.

8) Laibach.

Über den Einfall der Türken in Krain und Steiermark vgl. v. HAMMER, Gesch. d. osman. Reiches II, 304—306; ZINKEISEN, Gesch. d. osman. Reiches II, 502—503.

9) Croatien.

acht tausendt wol angelegter leuthe mit harnisch vnd Pferden, des sich die vnsern nicht versehn hetten, das sie also viel geruster leuthe haben solden, wen sie Ir vor nicht gehabt haben. Idoch habenn vnser reissige mit In troffen, die haben die Turcken also baldt gar bedeckt vund sie geschlagen, dornoch die Fus Knechte auch geschlagen, das do eytel blos volek gewest ist vund das der Vnssern bey funff tausendt auff der walstadt blieben ist, vund do auch bey tausendt Turcken todt sein plieben, vnd do ist Graffe Iben todt plieben von Carbatie vnd der hauptmann der haist Heremiz vund In mite wegk gefuret, auch seinen Sohn des hauptmans das haupt abgeschlagen vund auch etlich hundert gefangen vnd mit In gefurt, das Ir nicht viel darvon kommen sindt vnd das schloen ist kaum eyne tage raise von der stadt Sara geschehn am Montage noch Nativitatis Marie (12. Sept.), also sindt wir Montagk vber vier zehz tage dornoch (sind) dohin kommen mit der Galee vnd die todten leuthe sindt noch auf den Meer gelegen auf der Walstadt, die Zeit wir zu Sara gewest sind. Item am Dinstage (24. Sept.) sindt wir zu Sara stille gelegen, vund Sara lait auf dem meer vnd ist gar eyne feste stadt vund ist der Venediger vndt lait nondt an dem lande Karbatin vnd ist also viel Windisch Volek diinnen als Welsch, vund das landt Carbatin leit auch In dem Meer.

Item an der Mitwoch (25. Sept.) sindt wir frue wegk gefaren von Sara etlich meylen, also sindt grosse wetter kommen den Obid, das sich der Patron geforcht hat grosser Vorthume halben, vnd wir haben sich auffs Meer nicht dorf geben vundt sindt omb gekort vnd sindt wieder kein Sara gefaren vnd do die nacht am ancker plieben liegen. Item am Dornstag (26. Sept.) sinndt wir frue davon gefaren vund haben den tagk nicht guten windt gehapt vnd furen den tagk zur nacht zu eynem gebirge vnd worffenn Ancker. Item Am Fraittage (27. Sept.) noch Mitternacht furen wir von dannen, vnd die nacht, ehe dan es tagk wardt, kwamen grosse wetter, das die schieffleute In grosser arbeyt woren

1) Die Ziffern befinden sich in der Hs. Die Schlacht von Adbina, in türkischen Quellen bei Corbova oder Caratova genannt, erfolgte am 9. September; einer der Heerführer Johannes Frangipani fiel, drei ungarische andere Führer Dereneseny, Vater, Sohn und Bruder wurden gefangen, letztere beiden geköpft, ersterer in die Verbannung abgeführt (v. HAMMER II, 306—7; ZINK-EISEN II, 503—504).

die nacht vnd offen tagk kwomen grosse Wetter vnd winde, das der Patron vnd Alle schieffleuthe In grosser Sorgen vnd mühe worn den ganzen tagk, do es kwam gen den Obid, kwomen wir nicht ferne vom dem lande, suchten die schieffleuthe grundt vnd worffen Ancker vnd plieben die nacht do liegen. Item am Sonnabende 28. Sept. am tage Wenceslai frue mit dem tage furen wir darvonn vnd haten bösen windt vnd Konden nicht wait gefaren vnd worffen Ancker vnd plieben die nacht do liegen. Item am Sontage am tage Michaelis (29. Sept.) sind wir kommen kein Parescy<sup>1</sup>, vnd haben vns etliche Grippen<sup>2</sup>) gemüth, und die nacht gen Venedig gefaren. also ist die nacht der Wind gros an vns kommen. vnd wir halen vnns anders nicht gedocht, der windt wordt vnns gar vmbwerffen vnd alle ertruncken, do wir dan darumb gegeben hetten, das wir nicht auf die Grippen kommen wern, Also halff vnns der Allmechtige Got, das wir mit dem tage kwomen zu Sanndt Nicolai In ein Closter, ein welsehe meylen von Venedig. do wir dan Messe liessen halten zu dancksagung dem Allmechtigen Gote vnd dem hailigen Sanndt Nicolai, das wir dohin ane schaden kommen vnd vnertruncken. Item am Montage am tage Jeronimi (30. Sept.) do sinndt wir foln<sup>3</sup>) gen Venedig gefaren vnd vor Mittage dohin kommen, vnd do hat man vnns gesaget, wie dem fursten von Sachsen zwehne Edillaith gestorben wern Kunze von Rosenbergk vnd Kunze Maltiz<sup>4</sup> vnd etliche zu Terfus kranck legen vnd etliche kranck weg gezogen weren. Item am Dinstage 1. Octob. sindt wir Pilgerin zum bade gegangen vnd vnns gereiniget. Item an der Mitwoch (2. Octob.) sindt die anderen Pilgerin mit vnsseren Patron hernoch kommen vnd doch die Galee zu Parenz dohinden blieben. Item am Dornstage 3. Octob. sind wir Pilgerinn vor den herzogk vnd die herrschafft von Venedig gangen vnd vnssern Patron mite genohmen, do dem Herzogk vnd der herrschafft gedanckt, das vns von In ein guter Patron gegeben worden ist, der sich eidlich vnd fromlich gegen den Pilgerin gehaldenn hat vnd die Pilgerin wolgefurt vnd In alles gutes gethon hat<sup>5</sup>), hat der Herzogk geantwortet, er hort es gerne, das es vnns gelugselig vnd wol gegangen hette, vnd was er vns allen mochte guts ge-

1, Parenzo.      2, Grippa. Schiffsart.      3, vollends.      4 R. 190.  
5 Treviso.      6) seltenes Lob; vgl. R. 51.

thun, dorzu wer er genaigt on sonderlichen den, die der Cron zu Behmen wernn, wen sich die Cron von Yugern vnd Behma recht hilden gegen der hirschaftt von Venedig, also haben wir Im gedanckt der Erbittung vnd haben In geseget. Item am Fraittage am tage Francisci (4. Octob.) haben wir Pilgerin vnus erheben woln von Venedig, Also hat es den gantzen tagk gereget, derhalbenn wir do pliebenn, vnd ich bin den tagk frue gefaren von Venedig heraus auff einer Berekin vnd habe wolt faren zu Sanndt Elena, also ist der windt also gros gewest, das ich nicht Kondt hinaus kommen vndd muste wieder vmb Kehren. Item am Sonnobende (5. Octob.) des morgents bin ich auf einer berekin gefaren frue zu Sanndt Elena, do sie leibhafftig lait. vnd ein Ampt In ihren Namen lossen singen zu danksagung der hailigen Sanndt Elena, das sie mir gelugseliglich her wieder geholffen hat Ir Closter, do sie lait, ist In den Meer auff ij welsche meylen von Venedig vnd sinndt waysse Monche dor Inne vnd gehn auf holtzschuen, vund den tagk vmb Vesper Zeit bin ich mit den Bemischen herrn von Venedig gezogen vndd sinndt auff berekin gefaren kein Meysteris<sup>1)</sup>, nohende bey Meysteris sind vor vnus zwu berekin mit leuten vndergangen vnd bey achzehun Menschen oder mehr ertruncken, also sinndt wir die nacht do plieben. Item am Sonntage (6. Octob.) des morgents haben wir Messe gehort vund wagen gemieth vnd kein Terfus<sup>2)</sup> gefaren, do wir vnusser Pferde haten. Item am Montage (7. Oct.) des morgents haten wir Messe gehort zu vnsser lieben Frawen, die grosse Zaichen In derselben Kirchen thut, vnd viel zaichen man sieht, die do geschen sinndt, also zogen wir den tagk von danne, vund vor der stadt habe ich mich geseget mit den Graffen vund Bemischen herrn vnd guten leuthen, wenn ich noch dem lande kennte, rait zu Sanndt Wolfgangk, das ich nicht Irres wegis rayt, mit mir zwehne bruder hern von Gornfelat<sup>3)</sup> vndd der Mautener vnd Sparnöckir, also rithenn wir den tagk an eyn gros wasser vnd liessen vnus vberfurenn vnd kwamen In eyn marckt. haist Audenz do Jene<sup>4)</sup> halbe der stadt ein gros wasser, was do wir nicht vber komnden vnd musten den tagk do blaiben, wen sich die wasser

1) Mestre. 2) Treviso. 3) offenbar Hornfeld, der auch am Schluss des Textes als Mitpilger erwähnt wird neben Mautener und Sparnöckir.

4) ein ähnlicher Name ist in dieser Gegend nicht nachzuweisen; es kann aber wohl nur Pordenone gemeint sein.

gros ergossen haben die Zeit vnd ein stadt ertrenckt hat mit viel Volcke vnd das denn leuten grossen Schaden gethan hate, das sie vorniegedocht solchen schaden. Item am Dinstage (8. Octob.) des morgens mitten wir eynen vnd goben Im gelt, der durch das wasser schwennte. und do schwenmetin wir andern annoch vnd musten den tagk In viel wasser raiten vnd auff die Nacht riten wir gen Sanctificat<sup>1)</sup>. Item an der Mitwoch (9. Octob.) liesen wir vns den tagk zwühr vberfuren vnd rieten auch<sup>2)</sup> grosse wasser vnd kwomen den tagk gen Klamaun<sup>3)</sup>. Item am Dornstage (10. Octob.) sindt wir von Klamaun gerithen durch Peyzildorff<sup>4)</sup> vnd haben den wegk gen Villach auf die rechte hand gelossenn vnd sinndt noch der lincken hand geriethen, wen ich zu Samndt Wolffgank raiten wolde, als ich dan thet, vnd do kwomen wir den tagk an ein gros wasser, das do gar schnelle flus vnd gieng In dreyen stremen, wir wusten alle Keyneu fort, also hat ich das sterckiste Pferdt, vnd suchte den furt, also kwam ich durch den eynen strom. List mir noch vnd die zwehn Gornfelder, die andern Bruder rithen am Wasser hinauff vnd wolden nicht hindureh. also kwam ich an den andern strom, der was gar schnelle vnd gros. also woldt ich den furt versuchen vnd reit das wasser hinoff vnd List hinder mir, also kwam das wasser also starck und nam Listen vnd mich vnd furt vns beyde mit Pferden mit al dohin, die Gornfelder kerten wieder vmb, wir ruffenn beyde den Allmechtigen Got an, das vnns Got beyden helff an das enden vber das wasser, Idoch halff vnns got hinaus, wir rithen an das Wasser hinuffe, vnd do kwam ein Pauer, dem gab ich Geldt vnd leg Im meyn Pferdt, das er hindureh rait vnd wust eynen guten Fort, domite die andern brüder auch hin- vber kwomen, also riethen wir den tag gen Peyschilwange<sup>5)</sup> In ein Tabernoc, leit vndrem Creuzberge. Item am Fraittage (11. Octob.) sind wir geriethen vber den Creuzbergk, welches ein hoher steinichter bergk ist, vnd keine wogen vber geht, den die Pferde an etlichen enden vff vnd nieder steigen musten als die Treppen vnd kwomen den tag gen Trapurek<sup>6)</sup>, ein stadt ist des Keissers, leit an der trage<sup>7)</sup>, do das wasser die brücke hate hin-

1) oben S. 101.    2) lies: durch.    3) Gemona.    4) oben S. 101.

5) früher Tischelwang, heut Timan, grade in der Mitte zwischen Ober-Drauburg und Tolmezzo s. von dem ersteren und n. von dem letzteren) am Fusse des Monte Croce.    6) Ober-Drauburg.    7) Drave.

wegk gefurt, also haten sie die brücke nicht gar gemacht, doch legten sie vns brete vber das Joch, das wir die Pferde hin vber zogen, also riethen wir noch bis vnder den Eselbergk<sup>1)</sup> vnd blieben vber nacht In eyner Taberna In des Groffen von Görz lande. Item am Sonnobende (12. Octob.) rithen wir vber den Eselbergk vnd rithen den tagk gen Kirchheim<sup>2)</sup> In eyne Taberna, die lait hoch am Rarisser tawern. Item am Sontage (13. Octob.) simndt wir den tagk vber den Rarisser<sup>3)</sup> tawern geriethen, welchs also ein hoher bergk ist, das es iij meyllen hin vber ist, vnd ist gar sticklicht vnd hoch, das der schnee doruffe lag, das die Pferde In dem steige gingen bis an die Knie, vnd wen eynes aus dem steige trat, so viel es ein bis am bauch, das wir auch leuthe mit vns nehmen musten, die den schnee mit schauffeln aus den steige schorten, das wir die Pferde dorinnen gefuren konden, wenn der Windt allewege also gros auff dem berge ist, das der steigk also bald verweet wirdt, es steln auch holzer eingepackt neben dem steige, das man weiß, wo der wigk geeht, es vorgeln sich auch offte leuth auf dem berge, es ist auch solcher boser wegk dorzu raiten, das ich keynen roten wil, die wege zu raiten, also blieben wir die nacht In eyner Taberna heist In der Raueres, wen es vnder dem berge lait, In alle den Tabernen haben wir neuen Restil (Refil<sup>4)</sup>)? genungk zu trüncken gehapt. Item am Montage (14. Octob.) simndt wir geriethen gar steynichten gebirchten bosen weg vnd kwomen gen Borbin<sup>5)</sup>. Item am Dinstage (15. Octob.) am Tage Hedwigis sindt wir geriethen In eynen marekt haist Galgin<sup>6)</sup>, do hab ich mich mit meynen brüdern geseget die beyden Hornfeldir, Mautener vnd Sparockir, wen sie sindt gen Salzpurgk geriethen vnd ich zu Samndt Wolffgangk, also bin ich den tagk noch geriethen bergichten vnd steynichten Wegk zu Samndt Jacop<sup>7)</sup>. Item an der Mitwoch am tage Galli (16. Octob.) bin ich geriethen bergichten vnd steynichten Wegk bis zu Samndt Gilgen<sup>8)</sup>, do hab ich die Pferde gelossen, vnd ein schieff gedinget vnd vber den See gefaren vnd do abe getreten vnd ge-

1) Ilseberg nö. von Ober-Drauburg, nw. von Lienz. 2) direct nö. von Iselsberg; s. von Heiligenblut liegt Gross-Kirchheim. 3) Rauris. Der Reisende ging über das Hochthor, über das Rauriser Taurenhaus und Rauris offenbar nach Taxenbach, von da nach Werfen. 4) Rainfal, eine ital. Weinsorte. 5) Werfen. 6) Golling. 7) St. Jacob. 8) St. Gilgen am Wolfgang-See.

gangen vber den bergk, do der hailige Sanndt Wolffgang seine Wohnung gehapt hat, vnd do ich den bergk noch nicht gar hin vff kwam, do ist ein loch In den Gellinggen fels. do der hailige Sanndt Wolffgang Inne gelegen ist vnd dem Allmechtigen Gote gedienet, vnd nicht ferne von dem loche ist der gellinge stein. do der hailige Sanndt Wolffgang mit seynen stabe vff gestossen hat, do das wasser hieraus gesprungen ist vnd noch heit des tages fleust, Aber nicht ferre davonn ist der stein, do der hailige S. Wolffgang mit seynen Rücken gestanden, vnd sich an den Stein gelenkt, dornoch zu mercken ist, wie er seine scholdern vnd haupt gedruckt sam In ein wachs, vnd nohendt do bey der hailigen Sanndt Wolffgang mit seiner rechten handt In den stein geschlagen hat, das man die handt mit alle fünff fingern sibet, sam er In eyne warm wachs die handt gedruckt oder geschlagen hette. dornoch kwomen wir den bergk gar hin vff, do stehet eyne Capelle, als er die Axt geworffen hat bis an die stadt, do die Kirche der hailigen Sanndt Wolffgang ist, vnd ist wol eine kleyne halbe meile von danne, also bin ich den stiglichten bergk gegen Sandt Wolffgang wert hin abe gegangen bis an den See, vnd die weil war der schieffner auf dem See vmb den bergk gefaren, do bin ich wieder auff das schieff gesessen vnd zu dem hailigen Sanndt Wolffgang gefaren vnd bin gar spete hin kommen vnd noch in die Kirche vnd zu seiner Capellen gegangen. Item am Dornstage (17. Octob.) mit dem tage habenn die Priester ein schonn Ampt In der Ehr des hailigen Sanndt Wolffgang gesungen vnd ander Messen do bey gehalten, do hab ich mein vpper gethan vnd noch der Messin gegangen zu Sanndt Wolffgangs Capelle, do er sein Gebet gethon hat, vnd do der hailige Sanndt Wolffgang vor der Capelle gekniet hat In den gellinggen stein vnd hinein getretenn mit seynen gebenedeyten füssen, das eyner noch In die locher trit bis an die knie, vndt sinndt grosse zeichenn do geschehnn, das hemde vnd füsse vor der Capelle, In der Capelle hengen, die den leuten abe gefallen sinndt, die In dem hailigen Sanndt Wolffgang gegleubet habenn vnd Im es nicht gehalten habenn, die Capelle ist Klein vnd ist harte an der Kirchen, die Kirche ist ein schonne Tafel, dor Innen die mehr dann ij Taussent gulden steht, vndt der marekt leit harte an dem See, vnd die Kirche leit In des herzogk Georg lande von Beyern, vnd der bergk also vorschriebenn steht, leit in des Bischoffs von Salzburg lande, vnd



der Apt von Mensehe<sup>1)</sup> helt stets iij Monche zu Sanndt Wolffgangk die Kirche zu besingenn, vnd noch dem Ampt der Messe bin ich wieder auf das schieff gesessen vnd fur auf dem Sehe zu Sanndt Gilgen. do ich meyne Pferde gelossen hate vnd bleib den tagk.do. Item am Fraittage (18. Octob.) bin ich bey eyner meilen geriethen steynichten bosen wegk bis an eynen grossen Sehe, do hab ich die Pferde auf ein Sehe gezogen vnd selber doruffe gestannden vnd vber den Sehe gefaren mehr dan eynn meyen, das schieff was nicht gros vnd was grosser windt vndt, das es gefערlich do ruffe, was also halff der Allmechtige Got, das ich hinvber kwam gen Closter Manse<sup>1)</sup>, vnd do bin ich fort den tagk gerithem keim Stros-Walchin<sup>2)</sup>. Item am Sonnobende (19. Octob.) bin ich geriethen gen Obirnn berge<sup>3)</sup> das ist nicht Im lande zu Beiern. Item am Sonntage (20. Octob.) bin ich geriethen gen Passau<sup>4)</sup>, das ist eyne schone feste stadt vndt lait zwischen der Tunau vnd den Yyn, do sie beyde zusammen gehn, vnd der Yyn ist ein schieffreiches wasser vnd ist nichtes Klainer dan die Tunau, als ich hineingeriethen bin vber den Yyn ist eyne brucke, vnd die stadt ist eynes bischoffs von Passaw, sie thuen oder was sie wollen. Item am Montage an der hailigen xj tausendt Jungfrauen (21. Octob.) tagk hab ich mich auff eynen schieff zu Passaw vber die Tunaw lossen furen vnd bin den tagk geriethen In eynen Marekt heist die Franngen<sup>5)</sup>. Item am Dinstage (22. Octob.) bin ich geriethen vber den Behmer Waldt vj meilen bosen wegk gen Winterpergk<sup>6)</sup>. Item an der Mitwoch (23. Octob.) bin ich geriethen gen Sedliz-strackoniz<sup>7)</sup>, das zu Behmen Im Lande leit vnd bin fortgeriethen gen Sedlitz<sup>8)</sup>. Item am Dornstage (24. Octob.) bin ich geriethen gen Breszin<sup>9)</sup> In grossen wegen. Item am Fraittage (25. Octob.) bin ich geriethen gen Wratisslau<sup>10)</sup>, ein Aptei vnd Closter vusers globent leit an der Moltaw, ij meilen oberhalb Prage. Item am Sonnobende (26. Octob.) hab ich mich auffm Prome<sup>11)</sup> vber lassen furen vber die Moltaw vnd bin geriten gen Pragk vnd den tagk fort gen Limpurgk<sup>12)</sup>. Item am Sontage (27. Octob.) bin ich gerithen von Lmpurgk gen Horsiz<sup>13)</sup>. Item am Montage (28. Octob.) am tage Simonis Jude bin ich ge-

1) Mondsee. 2) Strassenwalchen. 3) Obernberg. 4) Passau.

5) Freitung. 6) Winterberg. 7) Strakonitz. 8) Sedlitz. 9) Breznitz.

10) Königsaal (Zbraslaw). 11) Prahm, Trajectschiff. 12) Nimburg.

13) Horsitz.

rithen vom Hersiz gen Trautenaw. Item am Dinstage (29. Octob.) bin ich gerithen gen der Landshut. Item an der **Mitwoch** 30. Octob. vor aller hailigen tage bin ich mit der hülffe **gots** kommen gen Lignitz mit gesundheit den heiligen wegk vollbracht.

Item Wer do wissen wil. wer das Jahr vbers mehr zum hälligen Grabe gezogen ist. der lese hernoch.

Item do ist gezogen: der Erlauchte Hochgeborne fürst vnd herr Frydrych Churfürste vnd herr Erzmarschalck des hailigen Römischen Reichs Herzog zu Sachsen. landgroff Inn doringen vund Margraff zu Meissen etc. Und ist gezogen der Erlauchte hochgebohrne Fürst vnd herr Christoff, herzogk zu Beyern vund Pfälzgraf bey dem Reyne Seligen Gedechnüss. Vnd die zwehne herzoge haben eyne Galce Sopitale<sup>1</sup> gehapt vund bey den LXXX Pilgerin Groffen vnd guter leuthe vnnotig für alle zu beschraybenn bey Inen doruffe gewest sindt Sonder In der Galce, do ich vffe gewest bin, do stehet der deutsch Adel mit namen hirnoch geschrieu. vund welche gesellschofft bey eynander gewest sindt:

Die Bemische Gesellschaft: Herr Jan von Hasensteyn, Wolff, graffe zu Orlinpergk. (Getzich<sup>2</sup>), herr von Guttenstein. Hans Lentil Obrnizke<sup>3</sup>. Jan Wmlade<sup>4</sup>. Nickel Geys<sup>5</sup>. Frydrych von Reyzensteyn. Hainze von Rebiz. Caspar Caplar. Rudloff von Plawniz. Jorge von Czebitz. Christoff List Vnd Ich Hannze<sup>6</sup> Czoddiz Ritter etc. bin mit den oben beschriebenen Inn der gesellschofft gewest vnd haben eyne Kuche vund Tisch mit eynander gehabt.

Die ander gesellschaft: Philip, Groffe vund herr zu Waldeck, Frydrich. Eryschenecke herr zu Limpach. Jorge von Folbergk, Ritter. Wolff von Guttenstein, Ritter. Jan von Hobistet, Ritter, Sigmund von Tungen. Jorge Troyzes, Hans Jorge Abrssberger, Henrich Taichaussir<sup>7</sup>, Wilhelm Wassilir<sup>8</sup>. Die haben auch gesellschofft gehabt vnd eyne Koche vund eynen tisch mit aynander gehalten.

Die dritte: Bothe, Graff zu Stollbergk. Hanss von Stadia, Ritter. Sigmundt Fochss<sup>9</sup>, Georg Worm. Die vier haben auch eyne gesellschaft gehapt.

1) d. d. S. stile, kleinere Galce.      2) B: Gerrtzig.      3) B: Obrintzka.  
 4) B: Wmlade.      5) B: Griss.      6) B. richtig: Hainze.      7) B: Tan-  
 chaussir: die Ritter von d. v. Folbergk, bis hierher werden ebenda als frän-  
 zösische Gesellschaft bezeichnet.      8) Wassiler.      9) B: Fuchss.

Die vierde: Christoff, herr zu Hornfeldt<sup>1</sup>, Rudloff, herr zu Hornfeldt, Frydrych Mautener, Ritter, Dytrych von Sparnöcke<sup>2</sup>). Die vier haben auch eine gesellschaft mit einander.

Die fünfft: Wilhelm von Aferbach, Ritter, Christoff Polennz, Ritter, Tomas Schwann<sup>3</sup>).

Das ist der deutsch Adil gewest In vnusser Galee Sonder Franzosen, vnd zu Engellandt sind etliche Ritter gewest vnd ander Pilgerin sindt gewest ein hundert vnd fünff vnd Achzigk, die alle zu Jaffa ausgetretin, vnd wer den Wegn zihen wil bas, weis ich Im nicht zu roten, er schieke Im zerunge genugk den viel mehr sindt, der den zerunge gebriecht. denn die Ir zu viel haben. Vnd alhier endet sich das buchlein des hailigen wegis, als ich gezogen bin zum hailigen Grabe.

Vnd das büchlein hab Ich Hainrich Czedlitz von Siebenaich mitt mayner aigen handt ausgeschriebenn vnd hab es vollendett zu Siebenaich den 17. tagk des monats Augusti, das ist den Sonnobedt noch Maria himmelfarth des 1555 Jores.

Zu verstehn, das dis nicht dir aldi herr Hainrich Zedlitz ausgeschriben hot, sundir der Junge, dem auch Gott genode hott solichs aus dem buchlein ausgeschriben, das der alt her, welchir zum heilligin Grabe gewest mit seiner eigin handt gischriben hott<sup>4</sup>).

## Gegenwärtiger Bestand der jüdischen Colonien in Palästina.

Nachträgliche Correcturen und Ergänzungen.

Von Lic. Dr. **G. H. Dalman** in Leipzig.

Von mir aus Palästina von hervorragend sachverständigen Männern erbetene Berichtigungen meiner Publication in Jhrg. XVI dieser Zeitschrift S. 193 ff. setzen mich in den Stand, hier einige Nachträge zu geben. Für weitere Einzelheiten verweise ich auf meine Mittheilungen in Prof. H. L. STRACK'S Zeitschrift »Nathanael« Jahrg. 1894, Heft 2 und auf meine Geschichte der jüdischen Colonisation von Palästina in Jhrg. 1893, Heft 5 u. 6 ders. Ztschr.

1) B: Hohenfeldt.

2) B: Sparnaeker.

3) B: Schwan.

4) Die weiter folgenden Mittheilungen beziehen sich nur auf die Geschichte der Zedlitze und sind von SINAPIUS, Schlesische Curiositäten unter dem Artikel Zedlitz ausführlich verwerthet, können daher hier fortbleiben.

Zu S. 194. Rischon le Sijjon ist wirklich *'ajün kārā*. Na-chalat Reuben steht unter der Verwaltung des russischen Colonisationsvereins, nicht Rothschilds.

Zu S. 195. In *jeudije* wohnt nur noch eine Familie.

Zu S. 197. *Fesam* so richtig, nicht Fesrim, ist zur Hälfte in Rothschilds Besitz übergegangen. Die Grundstücke in der Ebene *el-celc* und Esdreion sind noch nicht gekauft.

Zu S. 198. Machanajim, wahrscheinlich *ḡabbā'a* nordöstlich von Safed, gehört Rothschild, welcher die Territorien von *ḡaab el-akral*, *'alma* und Malutije noch dazu erworben hat, sodass er nun Besitzer des grössten Theils des anbaufähigen Landes zwischen Safed und dem Hule-See ist.

Schezur ist nicht *sēschūr*, sondern *esch-schedschera* in der Nähe des Tabor. Die Colonisationsarbeit ist hier wegen Besitzstreitigkeiten unterbrochen.

Eine neue Erwerbung des Comité Palestinien in Paris ist Mtule 1000 Hektar, vielleicht *el-muḡalla* nördlich von *abl* am *wahr el-barcīḡit* (Quellfluss des Jordan).

Der Kauf von *kafr ettā* und *dschidru*, deren Gebiet den grösseren Theil der Acco-Ebene umfasst, wurde von den Käufern (jüdischen Speculanten) aus Rücksicht auf das türkische Verbot der Einwanderung von Juden wieder rückgängig gemacht.

Zu S. 199. Zikron Ja'akob hat jetzt einen Umfang von etwa 1300 Hektaren und 550 ständige Einwohner. Eine neue Erwerbung Rothschilds ist *'atlit* (Castellum peregrinorum), 800 Hektar.

Im Ostjordanland ist das Pariser Comité Palestinien, nicht Rothschild, der Käufer des Gebietes in der Gegend von *ḡarife*, welches sich bis *'ain dakār* und *esch-schedschara* erstreckt. Neu erworben wurden in derselben Gegend Bustrus und Girgis (genaue Lage nicht festzustellen), 2000 Hektar, und südlich vom Hermon in der Nähe von Damaskus *betima* und *chān esch-schīch*, 7000 Hektar.

Zu S. 200. Der gesammte in jüdischen Händen befindliche Grundbesitz beträgt jetzt 37568 Hektar mit 2756 Bewohnern.

Die jüdische Bevölkerung von Jerusalem wird jetzt auf 10000 Seelen veranschlagt, für Hebron nennt man 1600, für Safed 12000, *el-Buḡē'a* 200 Seelen.

Zu S. 201. Die gesammte jüdische Bevölkerung Palästina's ist danach auf etwa 65000 Seelen zu veranschlagen.

In Bezug auf das Dunam (Dunum) wird mir von schätzenswerther Seite mitgetheilt, dass dies ein gerichtliches, officielles Maass ist und 1600 Quadrat-Dra' à 0,5625 qm oder 900 Quadratmeter = 9 Ar beträgt. Ein Hektar enthält also 11 Dunam. Die Angabe L. ANDERLEND'S ZDPV. IX, 54 (1 Dunam = 9,5—11 Hektar) beruht wohl auf einem Irrthum. [Der Unterschied wird darauf beruhen, dass die Fellachen ihren Feddān oder Dunum anders rechnen, als das officielle türkische Maass. Die Redaktion.]

## Nachträge zu Mār Eljās, el-Chadr und Mār Dschirjis ZDPV. XVII, S. 42 ff. 65 ff.

Zu S. 14 f. verweise ich auf eine jüdische Legende bei GASTON PARIS, *La poésie du moyen âge* Paris 1887, S. 171 f., in welcher Elias der betreffende Diener Gottes ist.

München.

E. KUHN.

Ich sehe in Ihrer Zeitschrift S. 68, dass »Elia Hanovi Maire« Bezeichnung einer Höhle ist. Dann ist Maire ohne Zweifel מַיִרָה. Der Hauptfesttag dort ist der 33. Tag des Omer zwischen Ostern und Pfingsten. Eine Schilderung einer Feier daselbst und eine Erzählung von der Heilung einer Wahnsinnigen in der Höhle findet sich in Sēpher mas'ōth Schim'ōn (Krakau 1879 S. 196 ff. von SIMON BERMAN [s. auch »Rundschau« [Beiblatt zu »Saat auf Hoffnung«], Jhrg. I, 22).

Leipzig.

DALMAN.

Von befreundeter Seite wird mir über Konstantinopel mitgetheilt: In der Aja Sofia zu Konstantinopel zeigt man in der Mauer links vom Eingang einen Stein mit einer kleinen Höhlung, der unter dem Namen »jash direk« (nasse Säule) bekannt ist. Diese Höhlung ist feucht; die Gläubigen legen ihren Finger hinein und bestreichen dann mit dem Finger die Lider der Augenkranken, welche daraufhin gesunden.

Nach der türkischen Legende befand sich Chiḍr unerkannt unter dem Gefolge des Sultans Mehmed Fatih, als dieser Konstantinopel eroberte und in die Aja Sofia einzog. Um ein Zeichen seiner Anwesenheit zu geben, stiess Chiḍr mit dem Finger ein Loch in die Mauer, worauf er verschwand.

Laut einer Mittheilung des Dr. ANRDEAS MORDTMANN in Konstantinopel erzählen russische Pilger in ihren Pilgerbüchern seit dem XII. Jahrhundert von den Wunderkräften des Steins für Heilung der Augen. Sie geben hiebei die Ehre der Wunderwirkung dem Thaumaturgen Gregor († 270 als Bischof zu Neucäsarea in Pontus).

GUTHIE.

## Bücheranzeigen.

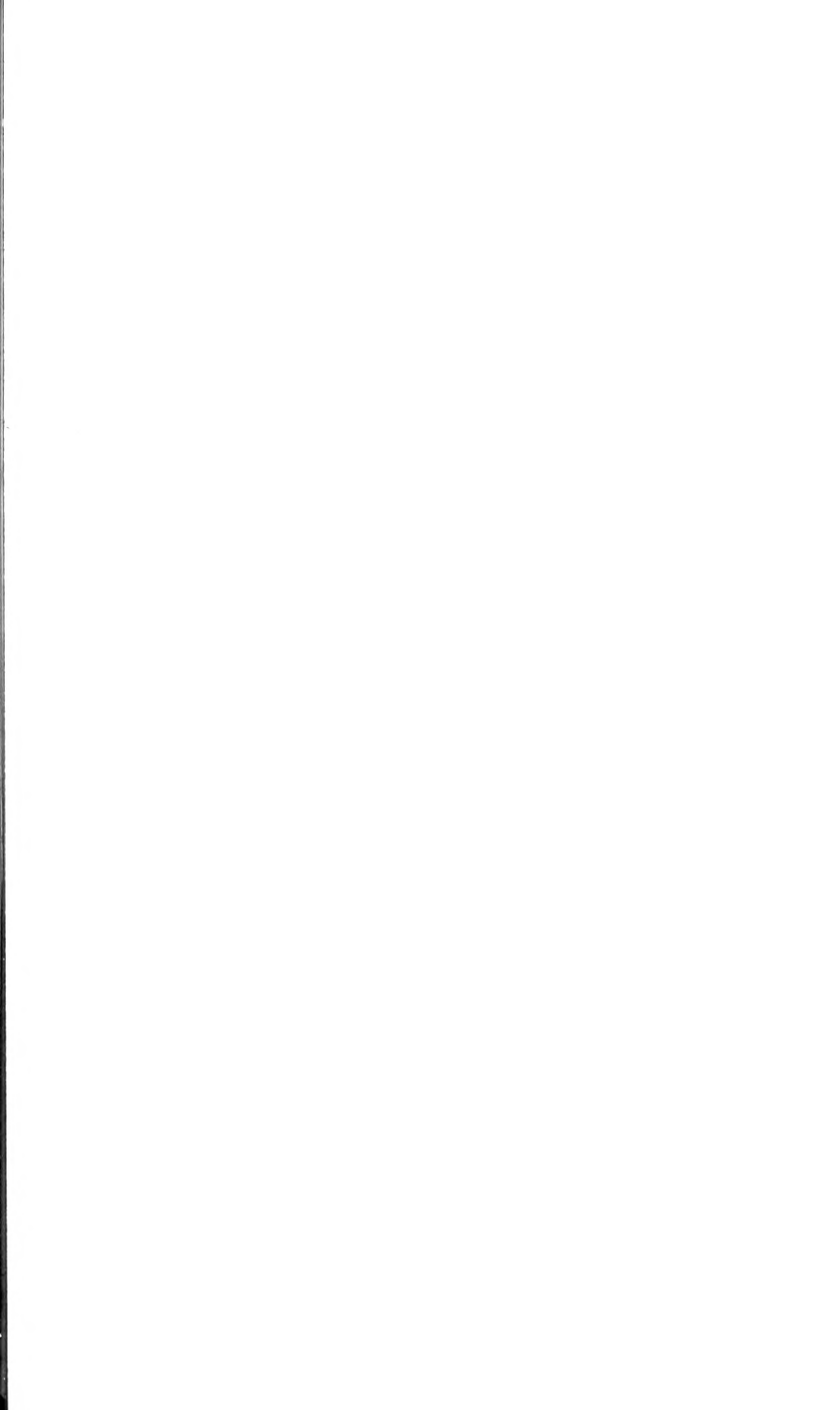
*Regesta regni Hierosolymitani (1097-1291) edidit Reinhold Röhricht. Oeniponti. Libraria academica Wagneriana. 1893. Praef. u. 521 SS. gr. 8<sup>o</sup>.*

Werke von REINHOLD RÖHRICHT zu besprechen, ist nicht eben leicht: denn, will der Ref. nicht einfach die Einleitungen des Verfassers mit anderen Worten wiedergeben, will er es am Ende gar versuchen, sich auf den erulischen Stuhl zu setzen und Einwendungen zu machen oder Rathschläge zu geben, so müsste er mindestens jenen grossartigen Überblick über das ge-

grösste und ungedruckte Material besitzen, welchen R. durch jahrelange, angestrengte ins kleinste Detail gehende Forschungen und durch die Beihilfe der besten Kenner sich erworben hat. Und das wird wohl keiner der jetzt lebenden Forscher über die Kreuzzugszeiten von sich behaupten wollen. Der Mann, der einen ähnlichen Überblick besass, Graf RIANT, ist leider nicht mehr zu Lebzeiten Will R. dem vielfach ausgesprochenen Wunsch, er möge an die Aufstellung einer vollständigen Geschichte der Kreuzzüge herantreten, nicht erschienen, weil seine Lebensumstände dies nicht zulassen, so hat er in seinen vielen, leider auch ziemlich in Zeitschriften verstreuten Abhandlungen (s. Bd. d. B.) Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge (2 Bde. Berlin 1874 und 1878) werthvolles Material verarbeitet. Nun setzt er diesen Vorarbeiten die Krone auf; er bietet die *Regesta Regni Hierosolymitani 1097—1291*, einen mächtigen Band in Gross-Oktavformat. Aber es sind nicht dürre Regesten, etwa mit gelegentlicher Literaturangabe, sondern wo es nöthig schien, wurden wichtige Sätze aus den Diplomen und Briefen aufgenommen, und literarische Stücke hohen Werthes in Bezug auf die Werke gegeben, wo die Diplome zur Besprechung oder Bearbeitung gekommen sind. Nimmt man dazu die, wo es anzugehen, beigezeichnete geographische Feststellung der in den Regesten erwähnten Orte, so muss man gestehen, dass diese Regesten zu dem Besten gehören, was diese Literatur aufzuweisen im Stande ist. Dass Ref. gerade im geographischen Theile hier und da kleine Zusätze haben könnte, wird der gelehrte Autor begreiflich finden; z. B. in dem ganz eigenthümlichen, Ländereien im Ostjordanlande vergebenden Diplom N. 39 (29. Juli 1103), wo Ref. zu dem nicht mit allen Identifizirungen übereinstimmt. Chirbet *sāsije* glaubt er nicht anerkennen zu sollen, sondern dafür mit Recht auf *zeitun* hinweisen zu dürfen. Übrigens hat R. selbst die geographischen Fragen, welche über die in mittelalterlichen palästinensischen Diplomen vorkommenden Örtlichkeiten entstehen, in einem ausführlichen Aufsätze in der ZDPV. X, S. 198—320 behandelt, welcher wie Ref. raten möchte, jedesmal consultirt werden soll. Dort wird man z. B. jenen Ort S. Georgii de Chaman, der im Diplom N. 115 erwähnt wird, richtig identifizirt finden, wiewgleich BAEDERER-SOCIN in der 3. Auflage den Ort, der östlich von *el-muzerib* liegt und noch heute den Namen *choudr* (S. Georg) trägt, von der Karte gestrichen hat. Der Ort existirt auf einem Hügel. Es wohnen dort ein paar Christen unter lauter Muslimen. Der Ort Medan ist der Budenort bei *el-muzerib*, wo, wie Ref. hörte (1884), am 19. Schewwāl grosser Markt ist, der unter mächtigem Andrang bis Ende des Monats dauert. Médan ist über der Markt. Der Name wurde längst in Mē und Dān zerlegt, aus welchen zwei Wässern sich der Jordan bilde. Dan wäre also gleich dem Jarmūk. Tichmar war hier; er ist die Hauptstrasse, die seinerzeit nicht mehr verlegt war, gezogen. Richtig sagt er, dass nicht weit von der »pyramide«, dem Grabhügel des Hüb, der Dan entspringe, und dass nicht weit davon am Anfange des Sommers alljährlich grosser Markt gehalten werde (ed. LAURENT p. 5, efr. ZDPV. X, S. 217. — Wer von der knappen Kürze der Artikel ein eklatantes Beispiel sehen will, wolle S. 369 aufschlagen. — RÖHRICHT'S Werke zeichnen sich durch bis ins kleinste Detail eingehende Indices aus; hier ein Index personarum (S. 395—488), locorum (489—510) dann 2 Seiten Index rerum, 4 Seiten Glossarium, 2 Seiten Abbreviationes und Verzeichniss der öfter angeführten Werke. Sollte Ref. einen Wunsch aussprechen dürfen, so wäre es der, dass in den Indices die Nummern der Diplome statt der Seitenzahlen hätten angeführt werden dürfen, wodurch allerdings die Indices etwas dickleibiger geworden, aber dem Leser manche Mühe erspart worden wäre.

Wien,

W. A. NEUMANN.







# BETHLEHEM

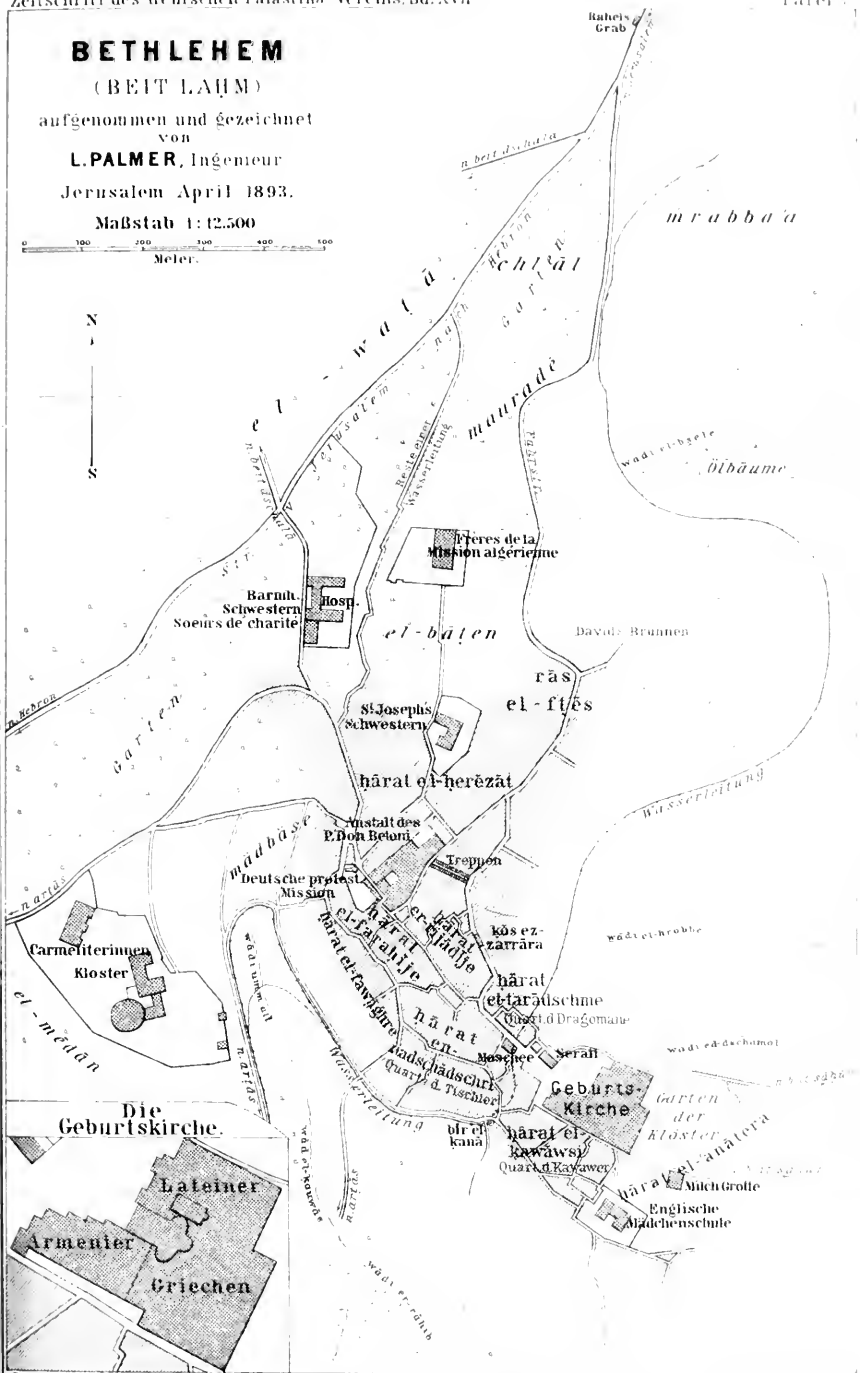
(BEIT LAHM)

aufgenommen und gezeichnet  
von

L. PALMER, Ingenieur

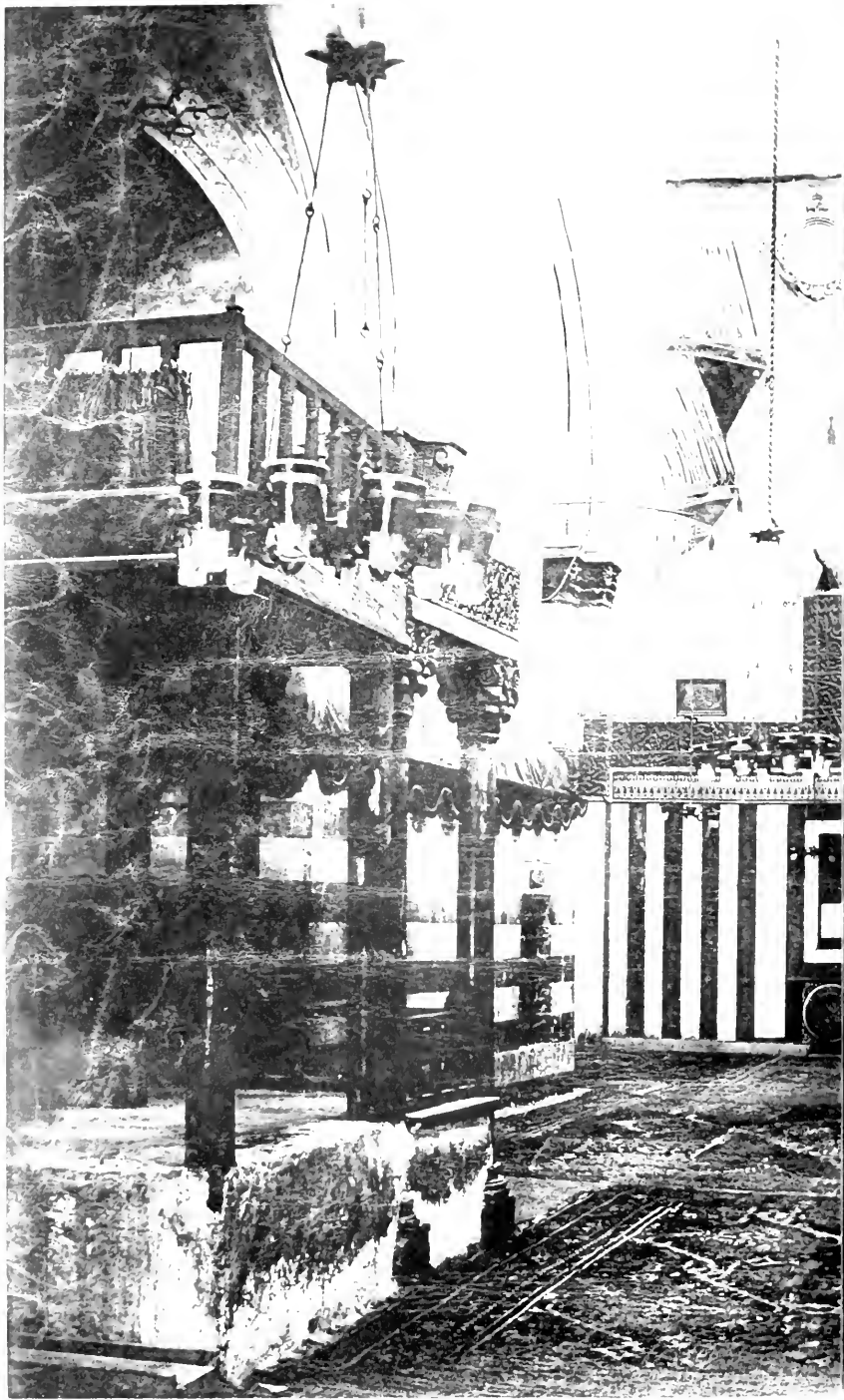
Jerusalem April 1893.

Maßstab 1:12.500



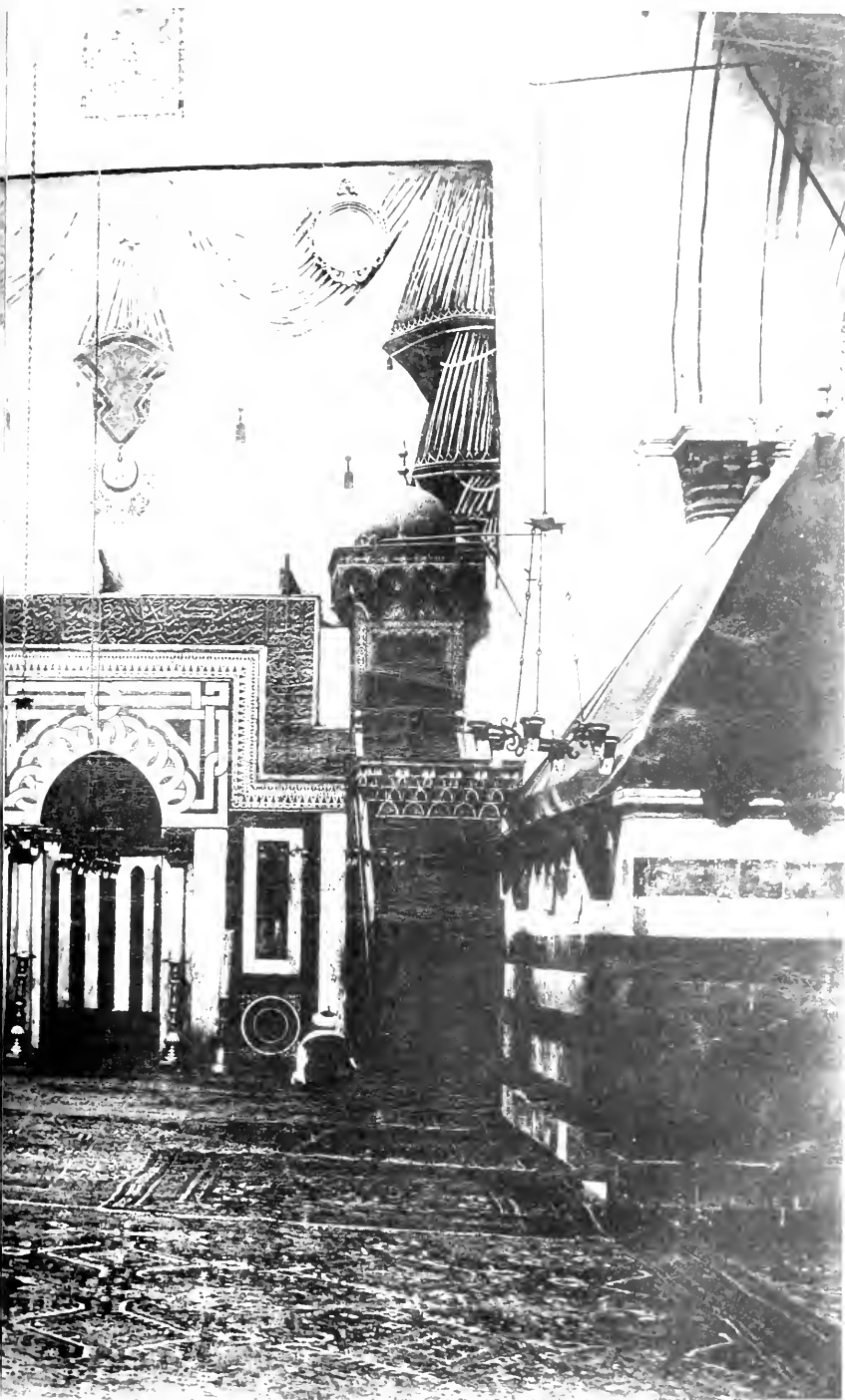






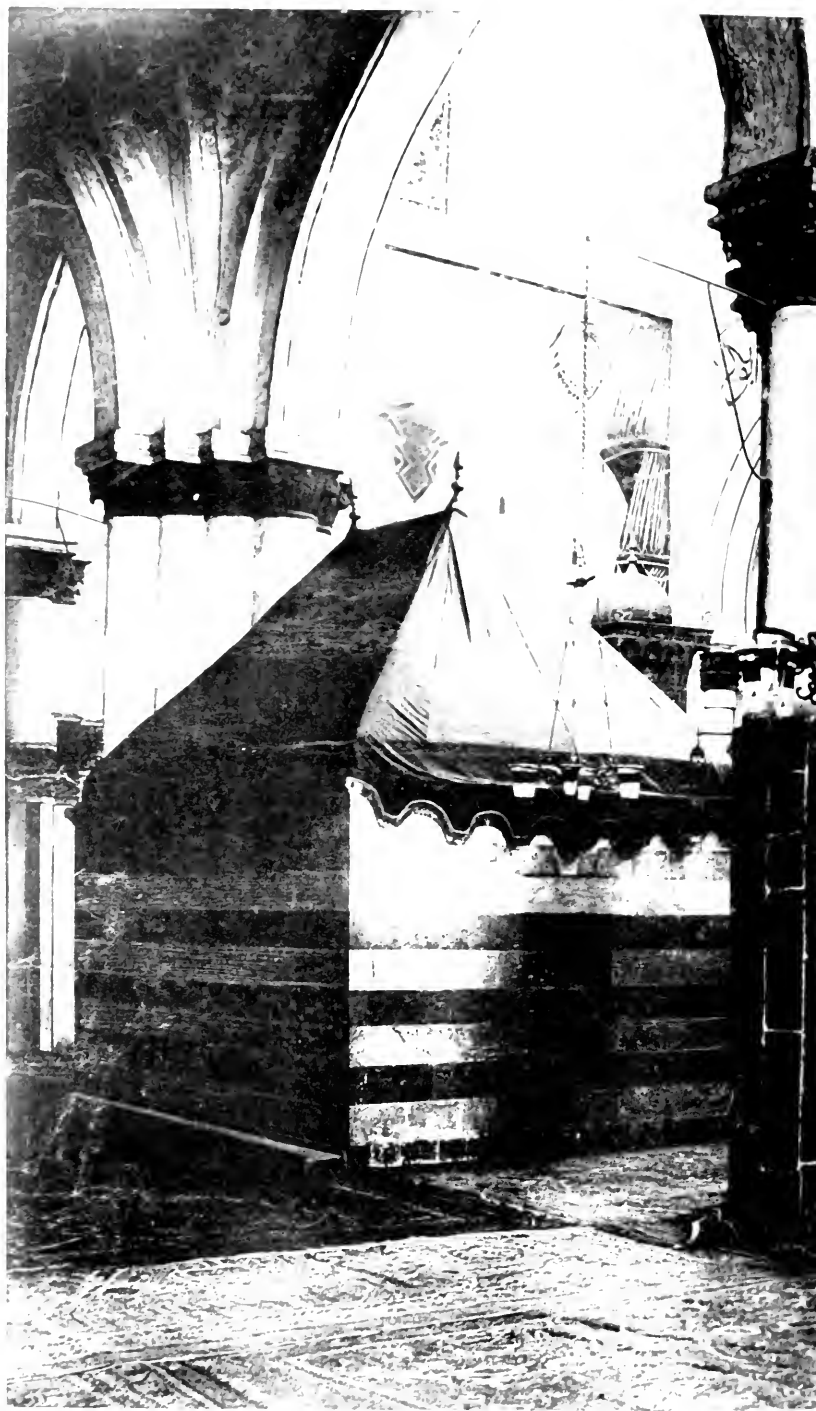
Das Innere des Harams in Mekka

Das Innere des Harams in Mekka









Das Innere des Harams in





Nach einer Photographie.







# Zeitschrift

des

## Deutschen Palaestina-Vereins.

Herausgegeben

von dem geschäftsführenden Ausschuss

unter der verantwortlichen Redaction

von

Prof. D. Hermann Guthe.

---

**Band XVIII.**

Mit sieben Tafeln und einundvierzig Abbildungen im Text.

---

**Leipzig 1895**

in Commission bei K. Bædeker.



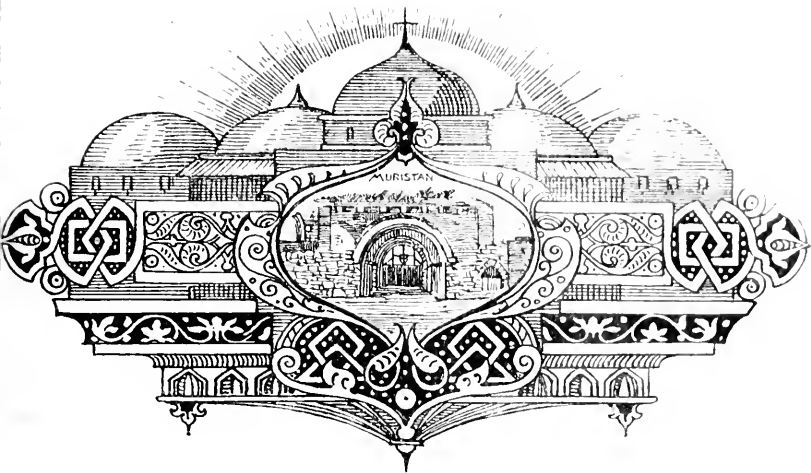
# Inhalt

des achtzehnten Bandes der Zeitschrift des Deutschen  
Palästina-Vereins.

	Seite
Spanische Pferde in den Ställen Salomo's. Von <i>Leo Anderlind</i>	1
Studien über Lepra. Von Dr. <i>Max Sandreczky</i> , Direktor des Kinderspi- tals in Jerusalem. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. <i>Ferd. Zinsser</i> in Köln . . . . .	34
Bemerkungen über den jetzigen Stand der Lepraforschung. Von Dr. med. <i>Ferd. Zinsser</i> in Köln . . . . .	41
Aus dem Buehe der Weiber. Mitgetheilt von <i>J. P. van Kasteren</i> . S. J., in Maastricht. . . . .	44
Es-Salt. Von <i>G. Schumacher</i> in Haifa. . . . .	65
Hadara nicht Geser. Von Professor Dr. <i>Schlutter</i> in Berlin . . . .	73
Neue Nachträge zur Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins X, 195—345; XI, 139—142; XII, 33—35. Von <i>R. Röhricht</i> . . . . .	82
Mosaik mit armenischer Inschrift im Norden Jerusalems. Von Archi- diakonus <i>Ousepian</i> aus Etselmiadzin. . . . .	88
Erläuterungen zum Alten Testament aus dem Leben der Türkvölker, nach <i>W. Radloff</i> mitgetheilt von <i>K. Budde</i> . . . . .	91
Noch einmal das palästinensische Städteverzeichnis bei Georgios Kyprios. Von <i>H. Gelzer</i> in Jena . . . . .	100
Madaba. Von <i>G. Schumacher</i> in Haifa. . . . .	113
Dscherasch. Von <i>G. Schumacher</i> in Haifa . . . . .	126
Schumacher's Inschriften aus Dscherasch erläutert v. Dr. <i>K. Buresch</i> in Athen. . . . .	141
Namenliste und Erläuterungen zu Baurath C. Schick's Karte der näheren Umgebung von Jerusalem. Bearbeitet von Baurath <i>C. Schick</i> und Lic. Dr. <i>J. Benzinger</i> . . . . .	149
Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7.—16. Jahrhundert. Von <i>Reinhold Röhricht</i> . VI . . . . .	173
Zu L. Anderlind's Aufsatz »Spanische Pferde in den Ställen Salomo's«. Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins XVIII, 1 ff. Von <i>A. Socin</i> in Leipzig. . . . .	183
Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiet der Palästina- literatur 1894. Von Lic. Dr. <i>Benzinger</i> in Neuenstadt a. K. . . . .	189
Nachträge ( <i>A. Socin</i> , <i>H. Gelzer</i> ) . . . . .	236

	Zu Seite
Bücheranzeigen: <i>Reinh. Röhricht</i> , Die Deutschen im heiligen Lande	61
<i>E. v. Starck</i> , Palästina und Syrien von Anfang der Geschichte bis zum Siege des Islam . . . . .	62
<i>J. Benzinger</i> , Hebräische Archäologie . . . . .	108
<i>W. Nowack</i> , Lehrbuch der hebräischen Archäologie	238
	Zu Seite
Tafel I: Mosaik mit armenischer Inschrift im Norden Jerusalems. Nach einer Photographie (Lichtdruck) . . . . .	88 ff
Tafel II: A. Plan von Madabā. Originalaufnahme v. <i>G. Schumacher</i> . 1:10000. B. Nördliche Kirche in Madaba. Massstab 2 mm = 1 m. Lithographie . . . . .	113 ff
Tafel III: Mosaikboden in Madaba. Nach einer Photographie Lichtdruck' . . . . .	113 ff
Tafel IV zugleich Bd. XVII. Tafel VI: Karte der näheren Um- gebung von Jerusalem. Entworfen von Baurath <i>C. Schick</i> in Jerusalem. 1894 95. Redigiert von Lic. Dr. <i>J. Benzinger</i> . Mass- stab 1:10000 Farbendruck. . . . .	149 ff
Tafel V: Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 10. Jahrhundert. 15. Karte des heiligen Landes nach dem in Florenz befindlichen Original aus dem 12. Jahrhundert. Lithographie	173 ff
Tafel VI: Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 10. Jahrhundert. 16. Karte des heiligen Landes nach dem in Oxford befindlichen Original aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Lithographie. . . . .	173 ff
Tafel VII: Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7. bis 10. Jahrhundert. 17. Plan von Jerusalem nach dem in München be- findlichen Original aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Lithographie. . . . .	173 ff
Abbildungen im Texte: SS. 66. 67. 69. 70 zwei. 71 zwei. 116. 117 118 (drei). 119. 120 vier. 121. 122 zwei. 123. 126. 127 zwei). 128 129 zwei. 130 (drei). 131 zwei). 132. 133. 134 zwei. 135. 136 137. 139. 140. 145.	





## I. Mittheilungen.

Bericht über meine Reise nach Palästina im Frühjahr 1894.

Durch Beschluss der VII. Generalversammlung des Deutschen Palästina-Vereins am 18. Oktober 1893 zu Leipzig wurde mir der ehrenvolle Auftrag zu Theil, eine thunlichst genaue geologische Aufnahme des Westjordanlandes, speziell zunächst Judäas, zu versuchen. Auf der zu diesem Zweck im Frühjahr 1894 zu unternehmenden Reise sollte ich zugleich Gelegenheit nehmen, für die Verwirklichung eines anderen Beschlusses derselben Generalversammlung thätig zu sein, nämlich für die Einrichtung meteorologischer Beobachtungsstationen an vielen Orten Palästina's die einleitenden Schritte zu thun, sowie auch für landwirthschaftliche Beobachtungen Interesse zu erwecken.

Die Herren Professoren Guthe und Socin in Leipzig und Dr. Kersten in Berlin waren so freundlich, mich mit Kartenmaterial reichlich zu versehen und mir viele werthvolle Rathschläge und zahlreiche persönliche Empfehlungen mit auf den Weg zu geben. Herrn Dr. Kersten's gütiger Verwendung beim auswärtigen Amt in Berlin gelang es, einen Kabinetsspass für mich zu erwirken.

Den genannten Herren spreche ich an dieser Stelle meinen aufrichtigsten Dank aus für ihre vielfachen Bemühungen meiner wegen vor und während der Reise, ebenso auch den Herren Professoren Kautzsch in Halle und Furrer in Zürich für die warme Befürwortung und Förderung des Planes. Wie ich meiner doppelten Aufgabe bis jetzt mich entledigt habe, möge im Folgenden kurz auseinandergesetzt werden.

Am 10. Februar schiffte ich mich in Triest ein, um zunächst einen Monat lang Unterägypten und die Sinaihalbinsel kennen zu lernen und dort für die bessere Beurtheilung der geologischen Verhältnisse Palästina's und Syriens vergleichende Studien anzustellen und paläontologisches Vergleichsmaterial zu sammeln, was mir in ausgiebigster Weise gelungen ist.

Am 18. März betrat ich in Jafa zum ersten Male den Boden Palästina's, und Tags darauf führte mich die Eisenbahn nach Jerusalem, wo ich auf dem Bahnhof von Herrn Architekten Paul Palmer freundlichst empfangen wurde, in dessen gastlichem Hause ich die denkbar liebenswürdigste Aufnahme fand.

Von diesem Standquartier in Jerusalem aus unternahm ich nun meine Exkursionen in die nähere und fernere Umgebung der Stadt und das übrige Judäa und Idumäa. Die Gegend von Jerusalem wurde von mir mit besonderer Genauigkeit untersucht und dabei die Verbreitung der unterschiedenen Schichtkomplexe auf einer Karte im Massstab 1 : 20000 aufgetragen. Diese geologische Karte der Umgegend von Jerusalem wird nebst begleitenden Erläuterungen demnächst in der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins veröffentlicht werden, sobald nur das reichlich gesammelte Material an Notizen und Petrefakten verarbeitet ist. Bei der geologischen Aufnahme des übrigen Palästina, die natürlich schon wegen der vorhandenen topographischen Karten nur in grösserem Massstabe ausgeführt werden kann, galt es besonders, die allgemeine Gebirgsstruktur, die Hauptgrundlinien der Tektonik festzustellen. Als Arbeitsfeld fasste ich zunächst nur das südliche Westjordanland (Idumäa und Judäa) ins Auge, von der Meeresküste im W. bis zum Todten Meere und Jordan im O. und vom *wādi ghazze*, *wādi el-milh* und dem Süden des Todten Meeres im S. bis zu einer Linie Jāfa, Nebi Samwīl, Jericho im N. Es ist dies immerhin ein Gebiet von ungefähr 75 deutschen Quadratmeilen. Ausserhalb dieses Gebiets wurde noch dem Ostjordan-

land (Gegend von *es-salt* und *nādabā*; des Vergleichs wegen ein kurzer Besuch gemacht.

Die in weitere Entfernung von Jerusalem unternommenen Reisen waren folgende:

Vom 1. bis 8. April: Reise über Hebron, *chirbet et-turani*, *wādī es-sejāl*, *ḡaṣr ez-zuwēra*, dann im W. des *dschebel usdum* zum *wādī el-amāz*; Übergang durch die Moräste und angeschwollenen Bäche des Ghör vergeblich versucht; zurück auf der Ostseite des *dschebel usdum* zur Mündung des *wādī mubagghal*, dann *es-sebbe*, *ʿain dschidi*. Thekoa, Bethlehem.

Vom 20. April bis 2. Mai: Hebron, *chirbet jaḡm*, *bir umm deredsch*, *wādī el-chuṣēbije*, *wādī el-farūdsche*, *ʿain ʿonēbe*, Masada (*es-sebbe*), *wādī mubagghal*, *dschebel usdum* (bestiegen), *wādī muhawwāt*, *ḡaṣr ez-zuwēra et-tahtā*, *ḡaṣr ez-zuwēra el-fōḡā*, *kuṣufe*, *chirbet el-milḡ*, *bir es-sebaʿ*, *tell abu harēre*, Gaza, *wādī ghazze*, *chirbet umm dscherrār*, *tell el-ḡasī*, *bēt dschibrūn*, *chirbet ʿid el-ma*, *bittir*, Jerusalem.

Vom 14. bis 22. Mai: *mār sabbā*, *wādī debr*, *ḡadschar el-aṣḡāḡ*, *nebī mūsā*, Jericho, *dschebel ḡarantal*, *es-salt*, *dschebel oṣḡāʿ*, *mādabā*, *dschebel nebā*, *ʿajūn mūsā*, Jericho, *wādī el-ḡelt*, Jerusalem.

Vom 27. Mai bis 1. Juni: Aufenthalt in Bethlehem und Umgebung, *dschebel furaidis*, *wādī chareitūn*, *mār sabbā*, unterer *wādī en-nār*.

Während in der ersten Hälfte des Frühjahrs die Witterungsverhältnisse zum Reisen im Lande höchst günstig waren, begann etwa mit dem 20. Mai eine längere Periode ganz ungewöhnlicher Hitze mit vorherrschend östlichen (Sirocco-) Winden, die das Wandern und Arbeiten auf freiem Felde bedeutend erschwerte, ja in der Mittagszeit ganz unmöglich und gefährlich machte. Die in Folge der andauernden grossen Strapazen bei der versengenden Sonnenglut sich bei mir einstellenden heftigen Fieberanfälle und Blutandrang zum Kopf zwangen mich schliesslich, meine Thätigkeit als kartirender Geologe aufzugeben und am 20. Juni Jerusalem zu verlassen.

Die geologische Aufnahme des Westjordanlandes ist in Folge dieser Unterbrechung freilich nicht beendet worden. Es konnte das aber bei der grossen Ausdehnung des Landes und den Verschiedenheiten der geologischen Bildungen in ihrer horizontalen Ausdehnung als Resultat einer einzigen viermonatlichen Reise

gar nicht erwartet werden. Gerade die geologisch interessantesten Theile des Landes, die zum Theil zugleich in Bezug auf das Reisen die meisten Schwierigkeiten bieten, das Hochplateau von Judäa, der ganze Ostabfall zum Todten Meere und die südlichen Grenzgebiete Palästina's (Idumäa) sind in ihren Hauptzügen klargestellt, und es ist durch die vielen Beobachtungen eine Grundlage gewonnen, auf der weitergebaut werden kann. So wird bei einem nochmaligen Besuch Palästina's es möglich werden, in kurzer Zeit das Fehlende zu ergänzen und die noch zu kartirenden Gebiete (einzelne Theile des Westabfalls Judäa's, Samaria und Galiläa) mit den bereits aufgenommenen zu einem Gesamtbilde zu vereinigen. Die direkten Ergebnisse meiner bisherigen geologischen Studien an Ort und Stelle bin ich in der Lage, in mehreren Abhandlungen niederzulegen, deren Titel hier folgen:

1. Geologische Skizze der Umgegend von Jerusalem (nebst Karte und Profilen).
2. Der Gebirgsbau des südlichen Palästina (nebst Profilzeichnungen und Abbildungen).
3. Entstehung und Geschichte des Todten Meeres.
  1. Monographie der Ammoniten der oberen Kreide Palästina's.
  5. Beitrag zur Kenntniss der Fauna der Kreideablagerungen in Syrien und Palästina.
  6. Die tertiären und quartären Süßwasserablagerungen und die heutige Süßwassermolluskenfauna in Syrien und Palästina.
  7. Beitrag zur Kenntniss des Eocäns in Syrien und der Sinaihalbinsel.

Die drei ersten dieser Arbeiten gedenke ich in dieser, die übrigen in anderen mehr fachwissenschaftlichen Zeitschriften zu veröffentlichen. Jedoch werde ich über die Ergebnisse der letzteren in dieser Zeitschrift kurz berichten.

Was meine Thätigkeit für die künftige meteorologische Erforschung Palästina's betrifft, so nahm ich auf meinen Wanderungen an folgenden Orten persönlich Gelegenheit, geeignete Personen zu gewinnen, welche das Amt eines meteorologischen Beobachters selbst zu übernehmen oder die Einrichtung noch

weiterer Stationen zu vermitteln sich bereit erklärten: Gaza, Saron, Jerusalem, Kolonie Rephaim, Bethlehem, Hebron, Mar Saba, Jericho, es-Salt, Mādaba. — Das freundlichste Entgegenkommen fand ich in dieser Angelegenheit namentlich bei den Herren Bau- rath Schick, Pastor Schlicht, Architekt Palmer, dem griechischen Patriarchen, Direktor Schmied, Dr. Sandreezky, Pastor Schmeller und Lehrer Dück in Jerusalem, Pastor Böttcher in Bethlehem, Dr. Sterling in Gaza, Missionar Sykes in es-Salt, Missionar Manfredi in Mādabā und Dr. Torrance in Tiberias.

Am 18. Juni lud ich die sich für die meteorologische und land- wirtschaftliche Erforschung Palästina's interessirenden Deut- schen Jerusalem's zu einer Besprechung und ersten Komitee- sitzung im deutschen Vereinslokale ein<sup>1)</sup>. Herr Pastor Schlicht übernahm den Vorsitz des sich so konstituirenden Lokalkomitees. Die von Herrn Dr. Kersten aus Berlin zunächst zur Ansicht zu- geschickten Instrumente: Erdbohrer mit Erdthermometern, Aneroidbarometer, Regenschirm, Verdunstungsmesser wurden vorgelegt, sowie ihre Handhabung erläutert und sodann von mir der ganze Organisationsplan für die Einrichtung der meteorologi- schen Beobachtungsstationen, wie er zum grössten Theil von Dr. Kersten entworfen war, erörtert. Es wurde vorgeschlagen, nach und nach Stationen von vier verschiedenen Ordnungen zu gründen:

1. Eine einzige Station erster Ordnung in Jerusalem mit selbstregistrirendem Barograph und Thermograph, wo- möglich auch Hygrograph, ferner Psychrometer, Erd- bohrer mit Erdthermometern, Windfahne, Regenschirm und Verdunstungsmesser.
2. Stationen zweiter Ordnung in Gaza, Saron, Haifa, Beth- lehem, Jerusalem, Nabus, Jericho, Tiberias und es-Salt mit Barometer, Thermometer, Maximum- und Minimum- thermometer, Psychrometer für dreimalige Ablesung am Tage und Regenschirm und Verdunstungsmesser für ein- malige Ablesung.
3. Mehrere Stationen dritter Ordnung mit Thermometer, Hygrometer, Windfahne, Regenschirm für drei- bzw. ein- malige Ablesung am Tage.
4. Zahlreiche Regenstationen mit Windfahne für dreimalige und Regenschirm für einmalige Ablesung am Tage.

1) Vgl. ZDPV. XVII (1894), V f.

Es sei mir zum Schlusse noch gestattet, allen den Herren, welche mich in Palästina während meiner Reise überall in der lebenswürdigsten Weise aufgenommen und unterstützt haben, besonders den vielen Deutschen, hier meinen herzlichsten und wärmsten Dank auszusprechen.

Erlangen, den 9. August 1891.

Dr. M. BLANCKENHORN.

### Entdeckungen und Beobachtungen aus Jerusalem.

Vom **Muristan**. Bei den Arbeiten zur Herstellung des Fundaments der Erlöserkirche (vgl. ZDPV. XVII, 128) hat es sich erwiesen, dass die alte Kirche durchgehends auf Schutt stand und nirgends ordentliche Fundamente hatte; daher wohl auch ihr Ruin, während doch die St. Annenkirche, eben weil sie auf dem Felsen steht, sich wohl erhalten hat. Es musste nun überall bis auf den Felsen hinabgegraben werden, um sichere Fundamente für die neuen Mauern zu gewinnen, wobei, um dieses zu erreichen, die noch vorhandenen Mauerreste abgetragen werden mussten. Es erwies sich, dass unter dem Schutt thatsächlich ein Steinbruch war, wie ich das schon früher bei den Nachgrabungen auf der russischen Seite erkannt und in meiner Baugeschichte ZDPV. 1894, 14 erwähnt habe, wo Z. 10 irrthümlich »in« statt »bei der Grabeskirche« gedruckt worden ist. Der Fels lag im Durchschnitt 10 m unter der heutigen Oberfläche des Bodens; am tiefsten — ca. 13 m — in der Nordostecke. Ungefähr 25 m nördlich davon, auf russischem Terrain, bin ich i. J. 1888 gar erst in einer Tiefe von 14,70 m auf den Fels gestossen (vgl. ZDPV. 1889, 65 und Tafel IV). Es ist unten aber nicht eine glatte Felsfläche, die sich von Südwest nach Nordost allmählich absenkt, sondern der Boden ist, wie in einem Steinbruch nicht anders zu erwarten, sehr uneben. — In der Nähe des bisherigen Einganges in die Kirche wurden in mässiger Tiefe Gräber gefunden; die Lage derselben ist von Westen nach Osten. Die Seitenwände sind in den Schutt hineingemauert, Steinplatten sind als Deckel verwandt. Es fanden sich in den Gräbern noch Gebeine. Ein Skelet mass volle zwei Meter. In den Gräbern fanden sich weder Waffen, noch sonst irgend welche Gegenstände, wie man sie meist in

Gräbern findet. Soweit die Gräber nicht wegen des Mauerbaues weggethan werden mussten, wurden sie wieder zugedeckt. Man hofft mit dem Legen der Fundamente bis Weihnachten fertig zu sein; schon jetzt ragen sie an vielen Stellen über den Boden hervor. Dann kann der eigentliche Bau der Kirche beginnen, wozu schon viele Steine, Kapitäle u. s. w. zubereitet sind; die deutschen Steinmetze konnten bereits in die Heimath zurückkehren.

Jerusalem, 27. November 1894.

Bereits gelegentlich der von Baron von Alten vor 22 Jahren unternommenen Ausgrabungen war man in dem Kreuzgang des Muristan auf Gräber gestossen, ohne denselben weitere Beachtung zu schenken. Jetzt sind dieselben beim Herrichten von Kanälen, die das Regenwasser in die Cisterne führen sollen, zum Theil wieder aufgedeckt worden. Eines der Gräber wurde genau untersucht. Es fand sich in demselben das wohlerhaltene Skelet eines Mannes von bedeutender Körperlänge. Die Gräber, welche quer über dem Korridor liegen, werden von einander durch 0,60 m hohe Steinplatten, die bloß 10—12 cm dick sind, getrennt; sie sind durch ebensolche Steinplatten in der Art zugedeckt, dass die Ränder der Deckplatten ein wenig auf denen der Scheidewände aufliegen. Merkwürdig ist es, dass der gegen Osten gerichtete Kopf um ungefähr 20 cm höher liegt als die Füße im Westen. Die Kopfstelle ist aber nicht kopfkissenartig gearbeitet, sondern der Boden senkt sich gleichmässig von Osten nach Westen. Die Gräber sind im Innern bloß 0,50 m (oder ein weniges darüber) breit und 2 m lang. Man sieht, der Platz wurde sehr ausgenutzt. Wenn alle Gräber die gleiche Grösse haben, so befinden sich an den vier Seiten des Kreuzganges ungefähr 70 Gräber.

Jerusalem, 15. Mai 1894.

C. Schick.

Über eine lateinische Inschrift aus der alten Marienkirche auf dem Muristan schreibt Baurath Schick unter dem 15. Mai 1894: »Zwischen den Ecksäulen der mittleren Apsis und den nächsten Pfeilern des Schiffes der alten Kirche standen einst (wohl niedrige) Scheidewauern. Von der nördlichen dieser Mauern war noch eine Steinlage erhalten, auf welcher sich eine lateinische Inschrift in Fresko fand. Von derselben habe ich bereits vor 22 Jahren, als Baron von Alten, der damalige Konsul.

T	A	M	A	V	O
L	A	M	N	D	I
P	A	R	T	E	S
G	I	R	A	N	D
D	O	R	O	T	V
D	I	D	I	C	E

Fig. 1. Lateinische Inschrift vom Muristan.

Ausgrabungen im Muristan veranstaltete, eine genaue Kopie genommen. Die Inschrift wurde später wieder verschüttet, ist aber nun bei den Arbeiten für den Kirchenbau aufs neue blosgelegt worden. Da die Inschrift bald nach ihrer Wiederauffindung weggeschafft worden ist, ich aber zu jener Zeit krank war, habe ich sie jetzt nicht wieder zu Gesicht bekommen. Es ist wohl möglich, dass die Inschrift in den letzten 20 Jahren weiter gelitten hat. Da ich vermüthe, dass die Herren Groth und Palmer eine Kopie der Inschrift eingesandt haben (was bis jetzt jedoch nicht geschehen ist. Die Red. , so sende ich zum Zweck der Vergleichung nun die meinige ein «.

Zu dieser Inschrift — siehe die Abbildung — hat ein Fachgelehrter folgende Bemerkungen freundlichst zur Verfügung gestellt: »Ich lese dieselbe:

FAMA VOLAT MUNDI PARTES GIRANDO  
ROTUNDI •• DICES

(Eilenden Fluges durchschweift Frau Fama die Weiten der Erde....)

Es ist ein Hexameter und der Anfang eines zweiten Hexameters oder eines Pentameters. Das t in volat scheint nach der vorliegenden Abschrift aus d korrigiert zu sein; girando = gyrando (= circum-eundo, wie girare noch jetzt italienisch gebraucht wird. Dass o in girando hier kurz gebraucht wird, hat in einem solchen mittelalterlichen Verse nichts Auffallendes.«

**Alter Teich in der Nähe des Kreuzklosters.**  
In dem oberen Theile des seichten Thales, in welchem das Kreuzkloster liegt — oberhalb des Klosters, jedoch ein gutes Stück südlich von der Jafafahrstrasse — habe ich einen interessanten alten Teich aufgefunden. Derselbe ist rund, zu drei Viertheilen von Felswänden eingefasst, während das letzte Viertel, in welchem sich auch der



Abfluss befindet, gegen die Thalseite zu mit ganz altem Mauerwerk von 3 m Höhe (oder vielleicht noch mehr) abgeschlossen ist. Der Teich, dessen Durchmesser eine Länge von mehr als 100 m hat, ist jetzt mit Ackererde angefüllt. Oberhalb desselben steht eine alte Ruine, auch finden sich Felsengräber. Der Teich ist nicht in der Sohle des Thales gelegen, wie das gewöhnlich bei grösseren Kunstteichen der Fall ist, sondern er ist in die östliche Böschung desselben eingesenkt. An der nördlichen Seite befindet sich im Felsen eine Spalte, ähnlich wie bei dem Siloah-teiche, als wenn da einst eine Quelle herausgeflossen wäre, deren Wasser man dann in dem Teiche aufgefangen hätte. Die Stelle ist jedoch stark verschüttet, so dass sich etwas bestimmtes hierüber nicht sagen lässt. Ich wundere mich, dass in den alten Berichten nirgends dieses Teiches Erwähnung geschieht: dass die Anlage desselben in sehr alte Zeit hinaufreicht, ist ausser Frage. Das Wasser hätte ganz gut nach Jerusalem geleitet werden können; ich entdeckte aber nirgends Spuren eines Kanals, der jedoch vielleicht noch gefunden werden könnte. Sollte dieser Teich vielleicht das Jos. 15, 9 erwähnte »Wasser von Nephthoah« sein?

**Die Siloahquelle** ist seit einigen Monaten fast ganz versiegt, so dass die Gärten in jener Gegend verdorrt; um doch wenigstens einige Pflanzen zu retten, musste das Wasser vom Bir Eijub geholt werden. Die Leute wissen allerlei Gründe anzugeben, weshalb das Wasser ausgeblieben sei. Einige sagen, seitdem da ein Friendschi Nachgrabungen gemacht habe, sei die Wassermenge viel geringer geworden. Andere sagen, in Folge davon, dass der Stein, auf dem sich die Siloahinschrift befand, weggeschafft worden sei, sei auch die *barake* (d. i. der Segen) von der Quelle gewichen. Wieder andere sagen, beim Baden im Becken des Marienbrunnens sei es zwischen Juden und Fellachen zu Streitigkeiten gekommen, wobei ein Jude durch einen Steinwurf verletzt wurde; die beteiligten Fellachen wurden für kurze Zeit ins Gefängniss gesteckt, den Juden aber wurde das Baden im Marienbrunnen verboten. Um nun hier auf Ordnung zu sehen, bestellte die Munizipalität einen schwarzen Wächter. Dieser habe die Quelle verzaubert; erst durch eine Zahlung von fünfzig Napoleond'or würde er sich bewegen

lassen, den Zauber wieder zu heben. — Sollte vielleicht dieser Schwarze dem Wasser im Inneren des Berges einen anderen Abfluss geöffnet und den bisherigen Lauf versperrt haben? Unmöglich wäre das nicht, da man den Gang noch immer nicht genau genug kennt und die Quelle jedenfalls manches Räthselhafte hat. Weil im Westen und Norden der Stadt jetzt so viel gebaut und dadurch das in dieser Gegend fallende Regenwasser absorbirt wird, ohne ins Erdreich einzudringen, hat die Quelle möglicherweise an ihren bisherigen Zuflüssen Einbusse erlitten.

**Vom Wetter.** Wir haben vom 19. bis zum 25. November sehr starken Regen und Gewitter gehabt, so dass es in den Cisternen schon viel Wasser giebt; auch können die Bauern jetzt gut ihre Feldarbeit verrichten. In Jafa sind aber viele der neueren Häuser ausserhalb der Stadt unter Wasser gesetzt; es sollen sogar 20 derselben eingestürzt sein. Auch die Eisenbahn hat in der Ebene sehr gelitten: an mehreren Stellen scheinen die Schienen eingesunken zu sein, so dass die Fahrten eine Zeitlang eingestellt werden mussten. Heute soll der Verkehr wieder eröffnet sein.

Jerusalem, 27. November 1894.

C. SCHICK.

#### Zur Lage des Thalthores von Jerusalem.

In neuerer Zeit ist es üblich geworden, das Thalthor des alten Jerusalems in der Nähe des heutigen Jafathores zu suchen, ohne jedoch eine ausreichende Begründung dafür an der Hand zu haben. Ich bat daher im Jahre 1885 s. ZDPV. VIII, 257) Baurath C. SCHICK, die Gründe für seine aus ZDPV. VIII, Tafel VIII ersichtliche Ansetzung des Thalthores in der Nähe des heutigen Jafathores ausführlicher darzulegen. Dieser Bitte hat Baurath SCHICK in ZDPV. XIII, 31 ff. (vgl. Tafel I des Bandes) freundlichst entsprochen. Vorher jedoch hatte schon B. STADE in seiner Geschichte des Volkes Israel (1855 Bd. II, 165 darauf aufmerksam gemacht, dass das Thalthor nur am Ausgange der SO.-Ecke des SW.-Hügels gesucht werden könne, weil Neh. 3, 13 die Entfernung zwischen Thalthor und Mistthor auf 1000 Ellen = 450 m

angegeben werde; es habe den Namen Thalthor *schai ar hayyaj* gehabt, weil es vom SW.-Hügel in das Thal hebr. *gaj* der Kinder Hinnom geführt habe. Diese Deutung des Namens wird das Richtige treffen. Aber Neh. 3, 13 sagt nur, dass Hanan und Genossen 1000 Ellen an der Mauer bis zum Mistthore gebaut haben, nicht ausdrücklich, dass die Entfernung zwischen Thalthor und Mistthor soviel betragen habe. Es kann daher jenes Mass zur Fixirung des Thalthores nicht mit Sicherheit verwendet werden.

SCHICK'S Darstellung beschwichtigte meine Bedenken gegen die bisherige, früher auch von mir getheilte Auffassung nicht. Der Name des Thores ist offenbar an das Thal (*gaj*) Hinnom geknüpft; ein anderes *gaj* bei Jerusalem kennen wir jedenfalls nicht. Die natürliche Richtung für eine bei dem heutigen Jafathor aus der Stadt führende Strasse scheint aber auf die Höhe, nicht in das Thal zu weisen. Das heutige Zionsthor sowie die alten Wege, die über den SW.-Hügel laufen, lassen auf ein Thor in der Südmauer der alten Stadt schliessen. Das Mistthor aber, das man etwa aus diesem Grunde dem SW.-Hügel zugewiesen hat, muss wegen Neh. 2, 13 f. tiefer angesetzt werden<sup>1)</sup>. Von den Stellen des A. T. spricht Neh. 3, 13 für eine mittlere Lage zwischen dem Ofenthurm und dem Mistthor, nicht für unmittelbare Nachbarschaft des Thalthores und des Ofenthurms. Die übrigen Stellen (Neh. 2, 13. 15. 2 Chr. 26, 9) lassen sich topographisch gar nicht oder nicht sicher verwerthen. Ich kam daher auf den Gedanken, ob nicht doch bei der protestantischen Schule des Bischofs Gobat an der SO.-Ecke der alten Stadt der Ausgang des Thalthores sich finden liesse. Aber weder die Berichte über Maudslay's Ausgrabungen im Jahre 1871 noch auch eine Anzahl Photographieen jener Örtlichkeit, die Pastor Zeller in Jerusalem mir freundlichst im Februar 1894 zur Auffrischung meiner Erinnerung zusandte, liessen eine Möglichkeit für die Ansetzung des Thalthores erkennen. Da kamen mir die Berichte über die Ausgrabungen, die der englische Palestine Exploration Fund durch Dr. F. J. BLISS seit Mai 1894 an der S.-Seite Jerusalems ausführen lässt, zu Gesicht. Diese scheinen mir nicht ohne Bedeutung für die Frage nach der Lage des alten Thalthores zu sein. Nach den Quarterly Statements 1894. 169 ff. und 213 ff.

1) Vgl. meine Ausführung in ZDPV. V, 297.

begann Dr. BLISS seine Arbeit an der SO.-Grenze des protestantischen Friedhofes, der neben der von Bischof Gobat begründeten protestantischen Schule liegt. Er fand — vgl. Fig. 2 S. 13 —

1) die Basis eines alten Thurmes *ABC*, ganz aus Felsen gehauen. Die Seite *AB* misst 12 m, die Seite *BC* 9,75 m. An der Ecke *B* fanden sich noch drei Schichten alter gerändeter Steine, mit einander durch festen Mörtel verbunden. Der grösste Stein hatte eine Länge von 1,50 m, eine Höhe von 0,32 m; der zweitgrösste Stein eine Länge von 1,06 m, eine Höhe von 0,65 m; der drittgrösste eine Länge von 0,90 m; eine Höhe von 0,68 m. Die Behauung der Steine scheint die bei den Phöniciern übliche zu sein. Der Thurm ist an seiner S.- und O.-Seite von einem Graben eingeschlossen, der jedoch, wie die stehen gebliebenen Blöcke zeigen, niemals ganz vollendet worden ist. Die Breite nach SW. beträgt nicht ganz 5 m, nach SO. 6,10 m. Die Tiefe des Grabens an der Linie *AB* misst 5 m, aber an der Linie *BC* nur 2,10 m. Nach NO. zu setzt sich der Graben in wechselnder Breite und Tiefe fort (s. die Linien *CD* und *EF* auf Fig. O. — Die NW.-Seite dieses Thurmes tritt unter der Grenzmauer des protestantischen Friedhofes zu Tage; zu ihm führt die Treppe von 36 Stufen hinauf, die seit Maudslays Ausgrabungen im Jahre 1874 genau bekannt geworden ist:

2) ein durch Bearbeitung des natürlichen Felsens hergestelltes Vorwerk im S. des Thurms. Dass die von *I* nach *M* und weiter über *N, O, P* etc. nach *S* gehende Linie eine künstliche, absichtsvolle Behauung des Felsens darstellt und nicht etwa den planlosen Arbeiten eines Steinbruchs ihre Entstehung verdankt, hat Dr. BLISS durch seine Ausgrabungen ausser Zweifel gestellt. Er macht besonders die überall glatt behauene Stirnfläche, die in derselben Weise und in derselben Zeit hergestellt ist, geltend, ferner die planvolle Anordnung der Ecken und Winkel, die namentlich in der Bastion *NOPQRS* hervortritt, das gänzliche Fehlen von solchen Anzeichen, die auf einen Steinbruchsbetrieb hinzudeuten pflegen, sowie endlich den deutlichen Unterschied zwischen der Bearbeitung dieser Felskanten und der Kopffläche der genannten Bastion, die deutlich die Spuren von Steinbruchsarbeit aufweist. Die Ausdehnung der Linie von *I* bis *S* beträgt 308 engl. Fuss oder 94 m. Die Höhe der Felskante ist verschieden; sie wechselt zwischen 6,40 m (bei *M*) und 0,60 m (zwischen *Q*

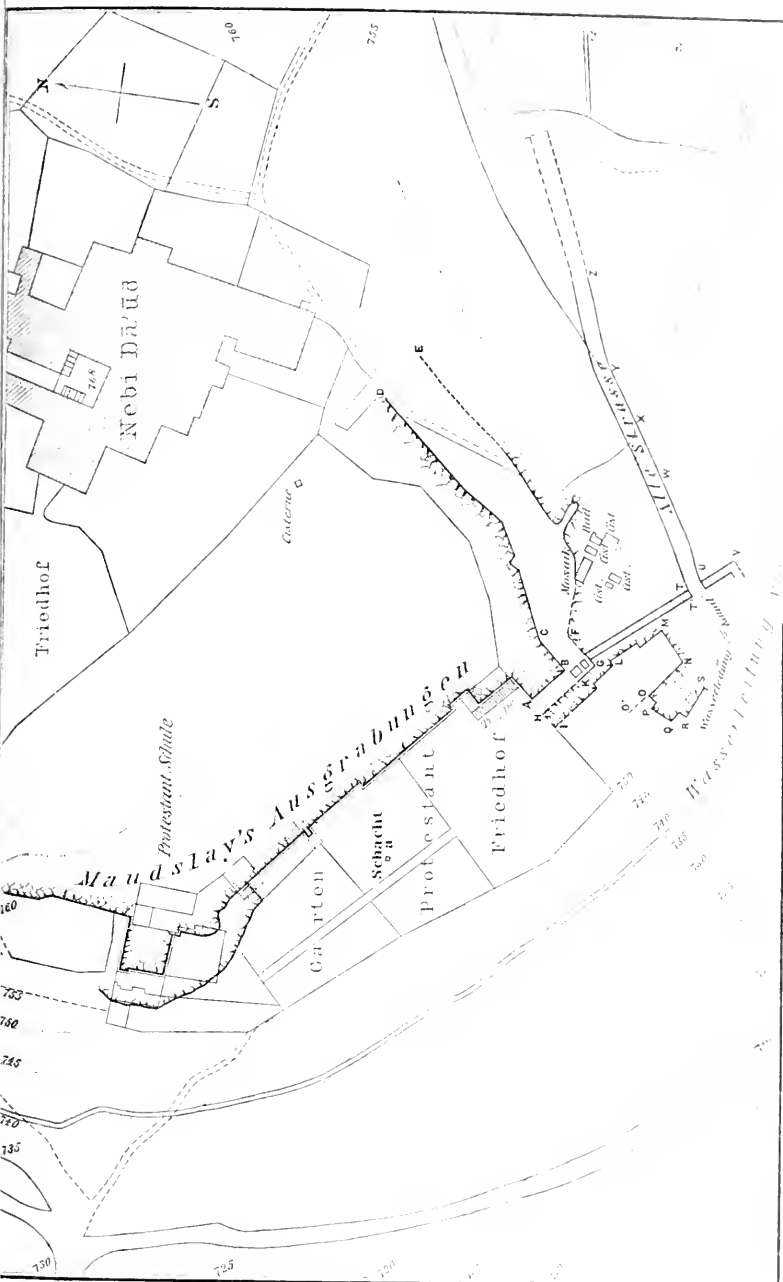


Fig. 2. Dr. Bliss' Ausgrabungen südlich von Jerusalem.

und *P*. Auch die Linie *OO'* ist eine behauene Felskante; doch richtet sich ihre Stirnfläche gegen SW, während die Kante *NO* sich gegen NO richtet. Der Schacht *a* auf dem protestantischen Friedhof führte ebenfalls zur Entdeckung einer künstlich behauenen Felskante, die etwa 7 m weiter in einem natürlichen steilen Abfall endigt. Dr. BLISS erblickt hierin die Fortsetzung der Linie *MM* nach NW.:

3) ein Mauerstück mit einem Thor und einer zu diesem Thor führenden Strasse aus dem Innern der Stadt. Die Mauer zwischen *G* und *T* besteht aus glatten, nicht geränderten Steinen, die jedoch so sorgfältig an einander gelegt sind, dass es bisweilen Mühe macht, die Fugen zu entdecken. Sie ruhen nicht auf dem Felsen, sondern auf gröberem Mauerwerk, das unmittelbar auf den Felsen gelegt ist. In dem Mauerstück *UI* zeigen die Steine einen schmalen Rand. Die Dicke der Mauer beträgt hier 2.74 m. Das Thor ist daran kenntlich, dass die Steine zwischen den Mauerecken behauen sind; dass die Platte unter dem Ecksteine bei *T* vorspringt, um mit anderen Platten die Schwelle zu bilden, und zum Theil, so weit sie frei lag, durch Abnutzung geglättet erscheint: dass über der Schwelle loses, schlechtes Mauerwerk liegt darunter das Bruchstück einer Säule, gerade als ob das Thor einmal vermauert worden wäre; endlich durch die auf das Thor zuführende Strasse. Das Pflaster der Strasse, das jedoch Dr. BLISS in den vorliegenden Berichten nicht näher beschreibt, hat eine Breite von 3 m; doch ist der Felsboden an den Seiten noch geblieben, sodass dadurch die Breite der Strasse auf etwa 6 m anwachsen würde. Beides, die Pflasterung und der Felsboden, tragen Spuren der Abnutzung. Unter dem Pflaster läuft ein in den Felsen gehauener 1.22 m hoher Abzugskanal, dessen Decksteine in die Pflasterung eingreifen. Ein Deckstein trug ein grosses Jerusalemkreuz, ein Zeichen, dass im Mittelalter noch an dem Kanal gearbeitet worden ist. Der Kanal mündet in das Hinnomthal. Sein Lauf ist an den Punkten *U*, *X*, *Y* und *Z* untersucht worden.

Dass diese Funde der Hauptsache nach aus vorchristlicher Zeit herrühren, dürfte kaum bezweifelt werden<sup>1</sup>. Selbst wenn das gefundene Mauerstück zu den von der Kaiserin Eudokia erbauten Mauern Jerusalems gehören sollte, so ist es doch

1 Vgl. meine Ausführungen ZDPV, V, 300—305.

wahrscheinlich, dass ihre Neubauten dem alten Mauerlauf im S. der Stadt folgten, und dass das Thor in der Nähe oder an der Stelle eines alten Stadthores steht. Wenn wir nun fragen, welches Thor des alten Jerusalem in dieser Gegend anzusetzen ist, so sind zwei Antworten möglich: das Thalthor des A. T. oder das Essenerthor des JOSEPHUS Bell. jud. V. 4, 2. Möglich ist jedoch auch, dass beide Thore zusammenfallen, dass Essenerthor eine spätere Benennung für Thalthor ist. Inwiefern diese Annahme sich bestätigt, wird zum Theil von dem weiteren Ergebniss der Ausgrabungen des Dr. BLISS abhängen, denen mit Spannung entgegenzusehen werden darf.

Diese Gegend des alten Jerusalem ist auch deshalb besonderer Beachtung werth, weil wohl hier der Ausgangspunkt der beiden Dankchöre des Nehemia zur Einweihung der wiederhergestellten Mauern der Stadt gesucht werden muss. Der Umfang der ganzen Mauer mag damals etwa 3500—4000 m betragen haben. Auf jeden Chor würde die Hälfte dieses Weges entfallen. 1900—2000 m. Versucht man vom Tempelplatz aus zu messen, so ergibt sich, dass etwa auf die SO.-Ecke der alten Stadt an der heutigen protestantischen Schule die Mitte der gesammten Strecke trifft. Nun ist Neh. 12, 31 der Versammlungsort der beiden Chöre nicht bestimmt genannt. Beachten wir aber, dass die erste Station nach S. das Mistthor, die erste Station nach N. (V. 38) die Mauer oberhalb des Ofenthurms ist, so ist nach Neh. 3, 13 etwa in ihrer Mitte das Thalthor anzunehmen. Wir lesen Neh. 12, 31 nur die allgemeine Angabe, dass der Ausgangspunkt der beiden Chöre an einem Punkte »oberhalb der Mauer« stattgefunden habe, selbstverständlich innerhalb der Stadt. Das lässt sich von der bezeichneten Gegend gut verstehen, da die Mauer hier tiefer gelegen haben wird als das von ihr eingeschlossene Stadtgebiet. Auch diese Erwägung kann zur Stütze der vorgetragenen Annahme dienen, dass das Thalthor in dieser Gegend anzusetzen ist.

GUTHIE.

## II. Nachrichten.

### Geschäftliche Mittheilungen und Personalmeldungen.

Der geschäftsführende Ausschuss hat Herrn Dr. phil. G. SCHUMACHER in Haifa auf dessen Vorschlag den Betrag von 250 M. verwilligt, um vom Gipfel des Hermon aus mehrere für die Kartographie des südlichen Syriens wichtige Messungen vorzunehmen. Für die Ausführung der Reise muss allerdings die bessere Jahreszeit abgewartet werden.

Im Laufe dieses Jahres werden zwei werthvolle, grössere Arbeiten SCHICK's von unserem Vereine herausgegeben werden: 1) ein Plan von Jerusalem und seiner nächsten Umgebung im Massstab von 1:10 000 und 2) eine Karte der weiteren Umgegend von Jerusalem, beide mit erläuternden Bemerkungen versehen. Nr. 1 wird als Tafel VI zu Bd. XVII der ZDPV. ausgegeben werden, als Kartenbild zu dem letzten Abschnitt der Baugeschichte Jerusalems.

Die Herstellungskosten dieser beiden Karten sind nicht gering. Mit Rücksicht darauf richtete der Vorstand des Vereins an die k. russische orthodoxe Palästina-Gesellschaft die Anfrage, ob sie geneigt sei, an der Drucklegung dieser Karten sich zu betheiligen. Das freundliche Entgegenkommen, mit dem Se. Excellenz Herr Staatsrath v. HITROWO die Anfrage erwiderte, hat es dem Vorstände ermöglicht, die Herstellung der Karten für Rechnung der Vereinskasse zu übernehmen. Wir begrüssen das freundliche Entgegenkommen der k. russischen Palästina-Gesellschaft mit grosser Freude.

In Folge des Aufrufs zur Zahlung ausserordentlicher Beiträge zwecks Erforschung des Ostjordanlandes ZDPV. 1894, XX liefen ferner ein von:

<i>Furrer, Dr. K.</i> , Professor und Pfarrer in Zürich	M.	10. —
<i>Gautier, Dr. Lucien</i> , Professor in Lausanne	-	80. —
<i>Köhler, Dr. A.</i> , Professor in Erlangen	-	10. —
<i>Lüttke, M.</i> , Superintendent in Schkenditz bei Halle a S.	-	5. —
<i>Sarasin-Stehlin, Rud.</i> , Kaufmann in Basel	-	10. —
<i>Seesemann, O.</i> , Cand. theol. in Leipzig	-	10. —
<i>Speiser, Dr. Paul</i> , Regierungsrath und Nationalrath in Basel	-	10. —
<i>Spieß, F.</i> , Superintendent in Grossrudstedt	-	3. —

Summa M. 138. —

Zusammen mit den früheren Beiträgen - 1202. —

Der Vorstand spricht auch für diese ausserordentlichen Beiträge den Gebern den herzlichsten Dank aus und wiederholt die Bitte, das wichtige Unternehmen der Erforschung des Ostjordanlandes durch Einsendung weiterer Beiträge freundlichst fördern zu wollen.

Dem Verein sind als Mitglieder beigetreten:

*Schäfer, Dr. Bernh.*, Professor in Wien.

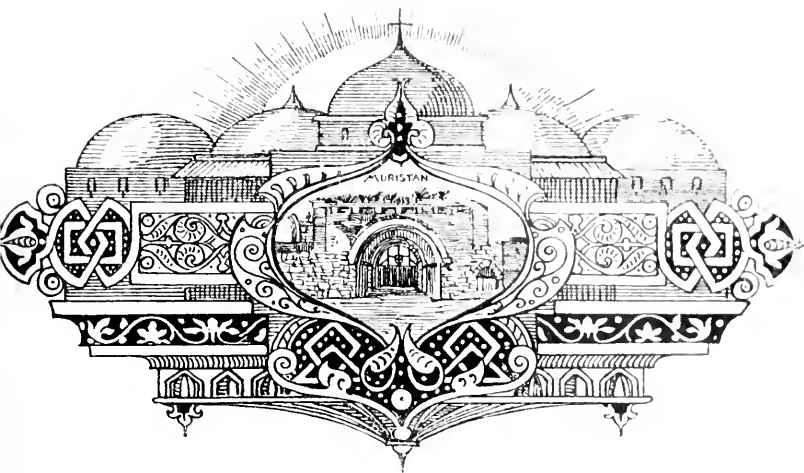
*Seesemann, H.*, Propst, Pastor in Grenzhof (Kurland).

Durch den Tod verlor der Verein das Mitglied:

*Schröder, Dr. Karl Friedrich*, Pfarrer a. D. in Cannstadt.

Geschlossen am 21. Januar 1895.





## I. Mittheilungen.

### Griechische Inschrift vom Ölberg.

Über eine neu aufgefundene griechische Inschrift schreibt Herr Baurath Schick: »Östlich von dem Dorfe et-Tur auf dem Ölberge und südlich von den russischen Besitzungen, am Südabhange des Berges, am Wege nach Bethanien, wurden eine Anzahl Häuser von den Fellachen erbaut. Bei den dafür erforderlichen Grabungen wurden viele Mauerreste, ferner Zisternen, besonders aber Mosaikböden und Architekturstücke gefunden. Die Mosaiken sind meist schön und gut erhalten. Bei der Blosslegung der Mosaiken kam folgende Inschrift zu Tage, von der eine Photographie beigelegt ist:

Ἐπερ ἀναπαύσεως Εὐσεβίου πρεσβυτ(έρου).  
 Θεοδοσίου διακ(όνου). Εὐγενίου. Ἐλπιδίου.  
 Εὐφρατᾶ, Ἀγαθονίκου τῶν  
 μοναζόντων.

Um der (ewigen) Ruhe willen Eusebios' des Presbyters, Theodosios' des Diakons, Eugenios', Elpidios', Euphratas', Agathonikos' der Mönche.

Bemerkenswerth ist die Form des ι : ϣ und ebenso, dass in der zweiten Zeile nach διακ(όνου), in der dritten nach Εὐφρατᾶ

und ferner zum Schluss ein Interpunktionszeichen : angebracht ist.

Die Wendung „ὄπις ἀναπαύσεως“ (ebenso C.I.G. 8862, Waddington 1920, 1997) oder, wie sie gewöhnlich lautet »ὄπις ἀνάπαυσις καὶ ἀναπαύσεως: um des Andenkens und der (ewigen)



Fig. 3. Griechische Inschrift vom Ölberg.

Ruhe willen« vgl. C.I.G. 8624; 8697; 8857; 8860; 8867. *Revue biblique* 1892 S. 574 Nr. 23 u. s. f. ist zu vergleichen mit den ebenfalls in christlichen Inschriften häufig wiederkehrenden Formeln: ὄπις σωτηρίας, um des Seelenheils willen. ὄπις ἀφέσεως ἁμαρτιῶν, um der Vergebung der Sünden willen. ὄπις εὐχῆς, um

des Gelübdes willen u. s. f. Die Inschriften, welche diese Formeln bieten, sind nahezu regelmässig Widmungsinschriften. Zum Zwecke des Seelenheils u. s. f. wird ein gutes Werk verrichtet, werden namentlich kirchliche Bauten aufgeführt, oder es wird zum Schmuck einer Kirche irgendwie beigetragen. In unsrer Inschrift fehlt jede Andeutung einer solchen Widmung. Indessen eine ganz ähnliche Inschrift ist ebenfalls am Ölberg gefunden worden (ZDPV. IV 1881, S. 11 ff. und Tafel 1 vgl. Revue biblique 1892 S. 571 N. 16); † Ὑπὲρ ἐὸγγίης (καὶ ἀναπαύσεως καὶ κλιστράτου ὑποδιακόνου) ἀγίας Ἀναστάσεως = Um des Gelübdes und der Seelenruhe des Kalistratos willen, Subdiakons der hl. Auferstehungskirche. Die Inschrift ist kreisförmig in ein quadratisches Mosaik eingelegt. Mit Recht erkennt wohl P. GERMER-DURAND in dem Mosaik eine fromme Gabe, welche der Subdiakon für sein Seelenheil gewidmet hatte. Ferner im Baptisterium der Kirche zu Bethlehem (C. I. G. 8867) findet sich folgende Inschrift: Ὑπὲρ μνήμης καὶ ἀναπαύσεως καὶ ἀφρέσεως ἀμαρτιῶν ὧν [ὁ] κ(ύριος) γινώσκει τὰ ὀνόματα = Um des Gedächtnisses, der Ruhe und der Sündenvergebung derer willen, deren Namen der Herr kennt. Da die Inschrift sich in der Kirche befindet, sollen wohl die ungenannten Stifter dem Gebete der Gemeinde empfohlen werden. Es ist zu beachten, dass nach einer weitern Mittheilung des Entdeckers neben unsrer Mosaikinschrift Reste einer Kirche, und zwar, wie er vermuthet, einer Klosterkirche aufgefunden worden sind. Dies muss bei der Erklärung beachtet werden.

Das Kollektengebet (z. B. in der Liturgie des hl. Marcus gedenkt regelmässig auch der im Glauben an Christus entschlafenen Väter und Brüder. »Gewähre ihren Seelen Ruhe« (τὰς ψυχὰς ἀνάπαυσον) heisst es daselbst, worauf deutlich das ὑπὲρ ἀναπαύσεως anspielt. Auch den Gebrauch besondrer Todtenämter (συνάξεις ὑπὲρ τῶν τελευτώντων) kannte bereits die alte Kirche. Namentlich an den hohen Festtagen liebte man es für die Verstorbenen Gottesdienste zu veranstalten, in denen ihrer namentlich gedacht wurde (ὧν ἐν τῇ σήμερον ἡμέρᾳ τὴν ὑπόμνησιν ποιούμεθα). »Die Entschlafenen empfangen eine Linderung ihres Zustandes durch die Gottesdienste, die wir um ihretwillen halten«, sagt Johannes der Barmherzige von Alexandrien. So fasse ich auch die Namen unsrer Inschrift, als die von Männern, welche sich dem gemeinsamen Gebet empfehlen.

Die in der Inschrift genannten Männer sind Mitglieder einer klösterlichen Vereinigung, οἱ μονάζοντες. An ihrer Spitze steht ein Presbyter, es folgt ein Diakon; die andren haben keine Weihen empfangen. Alles das stimmt durchaus mit dem überein, was wir vom palaestinensischen Mönchsleben der alten Zeit wissen. Instruktiv ist dafür namentlich die Vita des hl. Sabas. Als er seine erste Laura am Wildbach gründet, ist er Hegumen und Hirte von 70, bald von 150 Vätern; allein keiner ist geweiht, und die hl. Anaphora kann deshalb nur statthaben, wenn ein geweihter Priester zufällig als Gast anwesend ist. Auf die allerdings nicht unbegründeten Klagen der Mönchsgemeinde, dass Sabas weder selbst die Weihen besitze noch einem andren gestatte Kleriker zu werden, weiht ihn der Erzbischof von Jerusalem zum einzigen Priester und Abt der Laura. Auch die Mönche der »neuen Laura« haben erst keinen Priester in ihrer Mitte, und müssen deshalb, wenn sie kommuniciren wollen, Sonntags sich nach Thekoa zur Grabkapelle des Propheten Amos begeben. Dieses Fliehen der Priesterweihe ist ein besonderes Merkmal der Mönchsfrömmigkeit und klösterlichen Demuth. Petrus der Iberer, nachdem sein anfänglicher Widerstand gegen die Handauflegung nur mit List und Gewalt besiegt worden ist, enthält sich noch sieben Jahre jeder Ausübung des priesterlichen Berufs. (R. Raabe, Petrus d. Iberer S. 51, 52.) Schon der hl. Basileios warnt die Mönche vor dem Streben nach der Priesterweihe (Verordnungen für die Asketen IX.): »Für den Asketen ziemt es sich in keiner Weise, nach Priesterthum und Leitung der Brüder zu streben. Denn das ist eine teuflische Krankheit und enthält den Vorwurf der Herrschsucht.« Ebenso erklärt der hl. Sabas den Wunsch Priester zu werden für Anfang und Wurzel der Herrschsuchtsgedanken. Darum finden sich in grossen Mönchsgemeinden häufig nur ein Presbyter und ein Diakon, vgl. Cyrill. Scythop. vita S. Sabae 88: τὸν ἀββᾶν Κασσιανὸν.. πρεσβύτερον τῆς μεγίστης λαύρας γεγονότα und 73: Ἱερευμίας διάκονος τῆς μεγίστης λαύρας. 84: Ἰωάννης τις διάκονος τῆς λαύρας καὶ κανονάρχης. Was endlich den Fundort der Inschrift betrifft, so ist der Südabhang des Ölbergs in der Richtung gen Bethanien hin stark mit geistlichen Niederlassungen besetzt gewesen. So erwähnen die Pilgerbücher eine an der Stelle errichtete Kirche, wo Christus zu den Jüngern über das letzte Gericht gesprochen.

Auch das Kloster zu St. Peter und St. Paul in Bisanteo iuxta montem Oliveti gehört wohl hierher. Vor allem werthvoll ist die Angabe des Antoninus Placentinus, der am ausführlichsten über die geistlichen Gründungen an dieser Stelle spricht cp. 16 S. 44 in der Übers. von GILDEMEISTER: »Indem wir von dem Gebirge her nach Jerusalem hinaufstiegen, kamen wir nicht weit von Jerusalem nach Bahurim, dann zur Linken zu den Städten des Ölbergs, nach Bethanien zum Grabmal des Lazarus. In die Thäler blickend und viele Klöster, viele Wunderstellen durchwandernd, sahen wir eine Menge Eingeschlossener, Männer und Weiber, auf dem Ölberg.« Man sieht, wie stark der Südabhang des Ölbergs mit geistlichen Niederlassungen besetzt war. Einer derselben haben wohl die in unserer Inschrift genannten Mönche angehört.

Jena.

H. GELZER.

### Sarapis-Inschrift in Jerusalem aus der Zeit Trajans.

Gegen Ende des Jahres 1894 ist in Jerusalem die nachstehende Inschrift zu Tage gekommen, über die Herr Baurath SCHICK gütigst Mittheilung gemacht hat. Inzwischen ist ihr Text von Dr. F. J. BLISS in dem Quaterly Statement des Palestine Exploration Fund vom Januar 1895 S. 25 nach der Lesung des Père GERMER-DURAND veröffentlicht worden.

Herr SCHICK schreibt unter dem 3. Januar: »Im Thor von Nebi Daüd, dem südlichen Stadtthor, sind durch den Wintersturm die schadhafte Thürflügel heruntergeworfen worden. An der Mauer zur Seite<sup>1)</sup> des Thores, an einer Stelle, die stets mit dem geöffneten Thorflügel bedeckt wurde und darum selten zu sehen war, schlug der Wächter in der Meinung, es könnte etwas hinter dem Kalkewurf sein, einen Teil dieses Kalkes ab und entdeckte Buchstaben. Er liess mir davon Mittheilung machen und mir sagen, ich sollte kommen und die Schrift ansehen. Es war aber gerade Regenwetter, und so ging ich erst nach einigen Tagen hin. Inzwischen hatte aber Dr. BLISS, der die englischen Ausgrabungen leitet, die Inschrift kopirt und dann mit einem Brett übernagelt, sodass es mir erst später gelang, eine Kopie zu bekommen. Die Inschrift ist nicht ganz vollständig, da der Stein beim Wieder-

1 Auf der östlichen Seite, nach Angabe von Dr. BLISS

gebrauch, als das Thor vor wenigen Jahrhunderten gebaut wurde, zur neuen Lage passend zugehauen worden war.«

Herr Senck hat zugleich eine gute Photographie einzusenden die Güte gehabt, die hier in Lichtdruck wiedergegeben wird. Der Text hat nach dieser Abbildung folgenden Wortlaut:



Fig. 4. Sarapis-Inscription aus Jerusalem.

[*Optimo Sarapidi pro salute et victoria imperatoris Nervae Traiani Caesaris optimi Augusti Germanici Dacici Parthici et populi Romani vexillatio legionis III Cyrenaicae fecit.*

»Dem besten und grössten Juppiter Sarapis für Heil und Sieg des Imperator Nerva Traianus Caesar, des Besten, des Augustus, des Germanischen, Dacischen, Parthischen, und für Heil und Sieg) des Römischen Volkes hat das Detachement der dritten Legion, der Cyrenaischen, (dies Denkmal) gemacht.«

Die Lesung ist sicher. Z. 3 erkenne ich deutlich TRAIANI mit Ligatur des N und I (durch Erhöhung des dritten Striches des N). In der 1. Zeile ist bei Dr. BLISS statt OPTVMI unrichtig OPTVME abgedruckt. Von der letzten Zeile ist nur die obere Hälfte erhalten.

Der Titel »Parthicus« wurde Trajan in der Zeit zwischen April und August 116 verliehen<sup>1)</sup>; da der Kaiser Anfang August 117 starb, so ist damit eine eng begrenzte Datirung unseres

1. MOMMSEN, Röm. Gesch. V, 398.

Denkmals gegeben. Aus den Worten »für Heil und Sieg des Kaisers und des römischen Volkes« darf man mit Wahrscheinlichkeit schliessen, dass die Inschrift noch in das Jahr 116 gehört, d. h. in die Zeit vor den militärischen Erfolgen dieses und des folgenden Jahres. Gerade in diese Zeit fallen bekanntlich wichtige historische Vorgänge im Orient: der Feldzug Trajans nach Assyrien und Mesopotamien, infolge dessen diese Länder für römische Provinzen erklärt wurden; ferner seine zweite Kampagne gegen die Parther, endlich aber der Juden-Aufstand, der im Jahre 116 in Kyrene, Kypros, Aegypten, Mesopotamien und auch in Palästina selbst ausbrach und Trajan wie seinen Nachfolger Hadrian zu energischen Repressivmassregeln nöthigte.

Wir erfahren aus dieser Inschrift die bis dahin unbekanntete Thatsache, dass ein Detachement der legio III Cyrenaica damals in Jerusalem stationirt war. Höchst wahrscheinlich war diese Abtheilung eben wegen dieser Insurrection dahin abkommandirt worden. Das Standquartier der Legion war in jener Zeit zu Bostra in Arabien, wohin sie wahrscheinlich schon im J. 106 gleichzeitig mit der Errichtung jenes Lagers übergesiedelt war<sup>1)</sup>. Es verdient hier erwähnt zu werden, dass dieselbe Legion unter Nero in Alexandria eine Juden-Unruhe mit niedergekämpft hatte<sup>2)</sup>, ferner dass bereits im J. 70 eine solche vexillatio desselben Truppenkörpers (damals in einer Stärke von 1000 Mann von Alexandria nach Palästina geschickt worden war und sich bei der Eroberung Jerusalems hervorgethan hatte<sup>3)</sup>). Und auch unter Hadrian war diese Legion wieder bei Niederwerfung des Judenaufstandes theiligt, wie die Inschrift eines ihrer damaligen Tribunen bezeugt: Corpus Inscr. Lat. XIV n. 3610.

Der Inschriftstein ist, wie wir gesehen haben, später als Mauerstein verwendet worden, hat sich also nicht an seinem ursprünglichen Aufstellungsorte gefunden, wenn er auch wahrscheinlich nicht weit verschleppt sein mag. Welcher Art dies Denkmal war, ob eine Basis mit Statue oder eine Ara, wissen wir nicht. Der Stein scheint so abgehauen worden zu sein, dass sich diese Frage wahrscheinlich, auch wenn er aus der Mauer heraus-

1) Die in Aegypten an ihre Stelle getretene legio II Traiana ist dort jedenfalls schon für das Jahr 109 bezeugt durch die Inschrift im Corp. I. Lat. III n. 79; vgl. MARQUARDT-DOMASZEWSKI, Handbuch II<sup>2</sup>, 450 Anm. 5.

2) Ioseph. bell. Iud. II 18, 5.

3) Ioseph. bell. Iud. V 1, 6; 6, 5 VI 4, 3; Tacitus, Hist. V 1.

genommen wird, nicht beantworten lässt. Dass die Vexillatio gerade dem Sarapis der hier, wie oft, mit dem Juppiter indentificirt wird, eine Widmung darbringt, erklärt sich leicht, da diese Legion von Augustus bis Trajan ihr Hauptquartier in Alexandria gehabt hatte.

Heidelberg.

K. ZANGEMEISTER.

### Die Stationen der Römerstrasse Philadelphia-Bostra.

Im Sommer 1893 hat G. ROBINSON LEES, in Jerusalem wohnhaft, die von *'ammān* (Philadelphia) nach *boṣrā* (Bostra) führende Römerstrasse wenigstens in ihrem mittleren Theile zwischen *ḫal'at ez-zerḫā* und den Ruinen auf dem Hügel *el-chab* zum ersten Male bereist und in »The Geographical Journal« January 1895 S. 1 ff. unter Beigabe einer Kartenskizze beschrieben. Von *ḫal'at ez-zerḫā* aus fällt die Römerstrasse, welche in Abständen von 15 Minuten Reitens oder einem Vielfachen dieser Zeit mit römischen Meilensteinen (Inschriften angeblich unleserlich) besetzt ist, auf eine Strecke von etwa 18 englischen Meilen mit der jetzigen Pilgerstrasse zusammen. Etwa 9 englische Meilen nordnordöstlich von *ḫal'at ez-zerḫā* fand LEES, nachdem er den zum *wādī ez-zerḫā* gehenden *w. dulail* passirt hatte, eine ansehnliche Ruinenstadt ohne Inschriften, die er für das Thantia der Tabula Peutingeriana hält, und etwa 10 englische Meilen in derselben Richtung weiter eine zweite auf dem Hügel *el-chab*. Dann liess er die schnurgerade über die Ebene nach *boṣrā* laufende Römerstrasse zur Linken und bog nach *salchad* ab. Da LEES die Tabula falsch versteht, offenbar weil der mittelalterliche Kopist zwischen Philadelphia, Gadda und Hatita die Mennigstriche der Strasse zu ziehen vergessen hat, so legt er nach jener ersten Ruinenstätte, deren modernen Namen er nicht in Erfahrung gebracht hat, Thantia, welches nach ihm angeblich 24 mp von Bostra und 20 mp von Philadelphia entfernt ist. Die Tabula giebt aber die Entfernungen so: Philadelphia XIII Gadda XI Hatita IX Thantia XXIII Bostris, also Thantia 33 (statt 20) röm. Meilen von *'ammān*. Die Gesamtziffer von 57 mp = 84,28 km stimmt ungewöhnlich gut zu den wirklichen Verhältnissen, denn *boṣrā* ist in der Luftlinie nach den besten Karten 78 km von *'ammān* entfernt, so dass nur etwa  $6\frac{1}{3}$  km auf die kleinen Biegungen und Umwege der Strasse entfallen. Im Ganzen ist diese Strasse



aber, wie gewöhnlich, so geradlinig als möglich gegangen, vielleicht folgte sie sogar von 'ammān an nicht dem grossen *w. 'amman* abwärts, sondern ging über die östlichen Hügel in das nächste Parallelthal, in welchem CONDER (s. Karte in dessen 'The Survey of Eastern Palestine' I. London 1889) die *radschum rafī'a* und drei Gruppen römischer Meilensteine, je 1 mp von einander, darunter einen Meilenstein Marc Aurels, angetroffen hat, und mündete dann wieder in das *w. 'amman* ein.

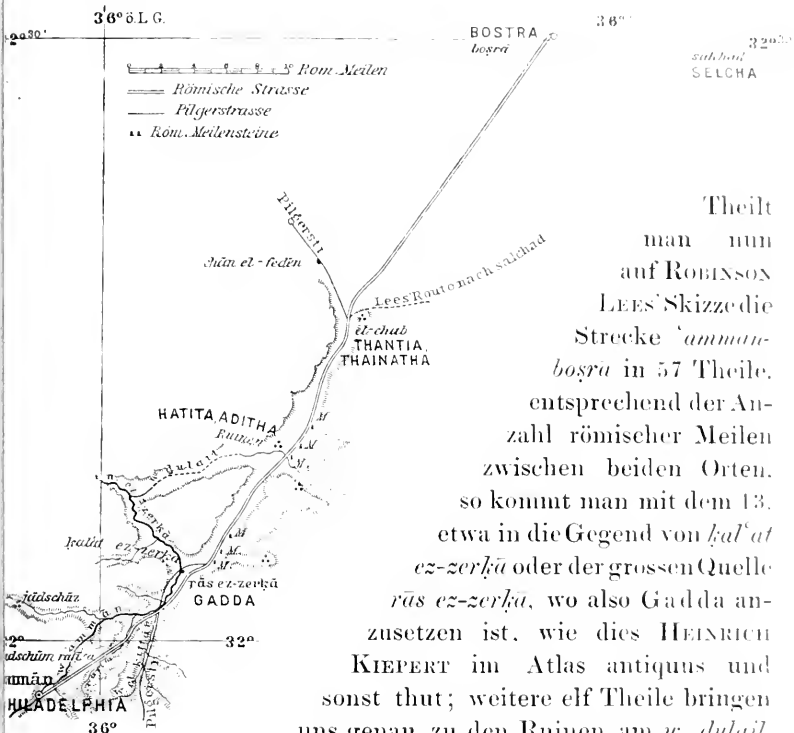


Fig. 7. Die Römerstrasse 'Amman-Bosra.

wo demnach Hatita (Aditha der Not. Dign. Or. XXXVII, 30, 31) lag, fernere neun beinahe nach *el-chab* oder Thantia (Thainatha der Not. Dign. Or. XXXVII, 29) und die übrigen 24 nach *bošrā*.

S. MERRILL'S Vermuthung (East of the Jordan 277, Gadda entspreche den ausgedehnten Ruinen von *jädschūz*, 51, engl. Meilen genau nördlich von 'ammān (es ist der nördlichste Punkt

Theilt man nun auf ROBINSON LEES'Skizze die Strecke 'ammān-bošrā in 57 Theile, entsprechend der Anzahl römischer Meilen zwischen beiden Orten, so kommt man mit dem 13. etwa in die Gegend von *kal'at ez-zerkū* oder der grossen Quelle *rās ez-zerkū*, wo also Gadda anzusetzen ist, wie dies HEINRICH KIEPERT im Atlas antiquus und

sonst thut; weitere elf Theile bringen uns genau zu den Ruinen am *w. dubail*, wo demnach Hatita (Aditha der Not. Dign. Or. XXXVII, 30, 31) lag, fernere neun beinahe nach *el-chab* oder Thantia (Thainatha der Not. Dign. Or. XXXVII, 29) und die übrigen 24 nach *bošrā*.

S. MERRILL'S Vermuthung (East of the Jordan 277, Gadda entspreche den ausgedehnten Ruinen von *jädschūz*, 51, engl. Meilen genau nördlich von 'ammān (es ist der nördlichste Punkt

auf CONDER's oben erwähnter Karte), ist unhaltbar; die in Rede stehende römische Strasse kann unmöglich einen solch bedeutenden Umweg nach Westen gemacht haben, und die Zahlen der Tabula würden in keiner Weise stimmen. Bis uns Inschriftenfunde eines Besseren belehren und die Zahlen der Tabula Lügenstrafen, können wohl obige Identifikationen als berechtigt gelten.

Berlin.

RICHARD KIEPERT.

Hasse'ira (Ri. 3, 26) und hajja'ar (Jos. 17, 15).

Ri. 3, 26ff. wird erzählt, dass Ehud nach der Ermordung des Moabiterkönigs Eglon nach Se'ira entkam. 27 Und als er hingelange, stiess er auf dem Gebirge Ephraim in die Posaune. Da stiegen die Israeliten mit ihm vom Gebirge herab, er aber zog an ihrer Spitze. 28 . . . Da stiegen sie ihm nach herab und besetzten die Furthen des Jordan nach Moab zu und liessen Niemand übersetzen. 29 Und sie erschlugen damals gegen 10 000 Moabiter.«

Über dieses Se'ira, oder richtiger — mit dem Artikel — *hasse'irā*, hat schon RELAND mit Recht gesagt, dass von seiner Lage ausser dieser Stelle aus dem Alterthume nichts bekannt ist <sup>1)</sup>; und bei späteren Schriftstellern kommt man kaum weiter. Denn die Zusammenstellung mit dem Edomitergebirge Seir <sup>2)</sup> ist mit dem Contexte, durch welchen man doch wenigstens in die Nähe des Ephraimgebirges geführt wird, unvereinbar. Das nämliche gilt von dem übrigens auch lautlich verschiedenen *šā'ir* (Luther: Zair) in Edom 2 Kön. 8, 21. Weit zutreffender wäre es, an den Berg Se'ir unweit Kirjath-Jearim auf der Nordgrenze Judas zu denken (Jos. 15, 10); allein hier sind wir erstens wohl ausserhalb des Gebirges Ephraim, zweitens ist im Richterbuche von keinem Berge die Rede, und drittens wird die Identifikation schon durch die männliche Namensform und das Fehlen des Artikels bei Josua zu fern gelegt.

Den Weg zu einer anderen — hoffentlich besseren — Lösung der Frage zeigte mir eine briefliche Bemerkung Seiner Hochwürden des Herrn D. SLOET in Oldenzaal, welche mich auf den *wādi esch-schā'ir*, westlich von *nābulus* und *sebastije*, hinwies. Die Hypothese, dass dieses »Gerstethal« den Namen unseres

1) Palestina Illustrata (Traiecti Batav. 1714) 998.

2) VON RIESS, Bibel-Atlas<sup>2</sup>, 27.

*seʿirā* bewahre, stützt sich jedenfalls nicht nur auf die Ähnlichkeit des Namens.

Die Wörter *seʿir* und *seʿirā* halten GESENIUS (Thesaurus) und FÜRST (Handwb.) für gleichbedeutend und wurzelverwandt mit arab. *schāʿir* und *schāʿrā*: eine bewaldete Gegend. Demnach wird SCHENKEL wohl Recht haben, wenn er Ehd. seine Landsleute in einem Waldgebirge sammeln lässt. Ob aber »das die Ebene von Jericho begrenzende Waldgebirge« gemeint sei, ist eine andere Frage.

Das Wort hat, wie bemerkt, den Artikel; es heisst: die bewaldete Gegend. Damit ist angedeutet, dass die Appellativbedeutung zur Zeit des Schriftstellers noch im Sprachbewusstsein vorherrschte. Und »die bewaldete Gegend« ist noch jetzt der Name eines Doppeldistriktes im *mutesarriflik* von *nābulus*, nordwestlich von der erwähnten Hauptstadt<sup>2)</sup>: *esch-schāʿrawije el-gharbije* und *esch-scharhije*: das westliche und östliche Waldland. Der Name ist eine Adjektivbildung mit Femininendung und zwar vom obengenannten mit *seʿirā* wurzel- und sinnverwandten *schāʿrā*<sup>3)</sup>. Auch PALMER<sup>3)</sup> übersetzt ihn mit »Woodlands«.

Beide Regierungsdistrikte liegen zudem in der Nähe des genannten *wādī esch-schāʿir*. Dieses schöne wasserreiche Gebirgsthal bildet ihre natürliche Südgrenze und theilt weiter selbst einem dritten Regierungsbezirke seinen Namen mit<sup>4)</sup>. Die Vermuthung, dass in letzterem der alte hebräische Name stecke, nur im Volksmunde zu einem bekannten arabischen Worte (*schāʿir* = Gerste) umgestaltet, wird also von der unmittelbaren Nähe der »Waldgegend« bestätigt. Und diese selbst hat den alten Namen in arabischer Übersetzung bewahrt, was deshalb um so weniger auffällt, weil letzterer — wie aus dem Artikel hervorgeht — appellativisch aufgefasst wurde. In ähnlicher Weise blieb der hebräische Name von Susitha-Hippos an einer naheliegenden Ebene haften, indem für die Stadt oder deren Ruinen eine arabische Übersetzung (*hiṣān*, Hengst, oder plur *ḥuṣun*) in

1) Bibel-Lexikon II (1869), 66.

2) Auf der grossen englischen Karte Blatt VIII und XI, JK1. — Im. Vgl. Survey of Western Palestine, Memoirs II 46 f.; 151—155, und ROBINSON, Bibl. Res. III, 2<sup>d</sup> appendix 129.

3) Survey ..... Name Lists 190.

4) Survey .... Memoirs II 155—162; ROBINSON, a. a. O. 128.

Gebrauch kam, welche nachher im Volksmunde zu *hīyn* = Feste) wurde<sup>1</sup>.

Ich glaube demnach, dass Ehud nach der Ermordung des Moabiterkönigs in Jericho in diese Gegend geflohen sei und von hier aus »in die Posaune gestossen« habe, um die Männer des Gebirges Ephraim zu sammeln.

Dass »die bewaldete Gegend« selbst zum Stammgebiete oder doch zum Gebirge Ephraim gehöre, wird im Texte nicht mit Bestimmtheit gesagt. Aber letzteres wird doch aus dem Wortlaute sehr wahrscheinlich. KNEUCKER lässt allerdings das Gebirge Ephraim »im Norden von der Ebene Jesreel begrenzt« werden<sup>2</sup>). »Im weiteren Sinne« — wie VON RIESS<sup>3</sup>) sagt — und vielleicht für eine spätere Zeit kann man dieses zugestehen. Allein Jos. 17, 15 ff. wird neben dem Gebirge Ephraim ein weiter nördlich, gegenüber Bethsan (?) und der Jesreel-Ebene gelegenes Waldgebirge (*hajjā'ar* v. 15 — *hāhār* v. 18) als vom Gebirge Ephraim verschieden aufgeführt<sup>4</sup>). Die Frage ist nur, ob dieser »Wald« etwa mit unserer »bewaldeten Gegend« identisch sei, ob also der nördliche Theil des späteren Samariens bis an den *wādī esch-schā'ir*, wenigstens in dieser Josua-Stelle, vom Gebirge Ephraim losgetrennt werde. Mir kommt es viel wahrscheinlicher vor, dass *hassē'irā* und *hajjā'ar* scharf aus einander zu halten sind. Erstens glaube ich, dass beide Wörter nicht ganz synonym sind. Auch Jos. 15, 10 steht dem Berge Seir ein Berg Jearim zur Seite, und die Vermuthung liegt auf der Hand, dass beide nach verschiedener botanischer Beschaffenheit benannt wurden: *ja'ar* wird wohl eine vorzugsweise mit Bäumen, *se'irā* eine mit kleineren Sträuchern und Gestrüpp bewachsene Gegend andeuten. Denn wie einerseits in Verbindung mit *ja'ar* öfters von Bäumen die Rede ist<sup>5</sup>), so scheinen andererseits die mit *se'irā* verwandten Wörter eine Vergleichung mit höherem Baumwuchse kaum zu gestatten<sup>6</sup>). Auch die von GESENIUS und FÜRST (s. oben) verglichenen arabischen

1) Vgl. ZDPV. XI, 235f.; XII, 148.

2) SCHENKEL'S Bibel-Lexikon, II, 134.

3) A. a. O. 11.

4) Vgl. auch 1 Kön. 4, 8 mit v. 12 und 17.

5) 2 Sam. 18, 6, 9; Jes. 7, 2; 44, 23; Ezech. 15; Ps. 96, 12.

6) Vgl. *sā'ir*, rauh, haarig Gen. 27, 11 und 13 von Esau vgl. Jos. Antiqu. I. 5, 3); auch: Bock. *se'irā* = Gerste. *se'ar* und *sa'arā* = Haar. Nach LEVY Wortb. III, 592 talmudisch auch für Reben und Geflechte von Zweigen.

Wörter und mithin der Name *esch-schā'rawīje* lassen sich eben so gut auf kleineres Gestrüpp als auf Waldbäume beziehen<sup>1</sup>.

Damit stimmt weiter, dass die doppelte *schā'rawīje* jetzt an wildem Baumwuchse äusserst arm ist: in den Beschreibungen der Survey wird hier mit keinem Worte von Waldbäumen, nur von Oliven- und Feigenanpflanzungen, und von «zerstreutem Gestrüpp» auf den Hügeln geredet<sup>2</sup>. Weiter nördlich im Gegentheil zeigen die höheren und auch geologisch verschiedenen *sheikh iskandar*-Hügel« einen üppigen wilden Baumwuchs, wie vielleicht keine andere Gegend von West-Palästina<sup>3</sup>). Es möchte demnach diese Gegend wenigstens ein Theil des Jos. 17, 15 ff. als *ja'ar* bezeichneten Gebirges sein. Auch weiter westlich<sup>4</sup> finden sich noch beträchtliche Eichenwälder, so dass im Allgemeinen «die waldigen Anhöhen, welche nordwestlich . . . mit dem Karmel zusammenhängen»<sup>5</sup>), gemeint sein können.

In dieser Voraussetzung könnte man auch — wie oben beim *wādi esch-schā'ir* — zu der Vermuthung kommen, dass das Hauptthal dieser Gegend, der tiefe und breite *wādi 'āra*<sup>6</sup>, den hebräischen Namen des Landes aufbewahrt habe. Nach den sorgfältigen Ausführungen KAMPFFMEYER'S ist nämlich hebräisches Jod im Wortanfange öfters in Aleph aufgelöst, und letzteres

1) *schā'rā'* = terre couverte de plantes (BELOT). *schā'ra* = thick foliage (PALMER) a. a. O. 130; vgl. zu letzterem Worte auch DOZY, Supplém.

2) The hills [von Blatt XI] are sparsely covered with scrub (Memoirs II 119).

3) The Sheikh Iskander Hills are of an earlier geological formation than the chalk downs of the [Belād er Ruhāh], consisting of hard crystalline limestone, and densely covered with thickets of lentisk, spurge laurel, dwarf-oak, hawthorn, and other shrubs, which grow most luxuriantly, and in parts form an impenetrable thicket. The highest point, on which stands the little chapel of Sheikh Iskander, appears to be a volcanic crater, with an outbreak of friable lava to the north. Further west, at Sheikh Muhammed et Tellūli, there are other small cones of basaltic mud (Memoirs II, 38).

Das Hügelland von Blatt XI, wozu *esch-schā'rawīje* gehört, »consists almost entirely of soft white chalk« (149).

4) Blatt VIII JK-kl.

5) VON RIESS, a. a. O. 11.

6) So nach PALMER Name Lists 155: *'ara* mit gewöhnl. Femininendung. Es könnte aber auch *'ārā* sein: »Am Wortende ist im heutigen Arabisch *a* von *a* kaum zu unterscheiden.« Namentlich »bei einem auf . . . , . . . folgenden *a*-Laut« (KAMPFFMEYER, Alte Namen im heutigen Palästina und Syrien. ZDPV. XV § 32, 2).

dann abgestossen worden<sup>1</sup>. Allein der Übergang hat doch in unserem Fall beträchtliche Schwierigkeiten. Wenn man von der weiblichen Form *ja<sup>h</sup>rā* ausgeht, hat man die nach KAMPFFMEYER nur ungenügend belegte Auflösung des Jod vor *a* (+ Consonant) vorauszusetzen<sup>2</sup>, und bleibt überdies der lange Vokal des *ain* nur durch Dehnung aus kurzem *a* erklärbar. Kürzer wäre freilich der Weg, wenn man den Plural *je<sup>h</sup>arōth* (Ps. 29, 9) voraussetzen könnte. Diese Annahme ist aber prekär, und für die Endsilbe wäre nach KAMPFFMEYER wieder auf den Singular zurückzugehen<sup>3</sup>. Die Sache bleibt mithin dunkel. Allein wo PALMER auf jede Erklärung verzichtet, ist eine übrigens gewagte Hypothese immerhin erwähnenswerth. Und auf volle Gewissheit ist wohl kaum in einer der in diesem kleinen Aufsätze besprochenen Fragen zu hoffen.

Maastricht, 12. Okt. 1893.

J. P. VAN KASTEREN.

### Projektirte Trambahn bei Beirut.

Am 1. Januar dieses Jahres wurde in Beirut ein in arabischer und französischer Sprache abgefasster Prospekt ausgegeben, durch welchen zur Zeichnung von Actien 1 750 000 frs. und Obligationen 3 500 000 frs., zum Zweck der Herstellung einer Trambahn nördlich und südlich von Beirut aufgefordert wurde. Der Aufruf hebt mit Recht die Wichtigkeit und die grosse Frequenz des Weges an der Meeresküste hervor. Die Concession zur Erbauung der Trambahn ist Herrn M. Dominique Khadra von Dschuni auf die Dauer von sechszig Jahren ertheilt. Zuerst soll

1 A. a. O. § 11 und 45. Meine frühere Behauptung (ZDPV, XIII, 101), dass mir in Palästina kein sicheres Beispiel eines semitischen Namens bekannt sei, der ohne Weiteres die Anfangsilbe verloren hätte, ist dahin zu berichtigen, dass ein solcher Wegfall für die schwachen Konsonanten Aleph und Jod mit Schewā u. A. in *riha* und *fih*, für Jod mit Patach und folgendem Konsonanten in *jālo* vorliege. — Das dort über *ez-zib* Gesagte wird von KAMPFFMEYER a. a. O. XVI, 17 bestätigt.

2 Vgl. a. a. O. § 50, 1: 28. 4. Zu letzterer Stelle wäre noch die Gleichung Jamnia Jos. Vita 37 oder Jamnith Bell. jud. II, 20, 6. = *ibnit* oder *benit* zu erwähnen. Diese von CONDOR Memoirs I 206 vertretene Identifikation wird auch von VON RIESS auf Bl. VI seines Bibel-Atlas<sup>2</sup> vorausgesetzt, im Namenverzeichniss S. 15 aber nicht erwähnt. Zum jetzigen Namen vgl. ZDPV, XI, 228.

3 Vgl. a. a. O. p. 54 und 59.

die Strecke von *schuweifāt* über *hadeth* (5 km) nach *beirut* (6 km) dann nordwärts nach *nahr el-mōt* (3 km), *auteljās* (3 km), *el-dehaijā* (3 km), *dschūni* (8 km), *Tabarja* (sic 7 km), *nahr ibrahīm* (5 km) und *dschebēl* (7 km) hergestellt, die Linie aber später nordwärts bis Tripoli, südwärts bis Saida (von 17 km auf 120 km Länge verlängert werden. Der Unternehmer heisst M. Edmond Coignet. Von obigem Kapital (5 250 000 fres.) sollen 3 300 000 fres. für den Bau, 700 000 fres. für Rollmaterial verwendet werden, die übrigen 1 250 000 fres. auf Diverses. Mit Zugrundelegung des heutigen Verkehrs wird auf eine Nettoeinnahme von 500 000 fres. gerechnet.

A. SOCIUS.

### Neubauten in Jerusalem.

Der griechische Bischof Epiphanos hat auf seinem, auf dem Ölberge befindlichen Grundstücke, das im 12. Bande der ZDPV, S. 193 ff. beschrieben ist, an der Westseite der Plattform mit der Cisterne, welche schon i. J. 1480 von Felix Fabri vorgefunden und beschrieben ist, ein zweistöckiges Wohnhaus erbaut. Die Plattform selbst ist durch eine neue Mauereinfassung und bessere Pflasterung wie neu hergestellt und mit einem eisernen Gitter umgeben worden; auf dem östlichen Theile derselben ist zur Wiederauffrischung von »Galilaea« und was damit zusammenhängt ein Altar errichtet worden. (Vgl. hierzu TOBLER: die Siloahquelle und der Ölberg, St. Gallen 1852 p. 72.)

Der hiesige englische Bischof Blyth beabsichtigt eine Kathedrale und ein mit der Bischofswohnung verbundenes Priester-Seminar zu erbauen. Schon vor zwei Jahren hatte er einen Architekten kommen lassen, der die Pläne zu diesen Bauten anfertigte, auch hat der Bischof bereits den Firman zum Bauen erhalten. Eben ist der gedachte Architekt wieder hier, wohl um den Bau nun auszuführen. Er sagte mir jedoch, dass er wieder für einige Zeit werde abreisen müssen. Vor einiger Zeit zeigte mir der Bischof die sehr schön ausgearbeiteten Pläne: auch ist der Bauplatz schon gekauft, er liegt etwas südlich von den Königsgräbern.

Jerusalem.

C. SCHICK.

## II. Nachrichten.

### Geschäftliche Mittheilungen und Personalmeldungen.

Am 11. März Nachmittags 5 Uhr hielt der geschäftsführende Ausschuss unseres Vereins — es fehlte nur Professor FÜRER — in Wittenberg im Beisein des Herrn Professor REINICKE und in dessen Wohnung eine Sitzung ab.

Herr Dr. O. KERSTEN hatte sich erboten, zum Zwecke der Einrichtung der meteorologischen Stationen selbst nach Palästina zu reisen, um alles Bezügliche zu regeln. Da es auch in anderer Beziehung höchst wünschenswert schien, dass eines unserer Mitglieder das Interesse für unsere Aufgaben im Lande zu beleben suche, ging der geschäftsführende Ausschuss auf das Anerbieten mit Dank ein und bewilligte Herrn Dr. KERSTEN eine Beihilfe bis 1000 Mark. In längerer Debatte wurden ausserdem die Aufträge festgestellt, mit welchen Herr Dr. KERSTEN betraut wurde.

Ausserdem wurde in Wittenberg auch die Neugestaltung des literarischen Jahresberichtes besprochen und beschlossen:

1) einmal jährlich Mittheilung der Büchertitel, mit Ausscheidung des Werthlosen, in der ZDPV.:

2) Mittheilung über den Inhalt der wichtigsten einschlägigen Zeitschriften in jeder Nummer der MuN.

Herr Dr. O. KERSTEN gedenkt am 16. April d. J. von Berlin und am 29. April von Triest nach Palästina abzureisen.

In Folge des Aufrufs zur Zahlung ausserordentlicher Beiträge zwecks der Erforschung des Ostjordanlandes ZDPV. 1894, S. XX liefen ferner ein von:

<i>v. Baudissin</i> , Dr. W. Graf, Professor in Marburg . . . . .	M.	10.	—
<i>v. Berchem</i> , Dr. Max, Privatdocent in Genf . . . . .	-	50.	—
<i>Jelowicki</i> , Professeur de l'école reale, in Warschau . . . . .	-	10.	—
<i>Schäfer</i> , Dr. Bernh., Professor in Wien . . . . .	-	5.	—
<i>Zimmermann</i> , Dr. H., Professor in Leipzig . . . . .	-	5.	—
	Summa M.	80.	—

Zusammen mit den früheren Beiträgen - 1252. —

Der Vorstand spricht den Gebern den herzlichsten Dank für diese ausserordentlichen Beiträge aus und gedenkt in Nr. 3 der MuN. die Sammlung zu schliessen.

Dem Vereine sind als Mitglieder beigetreten:

*Bailey*, Charles F. L. S. Ashfield, Coll. Road, Whalley Range, Manchester (England).

*Brandel*, Dr. phil. Robert, in Upsala.

*Clemen*, Dr. phil., Professor in Grimma.

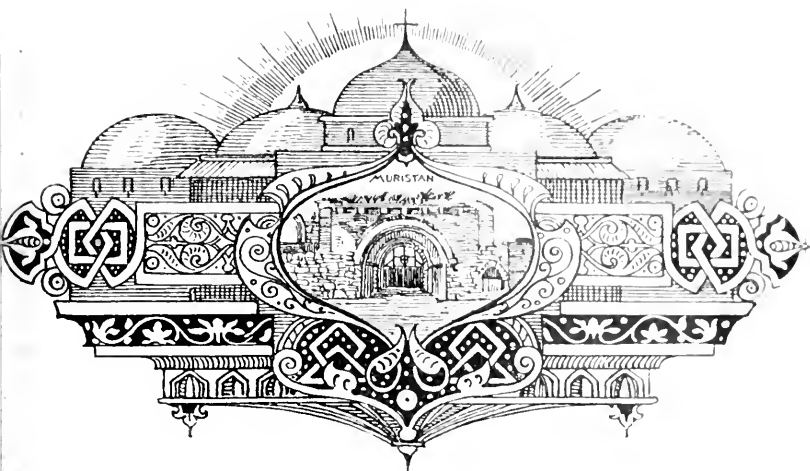
*v. Dalberg*, Friedr. Freiherr, k. k. Lieutenant a. D. in Wien.

*Ehni*, Pastor in Genf.

*Schmid*, Sim., Pfarrer und Kapitelskämmerer in Tutzing.

Geschlossen am 25. März 1895





## I. Mittheilungen.

### Bericht über meine Reisen im Hauran.

Am 20. Juni 1894 verliess ich in Begleitung von drei Kolonisten Haifa und reiste über Nazareth nach Tiberias und *ain et-tābigha*, von dort über den *dschisr el-mudschāmi* (am Jordan nach *irbid* im Adschlun und folgenden Tages nach *derʿāt* im Hauran. Hier gab ich meine Regierungsschreiben ab und reiste dann nach *el-muzērīb*, wo ich den Muteʿarrif und Militärkommandanten des Hauran traf, photographierte die *dscherde*, d. i. die zum Empfang der Mekkapilger ausziehende Karawane, nebst dem grossartigen Kamelsmarkt und die Hunderte von Zelten der Damascener Kaufleute, das Militär, die *bahret el-baddsche* mit dem *kōm el-muzērīb* und last not least die Eisenbahnstation, die sich inmitten all dieses echten Beduinenlebens wie ein Eindringling in althergebrachte Sitten ausnimmt. Dann ging es zurück nach *derʿāt*, wo ich meine Triangulationsarbeiten mit dem Theodolit begann. Im Anschluss an meine früheren Arbeiten, nahm ich zunächst die Umgebung von *derʿāt* bis *tell hammān* und *el-chudr* im N., *et-turra* im W., *er-remte* im SW. und einen Theil der *ez-zumle*-Hügel, kurzweg *ez-zumal* genannt, im S. auf und marschirte sodann ostwärts, um die Linie *derʿāt-boʿrā* zu verfolgen.

die in meinen Regierungsordres speziell als in die Interessensphäre unserer Bahn fallend bezeichnet worden war. Hierbei nahm ich den Lauf des *w. zēdi* bis etwas östl. von *el-mu'arribē* genau auf, triangulirte diese ganze Strecke entlang und nördl. bis *kuḥel* und *sahwet el-ḡamḥ*, *dschemarrin*, *ghassān* etc., legte durch mehrfaches Anvisiren und Messen der Höhenwinkel die Lagen und Höhen von *dschebel el-ḡulēb*, *salchad*, *tell 'ammār*, *tell schāḥān*, *abu tumēs*, *tell 'abd mār*, *tell el-ḡu'ēs* etc. im *dsch. ed-drūz* fest, besichtigte *boṣrā*, hielt mich jedoch nur 1½ Tage dort auf, besichtigte die *ḡal'a* (Burg) von aussen und innen, nahm einige Ansichten der Stadt auf und machte dann einen Vorstoss nach der syrischen Steppe im S. von *boṣrā*; *el-ḡamād*, nicht *el-ḡamād* wie Pal. Karte, heisst dieselbe im Volksmunde, doch ist *el-dschebbāne* und schlechtweg *esch-schōl* die Wüste gebräuchlicher. Hier fand ich die Lagen der Orte wie *umm es-surab*, *es-summulḡiūt* (anstatt *umm es-summāḡ*) nicht ganz richtig vermerkt und, was die Hauptsache war, korrigirte den Lauf des *wādī el-buḡm*, nächst dem *zēdi* des grössten der südbauranischen Wasserläufe, der nicht — wie auf den Karten angegeben — eine südwestl. Richtung einschlägt, sondern bei *el-taijibe* in den *w. zēdi* mündet. Dagegen fliesst der *w. el-'aḡib* hinab in den *nahr ezzerḡā*. Auf den Karten sind diese beiden Wadis bisher mit einander verwechselt worden. Ich triangulirte südwärts weiter und es gelang mir — was ich als den grössten Erfolg meiner Reise ansehe — bis *umm el-dschimāl el-kebīre*, der südlichsten Ortslage der Steppe nicht ohne Gefahr vorzudringen, wobei ich von befreundeten Eingeborenen begleitet wurde. Ich legte das — bisher ungenannte — Ruinenschloss *el-bā'edsch* kartographisch fest, wie auch *umm el-dschimāl el-kebīre*. An letzterem Orte, einer grossen Ruinenstätte, verweilte ich fünf Stunden, nahm die hauptsächlichsten Ruinen auf, klatschte griechische und lateinische Inschriften ab, photographirte die Stätte und zog wieder nordwärts nach *el-emtā'ije*, dem bisherigen *umm el-dschimāl es-saḡhīre*. Von den beiden letztgenannten Orten aus legte ich *el-efden* oder *el-fedēn* fest, verfolgte den Lauf des *w. el-wei* (عی) bis *sama* (s. Karte: *semme*) und schloss wieder an *der'āt* an. Somit habe ich ein anscheinliches Stück des südlichen Hanran bereist und aufgenommen; ich kopirte und klatschte eine Anzahl griechischer, arabischer und kufischer Inschriften ab, die ich in Bälde nachsenden werde.

Von *der'at* ging ich über *ez-zamal* nach *er-remle* zurück und triangulirte bis *ħuṣn'adschlūn*, bestimmte auch da eine Anzahl Namen und Orte in der Umgebung und schloss in *irbid* und *bet er-rās* etc. an meine Triangulationen des nördlichen Adschlun an.

Sodann ging es heimwärts, von *el-ħuṣn* an auf der uralten Strasse an *tell dscháfije*, *dēr jusef*, *bet jāfa* vorüber bis nach *semū'a* und *et-ťajjibe*, welche beiden letzteren ich in meinem »Adschlun« bereits beschrieben habe, und von dort wieder über *mā'ūd* und die Jordanbrücke nach Nazareth und Haifa, wo wir am Abend des 5. Juli anlangten.

Haifa, den 12. Juli 1894.

Auf meiner diesjährigen Reise gelang es mir zu den bisherigen Aufnahmen manches Neue hinzuzufügen, sowie die im vorigen Jahr gewonnenen Resultate zu ergänzen und zu controlliren. Meine Aufnahmen schliessen jetzt auch an *schēch sād* und *tell el-dschemū'a* im Norden an, ich machte mit dem Theodolit Aufstellungen in *tsīl*, *sahwet el-ħamh*, *ghaṣm*, *el-musēfire*, *el-kutēbe*, *chirbet el-ghazāle* und *schēch miskīn* (östl. von *s. sād*), so dass die auszuarbeitende Karte im N. bis nach *s. miskīn* reicht und im O. durch die Linie *boṣrā*, *dschemarrīn*, *charaba*, *tell schech ħuṣn*, *el-kutēbe*, *ubťā* begrenzt wird; ausserdem legte ich einige wichtige Punkte im Dschebel Hauran durch Anpeilen fest, auch wurden die Höhen und Lagen von *ħlēb ħaurān*, *salħad*, *boṣrā* etc. mehrfach kontrollirt. Leider zerbrach mir auf der Rückreise die Bussole an meinem Theodolit; ich will sehen, ob ich sie hier kann repariren lassen.

Haifa, den 3. April 1895.

G. SCHUMACHER.

### Notizen von meinen geologischen Streifzügen in Palästina.

*El-ħusēfe* im südlichen Palästina (Idumaea), 31 km in Luftlinie südlich von Hebron, im April 1894.

Die Bewohnerschaft des Dorfes besteht aus höchstens 50 Familien, die im Sommer meist nomadisiren. Die Gehöfte sind mit Mauern umgebene Erdlöcher, innerhalb deren besondere Theile — nämlich der Aufenthaltsort der Menschen — eine Decke von Lehm oder Holz, z. Th. nur von Reisig und Erde oder von Ziegen-

haartüchern haben. In dem allgemeinen Viehstall sind häufig kleinere Flächen für das junge Vieh besonders eingefriedigt. Ich gebe beifolgend den Grundriss zweier Gehöfte. Die schraffirten Stellen bezeichnen die in Fig. 6 mit Holz und Erde, in Fig. 7 mit wagerecht gespannten Zelttüchern überdachte menschliche Behausung. Von dem grossen Hof für das Vieh (*a*) sind in Fig. 7 die Ställe für Kälber oder Lämmer (*b*) und für Ziegen (*c*) durch besondere Einzäunung abgetrennt.

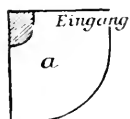
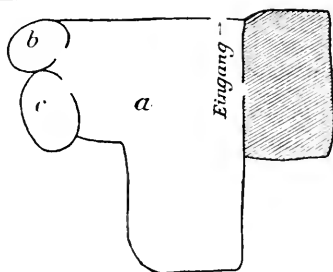


Fig. 6 u. 7.  
Grundriss zweier  
Gehöfte in *el-kusēfe*.



Die zahlreichen Cisternen der Fellachen dieses Dorfes sind wasserarm, daher sorgfältig durch eiserne Deckel und Schlösser verschlossen. Bei der Ankunft meiner Karawane (im April) weigerten sich die wenigen im Dorfe anwesenden, d. h. nicht nomadisirenden Bauern entschieden, uns Wasser zu geben. Glücklicherweise erhielten wir solches zu drei Piaster für den Hammelschlauch bei Beduinen vom Stamme der *arab ed-dullām*, die neben einer Kirchenruine zwei Zelte aufgeschlagen hatten.

In einer alten Cisterne hatte sich unterirdisch ein Kramladen etablirt, in welchem man für theures Geld Lebensmittel wie Zucker, Kaffe etc. kaufen konnte.

Neben dem Dorfe auf dem Felde sieht man viele runde Erdlöcher, in welchen von den Beduinen theils Weizen theils auch Weizenspreu unter Erdbedeckung aufbewahrt wird. Die Gegend ist ein relativ fruchtbares Weizenland mit meist dicker Erdschicht ohne Felsboden. Ausser Weizen werden in der Ebene noch Gerste, Linsen und Bohnen mit Erfolg angebaut.

Bei den Fellachenweibern von *el-kusēfe* ist bereits dieselbe Art von Gesichtsverunzierung üblich wie bei denen von Gaza. Es ist eigentlich kein Schleier, sondern ein Lappen, der vom Kopftuch aus über die Mitte der Stirn herabhängt und sich oberhalb der

1 Irrthümlicherweise ist die Kartenskizze in Heft 2 p. 25 als Fig. 7 bezeichnet, während es Fig. 5 heissen muss. S.

Nasenspitze gabelt: die beiden Enden laufen dann wie ein Schnurrbart an den Mundwinkeln vorbei. An diesen paarigen Theilen sind Geldstücke befestigt und zwar um so zahlreichere und schönere Stücke, je reicher die Inhaberin ist. So kann man diesen Weibern ihren inneren Werth thatsächlich vom Gesicht ablesen bezw. abzählen. Die Mädchen tragen solche Geldschnüre noch nicht, sondern Tücher über der unteren Gesichtshälfte.

In unmittelbarer Nähe von *el-kusēfe* sind zwei Kirchenruinen. Die eine, auf einem Hügel im SO. des Dorfes befindliche, besteht aus einem Haufen von Mauersteinen und vielen umgestürzten Säulen, die sich ohne Ordnung um zwei noch aufrecht stehende Säulenschäfte gruppieren (Fig. 8). Der Grundriss der Kirche liess sich nicht mehr feststellen.

Die zweite Ruine im W. des Dorfes zeigt nach den noch erhaltenen Fundamenten ungefähr folgenden Grundriss (Fig. 9). *a a* sind aufrecht stehende Säulen; die Cisterne (*b*) ist mit einem kreisrunden Stein zugedeckt, dessen Mitte quadratisch vertieft ist, im Centrum des Steines befindet sich ein Loch.

*El-kusēfe* ist wohl das südlichste Dorf im westjordanischen Palästina. Weiterhin



Fig. 8. Kirchenruine im SO. von *el-kusēfe*.

nach O., S. und W. trifft man meines Wissens keine ständigen Ansiedler mehr, sondern nur nomadisirende Beduinen. Beduinenzelte und grosse Herden bezw. verlassene Lagerplätze findet man nach O. zu auf der ganzen Hochebene zerstreut über *tell 'arad* hinaus bis nahe vor *kaṣr ez zuwēra el-fōkā* (d. h. dem oberen), wo der erste Steilabfall zum Todten Meere ansetzt und die wasser-

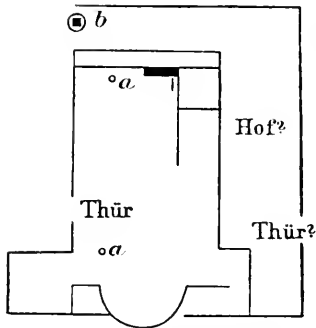


Fig. 9. Grundriss der Kirchenruine im W. von *el-kusēfe*.

lose, ganz unbewohnte Wüste beginnt. Die Hochebene im O. und NO. von *el-kusēfe* hat ihren Abfluss theils nach NO. zum *wādī es-sejāl*, theils nach SW. zum *w. el-milh*. Die Wasserscheide zwischen beiden bildet eine flache, kaum merkbar höher gelegene, nur schwer genau zu verfolgende, abflusslose Ebene. Als Namen für diese Ebene hörte ich *ghōr el-ʿarabe* (*ghōr* = Tiefebene) und *ard el-milh*. Bewachsen ist die Ebene mit kümmerlichen Gräsern und Kräutern und besonders mit wilder

Gerste. Auffallend ist die ungeheure Zahl von Landschnecken (mehrere *Helix*arten), die oft Alles kahl fressen und den Boden mit ihren gebleichten Schalen weiss färben. Was die Schnecken übrig lassen, fällt den zahllosen Heuschrecken zum Opfer.

Die genannte Wasserscheide trennt ungefähr die Beduinestämme der *dshahātīn* am *w. es-sejāl* von den *ʿarab ed-dullām* am *w. el-milh*. Der Mittelpunkt für den letzteren Stamm scheint *chirbet el-milh* zu sein, wo sich indess keine feste Ansiedelung vorfindet. Der Brunnen von *el-milh* ist sehr wasserreich, so dass diese eine Tränke die ungeheueren Herden des Stammes genügend zu versorgen vermag. Ich habe nirgends in meinem Leben so viele Schafe und Ziegen beisammen gesehen, als im Umkreise dieses Brunnens (siehe Fig. 10).

Bei der Aufnahme der beigegebenen Photographie waren die Beduinen gerade eifrig damit beschäftigt, unter eintönigem, rhythmischem Gesang die Eimer aus dem tiefen Brunnen zu heben.

Von hier aus erstreckt sich das Gebiet der *ʿarab ed-dullām* am Wege nach Beerseba noch bis zu dem »*schōch el-ghurra*«



Fig. 10 Herden am Brunnen von *Chibabwa*.

genannten Brunnen, wo man bereits die *'arab et-tijāhā* antrifft, die mit Spiess, Schwert und Schild bewaffnet den Fremdling begrüßen.

Erlangen.

Dr. M. BLANCKENHORN.

Über die Verwechslung des Maulthieres mit dem Pferde und Maulesel.

In Deutschland mögen unter hundert Erwachsenen wohl 99 das Maulthier nicht vom Pferde und unter tausend Erwachsenen 999 das Maulthier nicht vom Maulesel und letzteren nicht von einem Pferde kleiner Rasse (etwa dem schottischen Pony, gallischen Pferde in Spanien) unterscheiden können. Auch die neueren und neuesten Orientalisten, selbst die berühmtesten unter ihnen, verwechseln nicht selten diese Thierarten mit einander. Gleichwohl würden sehr viele Personen sich entrüsten, wenn man sie auch nur nach dem Ursprunge des Maulthieres und Maulesels fragte, denn sie wissen es genau, dass das Maulthier das Weibchen und der Maulesel das Männchen der Species Maulthier ist. Ja, solcher Unkenntniss begegnet man nicht bloss bei Laien auf dem Gebiete der Thierzucht, sondern selbst bei Naturforschern, und zwar bei solchen von bedeutendem Rufe. So bezeichnet Professor E. A. ROSSMÄSSLER, welcher 1853 eine Reise in Spanien ausführte, an einer Stelle seiner Reisebeschreibung<sup>1</sup>, das Maulthier als Maulesel und diesen als Maulthier. Auch CHARLES DARWIN erklärt die Abstammung des Maulthieres und Maulesels völlig verkehrt, indem er schreibt<sup>2</sup>): »So glaube ich zum Beispiele, dass diejenigen Schriftsteller recht haben, welche behaupten, der Esel besitze ein derartiges Übergewicht über das Pferd, dass sowohl Maulesel (?) als Maulthier mehr dem Esel als dem Pferde gleichen. Dass jedoch dieses Übergewicht noch mehr bei dem männlichen als dem weiblichen Esel hervortrete, daher der Maulesel als der Bastard von Eselhengst und

1. Reiseerinnerungen aus Spanien. 2. Aufl. 1. Band. 1857. S. 152.

2. Über die Entstehung der Arten durch natürliche Züchtwahl oder die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampfe ums Dasein. 7. Aufl. von J. V. CARUS. 1884. S. 352. Die verkehrte Erklärung scheint sich in allen Auflagen dieses bedeutsamen Werkes zu finden. Denn in der ersten, von H. G. BRONN nach der 2. Aufl. des Originalwerkes im Jahre 1860, veröffentlichten Übersetzung ins Deutsche steht nahezu wörtlich dasselbe, was ich oben im Texte aus der 7. Aufl. mitgetheilt habe.



Pferdestute dem Esel mehr als das Maulthier gleiche, welche das Pferd (!) zum Vater und eine Eselin zur Mutter hat.

Gewinnt im Allgemeinen jeder Gebildete durch Wissen, insbesondere auch über den hier behandelten, nicht ganz einfachen Gegenstand an Asehen, so kann dieses specielle Wissen manche Gelehrte und Forscher auch zum Erkennen und zur Erklärung gewisser Verhältnisse befähigen. Denn für die Beurtheilung des Kulturzustandes eines Volkes der subtropischen Länder ist es von einigem Belange zu wissen, ob es zur Bespannung der Kriegsfahrzeuge, des Pfluges, Dreschschlittens, der Scheibendreschwalze und zum Betriebe der Göpelschöpfwerke Pferde oder Maulthiere benutzt, ob es als Lastthier das Pferd oder Maulthier und als Reitthier das Pferd, Maulthier oder den Maulesel verwendet etc. Es erscheint mir daher angemessen, über den Ursprung des Maulthieres und Maulesels und die Kennzeichen, durch welche sich diese Thierarten vom Pferde und von einander unterscheiden, hier einiges mitzutheilen.

Das Maulthier (*Equus mulus*), welches schon zu HOMER'S Zeit bekannt war und zuerst im nordwestlichen Kleinasien gezüchtet worden zu sein scheint, ist das Erzeugniss der Paarung des Eselhengstes mit der Pferdestute und der Maulesel (*Equus hinnus*) das Erzeugniss der Paarung des Pferdehengstes mit der Eselin.

Für den Menschen und sehr viele höhere Säugethiere kann man den Satz als im Allgemeinen zutreffend aufstellen, dass die Mutter dem Sprössling die Gestalt, die Körpergrösse giebt. Diese Regel gilt auch für Maulthier und Maulesel. Es empfing das Maulthier die grosse Gestalt, welche etwa der des Pferdes gleich kommt, von der Pferdestute, der Maulesel die niedliche Gestalt von der Eselin. Allerdings verdient hierbei Beachtung, dass manche Eselschläge Thiere von ansehnlicher Grösse aufzuweisen haben, und dass man bei der Züchtung von Mauleseln, welche wegen ihrer grossen Ähnlichkeit mit kleinen Pferden von den wohlhabenden spanischen Bauern den Maulthieren als Reitthiere entschieden vorgezogen werden, natürlich Eselinnen von etwas grosser, stattlicher Gestalt wählt. Eben so benutzt man bei der Zucht von Maulthieren nur grosse stattliche Pferdestuten zur Paarung mit den Eselhengsten, um grosse, stattliche und möglichst leistungsfähige Maulthiere zu gewinnen.

Kann das Maulthier wegen seiner ansehnlichen Körpergrösse bei oberflächlicher Betrachtung wohl für ein Pferd gehalten werden, so giebt es doch eine Anzahl Zeichen, an welchen man jenes leicht zu erkennen vermag. Ich nenne den kürzeren Kopf, die Ramsnase, längeren Ohren, kurze Mähne, den langen, wenig gerundeten Leib, die schmalen Schenkel, den kurz behaarten Schwanz, schmalen Huf und die röhrende Stimme. Alle diese Kennzeichen sind vom Vater, dem Eselhengste, auf das Maulthier übertragen worden.

Den niedlichen Maulesel kann man mit dem Pferde nur verwechseln, wenn man ihn neben den kleinen Pferden gewisser Pferdeschläge sieht, wie neben dem schottischen Pony und dem vorzugsweise im nördlichen Spanien verbreiteten gallicischen Pferde. Alsdann ist freilich die Unterscheidung für den Laien schwierig, weil von dem Pferdehengste, dem Vater des Maulesels, mehrere Kennzeichen des Pferdes auf diesen übergegangen sind, wie der lange Kopf, die volle Mähne, kurzen Ohren, starken Schenkel, der mit langen Haaren bewachsene Schwanz, die wiehernde Stimme. Die besten, von der Mutter auf den Maulesel übertragenen Unterscheidungsmerkmale dürften in solchem Falle sein die im Vergleiche mit dem Pferde dickere, mit etwas längeren, rauheren Haaren besetzte Haut, die geringere Empfindlichkeit, Gelenkigkeit, Lebendigkeit und Intelligenz des Thieres.

Derjenige, welcher über die Abstammung des Maulthieres und Maulesels unterrichtet ist und die Merkmale kennt, welche eine äusserliche Unterscheidung dieser beiden Thierarten vom Pferde ermöglichen, vermag ohne Weiteres äusserlich auch Maulthier und Maulesel von einander zu unterscheiden.

Die Maulthiere kommen weit häufiger vor als die Maulesel. Nach R. HENSEL<sup>1)</sup> giebt es in Südamerika nur Maulthiere, keine Maulesel. Unter den südeuropäischen Staaten hat nur Spanien eine beträchtliche Anzahl Maulesel aufzuweisen. Nach meiner Schätzung giebt es unter 100 Maulthieren in der Gegend von Aranjuez etwa 1, in der Vega von Granada 2, und in der Vega von Valencia 10 Maulesel. Im Orient scheint der Maulesel selten zu sein. Dagegen wird, wenn A. BREHM<sup>2)</sup> richtig beobachtet hat,

1) Der Landwirth. 1868. Nr. 38.

2) Thierleben. 3. Aufl. 3. Bd. 1891. S. 77.

in Abessinien Maulselzucht stark betrieben. Maulthiere scheinen dort ganz zu fehlen.

Karlsruhe.

L. ANDERLIND

### Bemerkungen zu dem Namen chirbet 'id el-ma.

Unter den von Dr. BLANCKENHORN besuchten Orten wird S. 3 der »Mitth. und Nachr.« auch *chirbet 'id el-ma* genannt. Auf der FISCHER-GUTHES'schen Karte findet es der Leser südl. von *ch. schuwēke* (Socho) am Westabhange des *w. es-sur*. Der Ort interessirt mich wegen des dunklen Efes dammim (1 Sam. 17, 1). In seiner Übersicht über die Bildung der Nomina hat DE LAGARDE S. 76 in einer langen Anmerkung auf Grund der griechischen Handschriften und der sonstigen Überlieferung nachzuweisen versucht, dass hier ursprünglich סַפֵּר מַיִם = »Küste von Wasser« geschrieben stand. Setzen wir ein Aleph prostheticum מַיִם סַפֵּר, so ist die Abweichung vom hebr. Text minimal. LAGARDE hatte keine Ahnung, dass es eben in der Gegend, wohin uns 1 Sam. 17, 1 führt zwischen Socho und Azeka) ein 'id el-mā giebt, also einen Ortsnamen, der gleichfalls »Wasser« als zweites Glied zeigt. Dieses Zusammentreffen scheint mir höchst bedentsam. Man sehe die Listen der hebr. Ortsnamen durch: ich wüsste keinen zweiten, der »Wasser« an zweiter Stelle hätte; ebenso selten dürfte ein solcher unter den heutigen Namen Palästinas sein. Was bedeutet 'id el-mā? Wasserfest? seltsamer Name! Ebenso ist der bei LAGARDE's Erklärung des hebr. Namens anzunehmende Aramaismus nicht einwandfrei. Genaue geographische Hilfsmittel, wie die »historical Geography« von G. A. SMITH, sind mir nicht zur Hand. Aber ich möchte doch die Frage stellen, ob das heutige 'id el-mā nicht dieses alte Efes dammim sein könnte.

Ulm, den 4. März 1895.

E. NESTLE.

### Kurze Mittheilungen.

**Alte Pflasterung in Jerusalem.** Bei dem in der Nähe der Nordwestecke Jerusalems befindlichen »neuen Thor«, östlich von der Anstalt der Schulbrüder, wurden — noch innerhalb der Stadt — auf dem bisher leeren Platze, Magazine und Wohnhäuser durch

einen griechischen Geistlichen erbaut. Beim Fundamentgraben fand man den Felsen durchschnittlich 3 m unter der Oberfläche, ausserdem aber auch noch ein altes, schönes Pflaster von grösseren glatten Steinen, was beweist, dass dort einst ein freier Platz oder, wie ich vermüthe, ein grösseres Gebäude war, das einen grossen Hof hatte.

**Rafidia.** Wie mir Fellaehen, die schon lange bei mir arbeiten, berichten, befindet sich westlich von Nebi Samwil eine Ruinenstätte. Die Leute sagen: So wie Kefire im Norden ihres Ortes Katanne auf der Höhe liege (welche beide Orte ich einmal besuchte), so liege »Rafidia« südlich davon: es seien da Ruinen und grosse merkwürdige Brunnen. Ich habe jedoch selbst auf der grossen englischen Karte dieses »Rafidia« vergeblich gesucht.

27. Nov. 1894.

**Vom Wetter.** Auffallender Weise haben wir gar wenig Regen; nachdem es im December einigemal recht stark geregnet hatte — besonders an der Meeresküste —, ist seit kurz vor Weihnachten das Wetter immer schön und mild geblieben, und wenn nicht weiterer Regen fällt, so wird grosser Wassermangel entstehen, denn bis jetzt hat Niemand seine Cisterne voll.

**Beim Jakobsbrunnen** haben die Griechen Ausgrabungen gemacht und die Reste einer alten Kirche gefunden; das Brunnenloch in der Krypte ist nicht aufgemauert, sondern einfach in den Boden eingegraben. Nun wird den Griechen aber das Eigenthumsrecht des Platzes bestritten, und es ist ein Process angestrengt.

16. Febr. 1895.

**Die Ausgrabungen** des engl. Explor. Fund durch Dr. BLISS ruhen seit bald zwei Monaten; Dr. BLISS ist zwar aus Egypten und Beirut wieder zurückgekehrt, weilt aber augenblicklich in Moab, wohin er mit Ibrahim Effendi im Auftrage Hamdy Bey's in Konstantinopel gegangen ist, um die Alterthümer in Madaba und Kerak zu besichtigen, um zu sehen, was sich dort machen lässt.

Jerusalem, den 11. März 1895.

C. SCHICK.

## Aus Syrien.

**Eisenbahnbauten.** Aus meiner Studienzeit in den fünfziger Jahren erinnere ich mich, dass mein Religionslehrer des Öfteren äusserte, dass die Zeit nicht mehr fern sei, in welcher man die hl. Stadt Jerusalem mit der Eisenbahn zu erreichen vermögen würde. Diese Zeit ist nun gekommen, von Jafa nach Jerusalem fährt man bereits auf Eisenbahnschienen; und in Bälde wird nun auch die Hafenstadt Beirut mit der Perle des Ostens, Damaskus, durch eine Eisenbahn verbunden sein, denn die Arbeiten an derselben gehen ihrem Ende entgegen, so dass die Eröffnung des Bahnverkehrs zwischen Beirut und Damaskus schon Ende Juni dieses Jahres zu erwarten steht. Anfangs wird Damaskus wohl erst in etwa 9 Stunden erreicht werden können; nach Konsolidirung der Bahnstrecke wird die Fahrzeit nur  $1\frac{1}{2}$  Stunden betragen, während die bisherige Omnibusfahrt auf der grossen Fahrstrasse 12 Stunden erfordert.

Auf der Bahnstrecke Damaskus-Hauran entwickelt sich der Verkehr immer mehr. Nach Mittheilung der arabischen Zeitung *el-baschîr*<sup>1)</sup> verkehrten auf dieser Strecke in der Zeit vom 18. Juli bis zum 31. December 1894 hin und zurück 14000 Personen und von da an bis zum 8. April dieses Jahres 5007 Personen. — Weitere Eisenbahnstrecken sind geplant von Beirut nach Tarabulus und Saida<sup>2)</sup>, von Haifa und Akka nach Damaskus, endlich von Egypten her von el-Arisch über Gaza und Jafa dem Meeresufer entlang nach Saida, sowie von Damaskus über Homs, Hama, Haleb nach Biredschik zum Anschluss an den Euphrat und die anatolischen Bahnen. Von der syrischen Küstentrambahn Tarabulus-Beirut-Saida sind Zweigbahnen geplant nach Der el-Kamar, Bikfaja und Ghazir, sowie von Tarabulus nach Damaskus, wofür eine belgische Gesellschaft die Konzession erhalten hat; auch die geplante egyptisch-syrische Bahn (el-Arisch-Jafa) baut eine belgische Gesellschaft. In nicht gar zu ferner Zeit wird Konstantinopel (von Skutari aus) durch die Bahn direct mit den Hauptorten des Orients: Beirut, Damaskus, Jerusalem, Mosul, Diarbekr (nach Persien hin) und mit Kairo und Alexandria verbunden sein. Mit Fertigstellung dieser Bahnen wird der Handel Syriens und Palästinas einen ungeahnten Aufschwung nehmen.

1) Siehe ZDPV. XII, 125 No. 6.

2) Vgl. MuN. 1895, 30 f.

In Paris starb am 21. April der Syrer Jusef Matran Bey, der als Konzessionär der syrischen Eisenbahnen Beirut-Damaskus-Hauran und Damaskus-Haleb-Biredschik sich um seine syrische Heimat hochverdient gemacht hat.

**Die Maroniten** hatten seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bis jetzt in Jerusalem keine eigene Kirche. Nunmehr hat sich aber — nach Meldung des el-Baschir — der maronitische Bischof Elias el-Huwaijiek auf Anweisung des Patriarchen nach Jerusalem begeben, und dort für eine Kirche nebst Wohnung für einen Patriarchalvikar und Hospiz für die maronitischen Pilger einen passenden Platz erworben.

J. M. SCHMID, Pfarrer in Frohnstetten, Niederbayern.

---

#### Das erste Motorschiff auf dem Todten Meere.

Für das Todte Meer, wohin dessen Privateigenthümer, der türkische Sultan, bereits 1893 zum Zwecke der Nutzbarmachung dieses seines Besitzthums zwei zu Ruder- und Segelfahrten geeignete Metallboote transportiren liess, soll augenblicklich im Auftrage des Sultans noch ein grösseres Schiff mit selbstthätigem Betrieb gebaut werden und zwar von der holländischen Firma Schmitt in Rotterdam, die, wie wir hören, sich verpflichtet hat, das Schiff noch im Herbst dieses Jahres zum Todten Meere zu transportiren. Es ist ein Petroleumboot aus leichtem galvanisirtem Stahl. Ein Dampfschiff mit seiner starken Hitzentwicklung war bei der am Todten Meere infolge seiner ungewöhnlich tiefen Lage sowieso herrschenden Backofenhitze unrathsam. Die Petroleummaschine erzeugt bekanntlich wenig Wärme. Das betreffende Schiff soll 15 m lang, 4 m breit und 1.90 m hoch werden bei 0.90 m Tiefgang. Es soll vorne eine zweite, hinten eine erste Klasse mit Kajüte enthalten, beide Klassen mit Dach, zusammen 50 Passagiere beider Klassen und leichte Waaren aufnehmen können, sowie auch als Schlepper für die zwei schon vorhandenen Boote dienen. Das Petroleumboot soll vor allem einen regelmässigen Verkehr zwischen dem Nordende des Sees Jericho und dem wichtigen, seit ungefähr einem Jahre von türkischen Soldaten besetzten Orte Kerak im Südosten des Todten Meeres auf dem Plateau Moab vermitteln. Bereits hat der Sultan das Geld zum Bau einer Strasse von Kerak hinab zum Ostufer des Todten Meeres bewilligt. Durch die Schifffahrt wird

die Verbindung zwischen Jericho und Kerak um eine ganze Tagereise gekürzt. Ausserdem wird die Anwesenheit des Schiffes auch zur Erhöhung der Sicherheit der rings von räuberischen Beduinen bewohnten Umgegend beitragen. In practischer Beziehung dürfte es dann zur Asphaltgewinnung und zum Transport des später in grösserem Maasse auszubeutenden Steinsalzes des »Salzberges« oder Djebel Usdum am Südwestufer benutzt werden. Bei der bekannten Langsamkeit, mit der derartige Verbesserungspläne zur Hebung des Landes im türkischen Reiche zur Ausführung kommen, dürfte immerhin abzuwarten sein, ob wirklich und wann der schöne Plan der Verwirklichung entgegengeht. Ist das Petroleumboot aber erst an Ort und Stelle in Function, dann dürften die ganzen Verhältnisse an jenem traurigen, öden Binnensee mit seinen unbewohnten Ufern bedeutende Wendungen zum Bessern erfahren.

Dr. BLANCKENHORN.

(Aus: »Der See-Maschinist« 1. Jahrg. Nr. 2.)

Hierzu schreibt Herr Dr. SANDRECKI nenerdings: »Das Segelschiff (Transportschiff) auf dem Todten Meere hat bei einem Sturme Schiffbruch erlitten und ist an der Ostküste zerschellt. Vielleicht kommt jetzt das Petroleumboot eher hin.«

## II. Nachrichten.

### Geschäftliche Mittheilungen und Personalmeldungen.

Als sich der Vorstand des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's im April 1894 entschloss, den Aufruf zu besonderen ausserordentlichen Beiträgen für weitere Forschungen im Ostjordanlande an die Mitglieder zu richten, konnte er sich nicht verhehlen, dass der Erfolg dieses Aufrufs kaum vor Ende des Jahres 1894 zu überschauen sein würde. Da nun Herr Dr. SCHUMACHER den dringenden Vorschlag machte, noch im Sommer 1894 die Untersuchungen statt finden zu lassen, die dazu erforderlichen Mittel jedoch in der Vereinskasse damals nicht vorhanden waren, so sah sich der Vorstand vor die Wahl gestellt, entweder die Untersuchungen auf das Jahr 1895 zu verschieben oder die dazu nöthigen Mittel auf eine bestimmte Zeit zu leihen. Der erstgenannte Weg schien im Hinblick auf die damals günstigen Umstände nicht rathsam zu sein. Der zweite Weg drängte sich um so mehr auf, als sich die Fertigstellung des Aufrufs verzögerte und eine zur Versendung passende Zeit abgewartet werden musste. Mit lebhaftem Danke ging daher der Vorstand auf das gütige Anerbieten eines seiner Mitglieder ein, dem Vereine die von Dr. G. SCHUMACHER geforderte Summe — 1500 M. — bis auf Weiteres zinsfrei vorzustrecken.

So konnte der Vorstand im Mai v. J. Herrn Dr. SCHUMACHER den Auftrag ertheilen, seine kartographischen und topographischen Arbeiten im Ostjordanlande fortzusetzen. Den ersten, vorläufigen Bericht über diese Reise

finden die Leser an der Spitze der MuN. Das Vorgehen des Vorstandes ist insofern gerechtfertigt worden, als es in diesem Sommer selbst für einen mit Land und Leuten so vertrauten Mann, wie Dr. SCHUMACHER es ist, wegen der örtlichen Verhältnisse nicht möglich gewesen wäre, die Reise auszuführen. Dass diese selbst nicht, wie verabredet war nach el-Hösn am Adselim, sondern mehr östlich nach Bosra zu unternommen worden ist, erklärt sich daraus, dass Dr. SCHUMACHER den dortigen Verhältnissen, die gerade für jene Richtung günstig waren, Rechnung tragen musste. Für die billige Berechnung der Reisekosten ist der Vorstand des Deutschen Palästina-Vereins Herr Dr. SCHUMACHER zu besonderem Dank verpflichtet.

Im Anfang dieses Jahres hatte Dr. SCHUMACHER Gelegenheit, einen Theil des 1894 untersuchten Gebietes von Nenem zu bereisen und seine Beobachtungen und Messungen theils zu wiederholen, theils zu ergänzen. Er beabsichtigt, die Ausbeute auch dieser Reise für die von ihm zu zeichnende Karte des bereisten Gebietes zu verwerthen. Der Vorstand des Vereins hat daher auf Antrag Dr. SCHUMACHER's beschlossen, ihm nachträglich einen Beitrag von 524 M. zu den Reisekosten zu verwilligen.

Herr Dr. OTTO KERSTEN ist am 18. April von Triest abgefahren und am 25. in Jafa, am 26. April in Jerusalem eingetroffen. Er hat von dort aus zunächst die nahe gelegenen Ortschaften, sowie zum zweiten Male Jafa besucht und namentlich mit Herrn DREIER in Sarona über die meteorologischen Stationen in Palästina verhandelt. Am 15. Mai ist Dr. KERSTEN mit Herrn Inspector SCHNELLER aufgebrochen, um Madaba und es-Salt im Ostjordanland zu besuchen. Von dort aus hat er sich über Nabulus, Nazareth und Tiberias nach Haifa begeben, wo er ungefähr am 24. Mai eingetroffen ist.

Die achte Generalversammlung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas wird voraussichtlich am 3. Oktober d. J., in Verbindung mit der Generalversammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, in Leipzig stattfinden. Die näheren Mittheilungen erfolgen Ende Juni.

In Folge des Aufrufs zur Zahlung ausserordentlicher Beiträge zwecks der Erforschung des Ostjordanlandes ZDPV. 1894, S. XX liefen ferner ein von:

<i>Janssen</i> , Landrath z. D. in Burtseid bei Aachen . . . . .	M.	30. —
<i>Seybold</i> , Dr. <i>Christ.</i> , Professor in Tübingen . . . . .	-	10. —
<i>Siegfried</i> , Geh. Kirchenrath in Jena . . . . .	-	5. —
	Summa M.	45. —

Zusammen mit den früheren Beiträgen - 1327. —

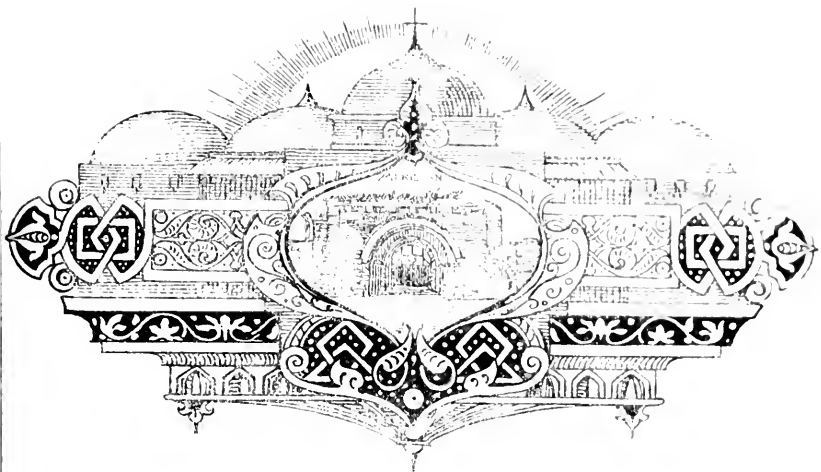
Indem wir hiermit die Sammlung schliessen, sagen wir noehmals allen Gebern unseren herzlichsten Dank für die freundliche Bereitwilligkeit, welche sie den Wünschen und Bitten des Vorstandes gegenüber bewiesen haben.

Dem Vereine sind als Mitglieder beigetreten:

*Brunswick*, Fräulein *B.*, in Rom; *Burhard*, *A.*, stud. theol. in Leipzig; *Jullien*, *M.*, Rev. P. in Beirut; *da Menden*, *Fr. Wendelino*, in Jerusalem; *Oettli*, *D.*, Professor in Greifswald; *Schmid*, *J. M.*, Pfarrer in Frohnstetten, Niederbayern, Ehrenkanonikus der Kathedralkirche zu Paneas, Palästina; *Seesemann*, *L.*, Pastor zu Kursieten, Kurland; *v. Stryk*, *A.*, in Fellin, Livland.

Geschlossen am 31. Mai 1895.





## I. Mittheilungen.

### Vorläufiger Bericht über meine Reise nach Palästina.

Von Dr. O. KERSTEN.

Ende Juni von meiner Orientreise zurückgekehrt, beehre ich mich, kurz das Nöthigste über meine Bemühungen zur Einrichtung der von dem DPV. geplanten meteorologischen Stationen in Palästina mitzutheilen, indem ich mir einen ausführlichen Bericht für die Generalversammlung zu Anfang Oktober d. J. vorbehalte.

Zunächst muss ich dankend hervorheben, dass ich überall das grösste Entgegenkommen gefunden habe, und zwar sowohl in Wien seitens unserer dortigen Mitglieder und seitens der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, deren Director Herr Hofrath Prof. Dr. HANN uns gütigst den Anschluss an das Netz der ihm unterstellten Stationen gestattet hat, wie auch in Palästina bei den in Aussicht genommenen Beobachtern; nur im Zollhaus zu Jafa fand ich trotz der freundlichen Bemühungen des dortigen deutschen Vicekonsulats kein Verständniss für den Nutzen der von mir eingeführten Instrumente, die ich demzufolge gänzlich auspacken und verzollen musste. Ungünstig war der Umstand, dass im Spätfrühling einzelne Vorsteher von Mis-

sionsstationen bereits auf Urlaub gingen, so dass nur Verhandlungen mit ihren Vertretern angeknüpft werden konnten; es wurden deshalb auch Ausflüge nach mehreren Stationsplätzen aufgegeben, die später von unsern ständigen Vertretern aufgesucht werden können.

Selbstverständlich mussten Verbindungen zunächst da angeknüpft werden, wo bereits früher beobachtet worden war, wie in Jafa-Sarona und in der Rephaim-Ebene am Jerusalemer Bahnhof bei den Herren Lehrern DRENER und DÜCK, die freundlichst die Ablesung und Instandhaltung der ihnen übergebenen Barographen und der andern Instrumente übernahmen. Auf der langjährigen englischen Station im Innern der Stadt Jerusalem, die aber in einigen Jahren bei Verlegung des englischen Hospitals eingehen wird, sind zwei Regenmesser hinterlassen worden, welche Vergleichsbeobachtungen liefern sollen. Für Uebernahme von Regen- und Verdunstungsmessungen wurden überall geeignete Örtlichkeiten ausfindig gemacht, und die noch fehlenden Instrumente und Messcyliner werden so rechtzeitig abgehen, dass bei Beginn der nächsten Regenzeit (Ende September d. J.) alle Beobachtungen im Gange sein können. Eine kleine Niederlage von Messgeräthen, über welche demnächst verfügt werden wird, hat Herr BAYER, der jederzeit gefällige Hausvater des Johanniterhospizes in Jerusalem, freundlichst übernommen.

Obwohl Herr Hofrath Prof. Dr. HANN uns in dankenswerthester Weise mit gedruckten Instructionen versehen, so hat sich doch bei den vielfachen Verhandlungen mit zahlreichen Beobachtern die Nothwendigkeit herausgestellt, eine besondere, für die dortigen Verhältnisse berechnete kleine Anleitung für Niederschlags- und Verdunstungsbeobachtungen zu verfassen, welche demnächst gedruckt werden soll. Ebenso wird, angeregt durch einen von mir in Jerusalem und Haifa gehaltenen Vortrag, eine Darlegung der bei der Wetterbildung hauptsächlich wirkenden Kräfte und der Beziehungen Palästinas zu den benachbarten Witterungsgebieten, erläutert durch graphische Darstellungen, in Kurzem veröffentlicht werden.

Nach meiner Abreise von Jerusalem habe ich noch Jericho besucht, wo leider erst in 1 bis 2 Jahren, nach Fertigstellung einer neuen Ordensniederlassung daselbst, die in Aussicht genommene Hauptstation eröffnet werden kann, sowie Madaba und

es-Salt im Ostjordanland, Nabulus, Nazareth, Haifa, wo unter der Mitwirkung unseres verdienten Correspondenten, des Herrn Dr. SCHUMACHER, die dort bestehende Station in Einklang mit unserem Beobachtungssystem gebracht werden soll. Auch hier habe ich, wie überall anderwärts, auf die Wichtigkeit der phänologischen Beobachtungen (über den Einfluss der Jahreszeiten auf das Leben der Pflanzen und Thiere) mit allem Nachdruck hingewiesen.

Bei meiner Weiterreise über Beirut und Konstantinopel habe ich Verbindungen angeknüpft, die hoffentlich dazu führen werden, dass auch in Syrien und Kleinasien ein dichteres Netz von meteorologischen Stationen im Anschluss an die unserigen eingerichtet wird. Ich hoffe hierüber schon bei Gelegenheit der Generalversammlung Näheres mittheilen zu können.

Berlin, Anfang Juli 1895.

#### Mosaiken mit armenischer Inschrift auf dem Ölberge.

Im Anfang des Jahres 1893 erhielt ich von Herrn Dr. M. SANDRECZKY in Jerusalem eine Photographie, die einige Mosaikfelder nebst einer armenischen Inschrift darstellte. Da mir jetzt eine Übersetzung der Inschrift zu Gebote steht, so theile ich hier den Fund und die mir darüber zugegangenen Nachrichten mit.

Die Mosaikfelder sind neben dem Hause des russischen Archimandriten Antonin († 5. April 1894) auf dem Gipfel des Ölberges gefunden worden, Ende 1892 oder Anfang 1893. Nachdem man sie photographirt hatte, wurden sie sofort wieder mit Erde zugedeckt, damit sie nicht von Reisenden oder Pilgern verletzt würden. Daher konnte mein Gewährsmann Messungen nicht vornehmen. Die armenische Inschrift an dem einen Ende des kleinsten Mosaikfeldes beweist, dass die Reste einst einer armenischen

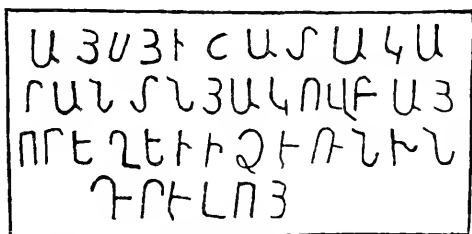


Fig. 11. Armenische Inschrift.

Niederlassung angehört haben. Es wird das dieselbe sein, über die bereits Dr. von RIESS in ZDPV. VIII, 155 ff. gehandelt, wahrscheinlich das Kloster ad S. Johannem, das nach dem Commemoratorium De casis Dei et monasteriis aus der Zeit Karl's des Grossen von sechs armenischen Mönchen bewohnt wurde. Die

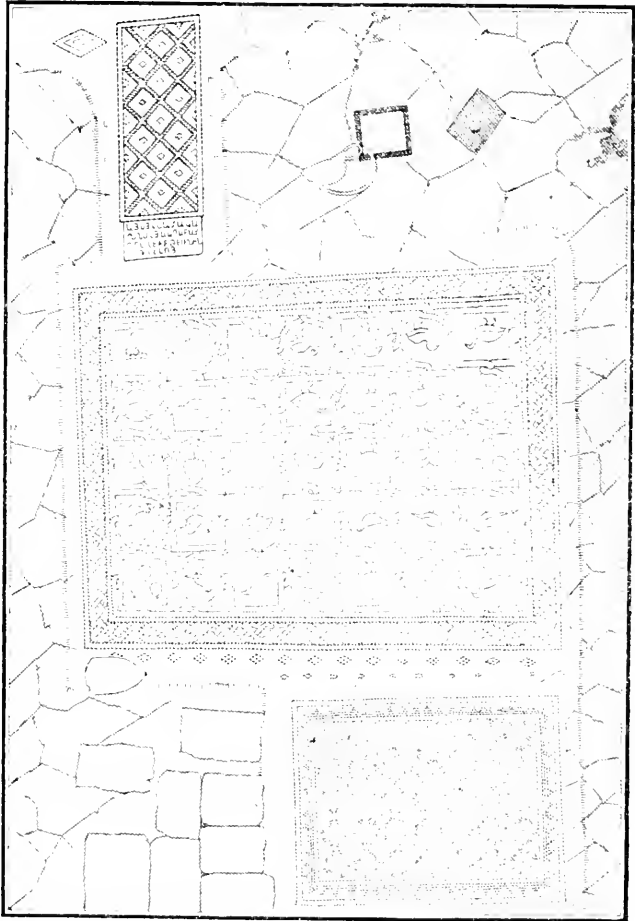


Fig. 12. Mosaiken mit armenischer Inschrift auf dem Ölberge.

Schriftzüge der Inschrift, die in etwas vergrössertem Masstabe wiedergegeben ist, gleichen ganz denen, die die Inschriften der Tafel IV in ZDPV. VIII zeigen. Über ihr Alter darf daher dasselbe Urtheil gelten, das Dr. VETTER a. a. O. S. 157 über die von ihm entzifferten und von Dr. von RIESS für seinen Aufsatz verwertheten

armenischen Inschriften fällt, nämlich dass sie wenigstens dem neunten bis zehnten Jahrhundert angehören. Herr Archidiakonus OWSEPIAN aus Etschmiadzin, gegenwärtig in Berlin, stimmt diesem Urtheil über das Alter der Inschrift bei und liest dieselbe wie folgt:

Ais hišatakaran tn Hakobai or ehev i jejn žndreloi  
d. i. Dies ist das Denkmal des Herrn Jacob, das auf seine) Bitte  
gemacht wurde.

Herrn Archidiakonus OWSEPIAN spreche ich für seine freundlichen Bemühungen meinen herzlichsten Dank aus.

Ein ähnlicher Fund ist Mitte des vorigen Jahres ausserhalb des Damaskusthores westlich von der Jeremiasgrotte gemacht worden. Nähere Mittheilungen darüber nebst Abbildungen erfolgen im zweiten Heft der ZDPV. 1895 (Bd. XVIII).

GUTHIE.

### Textkritische Bemerkungen zu Jos. 13, 4 f.

Von FR. BULL.

Jos. 13, 2—6 lesen wir eine kurze Übersicht über die von den Israeliten nicht eroberten Theile des Landes Kanaan. Dass der Text dieses Stückes, dessen Ursprung hier nicht untersucht werden soll<sup>1)</sup>, stellenweise stark gelitten hat, wird allgemein zugestanden. V. 4 f. geben in ihrer massorethischen Form keinen brauchbaren Sinn, selbst wenn man — nach LXX, Vulg. und Syr. — das erste Wort von v. 4 mit v. 3 verbindet. Als Beweis genügt die einfache Übersetzung dieser Verse:

das ganze Land der Kanaanäer und Meara die Höhle, welche den Sidoniern gehört, bis Aphek, bis zum Gebiete der Emoriter, 5. und das Land, die Gibläer, und der ganze Libanon nach Osten, von Baal Gad am Fusse des Hermon bis zum Wege nach Hamath.

LXX hat ἐναντίον [Lag. ἀπό] Γαζης [Cod. Alex. om. Γαζης] καὶ οἱ Σιδωνιοὶ ἕως Ἀφεκκα [Cod. Vat. Ταφεκ] für **הַרְשֵׁן־רַב־בְּרַחֲמֵי הַרְשֵׁן־רַב־בְּרַחֲמֵי** v. 4 und καὶ πᾶσαν τὴν γῆν Γαλιαδ [Cod. Alex. Γαβλι. Lag. Γαβλι] Φουλιστιειμ καὶ [Lag. κατὰ] πάντα τὸν Λιβανὸν ἀπὸ ἀνατολῶν ἤλιου, ἀπὸ Γαλιγαδ [Lag. Βασιγαδ] für **הַרְשֵׁן־רַב־בְּרַחֲמֵי הַרְשֵׁן־רַב־בְּרַחֲמֵי**

<sup>1)</sup> Vgl. hierüber BUDDE, Richter und Samuel 26, 53 und DILMANN zu der Stelle.

עד השמש מעל עד v. 5, stimmt aber sonst mit MT. Die syrische Übersetzung und der Targum entsprechen genau dem MT, nur dass der Syrer für עד בעל עד ein עלעד hat.

Unter Berücksichtigung der LXX vermuthet DILLMANN, dem die Textausgabe von BENNETT folgt, als ursprüngliche Textform עד ועד מערה statt ומערה und עד נבול הנבל für עד נבול האמרי עד נבול הנבל. Aber die drei mit עד eingeleiteten Grenzen, bis zu welchen das kanaanäische Gebiet sich erstreckt, die sich gegenseitig weder decken noch erläutern, sind so unbequem, dass dieses gewiss nicht die ursprüngliche Lesart gewesen ist. Auch liesse sich bei dieser Grundlage die Erweiterung des Textes am Schlusse von v. 4 und am Anfange von v. 5 schwer begreifen.

BUDDE<sup>1)</sup> liest nach LXX ומערה für מערה, ferner עד נבל für עד נבול אשר לצידו hinter אפקה. Aber auch bei dieser Reconstruction bleibt die Entstehung des jetzigen, auch in LXX vorliegenden Schlusses von v. 4 unerklärlich, und ausserdem ist die Gegenbemerkung DILLMANN's, dass nach v. 3 die Fortsetzung das philistäische Land nicht mit eingeschlossen haben wird, gewiss vollständig zutreffend. In einer Beziehung hat aber die Vermuthung BUDDE's ohne Zweifel das Richtige getroffen, indem sie ein מן reconstruirt, dem das folgende עד entsprechen kann, eine Textform, für deren Ursprünglichkeit die Analogie von v. 3 und 5 entschieden spricht. Alle Schwierigkeiten verschwinden aber, wenn man als ursprüngliche Lesart מערה für ומערה annimmt. Dass ein zweimal geschriebener Buchstabe durch einen Abschreibefehler nur einmal gesetzt wurde, ist eine häufig vorkommende Erscheinung. So entstand מערה, das der alexandrinische Übersetzer vor sich gehabt zu haben scheint, während der MT, um einen Sinn zu gewinnen, ein ׀ ergänzte. Das kanaanäische Land ist nun die phönizische Küstenstrecke vgl. Num. 13, 29: »von der Höhle der Sidonier« giebt den nördlichen Ausgangspunkt, »bis Apek« den südlichen Endpunkt an, indem Apek wahrscheinlich die Jos. 19, 30 erwähnte Stadt ist. Endlich bezeichnet »bis zum Gebiet der Emoriter« nach Dt. 1, 17 u. s. w. das Gebirge als Grenze des phönizischen Besitzes.

Die Höhle der Sidonier ist ohne Zweifel dieselbe, die WILHELM VON TYRUS (historiarum liber 19, 11) mit den Worten: municipium

1) Bibl. Urgeschichte 350. Richter und Samuel 26.

nostrum in territorio Sydoniensi situm, speluncam videlicet inexpugnabilem, quae vulgo Cavea de Tyrum dicitur, erwähnt. Ihre Lage lässt sich nicht mit Sicherheit angeben. KIL. und KNOBEL denken an die Höhlen des Bezirkes *dschezzin* östlich von Sidon, aber vielleicht trifft DUC DE LUXNES Voyage I, 25 f.) das Richtige, wenn er sie mit der bekannten Astartegrotte *mugharet el-fardsch*, nicht weit nördlich vom *nahr el-kāsimeje* identifiziert, da sie wohl im Gebiete von Tyrus gesucht werden muss.

Dass der Anfang von v. 5 verderbt ist, zeigt schon die unmögliche Verbindung  $\text{ההארץ תבבלי}$ . Aber auch das Folgende enthält eine geographische Schwierigkeit, die eine Aenderung des Textes fordert. »Der Libanon nach Osten« müsste der östliche Theil des Libanongebirges sein. Aber das Folgende »von Baal Gad am Fusse des Hermons« weist auf eine östlichere Gegend hin, und doch darf der »Libanon« weder mit dem »Antilibanos« noch mit der Hochebene zwischen dem »Libanon« und dem »Antilibanos« erklärt werden. Dieser Anstoss wird beseitigt, wenn man als ursprüngliche Lesart herstellt  $\text{ההארץ תבבלי בלבנון}$  d. h. die Landschaft, die gegen Osten an den Libanon angrenzt (cf. Sach. 9, 4), also gerade die Gegend, die im Folgenden näher angegeben wird. Diese Vermuthung liegt um so näher, als LXX mit ihrem  $\Gamma\alpha\lambda\iota\alpha\theta$  ein schliessendes  $\Gamma$  bezeugt.

### Der alte und der neue Wein.

Eine Anfrage.

Der Palästina-Verein will namentlich auch naturkundliche Aufklärung verbreiten; darum möge auch die nachstehende Anfrage gestattet sein.

In einer Reihe von Gleichnissen Mt. 9, 16 f. Mc. 2, 21 f. Lc. 5, 37 ff. stellt Jesus seine neue Lehre der alten entgegen: dabei redet er auch von neuem Wein und alten Schläuchen, und im Anschluss daran findet sich bei Lucas, und nur bei ihm, ja nicht einmal in allen Handschriften des dritten Evangeliums, der Vers:  $\kappa\alpha\iota\ \sigma\upsilon\delta\alpha\iota\varsigma\ \pi\iota\omega\upsilon\upsilon\ \pi\alpha\lambda\alpha\iota\omega\upsilon\ \theta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\ \nu\acute{\epsilon}\omega\upsilon\ \cdot\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \cdot\ \acute{\omicron}\ \pi\alpha\lambda\alpha\iota\omega\varsigma\ \chi\eta\tau\eta\sigma\tau\omega\varsigma\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\upsilon\upsilon\ \cdot$  Niemand, der alten gewohnt ist, mag gerne neuen, denn

1) Quatremère (Macrizi 2, 259 f.) identifiziert mit dieser Höhle das *schahif-tirōn* in der Nähe von Tyrus (Géogr. d'Aboulfeda ed. Reinaud II. 2, 23), aber gegen die wirkliche Bedeutung von *schahif*.

er sagt: der alte ist —. Was bedeutet dieses  $\chi\rho\eta\sigma\tau\acute{o}\varsigma$  oder  $\chi\rho\eta\sigma\tau\acute{o}\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ , wie eine Reihe Handschriften haben?

LUTHER übersetzt: der alte ist milder; die meisten Neueren, DE WETTE, VAN ESS, ALLIOLI, die Letzteren nach dem melius des Hieronymus: besser: VON WEIZSÄCKER, der in der ersten Auflage: »der alte ist gut« übersetzt hatte, kehrt von der dritten (ob schon zweiten?) zu LUTHER'S »mild« zurück und hat dieses noch in der neuesten (6. und 7. beibehalten. Gerade im Gegentheil dazu sagt KOETSVELD in seiner Erklärung der Gleichnisse: war der neue Wein Palästinas süsser und milder, so war der Geschmack des alten, der lange auf der Hefe gelegen hatte, kräftiger und schärfer. So war es natürlich, dass der, der sich an den prickelnden Geschmack desselben gewöhnt hatte, nicht sogleich dem neuen Gewächse des Laubhüttenfestes den Vorzug gab. Darum wundert sich Jesus nicht, wenn noch so viele am Alten hängen, und seine neue Lehre zu gelinde und weitherzig finden. DELITZSCH übersetzt das  $\chi\rho\eta\sigma\tau\acute{o}\varsigma$  mit  $\text{נעים}$ : lieblich, SALKINSON mit gut, die syrische Bibel und zwar Peschita wie Philoxenus, mit  $\text{בסיר}$  süss, der letztere im Komparativ; der palästinensische Syrer, der neue Syrer vom Sinai und Cureton lassen leider im Stich; eine altlateinische Handschrift hat suavior, eine andere suavius vel melius. — Was bedeutet dieses  $\chi\rho\eta\sigma\tau\acute{o}\varsigma$  oder  $\chi\rho\eta\sigma\tau\acute{o}\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$  vom alten Wein? Im alttestamentlichen Griechisch steht es für hebräisches  $\text{טוב}$  gut z. B. Ps. 33,8: schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist; Jer. 24,5, wo die guten, also doch wohl süssen Feigen den schlechten gegenübergestellt sind. HOLTZMANN sagt, dass der an lieblichen alten Wein Gewöhnte den neuen zunächst nur scharf und herbe finden kann, findet also das gerade Gegentheil von KOETSVELD in dem Gleichniss. Meine Frage geht dahin, giebt es in der jüdischen Litteratur oder im Volksmund Redensarten aus Palästina, die den alten und neuen Wein einander gegenüberstellen, und welches Prädikat wird dabei dem alten gegeben?

Ulm, 19. Juni 1895.

E. NESTLE.

---

#### Die Terebinthe von Mamre.

In Band 202 des litterarischen Vereins 1894 hat Dr. HOOGEWEG unter den Schriften des Kölner Domscholasters, späteren



Bischofs von Paderborn und Kardinalbischofs von S. Sabina, OLIVERUS († 1227) auch dessen »descriptio terre sancte« mit sorgfältigstem kritischem Apparat herausgegeben. Auf dem sogenannten Eugesippus-Fretellus und Innocentius VI ruhend beginnt sie mit Hebron und sagt p. 4: *Juxta Hebron est mons Mambre, ad radicem cuius est therebinthus illa, que Dieps vocatur, id est ilex aut quereus; juxta quam etc.* Zu Dieps verzeichnet der Apparat als Varianten der Handschriften: dups, drips, dipis. Aus Order. de Foro Julii bei Laurent, quatuor peregr. cap. 46,5 citirt der Herausgeber: »Saraceni dicunt eam dirp« und theilt mit, dass TOBLER, Theodorici libellus de loc. sanct. p. 211 in dem Worte duleb oder dulb suche, das im Arabischen »Eiche« bedeute, verweist endlich auf NEUMANN, drei mittelalterliche Pilgerschriften in österr. Quartalschr. für kath. Theol. 1868 p. 406. Diese Quelle ist mir nicht zur Hand, ich meine aber, es dürfte klar sein, dass dirp, drips, dipis, dieps nichts anderes als das entstellte griechische  $\delta\rho\delta\zeta$  ist. — Zu den historischen Notizen, welche sich an die  $\delta\rho\delta\zeta$  Ἀβραάμ anknüpfen, ist — wenn ich dieses gelegentlich hier anmerken darf — J. R. HARRIS, the rest of the words of Baruch (1889) p. 32ff. nicht zu übersehen.

Ulm, 25. Juli 1895,

E. NESTLE.

### Ein Reallexicon des islamischen Orients.

In unseren litterarischen Berichten ist bisher ein Buch mit Stillschweigen übergangen worden, auf dessen Vorhandensein wir gern aufmerksam machen möchten, weil wir glauben, damit manchem Leser einen Dienst zu erweisen. Derjenige, welcher sich mit dem islamischen Orient beschäftigt, empfindet es als eine Lücke, dass über die Geschichte, vor Allem aber auch über die religiösen Verhältnisse der betreffenden Völker so wenig brauchbare, im Allgemeinen orientirende Nachschlagewerke vorliegen. Erst vor Kurzem fiel uns durch Zufall ein Buch, das diesem Bedürfniss entgegenkommt, in die Hände; wir meinen: A Dictionary of Islam being a cyclopaedia of the doctrines, rites, ceremonies and customs, together with the technical and theological terms, of the Muhammadan religion) by THOMAS PATRICK HUGHES (with numerous illustrations) London, W. H. Allen and Co., 1885.

Das Buch umfasst 750 Seiten und kostet allerdings 42 Schilling, es kann aber trotz des hohen Preises als gutes Nachschlagewerk, das sowohl dem Forscher als dem Laien viele Zeit und daher vieles weitere Nachschlagen erspart, empfohlen werden. Die Termini technici der islamischen Religion und theilweise auch der Wissenschaft sind kurz und praktisch erklärt; wir verweisen auf Artikel wie *abad*, *abdāl*, *ʿadl*, *ghazwa*: die sachlichen Erörterungen sind meist anschaulich und reichhaltig (vgl. *ab-lution*, *adoption*, *adultery*, *amulets*, *burial of the dead*, *daʿwah*, *divorce*, *education*, *faqīr*, *genii*, *God*, *ḥajj*, *houses*, *inheritance*, *prayer*, *resurrection* u. A.). Auch bei den Artikeln, die biblische Stoffe oder Personen s. *paradise*, *Adam*, *Jesus Christ*, *Joseph*, *Moses* etc.), Biographien muhammedanischer Persönlichkeiten (s. *Abbas*, *Husain*, *Ibn Hanbal*) oder Geographica s. *Arabia*, *Damascus*, *Jerusalem*) betreffen, wird der Nachschlagende nichts Wichtiges vermissen, was vom Standpunkte islamischer Forschung und Anschauung aus über jene Stoffe zu sagen wäre.

STUMME.

---

#### Aus Zeitschriften.

Inhalt der Quartaly Statements Heft 1—3 1895.

#### Januarheft.

p. 1—5. Notes and News.

p. 9—25. Third Report on the Excavations at Jerusalem (mit Plan). Dr. F. J. BLISS berichtet weiter über seine Ausgrabungen im Süden von Jerusalem. Wir behalten uns vor, künftig über dieses wichtige Unternehmen weiter zu berichten. Vgl. bereits MuN. 1895 p. 10 ff.

p. 26—29. Note on the »First Wall« of Ancient Jerusalem and the present Excavations. J. N. DALTON stellt bei Gelegenheit der Ausgrabungen an der »ersten Mauer« zusammen, was im Survey, in Smith Dictionary of the Bible und in den Noten zu einigen von der Pilgrim's Text Society herausgegebenen Pilgerschriften über den Lauf dieser Mauer bemerkt ist.

p. 29—40. Reports from Herr Baurath SCHICK (mit Plänen).

1. Über einen Steinbruch und Gräber, die bei den Ausgrabungen auf dem Muristan gefunden wurden. (Vgl. MuN. p. 6.)
2. Über eine Treppe und eine kleine Thüre in der alten

Mauer, nördlich von der jetzigen Mauer, westlich vom Damaskusthor.

3. Über ein Grabmosaik, das nördlich vom Damaskusthor gefunden wurde.

4. Über Mauer- und Gräberreste nordwestlich vom Damaskusthor.

5. Über neugefundene Baureste auf dem Ölberge; besonders die alten, auf dem Wege nach Bethanien hingefundenen Mosaike sind von Interesse; dieselben waren schon früh zugedeckt. Eine Grabschrift, welche dort gefunden wurde, ist p. 56 veröffentlicht und von A. S. MURRAY entziffert. Bei der Erbauung eines Hauses auf *karm eš-šaijād* haben sich keine Spuren einer Festung, die man dort vermuthete, vorgefunden.

6. SCHICK sucht nachzuweisen, dass in der Bibel zwei Orte namens Bethzur (*bēt šūr*) vorkommen, von denen das eine (1. Macc. 4,34 und sonst) bei Hebron, das andere 2. Macc. 11,5 und sonst) in der Nähe von Jerusalem zu suchen sei; er kommt sogar auf den Gedanken, letzteres in *kefr et-ṭor* auf dem Ölberge zu suchen. Aus sprachlichen Gründen ist diese Gleichung jedoch unannehmbar.

7. Nördlich von den Anlagen des Montefiorehauses in Jerusalem bildet sich ein neues Judenquartier.

p. 41—60. Greek and other Inscriptions Collected in the Hauran. Rev. W. EWING beginnt hier über Inschriften aus dem Hauran zu berichten. Die von EWING gesammelten, von A. G. WRIGHT und A. SOUTER herausgegebenen Inschriften bilden einen wichtigen Beitrag zur Inschriftenkunde Syriens. Manche der hier, leider nicht immer besonders deutlich veröffentlichten Inschriften finden sich zwar schon bei WETZSTEIN nicht angeführt) und WADDINGTON, doch soll damit das Verdienst Herrn EWING's nicht geschmälert sein. Von besonderem Interesse sind die nichtgriechischen, d. h. nabatäischen und arabischen Inschriften. Leider geht aus dem Aufsatz nicht hervor, ob die Wiedergabe der Inschriften auf blossen Zeichnungen oder auf Abklatschen beruht.

p. 60—67. A. Journey in the Hauran mit Kartenskizzen. Beschreibung der Reise, welche W. EWING im Jahre 1892 in den Hauran unternahm. Aus der Karte geht hervor, dass Herr EWING, Missionar in Tiberias, bereits in den Jahren 1890 und

1891 Ausflüge in den Hauran unternommen hat. Der erste der hier veröffentlichten Artikel führt den Leser von Safed über *dschisr benät jâ'kûb* zu den Turkomanen des nördlichen *dschölân*.

p. 67—82. Syria und Arabia. A. G. WRIGHT schildert die römischen Provinzen Syrien und Arabien und führt deren Regenten vor. Besondere Beachtung wird auch den verschiedenen Ären geschenkt, nach denen in den Städten dieser beiden Provinzen zu verschiedenen Zeiten nach Ausweis der Inschriften gerechnet wurde; verschiedene Listen von Städten und Inschriften werden aufgestellt. — Ähnliche Notizen über die in den Hauraninschriften vorkommenden Ären finden sich schon in WETZSTEIN, Ausgewählte Inschriften.

p. 83. Hebrew Inscription from near the Ash-heaps at Jerusalem. CLERMONT-GANNEAU entziffert eine kleine althebräische Grabschrift, die bei den Aschenhaufen nördlich von Jerusalem gefunden wurde; die Deutung einzelner Worte ist freilich noch nicht gesichert.

p. 83f. St. Cuthbert's Cross von AUBREY STEWART.

p. 84f. The Swastica von W. SIMPSON.

p. 86. Greek Mosaic Inscription from Mount of Olives, entziffert von A. S. MURRAY (mit Abbildung). (Vgl. MuN. p. 17 ff.)

p. 87. Notes on the »Quartaly Statement« von C. R. CONDER.

#### Aprilheft.

p. 89—96. Notes and News. Hier findet sich p. 89 die kurze Notiz, dass der Bahnbau auf der Strecke Jerusalem-Jericho so weit vollendet ist, dass Wagen bis an den Jordan fahren können. — p. 90. Das goldene Thor ist an seiner Innenseite mit einer Mauer eingefasst worden, so dass es unzugänglich ist. Aus den »Ställen Salomos« ist der Schutt weggeschafft und auf die Fläche des Haram geworfen worden, so dass der südöstliche Theil desselben um drei Fuß höher geworden ist. — p. 94. Nach der Rechnungsablage belief sich das Einkommen der englischen Palästina-Gesellschaft im Jahre 1894 auf £ 1775 sh. 16 also 35576 Mark. Es braucht nicht gesagt zu werden, dass das rege Interesse, welches der Erforschung Palästinas jenseits des Kanals entgegengebracht wird, sehr erfreulich erscheint.

p. 97—108. Fourth Report on the Excavations at Jerusalem, von F. J. BLISS (mit Plan und Abbildung).

p. 108—110. Reports from Herr Baurath SEMCK.

1. Über Gräber, wahrscheinlich christlichen Ursprungs, die beim nördlichen Eingang des Muristan gefunden wurden. Die Fundamentirungsarbeiten, deren Ausführung die Zeit von  $1\frac{1}{4}$  Jahren in Anspruch genommen hat, gehen jetzt ihrem Ende entgegen. (Vgl. MuN. p. 6 f.)

2. An der Nordwestecke Jerusalems, unmittelbar innerhalb des neuen Thores sind beim Graben von Fundamenten Baureste, besonders aber auch Überbleibsel von dicken Mauern entdeckt worden.

3. Ein alter Teich ist westlich von Jerusalem entdeckt worden. (Vgl. MuN. p. 8.)

p. 110—114. Reports from Galilee. Dr. SCHUMACHER berichtet, dass einige Zeit hindurch — jetzt aber nicht mehr — Eingeborene besonders zwischen Haifa und Caesarea eifrig nach Alterthümern gesucht haben; dabei wurden vielfach Gräber geöffnet, so z. B. 54 Grabhöhlen bei *tell es-semek*. Sodann werden verschiedene Alterthümer aus Glas besprochen, ein steinernes Idol (?) aus *jāzūr* und ein arabisches Siegel. Erwähnt werden ferner der Zusammensturz des bekannten Thurmes in *tanūra*, sowie Funde, die bei Gelegenheit der Bahntracirung in *beisān* gemacht wurden: ein Kanal oder eine Cisterne und Reste einer Basilika.

p. 114—119. Beth-Dejan VON BALDENSPERGER. Eine Beschreibung der Ortschaft *bēt dedshan* zwischen Jafa und er-Ramle. Von grossem Interesse sind die zahlreich mitgetheilten Flurnamen; auf die Richtigkeit der Übersetzung, weitaus der meisten derselben ist allerdings kein Verlass.

p. 120—123. The Identification of the City of David-Zion and Millo. SAMUEL BERGHEIM plaidirt dafür, dass der Zion beim *kašr dschālūd* zu suchen, der Name Millo im Birket Ma Milla erhalten sei. Sowohl die angewandte Methode der Untersuchung als die vorgebrachten Gründe sind unzureichend. Vgl. Jubihoff p. 263 f.)

p. 124—126. The Julian Inscription in the Metropolitan Museum of Art, New York. Professor T. F. WRIGHT versucht die Erklärung einer auf einem Amulet befindlichen griechischen Inschrift und meint, dieselbe könnte aus der Zeit des Kaisers Julian stammen.

p. 126—127. The Mosaic with Armenian Inscription from near the Damascus Gate, Jerusalem. MURRAY versucht nachzuweisen, dass eine auf p. 258ff. des Jahres 1894 in den *Statements* veröffentlichte armenische Grabinschrift der vorbyzantinischen Zeit angehöre.

p. 128—129. Greek Inscription from near Tripoli forwarded by Dr. Harris. Die aus dem Jahre 447 der seleucidischen Ära stammende Grabinschrift wird mit Abbildung veröffentlicht und erklärt von A. S. MURRAY.

p. 128 und 130. St. Cuthbert's Cross von J. T. FOWLER.

p. 130. Latin Inscription in the Wall of Neby Daud, Jerusalem von A. S. MURRAY. (Vgl. *MuN.* p. 21ff.)\*

p. 131—160. Greek and other Inscriptions Collected in the Hauran von W. EWING. Fortsetzung.

p. 161—184. A. Journey in the Hauran von W. EWING. Fortsetzung. Zu den hervorragenden Punkten, die besucht werden, gehört *tell el-faras*, *tsil* und *tell 'aschtere*. Über die Anschauungen der Hauranbewohner wird manches Interessante mitgeteilt.

p. 184—187. Results of Meteorological Observations taken at Jerusalem in the year 1887. J. GLAISHER giebt hier einige Bemerkungen zu seiner (ebenda neben p. 184) abgedruckten Tafel der meteorologischen Beobachtungen.

p. 187—190. Note on the Haematite Weight from Samaria von EBENEZER DOVIS.

p. 191. The Haematite Weight von CONDER.

p. 191—192. The Assyrians in Syria von CONDER.

#### Juliheft.

p. 193—202. Notes and News. p. 193f. meint Sir CHARLES WILSON, dass das von BLISS im Südostwinkel der Mauer von Jerusalem entdeckte Thor das der Eudocia sei. p. 194f. findet sich eine Warnung vor gefälschten Münzen und sonstigen Alterthümern.

p. 203—235. Narrative of an Expedition to Moab and Gilead in March 1895 von BLISS. Hervorzuheben sind: die Beschreibung der Ruinen der vier christlichen Kirchen in *mādabā*, die schöne lateinische Insehrift beim Menhir am Wadi Wali, die Bemerkungen über die drei Quellenbäche des *mōdschib*, die Beschreibung

von Kerak mit manchen neuen Details. Von besonderem Interesse ist ferner die nordwärts führende Route, welche der Reisende von Kerak aus verfolgte: hierbei werden Pläne der römischen Militärstadt am *teddschūn* und des grossen römischen Kastells *kasr bschūr* (lateinische Inschrift aufgenommen; schliesslich drang der Reisende bis *mschetta* vor, dessen Ruinen er genau untersuchte. Sehr hübsch sind die beigegefügtten Pläne und Abbildungen.

p. 235—245. Fifth Report on the Excavations at Jerusalem: von A. C. DICKIE (mit Plan und Skizzen der gefundenen Mauerreste).

p. 248—252. Reports from Herr Baurath SCHICK. 1. Der südliche Abschluss einer grossen nördlich vom Muristan gegen die Grabeskirche hin befindlichen Cisterne besteht nicht, wie man früher vermuthet hatte, aus Felsen, sondern ist gemauert. 2. SCHICK hat die Kirche *der ez-zētūni* beim armenischen Nonnenkloster nördlich von Nebi Daud untersucht; auf Grund des Planes kommt er zu dem Schlusse, die Kirche scheine ihm byzantinischen Ursprungs zu sein.

p. 252—253. On Aphek in Sharon. GEORGE ADAM SMITH, der Verfasser der vortrefflichen Historical Geography of the Holy Land, bespricht die Lage von Aphek (Jos. 12, 18 nach LXX; 1. Sam. 4 und 29, 1; 2. Reg. 13, 22). Dieses *aphēk*, ägyptisch *apuku*, muss in der nördlichen Saron-Ebene gesucht werden, entweder in *kākūn*, *bāḫā el-gharbīje* oder *dschett*.

p. 253—261. The Stoppage of the River Jordan in A. D. 1267. Nach einem von CLERMONT-GANNEAU wieder ans Licht gezogenen Bericht des arabischen Schriftstellers Nowairi weist C. M. WATSON nach, dass im Jahre 1267 unter Sultan Beibars der Jordan in Folge von Einstürzen von Lehmhügeln eine Weile hindurch zu fliessen aufhörte und will die im Buche Josua erzählte Geschichte auf ähnliche Weise erklären.

p. 261—263. 1. The Sepulchres of David on Ophel. 2. The City of David. Rev. W. F. BIRCH macht 1. darauf aufmerksam, dass bei Fortsetzung der Ausgrabungen am Ophel das Grab Davids zu entdecken sei; 2. weist er mit Recht die Ansicht BERGMANN'S (s. o. p. 120—123) über die Lage des Zion als unhaltbar zurück.

p. 265—280. Greek and other Inscriptions etc. von W. EWING. Fortsetzung.

p. 281—291. A Journey in the Hauran von W. EWING. Fortsetzung. Hervorzuheben sind u. A. die Notizen über *‘akraba* mit seinem merkwürdigen *kasr*. Auch dieser Artikel enthält wieder manches Interessante über die Bewohner des Hauran; es ist auffällig, wie stark die Bauern dieser Gegend verschuldet, oder geradezu in den Händen von Wucherern sind.

p. 294—296. Results of Meteorological Observations taken at Jerusalem in the year 1888 von JAMES GLAISHER (mit Tafel) S.

## II. Nachrichten.

### Geschäftliche Mittheilungen und Personalmeldungen.

Die achte Generalversammlung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas soll nicht, wie auf p. 48 der MuN. vorläufig angezeigt war, am 3. Oktober, sondern am

Dienstag den 1. Oktober d. J. in Leipzig

in der Aula der Juristenfakultät Petersstrasse 38 oder Schlossgasse 22/24 Nachmittags 4 Uhr abgehalten werden.

Auf der Tagesordnung steht bis jetzt:

1. Vortrag des Herrn Dr. M. BLANKENHORN: Die Entstehung des Todten Meeres.
2. Bericht des Herrn Dr. O. KERSTEN über seine Thätigkeit für Einrichtung der meteorologischen Stationen etc. in Palästina während des Sommers 1895.
3. Redaktions- und Kassenbericht.
4. Wahlen.

Die Einladung zu dieser Versammlung ist auch dem 1. Heft der ZDPV. angeschlossen worden.

Herr Dr. SCHUMACHER hat die Karte des von ihm i. J. 1894 bereisten Gebietes vollendet und bereits eine Photographie derselben eingesandt. Das bisherige Kartenbild erfährt durch diese Arbeit eine Reihe von nicht unwichtigen Änderungen.

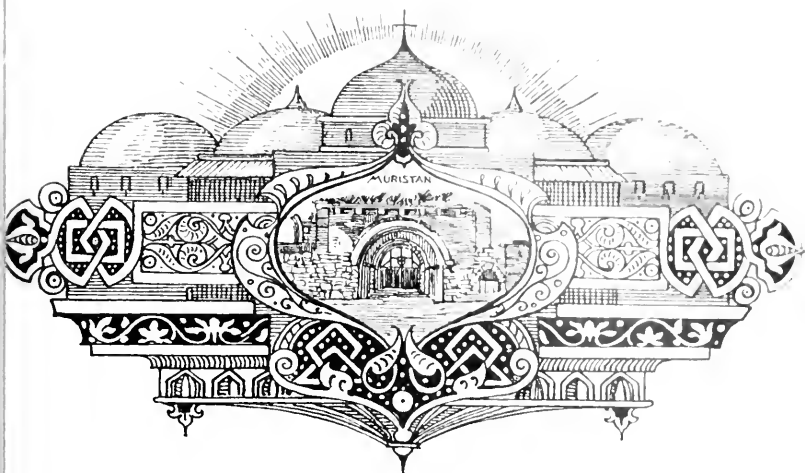
Für Erforschung des Ostjordanlandes lief nachträglich ein: durch Herrn *E. Stave*, Privatdozent in Upsala, die Summe von 70 Mark, so dass die Sammlung nunmehr eine Höhe von 1397 Mark erreicht hat. Wir sagen den freundlichen Gebern unseren besten Dank.

Dem Vereine sind als Mitglieder beigetreten:

- Balmer*, Dr., in Basel.  
 Bibliothek der Königlichen Museen zu Berlin.  
 Hofbibliothek. K. K., in Wien.  
*v. Oppenheim. Max*, Freiherr, in Berlin.  
*Sewing. H.*, Hülfsprediger zu Jerusalem.  
*Wurst. Aug.*, stud. theol. et phil. in Leipzig.

Geschlossen am 31. Juli 1895.





## I. Mittheilungen.

### Reisebericht.

Von Professor R. Brünnow.

#### I. Von Jerusalem bis Madaba.

Im Frühjahr dieses Jahres (1895) machte ich, von meiner Frau begleitet, eine Reise in den an das Todte Meer angrenzenden Landschaften und im Dscholan, über welche ich im Folgenden eine kurze Uebersicht gebe.

Wir verliessen Jerusalem am 27. März und reisten zunächst über Hebron, wo sich uns zwei Araber aus dem Stamme der *dschahālm* als Eskorte anschlossen, und Engedi, dann dem Westufer des Todten Meeres folgend nach dem *ghōr. eš-šāfije*. Unterwegs bestieg ich *es-sebbe* (Masada), hatte aber zu wenig Zeit, um eine genauere Besichtigung vorzunehmen. Inschriften wurde ich nicht gewahr; die Kirche schien mir eher von den Kreuzfahrern zu stammen. Merkwürdig ist die grosse Cisterne (?) am Südennde des Plateaus, in die man vermittelt einer leidlich erhaltenen Treppe hinabsteigen kann. Der Aufstieg zur Festung von der Südseite her ist ziemlich anstrengend; man kommt zunächst durch einen mit Geröll und Felsblöcken bedeckten Thalboden (*wādī el-chufāf* bei DE SAULCY) und steigt dann einen sehr steilen

Kamin hinauf zum kleinen Hochthal am Fusse des eigentlichen Kegels; von dort aus ist der Aufstieg leichter.

Der gewöhnliche Weg am Fusse des *dschebel usdum* war in Folge des hohen Wasserstandes unpassierbar, wir mussten daher den längeren und selten benutzten Weg im Westen des Berges einschlagen. Vom Dschebel Usdum westwärts erstreckt sich eine Mergelablagerung bis zu dem Randgebirge hin, von einer Mächtigkeit, wie sie sonst wohl nur noch im *Lisān* vorkommt. Während der Mergel sonst am Westufer des todten Meeres (bis Jericho, Masada u. s. w.) zu Thälern ausgewaschen, resp. ganz weggeschwemmt ist, bildet er hier, wahrscheinlich durch das festere Steinsalz des Dschebel Usdum geschützt, eine grosse zusammenhängende Masse, die im N. vom *wādī el-muhawwāt*, im S. von dem in die *sebeha* mündenden *wādī el-am'āz* begrenzt wird, während der Dschebel Usdum, der sie ungefähr um das Doppelte überragt, die Ostgrenze und das hohe Randgebirge die Westgrenze bildet. Die Oberfläche ist fast eben und mit unzähligen Stücken eines dunkelbraunrothen Feuersteins bedeckt; die Hochebene heisst *sahl el-am'āz*. In diese Mergelmasse hat das Wasser mehrere Wadis eingeschnitten, von denen der grösste *wādī nuchbār* heisst und sich bis zur Mitte der Hochebene hinaufzieht. Im unteren Theile ist die Bildung ähnlich derjenigen des Mergels an der Jordannmündung; je weiter man aber vordringt, um so steiler werden die Wände: Seitenthäler zweigen sich rechts und links ab, ein wahres Labyrinth. Die verschiedenartigen horizontal gelagerten Schichten nehmen die phantastischsten Formen an: Burgen mit gewaltigen Bastionen und Erkern, Tempel mit Gesims und Gebälk scheinen sich vor dem Beschauer zu erheben; man glaubt eine versteinerte Stadt vor sich zu haben (Fig. 13). Das Thal wird stets enger und die Wände senkrechter, so dass zwei Menschen kaum nebeneinander Platz haben; eine besonders enge Stelle gleicht einem Thore. Unter gewöhnlichen Umständen steigt man allmählich bequem bis zur Hochebene hinauf: uns wurde der Weg kurz vor dem Ende des Thales durch eine tiefe Wasserpfütze versperrt. Die Thiere mussten entlastet werden, mit Mühe kletterten wir die ca. 10 Meter hohe, steile und schlüpfrige Wand hinauf. In diesem Hohlweg werden die Reisenden, besonders Kaufleute, die von Hebron nach Kerak gehen, häufig ausgeplündert; dem englischen

Missionar in Kerak, Mr. FORDER, ist, wie er mir erzählte, dieses Unglück schon mehrfach zugestossen. Leider konnte ich nur eine Photographie aufnehmen, da unsere Eskorte aus Furcht vor einem Überfall sehr zur Eile drängte. Man reitet, nachdem man den Hohlweg passirt hat, ungefähr eine halbe Stunde in südlicher Richtung weiter und steigt dann auf einem nicht ganz ungefährlichen Wege durch den *w. el-am'az* in die *schcha* hinunter.

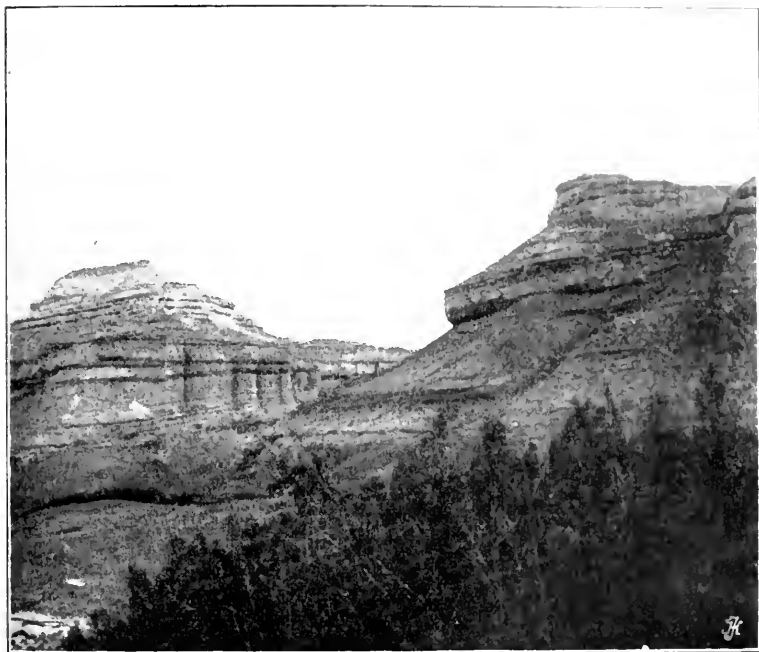


Fig. 13. Wadi Nuchbar.

Im *ghōr eš-sūfije* brachte ein Araber einen merkwürdigen Stein, der wie der Fuss einer Kolossalstatue aussieht; er behauptete, den Stein im *w. el-ħeši* (s. Karte *el-ħaṣā*) gefunden zu haben. Vielleicht ist der Stein mit anderem Geröll von Moab heruntergeschwemmt worden. (Vgl. aber Duc de LAYNES, *Voyage d'exploration à la mer morte*, I. 218. Die Hauptmasse besteht aus einem okergelben Sandstein, während eine Schicht von demselben Gestein, aber von dunkelvioletter Farbe, geschickt benutzt worden ist, um einen Streifen darzustellen.

der rings um den untersten Theil des Fusses geht und den Eindruck einer Sandale hervorruft. Die Höhe des Fusses, von der Sohle bis zur Bruchfläche des Beines beträgt 350 mm, die Länge von der Zehe bis zur Ferse 440 mm, die grösste Breite der Sohle 222 mm und die Breite des violetten Streifens 65 mm.

Seit Engedi war die Hitze stets erträglich; die höchste Temperatur im *ghor* betrug um 1 Uhr Mittags bei klarem Himmel



Fig. 14. Kerak von Westen.

27 Grad C., auch war die Luft stets angenehm und frisch. Die erste Durraernte war schon vorüber und die ausgedorrten Stengel bedeckten weit und breit den Boden; daneben prangte die zweite Durrasaat in saftigstem Grün.

Vom Ghor zogen wir weiter nach *derā'a*; etwa 2 $\frac{1}{2}$  Stunden vor letzterem Ort kamen wir auf eine zum Theil gut erhaltene Römerstrasse, die offenbar vom Ghor nach Kerak führte (Fig. 14). Etwa 35 Minuten oberhalb *derā'a* im *wādi ḥarascha*

(wie der untere Theil des Wadi Kerak genannt wird) sah ich die Ruine eines kleinen rechteckigen Gebäudes, 14 Schritte lang und 7 breit, dessen Name von unserem Dschahalinschech als *kasr ħarascha* angegeben wurde.

In Kerak blieben wir 1½ Tage. Seitdem die türkische Garnison hier ist, haben europäische Reisende keine Unannehmlichkeiten mehr zu befürchten, und eine Reise nach Kerak ist gegenwärtig fast ebenso sicher, wie eine solche nach irgend einem

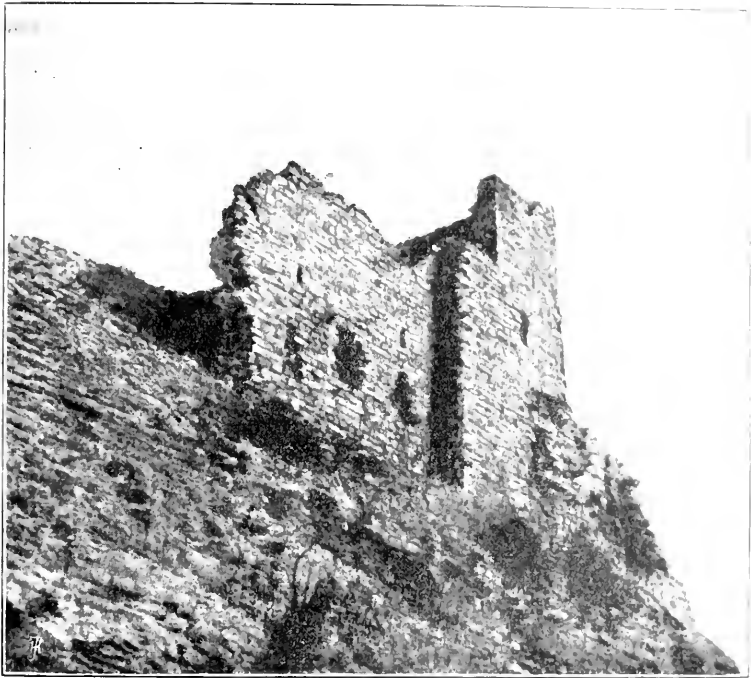


Fig. 15. Kerak, Westmauer der Citadelle.

andern Orte des Ostjordanlandes. Zwar wurde der bekannte Reisende Mr. GRAY HILL bei *ar'ar* am *w. el-mödschib* ein paar Tage, nachdem wir in Madaba angekommen waren, von Leuten aus Kerak überfallen, ohne jedoch irgend welchen Schaden zu erleiden. Die Geschichte ist noch nicht recht aufgeklärt; da aber Mr. HILL früher einmal in Kerak gefangen gehalten wurde und ein hohes Lösegeld zahlen musste, das später von der türkischen Regierung zum grössten Theil wieder eingetrieben wurde, so

wird man wohl hier einen Akt der Privatrache annehmen dürfen. Immerhin ist es nicht rathsam, ohne Bedeckung zu reisen, obwohl die englischen Missionare in Kerak häufig allein oder nur von einem Mukari begleitet hin und her gehen.

Wir wurden von dem Gouverneur von Kerak auf das Liebenswertigste empfangen und durften Alles besichtigen und photographieren, sogar das Innere der Citadelle. Auch der englische Missionar, Mr. Forder, der schon seit fünf Jahren in Kerak weilt, erwies sich als liebenswürdiger und ortskundiger Führer. Die beiden arabischen Inschriften an der alten, jetzt zerfallene Moschee habe ich abgeklatscht resp. photographiert.



Fig. 16. Rabbat Moab.

In einem unterirdischen Gewölbe der Citadelle wurden mir ein paar grosse steinerne Rosetten gezeigt, die in die Mauer eingelassen sind; darunter glaubte ich auf einem der Mauersteine einige phönikische Buchstaben zu erkennen. Mr. Forder hatte die Güte, nach meiner Abreise den Stein zu reinigen und einen Abklatsch davon zu nehmen; leider ist wenig darauf zu sehen, so dass ich vielleicht durch zufällige Risse getäuscht worden bin. Immerhin ist zu hoffen, dass sich mit der Zeit noch Manches finden wird, da die Türken den alten Schutt in den Gewölben nach und nach wegschaffen, um Raum für die Unterbringung von Soldaten und Pferden zu gewinnen. Betreffs des

römischen Bades (s. Socin-Bädeker: S. 195) meinte der Conyveur, der sich für archäologische Fragen sehr interessiert, es sei arabischen Ursprungs; nach dem, was ich davon gesehen habe, bin ich geneigt, ihm beizustimmen.

In *rabbat moab* (Fig. 16) bemerkte ich auf der Ostseite des Ruinenhügels eine Art Forum, mit Basaltfliesen gepflastert. Die Ruine des Tempels ist noch leidlich erhalten; Inschriften sind wohl nur durch Ausgrabungen zu finden. Interessant ist die grosse Cisterne im S. des Tempels; sie war zunächst mit cyklopischen Mauern ausgekleidet, dann kommt eine Schicht von kleinen Steinchen und zuletzt eine Schicht von Basalt-

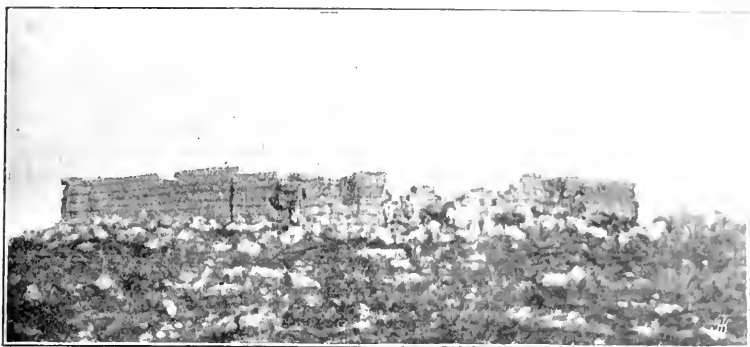


Fig. 17. Kasr Rabba.

stücken; die beiden letzteren sind in Mörtel eingebettet. Eine zweite grosse Cisterne ist in den Felsen eingehauen.

Über *kaşr rabba* habe ich nichts mitzutheilen als die Photographie (Fig. 17). Das Gebäude datiert zweifellos aus der römischen Periode.

In *dibān* untersuchte ich möglichst viele von den steinernen Hütten der Araber, in der Hoffnung, einen beschriebenen Stein zu finden; nur auf einem Quader war nebenstehende Zeichnung zu sehen (Fig. 18), mit welcher die Skulpturen über dem Thore von *chān zebīb* (bei TRISTRAM, Land of Moab S. 171) zu vergleichen wären.



Fig. 18. Stein aus Dibān.

*Mā'in* ist jetzt mit christlichen Arabern von *madaba* besiedelt.

In *mādabā*<sup>1</sup> werden die Ruinen mehr und mehr zerstört, wenn auch andererseits die Neubauten wohl Manches zu Tage



Fig. 19. Ruinen der Basilika im Westen von Madaba.



Fig. 20. Ruinen der Basilika im Norden von Madaba.

1 Die Untersuchungen SCHUMACHERS in Madaba 1891, die in dem dies-jährigen Bande der ZDPV. herausgegeben werden, sind zum folgenden zu vergleichen.



fördern werden (vgl. Fig. 19). Im N. der Stadt ist eine Ruine (Fig. 20), die gewöhnlich für einen Tempel angesehen wird: sie ist vielmehr eine Basilika, von ähnlichem Grundriss wie die von SCHUMACHER beschriebene auf dem *dschebel sijajha*. Leider soll sie in nächster Zeit dem neuen Serai Platz machen.

Fortsetzung folgt.

### Aus Zeitschriften.

#### Die Warte des Tempels 1895. Nr. 1—10.

Eine Fusstour ins Ostjordanland S. 5 ff., 13 ff., 22 ff.: Der Marsch geht von Jerusalem über Jericho und es-Salt nach Dscherasch, zurück über Amman, Wadi es-Sir und Jericho Wadi el-Kelt.<sup>1</sup> — Die Grundeigenschaftsverhältnisse der deutschen Kolonisten in Palästina werden S. 21 ff., 27 ff., 42 ff., 57 ff. zum Theil auf Grund der Reichstagsverhandlungen vom Anfange dieses Jahres besprochen (s. unten unter Orientpost, S. 42 ff. wird ein Schreiben des kaiserlichen Konsulats in Jerusalem an die Kolonisten mitgetheilt, das die Einsetzung einer Kommission aus Konstantinopel betrifft; die strittigen Besitzverhältnisse sollen von derselben an Ort und Stelle untersucht werden. — Unter dem Titel: »Eine Reise nach Jerusalem vor 400 Jahren« wird in den Nr. 4—11 in Fortsetzung zum vorigen Jahrgang die Jerusalemfahrt des Heinrich von Zedlitz aus ZDPV. XVII S. 98 ff. abgedruckt. — Jahresbericht des Deutschen Krankenhauses zu Jafa S. 109 und 116. — Eine geplante Centennialfeier in Jerusalem S. 114 ff.: Eine amerikanische Gesellschaft in Philadelphia beabsichtigt, den Schluss des 19. Jahrhunderts der christlichen Aera in Jerusalem durch Errichtung eines Tempels »zu Ehren des Christus« zu feiern. — Aus Syrien S. 124 ff.: Prompte Justiz des türkischen Gerichts gegen den muslimischen Mörder eines Christen in Beirut; ferner: Reibungen zwischen Drusen und Christen in Bet-Meri (Korrespondenz vom 25. März aus Beirut an die Münchener Allgemeine Zeitung). — Eine christliche Osterfeier in Jerusalem 172 ff.: Schlägerei am hl. Grabe in Folge eines Streites zwischen griechischen und armenischen Priestern. — Zur Lage der Türkei p. 205 ff.: Verschiebung des Verhältnisses von Christen und Türken zu Gunsten der Ersteren (nach der Münch. Allg. Zeitung). — Eine projektierte protestantische Pilgerfahrt in den Orient S. 309: der Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Genua WETTSTEIN fordert zur Theilnahme an einer »protestantischen Pilgerfahrt« auf, welche, falls sich eine genügende Anzahl von Theilnehmern meldet, von der Firma JESINGHAUS in Genua für das Jahr 1896 geplant ist. Abreise 9. April 1896, Meldung bis spätestens 10. November d. J. bei WETTSTEIN, Mosbach Baden. — Orientpost S. 130 ff.: Starker Fremdenbesuch in Palästina an Pilgern und anderen Reisenden, sog.

1) Über diese Reise ist der Redaktion ein ausführlicher Bericht zugegangen, welcher im nächsten Jahre veröffentlicht werden soll.

«Hetztouristen», besonders aus Deutschland, England und Amerika im Febr. und März d. J. — Allem Anschein nach hat die hiesige Eisenbahn viel zur Vermehrung der Besucher Jerusalems beigetragen. Viele behaupten aber, diese Bahn sei ein grosser Schaden für Palästina, mit der Begründung, dass das viele Geld, das für Beförderung von Waren und Personen bezahlt werde, alles nach Frankreich gehe, während es früher im Lande geblieben sei. Die Beförderung von Waren und Personen ist durch die Bahn nicht billiger geworden. Der einzige Vortheil ist grössere Schnelligkeit, Sicherheit und Bequemlichkeit. Ärmere Eingeborene und Pilger benützen jetzt noch die Wagen, weil es um 2 Frs. billiger kommt, als bei der Bahn, ferner können sie viel mehr Gepäck ohne Extrabezahlung mit sich führen, was bei Pilgern ins Gewicht fällt, die ihr Bett und Kochgeschirr, vielfach auch Mehl, geröstetes Brot und dergl. mit sich bringen; ferner fällt auch der Transport des Gepäcks zum und vom entfernt liegenden Bahnhof weg. Die Fahrzeit der Eisenbahn ist  $3\frac{1}{2}$ —4 Stunden, die der Wagen 12—15. Der Fahrpreis der Bahn ist I. Klasse  $3\frac{1}{2}$  Medschidi = 11 M. 60, II. Klasse  $1\frac{1}{4}$  Medschidi = 4 M. 25, per Wagen  $3\frac{1}{4}$  Medschidi = 2 M. 60. Der Schaden, den das Land vorläufig durch die Bahn hat, lässt sich nicht leugnen, wird aber, besonders wenn in Jaffa ein Hafen gebaut sein wird, dadurch reichlich aufgewogen werden, dass sich die Zahl der Reisenden und Pilger bald verzehnfachen dürfte, was ohne Bahn und Hafen nicht der Fall sein würde. — S. 187 f.: Am 5. Mai hat der Frost in Jerusalem besonders den Weinbergen argen Schaden zugefügt. Influenza in Jerusalem. Zu Ostern grosse österreichische Pilgerkarawane, nach Ostern 200 italienische Pilger im Franziskanerhospiz, 40 deutsche katholische Pilger im deutsch-katholischen Hospiz. Die Beirut Hafengebäudegesellschaft soll von der türkischen Regierung die Konzession erhalten haben, Wasser vom Wadi el-Arrub in eisernen Röhren nach Jerusalem zu leiten. Die Hafengebäude in Beirut sollen bald vollendet sein: es wird über die hohen Hafenspesen geklagt, die den Beirut Handel gefährden. — S. 258 f.: In Jafa und Sarona Fieberkrankheiten im Sommer. — Die Schwierigkeiten, mit denen die deutsche Kolonie in Jafa schon seit langer Zeit wegen ihres Grundbesitzes zu kämpfen hatte, sind endlich gehoben. Unter Betheiligung des Grafen MÜLINEN, des zweiten Dragomans an der deutschen Botschaft in Konstantinopel, sind von der türkischen Kommission die Besitztitel der deutschen Kolonisten zum grössten Theile anerkannt worden (vgl. S. 289 und 291 ff.). — Baron Rothschild setzt die Landankäufe zur Begründung von jüdischen Kolonien fort. Er ist jetzt der bedeutendste Grundbesitzer in Palästina. Die Kolonien gedeihen im Ganzen wohl. — Die Eisenbahn von Beirut nach Damaseus soll binnen Kurzem dem Verkehr übergeben werden. Die französische Gesellschaft, die diese Bahn baut, will auch eine schmalspurige Bahn von Saida nach Tarabulus bauen. — S. 282 f.: Zwischen Jerusalem und Jafa sollen täglich noch 15 dreispännige Wagen mit je fünf Sitzen verkehren. Zum Warenverkehr auf dieser Strecke werden fast ausschliesslich Kamele benutzt. — In der früheren Wohnung des Bischofs Gobat hat ein Deutscher aus Südrussland, namens A. Fast, ein Gasthaus (Lloydhotel) eröffnet. — Rege Bau- thätigkeit in Jerusalem. — In der Nähe von Jerusalem ist ein Leopard geschossen worden. — S. 289 f.: Wegen angeblicher Cholera in Aleppo wurde

im Norden die Quarantaine verhängt. — Während des Fastenmonats trat die Unruhe der muslimischen Bevölkerung in diesem Jahre etwas stärker hervor als in früheren Jahren. — Ausführliche monatliche Wetterberichte vom November v. J. bis zum März d. J. finden sich auf den SS. 18, 36, 96, 160, 198.

Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1895. Nr. 1—10.

Ostern in Jerusalem S. 48: Hofprediger Dr. Rogge in Potsdam fordert zur Betheiligung an einer Sonderfahrt nach Palästina auf, die der Stangensche Reisebureau leiten will; 4% des Fahrpreises sollen dem Gastav-Adolf-Verein zu Gute kommen. — Das Hospiz des Johanniter-Ordens in Jerusalem S. 49 f.: Geschichte der Erwerbung, Unterhaltung, Benutzung von 1890—1894. — Kirchen, Schulen etc. in Jerusalem S. 83 f. und 88 ff. = ZDPV. XVII, S. 272 ff. — Palästina im Lichte der Pilger und Kreuzfahrer 326—1291 in den Nr. 16—21. Mittheilungen aus den Schriften der englischen Palestine Pilgrims Text Society. — Gute Botschaft aus Jerusalem S. 137 f.: Verkauf des alten Diakonissen-Hospitals in Jerusalem an den Patriarchen der Maroniten für 60000 Frs.; Geschichtliches über Anfänge der Diakonissenarbeit in Jerusalem (aus: Der Armen- und Kranken-Freund. Kaiserswerth, Diakonissenanstalt. — Das syrische protestantische College in Beirut S. 169 ff.: Gebäude, Einrichtung, Statistik.

Deutsche Rundschau 10. Juli 1895.

Die Wiedergeburt Ägyptens im Lichte eines aufgeklärten Islam von G. SCHWEINFURTH. In diesem Artikel spricht der hervorragende Kenner ägyptischer Verhältnisse seine Ansicht über eine Frage aus, die in neuerer Zeit mehrfach behandelt worden ist, nämlich die Frage nach dem Fortschritt nicht nur Ägyptens, sondern auch des ganzen vorderen Orients. Im Jahre 1893 wurde dieselbe aufgeworfen von dem Duc d'Harcourt in »L'Egypte et les Egyptiens« erschienen in Paris; der Standpunkt des Verfassers ist theilweise sehr einseitig. Im folgenden Jahre erfolgte eine Antwort aus Cairo unter dem Titel: Les Egyptiens. réponse à M. le Duc d'HARCOURT par Kassem-Amin, Conseiller à la Cour d'Appel du Caire. SCHWEINFURTH stellt sich auf die Seite des Letzteren. Wir beabsichtigen hier nur, diejenigen, die sich für diese Frage interessiren, auf diese Diskussion aufmerksam zu machen.

### Kurze Mittheilungen.

Ein *'akrāb* in Kurdistan. In der »Reise nach Innerarabien, Kurdistan und Armenien 1892« von Baron EDUARD NOBLE (Braunschweig 1895) heisst es bei der Beschreibung der Gegend von *s'ört* in Kurdistan folgendermassen: »das sogenannte Akrep (Skorpion), eine riesige Treppe, die vom Ufer des Bhotanflusses in gewaltigem Zickzack, genau 1200 Fuss, emporführt. Es muss seinerzeit eine wichtige Kunststrasse gewesen sein« S. 220 . . .

Sollte sich diese Bemerkung am Ende in Beziehung setzen lassen zu der im A. T. Num. 34, 4; Jos. 15, 3 u. o. genannten Skorpionstiege *ma'ale 'akrabbim*, so dass in *'akrab* vielleicht eine ganz andere Bedeutung liegt?

Medizinische Fakultät in Beirut. Im November 1894 war Dr. R. LÉPINE, Professor in Lyon, in Beirut, um im Auftrage der französischen Regierung die dort befindliche medizinische Fakultät zu inspizieren. Er berichtet (im *Tour du Monde*, 9. Février 1895, S. 53), dieselbe stehe jetzt völlig auf der Höhe der medizinischen Fakultäten in Frankreich, so dass ein in Beirut ausgestelltes Diplom nun offiziell einem in Frankreich ausgestellten gleichsteht. Schüler kommen nicht nur aus dem Libanon, aus Palästina, sondern auch aus Egypten. Der Unterhalt der Beirut'er Fakultät kostet der französischen Regierung fast 100 000 Frs.; alle Professoren sind Franzosen. Nach Syrien werden aus Frankreich sehr viele pharmaceutische Produkte ausgeführt. Auch über die Neuerungen, die in Beirut seit 1880, der Reise von LORTET, Platz gegriffen haben, spricht sich der Verfasser aus; die Eisenbahnen werden in Zukunft mächtig zum Aufschwung Beirut's beitragen.

G. Syrische Bahn. Den Unternehmern der Bahnlinie Akka-Haifa-Damascus ist es gelungen, eine Verlängerung der Konzession auf drei weitere Jahre zu erhalten. In Folge dessen ist die Hoffnung auf eine glückliche Vollendung des Baues neu belebt worden.

## II. Nachrichten.

### Protokoll der achten Generalversammlung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas.

Abgehalten am 1. Oktober 1895 in Leipzig.

1. Professor Dr. SOGIN-Leipzig eröffnet die Sitzung um 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Nachmittags. Zum Vorsitzenden wird gewählt das Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses Professor Dr. KAUTZSCH-Halle, zum Schriftführer Dr. O. SEEMANN-Leipzig.

2. Der Vorsitzende berichtet:

a Über einige im Interesse des DPV. stattgehabte Versammlungen: die erste derselben fand auf Anregung des Herrn Dr. BLANCKENHORN am 18. Juni 1894 in Jerusalem statt. wozu ZDPV. 1894 S. V zu vergleichen ist; die zweite wurde am 5. September 1894 während des internationalen Orientalistenkon-

gresses in Genf auf Anregung des Prof. GAUTIER-Lausanne abgehalten, berichteten hier die Professoren FURRER-Zürich und SOGIN-Leipzig über die Bestrebungen unseres Vereins; endlich fand am 11. März 1895 in Wittenberg eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses statt, an welcher theilzunehmen nur Prof. FURRER-Zürich verhindert war; hier wurden verschiedene Vereinsangelegenheiten besprochen und geregelt. Über letztere Sitzung ist in den MuN. 1895 S. 32 berichtet worden.

b) Über die veränderte Gestalt, in welcher die Veröffentlichungen des Vereins seit Anfang dieses Jahres erscheinen: neben der Zeitschrift werden sechsmal im Jahre die Hefte der Mittheilungen und Nachrichten herausgegeben.

c) Über die Verluste, die der Verein durch den Tod folgender Mitglieder erlitten hat:

Prof. Dr. F. J. GRUNDT-Dresden.

J. HOLLENBERG, Gymnasialoberlehrer in Bielefeld.

D. PH. WOLFF, Stadtpfarrer a. D. in Tübingen.

PHOTIOS ALEXANDRIDES, Archimandrit in Jerusalem.

ANTONIN, Archimandrit an der russischen Mission in Jerusalem

Dr. A. DILLMANN, Prof. in Berlin.

Dr. K. VON KLAIBER, Prälat in Stuttgart.

O. SCHMOLLER, Dekan in Derendingen.

Dr. J. STOCKMEYER, Antistes und Prof. der Theologie in Basel.

Dr. K. F. SCHRÖDER, Pfarrer a. D. in Cannstadt.

Die Versammlung ehrt das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

3. Der Vorsitzende ertheilt Dr. BLANCKENHORN-Erlangen das Wort zu seinem Vortrage »Über die Entstehung des Todten Meeres«. Dieser Vortrag soll in erweiterter Gestalt in der ZDPV. erscheinen.

4. Dr. KERSTEN-Berlin berichtet über seine Thätigkeit zur Einrichtung von meteorologischen Stationen in Palästina. Er theilt mit, dass Herr Lehrer DÜCK-Jerusalem, einer der eifrigsten Mitarbeiter an dieser Sache, ihm bereits einen Bericht über seine Beobachtungen vom Juni bis zum August d. J. eingesandt habe. Herr Hofrath Prof. HANN, Direktor der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien, unter dessen Leitung bereits meteorologische Stationen in Alexandrien und Beirut bestehen, hat unter günstigen Bedingungen den Anschluss unserer Stationen an sein Beobachtungsnetz gestattet. — Die Organisation der meteorologischen Stationen betreffend, theilt Redner mit, dass drei Hauptstationen und zwar in Jerusalem, Jafa bez. Saron und Haifa, einige Stationen zweiter Ordnung, darunter in Ghazza, Nablus, Madaba, es-Salt, Safed, und eine grössere Anzahl von Regenstationen eingerichtet werden sollen und zum Theil ihre Thätigkeit bereits begonnen haben. Es steht zu hoffen, dass sich genügend Beobachter werden finden lassen, und dass die gesammten Beobachtungen noch im Laufe dieses Winters im Gange sein werden. — Auf die Anfrage des Prof. STRACK-Berlin, ob es nicht rathsam und thunlich sei, auch die Kolonisten in den jüdischen Ansiedelungen zu Beobachtungen heranzuziehen, antwortet Dr. KERSTEN, dass dieser Gedanke

auch von ihm bereits ins Auge gefasst sei, und dass er die Absicht habe, sich zur Verwirklichung desselben an Baron ROTHSCHILD zu wenden.

Im Anschluss an den Bericht des Herrn Dr. KERSTEN theilt der Vorsitzende mit, dass die Einrichtung der meteorologischen Stationen bis jetzt nahezu 2000 Mark gekostet habe. Hiervon waren aus den Mitteln des Vereins vom Vorstande bewilligt: 1000 Mark zur Beschaffung von Instrumenten (im December 1893) und 1000 Mark als Beihülfe zur Reise des Herrn Dr. KERSTEN (vg. MuN. 1895 S. 32). Die Kosten für Beschaffung der Instrumente haben sich höher gestellt, als anfangs vorgesehen worden war, jedoch lässt sich eine Überschreitung der bewilligten Summe erst dann feststellen, wenn die genaue Abrechnung vorliegt.

Bezugnehmend auf die obenerwähnten Bewilligungen stellt der Vorsitzende im Namen des geschäftsführenden Ausschusses folgenden Antrag:

Die Generalversammlung wolle zu den vom geschäftsführenden Ausschusse auf Grund von § 11 d der Statuten gemachten Bewilligungen an Herrn Dr. KERSTEN zum Behuf der Einrichtung meteorologischer Stationen in Palästina von insgesamt 2000 Mark nachträglich ihre Genehmigung ertheilen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Das Gesuch um eine eventuelle weitere Nachbewilligung soll nach Vorlegung der detaillirten Abrechnung über die Kosten der Reise und der Instrumente der nächsten Generalversammlung vorgelegt werden.

Im Anschluss an diese Verhandlungen werden der Versammlung eine Anzahl von »Fragebüchern für landwirthschaftliche und botanische (phänologische) Beobachtungen« vorgelegt, welche vom Vorstande im Sommer 1894 ausgearbeitet und bereits an mehrere Beobachter in Palästina versandt worden sind. Dieselben — unter den Titeln: a) Fruehtbäume; b) Getreide, Gemüse u. s. w.; c) Thiere — sollen die Beobachtungen in die richtigen Bahnen leiten. Ebenso wird eine von Dr. KERSTEN ausgearbeitete Instruktion für meteorologische Nebenstationen der Versammlung vorgelegt.

Der Vorsitzende spricht Herrn Dr. KERSTEN für seine opferwilligen und erfolgreichen Bemühungen den wärmsten Dank aus.

5. Professor SOGIN theilt mit, dass die Ausführung des Beschlusses der 7. Generalversammlung Nr. 7, ein Büchlein zu verfassen, durch welches weitere Kreise mit den Bestrebungen des DPV. bekannt gemacht werden sollten, sich bis jetzt verzögert habe. Es seien jedoch die meisten der für diese Arbeit bestimmten Manuskripte eingelaufen, so dass dieselbe nunmehr in Bälde werde erscheinen können. Auf dieses Büchlein soll nach seinem Erscheinen in geeigneter Weise aufmerksam gemacht werden. — Der Vorsitzende legt es den Mitgliedern aufs Wärmste ans Herz, sich auch persönlich darum zu bemühen, dem Vereine neue Mitglieder zu gewinnen.

6. Professor GUTHIE berichtet über die sonstigen seit 1893 vom Vorstande ins Werk gesetzten Untersuchungen. Besonders betont Redner die sorgfältigen Arbeiten des Herrn Dr. SCHUMACHER-Haifa im Ostjordanlande, über welche in den MuN. bereits berichtet sei und noch berichtet werden werde. Die zur Aufbringung der Reisekosten veranstaltete Sammlung hat

über 1400 Mark ergeben. Die weitere Erforschung des Ostjordanlandes will sich der Verein auch fernerhin besonders angelegen sein lassen. Ferner theilt Professor GÜTHE mit, dass der Verein es übernommen hat, zwei Pläne unseres Ehrenmitgliedes, des Herrn Baurath SCHICK-Jerusalem, über die nähere und weitere Umgebung Jerusalems auf seine Kosten herauszugeben. Dieses ziemlich kostspielige Unternehmen ist dem Verein besonders durch das freundliche Entgegenkommen der kaiserlich russischen orthodoxen Palästina-Gesellschaft ermöglicht worden.

7. Professor SOGIN giebt den Kassenbericht, nach welchem seit dem Jahre 1893 die stattliche Summe von 5900 Mark für Untersuchungen in Palästina verausgabt worden ist. Der Vorstand will es sich angelegen sein lassen, dafür zu sorgen, dass die begonnenen erfolgreichen Arbeiten nicht durch die der Kasse drohende Ebbe ins Stocken gerathen.

8. Professor GÜTHE giebt den Redaktionsbericht, an welchen er die Bitte um eifrige Mitarbeit an der Zeitschrift knüpft; besonders für die M.N. sei es sehr erwünscht, dass kurze Berichte über wissenschaftliches Neues in Palästina der Redaktion freundlichst zur Verfügung gestellt werden. Professor STRACK-Berlin macht auf die von SALVENDI herausgegebenen jüdischen Spendeverzeichnisse aufmerksam und erklärt sich bereit, dieselben der Redaktion zugänglich zu machen.

9. Professor MÜHLAU-Kiel fragt an, ob es nicht möglich sei, dass die Namen der Mitglieder des Vereins — ebenso wie es bei der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft üblich sei — im Mitgliederverzeichnis mit laufender Nummer versehen werden.

Die Sache wird dem Ermessen des geschäftsführenden Ausschusses anheimgestellt.

10. Wahlen. Nach § 9 scheiden statutenmässig aus:

aus dem geschäftsführenden Ausschusse die Herren

Prof. FURRER-Zürich,	Dr. KERSTEN-Berlin;
----------------------	---------------------

aus dem weiteren Comité die Herren

KARL BÄDEKER-Leipzig,	Prof. MÜHLAU-Kiel,
Dr. BRÜLL-Frankfurt a. M.,	Prof. NÖLDEKE-Strassburg,
Prof. FRAAS-Stuttgart,	Prof. REINICKE-Wittenberg,
Dr. KOCII-Pfungstadt,	Baurath SCHICK-Jerusalem.

Sämmtliche Herren werden durch Acclamation wiedergewählt.

Das weitere Comité, das bisher aus 19 Mitgliedern bestand, hat durch den Tod verloren Dr. PH. WOLFF, durch Austritt Dr. BERLINER, so dass ein neues Glied gewählt werden muss, um die statutengemässe Zahl von 18 Mitgliedern zu erreichen. Auf Antrag des Prof. STRACK-Berlin wird dem geschäftsführenden Ausschuss für dieses Mal das Recht eingeräumt, die Zahl der Mitglieder des weiteren Comité's, falls es ihm erwünscht scheint, von sich aus durch Zuwahl bis auf 20 zu erhöhen.

11. Der Vorsitzende schliesst die Versammlung um 6<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

Leipzig, 1. Oktober 1895.

Der Vorsitzende:  
E. KAUTZSCH.

Der Schriftführer:  
O. SEESMANN.

## Präsenzliste der VIII. Generalversammlung des Deutschen Palästina-Vereins.

Dienstag 1. Oktober 1895 in Leipzig.

(Die mit \* Versehenen sind Mitglieder der Gesellschaft.)

- |                                   |                                      |
|-----------------------------------|--------------------------------------|
| *1. Prof. KAUTZSCH-Halle.         | 12. Prof. J. FELIX-Leipzig.          |
| *2. Dr. KERSTEN-Berlin.           | *13. Dr. H. STUMME-Leipzig.          |
| *3. Prof. SOCIN-Leipzig.          | *14. Prof. ROTHSTEIN-Halle.          |
| *4. Prof. GUTHI-Leipzig.          | 15. BENJ. S. WINCHESTER-Chicago.     |
| *5. Dr. BLANCKENHORN-Erlangen.    | *16. F. DEBES-Leipzig.               |
| *6. Prof. MÜHLAU-Kiel.            | *17. Prof. FR. HOMMEL-München.       |
| *7. Prof. ED. MEYER-Halle.        | *18. Dr. C. Graf LANDBERG-Stuttgart. |
| *8. Prof. G. STEINDORFF-Leipzig.  | *19. Dr. E. GLASER-München.          |
| *9. Pastor J. EINI-Genf.          | *20. Prof. H. L. STRACK-Berlin.      |
| *10. Superint. LÜTTKE-Schkeuditz. | 21. Dr. A. JEREMIAS-Leipzig.         |
| *11. Prof. REINICKE-Wittenberg.   | *22. Dr. O. SESEMANN-Leipzig.        |

## Geschäftliche Mittheilungen und Personalnachrichten.

Am 1. Oktober, dem Tage der Generalversammlung, fand Vormittags 11 Uhr in Leipzig eine Vorstandssitzung statt, es fehlte nur Prof. FÜRERER-Zürich. Nachdem hier die Tagesordnung für die Generalversammlung festgestellt worden war, erstattete Dr. KERSTEN-Berlin Bericht über das Ergebniss seiner Reise nach Palästina. Es wurde das bereits Geleistete besprochen und das noch zu Leistende erwogen.

Nach Schluss der Generalversammlung, deren Protokoll oben mitgetheilt ist, vereinigten sich die Mitglieder des Palästinavereins im Centralhotel, wo gleichzeitig der Begrüssungsabend der zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft erschienenen Herren stattfand.

Am 7. Oktober d. J. empfing Prof. SOCIN eine Sendung von Dr. SCHUMACHER in Haifa, die Folgendes enthielt:

1. eine Karte des *kada ez-zedi* im Maasstabe von 1 : 152 000;
2. eine Kopie des Dreiecknetzes der Aufnahme;
3. eine Kopie der Berechnung des Dreiecknetzes und der Höhenaufnahmen;
4. eine Kopie der Winkelaufnahmen im Felde;
5. eine Liste der auf der Karte verzeichneten Namen.

Diese Karte ist das Ergebniss der Reisen, die Dr. SCHUMACHER 1894 und 1895 im Auftrage des Vereins unternommen hat. Der dazu gehörende Bericht steht noch aus. Dr. SCHUMACHER hat die Karte nebst den genannten Beilagen in der Hoffnung vorausgeschickt, dass sie — ebenso wie seine ausdrücklichen Grüsse — noch zur Kenntniss der Generalversammlung des DPV. am 1. Oktober gebracht werden könnten. Der Vorstand bedauert es lebhaft, dass diese werthvolle neue Arbeit Dr. SCHUMACHER's zu spät eingetroffen ist, um der Generalversammlung noch vorgelegt werden zu können, und setzt die Besueher der Generalversammlung sowie die übrigen Mitglieder des Vereins hierdurch in Kenntniss davon.

Für Erforschung des Ostjordanlandes lief nachträglich ein: von Pastor EINI in Genf die Summe von 10 Mark, zusammen mit den früheren Beiträgen 1407 Mark.

Dem Verein sind als Mitglieder beigetreten:

GLASER, DR. EDUARD, in München. HAGENMEYER, KARL ERNST, Pfarrer in Tütschfelden bei Freiburg i/B. C. MÖMMERT, Pfarrer in Schweinitz, Bezirk Liegnitz, Schlesien. OBERHUMMER, ROMAN, in München. ROGERS, Prof. Dr. ROBERT W. in Madison New-Jersey U.S.A. SACHSSE, Cand. phil. in Erlangen. WRIGHT, THEODOR J. in Cambridge.

Geschlossen am 16. Oktober 1895.



1895.

MITTHEILUNGEN UND NACHRICHTEN

DES

DEUTSCHEN PALAESTINA-

VEREINS

HERAUSGEBEN

IM AUFTRAGE DES VORSTANDES

VON

Dr. O. SEESEMANN.

LEIPZIG

IN COMMISSION BEI  
K. BÄDEKER.

1895.

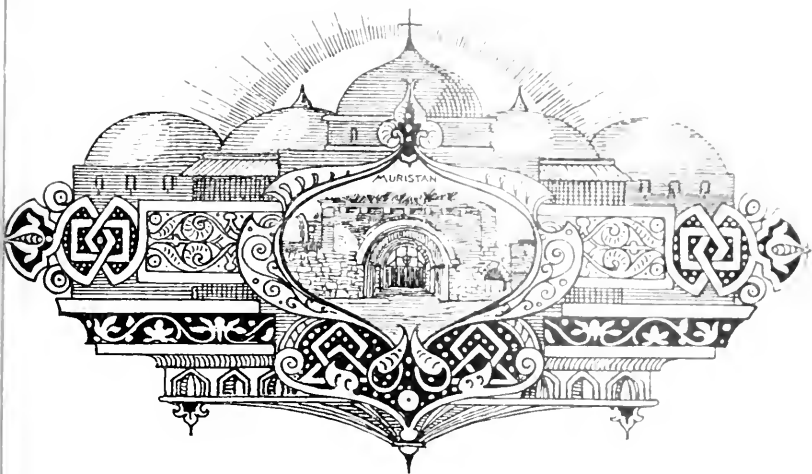
Das weitere Comité des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's besteht zur Zeit aus den Herren:

- Karl Bædeker*, Buchhändler in Leipzig.  
Dr. *A. Berliner* in Berlin.  
Dr. *G. Bickell*, Professor in Wien.  
Dr. *Ed. Böhl*, Professor in Wien.  
Dr. *Fr. Buhl*, Professor in Leipzig.  
Dr. *Ad. Brüll* in Frankfurt a/Main.  
Dr. *O. Fraas*, Professor in Stuttgart.  
Dr. *H. Kiepert*, Professor in Berlin.  
Dr. *A. W. Koch*, Pfarrer in Pfangstadt bei Darmstadt.  
Dr. *F. Mühlau*, Professor in Kiel.  
Dr. *W. A. Neumann*, Professor in Wien.  
Dr. *Th. Nöldeke*, Professor in Strassburg.  
Dr. *F. W. M. Philippi*, Professor in Rostock.  
Dr. *Reinicke*, Professor in Wittenberg.  
Dr. *R. von Riess*, Domecapitular in Rottenburg a. N.  
*C. Schick*, königl. württemberg. Baurath in Jerusalem.  
Dr. *P. Schröder*, kaiserl. deutscher Generalconsul in Beirut.  
Dr. *G. Schumacher*, Ingenieur in Haifa.

---

Der geschäftsführende Ausschuss besteht zur Zeit aus den Herren:

- Dr. *K. Furrer*, Professor u. Pfarrer zu St. Peter in Zürich.  
Dr. *Herm. Guthe*, Professor in Leipzig, Kramerstrasse 7.  
Dr. *E. Kautzsch*, Professor in Halle a. d. Saale, Wettinerstrasse 31.  
Dr. *Otto Kersten* in Berlin NW, Alt-Moabit 133 III.  
Dr. *A. Socin*, Professor in Leipzig, Schreiberstrasse 5.



## I. Mittheilungen.

### Reisebericht.

Von Professor R. BRÜNNOW.

(Fortsetzung.)

### II. Meschetta.

Am 3. April besuchten wir die Ruinen von Meschetta<sup>1)</sup>. Obwohl dieses merkwürdige und räthselhafte Bauwerk, dessen eigenartige Lage mitten in einer öden, baumlosen Steppe einen überaus phantastischen Eindruck macht, bereits mehrfach eingehend beschrieben und besprochen worden ist<sup>2)</sup>, möchte ich mir doch erlauben, hier einige Punkte hervorzuheben, die man bisher wenig oder gar nicht beachtet hat, und die vielleicht dazu beitragen können, die Frage über den Ursprung der Ruine aufzuklären. Man hat bisher der äusseren mit Skulpturen verzierten Fassade (vgl. Fig. 21) mehr Beachtung geschenkt, als dem inneren

1) Der Name wird von SCHUMACHER ZDPV. XV. 61 *maschetta* beschrieben. BLISS giebt Quart. Stat. 1895, Juli, 229 ff. Mashetta, die Karte von FISCHER und GUTHIE nach Vorgang der Engländer: *mascheta*. Nach BRÜNNOW's Angaben heisst der Ort *mschettā* = Winteraufenthalt.

2) Zur Litteratur über Meschetta siehe TRISTRAM, I. *Land of Moab* S. 197 ff., MERRILL, *East of the Jordan* S. 255 ff., THOMPSON, *The Land and the Book Lebanon, Damascus and Beyond Jordan* S. 630 ff. auch GRAY

Palaste, obwohl dieser der wichtigste Theil des Bauwerkes ist und wir von ihm am ehesten Aufschlüsse über den Zweck des Ganzen erwarten dürfen. Bekanntlich besteht dieser Palast (vgl. Fig. 22) aus einer länglichen Halle, in welche man von dem grossen Hof aus durch ein dreifaches Portal gelangt, und aus zwei Seitenbauten, rechts und links von der Halle, die eine Anzahl überwölbter Kammern enthalten, und die mit der Halle durch je eine Thüre in Verbindung stehen s. Fig. 23. Die Halle selbst zerfällt in einen länglichen, rechteckigen Raum (Fig. 23.A)

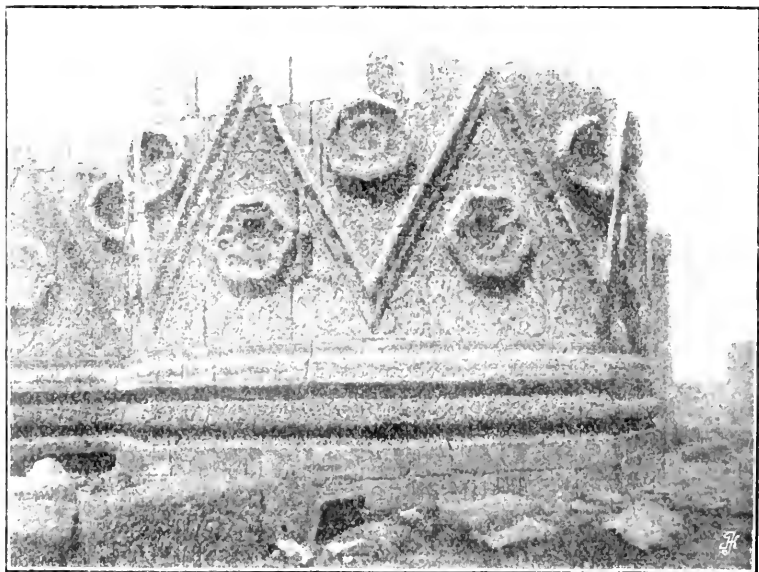


Fig. 21. Thor der Hauptfassade von Meschetta.

und einen Apsidenbau (B), in welchen man aus ersterem durch ein der mittleren Thüre des äusseren dreifachen Portals ent-

HILL, With the Bedouins S. 55 ff., LAVARD, Early Adventures S. 114, f. auch DIEULAFOY, l'Art antique de la Perse. 5. partie. S. 88 ff., und neuerdings Dr. BLISS in Quart. Stat. July 1895, S. 229 ff. Letzterer hat eine genaue Karte nach eigenen Messungen mitgetheilt; mein Plan, der nur den inneren Palast umfasst, ist bloss nach rohen Schrittmessungen gezeichnet und nach den Karten von TRISTRAM und BLISS verbessert, macht daher auf Genauigkeit keinen Anspruch und soll nur zur Erläuterung meiner Ausführungen dienen.

sprechendes, einfaches Portal gelangt. Der Apsidenbau ist viereckig; die eine Wand enthält das Portal, die drei anderen Wände sind mit halbrunden Nischen oder Apsiden versehen, welche oben halbkuppelförmig geschlossen waren. Diese Halbkuppeln sind fast ganz zerstört, sie scheinen etwas überhöht und eiförmig gewesen zu sein; vielleicht waren alle Bogen entsprechend gebildet. Da mir jedoch keine genauen Messungen zu Gebote stehen, habe ich in der Rekonstruktion hierauf keine Rücksicht genommen. Zu beiden Seiten der hintersten Nische befinden sich Thüren,



Fig. 22. Der innere Palast in Mescheta.

die in Gemächer neben und hinter jener Nische führen; die beiden anderen Nischenwände enthalten keine Thüren. An den Ecken der Nischen sind vom Boden an aufwärts viereckige Ausschnitte freigelassen; in der Höhe, in welcher die Schlussbogen der Nischen ansetzen, sind mächtige Steinbalken wagrecht in die Wände eingemauert, welche an den Ecken des Saales beginnen und über die Ausschnitte vorspringen, ihnen so ihren oberen Abschluss gebend. Auf Fig. 22 sind diese Ausschnitte an der mittleren Nische gut wahrzunehmen. Sie waren offenbar zur Aufnahme von Säulen bestimmt, die wahrscheinlich aus kost-

barerem Material hergestellt werden sollten, da man sie erst später einsetzen wollte; sie werden wohl den Zweck gehabt haben, reich verzierte Scheinbogen zu tragen, die in Stuck auf dem Backsteinbau angebracht werden sollten. Es ist überhaupt sehr wahrscheinlich, dass der ganze Backsteinbau, aus welchem der innere Palast mit Ausnahme der steinernen Mauerfundamente und Thorpfeiler besteht, mit einem bemalten oder sonstwie dekorierten Stuckwerk überzogen werden sollte, denn die Backsteinmauern rechts und links von den Portalen stehen um einige Centimeter

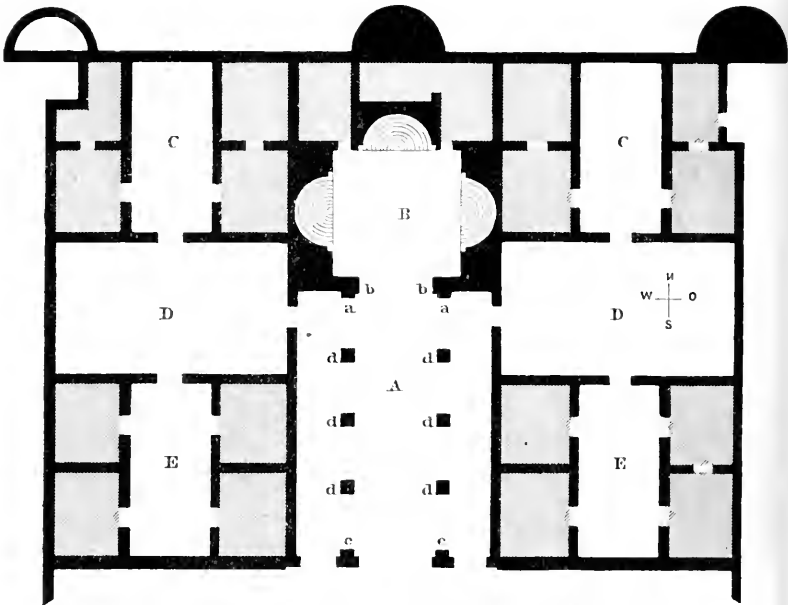


Fig. 23. Grundriss des inneren Palastes in Mescheta.

hinter der Fläche der steinernen Pfeilermauern zurück, was sich nur durch die Annahme erklären lässt, dass eine Überkleidung vorgesehen war. Zu erwähnen ist allerdings, dass die Backsteinwände des Inneren nicht von den steinernen Mauerfundamenten zurücktreten. Vielleicht sollte hier der Stucküberzug ein dünnerer sein; oder man wollte möglicherweise die ganzen, ein wenig zurückstehenden Wände mit dünnen Steinplatten bekleiden, da die Blöcke der Steinmauern neben den Thorpfeilern unregelmässig in die Backsteinwände hineinragen. Die Mächtigkeit des

Mauerwerks des Apsidenbaues macht es wahrscheinlich, dass derselbe von einer Kuppel gekrönt war, oder vielmehr werden sollte, denn sichere Spuren einer solchen sind nicht nachzuweisen. Allerdings meint Dr. BLISS a. a. O. S. 232), TRISTRAM habe die Kuppel noch gesehen; allein aus der Stelle im *Land of Moab* S. 204. Zeile 17 f. ist dieses nicht zu entnehmen: es ist nur die Rede von einer früher vorhanden gewesenen Kuppel, während sich der Passus am Ende der Seite offenbar auf die Gewölbe der Seitenkammern bezieht. Übrigens zeigt das Bild auf S. 198 den heutigen Bestand der Ruine und keine Spur von einer Kuppel. Dagegen hat Dr. BLISS unzweifelhaft recht mit der Annahme, die Kammern der Seitengebäude *C D E* seien nicht überwölbt gewesen. Auf Fig. 23 ist das sicher überwölbt Gewesene durch Schraffirung gekennzeichnet.

Das innere Portal wird durch zwei einander gegenüberstehende Halbpfeiler (*bb*) abgeschlossen, während zwei andere, im rechten Winkel zu ihnen stehende Halbpfeiler *aa* mit den an den grossen Pfeilern des äusseren Portals angebrachten beiden Halbpfeilern (*cc*) correspondiren.

Es steht ausser Zweifel, dass das äussere Portal Bogen trug, denn viele Bruchstücke derselben liegen umher; dasselbe wird auch bei dem inneren Portal der Fall sein<sup>1)</sup>, obwohl Trümmer dieses Bogens nicht sicher nachweisbar sind. Unter diesen Umständen erscheint die Annahme nicht zu gewagt, dass sich zwischen den erwähnten Halbpfeilern der beiden Portale (*a-c*, *a-c*) Bogengänge hingezogen haben, wenigstens dem Bauplane nach, wenn auch die Fundamente der Pfeiler dieser Bogengänge nicht zu sehen sind. Entweder stecken sie in der Erde oder sie sind überhaupt nicht zur Ausführung gelangt. Vielleicht wollte man hier, ähnlich wie an den Ecken der Nischen s. o.), Säulen aus kostbarerem Material verwenden und hat deshalb auch mit dem Legen der Fundamente gewartet; etwas muss jedenfalls dem Bauplane nach zwischen den Halbpfeilern gestanden haben. In der Rekonstruktion des Mittelbaues, die ich versucht habe (s. Fig. 24), sind diese Bogengänge dargestellt, auf dem Plane (Fig. 23) sind sie mit *dd* bezeichnet. Dass ich auf dem Plane

1) Dieses gegen TRISTRAM a. a. O. S. 204. Die Frage wäre wohl leicht durch genaue Messung der Bruchstücke zu entscheiden.

vier Bogen angenommen habe, während die Rekonstruktion nur drei zeigt, beruht auf einer Korrektur nach der Karte von BLISS. Wenn man nämlich vier Bogen annimmt, so befinden sich die Eingänge in die Seitengebäude (D D) gerade in der Mitte des letzten Bogenpaares. Die Form des Giebels, den ich dem Bau aufgesetzt habe, ist natürlich nur gerathen, mir scheint aber ein solcher Abschluss der natürlichste zu sein.

Wir hätten demnach ein Gebäude vor uns, das in seiner Anlage einer christlichen Basilika auffallend ähnlich ist, und

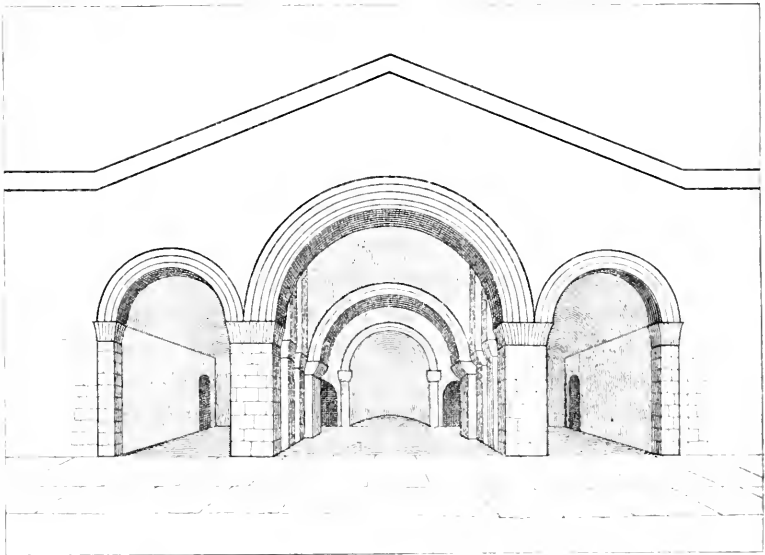


Fig. 24. Rekonstruktion des inneren Palastes von Meschetta.

man wäre versucht, mit THOMPSON (S. 634) der Annahme MERRILL'S (S. 262 f.) beizustimmen, dass Meschetta ein Kloster und der Mittelbau die Klosterkirche gewesen sei. Doch sprechen manche Gründe dagegen. Einmal die Lage von Nord nach Süd, statt von Ost nach West, und dann die Kammern neben und hinter der mittleren Apsis; derartige Kammern, oder wenigstens deren Eingänge, müssten doch vor dem Chore liegen. Auch ist die Stellung der Apsiden eine etwas eigenthümliche. Zudem würde man eine freistehende Kirche erwarten; auch sind die Kammern der Seitengebäude für ein Kloster zu wenig zahlreich, und andere



Räumlichkeiten, ausser denjenigen im Vorhofe, hat es nicht gegeben. Am wahrscheinlichsten bleibt m. E. die Annahme, dass Meschetta ein königlicher Palast war und die vermeintliche Basilika ein Prunksaal oder Empfangszimmer, welches seine Gestalt vielleicht im Anschluss an die Basilikaform erhalten hat. Die Kammern hinter dem Apsidenbau wären dann als die Gemächer des Fürsten anzusehen, während sein Gefolge in den Seitengebäuden und die Dienerschaft und Soldaten im grossen Hofraum untergebracht waren.

Gegen die von FERGUSSON versuchte Rekonstruktion der äusseren Fassade kann geltend gemacht werden, dass der innere Palast sicher nicht mehr als einstöckig war, und dass die äussere Fassade auch nicht höher gewesen sein wird als das Hauptgebäude. Das Portal der Fassade hat gewiss höher werden sollen, als es jetzt ist, schon weil die Höhe des Thores dies fordert; wahrscheinlich sollten die achteckigen Thürme mit Zinnen gekrönt werden.

Nach MERRIL's eingehender Beweisführung wird man kaum einen Sassaniden für den Erbauer von Meschetta ansehen wollen, ebensowenig wird man aber an einen byzantinischen Kaiser denken können. Es bleiben somit nur die Ghassanidenkönige übrig, die zu der Zeit Justinians, aus der die Ruine unzweifelhaft stammt<sup>1)</sup>, unter den Arabern eine dominirende Stellung erlangt hatten. TRISTRAM erwähnt zwar S. 213 die Möglichkeit eines ghassanidischen Ursprungs, weist sie aber zurück. Es ist ebenso leicht erklärlich, dass ein von Byzanz abhängiger Fürst byzantinische Baumeister hat kommen lassen, als dass er sich einen Palast in dieser Gegend errichtet hat, die einem Byzantiner oder Sassaniden als trostlose Wüste, ihm jedoch als herrliches Weideland erscheinen musste. Diese These lässt sich zwar nicht mit Sicherheit beweisen, es sprechen für dieselbe aber doch folgende Beobachtungen. Erstens habe ich die eigenartige Verzierung der Fassade, die man anfänglich für persisch hielt, auch auf einem grossen Wasserkrug in *chisfin* im Dscholan gesehen, also in einer Gegend, in der die Ghassaniden zu Hause



Fig. 25. Verzierung an einem Krug in Chisfin.

<sup>1)</sup> FERGUSSON bei TRISTRAM S. 376.

waren. Die Verzierung lief rings um den Krug herum; daneben stand ein anderer Krug, der in ähnlicher Weise mit himjarischen Buchstaben  $\text{O} \text{h}$  etc. verziert war. Obwohl die Krüge modern waren, handelte es sich doch gewiss um eine alte Überlieferung.



Fig. 26. Motiv eines Frieses in es-Suweda.

Diese Verzierung scheint übrigens mit dem Motiv eines Frieses in *es-suwēdā*<sup>1)</sup> in Zusammenhang zu stehen. Ferner hat die Anlage des Palastes in Meschetta eine unverkennbare Ähnlichkeit mit derjenigen des Weissen Schlosses in der *ruhbe*; den viereckigen Grundriss der äusseren Mauer, sowie die runden Bastionen finden wir auch hier, und auch die Motive der Skulpturen, Thiere und Weintrauben zeigen eine deutliche Verwandtschaft mit denen in Meschetta, obwohl sie viel roher ausgeführt sind<sup>2)</sup>.

Auch das räthselhafte Gebäude auf der Citadelle von *'ammān* ist hier zu erwähnen; auch hier haben wir einen Apsidenbau mit Eingang von der Südseite, der sehr an den Apsidenbau von Meschetta erinnert; auch hier findet sich die Überhöhung der Halbkuppeln. CONDER, the Survey of Eastern Palestine S. 60 ff., sieht dieses Gebäude — gewiss irrthümlich — für sassanidisch an.

Ob wirklich ein Zusammenhang zwischen beiden Gebäuden besteht, kann nur durch die Untersuchung eines Architekten entschieden werden; es ist sehr zu wünschen, dass ein solcher Meschetta besucht und eine gründliche Aufnahme macht, ehe das Bauwerk durch Tscherkessen oder andere Kolonisten zerstört wird.

Fortsetzung folgt.)

1) DE VOGUÉ, Syrie centrale S. 4; vgl. auch ZDPV. IX, S. 279, Fig. 29 und 360.

2) DE VOGUÉ a. a. O. S. 24: allerdings befindet sich hier der Eingang auf der Ostseite, während er in Meschetta auf der Südseite liegt.

## II. Nachrichten.

### Rechenschaftsbericht für das Vereinsjahr 1894.

Von den durch die siebente Generalversammlung des Deutschen Palästina-Vereins 1893 beschlossenen Unternehmungen ist zuerst ausgeführt worden die Reise des Herrn Dr. MAX BLANCKENHORN aus Erlangen. Der ihm ertheilte Auftrag, für eine geologische Aufnahme des Westjordanlandes zu arbeiten, wurde von dem geschäftsführenden Vorstände näher dahin begrenzt, dass sich Herr Dr. BLANCKENHORN zunächst die geologische Aufnahme Judäas sollte angelegen sein lassen. Diese Aufgabe hat Dr. BLANCKENHORN innerhalb dreier Monate (18. März bis 20. Juni, bis auf einzelne Reste erledigt. Er würde sie ganz gelöst haben, wenn er nicht durch Krankheit genöthigt worden wäre, am 20. Juni Jerusalem zu verlassen.

Die Thätigkeit Dr. BLANCKENHORN's für unseren Verein hat sich in Jerusalem noch auf einen anderen Punkt erstreckt. Wir verdanken ihm nämlich die ersten Schritte für Einrichtung der meteorologischen und botanisch-landwirthschaftlichen Stationen in Palästina, die ebenfalls von der siebenten Generalversammlung 1893 genehmigt worden war. Er hat am 18. Juni 1894 eine Zusammenkunft von deutschen Einwohnern Jerusalems veranstaltet, in der er die Theilnehmer mit den Absichten des Vereinsvorstandes bekannt machte. Für die botanisch-landwirthschaftlichen Stationen konnte er kleine Fragebücher (Thiere, Fruchtbäume, Getreide u. s. w.) vorlegen, die zu diesem Zweck in Leipzig ausgearbeitet und gedruckt worden waren. Für die meteorologischen Stationen konnte er eine Mustersendung von Instrumenten, die Herr Dr. OTTO KERSTEN in Berlin zusammengestellt hatte, vorführen und ihren Gebrauch erläutern.

Über diesen zweiten Punkt der Thätigkeit Dr. BLANCKENHORN's handelt das Protokoll der Sitzung am 18. Juni, das ZDPV. XVII, V f. abgedruckt worden ist. Über seine geologischen Arbeiten hat Dr. BLANCKENHORN selbst vorläufig M u N. 1895, S. 1 ff. berichtet und dort auch kurz über die Vorbereitung der Stationen gesprochen (S. 4 ff.). Es erübrigt, auch an dieser Stelle dem lebhaften Danke an Herrn Dr. BLANCKENHORN für all die Mühe und Sorgfalt, die er zum Besten unseres Vereins aufgewandt hat, Ausdruck zu geben.

Ein wichtiges Ereigniss des Jahres 1894 ist die Fortsetzung der Aufnahme des Ostjordanlandes durch Herrn Dr. G. SCHUMACHER in Haifa. Um sie zu ermöglichen, entschloss sich der Vorstand, da die verfügbaren Mittel des Vereins durch die Reise Dr. BLANCKENHORN's und durch die Vorbereitung der meteorologischen Stationen in Anspruch genommen waren, einen Aufruf zu besonderen, ausserordentlichen Beiträgen für weitere Forschungen im Ostjordanlande an die Mitglieder zu richten. Es bot sich erst im Oktober die passende Zeit, den Aufruf zu versenden, während doch Dr. SCHUMACHER schon für Juni und Juli seine Reise angesetzt hatte. Eine sehr willkommene Lösung dieser Schwierigkeiten wurde dem Vorstände dadurch geboten, dass eines seiner Mitglieder sich bereit erklärte, die von Dr. SCHUMACHER ge-

forderte Summe — 1500 Mk. — dem Vereine bis auf Weiteres zinsfrei vorzustrecken. Nun konnte einerseits Herrn Dr. SCHUMACHER sofort der Auftrag zur Reise ertheilt werden, andererseits konnte der Aufruf ohne Schaden für die Sache bis zum Herbst zurückgehalten werden. Es ist hier der Ort, diesem Mitgliede des Vorstandes, dessen Name nicht genannt werden soll, den besonders lebhaften und warmen Dank des Vereins auszudrücken. Herr Dr. SCHUMACHER hat die Forschungsreise mit Glück ausgeführt: er ist ostwärts bis *hoşrā*, südwärts bis *umm ed-dschināl el-kebir*e und *el-bā'ek* gekommen und hat das Gebiet bis zu diesen Punkten hin an seine früheren Triangulationen auf beiden Seiten des *jarmūk* angeschlossen. Auch eine Anzahl von Inschriften und Photographieen hat Dr. SCHUMACHER von dieser Reise mit heimgebracht. Der Verein schätzt sich glücklich, diesen eifrigen und erfahrenen Forscher zu seinen Mitgliedern zählen zu können und mit steigendem Erfolge für die Aufnahme des Ostjordanlandes thätig zu sehen. Der Vorstand hofft auch, durch ihn diese wichtige Arbeit zu Ende führen zu können.

Eine Besteigung des Hermon, für die der Vorstand Ende 1894 eine Summe verwilligt hatte (MuN. 1895, S. 16), hat Dr. SCHUMACHER auf spätere Zeit verschoben. Er beabsichtigt, von dort aus mehrere für die Kartographie des südlichen Syriens wichtige Messungen vorzunehmen.

Unser Ehrenmitglied, Herr Baurath SCHICK in Jerusalem, liess im Laufe des Jahres 1894 an den Vorstand zwei grössere kartographische Arbeiten gelangen, eine Karte der näheren und eine Karte der weiteren Umgebung von Jerusalem, mit Ortslisten und erläuternden Bemerkungen versehen. Da die Kartenblätter offenbar eine werthvolle Darstellung der Umgebung von Jerusalem bieten, so beschloss der Vorstand, über ihre Erwerbung mit Herrn Baurath SCHICK zu verhandeln. Die nicht geringen Herstellungskosten liessen sich für unsere Vereinskasse dadurch herabmindern, dass sich die k. russische orthodoxe Palästina-Gesellschaft durch die gütige Vermittlung Sr. Excellenz des Herrn Staatsraths von HIRKOWO bereit erklärte, von beiden Karten eine Auflage unter fest verabredeten Bedingungen für sich zu übernehmen. Da auch die Verhandlungen mit Baurath SCHICK zu einer Verständigung führten, so konnten die Karten Ende des Jahres 1894 in Arbeit gegeben werden. Die Ortslisten und die erläuternden Bemerkungen mit dem übrigen sonst erreichbaren Material sorgfältig zu vergleichen und einer philologischen Prüfung zu unterziehen, hat sich Herr Stadtpfarrer Dr. BENZINGER freundlichst bereit erklärt.

Professor SOCIN und der Unterzeichnete erhielten von der Generalversammlung 1894 den Auftrag, eine kleine Schrift über die Erforschung des heiligen Landes, ihre Ergebnisse und Aufgaben vorzubereiten, die durch ihren Inhalt sich als belehrend und brauchbar empfiehlt und zur Betheiligung an den Arbeiten des Deutschen Palästina-Vereins auffordert. Der Plan für diese Schrift wurde festgestellt, und die Mitarbeiter gewonnen. Die Herstellung einiger Beiträge erfordert jedoch längere Zeit, so dass die Schrift nicht vor dem Jahre 1896 herausgegeben werden kann.

Endlich hat sich der Vorstand im Jahre 1894 auf Vorschlag des Unterzeichneten noch mit dem Plane beschäftigt, eine Umgestaltung der Zeitschrift

vorzunehmen. Die Gründe dafür lagen theils in den Erfahrungen der Redaktion, theils in den Wünschen vieler Leser. Die Redaktion hat in den vergangenen Jahren oft neue Nachrichten aus Palästina oder andere kurze Mittheilungen, deren rasche Veröffentlichung wünschenswerth gewesen wäre, zurücklegen müssen, da grössere Aufsätze den Platz vollständig in Anspruch nahmen. Und wenn dann in dem nächsten Hefte Platz für solche kleineren Mittheilungen vorhanden war, so war inzwischen ein Theil derselben veraltet und konnte dem Papierkorbanvertraut werden. Aus dem Kreise der Leser war wiederholt Klage über den zu grossen Umfang der gelehrten Studien geführt und das Verlangen nach grösserer Mannigfaltigkeit des Inhaltes geäussert worden. Aus der Erwägung dieser Umstände und unter Benutzung einiger Rathschläge, die von unserem Ehrenmitgliede, Herrn Baurath C. SCHICK in Jerusalem, eintrefen, entstand der Vorschlag des Unterzeichneten, den er im Januar 1894 den übrigen Mitgliedern des Vorstandes vorlegte. Nachdem derselbe berathen und genehmigt worden war, wurden die Leipziger Mitglieder des Vorstandes beauftragt, die nöthigen Verabredungen und Vorbereitungen zu treffen, damit die geplante Umgestaltung der Zeitschrift mit dem Anfange des Jahres 1895 ins Leben treten könnte. Herr Dr. phil. OTTO SEESEMANN in Leipzig erklärte sich mit dankenswerther Freundlichkeit bereit, die Redaktion der Mittheilungen und Nachrichten des deutschen Palästina-Vereins (= MuNdDPV) zu übernehmen. An eine grosse Anzahl geeignet erscheinender Persönlichkeiten wurde die Bitte gerichtet, die »Mittheilungen und Nachrichten« durch ihre Mitarbeit zu unterstützen. Ende des Jahres 1894 gab der Vorstand den Mitgliedern des Vereins von der Sachlage Kenntniss (vgl. ZDPV. XVII, XIII ff.)

Die Bibliothek des Deutschen Palästina-Vereins hat einen ansehnlichen Zuwachs durch ein werthvolles Geschenk der kaiserlich russischen orthodoxen Palästina-Gesellschaft erhalten. Diese sandte nämlich im Juni 1894 unserem Vereine ihre gesammten Veröffentlichungen, soweit sie nicht bereits vergriffen sind. Das Verzeichniss der uns zugegangenen Schriften findet sich ZDPV. XVII, S. VII ff. Der Vorstand hat die bisher erschienenen Bände der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins als Gegengabe der kaiserlich russischen orthodoxen Palästina-Gesellschaft übersandt. Er wiederholt an dieser Stelle seinen aufrichtigen Dank, mit dem er das sehr willkommene Geschenk in Empfang genommen hat.

Die Jahresrechnung des Vereins ist wie bisher von den Herren Professor Dr. REINICKE in Wittenberg und Pfarrer Dr. A. W. KOCH in Pfungstadt sorgfältig geprüft worden. Der Vorstand spricht beiden Herren an dieser Stelle den herzlichsten Dank für ihre Mühwaltung aus.

Leipzig, 14. Oktober 1895.

Für den Vorstand:  
H. GUTH.

**Rechnungs-Auszug 1894.****Einnahmen.**

ℳ 1292.	21	ℳ	Cassen-Bestand vom Jahre 1893.
		ℳ 409. 56	ℳ Rückständige Beiträge von 1890—1893.
		- 2790. 95	- Laufende Jahresbeiträge von 1894.
		- 720. —	- für div. Jahrgänge und einzelne Hefte durch den Buchhandel bezogen.
-	3920. 51	-	
-	4. 20	-	für 2 Dscholan.
-	7. 50	-	» Verkauf 1 Siloah-Inschrift.
-	19. 95	-	» Abgabe eines Clichés.
-	1. 08	-	Rückerstattung von Porto-Auslagen.
-	845 —	-	ausserordentl. Beiträge bis 31. Dez. 1894.
		ℳ 45. —	ℳ für getrennte Coupons von ℳ 1500 3% Sächs. Rente von Oktober 1893 bis dahin 1894.
		- 75. —	- desgleichen von ℳ 2500 3% Sächs. Rente vom 1. Januar 1894 bis ult. Dezember 1894.
-	120. —	-	
-	367. 98	-	Übertrag in neue Rechnung.
ℳ 6578.	46	ℳ	

**Ausgaben.**

ℳ 2027.	66	ℳ	für Druck, Lithographie, Papier etc. der Zeitschrift, Bd. XVII incl. Accidentien.
-	99. 25	-	» Buchbinder-Arbeiten.

**Honorare:**

-	1162. 55	-	ℳ 500. —	ℳ für Redaction der Zeitschrift.
		-	662. 55	- Beiträge zur Zeitschrift.
-	2750. —	-	für Unternehmungen in Palästina.	
-	150. —	-	» Cassaführung.	
-	89. 40	-	» Anschaffungen für die Bibliothek.	
-	268. 19	-	» Porto-Auslagen und Frachten.	
-	4. —	-	1 Bd. XVII. H. 1/2 baar zurückgenommen.	
-	21. 41	-	» Unkosten Steuern, Couverts etc.).	
-	6. —	-	» 1 Siloah-Inschrift.	
ℳ 6578.	46	ℳ		

An Vermögen besitzt der Verein ferner:

ℳ 4000. —	ℳ 3% Sächsische Rente zum Cours (vom 29. März 1894 von 97,30.	ℳ 3592. —	ℳ
An Passiven sind vorhanden: Vorschuss von KARL BAEDEKER	-	367. 98	-
		ℳ 3524. 02	ℳ

Ausserdem sind noch ca. ℳ 600. an Jahresbeiträgen rückständig und 440 ℳ weitere ausserordentl. Beiträge im I. Qu. 1895 eingegangen.

KARL BAEDEKER, z. Z. Kassirer des Vereins.

Die Jahres-Rechnung des Deutschen Palästina-Vereins für 1894 ist nach eingehender Prüfung in allen Punkten richtig befunden worden.

Wittenberg, den 22. Mai 1895.  
Stuttgart, den 25. Mai 1895.

Dr. REINICKE.  
KOCH.

## Verzeichniss sämtlicher Mitglieder des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's.

### 1. Ehrenmitglied.

*Schick, Conr.*, königl. württemberg. Baurath in Jerusalem.

### 2. Ordentliche Mitglieder.

Seine Majestät der DEUTSCHE KAISER.

Seine Hoheit Fürst LEOPOLD VON HOHENZOLLERN-SIGMARINGEN.

*Almkvist, Dr. Herman*, Professor in Upsala.

*Arnold, Dr. Theodor*, Prediger an der St. Petrikerche in Berlin.

*Ascherson, Dr. P.*, Professor in Berlin.

*Auerbach, Dr. L.*, Rabbiner in Halberstadt.

*Baedeker, Karl*, in Leipzig.

*Bailey, Charles, F. L. S.*, Ashfield, Coll. Road, Whalley Range,  
Manchester.

*Balmer, Dr.* in Basel.

*Baethgen, Dr.*, Professor in Charlottenburg b/ Berlin.

*Bättig, Nikl.*, Pfarrer in Vitznau, Canton Luzern.

*v. Baudissin, Graf, Dr. W.*, Professor in Marburg.

*Behrmann, Hauptpastor* an St. Michaelis in Hamburg.

*Benzinger, Dr. Immanuel*, Stadtpfarrer in Neuenstadt a Kocher.

*van Berchem, Dr. Max*, Privat-Docent an der Universität in Genf.

*Bertheau, Carl*, Pastor an St. Michaelis in Hamburg.

### Bibliotheken:

der Akademie von Neuchâtel (Schweiz), Dr. *Domeier*.

de l'école des langues orientales vivantes in Paris (*Ch. Schefér*).

der Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums in Berlin.

Prof. Dr. *Lazarus*.

der israel. Cultusgemeinde in Wien.

des bischöfl. Seminarium Clericorum in Brünn.

des evangelisch-lutherischen Landes-Consistoriums in Dresden.

des evangelischen Seminars in Tübingen.

des herzoglichen Predigerseminars in Wolfenbüttel.

Hofbibliothek, K. K. in Wien.

des Königlichen Lyceum Hosianum in Braunsberg (Ostpreussen).

des Rabbiner-Seminars in Berlin, Dr. *A. Berliner*.

Gymnasialbibliothek in Rottweil.

Jüdische Bibliothek (*M. Adelman*) in Jerusalem.

Königliche öffentliche Bibliothek in Stuttgart.

Landesbibliothek in Wiesbaden.

der Kgl. Museen in Berlin.

Library of Andover Theological Seminary in New York.

Ministerialbibliothek in Schaffhausen, *C. A. Bächtold*, Pfarrer.

Öffentliche Bibliothek in Basel.

Stadtbibliothek	in	Frankfurt a. Main.
-	in	Hamburg, Dr. <i>Isler</i> .
-	in	Mainz, Dr. <i>Velke</i> .
Universitätsbibliothek	in	Amsterdam.
-	-	in Bonn.
-	-	in Dorpat.
-	-	in Erlangen.
-	-	in Giessen.
-	-	in Halle.
-	-	in Leiden Holland .
-	-	in Leipzig.
-	-	in Marburg.
-	-	in Prag.
-	-	in Strassburg i. E.
-	-	in Tübingen.
-	-	in Utrecht.

*Bickell*, Dr. *G.*, Professor in Wien.

*Biever*, P. *Zephyrin*, Direktor des katholischen deutschen Hospizes in Täggha bei Tiberias (Syrien).

*Blanckenhorn*, Dr. phil. *M.*, in Erlangen.

*Boehl*, Dr. *E.*, Professor in Wien.

*Bosse*, *Paul*, Kartograph in Weimar.

*Boettcher*, *Imm.*, Pastor in Bethlehem.

*Bourgeois*, Dr. *G.*, Pastor in Mars par St. Agrève (Ardèche) Frankreich.

*Brandel*, *Robert*, Dr. phil. in Upsala.

*Brandt*, Dr. *A.*, Divisions-Pfarrer in Graudenz.

*Brüll*, Dr. *Adolf*, in Frankfurt a. M.

*Brümmow*, Dr. *Rudolf E.*, Professor in Vevey.

*Budde*, Dr. *C.*, Professor in Strassburg i. E.

*Buhl*, Dr. *Franz*, Professor in Leipzig.

*Brunswick*, Fr. *Bertha* in Rom.

*von Bulmerincq*, Mag. theol. in Dorpat.

*Burchard*, *Alex.*, stud. theol. in Riga.

*Chapuis*, Dr. *P.*, Pastor in Chexbres bei Lausanne.

*Christmann*, Kaiserl. Deutsch. Consul in Mersina, Asiatische Türkei.

*Chwolson*, Dr. *Dan.*, wirkl. Staatsrath und Professor in St. Petersburg.

*Clausen*, Consistorial-Rath in Brügge bei Bordesholm (Holstein).

*Clemen*, Prof. Dr. in Grimma.

*v. Dalberg*, Frdr. Frhrr., K. K. Lieutenant a. D. in Wien.

*Dalman*, Lic. Dr. *G. II.*, Professor in Leipzig.

*Dalton*, Consistorial-Rath a. D. in Berlin.

*Dehitzsch*, Dr. *Friedr.*, Professor in Breslau.

*Derenbourg*, Dr. *Hartwig*, Professor in Paris.

*Dieckmann*, *R.*, Pastor in Beggerow bei Demmin.

*Dieter*, *David*, Pfarrer in Stuttgart.

*Ehinger-Heusler*, *Alph.*, in Basel.

*Ehni*, Pastor in Genf.



- Einsler*, Dr. med. *A.*, Stadtarzt in Jerusalem.  
*Euting*, Prof. Dr. *J.*, Oberbibliothekar in Strassburg i. E.  
*Favre*, *Ernest* in Gent.  
*Föderlin*, Supérieur du Séminaire de Ste. Anne in Jerusalem.  
*Fell*, Dr. *Wm.*, Professor in Münster i. W.  
*Fischer*, Dr. *A.*, Privatdocent in Halle.  
*Förstemann*, Dr., Hofrath u. Oberbibliothekar in Leipzig.  
*Fraus*, Dr. *O.*, Oberstudienrath in Stuttgart.  
*Frei*, *A.*, Pfarrer in St. Gallen (Schweiz).  
*Fries*, *Samuel*, Pastor in Stockholm.  
*Frohnmeyer*, *J.*, Oberkonsistorialrath in Stuttgart.  
*Fromme*, Pastor in Wersabe (Post Sandstedt bei Bremen).  
*Frutiger & Comp.*, *J.*, in Jerusalem.  
*Furrer*, Dr. *K.*, Professor u. Pfarrer in Zürich.  
*Gatt*, *G.*, kathol. Missionar in Gaza.  
*Gautier*, Dr. *Lucien*, Professor in Lausanne.  
*Geiger*, *Hermann*, päpstl. Geheimekämmerer und Ehren-Domherr vom heiligen Grabe in München.  
*Gelzer*, Dr. *Heinrich*, Professor in Jena.  
*Gerber*, Dr. *W.*, Professor in Prag.  
*Germer*, *R. P.*, Supérieur de l'Hotellerie de N. D. de France in Jerusalem.  
*Geyser*, *N.*, Pfarrer in Elberfeld.  
*Glaser*, Dr. *Eduard* in Münster (Westf.).  
*de Goeje*, Dr. *M.*, Professor in Leiden.  
*Goldmann*, *Samuel*, Cantor in Gr. Kanizsa, Ungarn.  
*Goldziher*, Dr. *I.*, Professor an der Universität in Budapest.  
*Gottheil*, Dr. *Richard J. H.*, Professor in New-York.  
*Grill*, Dr. *J.*, Professor in Tübingen.  
*Grossmann*, Dr. theol. u. phil., Superintendent in Grimma.  
*Groth*, *P.*, Regierungsbaumeister in Jerusalem.  
*Grünert*, Dr. *Max*, Professor in Prag.  
*Guthe*, Dr. *H.*, Professor in Leipzig.  
*Hagenmeyer*, *H.*, Pfarrer in Ziegelhausen bei Heidelberg.  
*Hagenmeyer*, *Karl Ernst*, Pfarrer in Tütschfelden b/ Freiburg (Baden).  
*Halévy*, *J.*, Professor in Paris.  
*Harkavy*, Prof. Dr. *Alb.*, Bibliot. a. d. k. öffentl. Bibl. in St. Petersburg.  
*Hartmann*, Dr. *M.*, Professor am orient. Seminar in Berlin.  
*Hechler*, Rev. Dr. *W. H.*, in Wien.  
*Heinrici*, Dr. *G.*, Professor in Leipzig.  
*Heussler*, *G.*, Pfarrer in Basel.  
*Hildesheimer*, Dr. *I.*, Seminardirector in Berlin.  
*Hildesheimer*, Dr. *II.*, in Berlin.  
*Hildesheimer*, *A.*, in Halberstadt.  
*Hildesheimer*, *Levi*, in Wien.  
*Hirsch*, Rev. Dr. *E. G.*, Rabbiner der Sinai-Gemeinde in Chicago.  
*v. Hittrowo*, *B.*, kais. russ. wirkll. Staatsrath in Petersburg.  
*Hofele*, Dr., Pfarrer in Ummendorf bei Biberach.

- Hoffmann*, Lic. C., Superintendent in Frauendorf bei Züllichow,  
Reg.-Bez. Stettin.
- Hoffmann*, *Christoph*, Centralleitung des Tempels in Jerusalem.
- Hoffmann*, Dr. *G.*, Professor in Kiel.
- Holzammer*, Dr., Prof. und Regens am bischöfl. Seminar in Mainz.
- Holzinger*, Lic. Dr. *H.*, Diaconus in Münsingen (Württemberg).
- Hommel*, Dr. *Fritz*, Professor in München.
- Hoernle*, Dr. *A. F. Rudolf*, Offg. Principal Madrasah Calcutta.
- Jacob*, Dr. phil. *Georg*, Privatdocent in Greifswald.
- Jäger*, *Louis*, Buchhändler in Basel.
- Janssen*, Landrath z. D. in Burtscheid bei Aachen.
- Jelowicki*, Professor de l'école réale in Warschau.
- Jeremius*, Dr. *Friedr.*, in Leipzig.
- Jullien*, *M.*, Rev. P., Université St. Joseph in Beirut.
- Kaftan*, Dr. *J.*, Professor in Berlin.
- Kalmus*, *Julius*, in Berlin.
- Kamphausen*, Dr. *A.*, Professor in Bonn.
- van Kastoren*, *J. P.*, S. J., in Maastricht.
- Kautzsch*, Dr. *E.*, Professor in Halle.
- Kersten*, Dr. phil. *Otto*, in Berlin.
- Kiepert*, Dr. *H.*, Professor in Berlin.
- Kiepert*, Dr. phil. *R.*, in Berlin.
- Kind*, Dr. *A.*, Prediger in Berlin W.
- Kinter*, *P. Maurus*, O. S. B., fürsterzb. geistl. Rath und Stiftsarchivar  
in Raigern bei Brünn.
- Kinzler*, *Adolph*, Pfarrer im Missionshaus in Basel.
- Klein*, Stadtpfarrer in Pforzheim.
- Klein*, Rev. *F. A.*, in Cannstadt (Württbg.).
- Klose*, *Paul*, Lehrer in Görlitz.
- Kober-Gobat*, *P. J. F.*, in Basel.
- Koch*, Dr. *A. W.*, Pfarrer in Pfungstadt bei Darmstadt.
- Kocourck*, *Albin*, Professor in Brünn.
- Köhler*, Dr. *A.*, Professor in Erlangen.
- König*, Dr. *J.*, Professor in Freiburg i. Br.
- Korten*, Pfarrer in Rölsdorf bei Düren.
- Kraft*, Dr. *W.*, Professor in Bonn.
- Kröhe*, Dr. phil. *Ed.*, Stadt Schulrath in Halle a/S.
- Kraetzschmar*, Dr. phil. *Rich.*, Privatdocent in Marburg.
- Krechl*, Dr. *L.*, Geheimer Hofrath, Professor in Leipzig.
- Krenkel*, Dr. *Max*, in Dresden.
- Kugler*, Dr. *B.*, Professor in Tübingen.
- Lagrange*, P. des Frères Prêcheurs in Jerusalem.
- v. Landberg*, Dr. *Carlo* Graf, in Stuttgart.
- Lantzkow*, *Arno*, in Dresden.
- Lepsius*, Dr. *Joh.*, Pastor in Friesdorf bei Wippra (Prov. Sachsen).
- Lübster*, *Georg*, Diaconus in Gruna bei Dresden.
- Liévin de Hamme*, *F.*, in Jerusalem.

- Lindner*, Dr. *Br.*, Professor an der Universität in Leipzig.  
*Lorange*, Dr. med., in Beirut.  
*Lortet*, Dr. *Ad.*, Doyen de la faculté de médecine et de pharmacie in Lyon.  
*Lotz*, Dr. *Wilhelm*, Professor in Wien.  
*Loytved*, Consul für Dänemark-Schweden in Beirut.  
*Lütge*, *H. A. J.*, Pastor in Amsterdam.  
*Lüttke*, *M.*, Superintendent in Schkeuditz bei Halle a. S.  
*Maerker*, *Franz*, Seminarlehrer in Alt-Döbern bei Cottbus.  
*Mätzold*, Rev. *G.*, Pastor in London.  
*Marti*, *Karl*, Professor in Bern.  
*Melander*, *H.*, Ingenieur in Stockholm.  
*Menden*, *Fr. Wendelino da*, O. S. F., Convento S. Salvat. in Jerusalem.  
*Merx*, Dr. *A.*, Professor in Heidelberg.  
*Meyer*, Dr. *Eduard*, Professor in Halle.  
*Ministerium* für geistliche etc. Angelegenheiten in Berlin.  
*Mommert*, *C.*, Pfarrer in Schweinitz (Schlesien).  
*Moore*, Dr. *G.*, Professor in Andover, Massachusetts.  
*Mühlau*, Dr. *F.*, kais. russ. Staatsrath, Professor in Kiel.  
*von Mülinen*, Graf, bei der kais. deutsch. Botsch. in Constantinopel.  
*Nestle*, Dr. *E.*, Professor in Ulm.  
*Neumann*, Dr. *W. A.*, Professor in Wien.  
*Ney*, Kaufmann in Beirut.  
*Nicol*, Rev. in Edinburgh.  
*Nöldeke*, Dr. *Th.*, Professor in Strassburg i. E.  
*Noetling*, Dr. *Fritz*, in Calcutta, Geological Survey Office.  
*Nowack*, Dr. *W.*, Professor in Strassburg i. E.  
*Oberhummer jr.*, *David*, in München.  
*Oehlmann*, Dr. phil. *E.*, in Hannover-Linden.  
*Oettli*, Prof. Dr. in Greifswald.  
*Oort*, Dr. *H.*, Professor in Leiden.  
*v. Oppenheim*, *Max*, Regierungs-Assessor in Berlin.  
*Orban*, Rev. *A.*, in Washington.  
*v. Orelli*, Dr. *C.*, Professor in Basel.  
*v. Ortenberg*, *E.*, Gymnasial-Oberlehrer in Verden, Hannover.  
*Paine*, *J. A.*, Professor in Tarrytown, New York, Amerika.  
*Palm*, *August*, Ephorus in Maulbronn.  
*Palmer*, *J. F.*, in Jerusalem.  
*Paulus*, Dr. med. *Franz*, in Winterlingen O.-A. Balingen.  
*Pein*, Pastor in Zschortau bei Delitzsch.  
*Philippi*, Dr. *F.*, Professor in Rostock.  
*Post*, *George E.*, in Beirut.  
*Preiswerk*, *S.*, Pfarrer zu St. Alban in Basel.  
*Prym*, Dr. *E.*, Professor in Bonn.  
*Reckendorf*, Dr., Privatdocent in Freiburg i/Br.  
*Reimicke*, Dr., Prof. am evangel. Prediger-Seminar in Wittenberg.  
*Reusch*, Dr. *F. H.*, Professor in Bonn.  
*v. Riess*, Dr. *R.*, Domkapitular in Rottenburg a. N.

- Riske, J.*, Dragoman in Jerusalem.
- Ritter, Gustav*, Pastor in Hamburg.
- Rogers, Prof. Dr. Rob.*, Drew Theological Seminary, Madison, New Jersey, U. S. A.
- Röhricht, Dr. R.*, Professor in Berlin.
- Röpe, H.*, Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg.
- v. Rosen, Baron V.*, Professor in St. Petersburg.
- Rothe, H.*, Seminar-Oberlehrer in Neu-Ruppin.
- Rothstein, Lic. Dr.*, Professor in Halle a S.
- Ruetschi, Dr. R.*, Decan u. Professor in Bern.
- Ryssel, Dr. V.*, Professor in Zürich.
- Sachse*, cand. phil. in Erlangen.
- Salvendi, Dr. Adolf*, Bezirks-Rabbiner in Dürkheim a. d. Haardt.
- v. Sandberger, V.*, Prälat in Heilbronn.
- Sandel, Theodor*, Architect in Jerusalem.
- Sandriczki, Dr. med. M.*, in Jerusalem.
- Sarasin-Bischoff, Theodor*, Kaufmann in Basel.
- Sarasin-Isclin, W.*, in Basel.
- Sarasin-Stehlin, Rud.*, Kaufmann in Basel.
- Sattler, Dr. E.*, Privatier in Coburg.
- Saupe, Martin*, Diakonus in Gössnitz (S.A.).
- von Schack*, Lehnsgraf zu Schackenburg bei Mögeltodern.
- Schaefer, Dr. Bernh.*, Professor an der Universität in Wien.
- Schefer, Ch.*, Prof., membre de l'Institut in Paris.
- Schilling, P. Gottfried*, in New York.
- Schlicht, Carl*, Pastor in Rudow b. Berlin.
- Schmid, Sim.*, Pfarrer-Kapitelkämmerer in Tutzing (Oberbayern).
- Schmid, Joh. Mich.*, Pfarrer, Ehrenkanonikus in Frohnstetten, Post Deggendorf (Niederbayern).
- Schnitt, P. J.*, Rector in Rome, New York.
- Sauvebois, Abbé*, Prof. a. Grand Sémin. i. Gap (Hautes Alpes) Frankreich.
- Schnabl, Dr. theol. Carl*, k. k. Ober-Hofkaplan in Wien.
- Schnedermann, Lic. Dr. Georg*, Professor in Leipzig.
- Schneller, Ludwig*, Pastor in Köln a. Rhein.
- Schönecke, L.*, Kaufmann in Jerusalem.
- Schrader, Dr. E.*, Professor in Berlin.
- Schröder, Dr. P.*, kaiserl. deutscher General-Consul in Beirut.
- Schröder, Dr. phil. C.*, Regierungs-Bibliothekar in Schwerin i. M.
- Schumacher, Dr. phil. G.*, Vice-Consul d'Amérique in Haifa.
- Schürer, Dr. E.*, Professor in Göttingen.
- Seesemann, O.*, Dr. phil. in Leipzig.
- Seesemann, H.*, Propst in Grenzhof, Kurl. Russl.
- Seesemann, L.*, Pastor in Kursieten, Kurl. Russl.
- Sewing, Herm.*, Hilfsprediger in Jerusalem.
- Seybold, Dr. phil. Ch.*, Privatdocent in Tübingen.
- Siegfried, Dr. K.*, Geh. Kirchenrath u. Prof. in Jena.
- Siecking, Dr. jur. Karl*, in Hamburg.

- Sieeking*, Dr. med. *Wilhelm*, in Hamburg.  
*Sigris-Weber*, *C.*, Kaufmann in Beirut.  
*Simonsen*, *D.*, Ober-Rabbiner in Kopenhagen.  
*Smend*, Dr. *Rud.*, Professor in Göttingen.  
*Smith*, Rev. *George Adam*, in Glasgow.  
*Socin*, Dr. *A.*, Professor in Leipzig.  
*Sommer*, Dr. *J. G.*, Professor in Königsberg.  
*Spaich*, Pfarrer in Höpfigheim bei Marbach a. N.  
*Speiser*, Dr. *Paul*, Regierungsrath und Nationalrath in Basel.  
*Spieß*, Superintendent *F.*, in Grossrudstedt.  
*Stahlberg*, *Ulr.*, Pastor in Schwerin i/Mecklbg.  
*Staiger*, Missionar in Beirut.  
*von Starck*, Pastor in Leussow bei Ludwigslust.  
*Stare*, *Erik*, Privatdocent an der Universität in Upsala (Schweden).  
*Steck*, *R.*, Professor der Theologie in Bern.  
*Steindorff*, Dr. *G.*, Professor in Leipzig.  
*Stenhouse*, Rev. Dr. *Thomas*, in Stockfield on Tyne (England).  
*Sterzel*, *K.*, Pastor an der deutschen evangelischen Gemeinde in Sofia.  
*Stickel*, Dr. *J. G.*, Professor in Jena.  
*Stockmayer*, *Th.*, cand. theol. in Tübingen.  
*Strack*, Dr. *Herm. L.*, Professor in (Gross-Lichterfelde bei) Berlin.  
*v. Stryk*, *Alex.* in Fellin, Livl. Russl.  
*Stumme*, Dr. *Hans*, in Leipzig.  
*Sulze*, Dr. *E.*, Pastor in Dresden-Neustadt.  
*Sursoek*, Dragoman des kaiserl. deutschen Consulats in Beirut.  
*Tardy*, *P. A. S. T.*, Univ. St. Joseph in Beirut.  
*von Tischendorf*, Dr., kaiserl. deutscher Consul in Jerusalem.  
*Trumbull*, Dr. *H. Clay*, Herausgeber der »Sunday School Times« in Philadelphia.  
*von Ustinow*, Baron *Plato*, in Jafa.  
*Valeton*, Dr. *J. J. P.*, in Amersfoort, Niederlande.  
*Vereine*:  
 Alliance israél. universelle in Paris.  
 Deutscher Verein in Jafa.  
 Deutsch-Israelitischer Gemeindebund in Berlin.  
 Palestine Exploration Fund in London.  
*Vogel*, *A.*, Superintendent in Wollin, Pommern.  
*Volck*, Dr. *W.*, kais. russ. Staatsrath und Professor in Dorpat.  
*Vollers*, Dr., Bibliothèque Khédiviale in Cairo, Aegypten.  
*Voss*, Pastor in Kaddafer in Livland.  
*Vuilleumier*, Dr. *H.*, Professor in Lausanne  
*Wagner & Debes*, Geographische Anstalt in Leipzig.  
*Valdmeyer*, Missionar in Beirut.  
*Vedemann*, *S.*, Pastor in Cairo.  
*Veichelt*, *Victor*, Diakonus in Zwickau.  
*Vellhausen*, Dr. *J.*, Professor in Göttingen.  
*Verner*, *H.*, Dekan in Biberach, Württemberg.

*Weser*, Lic. *H.*, Pastor in Berlin.

*Wilson*, Major General Sir *Charles*, in London.

*Wolters*, Rev. *Th. F.*, in Jafa.

*Wright*, Professor *T. J.*, in Cambridge, Mass. U. S. Amer.

*Wurst*, *Aug.*, stud. theol. et phil. in Leipzig.

*Zeller*, Rev. *J.*, in Jerusalem.

*von Zieten-Schwerin*. Graf zu Janow bei Clempenow, Kreis Anclam.

*Zimmern*, Dr. *H.*, Professor in Leipzig.

*Zschokke*, Dr. *Herm.*, K. K. Hofrath und Domprälat, Prof. in Wien.

Geschlossen am 25. November 1895.

**Die Redaction.**

### Geschäftliche Mittheilungen und Personalnachrichten.

Herr Professor Dr. RUD. BRÜNNOW hat dem Palästina-Verein eine Sammlung von Photographieen geschenkt, die er während seiner Reise Anfang d. J. namentlich im Ostjordanland aufgenommen hat. Die Sammlung umfasst 64 Nummern. Sie wird als »Sammlung Brünnow« in der Bibliothek des Vereins aufbewahrt werden. Zugleich sandte er 15 Abklatsche hebräischer, griechischer und arabischer Inschriften ein, die zum Theil in seinem Reiseberichte veröffentlicht werden. Der Vorstand spricht an dieser Stelle Herrn Professor BRÜNNOW den wärmsten Dank für seine werthvollen Gaben aus.

Von Herrn Dr. G. SCHUMACHER gingen die Abklatsche von 11 griechischen Inschriften ein, die er z. Th. auf seiner letzten Reise im Sommer 1894 gesammelt hat.

In dem dritten (letzten) Heft der ZDPV. XVIII (1895) wird die erste der MuN. 1895, 16 erwähnten Karten des Herrn Baurath C. SCHICK in Jerusalem mit erläuterndem Text veröffentlicht werden. Sie gilt zugleich als Tafel VI zu Band XVII, als Kartenbild zu dem letzten Abschnitt der Baugeschichte Jerusalems von C. SCHICK. Karte und Text sind auch separat zu kaufen. Zu welchem Preise, wird später mitgetheilt werden.

Ferner giebt Herr Professor RÖHRICHT in demselben Heft zwei alte Karten des heiligen Landes und einen alten Plan von Jerusalem heraus, die sich auf den Bibliotheken in Florenz, Oxford und München befinden. Sie sind auf Kosten des Vereins photographirt worden.

Dem Verein ist als Mitglied beigetreten:  
FRIES. SAM. Pastor in Stockholm.

Geschlossen am 25. November 1895.

# Inhalt

des ersten Jahrganges der Mittheilungen und Nachrichten  
des Deutschen Palästina-Vereins.

## I. Mittheilungen.

	Seite
Bericht über meine Reise nach Palästina im Frühjahr 1894. Von Dr. M. BLANCKENHORN in Erlangen. . . . .	1
Entdeckungen und Beobachtungen aus Jerusalem. Von Baurath C. SCHICK in Jerusalem . . . . .	6
Zur Lage des Thalthores von Jerusalem. Von Prof. H. GUTHIE in Leipzig	10
Griechische Inschrift vom Ölberg. Von Prof. H. GELZER in Jena . . . . .	16
Sarapis-Inschrift in Jerusalem aus der Zeit Trajans. Von Prof. K. ZANGEMEISTER in Heidelberg . . . . .	21
Die Stationen der Römerstrasse Philadelphia-Bostra. Von Dr. R. KILBERT in Berlin . . . . .	24
Hassé ira und hajjá ar. Von VAN KASTEREN in Maastricht . . . . .	26
Projektirte Trambahn bei Beirut. Von Prof. A. SOGIN in Leipzig . . . . .	30
Neubauten in Jerusalem. Von Baurath C. SCHICK in Jerusalem . . . . .	31
Bericht über meine Reisen im Hauran. Von Dr. G. SCHUMACHER in Haifa	33
Notizen von meinen geologischen Streifzügen in Palästina. Von Dr. M. BLANCKENHORN in Erlangen. . . . .	35
Über die Verwechslung des Maulthieres mit dem Pferde und Maulesel. Von L. ANDERLIND in Karlsruhe . . . . .	40
Bemerkungen zu dem Namen <i>chirbet 'id el-mā</i> . Von Prof. E. NESTLE in Ulm	43
Kurze Mittheilungen. . . . .	43 u. 75
Aus Syrien. Von Pf. J. M. SCHMID in Frohnstetten . . . . .	45
Das erste Motorschiff auf dem Toten Meere. Von Dr. M. BLANCKENHORN in Erlangen . . . . .	46
Vorläufiger Bericht über meine Reise nach Palästina. Von Dr. O. KIRSTEN in Berlin. . . . .	49
Mosaiken mit armenischer Inschrift auf dem Ölberge. Von Prof. H. GUTHIE in Leipzig . . . . .	51
Textkritische Bemerkungen zu Jos. 13, 4 f. Von Prof. BUHL in Leipzig .	53
Der alte und der neue Wein. Eine Anfrage von Prof. E. NESTLE in Ulm.	55
Die Terbinthe von Mamre. Von demselben . . . . .	56
Ein Reallexikon des islamischen Orients. Von Dr. STUMME in Leipzig .	57
Aus Zeitschriften. Quart. Stat. 1895. Heft 1—3 . . . . .	58
Die Warte des Tempels 1895. 1—40. — Wochenbl. der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1895. 1—40. — Deutsche Rundschau vom 10. Juli 1895 . . . . .	73
Reisebericht. I. Von Jerusalem bis Madaba. II. Meschetta. Von Professor R. BRÜXNOW in Vevey . . . . .	65 u. 81

Hierzu 26 Figuren auf den Seiten: 8, 13, 18, 22, 25, 36 (zwei), 37, 38, 39, 51, 52, 67, 68, 69, 70, 71 (zwei), 72 (zwei), 82, 83, 84, 86, 87, 88.

## II. Nachrichten.

Geschäftliche Mittheilungen und Personalmeldungen. . . . .	16, 32, 47, 61, 80, 100
Protokoll der 8. Generalversammlung des DPV. . . . .	76
Präsenzliste dazu . . . . .	80
Rechenschaftsbericht für das Vereinsjahr 1894 . . . . .	89
Rechnungs-Auszug 1894 . . . . .	92
Verzeichniss sämmtlicher Mitglieder des DPV. . . . .	93

## Alphabetisches Verzeichniss.

	Seite		Seite
Akrab, Ein — in Kurdistan . . .	75	Inschrift, Griechische . . . . .	17
Beirut, Medizinische Fakultät in .	76	" Lateinische . . . . .	7. 21
Blanckenhorn, Reiseberichte . 1.	35	Kasr Rabba . . . . .	71
Bostra . . . . .	24	Kerak . . . . .	68
Brünnow, Reisebericht . . . . .	65. 81	Kersten, Reisebericht . . . . .	49
Chirbet 'id el-ma . . . . .	43	El-Kusufe . . . . .	55
Diban . . . . .	71	Madaba . . . . .	72
Hauran . . . . .	33	Ma'in . . . . .	71
Ja ar . . . . .	26	Meschetta . . . . .	81
Jerusalem:		Meteorologische Stationen . . . .	4
Ausgrabungen des engl. Explor.		Philadelphia-Bostra . . . . .	24
Fund . . . . .	44	Rabbat Moab . . . . .	71
Jakobsbrunnen, Ausgrab. beim	44	Rafidia . . . . .	44
Kirchenbau, von den Maroniten		Reallexikon des islam. Orients . .	57
geplant . . . . .	46	Schumacher, Reisebericht . . . . .	32
Muristan . . . . .	6	Sé'ira . . . . .	21
Neubauten . . . . .	31	Syrische Bahn . . . . .	30. 45. 76
Oelberg . . . . .	17. 51	Terebinthe von Mamre . . . . .	56
Pflasterung, Alte . . . . .	43	Textkrit. Bemerk. zu Jos. 13, 4 f,	55
Siloahquelle . . . . .	9	Totes Meer, Motorschiff auf dem	46
Teich in der Nähe des Kreuz-		Verwechslung d. Maulthieres etc.	40
klosters . . . . .	8	Wein, Der alte und der neue . . .	55
Thalthor, Zur Lage des . . . . .	10	Wetter . . . . .	10. 44
Inschrift, Armenische . . . . .	51	Zeitschriften, Aus . . . . .	58. 73





## Spanische Pferde in den Ställen Salomo's.

Von **Leo Anderlind** <sup>1)</sup>.

(Rechte vorbehalten).

Gelegentlich einer von mir 1892-93 in Spanien ausgeführten landwirthschaftlichen Forschungsreise entdeckte ich in einem spanischen landwirthschaftlichen Werke der neusten Zeit den Salomo als Pferdefreund und Pferdezüchter kennzeichnenden und für die Geschichte des arabischen Vollblutpferdes bedeutsamen Ausspruch, die Pferdeställe Salomo's hätten zahlreiche spanische Pferde beherbergt.

Der Verfasser der Mittheilung, wie sämtlicher landwirthschaftlichen Artikel, welche in dem unter dem Texte angegebenen Werke veröffentlicht sind, ist LÓPEZ MARTINEZ. Dieser Forscher gilt in Spanien auf dem Gebiete der Nutztierzucht als Autorität. Seine Angabe verdient daher volle Beachtung.

LÓPEZ MARTINEZ schreibt: »Es tradicional, y hay autores que lo afirman, que las quadras de Salomón estaban llenas de caballos españoles«.

In den folgenden Zeilen will ich zunächst die Glaubwürdigkeit des Ausspruches LÓPEZ MARTINEZ' durch Darstellung und Beurtheilung aller bedeutsamen Momente, welche gegen und für seine Behauptung sich geltend machen lassen, einer Prüfung unterziehen, dann versuchen die Frage zu beantworten, was aus

1) Herrn Prof. Dr. GUTHE, welcher mir über mehrere in meiner Arbeit berücksichtigte Fragen, insbesondere auch über die Zeit, aus welcher verschiedene Berichte des alten Testaments herrühren, Aufschluss erteilt hat, spreche ich für seine Bemühungen meinen besten Dank aus.

2) Diccionario enciclopédico de agricultura, ganadería é industrias rurales. Bajo la dirección de los Sres. LÓPEZ MARTINEZ, HIDALGO TABLADA y PRIETO y PRIETO. Tomo III. Madrid. Ohne Jahresangabe. S. 368.

der möglicherweise von Salomo unter Benutzung spanischer Pferde begründeten Pferderasse nach dem Ableben des Begründers geworden sein mag, und zum Schluss einige wichtige, den jetzigen Stand der arabischen Pferdezucht betreffende Fragen behandeln<sup>1</sup>.

Gegen den Ausspruch LÓPEZ MARTINEZ' lässt sich geltend machen: Die weit verbreitete Meinung, dass das Pferd aus Asien nach Europa, insbesondere Spanien, aber nicht umgekehrt, aus Europa und Spanien nach Asien gelangt sei, ferner der Zweifel, ob die iberischen Pferde wertvoll genug gewesen sein werden, um die Ausfuhr von solchen nach einem entlegenen Lande glaubhaft erscheinen zu lassen, endlich die Schwierigkeit, in so früher Zeit<sup>2</sup>) eine Anzahl grosser Thiere aus Spanien nach dem weit davon entfernten Reiche Salomo's zu verbringen.

Weitaus die meisten Schriftsteller, welche über die Geschichte des Pferdes geschrieben haben, huldigen der Ansicht, dieses sei durch Völkerwanderungen oder Kriege von Asien nach Europa gelangt. So E. d'ALTON,<sup>3)</sup> G. F. SEBALD,<sup>4)</sup> M. Graf WEN-

1. Die arabische, persische und türkische Litteratur über das Pferd konnte ich, weil ich der arabischen, persischen und türkischen Sprache nicht mächtig bin, unmittelbar nicht benutzen. Ich bedauere dies um so mehr, da diese Literatur ziemlich reichhaltig ist. Freiherr VON HAMMER-PURGSTALL macht in seiner durch die Denkschriften der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, 6. Bd. 1855 S. 211 ff. und 7. Bd. 1856 S. 147 ff. veröffentlichten Abhandlung »Das Pferd bei den Arabern« 86 meist von arabischen Schriftstellern verfasste Druck- und Handschriften namhaft. Darunter fällt eine von HAMMER-PURGSTALL erworbene und später der Wiener Hofbibliothek überwiesene Handschrift »Über die Reitkunst und ihre verschiedenen Kunstgriffe« insofern auf, als sie nach Angabe des namenlosen Verfassers aus dem Bücherschatze Salomo's (?) ins Arabische übertragen sein soll. Diese Handschrift ist in den Jahrbüchern der Literatur genannter Bibliothek unter XV. Veterinärkunde Nr. 168 verzeichnet.

2. Ed. MEYER, Geschichte des Alterthums, 1. Bd. 1884, S. 362, setzt die Regierungszeit Salomo's auf die Jahre 955 bis 925. E. KAUTZSCH, Die heilige Schrift des alten Testaments, Beilagen, 1894, S. 116 auf den Zeitraum von ungefähr 970 bis 933, J. WELLSHAUSEN, Israelitische und jüdische Geschichte, 1894, S. 10 den Tod Salomo's etwa aufs Jahr 950 vor Chr.

3. Anatomie des Pferdes. Der Naturgeschichte des Pferdes, 1. Theil, 1810, S. 39, 42. DALTON meint, dass die Pferderassen aller Länder sich auf zwei Hauptstämme zurückführen lassen, auf den tartarischen und arabischen, welche »durch den hohen Gebirgsrücken Asiens getrennt werden«.

ZESLAUS RZEWUSKI<sup>1)</sup>, E. HERING<sup>2)</sup>, V. HEHN<sup>3)</sup>, durch welchen sich viele Schriftsteller der Neuzeit in ihrer Stellung zu diesem Gegenstande beeinflussen liessen, ED. MEYER<sup>4)</sup>, G. SCHWARZEN-ECKER<sup>5)</sup> und viele Andere.

Das spanische Pferd insbesondere wird von allen nicht-spanischen Schriftstellern, welche über dessen Herkunft sich ausgesprochen haben, als ausländischen Ursprunges bezeichnet. Einige von ihnen begnügen sich mit der Angabe, dass das spanische Pferd aus dem Oriente stamme<sup>6)</sup>, andere schreiben, es sei aus Asien und Afrika<sup>7)</sup> nach Spanien gelangt.

und dass die Pferde des östlichen Europas und selbst die schwedischen und norwegischen Pferde aus dem tartarischen, die persischen, türkischen, berberischen und verwandte Rassen aus dem arabischen Stamme hervorgegangen sind.

4) Die Geschichte des Pferdes. Herausgegeben von K. W. AMMON. 1. Bd. 1812. S. 9. Wenn Plinius Histor. natur. Tom. VI den Phönikern die Einführung des Pferdes in Griechenland zuschreibt, so glaubt SEBALD, dieses Volk habe das Pferd überhaupt in Europa verbreitet. Der 2. und 3. Bd., auf welche im Texte verwiesen ist, scheinen nie veröffentlicht worden zu sein.

1) »Sur l'introduction du sang oriental des chevaux en Europe« in den Fundgruben des Orients. 5. Bd. 1816. S. 339 f. Nach Ansicht dieses Schriftstellers stammen die vor den Kriegen der Griechen mit den Persern und vor der Eroberung Spaniens durch die Karthager in Europa vorhanden gewesenen Pferde von den Pferden der etwa im heutigen europäischen Russland ansässig gewesenen Skythen ab, welche sie aus Asien erhielten. Nach Griechenland gelangte das orientalische Pferd durch die Perserkriege (S. 336), nach Spanien das asiatische Pferd über Numidien (ungefähr dem heutigen Algier entsprechend) und Mauretanien (das heutige Marokko) durch die Karthager (S. 337), das arabische Pferd insbesondere durch die Mauren (S. 342).

2) Vorlesungen für Pferdeliebhaber. 1834. S. 10. E. HERING behauptet, das nördliche und ein Theil des westlichen Europas habe das Pferd aus Innerasien, das südliche Europa aus Afrika erhalten.

3) Kulturpflanzen und Hausthiere. 6. Aufl. 1891. S. 21, 49, 50. O. SCHRA-DER, der Herausgeber der 6. Aufl., macht S. 51 mit Recht gegen diese Anschauungen HEHN's Bedenken geltend.

4) Geschichte des Alterthums. 1. Bd. 1884. S. 253. ED. MEYER hält die Steppen Innerasiens für die Heimath des Pferdes.

5) Rassen, Züchtung und Haltung des Pferdes. 2. Aufl. 1884. S. 19.

6) TH. v. BERNHARDI, Reiserinnerungen aus Spanien. 1886. S. 202

7) E. D'ALTON a. a. O. S. 16, 42 und W. YOUATT, The horse. 2. Aufl. 1843. S. 42 meinen, dass das spanische Pferd von dem berberischen abstamme. Wenngleich das berberische Volk libyschen Ursprunges ist, so versteht man unter berberischem Pferde doch das von den Arabern in der Berberei einge-

Die Ansicht, dass das Pferd Mittel- und Nordeuropa's Asien entstamme, ist jedoch neuerdings durch die zoopaläontologischen Untersuchungen MARCEL DE SERRES<sup>1)</sup>, L. RÜTIMEYER's, ECKER's<sup>2)</sup> und NEHRING's im wesentlichen widerlegt worden. Auch GIEBEL<sup>3)</sup> und A. BARANSKI<sup>4)</sup> stellten sich auf ihre Seite. RÜTIMEYER<sup>5)</sup> ist sogar geneigt, aus der reichlichen Vertretung des vorgeschichtlichen Pferdes in den Höhlen von Thaingen und Veyrier, aus seinem seltenen Vorkommen zur Zeit der Pfahlbauten und anderen Momenten zu schliessen, dass es eher von Europa nach Asien, als von da nach Europa gekommen sei. NEHRING<sup>6)</sup> gelangt auf Grund zahlreicher vergleichender Messungen, welche er an im Diluvium Mitteleuropas aufgefundenen Gebissen, Schädeln und Extremitätknochen von Pferden und an den entsprechenden Knochenpartien unserer jetzigen Pferderassen vorgenommen hat, zu den Sätzen, dass das deutsche schwere, gemeine Pferd aus dem

führte arabische Ross. Auch H. R. SCHINZ, Naturgeschichte und Abbildungen der Säugethiere des Thierreiches. 1. Theil. 2. Aufl. 1827. S. 260 hält dafür, dass die andalusischen Pferde von arabischen und persischen abstammen. Nach Ansicht A. BARANSKI's, Zähmung und Abstammung des Pferdes, Vorträge für Thierärzte. 7. Serie, Heft 2 3. 1884. S. 62 f. sind Pferde arabischer Abstammung in ganz Vorderasien, Nordafrika, Griechenland, Italien, Spanien und Südfrankreich verbreitet und nach Europa durch die Pelasger, Phöniker, Araber, vielleicht auch Celten gelangt. G. SCHWARZENECKER, Rassen, Züchtung und Haltung des Pferdes. 2. Aufl. 1884. S. 27, 177 vermuthet, dass die Phöniker Pferde nach Spanien eingeführt haben, dass die berühmte Rasse von Calpe bei Gibraltar numidischen Ursprunges sei, und hält es für sicher, dass die Karthager und später die Mauren Pferde nach Spanien gebracht haben. Das Pferd der Gebirgsgegend des Nordens, namentlich das asturische, ist nach SCHWARZENECKER durch die Sueven und Westgothen nach Spanien gelangt.

1) Mémoire sur la patrie primitive de l'âne et du cheval in Annales des sciences nat. 9. Bd., 2. Ser., S. 189. Ich entlehne dieses Citat zweiter Hand: OTTO's Geschichte der ältesten Hausthiere. 1889. S. 74.

2) Globus. 1878. 34. Bd. Nr. 1 bis 3. [Citat aus zweiter Hand.]

3) Landwirthschaftliche Zoologie. 1869. S. 112.

4) Zähmung und Abstammung des Pferdes. Vorträge für Thierärzte, 7. Serie. Heft 2, 3. 1884. S. 61 ff., 74.

5) Die Veränderungen der Thierwelt in der Schweiz seit Anwesenheit des Menschen. 1876. S. 74.

6) Fossile Pferde aus deutschen Diluvialablagerungen und ihre Beziehungen zu lebenden Pferden. Landwirthschaftliche Jahrbücher. 13. Bd. 1884. S. 156.

schweren, von NEHRING nachgewiesenen Diluvialpferde Mitteleuropas hervorgegangen sei, und dass die kleineren, zierlichen Rassen des Hauspferdes theils aus Asien, theils aber auch wohl von den kleineren Rassen des mitteleuropäischen Diluvialpferdes stammen.

Neben den fossilen Pferderesten hat man im Diluvium auch deutliche Spuren von der Anwesenheit des Menschen gefunden: Instrumente, Aschereste, Holzkohlen von Feuerstätten u. s. w. Wenn es nun auch schwierig ist, den Zeitpunkt einigermaßen genau anzugeben, an welchem der prähistorische Mensch in Europa das von ihm zuerst wohl nur als Jagdthier benutzte Wildpferd zum Haustihere gemacht hat, so darf man doch auf Grund der in dieser Beziehung ausgeführten Bestimmungsversuche aussprechen, dass die Zähmung des Pferdes in Europa viele Jahrtausende zurückliegt hinter der ums Jahr 2000 vor Chr. angeblich erfolgten Einwanderung der Arier, welchen die Einführung des Pferdes in Europa vielfach zugeschrieben wird.

Eine beachtenswerthe Bestätigung und Vervollständigung erfuhren die Forschungsergebnisse NEHRING's durch einen wichtigen Fund, welchen der Kustos des Augsburger Maximiliansmuseums, Herr MUNK, 1894 in einer Höhle des Bergrückens »Himmelreich« nahe Holheim bei Nördlingen gethan hat. Herr MUNK fand in der neueren, oberen grauen Erdschicht einen menschlichen Überrest, ein rechtes Wadenbein, dessen Alter auf mindestens 8000 Jahre geschätzt wird, und in der unteren gelben Erdschicht, welche das Alter der oberen erheblich übertrifft, unter anderem die Reste von Pferden zweier Rassen, einer sehr grossen, mit riesigen Zähnen ausgestatteten und einer kleineren eselartigen Pferderasse<sup>1)</sup>.

Hatte nun Mitteleuropa in vorgeschichtlicher Zeit wilde und gezähmte Pferde aufzuweisen, warum sollten die Iberer das Pferd nicht wenigstens schon einige Zeit vor dem Zeitalter des Salomo besessen haben? Dieses uralte Volk, dessen letzte Reste die stolzen Basken darstellen, bewohnte ja Spanien und zum Theile Frankreich bereits und war vielleicht schon ziemlich civilisirt.

1) Nach einem in der Beilage zur »Allgemeinen Zeitung« Nr. 272, 1894 enthaltenen, der »Augsburger Abendzeitung« entlehnten Berichte vom 22. Nov. 1894.

als vermeintlich die Arier, welche Hausthiere, insbesondere Pferde bei sich gehabt haben sollen, ums Jahr 2000 vor Chr. in Europa einwanderten und in Frankreich mit den Iberern zusammentrafen. Mir ist nicht bekannt geworden, ob auch in den Höhlen und diluvialen Ablagerungen Spaniens, wie in Mitteleuropa, fossile Pferde gefunden worden sind. Nach den Berichten des im Jahre 116 vor Chr. zu Rom geborenen Schriftstellers MARCUS TERENTIUS VARRO, sowie des Forschungsreisenden STRABO, welcher sein, uns fast vollständig erhalten gebliebenes Werk *Γεωγραφικὰ* etwa 23 nach Chr. vollendete, gab es aber sicher wilde Pferde in Spanien um den Beginn unserer Zeitrechnung<sup>1)</sup>.

Erscheint es sonach keineswegs ausgeschlossen, dass die iberische Halbinsel zur Zeit Salomo's gezähmte Pferde beherbergt hat, so ist nun zu untersuchen, ob denn auch die Pferde Spaniens in damaliger Zeit so edel und werthvoll gewesen sein werden, dass der Besitz solcher bei dem hohen Preise, welchen sie schon wegen der kostspieligen Bezugsweise bedungen haben werden, Salomo hätte besonders begehrenswerth erscheinen sollen.

Mehreres spricht dafür, dass die iberischen Pferde wie heute, so schon fast vor 3000 Jahren vortreffliche, einen weiten Ruf begründende Eigenschaften besaßen.

Spaniens Bodenbeschaffenheit und Klima begünstigen in ungewöhnlichem Masse die auf die Züchtung gewisser edler Nutzthiere gerichteten Bestrebungen der Landesbewohner. Man darf daher dies Land in geschichtlicher Zeit als die Entstehungsstätte mehrerer edler, werthvoller Nutzthierarten bezeichnen, wie der Taube, des Schafes, Rindes, Maulthieres und Pferdes.

Die Bedeutung der Taubenzucht ergibt sich aus der weitgehenden Klassificirung, welche der hervorstechende spanische Naturforscher Don ANTONIO JOSÉ CAVANILLES<sup>2)</sup> im vorigen Jahrhundert mit den Tauben Spaniens vornehmen konnte. Er unterscheidet zwei Klassen spanischer Haustauben, die Flug- und Fleischtauben, theilt die Flugtauben in vier Ordnungen ein, zerlegt letztere wiederum in sieben, vier, vier und neun Unterord-

1) V. HEIN, Die Kulturpflanzen und Hausthiere. 6. Aufl. Herausgegeben von O. SCHRADER. 1894. S. 21.

2) Anales de ciencias naturales. Nr. 2. S. 146 ff.

nungen und stellt für die Fleischtauben drei Ordnungen mit je zwei Unterordnungen auf.

Den hohen Werth, welcher spanischen Schafen schon vor ungefähr 2000 Jahren beigemessen wurde, erkennt man daran, dass zur Zeit STRABO'S ein spanischer Widder mit einem Talent (4715 Mark) bezahlt wurde. NEITZSCHÜTZ<sup>1)</sup> meint zwar, das Merinoschaf habe sich im S., spätestens im 7. Jahrhundert vor Chr. in dem Stromgebiete des Mäander in Carien und Phrygien entwickelt und sei erst von da über Griechenland und Italien nach Spanien gekommen, und STRABO berichtet, dass die Veredlung der spanischen Schafe durch afrikanische bewirkt worden sei, welche namentlich Columella's Oheim nach Gades (Cadix) eingeführt hatte. Allein die spanischen Forscher sind anderer Meinung. So hält es BLANCO FERNANDEZ für sehr wahrscheinlich, dass das Merinoschaf auf der pyrenäischen Halbinsel entstanden sei. Er schreibt<sup>2)</sup>: »En cuanto al origen de esta bella raza, hay opiniones; la mas probable es que sea indigena de nuestra Peninsula«. Und auch LÓPEZ MARTINEZ spricht sich dahin aus, dass die Merinorasse wahrscheinlich eine in Spanien einheimische Schafrasse sei<sup>3)</sup>. Dies schliesst nicht aus, dass man das edle spanische Schaf in früherer und späterer Zeit durch Kreuzung mit Schafen anderer edler Rassen, dem tarentinischen und nordafrikanischen, zu vervollkommen gesucht habe.

Und wie die heutige, leider barbarisch missbrauchte, spanische Kampfstierrasse Toro bravo hochberühmt ist, so stand das iberische Rind schon sehr früh in gutem Ruf. Als die Gegend, in welcher die Rinder Geryon's weideten, deren Raub dem Herkules als zehnte Arbeit aufgegeben war, bezeichnet man gegenwärtig Andalusien<sup>4)</sup>. Will man dieser freilich sagenhaften Begebenheit keine Beweiskraft für das Behauptete zuerkennen, so

1) Studien zur Entwicklungsgeschichte des Schafes. 1. Heft. 1869. S. 110.

2) Ensayo de Zoologia agrícola y forestal. Madrid. 1859. S. 53.

3) A. a. O. Tom. VI. Madrid. 1889. S. 380.

4) Grosser illustrirter Führer durch Spanien und Portugal. 2. Aufl. 1892. S. 57f. Vergl. auch Spanien in Wort und Bild. Herausgegeben unter Mitwirkung Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit Erzherzog LUDWIG SALVATOR, Prof. J. GRAUS, Domcapitular KIRCHBERGER, R. Frhr. v. BIERA, Mrs. WILL. TURFFALL von LEO WÖRL. 1894. S. 250.

wird man doch für die Beurtheilung der Rinderzucht der Mittheilung STRABO'S Werth beimessen müssen, wonach die Weiden bei dem etwas südlich von Sevilla gelegenen Orte Utrera so üppig waren, dass die Stiere, damit sie nicht platzten, 50 Tage nach dem Auftriebe von da wieder entfernt werden mussten.

Beachtung verdient auch, dass durch Paarung andalusischer Pferdestuten mit Eselhengsten der Mancha eine zur Bespannung der Landauer dienende edle Maulthierrasse erzeugt wird, welche vielleicht die Maulthierrasse jedes anderen Landes der Erde an Schönheit übertrifft. Die schönsten Thiere habe ich in Córdoba <sup>1)</sup> gesehen; prächtig waren namentlich die Rappen.

Betreffs des spanischen Pferdes lässt sich in dessen Güte ein durch äussere Verhältnisse mannigfacher Art verursachtes periodisches Ab- und Aufsteigen wahrnehmen. Zurzeit tritt eine Periode des Aufblühens der Pferdezucht an die Stelle einer Periode des Niederganges, welche im Allgemeinen auf den Zeitraum von den napoleonischen Kriegen bis zur Gegenwart sich erstreckt hat. Ich habe 1892-93 viele sehr schöne Pferde gesehen, namentlich in Madrid, Granada und Valencia. In Sevilla trugen die Reitpferde, wie die arabischen, den Schweif meist hoch. Anderwärts war dies seltener zu beobachten. Indes ist dies keine dem Pferde angeborene, sondern eine von ihm durch den Eingriff des Menschen erworbene Eigenschaft. Aufgefallen sind mir der kräftige, eher kurze als lange Hals, der etwas kurze Leib, der sehr oft halbkugelförmige, im Verhältnisse zur Brust zu stark entwickelte Schenkel. Nirgends habe ich Pferde von solcher Farbenpracht wahrgenommen als im südlichen Spanien. Besonders prachtvoll waren Apfel-, Silbergrau- und Stichelschimmel. Einige Schimmel Wagenpferde in Granada mit schwarz und weiss gemischtem Haare, machten, bei Bewegung in der Sonne, den Eindruck des Hautschillerns. Ein Schimmel (Wagenpferd in Valencia, aus Cordoba stammend) mit weisser Grundfarbe war braun schmal gestichelt. Farbenpracht und Farbenreichtum der Pferde ganzer Kavallerieregimenter sind entzückend. Von vier Schwadronen, welche ich in Sevilla üben sah, bestanden die Pferde der einen Schwadron aus Rappen, der

1. H. HEINE betont in seinen Versen »In dem Dome zu Cordóva stehen Säulen 1300« nebenbei bemerkt nur 860 den Namen dieser Stadt unrichtig



zweiten aus Füchsen, der dritten fast durchweg aus Apfelschimmeln und der vierten aus Weisschimmeln. Auch bei dem in Granada stehenden Dragonerregiment hatte man begonnen, die einzelnen Schwadronen mit Pferden von der gleichen Färbung auszustatten.

Sonst rühmt man in neuerer Zeit noch an den spanischen Pferden den in abgemessener Gangart bestehenden spanischen Tritt, welcher wohl gleichbedeutend ist mit der von den Alten als »Schritt weiter Ausdehnung« bezeichneten Gangart, ferner Adel in den Bewegungen, gute Stellung des Körpers, Feingefühl, Aufmerksamkeit, Gelehrigkeit, welche, wie der in der Reitkunst als Meister geltende Herzog von Newcastle urtheilt, nicht selten in Überklugheit ausartet, indem die Pferde »öfters die Rechnung ohne den Wirth machen«<sup>1)</sup>, ferner eine auffallende Knochenreinheit<sup>2)</sup>.

Die spanischen Pferde mögen diese meist vortheilhaften Eigenschaften, die sie besonders zu ritterlichen Übungen und zur höheren Schule der Reitkunst geeignet machen, wohl schon im Alterthume besessen haben. Da die ursprüngliche Rasse in Iberien sicher vielfach durch Einführung anderer Rassen der Abänderung ausgesetzt war, so scheint es, dass letztere im wesentlichen verhindert worden sei durch die Bodenbeschaffenheit und das Klima Spaniens, indem diese, wie im Nillande, Anpassung der Thiere an's Land heischen. PLINIUS rühmt die galicischen Pferde, STRABO behauptet, dass die spanischen Pferde so gut seien, wie die der Parther, MARTIAL preist die Schnelligkeit und Kraft der Pferde Viscayas und Asturiens, JUSTIN schreibt, die Pferde von Galicien und Lusitanien (dem nördlich von Andalusien zwischen Guadiana und Douro gelegenen Lande) seien so flüchtig, dass es scheine, sie seien vom Winde erzeugt worden. Auch NEMESIAN, OPPIAN, PUBLIUS VEGETIUS und andere Schriftsteller preisen die Vorzüge der spanischen Pferde. ALDERETE theilt in den Antigüedades de España mit, dass man aus Antiochien und Rom nach Spanien kam, um Pferde zu holen. Betreffs Antiochiens berichtet QUINTUS AURELIUS SYMMACHUS, welcher in der zweiten Hälfte

1) E. D'ALTON's Anatomie des Pferdes. Der Naturgeschichte des Pferdes erster Theil. 1810. S. 46.

2) A. ZUEGLER, Reise in Spanien. 2. Bd. 1852. S. 419.

des vierten und zu Anfang des fünften Jahrhunderts nach Chr. lebte, dass eine mit einem Empfehlungsbriefe des Symmachus an Euphrasius, den Eigenthümer grosser Gestüte in Spanien, versene Abordnung sich nach diesem Lande zum Ankaufe von Rempferden begeben habe <sup>1)</sup>, und bezüglich Roms meldet PUBLIUS RENATUS VEGETIUS, welcher in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts nach Chr. schriftstellerisch thätig war, dass die spanischen Pferde wegen ihrer Schnelligkeit für den Circus bezogen wurden und zwar über Afrika, wohin sie aus Spanien gelangt waren. ALDERETE berichtet in dem oben angeführten Werke über direkte Ausfuhr spanischer Pferde nach Rom. Diese scheint namentlich von Andalusien aus erfolgt zu sein. Denn R. BERENGER bezeichnet das an der Meerenge von Gibraltar, gegenüber dem berberischen Orte Abyla gelegene Hügelland von Calpe als eine Gegend, deren Pferde bei den Römern geschätzt waren <sup>2)</sup>. Für Andalusien als direktes Ausfuhrgebiet für Pferde spricht auch die Thatsache, dass die Römer Schiffe auf dem Guadalquivir (Bactis) nach Sevilla und Cordoba sandten, nach Orten, in deren Umgebung schon damals ausgezeichnete Pferde zu finden gewesen sein werden. Auch für das Hippodrom in Griechenland sollen spanische Pferde bezogen worden sein <sup>3)</sup>.

Nach alledem ist es wohl möglich, dass die Iberische Halbinsel schon zur Zeit Salomo's vortreffliche Pferde beherbergt hat, welche die Aufmerksamkeit desselben erregt und bei ihm den Wunsch erweckt haben können, solche zu besitzen und fortzuzüchten oder, behufs Gewinnung einer neuen Rasse, zur Kreuzung mit Pferden seines Landes zu benutzen.

Nun fragt es sich, ob es denn damals überhaupt möglich war, dass Salomo Pferde aus Iberien nach Palästina verbringen lassen konnte. Der Bezug von Pferden aus Spanien nach Palästina im wesentlichen auf dem Landwege über Afrika war wegen der bedeutenden Länge desselben und wegen der Schwierigkeit der Verpflegung von Thieren und Menschen ausgeschlossen. Die Pferde konnten nach Palästina nur auf dem

1) Vergl. V. HEHN a. a. O. S. 29.

2) The history and art of horseman ship. 1. Bd. 1771. S. 73.

3) MARIAN Graf VON HUTTEN-CZAPSKI. Geschichte des Pferdes. 2. Aufl. aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzt von L. KOENIGK und herausgegeben von BOGDAN Graf VON HUTTEN-CZAPSKI. 1891. S. 232.

Seewege gelangen. Die Überführung solcher grosser Thiere auf kleinen Segelschiffen wird damals freilich bedeutende Schwierigkeiten bereitet haben. Unüberwindlich waren diese jedoch nicht. Christoph Columbus hat nach der durch ihn erfolgten Wiederentdeckung Amerikas Pferde und andere grosse Nutzthiere auf kleinen Segelschiffen von Spanien sogar nach Amerika geschafft.

Man könnte nun annehmen, zur Einfuhr der Pferde aus Südspanien nach Palästina hätten Fahrzeuge gedient, welche Salomo gehörten, denn in der Bibel<sup>1)</sup> wird ihm der Besitz von Tarsisschiffen (Tarsis, Tartessos der Griechen, Baetica der Römer, ist Südspanien) zugeschrieben. In der That finde ich noch in der neuesten Litteratur die Angabe, dass Salomo's Schiffe, mit Gold und Silber beladen, aus Andalusien heimwärts gezogen seien<sup>2)</sup>. Indess halte ich für ausgeschlossen, dass Salomo Pferde, Edelmetalle oder sonst etwas auf eigenen Fahrzeugen aus Spanien nach Palästina hat verbringen lassen. Goldminen zwar können damals in Südspanien vorhanden gewesen sein. Solche giebt es in Andalusien heute noch. Nachdem ein Franzose durch Zigeuner auf die Goldhaltigkeit des Gebirges von Granada aufmerksam gemacht worden<sup>3)</sup> war, hat ums Jahr 1892 eine französische Gesellschaft etwa 3 Kilometer östlich von der Alhambra in den Montes de Granada ein Goldbergwerk in Betrieb gesetzt. Dagegen boten die flachen Küsten des überdies höchstens auf der kurzen Strecke zwischen Joppe und dem Karmel bis an's Mitteländische Meer reichenden salomonischen Gebietes selbst für die damals weit geringeren Tiefgang als jetzt beanspruchenden Schiffe nicht die Wassertiefen dar, welche für Häfen, Docks und Werfte, die unerlässlichen Voraussetzungen zur Begründung einer Handelsflotte, erforderlich waren. Hierzu kam die Gefahr, welche solchen Anlagen aus dem Flugsande erwuchs, dessen Wirkungen es zum Theile zuzuschreiben ist, dass die Küste, namentlich im südlichen Palästina, sich immer weiter ins Meer hinauschiebt. Gegenwärtig ist es allerdings nicht schwierig, auch an derartigen Küsten durch weit in's Meer reichende Aufschüttungen und durch Anlage von Schutzmauern im Meere, welche

1) 1. Kön. 10, 22 und 2. Chr. 9, 21. Ich habe für meine Arbeit das Alte Testament in der Übersetzung von E. KATZSCH und Genossen benutzt.

2) Spanien in Wort und Bild. 1894. S. 250.

mittelst künstlich hergestellter, ungeheurer Steinblöcke errichtet werden, vortreffliche Häfen anzulegen und dieselben durch Festlegung des Flugsandes vor Versandung zu schützen. Zu Salomo's Zeit aber wären solche Anlagen unausführbar gewesen. Vermuthlich besaßen selbst die im Hafen- und Schiffsbau allen Völkern jener Zeit überlegenen Phöniker in den von ihren Schiffen angelaufenen philistäischen Orten Dor, Jabne, Askalon und Gaza keine Hafenanlagen in unserem Sinne, sondern nur Anfuhrten, d. h. in's Meer hinausgebaute Steindämme (Molen) oder starke Holzbrücken, an deren Kopfende die Schiffe anlegten, um Waaren auszuladen und aufzunehmen. Auf den Tyrus vorgelagerten Inseln, in Neu-Tyrus, sollen die Phöniker allerdings Hafenanlagen besessen haben. Leider kenne ich Tyrus nicht aus eigener Anschauung. Ich vermag daher über diesen Punkt einigermassen zutreffend nicht zu urtheilen. Hat es hier Häfen, Docks und Werfte gegeben, dann dürften wohl die für solche Anlagen erforderlichen Wassertiefen im Wesentlichen schon von Natur vorhanden und grossartige Kunstbauten nicht erforderlich gewesen sein.

Wenn gleichwohl an den oben bezeichneten Stellen des alten Testaments dem Salomo Tarsisschiffe zugeschrieben werden, so lässt sich dies wohl so erklären: Salomo hatte im Hafen von Ezion-Geber am Golfe von 'Aqaba (Aila) gemeinsam mit dem ihm befreundeten Könige von Tyrus Hiram Kauffarteschiffe bauen lassen, um, nach dem Vorgange der Pharaonen, Erzeugnisse des Inlandes mit solchen des an der arabischen Küste des Persischen Golfes gelegenen Landes Ophir<sup>1</sup> (und vielleicht auch noch anderer Küstenlandschaften) auszutauschen und das durch den Handel und zum Theile wohl auch mittelst Betriebes von Goldminen gewonnene Gold alle drei Jahre heimzuschaffen. Man übertrug nun den Namen der grossen Seeschiffe, mit welchen die

<sup>1</sup> ED. GLASER, Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens. 2. Bd. 1890. S. 84, 229 und 368f.; A. SPRENGER, Die alte Geographie Arabiens. 1878 spricht sich S. 57 über die Lage von Ophir also aus: »Man dachte sich Ophir an der arabischen Küste, oder vielmehr die Hebräer hiessen das Litus Hammaeum Ophir«. U. J. SEETZEN ZACH's Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde. Gotha. 1808. S. 33ff.; hat übrigens bereits 1805 nachzuweisen versucht, dass man Ophir in Oman zu suchen habe. Die Urtheile SEETZEN's und GLASER's stimmen sonach überein.

Phöniker schon vor Salomo's Zeit nach Tarsis geseget waren, auch auf die im Rothen Meere fahrenden Schiffe.

Dürfte Salomo demnach auf eigenen Fahrzeugen Pferde aus Südspanien nicht bezogen haben, so könnte er solche doch leicht durch Vermittelung seines Freundes Hiram erhalten haben. Denn es unterliegt keinem Zweifel, dass die Phöniker schon um diese Zeit mit den Bewohnern des südlichen Spaniens, insbesondere mit denen der am Guadalquivir (Bactis) gelegenen Ebenen, Handelsverbindungen unterhielten. Vielleicht fuhren die Phöniker auf dem Flusse hinauf bis an die Stätte des heutigen Sevilla und, wie später die Römer, selbst bis in die Gegend von Cordoba. Wie dieser Landstrich und die Umgebung des nördlich von Cadix gelegenen Jeres de la Frontera jetzt noch die werthvollsten andalusischen Rosse aufzuweisen haben, so mögen die bezeichneten Landschaften wohl schon zu Salomo's Zeit die Heimat der edelsten Andalusier gewesen sein.

Somit hoffe ich die Möglichkeit der Einfuhr spanischer Pferde nach dem Heiligen Lande zu Salomo's Zeit dargethan zu haben. Ich habe jetzt die Stellung Salomo's zur Pferdehaltung und Pferdezucht anzugeben. Zuvor will ich jedoch einiges mittheilen über das Verhältniss der Israeliten zur Pferdehaltung bis zur Zeit Salomo's, weil hierdurch des letzteren Standpunkt in der Angelegenheit deutlicher erkennbar wird.

Eine Anzahl Stellen des alten Testaments<sup>1</sup> bekunden, dass die Hebräer sich bis zur Zeit Salomo's der Benutzung der Pferde enthalten oder doch nahezu enthalten haben. David scheint der erste Israelit gewesen zu sein, welcher sich eine kleine Anzahl Pferde hielt. Hierauf deutet die Mittheilung<sup>2</sup>, dass David den im Kampfe mit dem Könige von Zoba, Hadadeser, erbeuteten Pferden die Sehnen der Hinterfüsse durchschneiden liess. Von dieser entsetzlichen Thierquälerei schloss er jedoch 100 Pferde aus. Diese kann er für sich behalten haben. Bei den Söhnen David's scheint die Pferdehaltung eher zu- als abgenommen zu haben. Absalom und sein Bruder Adonia schafften sich ein oder Pferde und 50 Läufer an, welche vor den Wagen herliefen<sup>3</sup>.

1 1. Mos. 12. 16; 20. 14; 24. 35; 26. 14; 30. 13; 32. 6. 8. 15. 16. Hiob , 3.

2 2. Sam. 8. 4.      3 2. Sam. 15,1; 1. Kön. 1. 5.

David<sup>1</sup> und seine Söhne<sup>2</sup> benutzten auch Maulthiere zum Reiten. Da aber die Paarung von Thieren verschiedener Art den Israeliten verboten war<sup>3</sup>), so werden die Maulthiere von David entweder erbeutet oder, wie auch von seinen Söhnen, gekauft oder ihm, wie Salomo<sup>4</sup>, geschenkt worden sein. Nebenbei sei hier bemerkt, dass als Begründer der Maulthierzucht von Homer die Eneter, von anderer Seite die Mysier bezeichnet werden<sup>5</sup>), welche südlich von diesen im nordwestlichen Kleinasien angesessen waren.

Salomo förderte die Pferdehaltung derart, dass die Zahl der Pferde während seiner Regierung im Verhältnisse zur Grösse des Heiligen Landes und seiner Bevölkerung eine überraschende Höhe erreichte.

Salomo besass Pferde für verschiedene Gebrauchszwecke, namentlich Wagen- und Reitpferde. An diesen beiden Gebrauchsgattungen von Pferden hat man an der Stelle<sup>6</sup>) »Auch die Gerste und das Stroh für die Rosse und die Rennpferde brachten sie jedesmal an den Ort, wo er sich gerade aufhielt« wohl zu denken und nicht an Rosse und Rennpferde, wie hier übersetzt ist. Denn Rosse und Rennpferde stellen verschiedene Klassen von Pferden nicht dar. Vor allem verwendete Salomo die Pferde zur Einrichtung einer ansehnlichen Reiterei und zur Bespannung zahlreicher Kriegswagen. Da vor ihm keiner der israelitischen Führer und Könige Pferde im Kriege benutzte, so ist er als der Begründer der Kavallerie und Kriegswagenabtheilung im israelitischen Reiche anzusehen. Das blosse Vorhandensein eines derartigen Heeres in Verbindung mit den Festungen, welche Salomo anlegte<sup>7</sup>), genügte, etwaige Feinde von Angriffen auf sein Reich abzuhalten. Wie heute noch, so erwies sich schon damals der Satz zutreffend: *Si vis pacem, para bellum*. Die Kavallerie bestand aus 12 000 Reitern<sup>8</sup>), der Kriegswagenpark aus 1400<sup>9</sup>), nach einer anderen Lesart<sup>10</sup>) sogar aus 4000 Wagen. Die Reiterei stand theils in Jerusalem (nach JOSEPHUS zur Hälfte), theils in

1 1. Kön. 1. 33. 38. 44.    2 2. Sam. 13. 29; 18. 9.    3 3. Mos. 19. 19.  
4 2. Chron. 9. 24.

5 V. HENS, Kulturpflanzen und Haustiere. 6. Aufl. 1894. S. 131.

6 1. Kön. 5. 8.    7 2. Chr. 8. 2. 4—6; 1. Kön. 9. 15. 17—19.

8 1. Kön. 10. 26.    9 1. Kön. 10. 26.    10) 2. Chr. 9. 25.

anderen Städten; der Wagenpark, wie es scheint, in besonderen Wagenstädten<sup>1)</sup>. Alle Garnisonen waren befestigt.

Vom prachtliebenden Monarchen scheint die Pferdehaltung auch zum Gepränge benutzt worden zu sein. Er soll besessen haben mit Stuten bespannte Staatswagen (Pharaowagen<sup>2)</sup>, mit goldgepuderten Frisuren versehene Wagenlenker und ein glänzendes Gefolge von Reitern, welches ihn begleitete, sobald er Jerusalem für kürzere oder längere Zeit verliess<sup>3)</sup>.

Sonach muss Salomo ein sehr achtenswerther Freund des nach dem Menschen vollkommensten, schönsten und nützlichsten Geschöpfes Gottes gewesen sein. Eben deshalb und auch aus anderen Gründen verdient eine Meldung über sein Verhalten, welches er einmal kostbaren Rossen gegenüber gezeigt haben soll, keinen Glauben. In der 38. Sure des Koran wird nämlich berichtet, Salomo sei einmal durch ein Pferderennen<sup>4)</sup> oder eine Pferdemonstration<sup>5)</sup> derart eingenommen worden, dass er darüber das Abendgebet vergass. Zur Busse habe er nun — nicht etwa sich persönlich eine Strafe auferlegt, sondern — den Pferden die Schenkel und die Köpfe am Nacken abgehauen<sup>6)</sup>.

Salomo empfing die erste Anregung zu einer grossartigen Pferdehaltung möglicherweise durch eine Dame. Unter seinen Frauen befand sich nämlich die Tochter eines Pharao, wahrscheinlich des Har Pisechanu II., des letzten Königs der 21. (tanitischen) Dynastie<sup>7)</sup>. Diese wird an die Bequemlichkeiten und das Ansehen, welche bedeutende Pferdehaltung gewährt, gewöhnt gewesen sein und mag Salomo zur Erweiterung seiner Pferdehaltung gedrängt, insbesondere zum Bezuge seiner Pferde zunächst aus Ägypten bestimmt haben, einem Lande, dessen

1) 2. Chr. 8, 6.      2) Hoh. L. 1, 9.

3) MARIAN Graf VON HUTTEN-CZAPSKI, a. a. O. S. 62. (Vgl. JOSEPHUS Antiq. VIII, 7, 3. Die Redaction).

4) MARIAN Graf VON HUTTEN-CZAPSKI, a. a. O. S. 63.

5) Vergl. S. F. G. WAHL, Der Koran. 1828. S. 450 f., A. SPRENGER, Das Leben und die Lehre des Mohammad. 2. Bd. 1862. S. 268 f. und L. ULLMANN, Der Koran. 8. Aufl. 1881. S. 392.

6) Indess will ich erwähnen, dass es nach A. SPRENGER a. a. O. S. 269 Arabisten giebt, welche übersetzen, Salomo habe die Pferde aus Liebe mit der Hand gestrichen.

7) E. KAUTZSCH, Die heilige Schrift des alten Testaments. Beilagen. 1894. S. 116.

Pferde damals für werthvoll gehalten wurden. Schon HOMER erwähnt die ägyptischen Pferde, indem er aus jedem der hundert Thore von Theben 200 Mann mit Ross und Wagen zum Kampfe ausziehen lässt, und DIODOR, welcher zu Beginn des 4. Jahrhunderts vor Chr. lebte, berichtet, dass auf der libyschen Seite des Nils zwischen Memphis und Theben früher 100, für je 200 Gespanne eingerichtete Pferdeställe vorhanden waren, deren Fundamente zur Zeit dieses Geschichtsschreibers noch gezeigt worden seien<sup>1</sup>. Der Hauptbeweggrund für Salomo zur Haltung zahlreicher Pferde, insbesondere zur Errichtung zahlreicher Kavallerieregimenter und einer Abtheilung Kriegswagen, ist aber, wie ich oben schon andeutete, der Wunsch gewesen, sein Reich, welches durch die Eroberungen seines Vaters David einen sehr bedeutenden Umfang erhalten hatte, vor Feinden besser schützen zu können, als dies mit Fusstruppen allein möglich gewesen wäre.

Wenn ich nun auch für wahrscheinlich halte, dass Salomo bei Beginn seiner Pferdehaltung die Rosse zunächst aus Ägypten bezog, so meine ich damit nicht, dass Salomo's Pferde, wie viele Schriftsteller behaupten<sup>2</sup>), ganz allgemein aus Ägypten eingeführt worden seien. Letztere haben das alte Testament, auf welches sie ihre Behauptung stützen, bezüglich dieses Gegenstandes unvollständig benutzt. An zwei Stellen der Bibel<sup>3</sup>) heisst es allerdings, dass Salomo seine Pferde durch Händler aus Ägypten zugewise erhielt. Es giebt jedoch im alten Testament auch zwei von jenen Schriftstellern übersehene Stellen, welche noch andere Quellen für die Rosse Salomo's angeben. Dort wird gemeldet, dass Salomo Pferde aus Ägypten und aus allen anderen Ländern bezogen<sup>4</sup>), und dass er Pferde und Maulthiere als Geschenke erhalten habe<sup>5</sup>.

1 Vergl. E. D'ALTON a. a. O. 1. Theil. 1810. S. 10.

2 Ich nenne nur J. CHR. PINTER VON DER AU. Neuer, vollkommener, verbesserter und ergänzter Pferd-Schatz. 1688. S. 3; J. G. PRIZELIUS, Vollständige Pferdewissenschaft. 1777. S. VIII; BUFFON, Naturgeschichte der vierfüssigen Thiere. 1. Bd. 2. Aufl. 1781. S. 112; W. YOUATT, The horse. 2. Aufl. 1843. S. 6; A. RUEFF, Über den Bau und die Verrichtungen des Körpers unserer Hausthiere. 1852. S. 41.

3 1. Kön. 10, 28 und 2. Chr. 1, 16.

4 2. Chr. 9, 28.

5) 1. Kön. 10, 25 und 2. Chr. 9, 24.



Der Bericht LÓPEZ MARTINEZ', die Ställe Salomo's hatten eine Menge spanischer Pferde beherbergt, steht sonach mit den einschlägigen Meldungen des alten Testaments nicht im Widerspruch. Ich will nun noch ein Moment hier anführen, welches zur Verstärkung der Möglichkeit, dass Salomo's Pferde ausser aus Egypten etc. auch aus Spanien erhalten haben könnte, etwas beizutragen geeignet sein dürfte: das sehr bedeutende Guthaben, welches König Hiram von Tyrus nach Vollendung der von Salomo in Jerusalem unternommenen Bauten bei diesem geltend machte. Zur Begleichung dieses Guthabens trat Salomo, in dessen Kasse während des ersten Theiles seiner Regierungszeit offenbar eher Ebbe als Überfluss sich zeigte, dem Könige Hiram nicht weniger als zwanzig Städte, oder sagen wir Ortschaften, in Galiläa ab<sup>1)</sup>. Zwar zahlte dieser nun dem Salomo 120 Talente (900 000 Mark) heraus. Wenn aber Hiram nach erfolgter Besichtigung der ihm abgetretenen Ortschaften an Salomo die Worte richtete »Was sind das für Städte, welche du mir da abgetreten hast, mein Bruder!«, so muss man annehmen, dass ersterer mit dem Geschäfte noch nicht recht zufrieden war. Ich meine, Hiram hätte bloss für Lieferung von Baustoffen (Zedern-, Cypressenholz, Steinen zu den Bauten Salomo's und für Herabgabe einer wenn auch ansehnlichen Menge Goldes zur Ausschmückung dieser Bauten eine Rechnung von so hohem Betrage Salomo nicht überreichen können. Umso weniger, da dieser eine grosse Anzahl seiner eigenen Leute bei Herrichtung des Holzes und der Steine am Libanon neben den Arbeitern Hiram's hatte mitwirken lassen und dem Könige Hiram alljährlich 20 000 Kor (72 850 Hektoliter) Weizen und 20 000 Bath (7250 Hektoliter)<sup>2)</sup> Olivenöl als theilweises Entgelt für dessen Leistungen hatte senden lassen<sup>3)</sup>. Weizen und Öl allein stellen gegenwärtig in Palästina trotz des jetzt ungewöhnlich niedrigen Weizenpreises einen Werth von mindestens einer Million Mark dar. Die Rechnung Hiram's kann daher möglicherweise noch einen anderen Posten eingeschlossen haben, nämlich den Preis für die kostbaren

1) 1. Kön. 9, 11.

2) Getreide- und Ölmenge sind berechnet nach den Maassangaben, welche E. KAUTZSCH a. a. O. Beilagen (1894 S. 106) mitgetheilt hat.

3) 1. Kön. 5, 25. 27—32.

Pferde, welche Hiram dem Könige Salomo aus Spanien vielleicht geliefert hat.

Salomo bezahlte für ein aus Egypten eingeführtes Pferd 150 Silberseckel oder 375 Mark<sup>1</sup>, für einen Wagen einschliesslich drei Pferde, von welchen eines als Reservepferd diente<sup>2</sup>), 600 Silberseckel oder 1500 Mark<sup>3</sup>). Seit der Zeit Salomo's ist aber der Werth des Geldes bedeutend gesunken. Diese Pferdepreise bedeuten daher gegenwärtig beträchtlich höhere Geldbeträge als damals. Der Unterschied lässt sich aber genau kaum bestimmen, weil ein guter Maassstab fehlt. Zwar sind uns für Arbeitsleistungen und Gebrauchsgegenstände, als Mehl, Gerste, selbst Nutzthiere verschiedener Art, Preisangaben überliefert worden, welche uns eine Vergleichung der für die genannten Dinge in israelitischer Zeit gezahlten und jetzt zu zahlenden Preise und damit die Ermittlung des Maasses des Sinkens des Geldwerthes zu ermöglichen scheinen. Zu einer Vergleichung mit den Durchschnittspreisen der Gegenwart dürfen die überlieferten Preise aber nur dann verwerthet werden, wenn sie 1) aus ansehnlicher Jahresreihe gewonnene Mittelpreise und nicht die Preise eines einzelnen Jahres darstellen, weil letztere zufällig sehr hoch oder sehr niedrig gewesen sein und daher irreführen können, und 2) der Zeit entstammen, da Salomo Pferde erwarb. Durch das Gesagte will ich mich aber von einem Versuche, den Preis der Pferde salomonischer Zeit im jetzigen Geldwerthe auszudrücken, nicht abschrecken lassen. Ich unterstelle zu diesem Zwecke, dass die überlieferten Preise Mittelpreise aus einer Reihe von Jahren darstellen und passe die überlieferten Preise der Zeit Salomo's an, falls ich finde, dass sie sich nicht auf letztere beziehen. Die von mir aufgefundenen Preisangaben lasse ich hier folgen: Als Entgelt für seine Bemühungen werden einem Hauspriester, neben Kleidung und Lebensunterhalt, als Jahreslohn 10 Seckel (25 Mark) angeboten<sup>4</sup>; der alte Tobias zahlt dem Begleiter seines Sohnes täglich 1 Drachme (76 Pfennig<sup>5</sup>); ein

1 Den Silberseckel nach E. KAUTZSCH a. a. O. Beilagen 1894 S. 105 gleich 2.50 Mark gesetzt.

2 Vergl. H. EWALD, Geschichte des Volkes Israel bis Christus, 3. Bd. I. Hälfte, 1847, S. 75.

3 1. Kön. 10, 29. 4 Richt. 17, 10.

5 Realencyklopädie von J. J. HERZOG und G. L. PLITT, 5. Bd. 1879, S. 37.

Arbeiter erhält täglich 1 Denar (70 Pfennig Lohn<sup>1)</sup>, ein Sea (1/3 Epha oder 12,14 Liter<sup>2)</sup> Feinmehl und 2 Sea Gerste kosten bei freilich nicht normalen Verhältnissen, je 1 Seckel 2,5 Mark<sup>3)</sup> in der Mischna (1. Jahrhundert nach Chr. werden die Preise der Opferthiere nebst Trankopfer folgendermaassen angegeben<sup>4)</sup>:

1 Stier nebst Trankopfer, bestehend in einem Hin 6,07 Liter Öl und eben so viel Wein . . . . .	50 Seckel	125 Mark
1 Kalb nebst Trankopfer, wie vorher . . . . .	5 »	12,5
1 Widder nebst Trankopfer, wie vorher 2 . . . . .	2 »	5
1 Lamm nebst Trankopfer, wie vorher 1 » . . . . .	1 »	( 2,5

Von diesen freilich dürftigen Angaben sind für die Beurtheilung des Geldwerthes in der Zeit Salomo's die zuletzt mitgetheilten Preise am brauchbarsten und zwar deshalb, weil sie eine ganze Reihe der wichtigsten Nutzhierarten ausser dem Pferde betreffen. Vom Preise der Opferthiere muss jedoch der Preis des Trankopfers, nach meiner Schätzung ungefähr 60 Pfennig für Öl und 20 Pfennig für Wein, abgezogen werden. Die Vergleichung der Preise der Opferthiere mit den Preisen derselben Thierarten in der Gegenwart ergibt dann, dass die Kaufkraft des Geldes zur Zeit der Mischna etwa viermal so gross war als jetzt, indem man beispielsweise für einen Geldbetrag im Werthe von 100 Mark einen Gegenstand kaufen konnte, für welchen man jetzt 400 Mark bezahlen muss. Um nun die Thierpreise zur Zeit Salomo's zu bestimmen, bedarf es der Annahme, dass der Geldwerth in den 1000 Jahren, welche von der Zeit Salomo's bis zur Zeit der Bearbeitung der Mischna verflossen sind, in demselben Verhältnisse gesunken sei, wie in dem von der Zeit der Bearbeitung der Mischna bis jetzt vergangenen, fast 2000jährigen Zeitraume. Die Kaufkraft des Geldes zur Zeit Salomo's war sonach noch um 1/3 höher, als die Kaufkraft des Geldes zur Zeit der Mischna. Mithin ist zum Ankaufe des nämlichen Gegenstandes gegenwärtig ein sechsmal so hoher Geldbetrag erforderlich, als es zur Zeit Salomo's der Fall war. Nach alledem ent-

1) Math. 20, 1 ff.

2) Für die Umrechnung der Hohlmaasse wurde benutzt E. KATZSCH, a. O. Beilagen (1894) S. 106.

3) 2. Kön. 7, 1, 16, 18.

4) F. C. MOYERS, Das Opferwesen der Karthager (1847) S. 81 ff.

spricht der Durchschnittspreis von 375 Mark, welchen Salomo für ein egyptisches Pferd entrichtet hat, dormalen dem Betrage von 2250 Mark. Gewiss ein hoher Durchschnittspreis für ein Pferd.

Durch den hohen Pferdepreis dürfte Salomo Anregung erhalten haben, den Pferdebedarf für sich, das stehende Heer und für einheimische und fremde Privatleute durch eigene Züchtung zu gewinnen. Denn Salomo vermochte dann die früher für den Ankauf von Pferden nach Egypten gesandten erheblichen Geldbeträge im Lande zu behalten und durch Befriedigung des Pferdebedarfes anderer Personen auch ein ansehnliches Privatvermögen zu erwerben. Wenn man den Angaben des alten Testaments<sup>1)</sup> Glauben schenken darf, so beliefen sich die Jahreseinkünfte Salomo's, ohne die Steuern und ohne die Gaben tributpflichtiger Nachbarvölker, auf 666 Goldtalente oder 4 995 000 Mark<sup>2)</sup>. Wahrscheinlich hat Salomo in Ophir Goldminen betrieben. Diese dürften den grösseren Theil des Einkommens geliefert haben. Einmal brachte man von dort Gold im Werthe von 420 Talenten oder 3 150 000 Mark<sup>3)</sup>. Ein Theil der Einkünfte aber kann sehr wohl durch Pferdezuucht gewonnen worden sein, besonders wenn Salomo, wie man wissen will, für die von Landesbewohnern und Auswärtigen (über Palästina) bezogenen egyptischen Pferde einen beträchtlichen Einfuhr- oder Durchfuhrzoll erheben liess<sup>4)</sup>, sodass demgemäss der Preis für die in Palästina gezüchteten Pferde sehr hoch sein konnte, und wenn Salomo eine Pferderasse züchtete, welche an Schönheit und Gebrauchswerth jede andere Rasse übertraf. Hierzu könnte nun das spanische Pferd gedient haben, sei es, dass Salomo es rein fortzüchtete, sei es, dass er es, was wahrscheinlicher ist, mit den einheimischen Rassen kreuzte.

1) 1. Kön. 10, 14, 15.

2) Das Silbertalent war 7500 Mark werth. Oben ist allerdings von Goldtalenten die Rede. In jener Zeit hat man darunter jedoch immer Silbertalente zu verstehen. Erst seit der Verbannung der Israeliten nach Babylon wird das babylonische Goldtalent angewendet, welches 135 000 Mark galt. Vergl. WETZER- und WELTE'S Kirchenlexikon, 2. Aufl. von F. KAULEN, 5. Bd. 1888, S. 231. [Sollte hier nicht, abgesehen von der Unsicherheit der Zahlen, ein Missverständniss vorliegen? D. Red.]

3) 1. Kön. 9, 28.

4) Vergl. H. V. MINUTOLI, Einige Bemerkungen über die Pferdezuucht in Egypten, 1832, S. 4.

Aber noch andere Momente sprechen dafür, dass Salomo Pferdezucht betrieben hat. Seine Stallungen enthielten 10000 Pferdestände<sup>1)</sup>. Die Zahl der Kavallerie- und Wagenpferde belief sich aber nur auf 16200 oder höchstens 21000. Mithin blieben Stallräume übrig, welche noch 16000 bis 23500 Pferde beherbergen konnten. Nun sind zwar zur Unterbringung der Salomo's Hofbedarf darstellenden Pferde auch noch Stallräume erforderlich gewesen. Indess können diese Pferde doch nur einen kleinen Theil des Überschusses an Pferdeständen beansprucht haben. Eine so grosse Anzahl Pferdestände stellt kein Verständiger her, am wenigsten ein so scharfblickender Finanzmann wie Salomo, um sie unbenutzt zu lassen. Vielmehr werden sie von ihm zum Zwecke der Pferdezucht verwendet worden sein. Ferner berichtet CARSTEN NIEBUHR<sup>2)</sup>, dass nach Überlieferung der Araber die arabischen Vollblutpferde »Köchlani oder Köhejle ursprünglich von der Stuterey des Königs Salomo abstammen sollen, was durch die Mittheilung C. GUARMANI'S<sup>3)</sup>, dass die arabischen Beduinen überlieferungsmässig Salomo die Einrichtung von 7 Stütereien zuschreiben und ihn für den ersten Züchter von Vollblutpferden halten, im wesentlichen bestätigt wird.

Der Wirksamkeit Salomo's als Volkswirthes, Finanzmannes und Thierzüchters (auch über Mastschafe und Mastgeflügel wird uns berichtet<sup>4)</sup>) entsprang im Wesentlichen der Wohlstand und die Glückseligkeit, welche bei den Israeliten eingezogen waren. Schilderungen davon finden sich im alten Testamente. Da heisst es beispielsweise: »Die Bewohner von Juda und Israel waren zahlreich, so massenhaft, wie der Sand am Meere, schmausten und waren voll Fröhlichkeit«<sup>5)</sup>. Weiter: »Denn er (Salomo) hatte Frieden auf allen Seiten ringsum, dass Juda und Israel sicher wohnten, ein jeglicher unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaume, von Dan bis Beerseba, so lange Salomo lebte«<sup>6)</sup>. So will mir die geräumige, fast

1) 1. Kön. 5, 6. W. YOUATT'S Angabe The horse. 2. Aufl. 1843. S. 6. Salomo habe 40000 Pferde ställe bauen lassen, ist also nicht zutreffend. Auch hier ist die Zahl unsicher. D. Red.]

2) Beschreibung von Arabien. 1772. S. 161.

3) Ztschr. d. Pal.-Ver. 9. Bd. S. 57.

4) 1. Kön. 5, 3. 5) 1. Kön. 4, 20. 6) 1. Kön. 5, 1, 5.

ausschliesslich friedlichen und erspriesslichen Arbeiten gewidmete Regierungszeit Salomo's, im Vergleiche zu den beinahe eine ununterbrochene Kette von Zänkereien und Blutthaten darstellenden Lebensäusserungen der meisten seiner Vorgänger und Nachfolger, in der israelitischen Geschichte im allgemeinen als eine erquickliche, anmuthige Idylle erscheinen.

Man wird nun fragen, was ist aus der Pferderasse Salomo's, wenn es eine solche gegeben hat, nach dem Ableben des Begründers geworden? Erlösch sie bald nach dem Tode desselben, oder wurde sie fortgesetzt? Und wenn letzteres der Fall war, wie geschah dies? Ich will versuchen, diese Fragen zu beantworten.

Die Israeliten werden eine Pferderasse Salomo's nicht wohl sehr lange haben weiter züchten können. Im 8. Jahrhunderte vor Chr. fanden sich allerdings noch viele Pferde im gelobten Lande. Denn Jesaia schreibt (2,7) um 740 vor Chr.: *Ihr Land ward voll Rosse — unzählbar sind ihre Wagen*. Auch gab es zur Zeit dieses Propheten Dreschpferde, welche man vor einen »Wagen« spannte, um so auf dem Dreschplatze Brotkorn (Weizen zu dreschen<sup>1</sup>). Indess die Zucht edler Reitpferde bei den Israeliten wird, wenn nicht früher, zu Beginn des 6. Jahrhunderts vor Chr. erloschen sein, denn 597 und 586 wurden die vornehmen Israeliten, welche allein sich kostbare Reitpferde

1 Jes. 28, 28. Die Benutzung von Pferden beim Dreschen ist auffallend. Gegenwärtig verwendet man in Palästina hierzu andere, weniger kostbare Thiere, namentlich Maulthiere und Oehsen. Daraus, dass man in jener Zeit zum Dreschen Pferde und nicht Maulthiere benutzt hat, schliesse ich, dass letztere damals selten gewesen sind. Maulthierzucht wurde mithin noch nicht betrieben, das S. 14 schon erwähnte Verbot der Kreuzung verschiedener Thierarten noch beobachtet. Nebenbei sei noch bemerkt, dass ein Wagen mit gewöhnlichen Rädern, wie PAULSEN einen solchen sich erdacht und auf dem Titelkupfer seiner Schrift »Vom Ackerbau der Morgenländer« abgebildet hat, sicher nicht verwendet worden ist, weil damit das in den Gegenden mit regenlosen Sommern verholzende, harte Stroh nicht hätte so zerrieben werden können, dass es zur Fütterung für die Nutzthiere geeignet gewesen wäre. Vielleicht hat man sich schon damals beim Dreschen des Scheibendreschwagens *nōrag* bedient, welchen ich 1884 S 5 zwar nicht in Palästina, wohl aber im nördlichen Syrien und in Egypten gebräuchlich fand. Er zeigt drei bis vier Aehsen, an deren jeder eine Anzahl metallene Vollscheiben angebracht sind. Vergl. LEO ANDERLIND, Die Landwirthschaft in Egypten. Braun's Hofbuechhandlung, Karlsruhe, 1889, S. 78 ff.

halten konnten, gewaltsam in die Verbannung nach Babylon geführt.

War die von Salomo gezüchtete Pferderasse werthvoll und hatte sie sich bis zur Eroberung Palästinas durch die Babylonier erhalten, so ist es freilich möglich, dass letztere Pferde dieser Rasse mitnahmen und rein oder gekreuzt mit anderen Rassen fortzüchteten: ja es ist nicht ausgeschlossen, dass die Israeliten bei ihrer Rückkehr aus der Gefangenschaft in ihre alte Heimath Abkömmlinge der salomonischen Rasse zurückbrachten, denn sie führten an Hausthieren mit sich: 736 Rosse, 245 Maulthiere, 435 Kameele und 6720 Esel<sup>1</sup>. Indes erhebt sich dieser Satz nicht über eine, auf geschichtlich zur Zeit nicht begründbaren Annahmen beruhende vage Vermuthung.

Die den Israeliten benachbarten Araber werden es gewesen sein, welche die salomonische Pferderasse, wenn auch abgeändert, fortgezüchtet haben. Nun behaupten aber, abgesehen von F. HOMMEL<sup>2</sup>, alle Schriftsteller, welche sich über das Alter der arabischen Pferdezeit äussern, die Araber hätten vor Chr. und noch Jahrhunderte nach Chr. Pferde nicht besessen. Die Ansichten der Hauptvertreter dieser Richtung mögen kurz angeführt werden.

J. D. MICHAELIS<sup>3</sup>) meint, dass zu Salomo's Zeit Arabien durch seine Pferde »noch nicht« berühmt gewesen sei, und dass es nach dem Tode Salomo's entweder gar keine Pferde oder doch nur solche von geringem Werthe gegeben haben müsse, weil die Tyrer die ihrigen zur Zeit Hesekiel's um's Jahr 587 vor Chr.) aus Armenien und nicht aus Arabien bezogen hätten.

C. RITTER<sup>4</sup>) behauptet, dass die Patriarchen Israel's bei ihren zahlreichen Herden vor und nach dem Auszuge aus Egypten noch keine Pferde gehabt haben, so wenig als die Araber bis auf Saul's Zeit.

1 Neh. 7. 68 und Esra 2. 66.

2) Die Namen der Säugethiere bei den südsemitischen Völkern. 1879 S. 47 f. 421 f.

3) Mosaisches Recht. 1777. Etwas von der ältesten Geschichte der Pferde und der Pferdezeit in Palästina und den benachbarten Ländern sonderlich Ägypten und Arabien. Ein Anhang zum dritten Theile des Mosaischen Rechtes. S. 83. 93.

4) Die Erdkunde. 9. Theil. 3. Buch. 2. Aufl. 1840. S. 369.

V. HEHN<sup>1)</sup> spricht sich, unter Hinweis auf die Berichte von Herodot, Strabo, Livius, Publius Vegetius und anderen, vorsichtig wie MICHAELIS, dahin aus, das arabische Pferd müsse während der letzten Zeiten des Alterthums und im frühen Mittelalter zwar nicht zuallererst eingeführt, aber doch in einer ihm zusagenden Natur und unter der Gunst pflegender Sitte zu dem stolzen und schlanken Geschöpfe geworden sein, wie wir es gegenwärtig bewundern; denn erst AMMIANUS MARCELLINUS erwähne in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts nach Chr. bei Schilderung der Sitten der nach ihm zwischen Tigris und den Nilfällen wohnhaften Saracenen deren schnelle Pferde und schlanke Kameele.

Entschiedener als die genannten Schriftsteller bestreitet A. BARANSKI<sup>2)</sup> das Vorkommen des Pferdes im alten Arabien. BARANSKI'S Ansichten und Ausführungen müssen hier eingehend berücksichtigt werden wegen der hervorstechenden Stellung, welche der Genannte als o. ö. Professor an der k. k. Thierarzneischule zu Lemberg einnimmt, und weil seine Ansichten durch die Litteratur, namentlich durch die Werke C. G. WRANGEL'S und A. E. BREHM'S eine weite Verbreitung erhalten haben. Nach BARANSKI hätte die ursprüngliche Züchtung des Pferdes in Asien stattgefunden. Zu allererst sollen die Mongolen das wilde Pferd des mongolischen Typus in den nordwestlichen Gegenden Chinas gezähmt haben und zwar zu der Zeit, als die mongolischen Stämme ihre ursprüngliche Heimath noch nicht verlassen hatten, etwa vor 5500 Jahre (3600 Jahre vor Chr.) Von hier aus hätten die Mongolen das Pferd über ganz China und die meisten übrigen Länder von Asien, sowie über das östliche Europa verbreitet. Nachdem später den Mongolen Indien, Persien, Mesopotamien und andere Theile Kleinasiens durch die Arier entzogen worden waren, sei eine Vermischung der arischen mit den mongolischen Pferden eingetreten. Nun behauptet aber BARANSKI gleich HEHN, dessen Schrift er diese Stelle, wie es bei Vorträgen wohl Brauch ist, ohne Angabe der Quelle entlehnt<sup>3)</sup>, dass »die

1) Kulturpflanzen und Hausthiere. 6. Aufl. von O. SCHRADER. 1894. S. 28 ff.

2) Züchtung und Abstammung des Pferdes. Vorträge für Thierärzte. VII. Serie. Heft 2 3. 1884. S. 51, 55 f. 61 ff. und 74.

3) Dies verdient hier Erwähnung, weil in dem BREHM'schen Werke, Die



finken Pferde der Saracenen zuerst von AMMIANUS MARCELLINUS erwähnt werden, dass die Pferde auf der arabischen Halbinsel im Alterthum und selbst noch in den ersten Jahrhunderten nach Chr. gefehlt haben (?) und dass die Pferde in Arabien aus Mesopotamien eingeführt worden seien. Die Araber hätten sonach wohl eine arisch-mongolische Mischblutrasse erhalten, nicht aber eine rein arische Rasse, welcher BARANSKI seltsamerweise den Typus der späteren arabischen Rasse beilegt. Diesen arabischen Typus ertheilt BARANSKI übrigens auch dem nach ihm das Alter des arabischen Pferdes bedeutend übertreffenden Pferde der arischen Stämme: der Kelten, Germanen und Slaven. Logischer und angemessener wäre es unter diesen Umständen wohl gewesen, die Pferde der Arier als arische und nicht als arabische zu bezeichnen.

Graf C. G. WRANGEL<sup>1)</sup> und A. E. BREHM<sup>2)</sup> stützen ihre Behauptung, dass das Vorkommen des Pferdes in Arabien erst im 4. Jahrhunderte nach Chr. nachweisbar sei, auf die Ausführungen BARANSKI'S.

Es ist allerdings nicht bloss möglich, sondern sogar wahrscheinlich, dass eine Anzahl arabischer Volksstämme des ausgedehnten Landes Arabien im Alterthume während langer Zeiträume Pferde gar nicht besaßen. Pferdlose Stämme dürften eher zu finden gewesen sein unter den im mittleren und nördlichen Arabien, zum Theile an der südlichen und östlichen Grenze des israelitischen Reiches, ansässig gewesenen Ismaeliten, als unter den in alter Zeit das südliche und südöstliche Arabien bewohnenden, den Ismaeliten kulturell überlegenen Joktaniden (Sabäern oder Kachtaniden, Himjariten). Es ist aber auch möglich, dass manche arabische Stämme von der Zeit an, wo sie vielleicht unter Benutzung der salomonischen Pferderasse, sehr werthvolle Pferde züchteten, als Reithiere im Kriege nicht diese, sondern Kamele benutzten. Solche arabische Stämme konnten dann wohl denjenigen, welcher sie nur im Kriege sah und nicht in ihre, manchmal überdies schwer zugänglichen oder dem

Säugethiere. 3. Aufl. 3. Bd. 1891. S. 47 diese Entlehnung BARANSKI'S als »Untersuchungen« des letzteren bezeichnet werden.

1) Das Buch vom Pferde. 2. Bd. 1888. S. 237 f. Von diesem grossartigen Werke ist 1894 bereits die 3. Aufl. erschienen.

2) A. a. O. S. 47.

Wechsel unterworfenen Wohnsitze kam, leicht zu der Meinung veranlassen, man habe Pferde nicht besessen. Letzteres Moment, noch weit mehr aber die nun anzuführenden geschichtlichen Nachrichten und Überlieferungen dürften mich berechtigen, die versuchte Beweisführung, das Pferd habe in vorchristlicher Zeit und auch wohl noch Jahrhunderte lang danach sämtlichen arabischen Stämmen gefehlt, als misslungen zu bezeichnen.

JOSEPHUS, welcher, 37 nach Chr. in Jerusalem geboren, etwas später lebte als STRABO, setzte dem Berichte dieses Schriftstellers, dass zu dessen Zeit in Arabien Pferde nicht vorhanden gewesen seien, die Behauptung entgegen, der Bezug von Pferden aus Arabien durch Salomo lasse sich nachweisen<sup>1)</sup>. Leider schweigt JOSEPHUS von den Beweisen dafür. Menilehek, von den Arabern *ibn el-hakim*, Sohn des Weisen, genannt, ein Sohn Salomo's und der Königin von Saba *balqis*, soll Arabien von einem Meere, dem Persischen Meerbusen, bis zum anderen, dem Rothen Meere, regiert haben<sup>2)</sup>. Bestätigte sich dies, so wäre die Einführung salomonischer Pferde über alle Theile Arabiens sehr gut ermöglicht gewesen. Doch das Wichtigste zuletzt. Die Verbreitung der salomonischen Pferderasse in Arabien könnte ebenso durch die sogenannten Tarsisschiffe, welche Salomo nach Ophir sandte, als durch jüdische Händler erfolgt sein, welche in allen Jahrhunderten von der Zeit Salomo's bis in die nachchristliche Zeit die westlichen, südlichen, besonders aber die östlichen Theile Arabiens bereisten<sup>3)</sup>.

Auch aus späterer Zeit wird uns von dem Vorkommen von Pferden bei den Arabern berichtet. Ums Jahr 642 vor Chr. unternahm Assurbanipal, König von Assyrien, einen Feldzug gegen die Araber des nördlichen Arabiens, die Ituräer und die Kedarener (Kidräer). Die Assyrer besiegten die von Wäticu angeführten Araber und erbeuteten ausser Kamelen auch Rosse<sup>4)</sup>.

1 E. D'ALTON, a. a. O. S. 11.

2 Vergl. E. D'ALTON a. a. O. S. 9, welcher sich auf die von ALVARES in seinem Berichte über Äthiopien (1566) angeführte abessynische Chronik beruft, und Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 2. Aufl. von A. HAUCK, 13. Bd. 1884, S. 315.

3 ED. GLASER, Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens von der ältesten Zeit bis zum Propheten Muhammad, 2. Bd. 1890, S. 122.

4 F. HOMMEL, Geschichte Babyloniens und Assyriens, 1885, S. 710.

Dass in den ersten Jahrhunderten nach Chr. auch in Sudarabien (Jemen) Pferde vorhanden gewesen sind, beweisen die himjarischen Denkmäler. Auf einer nach den Angaben J. E. 1186 s hergestellten Lithographie der Stele des Sa'adawan von Madman finden sich unter anderem drei Thiere: ein Kameel, ein Stier und ein galoppierendes Pferd (mit Reiter) dargestellt.

Zu diesen geschichtlichen Nachrichten kommen die Traditionen der Araber über die Pferdezucht in alter Zeit. Diese Überlieferungen scheinen mir doch etwas mehr Beachtung zu verdienen, als ich ihnen früher gelegentlich der Erwähnung einschlägiger Mittheilungen GUARMAN'S zugewendet habe<sup>2</sup>. Ich will daher das Beachtenswertheste, welches ich in der Litteratur aufzufinden vermochte, hier anführen. In Jemen liegt eine Gehstunde unterhalb des ehemaligen grossartigen Wasserbeckens ein Dorf, Marib, an der Stätte der alten Stadt Marib (Mariba, Sar'a, Saba), welche nach Überlieferung der Araber der Königin von Saba als Wohnsitz gedient hat. In dem Dorfe Marib steht ein aus Quadern errichtetes, fast viereckiges Gebäude, welches dormalen die Mosehee Salomo's genannt wird, weil Salomo hier gebetet haben soll<sup>3</sup>. Dass dieses Gotteshaus ein moderner Bau, ist kein Hindernis für die Annahme, dass Salomo bei Gelegenheit des Gegenbesuches, welchen er der Königin von Saba abstattete, in einem später durch das jetzige Gebäude ersetzten Hause seine Andacht verrichtete. Salomo's Gegenbesuch, mit welchem möglicherweise eine Besichtigung der Goldminen in Ophir hätte verbunden sein können, wird aber dadurch sehr zweifelhaft, dass das alte Testament hierüber keinen Bericht enthält. Etwas so Wichtiges, wie eine durch solche weite Reise bedingte lange Abwesenheit von seinem Reiche, wäre doch wohl der Aufzeichnung für werth erachtet worden. Bewahrheitete sich gleichwohl die Überlieferung, dann erschiene mir allerdings eine Verbringung von Pferden der salomonischen Rasse hierher sehr wahrscheinlich.

Es giebt aber auch eine Überlieferung, worin das Vorhanden-

1) Veröffentlicht von D. H. MÜLLER in der »Zeitschrift der morgenländischen Gesellschaft«, 30. Bd. 1876 als Beigabe zu dem Artikel »Himjarisches Bild mit Inschrift« S. 115 f.

2) Ztschr. d. Pal. Ver. 9. Bd. 1886, S. 57.

3) C. RITTER, Die Erdkunde, 12. Theil, 3. Buch, 2. Aufl. 1846, S. 879.

sein von Pferden in Arabien und die Kreuzung solcher mit einem Hengste der salomonischen Rasse direkt behauptet wird. U. J. SEETZEN berichtet hierüber nach einer in der Gothaischen orientalischen Sammlung enthaltenen kleinen arabischen Schrift folgendes<sup>1)</sup>: Die ersten, welche sich unter den Arabern einen Namen durch ihre Pferde erwarben, waren die Asched, ein Volk in Oman, deren Stammvater ein Enkel von Laba im vierten Gliede war. Leute von ihnen begleiteten die Königin Balkis, als sie zu Salomo reiste, um ihre Vermählung mit ihm zu vollziehen. Bei der Verabschiedung übergab Salomo der Reisegesellschaft ein Pferd seines Vaters<sup>2)</sup> mit der Weisung, es unterwegs zur Jagd zu gebrauchen, damit es nicht an Lebensmitteln fehle. Und in der That entging dem Reiter dieses Pferdes keine Gazelle, welche er verfolgte. Daher bekam es den Namen Säd el Räküb. Kaum hörten die Beni Thaleb von diesem Pferde, so liessen sie eine Stute von ihm belegen. Diese warf ein Fohlen, welches den Namen el-Hödschisch erhielt. Dieses hatte noch Vorzüge vor seinem Vater. Die Beni Aämer empfingen Kunde von el-Hödschisch und liessen ihn, als er zeugungsfähig geworden war, eine Stute decken. Dieser entsprang ein Hengstfohlen el-Dinary. So entstanden mehrere edle Pferdestämme.

Etwas anders schildert GUARMANI auf Grund der Aussagen der Beduinen den Übergang der salomonischen Rasse auf die Araber<sup>3)</sup>. Danach hat Salomo in 7 Stütereien 7 Rassen gezüchtet, welche bis auf die Zeit und bis zur Wohnstätte des Propheten Muhamed gelangten. Dieser wählte daraus 5 (die fünf des Propheten: *chamsat er-rasul*). Von der Nachkommenschaft erhielten ums Jahr 1550 wiederum 5 Rassen durch den

1) ZACH's monatliche Korrespondenz. 1809. Oktober. S. 318 f.

2) Dies ist sicher nicht richtig. Denn David hat, wie oben mitgetheilt worden ist, bestenfalls nur eine kleine Anzahl erbeutete unedle, für den oben erwähnten Zweck schwerlich geeignete Pferde besessen. Da der Besuch der Königin von Saba in die letzte Hälfte der Regierungszeit Salomo's fällt, so waren diese Pferde ausserdem, wenn überhaupt noch vorhanden, jedenfalls zu alt, als dass sie bei einer so anstrengenden Reise auch nur als Reitpferde, geschweige überdies noch zu Jagdzwecken hätten dienen können. Davon aber, dass David von den erbeuteten und dann von ihm vielleicht benutzten Pferden durch Züchtung Nachwuchs gewonnen hätte, haben wir keine Kunde.

3) Vergl. LEO ANDERLIND, Ackerbau und Thierzucht in Syrien etc. in der Ztschr. d. Pal. Ver. 9. Bd. 1886. S. 57.

Hengst Maschur, welcher dem zur Zeit der Beni Helal lebenden Geschlechte Ocarar vom Stamme Beni 'Obeyda zugehörte, eine derartige Verbesserung, dass aus ihnen unter dem Namen der »fünf des Maschur« (*chamsat el-maschur*) selbstständige Rassen entstanden.

Schon der angeblich durch seine Weisheit berühmte Grossvater Muhamed's, Abdul-Muttalib, soll prächtige Pferde gezüchtet und einige davon dem Könige von Persien Anuschirvan überbracht haben, als er diesen auf seinen Wunsch behufs Berathung besuchte. Und auch von des Propheten Vater Abu Talib heisst es, er habe mit Vorliebe die Abrichtung seiner Pferde zur Jagd von Tigern und Löwen betrieben. Bestätigten sich diese Nachrichten, dann wäre es sehr erklärlich, wenn der Prophet, welcher bereits als Knabe die Herden seines Grossvaters und Vaters gehütet haben soll, selbst ein hervorragender Pferdezüchter wurde und in Heilung von Krankheiten der Pferde und Kameele sich Ruf erwarb<sup>2)</sup>.

Als die Namen der 5 Lieblingspferde des Propheten gibt der oben erwähnte arabische Schriftsteller die folgenden an<sup>3)</sup>: Fasär, *el-murtadschiz*<sup>4)</sup>, *es-sakb*, Lehjän und *ja'süb*.

Ich weiss nicht, inwieweit diese Überlieferungen auf That-sachen beruhen. Auch muss ich dahin gestellt sein lassen, ob die Namen der fünf Lieblingspferde des Propheten in Beziehung stehen zu den von GUARMANI erwähnten fünf Rassen des Propheten oder nicht.

Zu einem an die Schilderung des Pferdes im Hiob erinnernden, die Lebendigkeit, Raschheit und den Kampfesmuth des

1) Vergl. den Artikel »Notiee sur les chevaux arabes« in den Fundgruben des Orients. 5. Bd. 1816. S. 51.

2) Vergl. E. D'ALTON, Anatomie des Pferdes. Der Naturgeschichte des Pferdes 1. Theil. 1810. S. 9.

3) Nach einer Mittheilung U. J. SEETZEN's in ZACH's monatlicher Correspondenz. 20. Bd. 1809. S. 319.

4) Frhr. v. HAMMER-PURGSTALL schreibt in den Denkschriften der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse. 6. Bd. 1855. S. 255 »El Mortedsehif« das sich im freien Rhythmus bewegende und verweist als Quelle für die Namen der Pferde des Propheten auf die Noten GAGNIER's, welcher die Lebensbeschreibung des Propheten auf Grund des Werkes Abülfeda's herausgegeben hat. GAGNIER führt nach HAMMER-PURGSTALL sieben Pferdenamen an, welche meist anders als die oben mitgetheilten zu lauten scheinen.

Rosses preisenden Satz begeistert sich Muhamed in der 100. Sure des Koran, wenn er Gott aussprechen lässt<sup>1)</sup>: »Bei den mit fauchendem Schauben dahin sprengenden Rossen und bei denen, welche durch den Hufschlag Feuerfunken erzeugen und bei denen, welche des Morgens früh wetteifernd (auf den Feind) losstürmen, so Staubwolken erregen und mitten durch die Geschwader brechen: Fürwahr der Mensch ist undankbar gegen seinen Herrn etc.

Endlich will ich noch anführen, dass auch Lady ANNE BLUNT berichtet, es sei ihr von Abd el-Kader mitgetheilt worden, dass die vornehmsten Pferdefamilien der Araber von fünf Stuten des Königs Salomo abstammen<sup>2)</sup>.

Nachdem ich die Möglichkeit, dass das edle spanische Pferd an der Entstehung des jetzigen arabischen Vollblutpferdes theiligt sei, nachgewiesen zu haben glaube, möchte ich hier, um dem behandelten Gegenstand eine gewisse Abrundung zu geben und auch die praktische Bedeutung meiner Untersuchung anzuzeigen, noch einiges anführen über die jetzigen Rassen und über Geschlechtsregister des arabischen Pferdes, sowie über dessen Bedeutung für die Pferdezucht Europas.

In der mir zugänglich gewesenenen Litteratur der neueren Zeit werden häufig die nachstehend bezeichneten 5 Rassen als die von den Arabern geschätztesten angegeben<sup>3)</sup>:

1. *Şaklāwi*. Die Pferde dieser Rasse, welche man für die vornehmste hält, sind dünn, mager, sodass man die Rippen zählen kann und sehr leicht. Als werthvollster Stamm gilt Şaklāwi ben Dschidran.

2. *Kuħcilān* oder *Kuħlānī*. Nach HAMMER-PURGSTALL<sup>4)</sup> ist der Name von *kuħol* (schwarze Augenschminke) abzuleiten; *Kuħcilān* bedeutet demgemäss die »Schwarzäugigen«. Die Pferde dieser Rasse sind unanscheinlich, jedoch unermüdlich. Am geschätztesten ist der Stamm Adschuz.

1) Nach S. F. G. WAHL, Der Koran, 1828, S. 711, HAMMER-PURGSTALL a. a. O. 6. Bd. 1855, S. 233 und L. ULLMANN, Der Koran, 8. Aufl. 1881, S. 511 f.

2) The Bedouin Tribes of the Euphrates, 1879. Citat aus A. E. BREHM, Die Säugethiere, 3. Aufl. von PECHTEL-LOESCHE, 3. Bd. 1891, S. 17.

3) Vergl. auch LEO ANDERLIND a. a. O. S. 57 f.

4) A. a. O. 7. Bd. 1856, S. 155.

3. *Ma'nakī*. HAMMER-PURGSTALL schreibt »Maniki«<sup>1)</sup>.

4. *Dschilfe*. HAMMER-PURGSTALL liess drucken »Dscholfe«<sup>2)</sup>.

Die Pferde dieser Rasse sind unter allen arabischen Vollblutpferden am grössten und können Hunger und Durst sehr lange ertragen. Man hält den Stamm »Estambulad« für den besten.

5. *Tuweise*. J. L. BURCKHARDT<sup>3)</sup> schreibt Taueyse, H. V. MINUTOLI<sup>4)</sup> dagegen »Tawaise«. In dem Artikel des Grafen WILZESLAUS RZEWUSKI steht »Toucy«<sup>5)</sup>. Der französische Generalkonsul M. ROUSSEAU<sup>6)</sup> führt diese Rasse unter den Namen »Toeyssan« als vierzehnte der von ihm namhaft gemachten achtzehn berühmten arabischen Rassen an. [*Tuweise* nach Selections of the Records of the Bombay government. Nr. XLVIII. New series (Jones) Bombay 1857, 386—388]. U. J. SEETZEN<sup>7)</sup> nennt an Stelle von Taueyse »Abejân«, ebenso der französische Konsul in Tarsus MAZOILLIER<sup>8)</sup> »Abajan«, während M. ROUSSEAU letztere Rasse unter der Bezeichnung »Eubéyan« als zehnte der vermeintlich berühmten arabischen Rassen verzeichnet.

Über den Werth einer anderen Rasse, der Nedschd-Rasse, deren Heimath die innere arabische Hochebene ist, gehen die Meinungen auseinander. Während MAZOILLIER<sup>9)</sup> den Nedschd's nur den Werth einer Rasse zweiten Ranges beimisst, beschreibt W. G. PALGRAVE<sup>10)</sup> dieselben als Thiere von »idealischer Schönheit«, hält sie jedoch, da sie im Mittel nur 1.5 Meter Höhe erreichen, für zu klein. Dagegen zählen v. LEGOWSKI<sup>11)</sup> in Aleppo

1) A. a. O. 7. Bd. 1856. S. 159.

2) Ebenda.

3) Bemerkungen über die Beduinen und Wahaby. Aus dem Englischen. 1831. S. 165.

4) Einige Bemerkungen über die Pferdezucht in Egypten. 1852. S. 8.

5) A. a. O. S. 51. HAMMER-PURGSTALL schreibt Thüsije. A. a. O. 7. Bd. 1856. S. 159).

6) Fundgruben des Orients. 3. Bd. 1843. S. 69.

7) Reisen durch Syrien, Palästina etc. 1. Bd. 1851. S. 401.

8) »Die arabischen Pferde in Syrien« in der Schrift des Generals E. DAMAS, Die Pferde der Sahara. Ins Deutsche übertragen von C. GRALL. 2. Aufl. 1858. 2. Theil. S. 88 f. Citat aus zweiter Hand.

9) Vergl. H. KRUSE. Commentare zu U. J. SEETZEN'S Reise. 1859. S. 218 f.

10) Vergl. C. G. WRANGEL. Das Buch vom Pferde. 2. Bd. 1888. S. 246.

11) Vergl. Ztschr. d. Pal. Ver. 9. Bd. 1886. S. 57 f.

und A. BRENNER die Nedsehdi zu den berühmtesten und kostbarsten arabischen Rassen.

Betreffs der Geschlechtsregister oder Stamm bäume der arabischen Pferde findet man vielfach in den die Pferdezucht behandelnden Schriften die von deren Herausgebern allerdings meist mehr oder weniger angezweifelte Nachricht, erstere seien 2000 Jahre und länger fortgeführt worden. Diese Angabe gründet sich offenbar auf die Mittheilung CARSTEN NIEBUHR's<sup>2)</sup>, dass die arabischen Vollblutpferde insgesamt bei den Arabern «Köchlan» oder «Köhejle» heissen, das sind »Pferde, deren Abkunft man bereits von 2000 Jahren her aufgeschrieben hat« und welche ursprünglich von der Stuterei des Königs Salomon abstammen«. Indess schwächt NIEBUHR den Werth dieser Mittheilung selbst ab durch den Ausspruch, »die Araber haben von ihren Köchlan kein Geschlechtsregister von einigen hundert Jahren«. Auch ohne alte, geschriebene Stamm bäume könne man, meint NIEBUHR, wegen der Abkunft eines arabischen Vollblutpferdes unbesorgt sein, weil die Stuten stets in Gegenwart von Zeugen gedeckt werden<sup>3)</sup>. Andere Reisende bestätigen dies, wenn sie mittheilen, dass derjenige die Heiterkeit des Beduinen erregen würde, welcher ihn in der Wüste nach dem Geschlechtsregister seiner Stute fragte; denn jeder Beduine kenne die Herkunft eines Pferdes ebenso genau, wie die des Besitzers. Nur wenn der Beduine sein Pferd nach irgend einer Stadt oder an einen Fremden verkaufen wolle, schreibe er einen von Zeugen beglaubigten Stamm baum nieder<sup>4)</sup>. Bezüglich der Zeugen soll es übrigens noch nicht vorgekommen sein, dass ein solcher jemals ein falsches Zeugniß von der Geburt eines Pferdes unterschrieben habe, weil er glaube, seine ganze Familie werde untergehen, falls er in dieser Beziehung nicht wahrhaft sei<sup>5)</sup>.

Wenn auch das arabische Vollblutpferd von dem englischen Vollblutpferde, dem einzigen, welches ausser dem arabischen

1) Thierleben, 3. Aufl. Bearbeitet von PECHUEL-LOESCHE, 3. Bd. 1891, S. 50.

2) Beschreibung von Arabien, 1772, S. 161.

3) Ebenda S. 162.

4) J. L. BURCKHARDT a. a. O. S. 351 und U. J. SEETZEN's Reisen durch Syrien, Palästina etc. 2. Bd. 1854, S. 381.

5) CARSTEN NIEBUHR a. a. O. S. 162.



vorkommt, und dann auch von dem amerikanischen Rempferde etc. längst überflügelt ist, und wenn das arabische Vollblutpferd wegen zu kleiner Gestalt selbst den Anforderungen nicht durchweg entspricht, welche man in Europa an das gewöhnliche Kavalleriepferd stellt, so wird es doch wegen des Ebenmasses seiner Gestalt und ganz besonders wegen seiner Fähigkeit, die Strapazen langer Märsche zu ertragen, stets die Quelle für die Pferdeverbesserung in Europa bleiben müssen. Die Veredlung der europäischen Rassen durch eingeführte arabische Vollblutpferde erfolgt schon seit Jahrhunderten. Nicht nur im Blute des englischen Rempferdes bildet arabisches Blut einen nicht unwesentlichen Bestandtheil, auch die italienische, französische, Trakelner (preussische), russische<sup>1</sup> und ungarische Militärpferderasse enthalten etwas arabisches Blut. Es ist daher sehr wünschenswerth, dass die Zucht des Vollblutpferdes in Arabien und Syrien, wo die äusseren Verhältnisse für dieselbe günstiger sind als in Europa, möglichst aufrecht erhalten bleibe.

Schliesslich will ich die Hauptergebnisse meiner Untersuchung mit wenigen Worten zusammenfassen. Ich habe nichts gefunden, was die Mittheilung LÓPEZ MARTINEZ', dass die Ställe Salomo's zahlreiche spanische Pferde beherbergt hätten, widerlegte, wohl aber manches, was ihr günstig ist. Die von Salomo begründete Pferderasse kann zu den Arabern gelangt sein und diesen als Grundlage zu den von ihnen gezüchteten Vollblutrassen gedient haben.

1 Vergl. DE SIMONOFF und DE MOERDER, Das russische Pferd und die Pferderassen. 1894, Citat aus der Zeitschrift »Das Pferd«, herausgeg. von R. SCHÖNBECK und Dr. SCHÄFER 1895. S. 60.

# Studien über Lepra.

Von Dr. **Max Sandreczky**,

Director des Kinderspitals in Jerusalem.

Aus dem Englischen<sup>1</sup> übersetzt von Dr. **Ferd. Zinsser** in Köln.

Der Aufsatz, den ich im Folgenden den Dermatologen, Specialärzten und Philanthropen vorlege, macht keinen Anspruch auf den Titel einer wissenschaftlichen Abhandlung oder auch nur einer vollkommenen Darstellung aller Stadien, welche die furchtbare Krankheit durchläuft, mit der wir uns beschäftigen wollen. Mein Ziel ist weit bescheidener. Ich will nur so einfach wie möglich den Kollegen die Beobachtungen und Erfahrungen mittheilen, die ich während meines Aufenthaltes in Palästina gemacht habe, und möchte zu gleicher Zeit die Aufmerksamkeit der Mediciner wie der Philanthropen auf die Möglichkeit hinlenken, die mir zu bestehen scheint, den Kampf gegen die furchtbare Heimsuchung, den Aussatz, mit Erfolg aufzunehmen.

Die Krankheit, die den Namen Lepra oder Aussatz führt, ist seit den ältesten Zeiten bekannt. Schon in der Bibel finden wir mehr oder weniger deutliche Hinweise sowohl auf diejenige Form des Aussatzes, welche die »weisse«<sup>2</sup> morphea, alba, mosaica) genannt wird, als auch auf die sogenannte tuberkulöse Form (nodosa, tuberculosa, mutilans; ebenso bei CÆLUSUS und PLINIUS. Heutzutage sieht man in Palästina und Jerusalem (vereinzelt seltene Fälle ausgenommen nur die tuberkulöse Form, die je nach den einzelnen Fällen mit Störung des Gefühlssinnes oder der Schmerzempfindung verbunden ist. Obwohl medicinische

1, Vgl. The Lancet, London, August 31, 1889. Der Aufsatz ist von Herrn Dr. SANDRECZKY der Redaction gütigst zur Verfügung gestellt worden. G.

Statistiken in Palästina absolut nicht existieren, so kann man doch die Zahl der Aussätzigen, welche Städte und Dörfer des Landes bewohnen, auf etwa 600 schätzen. In Jerusalem leben sie zusammen in einem Viertel, das ihnen von der Stadtverwaltung angewiesen ist. Sobald bei jemand Zeichen des Aussatzes sichtbar werden, wird er sofort aus seinem Dorfe ausgewiesen, von seiner Familie getrennt und muss sich nach der nächstgelegenen Stadt flüchten, um dort von Almosen und dem, was ihm seine Verwandten bringen, zu leben. Früher kam es wohl vor, dass Leute, die an irgend einer anderen Krankheit, z. B. an Syphilis, litten, von ihren Feinden der Lepra verdächtigt und darauf hin verbannt wurden. Das kann jetzt nicht mehr vorkommen, weil in ähnlichen Fällen der Verdächtige sich einer ärztlichen Untersuchung unterzieht. In Jerusalem besteht ein grosses Hospiz für Aussätzige, welches, von der Freifrau von Keffenbrinck-Aschenrade 1867 gegründet, jetzt von der Brüdergemeinde (Herrenhut) unterhalten wird und den Zweck hat, wenn möglich alle Aussätzige des Landes aufzunehmen in der Absicht, die Krankheit durch Abschliessung und Isolierung der Kranken zum Verschwinden zu bringen. Die Begründer und Förderer dieses Hospizes hoffen ihr Ziel zu erreichen, doch haben ihre Bemühungen eher einen philanthropischen oder religiösen Charakter als einen wissenschaftlichen. Da ferner die Regierung durchaus nicht die Absicht hat, die unglücklichen Kranken einzusperren oder Eheleute gewaltsam von einander zu trennen, verfügt diese grosse Anstalt nur über eine sehr beschränkte Klientel, worunter auch einige Fälle von Syphilis sich befinden.

Was meine Ansicht angeht, so bin ich durch meine Untersuchungen zu dem Resultat gekommen, dass der Aussatz durchaus nicht ansteckend ist, und dass mithin eine Abschliessung und Isolierung der Patienten eine ebenso unnütze wie grausame Maassregel ist. Wenn der Aussatz eine ansteckende Krankheit im gewöhnlichen Sinne des Wortes wäre, müssten bei dem Personal des Hospizes, in dem Männer und Frauen sich der Pflege der Aussätzigen widmen und bei dem Verbinden der Wunden, dem Reinigen der Wäsche u. s. w. in tägliche Berührung mit den Kranken kommen, Fälle von Ansteckung vorkommen. Während der mehr als 20 Jahre, die das Hospiz nun besteht, hat kein ein-

ziger der Angestellten irgend eine Ansteckung erlitten. Da das Publicum durch das seit dem Bestehen des Hospizes gegebene Beispiel zur Einsicht gekommen ist, dass eine Ansteckungsgefahr nicht besteht, ist es den Leprösen jetzt gestattet, die Städte und Bazare zu betreten, und eine Zunahme der Krankheit hat sich seither nicht beweisen lassen. Dieselbe Thatsache wird aus vielen Orten des Orients berichtet, wo die Lepra in den niederen Klassen eine viel grössere Verbreitung haben müsste, wenn sie wirklich ansteckend wäre. Vor 11 Jahren hatte ich vier Jahre lang in meinem Kinderspital einen leprösen Knaben, und obwohl er stets in Berührung mit anderen Kranken und dem Pflegepersonal und auch oft mit meinen eigenen Kindern und mir kam, fand nie eine Ansteckung statt, obwohl auch stets mehrere andere Fälle von Lepra mit offenen Wunden im Spital lagen. Auch finden sich in der medicinischen Litteratur Berichte von Personen, die lange in dem gleichen Bett mit Aussätzigen geschlafen haben und sogar mit leprösen Frauen geschlechtlichen Verkehr hatten, ohne eine Ansteckung erlitten zu haben. In Japan steht es den Leprösen frei zu leben, wo sie wollen, und zu gehen, wohin sie wollen, und dennoch hat der Aussatz nach den Berichten von Dr. Sissu, Leibarzt des Prinzen von Satsuma, und von Prof. BÄLZ an der Universität, von Tokio abgenommen, anstatt zuzunehmen.

Die Vererbung des Aussatzes findet nicht regelmässig statt; manchmal scheint sie zu intermittieren, d. h. nachdem eine Generation übersprungen wurde, tritt die Krankheit in der nächsten wieder auf. So verhält es sich unter den Leprösen von Palästina. Ich habe viele Kinder von leprösen Eltern gesehen, die von der Krankheit ihrer Eltern gar nicht betroffen waren. Chinesische Ärzte geben nur einen Weg der Verbreitung zu, den durch den geschlechtlichen Verkehr; doch habe ich Frauen von Leprösen untersucht, die vollkommen gesund waren. Aussätzige, die ich ausgefragt habe, haben mich versichert, dass die Vererbung nicht regelmässig stattfindet; auch höre mit der vollen Entwicklung der Krankheit die Zeugungsfähigkeit auf. Wie auch bei anderen Krankheiten ist die Verbreitung durch Vererbung schwer zu beweisen, da der Aussatz sich in der Regel erst in den Jahren der Pubertät entwickelt. Ich habe eine Anzahl von Fällen bei 5- und 6jährigen Kindern gesehen. Bei Neugeborenen habe ich

Aussatz niemals beobachtet. Dr. ZAMBACO in Constantinopel berichtet, dass der Aussatz sich sogar schon bei der Geburt zeigen kann. Wenn die Kinder in schlechten hygienischen Verhältnissen bleiben, von denen man weiss, dass sie die Entwicklung der Lepra begünstigen, so kann die Krankheit sich natürlich leicht entwickeln, ohne dass sie nothwendiger Weise vererbt sein muss. Was die Personen angeht, die am meisten von der Krankheit ergriffen werden, so kann ich versichern, dass ich in ganz Palästina und besonders in Jerusalem keinen einzigen Fall unter den Bewohnern der Städte oder unter den Mitgliedern der gut situirten Klassen beobachtet habe. In China und Japan dagegen, auf den canarischen und den Sandwich Inseln können auch die bemittelteren die Lepra bekommen. Nach den Krenzzügen im Mittelalter waren sogar Aussätzige unter den Ordensrittern.

In Palästina wird die Lepra durch ungünstige sanitäre Verhältnisse hervorgerufen, von denen ich die wichtigsten aufzählen will: schlechte Luft — die unreinen Ausdünstungen, die in den Wohnungen der Fellachen vorwiegen; das Wasser, welches oft abgestanden und verdorben ist; das Oel und Fett, welches als Nahrungsmittel dient, oft ranzig und unmässig versalzen: Oliven und Käse in einem Zustande der Verwesung; faules Fleisch oder solches, das von krankem oder verendetem Vieh stammt. Zu diesen extremen Unreinlichkeiten kommt der gänzliche Mangel an Hautthätigkeit, woraus sich leicht die Störungen im Gewebe der Haut, in den Lymphbahnen und dem Nervensystem erklären, und in einem Wort: die vollkommene Störung des Stoffwechsels. Die raschen Temperaturschwankungen, der Unterschied zwischen den trockenen Tagen und den feuchten kalten Nächten haben natürlich einen Einfluss auf die ausgleichende Thätigkeit der Haut und der Lungen; doch sind diese Verhältnisse bisher weder durch Beobachtungen noch durch Experimente hinlänglich studiert. Ich habe jedoch bei einer grossen Anzahl von Aussätzigen das allmähliche Erlöschen der Hautthätigkeit nachweisen können. Geschlechtliche Ausschweifungen, wie sie die Fellachen treiben, tragen natürlich ihren Theil zu der Prädisposition bei, indem sie den Körper schwächen. Durch zahlreiche Nachforschungen bin ich zu der Ansicht gekommen, dass chronische intermittierende Fieber bei der Entwicklung der Krankheit eine Rolle spielen.

Chinesische und japanische Ärzte geben an, dass neben den oben genannten Ursachen ein schwankendes Klima die Entwicklung sehr begünstige. Auch indische Specialisten sind der gleichen Ansicht. Ich habe in einem Bericht über die Lepra am caspischen Meer die Angabe gefunden, dass diejenigen, die viel an intermittierendem Fieber leiden, das grösste Contingent zu den Leprakranken stellen. Der Schweiss enthält verschiedene Säuren, Harnstoff und viele Bakterien. Wenn diese Ausscheidungen in Folge von ungenügender Hautthätigkeit zurückgehalten werden, ist es da nicht wahrscheinlich, dass sie die Hautdecke angreifen, und ist es nicht bemerkenswerth, dass sich der Aussatz namentlich an den Körperstellen zeigt, die am meisten der Luft ausgesetzt sind? Kurz, wir kommen zu dem Schluss, dass der Aussatz sich spontan entwickelt unter bekannten und unbekanntem Verhältnissen und Bedingungen, besonders da wo eine organische Degeneration der Personen oder eines ganzen Volkes stattfindet.

Was die Möglichkeit einer Heilung angeht, so wird man wohl mit der Behauptung, dass bei Erwachsenen eine Heilung vollkommen ausgeschlossen ist, auf keinen Widerspruch stossen. In der ganzen Litteratur, die ich über diese Frage durchstudiert habe, habe ich nur ganz vereinzelte mir authentisch scheinende Fälle auftreiben können. Alle Forscher, die sich mit der Geschichte der Lepra befasst haben, sind darüber einig, dass alle Gewaltmaassregeln, wie Isolierung, Verbannung, Verbot des Heirathens und andere Grausamkeiten, gar nichts zur Ausrottung des Aussatzes beigetragen haben. Wenn je die Krankheit abgenommen hat oder verschwunden ist, so ist das sicherlich jedesmal der Civilisation und der Verbesserung der hygienischen Verhältnisse zu verdanken. Wenn man den Schöchs der Dörfer Glauben schenken darf (leider sind auch hier nur ganz mangelhafte statistische Daten vorhanden), so ist sogar in Palästina der Aussatz im Begriff zurückzugehen unter dem Einfluss der Civilisation und der Verbesserung der allgemeinen Verhältnisse der Bevölkerung. Es müssen noch immer bessere Lebensbedingungen für die Menschen und eine Regelung der sanitären Verhältnisse in den kleinsten Ortschaften geschaffen werden. In Anbetracht aller dieser Beobachtungen und meiner eigenen Untersuchungen bin ich zu dem Schluss gekommen, dass der Aussatz bei Kindern

heilbar ist, wenn er rechtzeitig, d. h. wenn er eben anfängt sich zu zeigen, in Angriff genommen wird.

Um meine Ansicht durch eine Thatsache begründen zu können, habe ich in mein Kinderspital einen 10-jährigen Knaben aufgenommen und gepflegt, der an Aussatz litt und sich schon in einem ziemlich weit vorgeschrittenen Stadium der Krankheit befand. Die Untersuchung des Knaben ergab den folgenden Befund: Gesichtsfarbe ungesund bräunlich, Augenlider, Nase und Ohren angeschwollen; auf der Stirne, der Nase und den Augenlidern Knötchen von Erbsen- bis Haschussdicke, die zum Theil vereitert waren: Augen trüfend, Ausfluss aus der Nase; Gaumen und Rachen mit kleinen Knötchen und punktförmigen Geschwürcen bedeckt; der Athem übelriechend und die Sprache heiser und näselnd. An den Händen geschrumpfte Narben von Geschwüren herrührend. Der ganze Körper heruntergekommen. Er litt an intermittierendem Fieber und schwitzte nicht, selbst wenn er in der grössten Hitze arbeitete. Gefühlssinn im Gesicht, an den Armen und Händen herabgesetzt und Klagen über heftige tiefsitzende Schmerzen in den Armen und Muskeln.

Nach 4-jähriger Behandlung konnte der junge Mann geheilt nach Hause entlassen werden. Jetzt verdient er sich seinen Lebensunterhalt als Arbeiter und wohnt bei seinen Eltern. Die Behandlung war einfach eine hygienisch-ernährende sowohl innerlich wie örtlich und bestand in Mineralbädern, Bewegung, Gymnastik und Arbeit im Freien ohne eine specifische Medicin. Die Schöchs seines Dorfes haben ihn als geheilt anerkannt und haben sich zur Genüge davon überzeugt, dass der Krankheit Einhalt gethan ist. Auch mehrere meiner europäischen Collegen haben sich von der Heilung überzeugt. Nach der Cur war die Hautthätigkeit wieder reichlich und das intermittierende Fieber liess nach.

Ein deutscher Specialist, Prof. STÜSER, hat erklärt, dass er Gefängnissen und Hospizen für die Ausrottung des Aussatzes keinen Werth beilegt: aber dass auf der anderen Seite Kinderasyle alle Aussicht auf einen guten Erfolg haben. Eine Behandlung, wie die bei unserem leprösen Knaben angewandte, ist natürlich sehr theuer, sie erfordert viel Geduld und dauert Jahre. Im ganzen scheint mir aber der Erfolg die Kosten werth zu sein. Wenn lepröse Kinder geheilt werden können und geheilt bleiben,

wird die nächste Generation es wahrscheinlich auch bleiben. Um aber mit Sicherheit vorgehen zu können, wird man zahlreiche Versuche anstellen müssen, zu welchen es an geeigneten Patienten nicht fehlen wird. Bis jetzt habe ich weder von der türkischen Regierung noch von der Stadtverwaltung irgend welchen Zuschuss oder Unterstützung erhalten, um mir eine Behandlung anderer aussätziger Kinder zu ermöglichen. Mein Spital mit jährlich 200 Patienten macht mir schon Kosten genug. Diese Zeilen werden vielleicht die Aufmerksamkeit der Gelehrten oder der Philanthropen auf dieses interessante Thema lenken. Ich muss bekennen, dass ich bis jetzt keine Gelegenheit hatte, den Bacillus der Lepra genauer zu studieren. Die Entdeckung des Bacillus hat bisher die Heilung des Aussatzes nicht gefördert. Weder die Übertragung noch die Art der Ausbreitung ist erklärt worden. Leider dürfen wir hier keine Sectionen machen, und so ist es fast unmöglich, sich Material zum mikroskopieren zu verschaffen. Zum Schluss möchte ich mir noch die Bemerkung erlauben, dass, wenn die Bacillen den Aussatz hervorrufen und ihn von einem Menschen zum anderen übertragen, dann doch die lange Latenz der Krankheit, die Unthätigkeit der Bacillen auf Jahre hinaus schwer zu erklären ist. Ist es nicht wahrscheinlich, dass der menschliche Körper, durch Jahre lang dauerndes Elend und alle möglichen schädlichen Einflüsse geschwächt, einen günstigen Nährboden für die Bacillen bildet?

---



## Bemerkungen über den jetzigen Stand der Lepraforschung.

Von Dr. med. **Ferd. Zinsser** in Köln.

Im Anschluss an die obigen interessanten Mittheilungen von Herrn Dr. SANDRECZKY dürften einige kurze Bemerkungen über den jetzigen Stand der Lepraforschung bei den Lesern dieser Zeitschrift ebenfalls Interesse finden.

Grundlegend für alle modernen Arbeiten über Lepra ist das im Anfang der 40er Jahre im Auftrag der norwegischen Regierung herausgegebene Werk über Spédalskhed die norwegische Bezeichnung für Aussatz, von DANIELSSEN in Bergen und BOECK in Christiania. An der Hand des reichlichen heimischen Materials und auf Reisen haben sie zuerst genau das Krankheitsbild der Lepra fixiert, haben die verschiedenen Formen und Complicationen der Krankheit studiert und wesentlich zur Kenntniss der Ursache und des Wesens derselben beigetragen. Auf Grund ihrer Beobachtungen gelangten die beiden Forscher zu der Ansicht, dass die Lepra eine sich fast ausschliesslich durch Vererbung verbreitende Krankheit sei, und haben zum Beweise dafür auf das genaueste die Familiengeschichten ihrer Patienten verfolgt. BOECK ist sogar einigen nach Nordamerika ausgewanderten Familien nachgereist und hat constatiren können, dass noch 10—20 Jahre nach der Auswanderung, zum Theil mit Überschlagung einzelner Generationen, die Krankheit in den Familien wieder aufgetreten ist.

Diese Theorie von der Erbllichkeit des Aussatzes ist jedoch trotz alledem nicht unbestritten geblieben, und die Gegner derselben haben ebenfalls ein recht reichliches Material an Beweisen dafür sammeln können, dass es doch noch andere Wege giebt,

auf denen der Aussatz erworben werden kann. Hierher gehören die zahlreichen Fälle, wo aus vollkommen leprafreien Gegenden und aus gesunden Familien stammende Menschen nach einem mehr oder weniger langen Aufenthalt in durchseuchten Gebieten ebenfalls an Lepra erkrankten, und die Fälle der Einschleppung der Seuche in bisher freie Gegenden, z. B. die epidemische Ausbreitung auf Hawaii nach einer Einschleppung von China her. Die früher vertretene Ansicht, dass die Mangelhaftigkeit und Art der Ernährung (z. B. Fischnahrung) und schlechte hygienische Verhältnisse direct den Aussatz hervorrufen könnten, dürfte wohl neuerdings vollkommen verlassen sein; doch wird kaum jemand leugnen, dass die angeführten Verhältnisse sehr wohl im Stande sein könnten, die Erwerbung der Krankheit zu erleichtern. Von der grössten Wichtigkeit, besonders für die Verbreitung der Krankheit, ist die Frage, ob der Aussatz eine direkt contagiöse, d. h. vom Menschen zum Menschen übertragbare Krankheit sei. Durch die Entdeckung des Bacillus der Lepra durch HANSEN und durch NEISSER (1879) schien zuerst diese Frage ihrer Lösung näher gerückt zu sein; doch ist es leider bis jetzt trotz der eifrigsten Bemühungen vieler tüchtiger Forscher noch niemand mit Sicherheit gelungen, mehr als die constante Anwesenheit der Bacillen bei allen Fällen der Krankheit nachzuweisen.

Wenn auch dieses constante Vorkommen allein schon fast beweisend für die infectiöse, d. h. bacterielle Natur der Krankheit ist, so fehlen doch in der Beweiskette noch immer zwei wichtige Glieder: die Züchtung der Bakterien ausserhalb des menschlichen Körpers und die Hervorrufung der Krankheit bei Thieren oder Menschen durch Impfung mit den Culturen, wie es bei der Tuberculose ROB. KOCH so glänzend gelungen ist.

Versuche, die Krankheit durch Impfung von Mensch auf Mensch zu übertragen, sind schon öfter, jedoch mit zweifelhaftem Erfolg angestellt worden. Am bekanntesten ist hier die von ARNING in Hawaii auf einem zum Tode verurtheilten eingeborenen Verbrecher gemachte Impfung. Der Betreffende erkrankte auch in der Folge; doch ist leider der Versuch ebenfalls nicht ganz einwandfrei, da gar kein Beweis vorliegt, dass er, bei der Verbreitung der Krankheit unter den Eingeborenen Hawaiis, nicht auch ohne die Impfung der Lepra zum Opfer gefallen wäre. Dass in so vielen Fällen Personen trotz intimsten Verkehrs mit

Aussätzigen von der Krankheit frei bleiben, dass z. B. von Ehegatten der eine erkrankt und der andere vollkommen gesund bleibt, ist ebensowenig ein Beweis gegen die Möglichkeit der Übertragung, wie die oft angeführte lange Latenz. Neuerdings von REISNER veröffentlichte Berichte über Endemien von Lepra in zwei Armenhäusern in Riga, wo bei mehreren bisher ganz gesunden alten Leuten, die schon lange Insassen der Armenhäuser waren, Erscheinungen von Lepra auftraten, nachdem sie lepröse Bettnachbarn bekommen hatten, sprechen wieder sehr für die Übertragbarkeit.

Kurz der richtige Standpunkt in dieser Frage dürfte wohl kaum der extreme in der einen oder anderen Richtung sein. Es scheint am wahrscheinlichsten, dass zur Ansiedlung und Entwicklung der Bacillen, die wohl zweifellos als die einzige direkte Ursache der Krankheit angesehen werden dürfen, verschiedene Vorbedingungen erforderlich sind, seien es schlechte hygienische oder klimatische Verhältnisse oder mangelhafte Ernährung, Strapazen oder eine angeborene oder ererbte Disposition. Da neuerdings die Möglichkeit der direkten erblichen Übertragung von Krankheitskeimen durch mehrere Versuche und ärztliche Erfahrungen bewiesen ist, dürften wohl die Vererbung und Ansteckung doch nur als Modificationen eines und desselben Vorganges angesehen werden.

Aus diesem Grunde ist denn doch die Isolierung, besonders der in dichtbevölkerten Gegenden, in ungünstigen socialen Verhältnissen lebenden Kranken durchaus nicht als eine unnütze Maassnahme von der Hand zu weisen. Ohne Bacillen keine Lepra! Und wer einmal die colossalen Mengen von Bacillen in jedem kleinsten Tröpfchen Eiter, der an den zahlreichen Wunden und Geschwüren der unglücklichen Kranken haftet, gesehen hat, und wer sich nicht hartnäckig gegen den so gut wie bewiesenen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem HANSEN-NEISSER'schen Bacillus und der Lepra verschliesst, der muss sich auch mit der Isolierung der Aussätzigen einverstanden erklären.

Das fast vollkommene Erlöschen der Krankheit in Mitteleuropa nach der furchtbaren Epidemie, die nach den Kreuzzügen die ganze Welt überzog, haben wir doch wohl der damals allgemein streng durchgeführten Unterbringung der Kranken in den zahlreichen Leprosorien zu verdanken. Was damals wohl noch

eine grausame Maassregel war, das wird heutzutage bei den vortrefflichen Einrichtungen der modernen Spitäler und der humanen Behandlung, die jetzt jeder Kranke in der ganzen civilisierten Welt findet, von den unglücklichen Opfern in der Mehrzahl der Fälle als eine grosse Wohlthat empfunden werden, ganz abgesehen von dem Hauptzweck der Isolierung, dem Schutze der Gesunden.

Neuerdings hat die vielumstrittene Frage für die Bewohner Mitteleuropas eine praktischere Bedeutung bekommen. Berichte über einzelne oder in kleinen Endemien auftretende Fälle von Aussatz aus Gegenden, die bisher ganz unverdächtig waren, werden immer häufiger. Ob wirklich eine Zunahme der Krankheit stattfindet oder ob nur die genauere Kenntniss derselben bisher übersehene oder verkannte Fälle an das Tageslicht bringt, jedenfalls stehen wir heute vor der Frage, ob die noch leicht controlierbaren wenigen Fälle überwacht und interniert werden sollen oder nicht. Besonders machen in letzter Zeit die Veröffentlichungen ZAMBACO's in Constantinopel sehr viel von sich reden. ZAMBACO — der übrigens ein begeisterter Anhänger der Hereditätslehre ist — behauptet, dass Mitteleuropa durchaus nicht vollkommen frei von Lepra sei, wie bisher angenommen wurde. Er spricht viele Fälle von Nervenkrankheiten, besonders die mit Gefühllosigkeit, Verkümmern und Entstellung der Extremitäten verbundenen als Lepra an, und es ist ihm auch in der That gelungen, zahlreiche bisher als Nervenkrankheiten diagnosticierte Fälle in Südfrankreich, in Paris und der Bretagne in überzeugender Weise als Fälle von Lepra darzustellen. Jedoch geht er in seiner gewiss verdienstvollen Arbeit entschieden zu weit, wenn er sämtliche mit Ernährungsstörungen, Atrophie und Geschwürsbildungen einhergehende Nervenkrankheiten als echten Aussatz oder eine im Laufe der Jahrhunderte gemilderte Form derselben ansieht.

## Aus dem Buche der Weiber.

Mitgetheilt von **J. P. van Kasteren**, S. J. in Maastricht

Während meines letzten Aufenthaltes in Hōms (20.–25. Juni 1890) machte ich die Bekanntschaft eines jungen katholischen Griechen, Nikulā Skandar, der sich einige Zeit die Mühe gegeben hatte, die dortigen volkstümlichen oder abergläubischen Gebräuche und Meinungen, wie er sie alltäglich aus dem Volksmunde hörte, aufzuzeichnen. Auf meine Bitte hatte er die Güte, mir eine Abschrift dieser Sammlung mitzutheilen. Obgleich diese leider erst aus siebenzig Nummern besteht, scheint es mir doch der Mühe werth zu sein, die kleine Sammlung hier der Öffentlichkeit zu übergeben, um so mehr weil die Gegend von Hōms in dieser wie in vielfacher Hinsicht noch ein unbekanntes Land ist. In der Stadt waren damals nur vier Europäer ansässig: ein französischer Vice-Consul und drei (gleichfalls französische) Missionäre der Gesellschaft Jesu, die Patres Cuche als Verfasser eines arabisch-französischen Wörterbuches bekannt, Barnier und De Dianous<sup>1)</sup>. Der Vice-Consul war erst vor Kurzem von Hamāh nach Hōms übergesiedelt.

In der Übersetzung habe ich mich bestrebt, den Inhalt möglichst wortgetreu wiederzugeben. Wo der arabische Ausdruck etwas Characteristisches hat, habe ich ihn entweder in Umschreibung oder im Original beigefügt. Über einige dunkle Stellen habe ich den Verfasser brieflich zu Rathe gezogen.

1) Später wurde die Leitung der Mission einem Deutschen, P. Engbert, anvertraut, und als dieser neuerdings nach Beirut zurückberufen wurde, kam erstens ein Holländer, P. van den Hooeven, hinzu und zweitens der als Herausgeber arabischer Schriftsteller auch in Europa bekannte Damiscener P. Salhani.

Ausserdem bietet schon die Handschrift selbst einzelne Wort-erklärungen. Wo diese in der Übersetzung mitgetheilt sind, stehen sie in runden Klammern. Die weiteren Bemerkungen, die ich hier und dort hinzugefügt habe, beziehen sich vorzugsweise auf die ZDPV. VII. 79 ff. von ELJUB ABELA mitgetheilte gleichartige Sammlung aus Şaida. Ziemlich viel des hier Vorkommenden findet sich dort wieder, ein Beweis, dass manches nicht localer Natur ist, sondern durch ganz Syrien weithin verbreitet sein muss.

Mündlich bezeichnete der Verfasser seine Sammlung mit dem bekannten Namen *kitāb en-niswān*, das Buch der Weiber<sup>1)</sup>. Doch hat die Handschrift den Titel: *madschmū' churafāt* (so für *churāfāt*), eine Sammlung von Albernheiten<sup>2)</sup>.

1. Folgende *churāfe* findet Anwendung, wenn man die Braut zu ihrem Bräutigam führt am Tage der Hochzeit (der Eheschliessung). Man sagt: Wenn die Braut an der Thüre eines Backofens vorübergeht, wird sie *madschlū'e*<sup>3)</sup>, d. h. sie wird immer Hunger haben. Zu den von der Braut zu beachtenden Vorschriften gehört, dass sie Sauerteig und ein grünes Baumblatt in die Hand nehme und es auf die Thür des Hauses ihres Bräutigams klebe und zwar, damit sie bei ihm bleibe oder, wie man sagt, anklebe *lituchammir*<sup>4)</sup>.

Vgl. ABELA Nr. 50 und CONDER, Heeth and Moab, 293. Quart. Stat. 1890, 132.

2. Wenn die Braut an der Thüre eines Bades vorübergeht, wird sie von den Teufeln in eine Henna-pflanze verwandelt<sup>5)</sup>.

Über Verwandlungen vgl. ABELA Nr. 196. Von den Drusen sagt CONDER am letzt a. O. 122: They believe in men being changed to beast, etc. by enchantment.

3. Ist eine Frau unfruchtbar, dann geht sie zum Canal

1 Vgl. ABELA a. a. O. 80.

2 Der Verfasser hatte die Güte, auch das arabische Original der Redaction vorzulegen.

3 Ich lese *madschjū'a*. A. SOCIN.

4 anklebe ist zweifelhaft. A. SOCIN.

5 Der Verfasser schreibt  $\text{حَنِيب}$ , erklärt aber brieflich:  $\text{حَنِيب} = \text{حَنِيب}$   
 $= \text{حَنِيب}$ . — [Ich vermuthe, es sei  $\text{حَنِيب}$  zu lesen = besessen. A. SOCIN.]

(*sākije*) in Hömş; wenn das Wasser zurückgehalten wird, aber im Begriffe steht wieder zu fließen, legt ihre Kleider ab und stellt sich dem Wasserstrom gegenüber und — wird schwanger. Ein specieller Brauch bei den Muslimen).

4. Wenn eine Frau unfruchtbar ist, nimmt sie eine Schlange oder eine Schlangenhaut und gürtet sich damit und wird schwanger. (Gleichfalls bei den muslimischen Weibern üblich).

Nach CONDER a. a. O. 128 ist auch bei den Metawile die Schlange von guter Vorbedeutung.

5. Wenn eine Frau schwanger ist, näht sie Kleider für das Kind; diese werfen die Leute in die Höhe, so dass sie hinter ihnen zu Boden fallen. Wenn sie vor der Frau hinfallen, wird das Kind ein Knabe sein; fallen sie hinter ihr nieder, wird es ein Mädchen sein.

6. Und damit das Herz des Kindes befeuchtet sei (um es abzukühlen oder zu beruhigen), nimmt man eine Gurke, macht darin einen Einschnitt, bringt Candelzucker und Indigo hinein und wirft die Frucht in einen Bach oder Fluss am ersten Tage des Tammüz (Juli).

7. Wenn eine Frau schwanger ist und das Kind in ihrem Leibe weint und das Weinen gehört wird, glaubt man, dass sein Vater sterben wird.

8. Wenn einem Kinde die ersten Zähne im oberen Zahnfleische kommen, so ist dieses ein übles Vorzeichen (*fa'ıl*).

9. Wenn ein Kind einen Zahn über die gewöhnliche Zahl bekommt, so nennt man es (*fa'dül*<sup>1)</sup>, und es bringt dies ein Unglück über die Familie. Allein man kann es abwenden mittelst eines Lammes.

Gemeint ist wohl: das Schlachten eines Lammes.

10. Wenn ein Kind das Fieber hat, so nehmen die Eltern von sieben Frauen, die Mirjam heissen, eine Handvoll Mehl, kneten es und formen daraus ein Lämpchen: dann thun sie Öl und sieben Dochte hinein und setzen es auf die Strasse: wenn dann ein Hund kommt und es frisst, nimmt er sogleich das Fieber vom Kinde fort und bekommt es an seiner Stelle.

Vgl. ABELA Nr. 157.

<sup>1</sup> Sic! *fa'dül* = überflüssig. Vielleicht ist *fa'dül* sowohl als *fa'dül* unangenehmer Schwätzer. A. SOGIN.]

11. Wenn Eltern nur ein einziges Kind haben, nehmen sie einen Krebs und sieben Stücke Tuch, alle von verschiedener Art, von sieben Mirjam's, und sieben Nadeln und sieben seidene Fäden, gleichfalls von sieben Mirjam's, und machen aus allem diesen sammt dem Krebse einen *hidschüb*<sup>1)</sup>; diesen legen sie über den Hals des Kindes, durch dieses Mittel wird es lange leben. Vor der Operation wird der Krebs getödtet, nämlich von der Mutter des Kindes mit den Füßen zertreten<sup>2)</sup>. Sie legt ihn [dazu] in die südliche Thür [eines Hauses oder Zimmers]. Und es geschieht dieses am Freitage beim Gebetsrufe. *et-tadkir*. Auch hieran glauben nur die Muslimen.

12. Kommt die Brant in das Haus ihres Bräutigams, wann er dort ist und überrascht ihn, so wird ihn ein Unglück treffen<sup>3)</sup>.

13. Wenn einer blaue Augen hat, kann er mit dem Auge Unheil anrichten.

Vgl. hierzu und zum bösen Auge überhaupt LYDIA EINSZLER a. a. O. 200 ff. und BALDENSPERGER, Peasant Folklore of Palestine in Quart. Stat. 1893, 211.

14. Um das böse Auge abzuwenden von einem Kinde oder von einem guten Baume, der viele Früchte trägt, oder wenn man einen schönen grossen Bau ausführt, hängt man an den Hals des Kindes erstens einen *hidschüb*, zweitens eine blaue *charaze*, drittens *mēs*-Holz, viertens Muscheln, fünftens Alaun; an den Baum hängt man Eierschalen, und ein zerbrochenes Armband und eine Knoblauchzwiebel und ein Stückchen Alaun; und an ein grosses und schönes Gebäude hängt man den Kopf einer Kuh, einen Knochen<sup>4)</sup> oder einen alten Huf und einige der oben

1. Das Wort *hidschüb*, Schleier, hat die allgemeine Bedeutung Amulet. LYDIA EINSZLER (Das böse Auge, ZDPV. XII. 202) beschreibt unter diesem Namen muslimische mit »Koransprüchen und gewissen Formeln mit beigefügten kabbalistischen Zeichen« beschriebene Zettel. — Vgl. LANE, Sitten und Gebräuche der heutigen Ägypter 3, 213. A. S.]

2) Beachtenswerth sind vielleicht die Wörter *عملية* und *غشس*. Letzteres wird vom Verfasser im Texte als tödten erklärt. Der ganze Satz lautet: *وقبل العملية يغشسون أنسرطان (بميتونه) بدوس رجلين وأندة أنطقف التي تصعد في باب قبلى.*

Ich lese *يغشسون* mit *f*, also = sie ersticken ihn. A. SOGIN.]

3. Unsicher. A. SOGIN. 4. Vielleicht ist *عظيم*, nicht *عظم* zu lesen und dann zu übersetzen: einen grossen Kuhkopf. A. SOGIN.



genannten Gegenstände. — Gleichfalls wenn einer sich verheirathet und ein grosses Hochzeitsfest hält, wobei sich viele Leute zusammen efinden, streuen die Hochzeitsgäste über die Köpfe der Anwesenden<sup>1)</sup> Gerste, Salz und allerlei Ähnliches. Dieses ist das einzige Mittel, um das Auge abzuwenden, damit es keinen treffe. Man hängt diese Amulette allen schönen Sachen an, wie einem schönen Pferde und anderen ausgezeichneten Hausthieren.

Die meisten hier genannten Schutzmittel kommen auch bei ABELA (Nr. 57, L. EINSZLER und BALDENSPERGER vor. Die *charaze zerķū* wäre nach BOCTOR (bei DOZY: un anneau de verre bleu«, nach L. EINSZLER »eine blaue Perle«. Doch giebt DOZY für das Substantiv auch »collier«, und L. EINSZLER kennt auch Perlenschnüre als Amulette. ABELA erwähnt »einen Glasring von blauer Farbe« und Kügelchen von blauem Glas; und BALDENSPERGER spricht von »blue beads«. Nachdem Contexte war ich geneigt, an eine Halsschmür zu denken, allein die briefliche Erklärung des Verfassers lautet: eine durchlöcherete blaue Glasperle. Vgl. auch CONDER, Quart. Stat. 1890, S. 128, 131 und unten Nr. 16. — Der *mēs* ist der Zürgelbaum, *celtis australis* L. Vgl. ZDPV. XII, 207 und XIII, 224 ff. Zum Streuen der Gerste bei der Hochzeit ist der altjüdische Brauch zu vergleichen, nach welchem den Neuvermählten selbst unter dem Ausrufe: Seid fruchtbar und mehret euch Gen. 1, 28, als ein Zeichen künftiger Fruchtbarkeit und Überflusses Getreidekörner und bisweilen auch Münzen zugeworfen wurden. Vgl. CARPZOV, De Chuppa Hebraeorum, bei UGOLINI, Thes. Antiqu. Sacr. T. XXX, S. 1079. — Über Eier als Schutzmittel vgl. noch CONDER, Quart. Stat. 1890, S. 122; über den erwähnten Hochzeitsbrauch S. 121, 132. Für Armband hat die Hs. *سوار*, das der Verfasser im erwähnten Briefe mit *سوار* gleichstellt. Gemeint ist also wohl *أسوار* (bei BELLOT). Die Verwechslung des *hamza* mit *hāf* erklärt sich aus der syrischen Aussprache des Letzteren.

15. Wenn ein Kind erkrankt und man meint, dass die Krankheit vom Auge herrührt (d. h. dass es vom Auge getroffen ist), so nimmt man, um es von dieser Krankheit zu heilen, geschmolzenes Blei und giesst es über dem Kopfe des Kindes in ein Gefäss.

1 سوار? A. S.

das mit Wasser gefüllt ist. Sogleich nimmt das Blei vor ihren Augen die Gestalt eines menschlichen Bildes an, und man erkennt das Bild eines Mannes oder Weibes; durch dieses Mittel wird es ihnen klar, dass das Auge, welches das Kind getroffen hat, ausgerissen ist, und das Kind von seinem Übel aufkommen wird. Nachdem man diese Operation beendet, nimmt einer der Anwesenden das Gefäß sammt seinem ganzen Inhalt und wirft es an einen Kreuzweg. Wenn er aber alles dieses fortschafft, darf er nicht hinter sich sehen; das würde dem kranken Kinde schaden. Gleichfalls um das böse Auge, welches ein Kind getroffen hat, wieder abzuwenden, holt man eine alte Frau; diese nimmt ein Messer und ein grünes Blatt, und setzt sich nieder über dem Haupte des Kindes, und fängt an einige alberne Worte herzusagen — dann wird das Kind sogleich vom Auge verlassen.

Zum »Ausreißen« des Auges vgl. die ZDPV. XII 214 und 216 ff. mitgetheilten Formeln. — Das geschmolzene Blei finde ich bei neueren Palästinaforschern nicht erwähnt, es sei denn am letzt a. O., wo Salomo zum bösen Auge sagt: »Ich werde auf dich, o Auge, Quecksilber und Blei giessen«. Dort (215) findet man auch die Form der Person, auf die der Verdacht gefallen war, in der zu einem Klümpchen geschmolzenen Masse des verbrannten Rauchwerks. Doch ist das Blei im Wasser ein altes Zauber- und Wahrsagemittel. Sa'adja von Fäs hat es sogar bei Ezechiel (21, 26) finden wollen. Er scheint nämlich *kābēd* (Leber) mit Blei (das Schwere) übersetzt und mithin das divinatorische Schauen der Leber als Bleischauen aufgefasst zu haben.

Vgl. Dozy, s. v. *chafīf*. Letzterer fügt noch hinzu, dass diese Art Wahrsagung auch in Europa, vorzüglich in Schottland betrieben wird. — Zu bemerken ist auch, dass bei Ezechiel (a. a. O.) der König von Babel zum Wahrsagen »an der Wegscheide steht«. Nach unserem Texte werden die gebrauchten Zaubermittel an die Wegscheide hingeworfen.

16. Wenn ein Mädchen langes Haar hat, nimmt es, um das Auge davon abzuwenden, eine blaue *charaze* oder eine zerbrochene Nadel und befestigt sie an ihre Flechten.

Zur *charaze* vgl. oben No. 14.

17. Wenn einer in den zwölf Tagen (*el-itnā'aschrije*), d. h. von Weihnachten bis zum Tauffest arbeitet, so wird sein Haupt sich immer hin und her bewegen (*ra'sahu jahuz*).

Das Fest der Erscheinung Epiphaniens, am 6. Januar heisst bekanntlich in den orientalischen Kirchen das Fest der Taufe Christi (*ʿid el-ghitās*). Von der dreifachen Erscheinung oder Offenbarung des Herrn (an die Weisen, bei der Taufe und beim ersten Wunder in Cana, die in der abendländischen Kirche den Gegenstand dieser Festfeier bildet, stand im Orient schon im dritten Jahrhundert die zweite im Vordergrunde. Die erste dagegen, obwohl in der lateinischen Kirche am meisten berücksichtigt, wurde im Morgenlande später mit dem Weihnachtsfest verbunden. Von einer zwölftägigen Feier, während welcher alle Arbeit untersagt wäre, ist mir sonst nichts bekannt. Mit dem Worte *el-itnāʿaschrīje* wären die alten englischen und flämischen Namen dieses Festes »twelfth-day« und »dertiendag« zu vergleichen. (S. HEUSER in WETZER und WELTE's Kirchenlex. 2. 703 ff.)

18. Wenn einer am Montage einen Kranken besucht, wird er den Besuch wiederholen müssen <sup>1)</sup> (d. h. die Krankheit wird lange dauern); gleichfalls, wenn man einen am Samstag besucht, bringt der Besuch ihm Unglück.

19. Wenn man am Samstage eine Bettdecke zusammennäht, wird bald ein Kranker darunter schlafen.

Vgl. ABELA Nr. 169.

20. Wenn einer am Dienstage Kleider zuschneidet, sagt man: Am Dienstage — da werden die Kleider vererbt werden. Und wenn es am Mittwoch geschieht, wird, wer sie trägt, im Wasser oder im Feuer unkommen. Und am Donnerstage sagt man ebenso: Am Donnerstage schneide deinem Feinde ein Hemd zu (d. h. es ist von unglücklicher Vorbedeutung <sup>2)</sup>).

Vgl. ABELA Nr. 1.

21. Ist ein Mann am Fieber erkrankt, so wird er gesund.

1) Das Arabische hat ein Wortspiel:

إذا أحداً زار أمريص يوم الاثنين فيثني انبرارة.

2) Die Sprüche sind im Arabischen gereimt:

فبدر اثلاثة تدون اثثيب وراثة

فبدر الاربعة يموت لابستها غريقاً ام حريقاً.

يوم الخميس فقل نعدوك قميص.

wenn eine Frau, die zum ersten Male schwanger ist<sup>1)</sup>, über ihn hinschreitet.

22. Wenn einer Salz auf den Boden wirft, wird er an den Händen Salzadern<sup>2</sup> bekommen.

23. Wenn einer sich die Fingernägel schneidet und das Abgeschnittene ins Feuer wirft, das hält man für ein schweres Verbrechen. Er soll es im Gegentheil in einen Beutel sammeln und bewahren: denn am Tage der Auferstehung wird er deswegen zur Rechenschaft gezogen werden.

24. Wenn einer über dem Kopfe eines Verstorbenen [bei der Leichenklage?] niest, wird er kein Jahr mehr leben<sup>3</sup>. Allein die Anwesenden sollen eilends den Ärmel seines Hemdes abschneiden; dann wird er in dieser Frist nicht mehr [Gefahr laufen zu] sterben.

Vgl. ABELA Nr. 203.

25. Es besteht hier dieser Brauch: Wenn einer eine Reise macht nach einem andern Orte, dann hüten sich seine Verwandten, ihre Häuser zu kehren, bis sie wissen, dass er schon ein Wasser überschritten habe, und zwar aus Furcht, dass ihn sonst ein Unglück treffe oder dass er sterbe und nicht mehr wiederkehre.

Vgl. ABELA Nr. 109.

26. Wenn einer zu corpulent ist und etwas magerer werden will, soll er Blei in seine Tasche stecken, oder zur Stunde des muslimischen Gebetsrufes vom Minaret sich selbst draussen (auf dem Abtritt) mit einem Besen reinigen — dann wird er sogleich mager.

27. Wenn einer einen Traum gehabt hat, soll er ihn draussen erzählen, bevor er darüber nachdenkt, oder ihn an einem andern Orte erzählen, damit ihm kein Unglück oder Herzeleid oder etwas ähnliches begegne.

Zu draussen: (*fil-chāridsch*) vgl. Nr. 26.

28. Wenn einer sich Kleider macht, soll er, bevor er sie an-

1 حبلای بحرینة.

2 عروق ملح. So nennt man — schreibt der Verfasser — die zarte, dünne Haut, die bisweilen über die Fingernägel wächst.

3 So erklärt der Verfasser selbst in Klammern den Ausdruck: لايسنى

zieht, auf dem Halsausschnitt heruntreten, damit er sie abtrage und nicht selbst hinschwinde, bevor sie abgenutzt sind<sup>1)</sup>.

Vgl. ABELA Nr. 46.

29. Wenn einer die Blume der Salatpflanze<sup>2)</sup> isst, werden bald seine Eltern sterben.

Vgl. ABELA Nr. 14.

30. Wenn einer neue Kleider hat und sie zum ersten Male anzieht und damit zum Hause eines Verstorbenen geht, wird er, bis sie abgetragen sind, immer in Betrübniss bleiben.

31. Wenn auf einem Hause die Eule krächzt, wird nothwendig einer im Hause sterben.

Vgl. ABELA Nr. 40; GRÜNBAUM, ZDPV. VIII. 51; CONDER, Quart. Stat. 1890, 122. 128. 132.

32. Wenn die Katze niest, soll man sie an dem Ohr ziehen. Sonst würde über das Haus ein Unglück kommen. Gleicherweise wenn auf der Strasse ein Hund niest, so wirft man ihn mit einem Stein, damit er belle. Es wäre gefährlich, dieses zu unterlassen. Wenn im Gegentheil ein Hund bellt, sagt man, dass in der Nachbarschaft ein Todesfall zu erwarten ist; allein wer es hört, soll die Schuhe (Sandalen) ausziehen und sie umgekehrt über einander legen: dann wird Gott Hilfe schaffen.

Vgl. ABELA Nr. 37 und GRÜNBAUM a. a. O. 55.

33. Um von einer Katze zu wissen, ob sie Muslim oder Christ ist, nimmt man sie bei den beiden Ohren und hebt sie von der Erde auf: ist sie Christ, so wendet sie die Vorderfüsse nach unten, und ist sie Muslim, so hebt sie sie nach oben.

34. Wenn die Katzen auf dem Misthaufen eines Gehöftes sich rauhen, glaubt man, dass Zwietracht und Feindschaft ins Haus kommen wird.

35. Wenn eine Katze an einer Mauer pisst, so ist dies dem Hause ein schlimmes Vorzeichen: thut aber ein Hund das Nämliche an der Hausthüre, so verspricht es den Bewohnern Heil.

36. Wenn ein Gefäss zu Boden fällt ohne zu zerbrechen,

1) Das Arabische hat ein Wortspiel:

نَحْيُ يَفْنِيْبِ وَحَمْلُ لَا يَفْنِيْ قَبْلَ أَنْ تَيْتَرِي.

2) زَعْرَةَ الْخَمْسِ wird im Briefe durch قَبْحَةَ الْخَمْسِ erläutert.

— sei es von Glas oder Töpfererde oder Porzellan<sup>1)</sup> und so kostbar, wie es auch sein mag — so zerbrechen es die Leute zum Zerbrechen und Abwenden von Übel und Unglück.

Vgl. ABELA Nr. 10.

37. Will Jemand sein zukünftiges Glück oder Unglück kennen, so muss er eine Tasse Kaffee trinken und dann die Tasse auf Gras [oder Heu] (*kala*) werfen; wenn sie auf den Fuss fällt und stehen bleibt, ist das Zeichen von glücklicher Vorbedeutung: fällt sie aber auf die Öffnung, so ist es ein böses Zeichen.

38. Wenn ein kleines Kind lange Zeit krank ist, schickt man seine Kleider zum See<sup>2)</sup>, um sie unterzutauchen. Dann bringt man sie zurück und zieht sie dem Kinde an; dann wird es zweifelsohne gesund. Wenn einer gleicherweise von einer langwierigen Krankheit heimgesucht wird, bringt man ihn in eine Gerberei und lässt ihn einige Zeit dort. Dann holt man ihn zurück, und ob er gesund werde oder sterbe, er wird jedenfalls Ruhe finden.

39. Wenn Eltern nur ein einziges Kind haben, zwingen sie eine Braut, es zu küssen; dann wird es lange leben. Ebenso soll ein Kind, wenn es noch klein ist, von einem Neger oder einer Negerin geküsst werden; sonst wird es in seinem Greisenalter geifern.

Vgl. zu Letzterem ABELA Nr. 54.

40. Wenn eine schwangere Frau aus dem Munde einer *dscharre* trinkt, wird sie ein Kind gebären, dessen Lippe immer ohne äusseren Anlass beben wird.

Die *dscharre* ist der grössere Krug zum Wasserholen, wohl zu unterscheiden von den kleineren Trinkkrügen: *kūz*, *scherbe*, *brīk* (*ibrīk*). Vgl. KLEIN, ZDPV. III, 114; GATT, ZDPV. VIII, 180.

41. Wenn eine schwangere Frau eine Schlange sieht, deren Zunge in Bewegung ist<sup>3)</sup>, so will sie ihr andeuten, dass sie einen Knaben gebären wird.

1) Zu قَيْشَانِي vgl. BELOT, Dict. français-arabe, unter Faïence; DOZY, S. II 295 unter *kāschām*.

2) Mit dem *baḥr* wird hier wohl der See von Höms, gemeint sein.

3) So erklärt die Hs. das Wort نَبْلَب.

42. Wenn jemand eine kleine Nuss verschluckt, wird er im nämlichen Jahre keine Augenkrankheit bekommen. Ebenso wenn jemandem das Kleid [die Haut] einer Schlange vor Augen kommt, wird ihn in dem betreffenden Jahre kein Augenleiden ankommen.

43. Wenn jemand im Innern der rechten Hand ein Jucken hat, wird er Geld in fremde Hand legen (ausgeben) müssen; juckt einem aber das Innere der linken Hand, so wird er Geld empfangen.

Vgl. ABELA Nr. 104. 126 und GRÜNBAUM a. a. O. 51.

44. Wenn einer Weihrauch (Muscatnüsse kaut, wird er die Haut eines Verstorbenen kauen<sup>1)</sup>).

45. Wenn ein Kind Weihrauch (*lubān*) kaut, wird ihm das Kinn schief wachsen.

46. Wenn eine Henne im Gehöfte kräht, wird der Herr des Hauses (das Haupt der Familie) sterben. Es ist ein Unglückszeichen, wenn eine Henne schwarze Füße hat.

Vgl. ABELA Nr. 25; GRÜNBAUM a. a. O. 50f.

47. Ein schwarzer Schmetterling, der vor den Augen jemandes flattert, kündigt Unglück an; ist er aber weiss, so verspricht er Glück.

Vgl. ABELA Nr. 38; GRÜNBAUM a. a. O. 51.

48. Wenn jemand am Mittwoch eine Reise macht, wird er nicht ungefährdet davon kommen.

Vgl. oben Nr. 20; ABELA Nr. 1.

49. Wer sein Kleid verkehrt anzieht, über den ist kein Zauber erlaubt [= hat kein Zauber Macht].

Vgl. ABELA Nr. 12.

50. Wenn Mädchen gerne das untere Ende [den Stil<sup>2)</sup>] der Gurke essen, so erhalten sie langes Haar.

51. Am Verklärungsfeite steigen die Weiber auf die Dachterrassen und kämmen sich die Haare, welche bei dem Auf-

1) Dieser sonderbare Satz lautet arabisch:

إذا علمك انواحد حوراً (باناً) فيضع جلد ميت.

2) Der Verfasser erklärt im Briefe das Wort عقب als «die Stelle der Blume».

gange] der Sonne verklärt werden<sup>1</sup>. Gleichfalls in der Nacht des Tauffestes gehen die Mädchen in ein dunkles Haus [oder Zimmer] und kämmen sich, und es fallen von ihren Haaren goldene Funken.

Das Verklärungsfest (*id et-tadschelli*) feiert die orientalische wie die abendländische Kirche am 6. August. Zum Tauffest s. oben Nr. 17.

52. Wenn eine Frau eines ihrer Ohrgehänge verliert und den Goldschmied bittet, ein neues anzufertigen, so wird dieser es verweigern aus Furcht, dass seine Frau sterben und er eine andere heirathen müsste.

Vgl. ABELA Nr. 63.

53. Wenn man am Mittwoch vor dem Osterfeste die Häuser kehrt, werden viele kleine Ameisen<sup>2</sup>) darein kommen. Auch beräuchert man an diesem Tage die Häuser [oder Gehöfte] mit einem Büffelhorn, damit die Kriechthiere [Nattern und Insecte] nicht [aus ihren Schlupfwinkeln] herauskommen. Weiter kochen die Leute am nämlichen Tage ein Gericht, das man *kischk* der Scorpione nennt. Vorzüglich wird diese Speise bereitet im Hamah, wo es viele Scorpione giebt. Und man legt davon eine *gharfe* [Hand- oder Löffelvoll] in allen Ecken des Hauses [oder Gehöftes] zum Abwenden der Scorpione, damit sie nicht in die Häuser kommen.


*Kischk* ist nach DOZY: gruu de blé, saturé de lait pendant plusieurs jours, ensuite séché au soleil sur les terrasses des maisons; on l'emploie à faire des soupes, des omelettes etc. Il y en a deux espèces . . . . . [Vgl. BERGGREN II. cuisine 80; ALMKVIST, Kleine Beiträge in Actes du S. congrès des Orientalistes tenu en 1889: Sect. sém., S. 388. A. SOCIN.] — Vgl. weiter ABELA Nr. 15. 181, 209 und GRÜNBAUM a. a. O. 92.

54. Wenn einer sich das Antlitz wäscht, werden seine Eltern sterben.

55. Wenn man die Sterne zählt, bekommt man Warzen am Leibe.

Vgl. ABELA Nr. 156.

1 sie; vielleicht ist der Sinn: dann strahlen sie, wenn die Sonne scheint. SOCIN.

2  ausdrücklich im Mser. als kleine Ameisen erklärt.



56. Wenn einem die Drüsen schwellen<sup>1)</sup>, soll er zwischen seinen Beinen hindurch nach den Sternen schauen; dann wird er von seiner Krankheit geheilt.

57. Wenn die Wiege eines Kindes geschaukelt wird, bekommt es Rückenschmerzen.

Gemeint ist wohl nach ABELA Nr. 119.: Wenn eine Wiege geschaukelt wird, ohne dass das Kind sich darin befindet.

58. Wenn ein verheiratheter Mann bei der Mahlzeit einen verkehrten Löffel nimmt, wird er eine andere Frau nehmen, und eine Frau wird im gleichen Falle einen andern Mann nehmen.

Ähnliches bei ABELA Nr. 244.

59. Wer am Verkündigungsfeste und am Palmsonntage keine Fische isst, bekommt die Krätze.

Das Fest der Verkündigung fällt, wie in der lateinischen Kirche, auf den 25. März. Weil dieser Tag fast immer — und der Palmsonntag nothwendig — in die Fastenzeit fällt, ist vielleicht (wenigstens ursprünglich) der Fall gemeint, dass man nicht Fische, sondern Fleisch isst und so das Enthaltungsgesetz übertritt. In Nord-Brabant sagt man den Kindern, dass, wer am Freitage Fleisch isst, einen Schwanz bekommt.

60. Die Samenkörner von Pasteken und Melonen knacken, wenn man sie mit den Zähnen zerbricht; das bedeutet, dass sie auf denjenigen, der sie isst, die Armuth herabrufen.

61. Wenn jemand eine Feder schneidet, ohne den Knoten am Ende abzuschneiden, und dann einen Brief damit schreibt, um einen um etwas zu bitten, wird er seine Absicht nicht erreichen. Und wer es wagt, einen Brief, in dem er gleicherweise um etwas bittet, mit Asche zu trocknen, wird ebenfalls das Erbetene nicht erhalten.

62. Wer am Ostertage schläft, wird zweifelsohne das ganze Jahr hindurch schlafen.

1) Die Hs. hat:

إذا فرئت للواحد بنت أذنيه (وجع بالخلق).

Nach der brieflichen Erklärung sind *بنت أذنيه* die Töchter seiner Ohren: = *نوزات الخلق* = die Mandeln am Halse. [Vgl. Dozy, S. *parotide*: nach BOCTOR. A. SOGIN.]

63. Wenn jemand einen alten Besen verbrennt, kann er Glück davon erwarten.

64. Wenn man Morgens oder Abends schwarzen Kesseln oder Kochtöpfen begegnet, wird man an diesem Tage nichts Gutes sehen.

Ähnliches bei ABELA Nr. 6 und 175.

65. Wer die Inschriften der Gräber liest, wird bald sterben. Bei ABELA Nr. 173 bewirkt es die Vergesslichkeit.

66. Wenn am Tage einer Hochzeit ein reichlicher Regen fällt, sagt man, dass die Braut gewöhnlich die Teller ausgeleckt habe.

67. Wenn jemand einen andern mit Wasser bewirft, sagt man: Sie ertränken einander (*jataghārīkān*), d. h. einer von beiden wird in dieser Weise umkommen. Ebenso wer seinen Bruder oder Freund mit einem Besen schlägt, dem wird es in ähnlicher Weise ergehen.

68. Wenn einer auf der Reise ist und lange ausbleibt, setzt man den Mund an den Mund eines Wasserkruges (*dscharre*) und spricht mit lauter Stimme folgende Worte: N. N.! Über dir Holz und unter dir Holz, und an dem Orte, wo du bist, komme dir kein Sitzen [keine Ruhe]<sup>1)</sup> — und sogleich wird er eilends zurückkommen.

69. Wenn jemand über [ein Kind], das am Boden liegt, hinschreitet, wird es nicht mehr wachsen. Um dieses Unglück zu verhüten, muss er das Hinüberschreiten wiederholen.

Letzteres nach ABELA Nr. 9 in entgegengesetzter Richtung.

70. Wenn jemand am »traurigen Freitage« (*dschum<sup>5</sup>at el-hazīne*) sich rasirt oder kämmt, darf er an keinem andern Freitage dieses Jahres sich mehr rasiren oder kämmen; sonst bekäme er Kopfschmerzen.

1) Der Spruch ist im Arabischen gereimt:

فوقك عود وتحتك عود  
وفي الموضع الذي أنت فيه ما يجيبك قعود.

Unter عود, Holz, will der Verfasser einen hölzernen Stachel (*aiguillon en bois*) verstanden wissen, was mit dem Contexte stimmt. Sonst könnte man vermuthen,

dass عود<sup>2)</sup> »Wiederkehr« gemeint sei und nur um des Reimes willen عود<sup>3)</sup> gesprochen würde.

71. Wenn einem der Rücken vom Blitze getroffen ist *m-baraka*, d. h. wenn er Rückenschmerzen hat, kommt ein Anderer mit einem Messer und einem Stück Rohr in der Hand und zerschneidet das Rohr mit dem Messer über dem Rücken des Getroffenen (*mabrûk*), während er Folgendes recitirt:

مررت بنت عمران  
 طلعت أنى جبل لبنان  
 لتعبر نبيسة من كندس أرمجان  
 فأخذت<sup>1</sup> لتجيب الحجر  
 أنبرق ظيرحم  
 وصرخت صوت أنستين  
 وصرخت صوت أنسبعين  
 وزاد<sup>2</sup> رب أنعامين  
 وقول ما عمل أنصوت أنعظيم  
 فقلوا مريم بنت عمران  
 طلعت أنى جبل لبنان  
 لتعبر نبيسة من كندس أرمجان  
 وأخذت لتجيب الحجر أنبرق ظيرحم  
 فقل عليهن بسكين أنصارية  
 وقصبه فارسية  
 ويتيم لا ينتيم  
 وارمالة لا تنقير  
 وينقر لا يتشرع عليه.

Mirjam, die Tochter von 'Amrân,  
 Stieg auf zum Libanongebirge,  
 Um eine der Kirchen des Allbarmherzigen zu bauen.  
 Und sie neigte sich den Krug aufzunehmen,  
 Da ward ihr Rücken vom Blitze getroffen.

1) Für أخذت<sup>ف</sup> in der vierten Zeile hat die Hs. ein unleserliches Wort (etwa أصاخذت<sup>ف</sup>?). Im Briefe wird es durch أخذت<sup>ف</sup> ersetzt oder wenigstens erklärt.

2) Ich vermuthe وزاد<sup>أح</sup>. A. SOCIN.

Und sie schrie so laut wie sechzig.  
 Und sie schrie so laut wie siebzig:  
 Und es rief ihr der Herr der Welten.  
 Und sagte: Wie rauscht <sup>1)</sup> die mächtige Stimme!  
 Und sie sagten: Mirjam, die Tochter von 'Amrān.  
 Stieg auf zum Libanongebirge,  
 Um eine der Kirchen des Allbarmherzigen zu bauen.  
 Und sie neigte sich den Stein aufzunehmen.  
 Da ward ihr Rücken vom Blitze getroffen.  
 Und er sagte: Über sie mit einem Messer von Nazareth  
 Und mit einem persischen Rohre.  
 Und eine Waise wird nicht ausgetrieben werden.  
 Und die Wittve wird nicht bedrückt werden.  
 Und mit den Ochsen wird man nicht pflügen.

Und das wiederholt man dreimal, und durch Zulassung Gottes wird der Getroffene gesund.

S. October 1893.

Nachträge: Zu Nr. 46 verweise ich auf ein von Professor G. SCHLEGEL angeführtes chinesisches Sprüchwort: Wenn die Henne den Morgen ankündigt, geht das Haus zu Grunde (vgl. De Tijd 11. Novbr. 1893). — Der Anfang der Beschwörungsformel Nr. 71 erinnert auffallend an die Anfangspuncte einer holländischen Beschwörungsformel: Moeder Maria ging over den berg (vgl. G. J. BOEKENOOGEN, Onze Rijmen in De Gids 1893, S. 298. 15. März 1895.

1, Unsicher. <sup>ال</sup> <sup>س</sup> <sup>ل</sup> wird einfach für <sup>س</sup> stehen und zu übersetzen sein: was für ein starker Laut ist das? A. SOCIN.

## Bücheranzeigen.

*Die Deutschen im Heiligen Lande. Chronologisches Verzeichniß derjenigen Deutschen, welche als Jerusalem-pilger und Kreuzfahrer sicher nachzuweisen oder wahrscheinlich anzusehen sind (c. 630—1291) von Reinhold Röhricht. Innsbruck. Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung 1894. Vorr. und 169 SS. kl. 8<sup>o</sup>.*

Diese Arbeit ist dasjenige, was dem Verf. von dem Plane seine Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge in verbesserter Form herauszugeben, zur Verwirklichung gelassen wurde: die Neuherausgabe der Pilgerverzeichnisse und der Kreuzfahrersagen. Über die Bedeutung dieser Arbeiten hat Ref. nichts mehr zu sagen, als dass sie dem heutigen Stand der Wissenschaft entsprechen. Was seit 1878 neu erschienen ist, hat R. eingetragen: nicht hierher Gehöriges weggelassen. Aus den 108 SS. in den Beiträgen sind (bei nicht wesentlich veränderten Druckverhältnissen) 143 SS. geworden. Wenig ist dem Ref. als der Verbesserung fähig aufgefallen: z. B. S. 40. Das Cisterzienserstift Wilhering, gegründet an Stelle des Schlosses Ulrichs von Willh., liegt 8 Kilom. Donau-aufwärts von Linz. (Siehe SEB. BRUNNER, Cisterzienserbuch S. 498 fg.) — Zu S. 49. Über das in Russisch-Polen liegende, von Krakau nicht weit entfernte Stift Miechow hat RÖHRICHT selbst genügende Auskunft ertheilt in den Regesta No. 749. 750. Ref. spricht nur den Wunsch aus, dass R. auf seine eigenen Regesta verwiesen hätte, und bezeichnet es als sehr wünschenswerth, dass etwaige Nachträge auch zu diesem Werke R.'s in dieser unserer Zeitschrift niedergelegt werden mögen: so wie er die Bitte an R. richtet, er möge ein Verzeichniß seiner Schriften hier veröffentlichen, weil die kleineren Aufsätze in einer Reihe von Zeitschriften verstreut sind und daher leicht

wenigstens eine Zeit lang auch demjenigen verborgen bleiben können, der diese Litteratur mit Aufmerksamkeit verfolgt.

Die WAGNER'sche Univers.-Buchhandlung zu Innsbruck verdient für die gediegene Ausstattung dieses Werkes volle Anerkennung.

Wien.

Prof. Dr. W. A. NEUMANN.

*E. v. Starck, Palästina und Syrien von Anfang der Geschichte bis zum Siege des Islam. Lexikalisches Hilfsbuch für Freunde des heiligen Landes. VII. 168 S. 8°. Berlin. 1894. Reuther & Reichard.*

Dieses lexikalische Hilfsbuch ist das Resultat einer fleissigen und mühevollen Arbeit. Es sind in demselben die Ortsnamen des heil. Landes aus der Periode des alten Israel und der Folgezeit bis zum Siege des Islam zusammengestellt. Der Verf. hat sich aber nicht auf die Angaben der heil. Schrift beschränkt, sondern auch die alten Klassiker, den Josephus, den Talmud, Eusebius, Hieronymus und die byzantinischen Schriftsteller herbeigezogen und in Bezug auf die Identifikation mit den jetzigen Ortsnamen die Ansichten neuerer Forscher berücksichtigt. Es wäre also in Bezug auf Anlage und Umgrenzung der Arbeit wohl nichts einzuwenden. Nur in Bezug auf die Ausführung hätten wir einige desideria, die wir nicht zurückhalten wollen, weil der sorgfältige Verf. sie vielleicht bei einer neuen Auflage wird berücksichtigen können.

Was zunächst die benutzten Werke betrifft, so fallen einige veraltete Erscheinungen und einige Lücken auf. Zu den ersteren rechnen wir die Polyglottenbibel von STIER und THEILE von 1849, das FÜRST'sche hebr.-chald. Handwörterbuch von 1863, die Ausgabe des Josephus von 1870, die des alten Eusebius'schen Onomasticon von 1704, BAEDEKER-SOCIN von 1875: Hieronymus ist gar nach einer deutschen Übersetzung benutzt u. dgl. m. Zu den Lücken gehört die Nichterwähnung von LAGARDE's Onomastica sacra <sup>2</sup> 1887, von H. HILDESHEIMER's Beiträgen zur Geogr. Palästina's, Berlin 1886, die namentlich für die Angaben des Talmuds ein nicht zu entbehrender Wegweiser sind. FÜRERER's Wanderungen <sup>2</sup> 1891 fehlen ebenfalls, obwohl sie doch jedenfalls bedeutend mehr werth sind als das S.V erwähnte Buch von C. TISCHENDORF (Aus dem heiligen Lande 1862 . Unter

den Einzelartikeln vermissen wir bei Ammas M. J. SCHIFFERS, Amwäs 1890, bei Jerusalem C. SCHICK, Beit el Makdas 1887 u. a. m. — Ganz irreleitend ist die Transcription der arabischen Ortsnamen. Selbst wenn sie richtig wäre, was nicht der Fall ist, hätte der Verf. schon aus rein praktischen Gesichtspunkten sich an die recipirte der FISCHER-GÜTNE'schen Handkarte anschliessen sollen. Auch die Umschreibung der hebräischen Ortsnamen bedarf manchmal correcterer Gestaltung. Wenn z. B. S. 161<sup>a</sup> תפח Thopheth umschrieben wird, so muss der Leser denken, dass das ת im Wortanfang und das ח am Wortende gleichlautend gewesen seien. Bei den biblischen Namen ist der Verf. der Orthographie Luther's gefolgt. Die Äquivalente der LXX stimmen bei ihm öfter weder mit TISCHENDORF noch mit LAGARDE, der überhaupt nicht benutzt zu sein scheint. So ist z. B. S. 158<sup>b</sup> zu 1 Kg. 9, 18 Thamor als Umschreibung der LXX angegeben, während T. θερμορ, L. θερμορ hat; S. 159<sup>a</sup> bei Jos. 12, 17 steht תפח LXX Thappue, während bei T. Ταρσορ, bei L. θαρσορ steht. Übrigens fehlt das 3. Tappuah Jos. 15, 34, in der Schefela liegend. Von den sehr verschiedenen Umschreibungen, die in den LAA der LXX für Megiddo vorkommen (s. NESTLE, supplementum 1880 S. 41 zu 1 Kg. 4, 12; S. 47 zu 2 Kg. 9, 27; S. 52 zu 1 Chr. 7, 29 etc.) hat der Verf. keine Notiz genommen. Ein Übelstand ist auch, dass der LXX wie des Josephus Namensformen öfter lateinisch wiedergegeben sind. Wenn z. B. ohne jede nähere Angabe der Stelle S. 105<sup>a</sup> gesagt wird, Josephus gebe Kegila durch Cilla wieder, so weiss man nicht, wie man daran ist. Störend ist auch, dass Jos. sowohl Josua als Josephus bedeuten kann, vgl. z. B. S. 164<sup>b</sup> unter Zarea. — Bei den »Freunden des heil. Landes« setzt der Verf. manchmal sehr viel Kenntnisse voraus, manchmal aber schreibt er für einen recht elementaren Standpunkt, wie z. B. S. 49<sup>a</sup> Eden, S. 96<sup>a</sup> Judaea, S. 167<sup>a</sup> Zoar. Bei der sonstigen Knappheit des Buchs konnten diejenigen, die das noch lernen müssen, auf andere Hülfsmittel verwiesen werden. — S. 41<sup>b</sup> hätten von den 7 »hier« jedenfalls 6 gespalt werden können. — Manchmal ist der Ausdruck unklar oder missverständlich. Wie aus dem Namen parbar (S. 57<sup>b</sup>) hervorgehen soll, dass man die hohlen Räume an der äusseren Tempelmauer nicht mit Erde ausgefüllt habe, gestehen wir nicht begreifen zu können. — S. 166<sup>b</sup> »durch der Philister und Juden Hände

kam Ziklag an Simeon« klingt, als sei dies eine Schenkung der Genannten an S. gewesen. Der Verf. meint aber offenbar, dieser ursprünglich philistäische, dann judäische Besitz sei später an Simeon gekommen. Missverständlich und irreleitend ist, was S. 161<sup>b</sup> über Mischna und Gemara gesagt wird. R. Juda haḳḳadōsch ist der Redactor der Mischna, hat aber mit Gemara nichts zu thun, und R. Jochanan, den der Verf. mit diesem wie einen Zeitgenossen zusammen nennt, war ein unmittelbarer Schüler Hillel's. Am Allerwenigsten durfte aber gesagt werden, dass auch die Gemara im 2. Jahrh. »abgefasst« sei, was überhaupt ein ganz schiefer Ausdruck ist. — S. 168<sup>b</sup> ist der Schreibfehler אהל statt אהלל zu verbessern. — Was soll S. 152<sup>b</sup>: »הר זרע' und 'הרש ז'... sind Berge in der Wüste Siph« bedeuten? In 1 Sam. 23, 14 steht ז' מדבר' und von dem Übrigen, unverständlich Abgekürzten, steht überhaupt nichts da. Es ist wohl v. 15 הרקשה gemeint. — Ebenso verstehen wir S. 125<sup>a</sup> Nefdamos comis nicht. — Was »orinische Toparchie« S. 56<sup>b</sup> ist, dürfte auch nicht jeder gleich wissen. Nach PLINIUS 5, 14 wurde Judäa in 10 Toparchien getheilt, deren eine ὄρησις »das Gebirgsland« benannt ward. Doch genug. Wir wollten des Verf. Arbeit nicht herabsetzen, sondern ihr zu nützen suchen.

Jena.

C. SIEGFRIED.



## Es-Salt.

Von G. Schumacher in Haifa<sup>1)</sup>.

Mit sieben Abbildungen.

Am Abend des 8. October 1891 erreichten wir *es-salt*. Die Stadt liegt theils in einem tief eingeschnittenen Bergkessel, theils am Abhange des bis zur *ḥalʿa*, einer aus den Zeiten der Kreuzzüge stammenden und die Stadt überragenden Festung, ansteigenden Berges. Olivenpflanzungen und im Osten auch Gärten beleben die sonst kahle Umgebung, die nackten Kalksteinabhänge des *wādi ʿoschāʿ* und *wādi schāʿeb*<sup>2)</sup>, und auf den Anhöhen in der Richtung nach Norden und Westen begegnen wir üppigen Weinberganlagen von grosser Ausdehnung.

*Es-salt* ist der Sitz eines *Kāmmaḳāms* oder türkischen Gouverneurs dritten Ranges, dessen Bezirk die ganze *Belkā* umfaßt. Die Stadt zählt gegenwärtig etwa 10000 Einwohner, wovon sich 2000 zur griechisch-orthodoxen, 630 zur lateinischen (römisch-katholischen) und 200 bis 250 zur protestantischen Konfession bekennen; die übrigen sind Muslimen. Jede der drei christlichen Gemeinden besitzt eine Kirche und Schule, die Lateiner ausserdem ein gastfreies, geräumiges Kloster, von dessen Dache aus die beiden in Fig. 1 und 2 wiedergegebenen Photographien aufgenommen wurden, unter behutsamer Rücksicht auf die fanatische und misstrauische muslimische Bevölkerung der Stadt. Figur 1 und 2 zeigen uns den Haupttheil der Stadt am östlichen und südlichen Fusse der *Ḳalʿa*, Fig. 2 zeigt die letztere

1) Wegen Mangel an Raum kann diese Mittheilung erst jetzt veröffentlicht werden. Vgl. den Bericht über die ganze Reise in ZDPV. XVI. 72 ff. 153 ff. G.

2) ROBINSON. Palästina III, 1092 hat *wādi esch-schāʿib*. G.

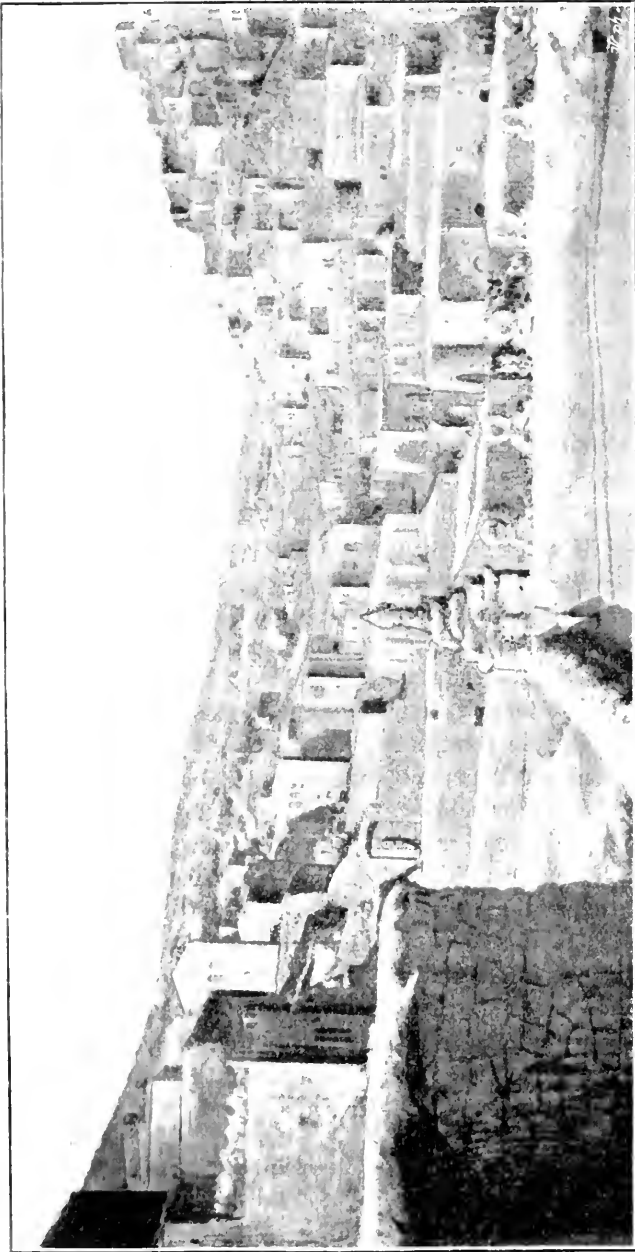


Fig. 1. Ansicht von es-Salt. Nach einer Photographie.  
Die Fortsetzung der Ansicht bildet Fig. 2, die an die rechte Seite von Fig. 1 anschließt.

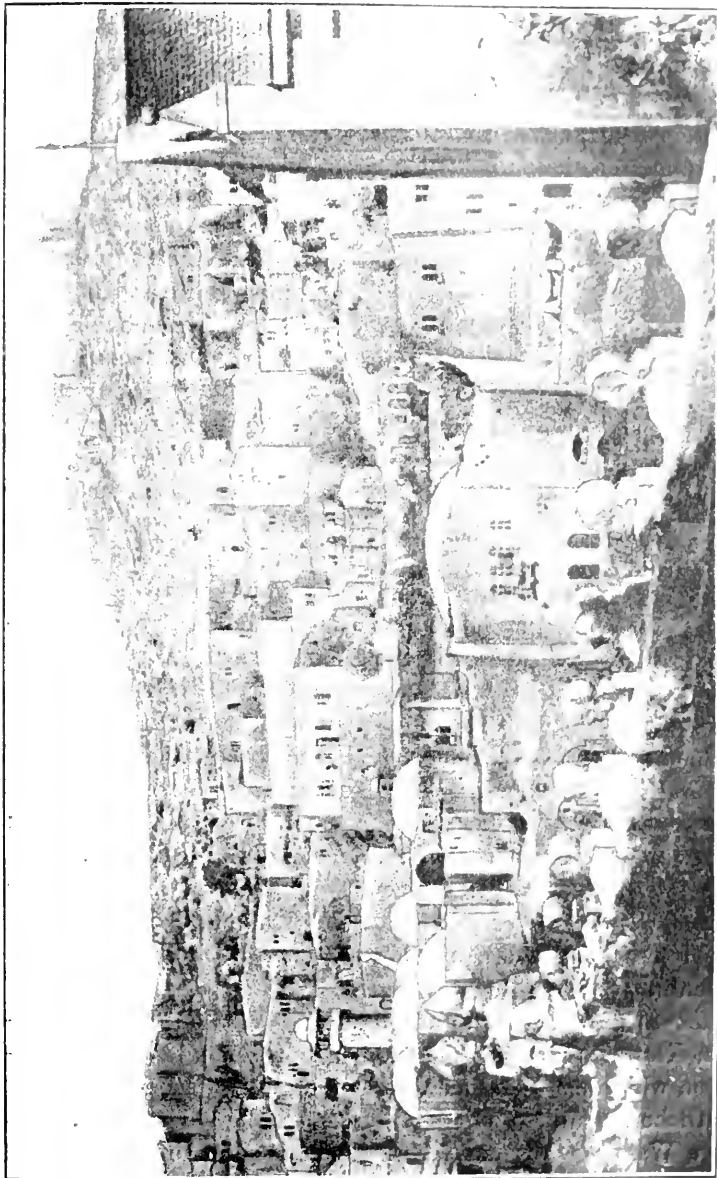


Fig. 2. Ansicht von es-Salt. Nach einer Photographie. (Euseb. 1902, Taf. 1.)

selbst oben auf der Höhe, im Vordergrund rechts ein Stück der katholischen Kirche, in der Mitte des Bildes die protestantische Kirche nebst der Wohnung des Geistlichen, etwas tiefer nach links die Moschee der Muslimen.

Der Bildungsgrad der Bewohner von *es-salt* steht noch auf niedriger Stufe, auf der eines sesshaft gewordenen Beduinen mit unveränderten, beschränkten Anschauungen und derben Sitten. Der Marktverkehr ist ein lebhafter, lebhaft auch das Feilschen der Beduinen, welche ihren Bedarf an Kleiderstoffen, Mänteln, Zucker, Kaffee und Reis ergänzen. Besonders reich ist die Auswahl an Rosinen, die in grosser Menge zubereitet werden. Eine eigene Gattung, *benūt esch-schām* genannt, klein und ohne Kerne, wird im ganzen Lande allen anderen *zibib* (d. i. Rosinen) vorgezogen. Die Zubereitung derselben ist folgende: die kernlosen Traubenbeeren werden ausgesucht und abgepflückt, die Hände mit Olivenöl eingerieben und der Haufen Beeren so lange gemischt, bis alle etwas ölig befeuchtet sind; hierauf wirft man dieselben in eine aus der Asche des sammt dem Laube verbrannten *butm*<sup>1)</sup> oder *fesch*<sup>2)</sup> Holzes gewonnene Lauge, wo sie nur ganz kurze Zeit verbleiben; dann legt man sie in einen Korb, damit sie abtropfen, und breitet sie zuletzt auf einem Boden aus gestampfter Erde aus, damit sie langsam eintrocknen. Wein wird nur in kleinen Quantitäten bereitet; das Roßl = 2½ Kilo kostet in *es-salt* 12 Piaster oder etwa 1 Mark und 70 Pf. In *es-salt* wie überhaupt in der Belka pflanzt und raucht man allgemein einen rauhen, kräftigen Tabak, *hische*<sup>3)</sup> genannt. Da derselbe schlecht brennt, stockt die Unterhaltung meist während des Rauchens; daher kommt das Sprüchwort: *hische, lā tahkische*, d. i. es ist *hische*-Tabak, rede nicht! Dennoch geht dem modernen Moabiter nichts über seinen *hische*, den er nicht etwa dem Gewicht, sondern dem Hohlmaasse nach kauft: ein *şá*, etwa 9 Liter, kostet einen »Beschlik«, etwa 45 Pf.

*Es-salt* hat Überfluss an gutem Quellwasser. Dem lateinischen Kloster gegenüber, am südöstlichen Ende des Marktes begegnen wir einem türkischen Bade mit Quellfassung und einem öffentlichen Brunnen mit Trog zum Tränken des Viehs. Das übrige Wasser wird den Abhang vollends hinab geleitet und

1) Terebinthe.      2) Eine Eichenart mit grossen Eicheln.

3) Der im Walde *hisch* gebaute.

dient zur Bewässerung von Gärten. Wasser und Klima muss, nach dem Aussehen der Bewohner zu urtheilen, gesund sein.

Indem wir dem Wege, welcher von *es-salt* nach *flēs* (vgl. ZDPV. XVI, 160) führt, folgen, gelangen wir nach 1.5 km etwas rechts vom Wege und im *wād es-salt* an die Quelle 'ain *dschedür*

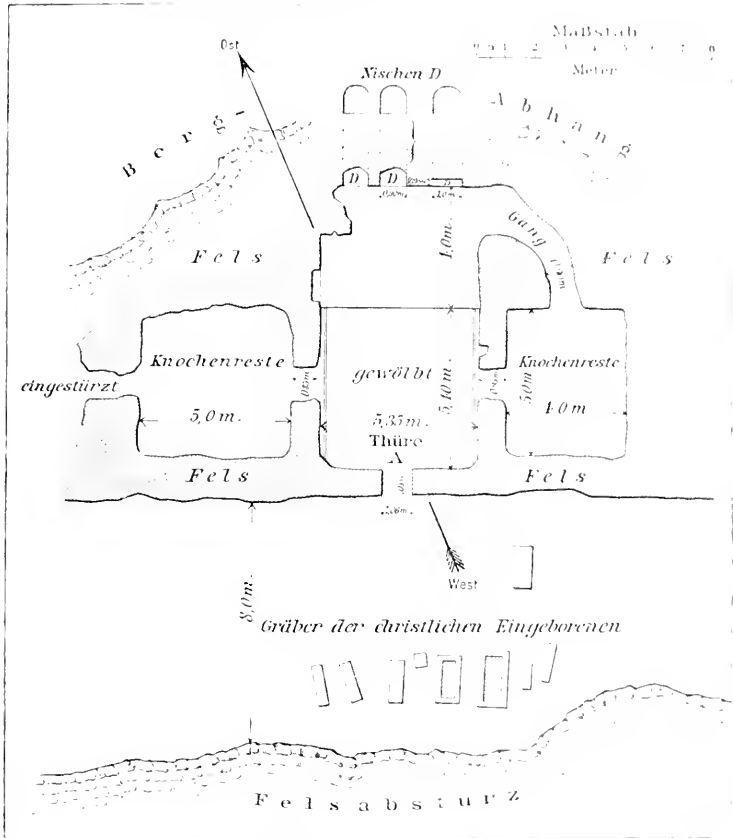


Fig. 3. Das Mausoleum *s̄ara* bei *es-salt*.

(oder *dschūdūr*, wie man in *es-salt* sagt), welche am Fusse eines senkrechten Kalksteinfelsens entspringt, über den üppige Weinreben herabwachsen. Das Quellwasser ist gut und krystallhell. Barometerhöhe 715 m. 20 m darüber gegen Westen entspringt eine zweite Quelle, 'ain *dschedür el-fokū*, während die untere den Beinamen *et-tahtā* führt. Etwa 50 m südwestl. von der

letzteren entspringt eine dritte Quelle, die *'ain ed-dschurn*, ebenfalls reichhaltig und gut. Üppige Gartenanlagen von Feigen-, Granatapfel- und Wallnussbäumen, auch Gemüsegärten umgeben die Quellen und machen deren Wasser nutzbar.

Am Westabhange des *wadi es-salt*, 30 m über der Thalsohle und der *'ain dschedür* finden wir das alte Mausoleum *sāra* s.

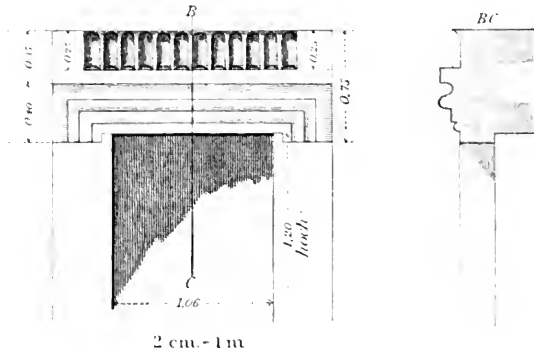


Fig. 4. Thür A des Mausoleums.

Fig. 3). Ein enger Fusspfad führt zu der an steiler Felswand erbauten Grabstätte. Durch eine niedrige Thür A mit gegliedertem Sturz und römischem Pfeifenornament darüber (s. Fig. 4) betreten wir zunächst den mittleren Raum von 5,40 m bei 5,35 m, welcher mit einem soliden Spitzbogengewölbe von 5 m Höhe im Scheitel überwölbt ist und auf 2 m Höhe ein Kämpfergesims (s. Fig. 5) zeigt. Der hintere oder östliche Theil dieses Raumes, 4 m tief, ist dagegen ganz aus dem Felsen herausgemeißelt, entbehrt des Gewölbes ganz und zeigt in der Ostwand drei nischenartige Vertiefungen, in der nördlichen eine solche D von 0,90 m bis 1 m Weite. Bis zur Kämpferhöhe des Gewölbes war der mittlere Raum verputzt: auch entdeckte ich Gesimsschattirungen von rothbrauner Farbe an den Längswänden. An diesen mittleren Raum reiht sich rechts ein rechteckiger von 1 m bei 5 m Weite an und ist mit jenem durch eine Thür und ausserdem durch einen niedern Gang verbunden. Nördlich von dem mittleren Raume finden wir weitere rechteckige Räume, deren Verbindungsthüren wie auch Decken jedoch

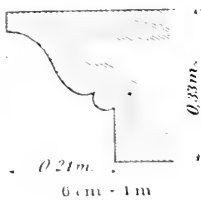


Fig. 5.

entdeckte ich Gesimsschattirungen von rothbrauner Farbe an den Längswänden. An diesen mittleren Raum reiht sich rechts ein rechteckiger von 1 m bei 5 m Weite an und ist mit jenem durch eine Thür und ausserdem durch einen niedern Gang verbunden. Nördlich von dem mittleren Raume finden wir weitere rechteckige Räume, deren Verbindungsthüren wie auch Decken jedoch

derart zusammengestürzt sind, dass eine Aufnahme unmöglich ist. Diese Seitenkammern sind ganz aus dem Kalksteinfelsen herausgehauen und waren verputzt. Knochenreste aus der neueren Zeit füllen dieselben theilweise an. In die Wände sind vielfach Kreuze (s. Fig. 6) eingehauen. Das Mausoleum ist von einem grossen, alten *mēs*-Baum (einer Art Weissdorn?) überschattet, dessen Wurzeln ins Innere des Baues dringen und die Zerbröckelung der Decken und Wände beschleunigen. Vor demselben gegen Westen

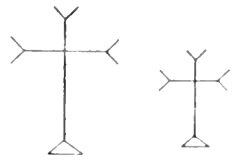


Fig. 6.

wurde eine kleine Terrasse geschaffen, welche von einem Felsabsturz begrenzt ist; hier finden wir mehrere Gräber der eingeborenen Christen, darunter eines mit dem in nebenstehender Skizze (Fig. 7) veranschaulichten Grabmal. Dieser Grabstein stellt verschiedene Geräthschaften der Nomaden dar, nämlich 1 *es-sanāje*, das Brett zum Serviren der Kaffeetassen; 2) *el-ghaljūn*, die Tabakspfeife; 3) *el-ibrīk*, die zur Kaffeebereitung dienende kupferne Wasserkanne; 4) *el-mehbāsch*, den Kaffeestösser (Klöpffel); 5) *el-mehmāsa* den Kaffeeröster; 6) den Behälter für ungestossenen Kaffee; 7) *ed-dschurn*, den Kaffeemörser; 8) *el-mausaf*, den Behälter für gestossenen Kaffee; 9) *ibrīk el-moi*, den irdenen Trinkkrug.

Grabmäler mit ähnlichen Ausschmückungen findet man hin und wieder im Ostjordanland; dieselben sollen die unter Beduinen so hochgehaltene und von den Verstorbenen ausgeübte Gastfreundschaft bekunden.

Bis vor Kurzem begruben einige Einwohner von *fhēs* ihre Todten noch an dieser Stätte, die als geweiht gilt; daher auch der Beiname *el-matschani*. Die Eingeborenen behaupten nämlich, es hausen *ghul*, d. i. Riesen oder Dämonen, darinnen. Das Mausoleum dürfte aus frühchristlicher, die jetzigen gemauerten Theile jedoch — dem gothischen Spitzbogen zufolge — aus der Zeit der Kreuzzüge stammen.

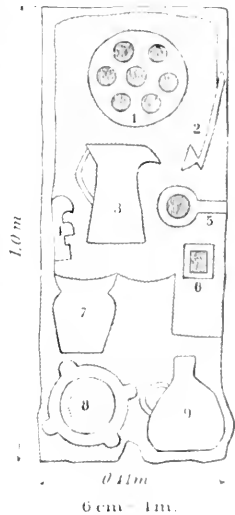


Fig. 7.

Leider fehlte mir die Zeit, um das Innere der über der Quelle beim lateinischen Kloster in *es-salt* erbauten angeblichen Kirche, die durch einen unterirdischen Gang mit dem Bergcastell verbunden sein soll, zu untersuchen. *Allah mā' eṣ-ṣābirīn*, d. i. Gott ist mit den Geduldigen.

Nachtrag. In meiner Reisebeschreibung ZDPV. XVI, 161) ist anstatt *nā'ōra* zu setzen *nā'ōr*.

Anmerkung der Redaction: Der S. 71 erwähnte *mēs*-Baum ist der Zürgelbaum, s. ZDPV. XIII. S. 224.



## Gadara nicht Geser.

Von Professor Dr. Schlatter in Berlin.

Zur Gleichung  $\Gamma\acute{\alpha}\delta\alpha\rho\alpha = \text{גדס}$ , die GELZER ZDPV. XVII, 36 ff. wieder vertheidigt hat, ist zu bemerken:

1. Das alttestamentliche  $\text{גדס}$ ,  $\Gamma\acute{\alpha}\zeta\eta\rho\alpha$  des 1. Makkabäerbuchs,  $\Gamma\acute{\alpha}\zeta\omega\rho\alpha$  oder  $\Gamma\acute{\alpha}\zeta\alpha\rho\alpha$  im Senatsbeschluss Jos. Ant. ed. NIESE) 13, 26,  $\Gamma\acute{\alpha}\zeta\alpha\rho\alpha$  bei Jos. Ant. 5, 83. 12, 308. 13, 215.  $\Gamma\acute{\alpha}\zeta\alpha\rho\alpha$  bei EUSEB und das bis zur Gegenwart hinabreichende  $\text{גדס}$  (*tell dschezer*) bilden eine constante Reihe, in die sich  $\Gamma\acute{\alpha}\delta\alpha\rho\alpha$  nicht einschieben lässt. GELZER denkt sich  $\text{גדס}$  und  $\text{גדס}$  als gleichzeitig gebräuchliche Formen. Während der makkabäische Erzähler die Stadt  $\Gamma\acute{\alpha}\zeta\eta\rho\alpha$  hiess, hätte sie der Bericht über das Dekret des Gabinus Ant. 14, 91  $\Gamma\acute{\alpha}\delta\alpha\rho\alpha$  genannt. Während EUSEB das Dorf als  $\Gamma\acute{\alpha}\zeta\alpha\rho\alpha$  kennt, hätte sich sein Zeitgenosse zu Nicäa als Bischof von  $\Gamma\acute{\alpha}\delta\alpha\rho\alpha$  deklariert. Während das bis zur Gegenwart hinabreichende  $\text{גדס}$  auch für die spätbyzantinische Zeit beweist, dass  $\text{ג}$  (*z*) gesprochen wurde, sollen die byzantinischen Listen den Ort beharrlich als  $\Gamma\acute{\alpha}\delta\alpha\rho\alpha$  aufführen. Ich kann diese durch etliche Jahrhunderte sich fortsetzende Doppelnamigkeit nicht »fragelos« heissen, sondern sehe in ihr das Zeichen, dass hier Verschiedenes zusammengeworfen wird.

2. Neues Beweismaterial für den willkürlichen Wechsel zwischen  $\text{ג}$  und  $\text{ז}$  hat GELZER nicht beigebracht. Die Variante  $\Gamma\acute{\alpha}\delta\acute{\alpha}\rho\omega\upsilon\upsilon$  neben  $\Gamma\acute{\alpha}\zeta\acute{\alpha}\rho\omega\upsilon\upsilon$  Jos. Ant. 5, 83 und 12, 308 ist völlig belanglos, weil an beiden Stellen der Lateiner und die an erster Stelle stehenden griechischen Zeugen das correcte  $\Gamma\acute{\alpha}\zeta\acute{\alpha}\rho\omega\upsilon\upsilon$  geben. Da correcte Formen nicht durch Verschreibung entstehen, unterliegt es keinem Zweifel, was JOSEPHUS geschrieben hat.  $\Gamma\acute{\alpha}\delta\acute{\alpha}\rho\omega\upsilon\upsilon$  gehört lediglich in die Textgeschichte des JOSEPHUS. Durch das

kleine Fragment aus PORPHYRIUS bei STEPHANUS von Byzanz: Γάδρα πόλις Παλαιστίνης erfahren wir nur, dass PORPHYR irgend einen Ort in Palästina Γάδρα genannt haben soll<sup>1</sup>. Wer mehr wissen möchte, muss sich bei seiner Phantasie erkundigen. GELZER stützt sich auf Παλαιστίνη, weil die Glosse über das zur Dekapolis gehörende Gadara dieses zur Κοίλη Συρία rechnet. Die Glossensammlung des STEPHANOS hat aber Κοίλη Σ. nur als Archaismus aus den älteren Historikern, POLYB, POSIDONIUS etc.; für die spätere Zeit lagen die beiden Gadara ebenso gut als Geser in Παλαιστίνη.

Es bleibt einzig STRABO, der nicht seiner selbst wegen von Belang ist, wohl aber deswegen, weil er über Palästina Notizen aus POSIDONIUS hat. Da er 16, 759 ἡ Γαδαρίς zwischen Joppe und Asdod setzt, liegt unzweifelhaft eine Reminiscenz an Geser bei ihm vor, was auch durch die Bemerkung bestätigt wird: ἦν καὶ αὐτὴν ἐξιδιάσαντο οἱ Ἰουδαῖοι. Sie blickt auf den Streit zwischen Antiochus Sidetes und Hyrkan I um Geser zurück. Ebenso deutlich enthält aber STRABO'S Stelle eine Confusion: denn er nennt nach der Γαδαρίς Asdod und Askalon und bemerkt von letzteren: ἐντεῦθεν ἦν Ἀντίοχος ὁ φιλόσοφος μικρὸν πρὸ ἡμῶν γεγονώς· ἐκ δὲ τῶν Γαδάρων Φιλόδημος τε ὁ Ἐπικυβερνῆσις καὶ Ηελέαργος καὶ Μένιππος ὁ σπουδογέλιος καὶ Θεόδωρος ὁ κατ' ἡμᾶς ῥήτωρ. Geser ist nicht bis zu STRABO'S Zeit hinab die Heimath griechischer Litteraten gewesen; denn es wurde schon durch den Makkabäer Simon gewaltsam judaisirt, und wenn es auch noch mehrere Male in den folgenden Kriegen den Herrn gewechselt hat, so war es doch jedenfalls mit dem griechischen Litteratenthum in Geser vorbei. Diese Angaben STRABO'S gehören zum Γάδρα der Dekapolis; er vermag aber beide Orte nicht zu unterscheiden. Denn ein Γάδρα kennen wir bei STRABO einzig durch die nach der Stadt benannte Landschaft Γαδαρίς, die südlich von Joppe liegen soll.

Übrigens zeigt schon dies, dass STRABO von einer Landschaft Γαδαρίς redet, die Verwechslung an. Die um Geser her liegenden Orte: Emmaus, Lydda, Jamnia, Ekron sind ihm ebenbürtig gewesen, so dass es nie ein grösseres Gebiet verwaltete. Seine Bedeutung in den makkabäischen Kriegsjahren hängt einzig an

1) Das »soll« bezieht sich auf die den zweiten Vocal ausstossende Schreibung.

seiner erhöhten und dadurch festen Lage. Wie STRABO zu seiner Landschaft Γαδαρίτζ kommt, zeigt die zweite Stelle, die von ihr handelt: 16, 761. Nachdem er von den Wundern des toten Meers gesprochen hat, fährt er fort: ἔστι δὲ καὶ ἐν τῇ Γαδαρίδι ὕδωρ πορθηρόν λιμναῖον, ὃ τὰ γεωτάμενα κτήνη τρώγῃ καὶ ὁ πλάς καὶ ἀέρας ἀποβάλλει. Dies ist eine entstellte Nachricht über die heissen Quellen am Jarmuk.

Aus STRABO lässt sich nicht einmal schliessen, dass POSIDONIUS statt Γάζαρα Γάδαρα geschrieben habe. STRABO kann beide Orte verwechselt haben, auch wenn sie POSIDONIUS verschieden schrieb. Aber selbst wenn er durch POSIDONIUS zu seinem Irrthum gebracht wäre, so wäre dadurch die Thatsache nicht entkräftet, dass von den im Lande lebenden Referenten keiner da, wo er unzweifelhaft von Geser redet, den Namen anders als mit γ (z) geschrieben hat.

3. Die Gleichung Geser = Gadara ist deswegen unzulässig, weil schon längst vor den Bischofslisten die Existenz eines zweiten Gadara bezeugt ist. Hierbei ist es zunächst gleichgültig, ob die Lage desselben noch bestimmbar und meine Gleichung: Gadara = es-Salt richtig ist oder nicht. Jedenfalls fällt dadurch, dass wir wissen, dass es noch ein zweites Gadara gegeben hat, jede Veranlassung weg, durch sprachliche Gewaltsamkeiten ein drittes zu produciren. JOSEPHUS sagt Bell. jud. 4, 7, 3, dass die Metropole von Peräa Gadara geheissen habe und dass sie bis zum Frühling 68 auch nach dem Fall von Tiberias, Taricheä und Gamala der Herd des jüdischen Aufstandes östlich vom Jordan gewesen sei. Dass dies mit den bestimmten Nachrichten über das zur Dekapolis gehörende Gadara am Jarmuk nicht vereinbar ist, gehört nach meiner Meinung zu den Dingen, die man nur einmal zu sagen braucht; so drängen sie sich auf<sup>1)</sup>. Auch was uns über die Einnahme der Stadt durch Vespasian erzählt wird, zeigt, dass sie vollständig jüdisch war. Erst in der letzten Noth, als mit dem Anbruch des Frühlings ihre gewaltsame Unterwerfung direct bevorstand, haben sich, nicht der griechische Theil der Einwohnerschaft, sondern »die Reichen« an Vespasian gewandt, nicht in offener Parteiname für die Römer, sondern

1) Über die Haltung des heidnischen Gadara während des Kriegs vgl. Bell. jud. 2, 18, 5, 3, 10, 10. Vita 349, 42 ed. NIESE.

heimlich, weil die Stadt auch damals noch von der fanatischen Partei beherrscht worden ist. Demgemäss zog dieselbe nicht nach Jerusalem ab, ohne zuerst den Verräther hinzurichten.

Von diesem Gadara, welches die Metropole des jüdischen Peräa gewesen ist, lässt sich dasjenige Gadara nicht trennen, welches durch das Edikt des Gabinius neben Jerusalem, Jericho, Sepphoris und Amathus als jüdische Metropole bezeichnet ist.

Für dieses Gadara erhalten wir aber Bell. jud. 4, 7, 3 deutliche geographische Angaben. Die Metropole lag südlicher als Pella, weil Peräa nur bis an das Gebiet von Pella reichte, dagegen nicht südlicher als Beth Nimrin, weil man von Gadara nach Jericho und Jerusalem über Beth Nimringing. Wo lag nun zwischen Pella und Nimrin die Metropole? Ich bitte eine Karte des Ostjordanlandes anzusehen.

Diese Angaben des JOSEPHUS dürfen um so weniger bezweifelt werden, weil sie durch PROLEMÄUS und durch das von der Mischna nebst ihren Parallelen als jüdisch, gross, befestigt und hochgelegen bezeugte peräische גדרא bestätigt sind. Vgl. Zur Topogr. Pal. 46.

Ich setze Gadara nicht, wie es bei GELZER scheint, wegen des cyprischen GEORG nach es-Salt, sondern deswegen, weil wir für die hochgelegene und als Festung beschriebene Metropole von Peräa namens Gadara zwischen Pella und Beth Nimrin einen Platz nöthig haben. GELZER hat über es-Salt gesprochen, ohne die alte Metropole von Peräa mit einer Silbe zu erwähnen. Sein Beweisverfahren wird dadurch zum mindesten unvollständig. Sein Schlusssatz: »es bleibt also dabei, dass die Bischöfe von Gadara Bischöfe von Geser gewesen sind, kommt zu früh, weil jeder Beweis fehlt, warum sie nicht Bischöfe von Gadara = גדרא gewesen sind.

4. Der Beitrag, den die bei GEORG von Cypern stehende Städteliste zu der Frage leistet, besteht darin, dass er das eine der beiden Gadara mit Amathus, Jericho und Livias zusammen dem ersten Palästina zutheilt. GELZER will daraus schliessen, dass das zweite Gadara nicht in Peräa lag, weil Peräa wahrscheinlicher zur Provinz Arabien gehört habe. Allein die positive Angabe des JOSEPHUS, dass das zweite Gadara die Metropole Peräas war und auf dem Plateau östlich von Bethnimrin lag, macht dergleichen Vermuthungen nach meiner Meinung gegenstandslos.

Da die östliche Hälfte der Jordanebene zu Palästina I gehört hat, lässt sich a priori darüber gar nichts sagen, ob nicht auch ein Theil des anliegenden Plateaus derselben Provinz zugetheilt war. Grenzen sind nicht nur durch physische, sondern auch durch historische Gründe bedingt. Ich leite meinerseits die Zugehörigkeit der Metropole Peräas zu Palästina I daraus ab, dass dieselbe nicht nur im Jahre 70, sondern auch bei der Bildung der Provinz Arabien jüdisch war.

Wer es-Salt Arabien zutheilt, muss seinen antiken Namen in den Städtelisten der Provinz Arabien suchen. Ich setze als sicher voraus, dass es-Salt zwar seinen antiken Namen verloren hat, aber keine moderne, d. h. islamitische Gründung ist, sondern schon in der griechischen Zeit entsprechend seiner heutigen Bedeutung ein dominirender Punkt gewesen ist. GELZER kann einen so wichtigen Punkt wie es-Salt in der Geschichte des Ostjordanlandes nirgends aufzeigen; er hat keine Bischöfe für dasselbe, und auch die Rabbinen haben sich mit den Historikern und den kirchenrechtlichen Quellen vereinbart, nicht von es-Salt zu sprechen. Für mich sind diese Schwierigkeiten erledigt. Der Bischof von es-Salt sass schon zu Nicäa: den Rabbinen ist es wohl bekannt, und in der Geschichte des Landes tritt es seit dem grossen Antiochus mehrfach bedeutsam hervor.

Damit steht der Platz, den GEORG Gadara in seinem Verzeichniss giebt, in bester Übereinstimmung. Dass die beiden Asdod nebst Namen, die in den Süden gehören, darauf folgen, sieht jedermann. Das ändert an der Thatsache nichts, dass die Liste 1) Amathus, 2) Jericho, 3) Livias, 4) Gadara dadurch kopulirt, dass sie dieselben unmittelbar hintereinander mit dem nur ihnen gegebenen Titel  $\rho\epsilon\gamma\epsilon\sigma\upsilon\nu\epsilon\varsigma$  versieht. Was er bedeutet, hängt davon ab, ob die Liste nach kirchenrechtlichen oder politischen Gesichtspunkten entworfen ist. GELZER liest darin, dass diese Gemeinwesen nicht als vollberechtigte  $\pi\acute{o\lambda\epsilon\iota\varsigma$  organisirt waren. Für Livias und Jericho hat diese Erklärung nicht besondere Evidenz. Da GEORG von der  $\rho\epsilon\gamma\epsilon\sigma\upsilon\nu\ \Gamma\acute{\alpha}\delta\alpha\rho\alpha$  nicht anders als von derjenigen von Jericho und Livias spricht, folgt aus seiner Liste nicht, dass sein Gadara nach Bau und Bevölkerung ein geringer Ort gewesen sei.

Auch die Nähe von Amathus ist gegen meinen Ansatz geltend gemacht worden, weil Gabinius beiden Orten ein Synedrium ge-

geben hat. Wenn uns auch die Motive dunkel blieben, um deren willen Gabinius es-Salt und Amathus besondere Behörden gab, so dürften wir desswegen doch nicht eine neue jüdische Metropole erfinden. Ich suche einen Grund im bedeutenden klimatischen Unterschied zwischen beiden Gebieten; denn Behörden, welche die Römer einsetzten, dienten vor allem auch dem Steuerwesen. Die Erhebung der Steuern hängt aber vom Termin der Ernte ab, die in Amathus beträchtlich früher beendet ist, als in es-Salt. Ganz in derselben Weise hat auch Jericho neben Jerusalem ein besonderes Synedrium erhalten, was nicht nur durch die Distanz der beiden Orte erklärbar ist. Die Leute von Gophna, Lydda, Hebron etc. hatten ebensoweit nach Jerusalem als die von Jericho. Amathus steht neben es-Salt genau wie Jericho neben Jerusalem.

5. Die Concilsakten bieten meiner Auffassung keine Schwierigkeit. In Nicäa folgen einander: der Bischof von Jerusalem, von Neapolis, von Sebaste, von Caesarea, von Gadara, von Askalon, von Nikopolis, von Jamnia, von Eleutheropolis. Warum sollte es-Salt an dieser Stelle befremdlich sein? Die Reihenfolge führt darauf, dass Gadara eine bedeutende Stadt gewesen ist. Geser war damals ein Dorf. Wie kommt der Bischof eines Dorfes zwischen denjenigen von Caesarea und Askalon? Gewiss nicht der Geographie zu lieb. In Ephesus stehen in der ersten Aktion die beiden Nachbarn Livias und Gadara beisammen; in Chalcedon finden sich zwischen ihnen noch Minois und Antipatris. Das ist für die Lage von Gadara völlig gleichgültig und beweist höchstens, dass Gadara zurückgegangen ist und nicht mehr nach selbstverständlicher Etiquette den kleineren Orten voransteht.

6. Da wir durch die Bischofsliste der Synode in Jerusalem 536 ohnehin wissen, dass Gadara Bischofssitz gewesen ist, so ist es für dasselbe bedeutungslos, ob GEORG'S Verzeichniss von kirchlicher Herkunft ist oder nicht. Da diese Frage aber auch andere palästinensische Arbeiten gelegentlich berührt, mögen ihr einige Worte gewidmet sein. In der Hauptsache sind GELZER'S und mein Urtheil identisch, nämlich darin, dass die bei GEORG stehende und die als Verzeichniss der Bischümer Palästinas überlieferte Liste der Substanz nach identisch sind und daher nicht verschieden beurtheilt werden dürfen. Dadurch ist das Verzeichniss über den Islam hinaufgestellt, und dem griechischen

Palästina zugetheilt. Die Kontroverse entsteht dadurch, dass dieselbe Liste bei GEORG mit Stücken verbunden ist, die nach politischen Gesichtspunkten entworfen sind <sup>1)</sup>, während sie anderweitig unter kirchlichem Titel, wie *descriptio parochiae Jerusalem etc.* vorliegt. Somit hat entweder GEORG für Palästina die Bischofsliste kopirt, oder die Liste GEORG'S ist später missbräuchlich als Bischofsliste deklariert worden. GELZER nimmt letzteres an.

Er hat darin unzweifelhaft Recht, dass ein Fehler vorliegt, wenn der Titel: *descriptio parochiae Jerusalem* auch auf die Provinz Arabien ausgedehnt wird. Ich habe nie gesagt, dass dies dem kirchenrechtlichen Bestand des Patriarchats von Jerusalem entsprochen habe. Die Entscheidung scheint mir jedoch bei der Frage zu liegen, ob die Namen, welche GEORG giebt, thatsächlich die Bischofssitze nennen oder nicht.

Von den 30 Namen für Palästina I sind 26 anderweitig als Bischofssitze bekannt. Ich rechne dazu auch  $\Sigma\acute{\alpha}\lambda\tau\omicron\nu\ \text{Κωνσταντινουπόλεως}$ , das deutlich nach dem Süden Palästinas gehört. Ich suche dort neben Konstantia nicht noch eine andere „konstantianische“ Stadt. Konstantia ist der von Konstantin mit der Errichtung des Episkopats dem Hafen von Gaza verliehene Name. Ebenso darf zum  $\Sigma\acute{\alpha}\lambda\tau\omicron\nu\ \text{Γεραττινός}$ , einerlei ob es sich um Gerar oder Gerra handelt, der durch das Chalcedonense bekannte Bischof von Gerar (Gerra?) gestellt werden. Nicht als Bischofssitze sind nachweisbar: Onus, der Hafen von Asdod, Trikomia, und das unbestimmbare Toxos. Bei GEORG fehlen die Bischöfe von Menois und Sariphaia. Der Beweis ist nicht geführt, dass die Congruenz nicht eine vollständige ist. Für Sariphäa hat schon RELAND an Şarafend westlich von Lydda gedacht. Dass dasselbe Bisthum in den einen Listen nach Ono, in den anderen nach Şarafend benannt worden sei, bildet schwerlich eine Schwierigkeit. Ob Menois, das in die Nähe von Gaza gehört, bei GEORG fehlt, ist so lange unsicher, als wir über das von ihm gegebene Diocletianopolis ganz im Dunkeln sind. Wir wissen nur, dass es ebenfalls nach dem Süden gehört, wissen aber nicht, welcher alte Name neben dieser modernen Bezeichnung stand.

1) Die Listen sind notorisch zusammengestückt. Für Kleinasien enthalten sie nur die Bischöfe, und hinter den palästinensischen Verzeichnissen folgen Notizen über die kirchliche Verfassung Armeniens und Cyperus.

Für Palästina II sind die 11 Städtenamen GEORG's sämtlich Bisthümer. Er fügt bei: Τετρακωμία κλίμα Γαλιλάης νόμῳ Ναΐζ. Dass der Dscholan ganz ohne Bischof gewesen ist, ist kaum glaublich. Die Liste vom Jahr 536 giebt nicht Nain, dagegen Ἐξάλουζ. Zwischen Iksäl und Nain ist das Verhältniss analog, wie zwischen Kebr Ana und Şarafend. Ausserdem kennen wir noch durch die Listen von Chalcedon und Jerusalem einen Bischof von Ἰωταζήτι Ἰώταπα), der nach Palästina II gehört, falls die Beziehung des alten Jotapata das Richtige traf.

Für Palästina III sind von den 14 Namen jedenfalls 8 Bisthümer. Nicht nachgewiesen sind: Μάψις, Βεροσάβων, was auffallend ist, da man für Bersaba einen Bischof erwarten wird, Πεντακωμία, Μαμβύωρα, Μητροκωμία, Σάλων ἱερατικόν. Mit dem letzteren kann vortrefflich der Bezirk des Sinai gemeint sein, wodurch sich dieses Glied mit dem Bisthum von Pharan decken würde<sup>1)</sup>. Sonst werden noch genannt ein Bischof von Φαίνουζ und von Βάζουθουζ, welches LE QUIEN wegen EPIPHANIUS anaceph. 1, 249 DIND.), der es die μητροκωμία der Φιλαδέλφειν ἡσθίς heisst, mit μητροκωμία combinirt.

Angesichts dieses Thatbestandes wage ich nicht, die im Titel descriptio parochiae Jerusalem ausgedrückte und für uns seit dem 9. Jahrhundert nachweisbare Tradition »ganz verkehrt« zu heissen. Die Congruenzen der Liste mit den kirchlichen Institutionen lassen sich schwer erklären, wenn sie nicht beabsichtigt sind. Warum fehlen z. B. für Palästina I Bethlehem und Hebron, während doch Terkumije genannt wird? Bischöfe von Bethlehem und Hebron gab es notorisch nie. Zwischen Jerusalem und Sichem fehlt jeder Name, während uns die Orte der Ebene sehr vollständig gegeben werden, bis herab zu dem schon zur Zeit des Hieronymus halb zerfallenen Antipatris und zum Hafen von Asdod. Die Orte der Ebene hatten notorisch ihre eigenen Bischöfe, während Gophna, Akraba, Bethel, Kirjathjearim u. s. f. zwar durch die ganze griechische Zeit existirten, aber nie einen Bischof gehabt haben. Vom Westufer des galiläischen Sees wird einzig Tiberias genannt, während wir über die Besiedelung der Gennesarebene nichts erfahren, und Kapernaum ebensowenig erscheint wie Nazareth. Auch ist nicht ohne Weiteres evident,

1 ἱερατικόν scheint Schreibfehler zu sein; ob für ἱερατικῶν?



warum in einem Verzeichniss »der Städte und Komenverbände« von allen galiläischen Dörfern neben dem unbestimmbaren Τετταροχώρια einzig Nain figuriren darf. Die Verfassung der palästinensischen Kirche macht dies alles klar<sup>1)</sup>.

1) Über die Liste von Arabien wage ich kein Urtheil, weil die Recognition der Ortsnamen hier besondere Schwierigkeiten hat. GEORG giebt hinter den Städten ein Verzeichniss von Komen: ich gebe gerne zu, dass hier vielleicht Militärposten aufgezählt sind.

---

Neue Nachträge zu ZDPV. X. 195—345 XI. 139—142;  
XII, 33—35.

Von R. Röhricht.

1. In Bibliotheca geogr. Palaestinae No. 159 ist eine anonyme Beschreibung des heiligen Landes erwähnt, welche überschriftlich in der Ausgabe des *Chronic. Laudanense* bei BOUQUET XVIII, 706 genannt wird. Da ausser dem Pariser Codex Colbert No. 5011 der Codex von Middlehill No. 1880 den Text jenes *Chronicon* enthält, der letztere aber mit der ganzen Sammlung Meerman's nach Berlin an die Königliche Bibliothek verkauft worden ist, so hat der Referent ihn eingesehen und gefunden, dass die im Verzeichniss der Meerman'schen Handschriften, Berlin 1892, 327—328, No. 144 gegebene Beschreibung zwar die gesuchte *Descriptio Terrae Sanctae* nicht nachweist, diese aber doch in der Handschrift fol. 144<sup>a</sup>—145<sup>a</sup> und zwar zum Jahre 1186 sich findet. Sie ist ausserordentlich dürr und gleichgültig; hier mögen Incipit und Explicit folgen: *Hic placuit urbem Jerusalem describere. Jerusalem licet ab antiquo sue compositionis || urbem Jerusalem ab Helia Adriano mirifice constat esse decoratam, qui per omnes vicos urbis aqueductus fecit, per quos inundacione imbrum omnes immundicie urbis diluerentur*<sup>1)</sup>.

2. Im *Journal asiatique* 1888, XII, 471—490; 1889, XIII, 33—79 hat MARTIN eine Studie, *Les premiers croisés et les Syriens Jacobins de Jérusalem* und einen Text veröffentlicht, worin erwähnt wird, dass bald nach der Eroberung Jerusalems

1 Zu den in Bibliotheca Nr. 83 (S. 33—35; vgl. 665) genannten Ausgaben des Textes von Eugesippus-Fretellus vgl. jetzt noch HOOGEWEG, *Die Schriften des Kölner Scholasters Oliver* (Stuttgarter Liter. Verein CCII), Tübingen 1894, p. LXXVIII—LXXXIV, 1—24: *Descriptio Terre Sancte*.

durch die Franken ein grosser Herr derselben, Gonnemar<sup>1)</sup>, den Jakobiten die längst von ihnen besessenen Dörfer Bet Arif und Adesia nahm<sup>2)</sup>, bis er in ägyptische Gefangenschaft fiel und Balduin I den Jakobiten jene Dörfer gegen eine Geldzahlung zurückgab. Gonnemar ward wieder frei und erhob wiederum Ansprüche auf beide Dörfer, die durch den Patriarchen Ignatius und dessen Bemühungen an Wohlstand und Werth ausserordentlich gewonnen hatten. Endlich gab König Fulco sie gegen Zahlung von 200 Goldstücken ihnen zurück. Zu Bet Arif giebt es keinen ähnlich klingenden Ortsnamen; ein *chirbet el-addeise*<sup>3)</sup> liegt n. ö. von Hebron, zwei *chirbet adase* liegen bei Jerusalem, direct n. und n. ö.<sup>4)</sup>

3. In der Revue de l'Orient latin I, 16—57 giebt DELAVILLE LE ROULX eine interessante Studie über den Ritterorden von Montjoye und auch eine wichtige Bestätigungsbulle Alexander's III (15. Mai 1180), worin dieser folgende transmarine Besitzungen nennt (52, No. 1): »locum ipsum Montis Gaudii, in quo jam dicta domus vestra sita est, extra muros Jerusalem. Cannasaba (Var. Tunnasaba) cum terris, quas dedit vobis rex Balduinus, turrim puellarum<sup>5)</sup> cum aliis tribus turribus et jardino predictis turribus adjacente in civitate Ascalonis et e aureos annuatim in funda ejusdem civitatis, palamarium cum terminis, quos dedit vobis Guido d' Escadalone, ecc aureos annuatim ad longiam Acconis, ubi venditur panis, ad portam David ecce aureos annuales«. Der

1) Gottfried, Humfried? Wir können diesen Namen nicht sicher identificiren, da wir auch von keinem Träger desselben beweisen können, dass er c. 1103 gefangen und 1137 frei wurde.

2) MARTIN 61—65; als Klöster der Jacobiten nennt MARTIN 477 S. Maria Magdalena und S. Simeon, der Pharisäer, in Jerusalem, über deren Lage und Geschichte TOBLER, Topogr. I. 439—445 sonst handelt.

3) So auf der grossen englischen Karte Bl. 21, in den Name Lists S. 397 heisst der Ort *ch. el-addeiseje*. G.

4) Bei E. DE ROZIERE, Cartulaire 221, No 118 wird offenbar unser Casale als Streitpunkt erwähnt (»controversiam terre Ramathe et Hadesse inter canonicos gloriosissimi Sepulcri Latinos et monacos S. Marie Magdalene Jacobitas diu ventilatam . . . ad finem perduxisse notum sit«). Diese Urkunde ist c. 1160 anzusetzen (Regesta Hieros. No. 365).

5) Interessant ist die Aufzählung der 5 Hauptthürme Ascalons unter 53 im Ganzen im Itin. Riccardi ed. STUBBS 316—317: 1) turris puellarum von den Töchtern Noahs erbaut. 2) turris sentorum. 3) turris sanguinum. 4) turris admiratorum der Emire) und 5) turris Bedewinorum.

uns am meisten interessirende neue Ortsname Cannasaba ist ohne Zweifel stark verschrieben, wie in den wenigen Zeilen palamarium für palmarium, Escadalion für Escalion (Scandaleon), longiam für loggiam sicher verschrieben sind, und es ist ein weites Feld von Vermuthungen dadurch geöffnet (*el-keūse, tell es-şafā es-sa'we, ḥauān es-şabḥa?*), so dass wir keinen Identificirungsversuch empfehlen können.

1. Eine ausserordentliche Bereicherung durch neues Quellenmaterial empfängt die Geschichte des Johanniterordens durch das eben erschienene Cartulaire général des hospitaliers de St. Jean de Jérusalem, Paris 1894, I. Band (1100—1200), welches von DELAVILLE LE ROULX herausgegeben worden ist und die Zeit bis zur Übersiedelung des Ordens nach Rhodus (1310) umfassen soll. Unter den 1129 Urkunden interessiren uns natürlich am meisten die auf die transmarinen Besitzungen bezüglichen; nur ist zu bedauern, dass wir hier bloss auf die Angaben der Repertorien angewiesen sind, welche meist aus der Bibliothek von Carpentras und dem Archiv von Marseille stammen, und die vollen Texte fehlen; doch sind die Inhaltsangaben, nach ihrem Umfange zu urtheilen, wohl ausreichend. Von der Erläuterung der durch das neue Material gebotenen Aufschlüsse über die Ordensbeamten, kirchlichen Würdenträger und Institute im Königreich Jerusalem müssen wir hier absehen und beschränken uns nur auf die für den Besitzstand wichtigen Stücke.

Zunächst ist eine bisher unbekannte Bestätigung der Besitzungen durch Balduin I. und II. von Wichtigkeit (No. 28 und 53), noch mehr die grosse Schutzbulle Eugen's III. (29. Januar 1153) zu erwähnen, welche folgende Besitzungen nennt (No. 217): »In partibus Orientis Becciafaba cum omnibus pertinentiis suis<sup>1)</sup>, Beforte<sup>2)</sup>, castellum Bovonis<sup>3)</sup>, Ramora<sup>4)</sup>, Giaffa<sup>5)</sup>, Mirabel<sup>6)</sup>, Treponti<sup>7)</sup>, Benguarnita<sup>8)</sup>, Boffavento, Calenthone<sup>9)</sup>, Calo-

1) Vergl. ZDPV. X. 243.

2) Schwerlich Belfort *ṣchaḫīf arnūn*, wohl eher Belvoir, dh. *kaukab*.

3) Unbekannt, ob das casale Bubalorum (Bufalis gemeint sein kann?)

4) Wohl casale Roma (ZDPV. X. 253). 5) Jafa; vergl. No. 328.

6) Vergl. ZDPV. 243; Besitzungen dort werden auch erwähnt in No. 327.

7) Tres pontes in ZDPV. X. 244; vgl. CLERMONT-GANNEVU, *Études I*, 192—196, § 18.

8) Wird wie Buffavent auf Cypren zu suchen sein.

9) Sonst Calemzun *ḥalansare* genannt; Besitzungen dort erwähnt

sia<sup>1)</sup>, Caco<sup>2)</sup>, obedientiam de Cesarea, Altaliad<sup>3)</sup>, obedientiam de Napoli<sup>4)</sup> et Delin<sup>5)</sup>, Cafarmada<sup>6)</sup> et casale de Monte<sup>7)</sup>, Nayn et Tubania<sup>8)</sup> cum omnibus pertinentiis suis et obedientiam de Cayfa, de Acri<sup>9)</sup>, de Gibessa<sup>10)</sup>, Cozetto<sup>11)</sup>, Syri<sup>12)</sup>, Saetti, Baruti, Monte Peregrino<sup>13)</sup>, Arci<sup>14)</sup>, Coliato<sup>15)</sup>, Rafania<sup>16)</sup> cum omnibus pertinentiis, quas habet in terra comitis de Tripoli, Stamborgo<sup>17)</sup> et obedientiam de Antiochia, Assa<sup>18)</sup> et Femia<sup>19)</sup> cum omnibus pertinentiis suis . . . . nec non etiam Bersabee<sup>20)</sup>, sicut rex et patriarcha vobis donavit et concessit.«

Durch Tausch erwarb der Orden vom Grafen Amalrich von Ascalon (1155) die Casalien: Bethafe, Habde, Bethamamin und

No. 510 und in der Nähe ein casal Moyen (No. 497); ob identisch mit Mezgebin ZDPV. X. 249, welches CLERMONT-GANNEAU, Rec. arch. I. 334 und 401 mit Seingebis (*nuşf dschebil*) identificirt?

1) Calodie (wie *kākūn*) bei *kalansare* auch sonst erwähnt ZDPV. X. 246—247.

2) *kākūn*: vergl. No. 223.

3) Aldefie, Haltefie, Hautefia genannt in ZDPV. X. 248. In No. 316 wird eine Urkunde erwähnt, worin Hugo von Caesarea für Altalie 1163 dem Orden die Casalien Zafaira und Abeiria giebt: ersteres ist wohl *sefāru*, letzteres *ibreike*?

4) In Nabulus hatte Balduin II. ein Hospital gegründet (No. 279, Amalrich I. (1166) ein zweites (No. 355); letzterer überwies dem Orden die Rente eines seiner Häuser gegen Überlassung »du casal et de la rivière d'Amos« (No. 454). Ob dies identisch ist mit dem »casale Amalrici« ZDPV. X. 249?

5) Unbekannt.

6) Sonst Capharmazre, Capharmada genannt ZDPV. X. 231, 234, 254.

7) Unbekannt.

8) Ein casale Tubania wird 1180 als Schenkung des Grafen von Tripolis erwähnt (No. 585; sonst vergl. ZDPV. X. 234.

9) Der Orden besass in Aceon Häuser und Renten (No. 285, 646), ein Stück Land dicht am St. Nicolausthore (No. 738), bei Aceon Mühlen und Häuser (No. 168, 374).

10) Offenbar *dschubail* ZDPV. X. 256.

11) Ob Coquet, Coket, Belvoir, Kaukab?

12) Tyrus, Sidon, Beirut.

13) Mons Peregrinorum bei Tripolis ZDPV. X. 257—258.

14) *Araḳū* (*irḳū*) nō. von Tripolis.

15) Sonst *el-kulci* a (Coliath) genannt ZDPV. X. 257—260.

16) Rafanija (ZDPV. X. 258—259).

17) Italianisirte Form eines nicht zu errathenden Namens.

18) Unsicher. 19) Apamea.

20) Sonst Ibelin genannt (ZDPV. X. 240. Vergl. Regesta Hieros. No. 457. Für die Geschichte dieser wichtigen Colonie siehe besonders Cartul. No. 301, 509.

Phaluge (No. 231)<sup>1</sup>, bei Ascalon auch den Genuss gewisser Ländereien und ihrer Erträge auf 6 Jahre (No. 265), erhielt bei Hebron 3 Casalien (No. 188), in Jerusalem eine Reihe Häuser<sup>2</sup>, in der Davidsstrasse (No. 283, 432, 664), in der Strasse der Syrer (No. 372), in der Strasse S. Cosmas (No. 300) oder Renten von Häusern (No. 285), auch ein Stück Land vor dem Stephansthore (No. 314), Ländereien bei Ramla (No. 286) und Emmaus (No. 208). Im Sprengel Nazareth eximirte der Erzbischof den Orden von allen Zehnten, nur nicht in dem von Tiberias (No. 196), dessen Herr Wilhelm von Buris (1113) ihm reiche Schenkungen machte (No. 93; bei Tiberias erhielt der Orden zum Geschenk das Casale Bugaea (No. 288<sup>3</sup>) und durch Kauf von Bernard de Magdalo ein Castell Lath (No. 608<sup>4</sup>). In Sidon gehörten ihm mancherlei Rechte (No. 302), in und bei Tyrus besonders solche auf den Gebrauch der Mühlen (No. 622, 1097), Renten (No. 555) und Häuser (No. 321), in Tripolis ein Haus (No. 602), in der Nähe ein Garten la Glorietta (No. 571), mehrere Stücke Land (No. 128, 543, 932), ein Casale Casaracel (No. 830)<sup>5</sup>; die Besitzungen in und bei Tripolis bestätigte 1118 der Erzbischof Peter von Apamea (No. 43). Bei Enfe wird ein casale Siroba erwähnt (No. 503<sup>6</sup>). Bekanntlich besass der Orden auch die wichtige Festung Margatum (*el-merkāb*), in dessen Nähe auch das casale Toron und casale episcopi (No. 341)<sup>7</sup>. Raymund II. von Margat tauschte mit Genehmigung des Ordens von Guillaume de Rodos das casale blanc und die Burg Eriçium gegen das casale Anodosim und Castell Malavans ein (No. 201) und Bertrand von Margat schenkte an Richard de Billie das casale Berbelearf (No. 786). Sehr wichtig ist die Urkunde vom 17. October 1186, worin (No. 819; vergl.

1 Sonst Bethafava, Bethamis, Faluge genannt (ZDPV. 240, 243; in Habde wird wohl Abedun (ZDPV. X, 247) zu erkennen sein.

2 Vergl. No. 93, 373.

3 Ob *el-buḡai'a* oder *abu' l-heiḡschā* (auf der englischen Karte IV Nf u. V Mg)? 4 Ob *chirbet lūzje* ebenda VI. Qe)?

5 Unbekannt; es scheint *ḡaṣr* darin zu stecken. Ob vielleicht *ḡaṣr ḡāhīl* im unteren *el-kura* ROBINSON III, 953?

6 Ob verschrieben für *meirūbā* (ROBINSON III, 953) im *dschibbet el-muucilira*?

7 Unbekannt, ebenso wie die folgenden Orte. REY identificirt auf seiner Karte von Nordsyrien Eriçius mit einem Kalaat Rey es-Sin n. von Bānjās, was nach HARTMANN's Karte in ZDPV. XIV aber nicht existirt.

auch 911) die Streitigkeiten mit dem Bischof von Banjas (Valenia) entschieden werden; als Schiedsrichter fungirte im Auftrage des Papstes hier der berühmte Geschichtsschreiber der Krenzzüge Erzbischof Wilhelm von Tyrus. In Laodicea erhielt der Orden einen Platz vor dem Hospital (No. 167), auch Bäder (No. 280) und in der Nähe der Stadt ein Dorf (No. 209), ebenso in Antiochien einen Platz (No. 5), Häuser (No. 126, 127, 196, 891), Gärten (No. 127), Bäder (No. 170), in der Nähe der Stadt eine Gastine (Horari<sup>1)</sup>) durch Robert de Loges (No. 133), einen Zehnten von der Abtei auf einem Hügel Rivira (No. 163), ein Stück Land durch Abt Robert de Nôtre Dame de la Carrière (No. 651), im Casale Acre<sup>2)</sup> ein Haus und eine Kirche (No. 192), endlich durch den Abt vom Thaborberge das Recht, im See von Antiochien jährlich 500 Aale zu fischen (No. 655)<sup>3)</sup>. In der Grafschaft Edessa schenkte Graf Joscellin (1134) eine Gastine Begudel (No. 107).

Von den uns bereits aus unseren früheren Arbeiten bekannten Casalien werden noch genannt die Casalien: Beanda (No. 545), Beaune (No. 837), Betherias (No. 118), Bethduras (No. 191, 191, 557), Caphaer (No. 487—488), Moutdidier und Turriclee (No. 879), St. Aegidien (No. 498); zur Schenkung von Camela vgl. No. 676, 801, 804. Die Casalien Cornaon und Malefogasse (No. 1045) werden auf Cypern zu suchen sein; unbestimmt ist die Lage des casale Adrie (No. 511), Becheferre (No. 161), Bethfassir<sup>4)</sup> (No. 301, wo auch eine »terra pontis« genannt wird<sup>5)</sup>) und Hara, welches in der Ebene unter dem Gebirge S. Moses liegt welches arabisch »Jeham« heisst) und von Joseph und Johannes geschenkt wurde (No. 284).

5. Im Registr. Gregor IX. ed. Auvray Nr. 1101 (18. Febr. 1233) wird eine Cisterzienserabtei Jubin im Patriarchat Antiochien und Nr. 1084 (28. Jan. 1233) ein Casale de Perego erwähnt, über dessen Besitz der Abt von Belmont (Belmend bei Tripolis) mit W. von Rivet sich stritt. Beide Ortsnamen sind noch zu identificiren.

1) Unbekannt wie die folgenden Ortslagen.

2) Acref (vergl. ZDPV. X, 273)? 3) Vergl. ZDPV. X, 235.

4) In einem Vergleich mit dem Kloster S. Maria Latina genannt, d. h. vielleicht identisch mit dem casale Latine in ZDPV. X, 247.

5) Ob vielleicht bei *arsūf* (ZDPV. X, 244)?

## Mosaik mit armenischer Inschrift im Norden Jerusalems.

Von Archidiakonus **Owsepian** von Etschmiadzin.

Hierzu Tafel 1.

Im Sommer 1891 wurde im Norden Jerusalems westlich von der Jeremiasgrotte<sup>1)</sup> ein schöner Mosaikboden mit einer armenischen Inschrift aufgefunden (vergl. MuN 1895, S. 53). Die in Tiflis erscheinende armenische Zeitung »Nor-Dar« enthält in Nr. 134 dieses Jahres ausführlichere Mittheilungen darüber, die ich im Folgenden kurz wiedergebe.

Der muslimische Grundbesitzer Jūsef wollte auf seinem Grundstück ein neues Gebäude aufführen lassen. Als der Grund gegraben wurde, fand man einen gut erhaltenen Mosaikboden und darunter ein in den Felsen gehauenes Grab, das noch die Gebeine der Todten sowie thönerne Lampen und kleine Glasfläschchen enthielt. Die gefundenen Gegenstände hat sich die türkische Regierung angeeignet. Der Mosaikboden (vergl. Tafel 1) zeigt grosse Ähnlichkeit mit dem, der 1892/93 auf dem Gipfel des Ölberges entdeckt wurde<sup>2)</sup>. Seine Länge von O. nach W. beträgt etwas über 7 m, seine Breite etwas mehr als 4 m. An allen vier Seiten läuft ein doppelter Rand; der erste ist 0,26 m, der zweite 0,25—0,30 m breit. An der Ostseite befindet sich folgende armenische Inschrift:

Vasn hišataki ev p'rkut'ean amenain haioc' oroç zanuans  
ter gitē.

1) An dem von Baurath C. SCHICK ZDPV. II. 102 ff. beschriebenen Hügel. G.

2) S. MuN 1895. S. 51 f.



In deutscher Übersetzung: »Zum Gedächtniss und zum Heil aller Armenier, deren Namen (der Herr weiss«.

Das Mosaikbild zeigt uns einen Baum, der von W. aus seine Zweige ausbreitet. Die Zweige umschliessen im Ganzen 13 Kreise, von denen 7 die mittlere Reihe, je 9 die 4 andern Reihen bilden. In den Kreisen bemerken wir verschiedene Vögel, wie Adler, Pfau, Truthahn, Strauss, Schwan, Storch, Gans, Ente, Fasan, Huhn, Henne, Taube, Rebhuhn, Elster, Rabe u. s. w., in dem Käfig der mittleren Reihe einen Papagei, ferner Vasen mit Blumen, auch Trauben, sowie kleinere Reiser und Blätter an den Zweigen. Ausserdem fanden die Muslimen einen vortrefflich gehauenen Steinkrug von Marmor, der leider in 7 Stücke zerbrochen war. Dem Verfasser der Mittheilungen gelang es, die Stücke wieder zusammzusetzen und dabei folgende Inschrift zu finden:

Hišēal<sup>1)</sup> Petros or wor arar ev Hohan or wor et arnel zxačs zais, d. i. »der genannte Petros, welcher machte, und Johann, welcher dies Kreuz machen liess«.

Auf dem Grundstück sind, wie der Eigenthümer erzählt, noch mehrere Grabmäler gefunden worden. Sie werden jetzt von den Grundmauern des neu errichteten Gebäudes durchschnitten.

Der Verfasser vermuthet, dass hier einst ein Kloster gestanden hat, und bemüht sich, dieses Kloster in den Nachrichten aus der Vergangenheit nachzuweisen. Er glaubt, das Kloster des h. Poliktos im N. von Jerusalem dort ansetzen zu sollen. In dem Katalog der armenischen Klöster in Jerusalem, den der Wardapet (Archimandrit) Anastas zusammengestellt hat, wird der Bau dieses Klosters auf den armenischen Fürsten Tetrarchen Archelaios, den Statthalter der Provinz Cop'k<sup>2)</sup>, zurückgeführt.

Moses von Chorene erzählt von einem Archelaios, der als Statthalter das sogenannte »vierte<sup>2)</sup> Armenien« (Cop'k<sup>2)</sup> zu verwalten hatte, dass er den h. Aristakes getödtet habe und nach dem Taurus in Cilicien geflohen sei. Dasselbe erzählen mit kleinen Unterschieden der Geschichtsschreiber Asoghik im 11. Jahrhundert und Wardan Wardapet im 13. Jahrhundert. Vom Taurus, so

1) Das Wort hišēal = der genannte giebt hier keinen Sinn. Vermuthlich ist hišēl statt hišēal zu lesen, das wäre der armenische Infinitiv = erinnern. Also: Erinnerung an Petros u. s. w.

2) Daher der Beiname Tetraeh.

meint der Verfasser, sei Archelaios nach Jerusalem gegangen und habe dort, um seine Sünden wieder gut zu machen, das Kloster dem h. Poliktos gebaut. Dieser Heilige sei dem Archelaios wohl bekannt gewesen. Poliktos wurde nämlich in dem Gebiet von Melitene gemartert. Melitene stand aber im Anfang des 4. Jahrhunderts unter der Herrschaft des armenischen Königs Trdat: es ist daher sehr möglich, dass es nebst dem benachbarten Cop'k' unter der Verwaltung des Archelaios stand. Die Armenier besuchten häufig das Grab des Poliktos in Melitene; daher war dem Archelaios der Name dieses Heiligen wohl bekannt, daher hat er das von ihm gebaute Kloster nach seinem Namen benannt.

Endlich soll nach dem Verfasser der genannten Mittheilungen das Kloster schon vor dem Jahre 551 gebaut worden sein. Er schliesst das aus dem Umstande, dass auf den hier gefundenen Inschriften, ebensowenig wie auf den armenischen Inschriften vom Ölberge (ZDPV. VIII. 157 f., MuN 1895, S. 51 f., ein Jahr nicht angegeben wird. Vor 551 hatten aber die Armenier keine nationale Zeitrechnung, während Monatsnamen schon in der heidnischen Zeit üblich waren.

Es ist möglich, dass der Verfasser der oben kurz wiedergegebenen Mittheilungen mit seiner Annahme Recht hat. Von einem Beweis für dieselbe kann nicht die Rede sein. Wir vermissen jede Angabe über die Quelle, aus der der Verfasser weiss, dass die aufgefundenen Reste von dem Kloster des h. Poliktos herrühren. Ferner erwähnt, soviel ich weiss, niemand von den älteren armenischen Schriftstellern ausser Moses von Chorene diesen Archelaios. Da nun das Buch, das unter dem Namen des Moses von Chorene geht, nach den Beweisen des französischen Gelehrten CARRIER nicht vor dem 7. Jahrhundert geschrieben sein soll, so werden die Behauptungen des Verfassers doch recht zweifelhaft. Über das Alter der Schrift ist zu sagen, dass sie mindestens dem neunten bis zehnten Jahrhundert angehört.

Halle a. d. Saale, Frühjahr 1895.

# Erläuterungen zum Alten Testament aus dem Leben der Türkvölker.

nach **W. Radloff** mitgetheilt

von **K. Budde.**

Unter den Vertretern des Alten Testaments, die den X. Orientalistencongress in Genf besucht haben, vor Allen unter den deutschen, werde ich sicherlich nicht der einzige sein, der sich unserem berühmten Landsmanne, dem Petersburger Akademiker **WILHELM RADLOFF**, dem Erforscher der Türksprachen, zu besonderem Danke verpflichtet fühlt. Wurde sein Vortrag über die Entzifferung der Inschriften vom Orkonflusse mit wahrer Begeisterung begrüsst, so waren doch noch reicher an Genuss und Gewinn die Stunden, in denen wir gemüthlich mit ihm zusammensassen und ihn von seinen Reisen und Forschungen erzählen hörten. Man fühlte aus jedem seiner Worte heraus, dass er alle Lebensäusserungen ursprünglicher Völker an der Quelle belauscht hatte, und darum jedem, der das Leben längst vergangener, auf tieferer Culturstufe stehender Völker aus oft spärlichen Urkunden ergründen und wieder erstehen lassen soll, ausserordentlich viel bieten konnte. Mit Recht bricht sich die Überzeugung immer mehr Bahn, dass es nicht Zeitgenossen, nicht Stammesverwandte zu sein brauchen, die man zur Ausfüllung der Lücken in der Geschichte untergegangener Völker heranziehen darf, sondern vor allen Dingen Culturverwandte. Völker und Stämme, die auf derselben Stufe oder gar Übergangsstufe der Cultur wie jene stehen, sind in weit tieferem Sinne ihre Zeitgenossen als durch Jahrtausende der Cultur von ihnen getrennte Mitlebende, die wir aus ihren Denkmälern kennen; und für die Blutsverwandtschaft sorgt füglich die gemeinsame Mutter Natur. Gehört es

doch zu den unergründlichen Wundern der Völkerkunde, wie bei Stämmen, die durch Oceane geschieden sind, gleiche Sitten von solcher Eigenthümlichkeit auftreten, dass man darauf schwören möchte, sie könnten nur einmal entstanden sein <sup>1)</sup>.

Die in Genf in dem Verkehr kurzer Tage gewiesene Spur liess sich zum Glück am Schreibtisch in aller Musse verfolgen, und so griff ich denn nach der Rückkehr zu RADLOFF's Buche *Aus Sibirien*, Lose Blätter aus dem Wanderbuche eines reisenden Linguisten, 2 Bde. Leipzig 1854. Meine Erwartungen wurden nicht getäuscht; es ist eine Fundgrube von grösster Ergiebigkeit. Das gilt natürlich zunächst für denjenigen Ausschnitt der allgemeinen Religionsgeschichte, für den die hier behandelten Völker den eigentlichen Mutterboden abgeben, den Schamanismus. Über ihn bieten S. 1—67 des 2. Bandes die denkbar beste Auskunft. Nachrichten unmittelbar aus der Quelle, die sich wie das ganze Werk durch Sicherheit, Ruhe, Sachlichkeit, geradezu naturwissenschaftlich exacte Beobachtung auszeichnen. Von unmittelbarerem Werthe für das von dieser Zeitschrift gepflegte Gebiet sind die Mittheilungen aus Sitte und Recht der erforschten Völker. Begegnen wir doch diesen allen, Tataren, Kalmücken, Kirgisen in vielfachen Unterabtheilungen, auf der Linie zwischen Nomadenthum und Ackerbau, auf den verschiedensten Stufen eines Halbnomadenthums, entsprechend der an Keimen reichsten Entwicklungszeit des alttestamentlichen Volkes Israel. Auch an religiösen Übergangsstufen, wie sie Israel durchgemacht hat, fehlt es durchaus nicht, da die einen zum griechischen Christenthum, die andern zum Islam bekehrt sind oder werden und dabei immer noch die unüberwundenen Reste ihrer alten Religionen mehr oder minder verschämt und scheu mit sich herumschleppen. Bei Weitem am ausgiebigsten ist der Abschnitt über die Kasak-Kirgisen, I. S. 409—526, schwerlich bloss deshalb, weil der Verfasser hier ungewöhnlich eingehend berichtet, sondern auch weil ihr etwas vorgeschrittener Culturzustand zu manchen Erscheinungen Seitenstücke zu liefern im Stande ist, wo die anderen versagen.

Die wichtigste Ausbeute möchte ich nun hier zusammenfassen und dabei mit einigen Beobachtungen beginnen, die un-

1) Insbesondere für das A. T. sei auf VON DEN STEINEN's Mittheilungen über die Naturvölker Centralbrasilien verwiesen.

mittelbar zur Beleuchtung von Einzelheiten aus meinem Arbeitskreise während der letzten Jahre beitragen.

Zu Ex. 21,22 bot ich in der Zeitschr. f. d. alttestam. Wissenschaft XI (1891) S. 107 die Verbesserung בַּנְּשָׁלִים »als Busse für die Fehlgeburt« statt בַּנְּשָׁלִים. In dem folgenden Bande S. 163 konnte dafür nach einer Mittheilung von W. ROBERTSON SMITH ein werthvoller Beleg aus arabischer Quelle beigebracht werden. Dazu tritt jetzt RADLOFF I, S. 524 (Kasak-Kirgisen): »Wer eine schwangere Frau niederwirft, so dass sie in Folge dessen ein todtcs Kind gebiert, hat für das Kind, wenn es unter fünf Monate alt war, für jeden Monat ein Pferd, war es aber über fünf Monate alt, für jeden Monat ein Kameel zu zahlen.«

Zu Richt. 5, 8 vertrat ich in meinem Buche Richter und Samuel 1890 S. 103 die Punktirung אָז לָהֶם שְׁלֵרִים »damals aährte man sich von Gerstenbrod«, zugleich mit dem Vorschlag, das Glied an die Spitze des Verses zu rücken. In einer Mittheilung auf dem Genfer Congress konnte ich das verbessern in אָז לָ שׁ »das Gerstenbrod ging aus« (vgl. Sam. I, 9, 7). Das Glied behält so seine Stelle, die Verbesserung des Vorhergehenden mit זְבַהֵי זְבַהֵי ihr Recht, für הַדְּשִׁים wäre geradezu הַדְּשִׁי in Aussicht zu nehmen. Auf den Einwurf, es sei kein Grund für die nähere Bestimmung Gerstenbrod einzusehen, konnte ich in Genf mit dem Verweis auf Richt. 7, 13 antworten, wo gerade das Gerstenbrod den israelitischen Bauern bezeichnet. RADLOFF nun berichtet I S. 329 von gewissen Schwarzwaldtataren: »Vergeblich haben sich die Priester bemüht, die Lage dieser Mission zu verbessern und die Einwohner einigermaassen der Civilisation zuzuführen. Man hat ihnen Sämereien, Ackergeräthe und hinreichende Geldmittel angewiesen, hat ihnen Hütten gebaut, aber Alles vergebens. Sie säen auch heute nur Gerste, bearbeiten den Boden wie ihre Stammgenossen mit der Hacke und lassen die Hütten von Jahr zu Jahr mehr verfallen.« Immer wieder findet man im Weiteren den Anbau bloss von Gerste als sicheres Zeichen des Zurückbleibens in der Cultur und der Abneigung gegen das ansässige Leben angeführt (S. 316, 351 f. 355 f. 360, 362). Ganz ähnlich haben wir uns das Verhalten des israelitischen Bauern vorzustellen, als er in Kanaan allmählich vom Nomadenthum zum ansässigen Leben überging.

Ebenfalls in Genf wurde Ihl. 1, 9 nach den Äusserungen

ein es angesehenen, nicht anwesenden Fachmannes als einer der sichersten Beweise dafür angeführt, dass das Hohelied eine Satire auf König Salomo's Regierung sei. Alle möglichen kühnen Bilder möge man sich gefallen lassen, aber wenn der Dichter die Braut mit einer Stute vergleichen lasse, so solle der Hörer oder Leser die Übertreibung mit Händen greifen und lediglich zum Lachen gereizt werden. So wenig den Meisten ein Vergleich mit dem edelsten und schönsten aller Thiere auffällig erscheinen wird, mag doch ein unmittelbarer Beleg willkommen sein. RADLOFF sagt I, 441 (Kasak-Kirgisen): »Das Pferd gilt dem Kirgisen als Ideal der Schönheit. Wenn die Braut in die Jurte des Bräutigams geführt wird, ruft der Sänger ihr zu:

»Braut, o Braut, du liebes Bräutchen,  
Du der dunklen Stute Füllen.«

Vgl. auch S. 441. Übrigens ist Hhl. 1, 9 für  $\text{רִסְסָה}$  zu lesen  $\text{רִסְסָה}$ ; wer an den überlieferten Buchstaben hängt, mag  $\text{רִסְסָה}$  (vgl. OLSH. 127 b) punktiren oder allenfalls selbst  $\text{רִסְסָה}$  als stat. constr. sing. (OLSH. 124 d) vor der Präposition (vgl. Kgl. 1, 1) fassen. Wer nicht im Deutschen nachholen will, was der Dichter selbst nicht verschuldet hat, wird das Wort »Stute« vermeiden. Anders steht es natürlich in den von RADLOFF angeführten Versen.

Nun mag in ziemlich bunter Reihe eine Auswahl des Wichtigsten folgen. Zuerst sei auf I, S. 513 ff. verwiesen, die Entstehung der socialen Einheiten und Verbände bei den Kasak-Kirgisen. Zuerst die Familie, dann das Aul, aus 6—10 durch Verwandtschaft oder andere Verhältnisse nahestehenden Familien gebildet, sein Leiter das älteste Familienglied der reichsten und angesehensten Familie. In den Wintersitzen Vereinigung mehrerer Aule zu einer Geschlechtsabtheilung, geleitet von dem Bi (= Beg), dessen Gewalt auf mehr oder minder vollständigem Einverständnis beruht und meist eine usurpirte ist. Solche Geschlechtsabtheilungen ballen sich häufig zu Geschlechtern zusammen, deren Bi's sich über Streitfragen einigen, die Geschlechter zu Stämmen, diese zu Horden. Wie diese alle sich bilden, aus einander gehen und wieder neue Verbindungen eingehen, wird anschaulich und lehrreich geschildert. — Viel Bemerkenswerthes bieten die ehelichen Verhältnisse. Zunächst herrscht fast ausnahmslos der Brautkauf durch den *Kalymp* gleich dem alttestamentlichen *mōhar*, worüber am

ausführlichsten wieder bei den Kasak-Kirgisen I, 176 ff. Wie sich der Brautkauf und der Brautraub ganz gut mit einander vertragen, mag man I, 356 bei den Schor-Tataren sehen. Bei den Tarantschi des Ili-Thales wird nach II, 313 statt des *Kalyu* ein Reugeld für den Fall der Scheidung und Heimsendung der Frau vereinbart, in gewissem Sinne ein Seitenstück zu dem 𐰽𐰺𐰍𐰏 Ex. 21, 8. Weit verbreitet ist die Schwagererei: besonders beachtenswerth der Beitrag zu ihrer Erklärung aus dem Brautkauf I, 356: »Der grosse *Kalyu* soll aber für die Frau oft sehr üble Folgen haben, indem dieselbe, wenn Witwe geworden, die Selavin des Schwiegervaters bleibt, der ihr eine neue Heirath nur unter der Bedingung erlaubt, dass der Bräutigam den ganzen *Kalyu* zurückzahlt. Es wird sich aber schwer Jemand finden, der für eine Witwe einen bedeutenden *Kalyu* zahlen mag. Für die junge Witwe ist es ein Glück, wenn sie einen noch unverheiratheten Schwager hat, denn dieser nimmt gewöhnlich die Witwe des Bruders zur Frau.« Bei den Kasak-Kirgisen gehört die erkaufte Frau nach I, 485 gewissermaassen zum Eigenthum der Familie »und geht, wenn ein jüngerer Bruder im Hause ist, als Erbtheil auf diesen über«, selbst wenn er noch ein kleiner Knabe ist. Viel weitere Geltung scheint die Vererbung der Frau in älteren Zeiten gehabt zu haben, denn chinesische Quellen aus dem 5. Jahrh. n. Chr. berichten über die *Tu-kiu* (östliche Türkvolker) nach I, 131: »Ist der Vater, ältere Bruder oder der Vaterbruder gestorben, so ist es Sitte, dass der Sohn seine Stiefmutter, der jüngere Bruder seine Schwägerin, der Neffe seine Tante heirathet.« Auch dazu liegen die alttestamentlichen Parallelen auf der Hand. — Vielweiberei scheint überall gestattet, kommt aber thatsächlich selten vor, vgl. II, 312 bei den Tarantschi, I, 481 ff. bei den Kasak-Kirgisen: »Vielweiberei kommt meist nur dann vor, wenn die älteste Frau kinderlos ist oder wenigstens keinen Sohn geboren, was der Kirgise für das grösste Unglück hält. Dann ist die jüngere Frau, welche *Tokal katyn* (*Tokal* heisst Kuh ohne Hörner) heisst, in einer sehr schlimmen Stellung: natürlich liebt sie der Mann mehr, aber dafür lässt die ältere Frau, die sich nach der kirgisischen Sitte ganz allein als die Herrin des Hauses betrachtet, es sie entgelten. Die Nebenbuhlerin wird von ihr viel schlechter behandelt als eine Magd und muss häufig genug selbst körperliche Züchtigungen dulden.« Wer denkt

nicht an die 772 Sam. I, 1, 6. wenn die Verhältnisse dort auch etwas anders liegen. — Beachtenswerth sind auch die ausführlichen Mittheilungen über die Gebräuche bei Geburt, Hochzeit und Tod bei den Altaiern I, 314 ff., bei den Kasak-Kirgisen I, 176 ff. Hier mögen davon nur noch die Seitenstücke zur Leichenklage angeführt werden. Nach I, 320 hat die Witwe die Verpflichtung den Mann zu beweinen, so lange er [die Leiche] sich in der Jurte befindet. Es folgt ein sehr schönes Beispiel der dabei gesungenen Klagelieder. Bei den Kasak-Kirgisen gehen jetzt nach I, 485 die eigentlichen Begräbnissfeierlichkeiten unter Leitung eines Mulla genau nach dem Koran vor sich. »Die Festlichkeiten dagegen und das Benehmen der Frau und Anverwandten gegen den Todten geschieht noch jetzt nach echt kirgisischer Sitte, was dem angesiedelten Muselman ein Greuel ist. Frauen und Anverwandte brechen beim Anblicke des Todten in ein gehul- und schreienähnliches Klagen aus, die Frauen zerfetzen sich mit den Nägeln das Gesicht, raufen sich die Haare aus und begleiten unter solchem Gebahren den Todten bis zum Grabe, ja nach seinem Tode sitzt die Frau noch bis zum siebenten Tage als Klagende in der Jurte und singt täglich vor den Kleidern des Todten lange Klagelieder. Das Singen der Trauerlieder in der Jurte dauert ein ganzes Jahr nach dem Tode fort. Stirbt der Mann, so singt die Frau die Trauerlieder; stirbt der Sohn oder die Tochter, so thut dies die Mutter; stirbt die Frau, so wird sie, wenn sie eine erwachsene Tochter hat, von dieser besungen, wo nicht, so übernimmt eine der nächsten weiblichen Anverwandten diese Pflicht. Von Männern singen nur berühmte Sänger oder Chodscha's zu Ehren eines im Volke berühmten Mannes Trauerlieder und auch nur in der Volksversammlung oder bei dem grossen Gelage, das zum Andenken des Todten abgehalten wird. Es folgt wieder ein ergreifendes Klagelied einer Mutter auf ihre Tochter. Gedächtnisfeste finden am 7., 40., 100. Tage im Jahre statt, ferner ein Jahr, manchmal auch neun Jahre nach dem Tode. Die köstliche Beschreibung eines solchen Jahresfestes bei der grossen Horde I, 487—492 mit den grossartigen Wettspielen kann ich den Erklärern des Homer empfehlen; was ich angeführt habe, wird jedem Kenner des Alten Testaments genug zu denken geben (vergl. dazu Zeitschr. f. d. Alttest. Wiss. II, 1882, S. 1 ff., und diese Zeitsch. VI, 1883,



S. 180 ff.). — Da wir gerade bei den Liedern sind, mag auf die höchst merkwürdigen Brautlieder I, 178 ff. verwiesen werden, die je bei den verschiedenen Bräuchen im Verlaufe der Hochzeit von verschiedenen Personen gesungen werden, darunter auch stehende Stücke. Sie werfen Licht auf die im Hohenliede vorliegende Sammlung von Brautliedern. Die Formen der Dichtung finden eingehende Behandlung I, 338 ff. 193 ff. Aus dem ersteren Abschnitt sei hervorgehoben der Unterschied zwischen strophischer und stropheloser Dichtung bei den Tebenten, aus dem letzteren der zwischen Volksworten und Bücherworten. Die ersteren werden nicht niedergeschrieben, sondern von Mund zu Mund überliefert und sind meist nur den Schriftunkundigen bekannt. Die Mulla, die Verfasser der aus muslimischen Quellen stammenden »Büchergesänge«, ahnen in jenen etwas Unheiliges und sehen mit Verachtung auf sie herab. Sie suchen sie daher durch ihre ungefährlichen Machwerke zu verdrängen und machen darin reissende Fortschritte. — Das Strafrecht der Kasak-Kirgisen I. 523 ff., aus dem ich oben die erste Mittheilung entnahm, bietet auch sonst noch mehrfache werthvolle Seitenstücke zu den Bestimmungen in Bundesbuch und Deuteronomium. Ähnliches von den Altaiern vergl. I. 315. — Zu den שׁוֹרֵי Gen. 38, 12. Sam. I, 25, 7. II, 13, 23 vergl. man I. 425: »Das Scheeren der Schafe verstehen nicht viele Kirgisen, sondern nur einzelne Leute, welche daraus ihr Gewerbe zu machen pflegen. Man ladet diese Scheerer zur Schur ein und bewirthe sie gut, ausserdem giebt man ihnen einen kleinen Theil der abgeschorenen Wolle zum Lohn.« Ziegen und Schafe werden fast wie einerlei Vieh betrachtet, ihre Zahl zusammen angegeben vergl. שׁוֹרֵי; doch gilt es als Zeichen von Geiz oder Nichtachtung, wenn man dem Gaste Ziegenfleisch vorsetzt. — Besonders werthvoll sind die Mittheilungen über Bewirthung des Gastes und Mahlzeiten überhaupt, vor allem die ausführliche Schilderung I. 128 ff. Kein Kundiger wird zweifeln, dass es sich hier um starke Überreste des sacramentalen Opfermahles vergangener Zeiten handelt. Der Hammel, der dem Gaste zu Ehren geschlachtet werden soll, wird zuerst lebendig in die Jurte geführt und dem Gaste gezeigt, der den Segen spricht.« Dann wird er geschlachtet und nach stehenden Gebräuchen zubereitet. Inzwischen haben sich die Nachbarn gesammelt, um an dem Mahle theilzunehmen. Ist das Fleisch

gar, so legt man das Kreuzstück, die falschen Rippen, die Knochen des Oberschenkels der Vorderbeine, die Oberschenkel der Hinterbeine und ein Stück vom Fettschwanz dem Gaste auf einer hölzernen Schüssel vor.« Das letztgenannte Stück, der Fettschwanz, wie auch, was S. 428 von diesem besonders berichtet wird, bietet einen neuen Beweis für die Richtigkeit der Verbesserung **האליה**, nicht **הגליה**, für **העליה** in Sam. I. 9. 24. Nunmehr macht der Gast den Wirth. Er nöthigt erst den Hausherrn, sich ein Stück von ihm in den Mund stecken zu lassen, dann erst setzt sich dieser mit ihm zum Mahle; die Hausfrau erhält ihr Stück in einer Schüssel gereicht; die Gäste müssen drei Stücke, die ihnen der Gast zugleich in den Mund steckt, ohne Zuhülfenahme der Finger sogleich hinunterschlucken, und wenn sie daran ersticken müssten, für welchen Fall besondere rechtliche Vorschriften bestehen. Dass hier ursprünglich mehr als die blosser Achtung für Wirth und Gast im Spiele ist, leuchtet ein. Mit einem in Versen gehaltenen Segensspruch des Gastes schliesst das Mahl. Ebenso klar ist die religiöse Bedeutung, die bundschliessende Kraft des Mahles beim Abschluss des Heirathsgeschäftes. Die beiden Väter (wie es scheint, sie allein) verzehren dabei Kopf, Bruststück, Schwanz und Leber des geschlachteten Hammels (I. 477. — Reste der alten Religionsübung finden sich auch sonst noch vielfach, allerdings meistens im geheimen, argwöhnisch überwacht von den Hütern des zur Herrschaft gelangten Islam. Leider berichtet RADLOFF von den Kara-Kirgisen, bei denen dergleichen noch häufiger erhalten sein soll, nur kurz und zum Theil nur vom Hörensagen. So sollen diese, sowohl Männer als Frauen, sich vor dem Feuer verneigen und Fett darein giessen und einen ähnlichen Brauch am Donnerstag vor neun Lichtern ausführen (I. 528 f.). Bei den Kalmücken am Altai thut Ähnliches nur noch die Neuvermählte nach ihrem Eintritt in die Jurte ihres Mannes. Sie verneigt sich vor der Feuerstelle, wirft alsbald ein Stückchen Fleisch ins Feuer und schüttet einige Tropfen Kumys hinein (I. 320). Ebenso bei den Kasak-Kirgisen fast ausschliesslich die junge Frau beim ersten Betreten der neuen Jurte und bei der Geburt des ersten Kindes (I. 475). Es ist höchst beachtenswerth und mit reichlichen alttestamentlichen Seitenstücken zu belegen, dass sich gerade bei den Frauen und besonders bei den tief in ihr Leben einschnei-

denden Naturvorgängen das alte Heidenthum seinen sichersten Schlupfwinkel bewahrt hat. So opfern unfruchtbare Frauen heimlich bei einzelnen in der Steppe befindlichen Bäumen und Quellen oder an Ufern von Flüssen ein Schaf. Der Schutzgeist des Ortes aber, dem es dargebracht wird, hat jetzt allmählich den Namen einer den Muslimen heiligen Person angenommen (I, 475). Die Kara-Kirgisen sollen drei heilige Berge kennen (I, 529). — Wie weit es bei dem Kampfe des Islam mit den alten Religionen und Sitten kommen kann, mag II, 311 beweisen. Auf die Frage, was die unreinste Speise sei, antwortet ein Tarantschi: »Es giebt sieben unreine Speisen: »Schweinefleisch und andere durch den Koran verbotene Thierspeise, geraubte Speise, den Waisen entwendete Speise, aus anvertrautem Gut entwendete Speise, durch Prostitution der eigenen Frau erworbene Speise, gestohlene Speise, durch Betrügerei erworbene Speise; aber alle sechs zuletzt genannten Speisen kommen der ersten an Strafbarkeit nicht gleich. Wer Schweinefleisch genossen hat, hat die grösste aller Sünden begangen.«

---

## Noch einmal das palästinensische Städteverzeichniss bei Georgios Kyprios.

Von H. Gelzer in Jena.

SCHLATTER hält nach wie vor daran fest, dass das Städteverzeichniss der drei Palästina, welches GEORGIOS KYPRIOS uns bietet, und welches die von diesem abhängigen Quellen als ein Verzeichniss von Bisthümern auffassen, thatsächlich ein solches darstelle.

Er macht dafür zwei Gründe geltend: 1. Die Namen, welche GEORG. anführt, nennen thatsächlich Bischofsitze. 2. Die Listen GEORG.'s sind noterisch aus kirchlichen und politischen Verzeichnissen zusammengestückt.

Prüfen wir dies im Einzelnen.

SCHLATTER betont zunächst, dass die meisten in den drei Palästina von GEORG. aufgeführten Städte Bischofsitze sind, und sucht nun für die Orte, wo die Zeugnisse fehlen, durch meist recht kühne Kombinationen den bischöflichen Character nachzuweisen. Συζαζον Κοιντοστυπιανικῆς identificiert er mit der Hafenstadt Gaza's, Maïmas, welche Konstantin zu Ehren seines Sohnes Konstantius Κοιντοστυπεια nannte. Der Baroccianus des GEORGIOS bietet Κοιντοστυπιανικῆς, ein jüngerer Vaticanus Κοιντοστυπιανικῶν die Taxis des Patriarchats Jerusalem Byz. Ztschrft. I 253) gleichfalls Κοιντοστυπιανικῆς. Demgegenüber ist die an den Namen Konstantinus sich anschliessende Form des Coislinianus Κοιντοστυπιανικῆς ebenso in einer armenischen Übersetzung dieser Notitia: saltin Kostandinia als Schreibfehler anzusehen. Aber die Kombination von Κοιντοστυπεια mit Κοιντοστυπιανικῆς ist nicht einwandfrei. Nach der Analogie von τῆχος Κοιντοστυπιανικόν, Θεοδοσιακόν, Αναστασιακόν u. s. f. leitet man die Form von Κοιντοστυπιανός, einem

keineswegs unerhörten Namen, oder einer Ortsbezeichnung *Κωνσταντιανά* her. Doch abgesehen davon, wie kann das *Ἐξουσιον ἐπίγειον* als ein saltus, ein Waldkomplex bezeichnet werden? Endlich berichtet SOZOMENOS (V, 3) dass Julian der Stadt Maïumas den Ehrennamen Konstanteia wieder abdekretirt habe, und wir erfahren nicht, dass späterhin Remedur eingetreten sei. Im Gegentheil, Schriftsteller und Concilsakten kennen überall nur den alten Namen Maïumas. Wie soll nun GEORGIOS, der stets die vulgären, zu seiner Zeit gebräuchlichen Namen anwendet, dazu kommen, den antiquirten und vergessenen Namen wieder künstlich hervorzuholen? *Σάλων Κωνσταντιανική* hat demnach mit dem Bischofsitze Maïumas-Konstanteia nichts zu schaffen.

Betreffs Metrokomia in Palästina III wird LE QUIEN'S Vermuthung angeführt, wonach es mit Bakathos identisch sein soll, welches EPIPHANEIOS anaceph. I 249 (DIND.) *μητροκομία τῆς Ἀραβίας τῆς Φιλαδέλφειας* ctra haeres. II 513 DIND. *τῆς Φιλαδέλφειαν τῆς χώρας πέραν τοῦ Ἰερδάνου*) nennt. Aber eben aus EPIPHANEIOS ersehen wir, dass dieses Bakathos zum Gebiete von Philadelphia, also zur Provinz Arabia, gehörte, in welcher die Metrokomien zahlreich bezeugt sind. Demnach kann es weder mit dem palästinensischen Bischofsitze Bakathos noch mit der *μητροκομία* der Pal. III etwas zu thun haben.

In derselben Provinz wird von SCHLATTER *Σάλων ἱερατικῶν* mit dem Bezirke des Sinai und mit dem Bisthum Pharan identificirt. Damit soll ersterer wohl als »der heilige Berg« bezeichnet werden. Allein *ἱερατικῶς* bedeutet nach dem feststehenden Sprachgebrauch der kirchenrechtlichen Schriften die Stellen bei Du CANGE und SOPHOKLES) den Priester oder priesterlich; ebenso gebraucht EUSEBIOS im Onomastikon für die den Priestern bei der Landvertheilung zugewiesenen Städte den Ausdruck *πόλις ἱερατική*, was HIERONYMUS durch *civitas sacerdotalis* wiedergiebt. Demnach ist *σ. ἰ. saltus sacerdotalis* der Priesterwald oder das Priestergebirge und hat mit dem Sinai nichts zu thun. Der Bischof führt ferner, so lange die griechische Herrschaft dauert, den Titel »Bischof von Pharan«; also, wenn GEORGIOS wirklich die Bischofsitze von Palästina III aufzählen wollte, hätte er ihn auch so nennen müssen.

Andre Bisthümer sollen durch Nachbarorte bezeichnet werden, Sariphäa durch Onus, Exalus durch *κώρη Νάξ*. Es liegt

auf der Hand, dass eine mit so willkürlichen Mitteln hergestellte Konkordanz wenig Beweiskraft hat.

Allein wenn wir auch den Nachweis, dass sämmtliche Städte bei GEORG Bisthümer seien, als gelungen ansehen wollten, was er thatsächlich nicht ist, was wäre damit gewonnen? Der strikte Beweis, dass wir eine Bischofsliste vor uns haben, wäre damit noch nicht erbracht. Bei der grossen Menge von Bistümern selbst in unbedeutenden Orten, welche im Osten bestanden, muss nothwendigerweise jedes Städteverzeichniss auch profanen Characters in überwiegender Zahl aus Bischofsitzen bestehen. Die notorisch nicht kirchlichen Listen des HIEROKLES könnten auf demselben Wege als Bisthümerverzeichnisse erwiesen werden. So um nur einige Beispiele hervorzuheben, sind sämmtliche von diesem in Kilikia I u. II, in Syria I u. II und in der Osroëne aufgezählten Städte zugleich Bischofsitze. In Ägypten werden mit verschwindenden Ausnahmen nur bischöfliche Städte angeführt. In Palästina endlich gestaltet sich das Verhältniss sogar erheblich günstiger, als bei GEORG. In Pal. I sind nur 3 von 21 Städten als Bischofsitze nicht nachweisbar, in Pal. III 3 von 10; endlich in Pal. II sind alle 11 Städte zugleich Bischofsitze. Und doch ist der profane Character der Liste unbestreitbar. Aber allerdings die Städtelisten des HIEROKLES zeigen einen einheitlichen Character, während die Listen (GEORG'S) notorisch zusammengestückt sind. Für Kleinasien erhalten wir nur Bischöfe, und hinter dem palästinensischen Verzeichnisse folgen Notizen über die kirchliche Verfassung Armeniens und Cyperns.

Was Kleinasien betrifft, so giebt ein Einblick in das Werk sofort die Erklärung. Hier werden in der Liste thatsächlich nur Bischöfe aufgezählt. Das zeigt aber auch schon die äussere Form, welche die in solchen Bisthümerverzeichnissen gewöhnliche ist. Nicht die Städte, sondern die Stuhlinhaber werden angemerkt. In der Eparchie Asia z. B. wird zuerst der Metropolit genannt: ὁ Ἐπίσκοπος, dann folgen seine 37 Suffragane: ὁ Ἐπίσκοπος, ὁ Τρόλλεων u. s. f. Das ganze Verzeichniss bis v. 529 ist lediglich eine kirchliche Notitia der Patriarchaldiözese Konstantinopel, welche ganz, wie die übrigen derartigen Verzeichnisse erst die 5 Patriarchen, dann die Metropoliten und Erzbischöfe des Patriarchats aufzählt und endlich eine nach Metropolitansprengeln geordnete Übersicht der einzelnen Suffraganbisthümer giebt. Allein mit

v. 530 tritt eine vollständige Veränderung ein. Schon die Form ist eine andere. Statt der Bischöfe, bezeichnet durch den Artikel mit dem Genetiv des Sitzes, begegnen uns Ortsnamen ohne Artikel im Nominativ<sup>1)</sup>. Nun könnte man allerdings einwenden, dass diese Formfrage allein nicht entscheide. Bisthümerverzeichnisse, wo die Städtenamen im Nominativ erscheinen, kommen ebenfalls vor, und es liesse sich behaupten, dass mit v. 530 zwar eine neue, aber gleichfalls geistliche Quelle einsetze. Jedenfalls hat der Redactor BASILEIOS diese Ansicht gehabt, welcher in der Absicht, eine vollständige Übersicht der Hierarchie des römischen Reichs zu geben, der gemün kirchlichen Übersicht des Patriarchats Neurom das Werk GEORG's anhängte. Allein, wenn wir dieses letztere genauer betrachten, zeigen schon die Überschriften, dass wir es mit einem auf die Civiladministration bezüglichen Verzeichnisse zu thun haben.

Die italienischen Städte erscheinen als »dem erlauchtesten Präfecten von Rom oder Italien«, die afrikanischen als »dem erlauchtesten Präfecten von Africa« unterstellt. Es folgen die Städteverzeichnisse der Diöcesen Ägyptus und Oriens; in ersterem zeigt die Erwähnung des Dux und Augustalis bei Alexandria den civilen Ursprung. Eine genauere Betrachtung erfordert die Ostdiöcese, weil zu dieser die umstrittenen Provinzen Palästinas gehören. In der Beschreibung dieser Diöcese finden sich zwei Angaben kirchlichen Characters: 1) Bei Antiochien v. 859 findet sich der Zusatz: *ἡ πόλις πατριάρχικος*. 2) Am Schluss hinter Arabien v. 1093 ff. wird die kirchliche Autonomie von Grossarmenien und Kypros erwähnt. Ersteres hat diese Ehrenstellung dem hl. Gregor, letzteres nach der bekannten Legende dem »Apostel« Barnabas zu verdanken. In Anschluss an diese Bemerkung werden dann die Städte der Eparchie Kypros aufgezählt.

Der Redactor von GEORG's Beschreibung, welcher dessen Werk mit der Bisthumsliste von Konstantinopel zusammen arbeitete, ist BASILEIOS, ein Armenier, wie er uns selbst in einem Zusatze v. 958 bezeugt. Aus dem Rahmen einer Beschreibung des römischen Reichs fällt die Angabe über die kirchlichen Zustände Grossarmeniens völlig heraus. Einem gebornen Armenier lag es

1) Die eingestreuten, übrigens gleichfalls artikellosen Genetive beruhen auf Schreiberversehen. s. GEORG. CYPR. praef. S. VII ff.

nahe, über dieselben eine Bemerkung anzufügen, zumal wenn er GEORG'S Werk selbst für ein Bisthümerverzeichniss hielt. Bei Erwähnung der Autokephalie Grossarmeniens gedenkt er der gleichen Ausnahmestellung, welche die kyprische Kirche einnimmt, und so fügt sich ganz ungezwungen die Erwähnung und Beschreibung der Insel am Schlusse an. Die Namenliste der kyprischen Städte ist mit Ausnahme eines Namens identisch mit der gleichfalls profanen des HIEROKLES. Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, dass dieser ganze Schlusszusatz von BASILEIOS herrührt, welcher für seinen Specialzweck die bei GEORG ursprünglich gewiss, wie bei HIEROKLES, zwischen Isaurien und Syria I eingetragene Provinz Kypros an das Ende versetzte.

Der Zusatz »Patriarchalthron« bei Antiochia scheint ebenfalls Zusatz des Bearbeiters zu sein. Ganz konsequent haben spätere Abschreiber denselben Zusatz auch bei Alexandria und bei Jerusalem hinzugefügt.

Gegenüber diesen wenigen kirchlichen Spuren, welche sich mit Leichtigkeit ausscheiden lassen, sind nun die Beweise für den profanen Charakter auch dieses Theils der Reichsbeschreibung zahlreich und evident.

1. Unter der Überschrift: διὰ τῆς ἀνατολικῆς διοικήσεως werden sämmtliche Provinzen von Cilicien bis Palästina und Arabien aufgezählt. Eine kirchliche Reichsbeschreibung hätte die Provinzen des Patriarchats Jerusalem gesondert und unter einem neuen Specialtitel aufführen müssen.

2. Die Reihenfolge der Provinzen ist genau dieselbe, wie bei dem gleichfalls profanen Verzeichniss des HIEROKLES, nur dass natürlich die erst nach HIEROKLES' Zeit eingerichteten Provinzen Theodorias und Armenia IV hier eingereiht sind. Die einzige Abweichung bildet Kypros, über welches schon das Nöthige bemerkt ist. Die Aufzählung der Provinzen beginnt mit den beiden Cilicien, darauf kommt Isaurien und erst nachher Syria I. Dagegen alle kirchlichen Notitien von Antiochien geben am Beginn (oder Schluss) das Verzeichniss der Metropolen, Autokephalen und Eparchioten, und die Aufzählung der Metropolitanprovinzen beginnt allemal mit Tyros, dem Protothronos; auf diesen erst folgt Tarsos, Kilikia I und Anazarbos (Kil. II) nimmt den siebenten Rang ein.

3. Zwischen Euphratensis und Osroëne ist die Eparchie



Theodorias mit der Metropolis Laodikeia eingeschoben, welche stets nur eine politische, niemals eine kirchliche Provinz gewesen ist.

4. In der Provinz Mesopotamien werden 32 Grenzcastelle aufgezählt, von denen nur die allerwenigsten zugleich Bischofssitze waren. Das zeigt klar, dass diese Reichsbeschreibung nicht nach kirchlichen Gesichtspunkten abgefasst ist.

5. Die Palästina unmittelbar vorangehenden Provinzen, die beiden Phönizien, zeigen, wenn wir ihre Städtelisten mit denen der antiochenischen kirchlichen Notitien vergleichen, vielfache Differenzen. Das libanensische Phönizien hat als Metropolis Emesa, während die geistliche Metropolis Damaskos war.

6. Die auf die drei Palästina folgende Provinz Arabia ist auch nach SCHLATTER'S Eingeständniss wegen der zahlreichen Komen nicht kirchlichen Charakters. Man muss nur GEORG'S Liste wieder mit dem kirchlichen Verzeichniss der Provinz Bostra vergleichen, um sofort zu sehen, dass wir es hier mit einer ganz andersartigen Liste zu thun haben.

Es ergibt sich demnach, dass die Städteverzeichnisse der orientalischen Diöcese in allen Provinzen vor und nach den drei Palästina profanen Charakter besitzen. Wie sollen nun plötzlich die drei Palästina Bischofssitze enthalten? Dass Arabien den drei Palästina angehängt wird, erklärt sich ungezwungen bei der Annahme profanen Ursprungs. Auch bei HIEROKLES ist genau dieselbe Reihenfolge inne gehalten. Den drei Palästina gehen auch dort die beiden Phönizien voran, und es folgt als letzte Provinz der orientalischen Diöcese Arabien. Dies ist zugleich auch ein Beweis, dass GEORG nicht etwa irrhümlich oder durch Willkür Arabien diesen Platz angewiesen hat. Eine kirchliche Notitia hätte doch zum mindesten den Besitzstand der beiden Patriarchaldiöcesen Antiochien und Jerusalem nicht vermengen dürfen. Das Taktikon des Patriarchen Anastasios, welches in derselben Epoche, wie GEORG'S Reichsbeschreibung entstanden ist, führt denn auch Bostra-Arabia an sechster Stelle zwischen Hierapolis und Anazarbos unter den antiochenischen Kirchenprovinzen auf.

Nach alledem steht es völlig fest, dass auch die Aufzählung der Provinzen der orientalischen Diöcese den profanen Charakter von GEORG'S übriger Reichsbeschreibung theilt: und wie für die anderen Provinzen, gilt dies auch für die drei Palästina.

Wenn man späterhin in Jerusalem selbst GEORG'S Verzeichniss kirchlichen Charakter beimass, so beweist das nur, dass man eben in Jerusalem nicht, wie in Antiochien und Alexandria, alte Taktika aus der griechischen Periode herübergerettet hatte. Wie das gekommen ist, wissen wir nicht: man kann hier nur eine Vermuthung wagen. Dem grossen Stadtbrande in Folge der persischen Eroberung 614 fielen auch die Kirchen und heiligen Stätten zum Opfer. Sehr wahrscheinlich ist damals auch das Archiv des alten Patriarchats Jerusalem zu Grunde gegangen. In der späteren Zeit, als man über die alten Kirchenverhältnisse sich unterrichten wollte, hat man sich in Byzanz Rath's erholt. Dadurch verfiel man auf die von BASILEIOS bearbeitete Liste des GEORGIOS. Erwünscht mochte dieses Verzeichniss erscheinen, weil man dadurch Jerusalem's Präensionen auf Arabien gestützt glaubte.

Was endlich die Gleichung Γάδαρα = Γάζαζα betrifft, so ist es auch SCHLATTER mit aller Anstrengung nicht gelungen, das Zeugniss STRABO's, resp. seiner Quelle zu entkräften, welches mit aller Bestimmtheit den Namen der philistäischen Küste zuweist. Gerade dass STRABO in der angehängten Notiz über die litterarischen Celebritäten von Gadara den Ort mit der gleichnamigen Stadt der Dekapolis verwechseln kann, erklärt sich nur, wenn ihm die Namensform völlig fest stand.

Gadara, die Stadt in der Peräa, habe ich absichtlich aus dem Spiele gelassen, weil dieselbe nur verwendbar wäre, wenn ihre Lage in der Palästina I feststände. Dies ist nicht der Fall. Auch durch die Identifizierung dieser Stadt mit es-Saḡ wird nichts gewonnen. Allerdings ist die Zuweisung von es-Saḡ zum Bereiche der Provinz Arabia nur eine Vermuthung KUHN's, die auch in die Irre gehen kann. Werthvoller ist die Angabe Abulfidā's, welcher die Stadt der Jordanprovinz zurechnet. Deren Umfang deckt sich fast ganz mit Palästina II (NÖLDEKE Hermes X, S. 170). Also auch hier spricht die Wahrscheinlichkeit gegen die Identifizierung mit des GEORGIOS' βρεσών Γάδαρα, welche der Palästina I angehört.

Auch die Concilsakten scheinen mir nicht gegen meine Ansicht zu sprechen. Zu Nikäa steht der Name des Bischofs von Gadara zwischen denen der Throninhaber von Kaisareia und Askalon. »Wie kommt der Bischof eines Dorfes zwischen denjenigen von Cäsarea und Askalon?« meint SCHLATTER. Er nimmt an,

dass die bedeutenden Orte nach einer selbstverständlichen Etikette voranstanden. Das ist nun in Nikäa thatsächlich nicht der Fall. Wie käme sonst der Bischof der Metropolis Kaisareia erst an fünfter Stelle hinter Neapolis und Sebaste zu stehen? Die zahlreichen, den Bischofsreihen der übrigen Provinzen eingemischten Chorepiskopen zeigen deutlich, dass eine solche Rangordnung nicht beabsichtigt war. Wirft man sodann einen Blick auf die Reihenfolge der Städte in Ephesos, wo Gadara theils als letzte der Küstenstädte, theils mitten unter ihnen erscheint, ferner auf die von Chalkedon, wo es in den Präsenz- und Subscriptionslisten allemal mitten unter den Küstenstädten aufgeführt wird, so scheint mir nach wie vor, die Wahrscheinlichkeit dafür zu sprechen, die Stadt auch wirklich dort anzusetzen.

## Bücheranzeigen.

*J. Benzinger, Hebräische Archäologie. Freiburg i. B. und Leipzig, Akad. Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1894. XX, 515 S. 8°. Preis M. 10; gebunden M. 11,20.*

Dies Buch gehört zu dem »Grundriss der theologischen Wissenschaften«, welchen die Verlagshandlung in dankenswerther Weise der theologischen Welt darbietet. Es ist in erster Linie zur Einführung der theologischen Jugend in das Studium der Archäologie bestimmt und verdient in der That zu diesem Zwecke aufs angelegentlichste empfohlen zu werden. Aber auch jedem anderen für den Gegenstand Interessirten darf es getrost als ein Handbuch empfohlen werden, mittels dessen er sich schnell und in ausgezeichnete Weise orientiren und insbesondere mit der Art vertraut machen kann, wie vom Standpunkte der heutigen alttestamentlichen Forschung aus die Dinge angesehen und beurtheilt werden. Der Umfang des Buches ist im Verhältniss zu der gewaltigen Fülle des behandelten Stoffes ein ziemlich mässiger, und rühmend muss hervorgehoben werden, dass es der Verfasser verstanden hat, den an sich vielfach trockenen Stoff trotz der knappen Zusammenfassung in lebendiger und anziehender Darstellung darzubieten. Das ist natürlich für ein solches Handbuch hinsichtlich der beabsichtigten pädagogischen Wirkung ein nicht hoch genug anzuschlagender Vorzug. Dieser Vorzug hängt aber eng mit der Auffassung des Verfassers von der Aufgabe der Disciplin zusammen. Mit Recht hält er auch dafür, dass sie ihre Aufgabe nur erfüllen könne, indem sie mit aller Strenge historisch-kritisch verfare. So kann er sich denn an keinem Punkte mit einer blossen Aneinanderreihung der überlieferten Thatsachen begnügen, sondern überall muss er bei der Darstellung der äusseren Formen des Lebens Israels die geschichtliche Frage aufwerfen: wie sind diese Formen geworden?

Nun erweist sich der Verfasser aber für die Lösung der so gestellten, mit vielen Schwierigkeiten verknüpften Aufgabe in hervorragendem Maasse nicht bloß durch Kenntniß des Stoffes, sondern auch durch Tüchtigkeit des Urtheils ausgerüstet. Es bedarf kaum der Erwähnung, dass er sich voll und ganz auf den Standpunkt der heutigen kritischen Forschung stellt; denn sie hat thatsächlich eine wahrhaft geschichtliche Darstellung der Archäologie erst möglich gemacht. Freilich bedarf es auch kaum der Erwähnung, dass bei dem gegenwärtigen Stande der alttestamentlichen Forschung über manche Dinge Mancher anders urtheilen wird als der Verfasser. So hat Ref. z. B. in Bezug auf die vom Verfasser vertretenen Anschauungen von der rechts- und religionsgeschichtlichen Entwicklung Israels (z. B. Ahnenkult u. dgl.) manches Fragezeichen zu machen; auch sind manche litterargeschichtliche Voraussetzungen doch noch nicht so sicher, wie sie nach des Verfassers Darstellung zu sein scheinen (z. B. Ex. 34 [Dekalog ??]; Deut. 33 u. s. w.). Es würde zu weit führen, wollte ich meine Bedenken im einzelnen darlegen. Dem allgemeinen Urtheil über die Vorzüglichkeit des Buches könnten dieselben ohnehin keinen Abbruch thun; denn auch da, wo man Einspruch zu erheben genöthigt ist, ist die Darstellung des Verfassers anregend und lehrreich. Ich möchte es überhaupt noch als eine vortheilhafte Eigenthümlichkeit der Darstellung des Verfassers bezeichnen, dass dieselbe überall zu eingehenderer Beschäftigung mit dem Gegenstande anreizt.

Der Stoff ist in der üblichen Weise gegliedert. Nach Erledigung der einleitenden Vorfragen über Aufgabe, Inhalt und Umfang der Disciplin, über die Methode ihrer Behandlung, über ihre Quellen und ihre Geschichte, macht der Verf. im ersten Theile, der »Land und Leute« überschrieben ist, in höchst lehrreichen Ausführungen den Leser zunächst mit dem Lande, seiner Gestalt, den klimatischen Verhältnissen und ihrer Bedeutung, seiner Fauna und Flora und insbesondere auch mit der Topographie Jerusalems und den damit verknüpften schwierigen Fragen bekannt. In diesen Abschnitten merkt man überall, dass der Verf. persönlich das Land kennt; die Autopsie hat ihn befähigt, dem Leser ein wirklich lebendiges Bild von dem Lande vor die Augen zu stellen. Das die Topographie Jerusalems behandelnde Capitel verdient gerade in dieser Zeitschrift be-

sondere Hervorhebung, insofern es wohl geeignet ist, in die schwierigen Fragen einzuführen, an deren Lösung der deutsche Palästina-Verein mitarbeitet. In dem zweiten Capitel des ersten Theils sodann stellt der Verf. alles zusammen, was man über die Bewohner Palästinas und ihre Kultur in vorgeschichtlicher und geschichtlicher Zeit sagen kann; selbstverständlich widmet er den Bene Jisrâël eine eingehende ethnographische und culturhistorische Characteristik: hierbei tritt freilich manches geschichtliche Urtheil zu Tage, dem trotz der Unterstützung seitens hervorragender Autoritäten unserer Tage z. B. STADE<sup>1</sup> ausser dem Ref. auch vielleicht sonst noch mancher die Zustimmung versagen wird. — Nach der trefflichen Orientirung des Lesers über «Land und Leute» bringen die drei folgenden Theile die Darstellung der Privat-, der Staats- und der Sakralalterthümer, den Inhalt der einzelnen Theile in naturgemäsem Aufbau und im einzelnen, soweit als möglich, in höchst dankenswerther Weise durch Abbildungen veranschaulicht. Übrigens ist zu bemerken, dass die Buchstaben der Planskizze des Siloahcanals S. 54, ferner die mit Buchstaben bezeichneten einzelnen Stücke des Bildes S. 107 und die Gegenstände No. 2 und 3 auf S. 123 im Texte keine Erläuterung finden; für sonst nicht über diese Dinge Orientirte wäre eine kurze Erklärung doch wünschenswerth.

Der Verf. hat das im A. Test. dargebotene Material mit grosser Umsicht und ziemlicher Vollständigkeit herangezogen; es ist natürlich, dass man noch diese oder jene Stelle berücksichtigt und manches anders beurtheilt sehen möchte. Es sei mir gestattet, auf einiges wenige aufmerksam zu machen. S. 93 konnte neben Hos. 7,4 auch Jer. 37,21 (die Bäcker-gasse zu Jerusalem) angeführt werden; sie ist S. 132 erwähnt. S. 106 war neben Gen. 35,18 auch Cant. 5,6 zu nennen. S. 108: ich möchte nicht ohne weiteres aus 2 Reg. 5,10 ff. schliessen, dass »man« auch in Israel »einzelnen Quellen und Flüssen besondere Heilkräfte« zuschrieb. S. 123: Amos scheint mir in den citirten Stellen nicht das Essen im Liegen, sondern nur die gottlose Üppigkeit und Schwelgerei überhaupt tadeln zu wollen. S. 127 Fussnote <sup>2</sup> ist Cant. 7,12 zu streichen, denn כְּפָרִים ist dort nicht »offene Ortschaft«, sondern wie 1,11 = Cyperblumen. — S. 142: Bei der Characteristik der Eheschliessung verdiente Mal. 2,14 Berücksichtigung, vielleicht aber auch Gen. 2,21 ff., insofern hier in J,

d. h. also in ziemlich früher Zeit, das religiöse Moment in der Auffassung von der Ehe zum Ausdruck gelangt. — S. 291 war Jer. 26,23 zu nennen, wo  $\text{רִבְּרִיבָּה}$  für die einzelnen Kolumnen der Schriftrolle vorkommt. S. 323: dass sich die Entwicklung der Rechtsgewohnheiten des auf dem Boden des Westjordanlandes angesiedelten Volkes »natürlich« unter starkem Einfluss der alten kanaanitischen Rechtssitten vollzogen habe, wird sich schwerlich beweisen lassen. S. 314 findet sich wohl in Folge eines Schreib- oder Druckfehlers bei Angabe des Inhalts von Am. 2,7 — um Jahves Namen zu heiligen« statt zu entheiligen ( $\text{לְקַדְּשׁוֹ}$ ). S. 355 (oben) ist nicht Alles in Ordnung. Zunächst muss es heissen Gen. 21,10; sodann steckt in dem Ausdruck »... mit den vollbürtigen Söhnen«, die »durch Adoption jedenfalls das volle Erbrecht« erhielten, wenigstens für den Ref. eine Unklarheit. Übrigens hätte in diesem Absatz auch Gen. 15,2.3 berücksichtigt werden können. S. 381 scheint mir allzukühn behauptet zu werden, dass David in Wirklichkeit gar nicht daran gedacht habe, einen Tempel zu bauen; ich würde aus den angezogenen Worten Nathans auf das Gegentheil schliessen. Verf. stellt sich gerade in kultgeschichtlicher Hinsicht zu häufig in Anlehnung an andere Meister mit seiner positiven Geschichtskonstruktion in Gegensatz zu der biblischen Tradition. S. 390: Der Satz, im Nordreiche habe »das eigentliche politische und religiöse Lebenspulsirt, ist eine Art kritischen Dogmas geworden: Ref. kann demselben hinsichtlich des religiösen Lebens nicht zustimmen: die Erscheinung eines den weiteren Volksschichten angehörigen Mannes, wie die des Amos, zwingt ihn zu sehr ernsten Bedenken gegenüber jenem Satze. Auch die ebenda begegnende Beurtheilung von 1 Reg. 12,26ff. scheint mir zu souverän und gewaltsam zu sein. S. 399: auf den unmittelbar nach der Heimkehr aus dem Exil errichteten Altar weist auch das  $\text{זֶבֶח}$  in Hagg. 2,1 hin. S. 411 (oben): 2 Reg. 23,4 (vgl. auch 22, 4.8 steht nicht »der Priester schlechtweg, sondern vielmehr  $\text{לְכָהֵנִים וְלִזְבֻּלָּהִים}$ : dass dieses  $\text{לְכָהֵנִים}$  nach des Verf.s Ansicht interpoliert sei, erfährt man erst S. 422.  $\text{זֶבֶח}$  allein steht indessen 22,10,14. Zu dem priesterlichen Oberaufseher im Tempel Jahwe's« war auf Jer. 20,1 zu verweisen. S. 414 f. ist bei der Erörterung über die Bedeutung des Namens Levit die interessante Stelle Ex. 4,11 unbeachtet geblieben. S. 437: die Ausdrucksweise: »Man versuchte dies (nämlich: Jah-

we's Zorn mit Opfern zu begegnen) wohl auch, ist jedenfalls nicht durch die citirten Stellen gerechtfertigt; m. E. beweisen diese Stellen vielmehr, dass man gewöhnt war, solches zu thun. S. 457: zu dem Gedanken, dass das Recht auf das Opferfleisch den Priestern zu Zeiten zu einer lästigen Pflicht geworden ist, wäre auf Mal. 1,12 ff. zu verweisen. S. 458: 1. Sam. 2,15<sup>b</sup> beweist m. E. vielmehr, dass Eli's Söhne an sich wohl berechtigt waren, einen Antheil vom Fleische zu verlangen. S. 460: Zu der Bemerkung, bei JE finde sich der Zehnte als Maass der Abgabe an Jahwe noch nicht, dürfte doch auf Gen. 28,22 E) hingewiesen werden. — Es sei mit diesen Einzelheiten genug; freilich hätte ich, wie schon gesagt, noch manches Fragezeichen zu den Ausführungen des Verfassers über die religiösen Dinge zu machen; bei dem Versuche, dieselben hier anzubringen und zu begründen, würde ich mich aber vielfach auf das Gebiet der biblischen Theologie verlieren müssen, und dazu wäre hier doch nicht der rechte Ort. — Zum Schluss möchte ich noch einige Druckfehler berichtigen: S. 21, Z. 5 v. o.: »Der nordwestliche Ausläufer« statt . . . nordöstliche. S. 38, Z. 16 v. o.: Abneigung. S. 55, Z. 14 v. o.: Stunden. S. 100, Z. 3, 4 v. o.: »der« einmal zu streichen. S. 102, Z. 5 v. u.: Jes. 47,2. S. 131, Z. 11 v. o.: »einer solchen . . .«. S. 192 Z. 5 v. o.: Geldstücke. S. 299 Z. 5 v. o.: kanaanitisch. S. 350 Text, Z. 12 v. u.: Schuldner. S. 361, Z. 6 v. o.: Toten. S. 401 (Anm.) Z. 4 v. u.: unpassender . . . S. 415, Z. 13 v. u.: Appellativbedeutung. S. 461, Z. 12 v. u.: der Schafe. S. 465, Z. 1 v. u.: die statt dei. — Gute Register (Bibelstellen, Sachregister, Register der hebräischen (wie im ganzen Buche in Transcription wiedergegebenen) Wörter) und, was neben den Illustrationen im Buche selbst besonders dankenswerth ist, die treffliche GUTHE-FISCHER'sche Karte von Palästina erhöhen den Werth und die Brauchbarkeit des Buches. Möchte demselben die verdiente Beachtung bei allen denjenigen zu Theil werden, die für die Erforschung Palästinas und der äusseren und inneren Geschichte seiner alten Bevölkerung Interesse haben.

Halle a. Saale.

ROTHSTEIN.



## Madaba.

Von **G. Schumacher** in Haifa.

Hierzu Tafel 2 und 3.

Mein Aufenthalt in Mādaba, diesem an altchristlichen Überresten so reichen Orte der Belka, dauerte nur vom 10. bis zum 14. October 1891. Meine Nachforschungen können daher auch nicht erschöpfende genannt werden; es dürften vielmehr Wochen auf die Durchforschung der Privatwohnungen nach nabatäischen sowie kufischen, arabischen und lateinischen Inschriften verwandt werden, und stets wird der Erfolg ein lohnender sein. Die durch den Besuch europäischer Gelehrter aufmerksam gemachten Einwohner erleichtern das Auffinden von Inschriften, die sie selbst geborgen und geschützt haben. Nur sollten die zu entrichtenden Bachschische nicht zu reichlich bemessen werden; sonst wächst die dem Beduinen angeborne Habsucht ins Unerreichbare. Im gastlichen Hospiz, der Wohnung des lateinischen Missionars, versammelten sich die Dorfväter um ihren ehemaligen Seelsorger P. BIEVER und wussten gar vieles von neuen Funden, *lakājā*, zu berichten. Manches scheint indessen weggetragen worden zu sein, manche Inschrift harret unter dem Lattenverputz der Wände ihrer Enzifferung, andere wurden durch den mehrjährigen Rauch im Innern der Wohnungen bis zur Unkenntlichkeit geschwärzt und verdorben, so z. B. die von mir abgeklatschte, von Dr. VAN BERCHEM in ZDPV. XVI, 84 kurz besprochene kufische Inschrift. Mein hauptsächlichstes Augenmerk war neben dem Aufsuchen von Inschriften auf die Aufnahme der Tempel- und Kirchenreste, sowie auf den Lauf der alten Stadtmauer gerichtet.

Beifolgender Plan s. Tafel 2 veranschaulicht den Lauf der Stadtmauer, soweit sie überhaupt noch tracirt werden kann. Zweifelhafte, weil nur durch eine Erdböschung angedeutet und

theilweise durch den Strohdünger überschichtet, bleibt der südliche Lauf der Ostmauer bei der Tenne; ebenso verschwindet derselbe beim westlichen Teich und Thor auf etwa 20 m und ist auch beim griechischen Pfarrhaus durch Abtragen von Steinen unterbrochen worden; der übrige Theil des wohl aus frühchristlicher Zeit stammenden Mauerzugs scheint keinem Zweifel zu unterliegen. Der Ort selbst liegt auf einer Erhöhung von etwa 30 m, wovon 6 bis 8 m für Schutt abgerechnet werden müssen. Fruchtbare Ebenen, die von den Eingeborenen angebaut werden, umgeben ihn. Eine gute Übersicht über Mādabā bieten die *maghāir el-ʿedschēzāt* im Westen. Der höchste Punkt der alten Ortslage wird von dem lateinischen Pfarrhaus und der Kirche eingenommen. Begrenzt wird *mādabā* im Norden und Osten durch den *sahl mādabā*, im Süden durch den im Sommer trockenen *wādi ḥabis* oder *wādi ḥinu*, wie er in seinem westlicheren Laufe genannt wird, und im Westen durch zwei Teiche und die Abhänge und Höhlen von *el-muschnaḩa*. Der an der südwestlichen Ecke der Stadtmauer gelegene Teich, schlechtweg *el-birke* genannt, misst 99 m Länge bei 93,70 m Breite und einer jetzigen Tiefe von 3—4 m. Der angeschwemmte Boden wird von den Eingeborenen zum Tabakbau ausgenützt. Von zwei Seiten führen 7 m breite Treppen hinab, um das Schöpfen zu erleichtern; die den Teich auf der Ostseite umfassende Mauer misst 4 m in der Dicke und wurde wohl einst als Brücke über die Senkung des Wādi benutzt. Die südliche Fortsetzung der Ostmauer diente als Damm, um nöthigenfalls das Wasser des Wādi zu stauen und für das Reservoir nutzbar zu machen. An der nordöstlichen Ecke des Teichs finden wir ein viereckiges Gebäude von 9 resp. 7,50 m Seitenlänge; es war entweder ein Bad oder ein Wachtthurm. Der Teich wird wegen des beständigen Streites der Dörfler mit den Beduinen um das gesammelte Wasser nicht mehr gefüllt, da ohnedies dem Bedarf an Trinkwasser durch die grosse Anzahl der alten Cisternen entsprochen wird. Heute noch wie zur Zeit Abrahams bilden namentlich in der wasserarmen Hochebene der Belḩa die Wasserbehälter den Grund zu blutigen Fehden unter den Beduinstämmen; Mord und Blutrache wütheten um dieses Grundes willen auch in *mādabā*, bis die Vernünftigeren den Teich trocken legten, d. h. das Regenwasser des Wadi nach einer anderen Seite hin ableiteten. Im Osten nahe bei der Säulen-

strasse finden wir einen zweiten Teich, der jedoch wie der dritte beim Westthor nur noch als Vertiefung im Boden bemerkbar ist.

Die Stadtmauer zeigt uns heute noch vier Thore. Das erste im Norden bei der griechischen Kirche, durch das der Weg nach *hesbān* führt, mag etwa 3 m weit gewesen sein. Da die Dicke der Stadtmauer zu beiden Seiten des Thores 2 m misst, so scheint dieser nördliche Mauerzug besonders fest angelegt gewesen zu sein. An der nordöstlichen Ecke der Stadtmauer begegnen sich verschiedene Wege, die nach *mindscha* und *dschelul* führen; ob sich aber ein Thor dort befunden hat, bleibt zweifelhaft. Im Osten giebt es zwei Thore. Das nördlichere steht in Verbindung mit einer zu einem Rundtempel führenden Säulenstrasse und misst ebenfalls 3 m in der Weite. Ein Wachtthurm flankirt es an seiner Nordseite, eine Cisterne liegt an der Südseite. Die Säulen der Strasse sind bis auf wenige gefallen. Nur in der Nähe des Rundtempels stehen noch einige auf Piedestalen mit ausgesprochen römischen Gliederungen und am Thore fünf attische Basen. Dadurch sind die einzelnen Säulenstellungen erkennbar: ich maass von Mitte zu Mitte der Säulenbasen 2,50 m Abstand. Die ganze Länge der Säulenstrasse vom Thor bis zum Rundtempel beträgt etwa 141 m. Da diese Anordnung an das Forum von *dscherāsch* (S. 132) erinnert, so dürfte die Anlage in frühchristlicher Zeit und unter römischem Einfluss entstanden sein. Eine Strasse führt von diesem Thor ebenfalls nach *dschelul*. Wenn wir über die Tenne hinwegschreiten und die Strasse nach *huwāra* kreuzen, gelangen wir an das südliche Thor der Ostmauer, durch das der Weg nach *šūfa* und *chirbet dulclāt* führt. Ein Thurm scheint auch dieses Thor geschützt zu haben, doch bleibt die Anlage unsicher. An der Südmauer konnte ich kein Thor entdecken.

Innerhalb der Stadtmauer reiht sich Ruine an Ruine. Im Norden beginnend, treffen wir dem Thore zunächst auf eine Kirchenanlage von mässigen Verhältnissen; vgl. Tafel 2 B. Die ziemlich genau nach Osten orientirte Hauptaxe hat eine Länge von 20,40 m bis zur Apsis, der Durchmesser der letzteren beträgt 4,90 m. Ursprünglich scheint die Anlage dreischiffig gewesen zu sein. Spätere Anbauten, im Volksmunde *ed-der* genannt, fügen sich zu beiden Seiten des 11,20 m breiten Hauptschiffes an und stehen durch Thüren mit demselben in Verbindung. Von der

zweireihigen Säulenstellung des Hauptschiffes finden wir noch vier Säulenbasen in situ und etliche Trommeln; der Abstand der Säulen betrug 3,50 m. Leider verwandten die griechischen Christen die besten Steine der alten Kirche zum Bau ihrer Kapelle, welche den nördlichen Theil der ersteren bedeckt; auch die gutgefügtten Steine der Apsis werden rasch abgetragen. Im westlichen Vorhofe der alten Kirche begraben sie ihre Todten, ebenso südlich davon rings um das griechische Pfarrhaus, *bēt el-chūre* [anscheinend Ortsaussprache für *chūrī*. Red.].

Weiter südlich begegnen wir einer etwas erhöht gelegenen Kirche (oder einem Tempel) mit einer 7 m breiten Apsis im

Osten, in der Verlängerung der oben erwähnten Säulenstrasse gelegen. Auch hier sind die Umfassungsmauern zum grössten Theil abgetragen und das Innere ist mit Schutt bedeckt. Ein Mosaikboden soll im Hauptschiff gefunden worden sein. Der Bau hat eine äussere Breite von 18,20 m. Indem wir der Richtung der Säulenstrasse folgen, gelangen wir nach we-



Fig. 1. Griechische Inschrift aus Madaba.

nigen Schritten an den oben erwähnten Rundbau, welcher durch seine sorgfältige Bearbeitung der Bausteine an römische Baumeister erinnert und viel Ähnlichkeit in der Ausführung mit dem Rundgang des Amphitheaters in Mukēs hat (s. mein Northern 'Ajlūn S. 56 u. 59). Der äussere Durchmesser des Baues beträgt 9,60 m. Im Centrum des Fussbodens finden wir eine zehnzeilige griechische, aus polychromen Mosaikstückchen zusammengefügte Inschrift, deren Buchstaben 10—12 cm hoch sind (s. Fig. 1). Das Feld der Inschrift ist kreisrund und von Ornamenten umgeben, die in Mosaik ausgelegt sind. Im Osten des Raumes weist der Fussboden noch andere Mosaikinschriften auf; doch hinderte

mich der angehäufte Waizen, sie näher zu untersuchen. Die gesammte Mosaikarbeit ist von seltener Schönheit und übertrifft sowohl an Farbenschönheit als auch an kunstvoller Ausführung alle bisher von mir gesehenen.

Inmitten der südlichen Hälfte der Ortslage finden wir die grosse Basilika, vgl. Fig. 2. Die Längsaxe ist nach Osten orientirt und beträgt bis zur Apsis nicht weniger als 41,77 m; ausserdem hat der Vorhof noch eine Breite von 14 m. Die Anlage war eine dreischiffige; das Mittelschiff maass bei der oben angegebenen Länge 10 m in der Breite, die beiden Seitenschiffe waren je etwa 4,60 m breit. Ausserdem schloss sich im Süden eine zweite Apsis nebst Seitenschiff in einer Breite von 5,50 m an; die Grundmauern sind jedoch grösstentheils schon abgetragen worden. Ob ein entsprechender Anbau auch im Norden vorhanden war, konnte der neuerrichteten Wohnungen wegen nicht ermittelt werden. Die einzelnen Schiffe wurden durch Säulenstellungen gebildet; der Abstand der durch Bogen verbundenen

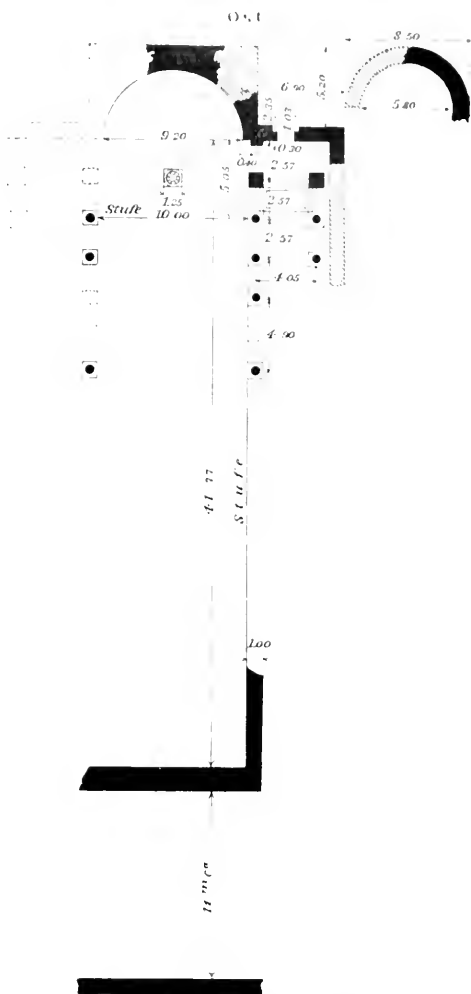
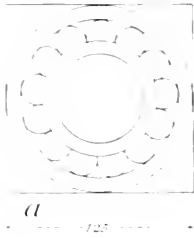


Fig. 2. Plan der grossen Basilika.

ermittelt werden. Die einzelnen Schiffe wurden durch Säulenstellungen gebildet; der Abstand der durch Bogen verbundenen

Säulen betrug von Mitte zu Mitte 2,57 m resp. 4,05 m. Der Fussboden der Apsis sowie der der beiden Seitenschiffe lag eine Stufe = 0,30 m höher als der Boden des Mittelschiffes. Sämmtliche Böden waren in polychromer Mosaik ausgelegt; besonders sorgfältig behandelt ist eine Marmorplatte (Fig. 3a mit eingefügten Mosaikornamenten: sie liegt im Boden vor der Apsis, vielleicht an Stelle des Taufbeckens. Häufig findet man das Schlingornament Fig. 3b aus weissen, blauen, schwarzen und grauen Mosaiksteinchen zusammengesetzt. Das Innere des Hauptschiffes ist mit Säulenresten, Marmorplatten.



a



b

Fig. 3.

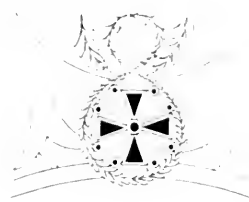


Fig. 4.

schwarzen und grauen Mosaiksteinchen zusammengesetzt. Das Innere des Hauptschiffes ist mit Säulenresten, Marmorplatten.

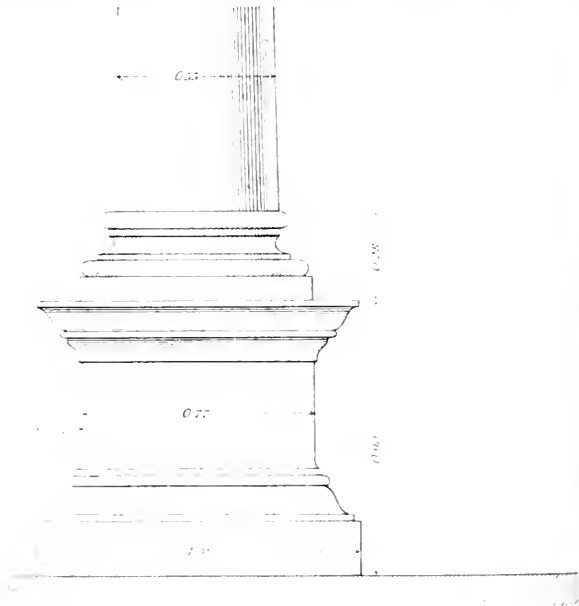


Fig. 5. Säule der grossen Basilika.

Kapitälern und Gesimstheilen förmlich besät; denn das Ganze ist bis auf wenige Schichten theils eingestürzt, theils abgetragen. Der Baustein ist durchgängig weisser und grauer Kalkstein, auch die meisten Säulen bestehen aus diesem Material. Sie haben einen Durchmesser von 0,55 m und 0,65 m, die Basen sind attisch und haben eine Höhe von 0,28 m, die Kapitäle sind korinthisch, mit Akanthusblättern verziert, 0,60 m hoch (vgl. Fig. 4). Die Piedestale der Säulen haben eine Höhe von 0,90 m. Fig. 5 zeigt uns den Aufbau einer Säule mit Piedestal und Stufe. Ausserdem liegen mehrere Marmorsäulchen (vgl. Fig. 6) umher, die vom Kapitäl bis zum sechseckigen Fuss aus einem Stück bestehen und sorgsam gearbeitet und geschliffen sind. Fig. 7 und 8 zeigen uns 6 cm dicke Marmorplatten mit Kreuzen und dem im Haurän so weit verbreiteten Bandornament mit herzförmigen Enden. Der Säulenschaft (Fig. 9) aus geschliffenem Marmor hat das Steinmetzzeichen  $\odot$ . Auch viele Ziegelstücke von gelber Farbe, wohl Bestandtheile des Daches, und unzählige Mosaikstückchen von leuchtenden Farben, als ob erst kürzlich bereitet, bedecken das Innere des Baues, der ohne Zweifel eine reichausgestattete christliche Basilika der byzantinischen Periode war. Die Apsis, die noch von allen Theilen am besten erhalten ist, wird gegenwärtig von der Lehrerin der lateinischen Schule bewohnt; die Seitenschiffe und der Vorhof sind durch Fellachenhütten überbaut. Die Wände der Kirche waren einst verputzt.

Gehen wir in südwestlicher Richtung weiter, so finden wir in der Hütte eines christlichen Eingeborenen einen prachtvollen

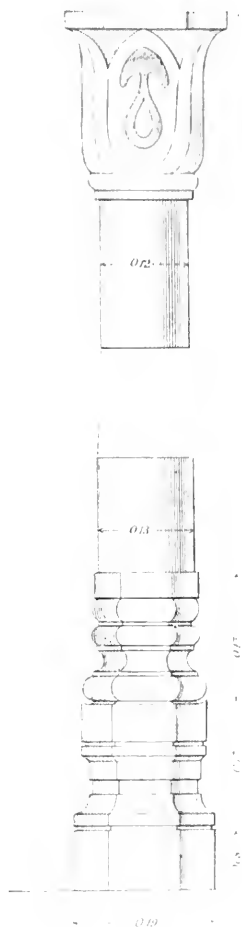


Fig. 6.

Mosaikboden, auf dem uns Thiergestalten, den Kampf eines Löwen mit einem Stier darstellend, Gazellen, Lämmer und Rebhühner, ferner Bäume, ein menschlicher Kopf (Fig. 10) und verschiedene Ornamente, Schüsseln etc. entgegneten. Wegen der mangelhaften Beleuchtung ist mir die photographische Aufnahme s. Tafel 3 leider nicht gut gelungen.

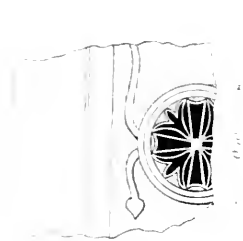


Fig. 7.

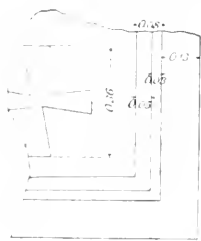


Fig. 8.

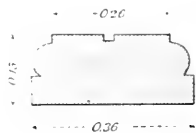


Fig. 9.

Wir verlassen nun das Gebiet der Stadtmauer und schreiten in westlicher Richtung über den zerfallenen Teich am Westthor hinweg nach der am Abhänge einer leichten Erhöhung gelegenen Ruine *el-maschnağa*. Ehe wir dieselbe erreichen, werfen wir einen Blick in die Felshöhlen der Abhänge. Dieselben waren

theilweise bewohnt; eine derselben diente sogar dem ersten Missionar als Wohnraum, bis das Pfarrhaus erbaut worden war. Die Wände sind schwarz geräuchert, und das Innere wimmelte dermaassen von Flöhen, dass eine Aufnahme der Grabstätten schlechtweg unmöglich war. Fig. 11 zeigt uns die 10 m : 35 m messende Mauer, welche die alte Kirchenruine von *el-maschnağa* umschliesst.



Fig. 10.

Das Thor im Westen der Umfassungsmauer wird durch zwei noch stehende Säulen mit verbindendem Architrav gebildet<sup>1</sup>. Die eine der Säulen trägt ein jonisches, die andere das in Fig. 12 gezeichnete korinthische Kapitäl mit Eierstab und Canellirungen; beide sind stark verwittert. Schon SEETZEN Reisen I, 405 erwähnt diese zwei Säulen mit ihrem Gebälke«. Nach dem Eindruck, den sie auf die Eingeborenen machten, erhielten sie den Namen *el-maschnağa*, der Galgen. An den

1 Vgl. Fig. 19 in Nr. 5 der MuN 1895. G.



Säulenschäften haben sich durchziehende Beduinenstämme durch Anbringen ihrer Wasm oder Stammeszeichen verewigt; die später hergezogenen Christen fügten etliche Kreuze dazu. Das folgende

Zeichen , das lebhaft an die Abbildungen des jüdischen

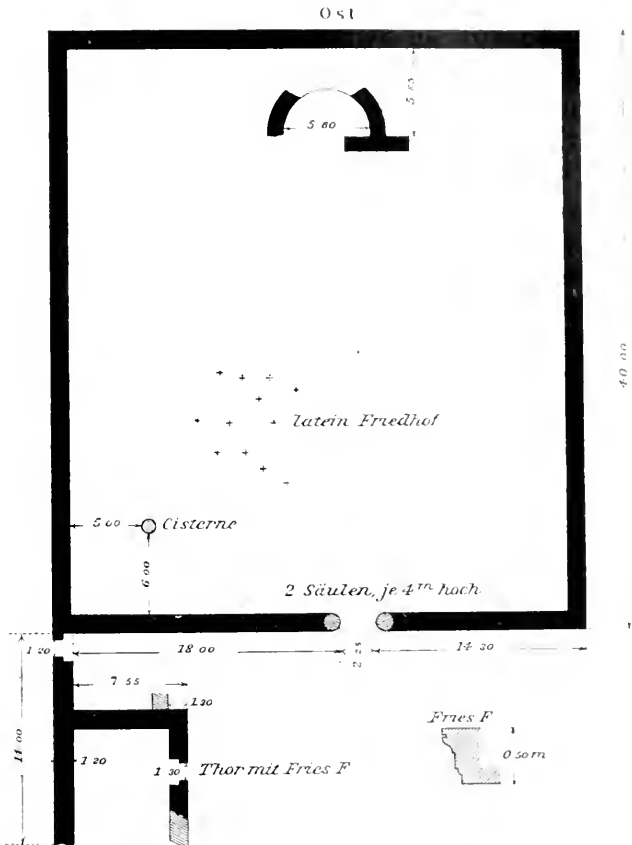




Fig. 11. Kirchenruine el-Maschnaqa.

Leuchters in *nawa*, *fīk* und *chān bandaḷ*; (Across the Jordan 173, 174 und Dschölān 94 u. 15S) erinnert. wurde von den Einwohnern nicht als Beduinen-Wasm erkannt; dagegen finden wir

wieder den *dabbūs* und *bākūr*  sowie die *turckī*  des

Stammes der *beni šachr* (oder kurzweg *šachūr*, die sich auch im oberen Jordanthale am Grabe des *fendi*<sup>1)</sup> *el-fāiz* (Dschölān S. 74 und 75) finden. Da wir an der Grabstätte dieses Beduinenfürsten ebenfalls Abzeichen in der Form von Kreuzen begegnen, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass dieses christliche Abzeichen, sowie das des Leuchters dem Einflusse christlicher und jüdischer Nachbarn zugeschrieben werden muss. Die Weite des Säulenthors beträgt 2,25 m, die Höhe der Säulen etwa 4 m. Das Innere des ummauerten Raumes weist nur noch die dürftigen Reste einer Apsis auf, deren innere Weite von 5,60 m noch bestimmbar ist. Die Kirchenmauern sind abgetragen und zur Einfassung des Friedhofs und der Gräber der lateinischen Christen, welche an dieser Stätte ihre Todten begraben, verwendet worden. Herr Director BEVER, welcher die Kirchenruine aus früheren Jahren kannte, bezeugte das Vorhandensein einer Kirchenanlage von

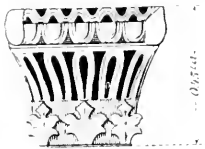


Fig. 12.

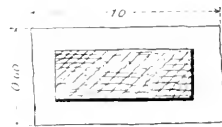


Fig. 13.

gewaltigen Dimensionen mit Mosaikböden in der Apsis. Die unteren Schichten, der Sockel derselben, bestand eigenthümlicher Weise aus fugengeränderten Quadern mit erhöhten Bossen (Fig. 13), deren noch manche zerstreut umherliegen. An einigen Säulenkapitälern bemerken wir Genienköpfe an Stelle der Knäufe, doch sind sie bereits bis zur Unkenntlichkeit verwittert. An der unteren Seite eines 62 cm langen und 59 cm breiten Steines entdeckte ich eine griechische Inschrift (Fig. 14).

Im westlichen Theile des Friedhofs befindet sich eine Cisterne, die ausgebessert wurde und Wasser enthält.

Ausserhalb der Kirchenmauer und westlich an diese angebaut ist ein kleiner rechteckiger Raum, 7,55 m weit. Man gelangt zu demselben durch eine Thür von 1,30 m Weite im Norden und eine zweite im Süden von gleicher Weite; die letztere krönt der in Fig. 11 abgebildete Fries *F*.

1 Nicht »Effendi«, wie ich irrthümlich in meiner Abhandlung Dscholan S. 74 (ZDPV. IX, S. 235 f.) schrieb.

Soweit meine Notizen über die Reste von Gebäuden in *mādabā*. Was die Einwohner anlangt, so sind dieselben ohne Ausnahme sesshaft gewordene Beduinen aus Kerak jenseits des Mödschib oder Arnon. Nach Angaben des lateinischen Ortpfarrers zählt *mādabā* ungefähr 850 Seelen. Die überwiegende Mehrzahl sind christlichen Bekenntnisses, nämlich 600 Griechisch-Orthodoxe, 257 Lateiner römische Katholiken und 20 bis 25 Muslimen; die letztern leben noch in Zelten bei und in dem

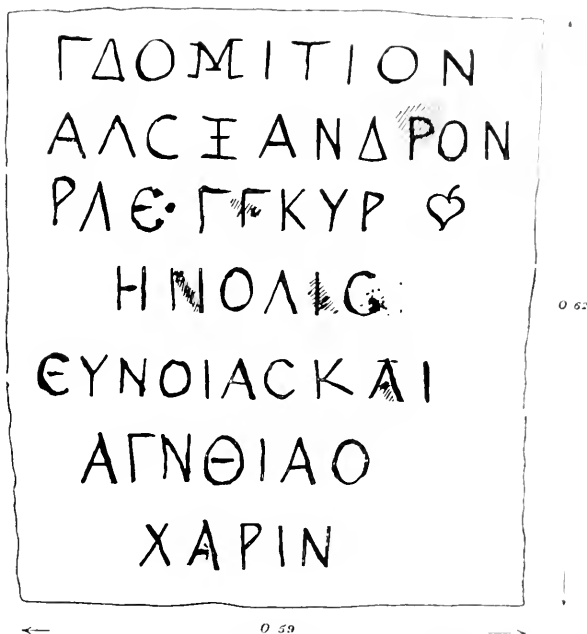


Fig. 14. Griechische Inschrift aus Madaba.

Dorfe. Ein Gastzelt, *esch-schik* genannt, ersetzt bei ihnen den *menzūl* (die Herberge) der Fellachen des Westjordanlandes und auch des Hauran. In Sitten und Gebräuchen, in Sprache, Lebensart, Kleidung und Namen unterscheiden sich die christlichen Nomaden nur wenig von den übrigen Beduinen, ein Beweis, dass ihr christlicher Ursprung weit zurückdatieren muss. Auch ihre Kenntnisse in religiöser Hinsicht lagen sehr im Argen, als Pater BIEVER ihre Seelsorge vor bald 10 Jahren übernommen hatte. »Am schwersten«, so erzählt dieser. »ward es mir, den Männern

das Tragen von Säbeln und andern Waffen in der Kapelle abzugewöhnen. Selten fehlte der laut gesprochene Gruss »*marḥabā jā chūre*«, wenn die Alten zu den gottesdienstlichen Handlungen in die Kapelle kamen. Als ihnen der Priester das biblische »Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen« u. s. w. an's Herz legte, da unterbrach ein alter Schech die Rede mit dem Ausruf:

Halt, Priester, solche Worte kannst du den alten Weibern predigen!« Moralisch scheinen die Einwohner von *mādabā* auf höherer Stufe zu stehen, als die Christen des Westjordanlandes, obwohl Vergehen unsittlicher Art auch zu verzeichnen sind, was immerhin bei den echten Beduinen zu den grössten Seltenheiten gehört. Monogamie herrscht allgemein in *mādabā*, im eigentlichen Kerak soll jedoch die Polygamie selbst unter Christen nicht ausgeschlossen sein. In Kriegs- und Friedenssachen beobachten die Einwohner von *mādabā* die gleichen Gesetze wie die übrigen Beduinen. Ich selbst war Zeuge eines Racheactes, den die Dörfler an den Abgeordneten des von ihnen befehdeten Stammes der *ḥanāidi* durch Hinwegnahme ihrer Reitpferde begingen; erst als die Letzteren im Stande waren, einen *kefil es-ṣullḥ*, einen Friedensbürge, zu stellen, wurden die Pferde wieder zurückgegeben. Beim Friedensschluss oder bei Beendigung des Krieges hat der unterlegene Stamm einen *kefil es-ṣullḥ* zu stellen; unterlassen seine Stammesgenossen fernere Gewaltthaten nicht, d. h. versäumt der Bürge seine Pflicht, seine Genossen beständig an die gegenseitigen Friedensbedingungen zu mahnen, so senden ihm die Feinde ein *waraḥ aswad*, ein geschwärztes Papier, oder errichten im eigenen Lager oder Dorfe einen *rudschm asmar*, einen geschwärzten Steinhäufen, was jedem Vorüberziehenden eine Mahnung zur Pflicht ist. Dieser *rudschm* gereicht sowohl dem feindlichen Stamm als dem Bürge zu grosser Schande, und es liegt ihm viel daran, denselben zu zerstören. Dauern die Gewaltthaten an, so schwärzen die Dörfler den *rudschm asmar* von Zeit zu Zeit aufs Neue, bis eine neue offene Fehde ausbricht. Auch in *mādabā* besteht gegenwärtig ein solcher *rudschm* gegen den räuberischen Stamm der obenerwähnten *ḥanāidi*. Wollen die Feinde höflich sein, so senden sie dem Bürge zuerst ein *waraḥ abjad*, ein weisses Papier, als Mahnung, und erst wenn die Raubzüge der Feinde andauern, ein schwarzes. Ein *kefil* thut sein Möglichstes, um sein Versprechen einzulösen, und beraubt nicht

selten seinen eigenen Stamm, um Raub an denjenigen zu ersetzen, die ihn als Bürgen anerkennen. Beobachtet man die christlichen Bewohner von *mādabā* bei solchen Friedensunterhandlungen, wie sie mit glühenden Augen und heftiger Rede die Vergehen der anwesenden Abgesandten des feindlichen Stammes bloßlegen und nervös mit ihren Messern und sonstigen Waffen spielen — nicht selten wurde das Messer gegen die *ḥamāidi* gezückt — und wie ferner die Alten in wohlgesetzter, ruhiger Rede die verübten Räubereien verdammen und an die gegenseitigen Pflichten mahnen, hin und wieder auch den jungen Hitzköpfen ein *esma' jā*, d. i. Höre doch! zuzurufen, wie dann die Abgesandten die Gewaltthaten durch Beispiele und Umwege zu beschönigen suchen, bis endlich der Priester dem stundenlangen Reden und *hische*-Rauchen durch einen wohlüberlegten *rāw*, d. i. Vorschlag oder eigentlich Rath, ein Ende macht, so erhält man als untheiliger Zeuge einen interessanten Einblick in das Leben dieser Naturvölker mit all' ihren ungezügelter Leidenschaften und wilden Sitten, lernt aber auch ihre gesunden Anschauungen von Ehre und Manneswürde kennen.

Zum Schlusse will ich noch eine Anzahl männlicher Vornamen erwähnen, welche von denen der Fellachen und Beduinen Westpalästinas gänzlich abweichen, in Kerak und *mādabā* jedoch gebräuchlich sind. Für die richtige arabische Umschrift möchte ich jedoch desshalb nicht bürgen, weil mir die Etymologie zu den meisten dieser dem Beduinendialekt entnommenen Eigennamen fehlt.

*asāmī el-kerakije:*

- |   |                      |                        |                       |
|---|----------------------|------------------------|-----------------------|
| 1. <i>ṭaschchūr</i>                                   | 7. <i>aḥēmīr</i>     | 15. <i>edschifelan</i> | 23. <i>eschcheṭīr</i> |
| 2. <i>aṭṭrēchem</i>                                   | 8. <i>arfēfān</i>    | 16. <i>teldschu</i>    | 24. <i>sakrān</i>     |
| 3. <i>aḥēṭīr</i>                                      | 9. <i>arṣefān</i>    | 17. <i>emleḥ</i>       | 25. <i>dschawā'ed</i> |
| 4. <i>aghdēfān</i>                                    | 10. <i>aschnēbel</i> | 18. <i>tlēlan</i>      | 26. <i>ʿuḳla</i>      |
| 5. <i>edbēdschān</i> ist<br>auch im Westen<br>bekannt | 11. <i>ʿalḳān</i>    | 19. <i>muwāsel</i>     | 27. <i>ḥamwan</i>     |
|   | 12. <i>hischān</i>   | 20. <i>dūchi</i>       | 28. <i>arwedān</i>    |
|   | 13. <i>eḏ-dēfali</i> | 21. <i>echwāfis</i>    | 29. <i>ṣaḳīwan</i>    |
| 6. <i>fammūsch</i>                                    | 14. <i>eṭnēchīr</i>  | 22. <i>ḥdschēsch</i>   | 30. <i>raḳwan</i>     |

## Dscherasch.

Von G. Schumacher in Haifa.

Am 6. October 1891<sup>1)</sup> kamen wir in *dscherās*ch an und nahmen unser Quartier im Hause eines mit unserem Reisegefährten Herrn Director BIEVER befreundeten Tscherkessen, des Mudir Untergouverneur 'abd el-ḥamīd bē, welcher uns auf das zukommendste bewirthete. Da meine Hauptabsicht das Auffinden und Abklatschen von Inschriften war und mir die Zeit zu einer



Fig. 1. Lateinische Inschrift.

genauen Aufnahme der grossartigen Ruinenstätte mangelte, so gebe ich in dem Folgenden nur eine gedrängte Erläuterung zu den beigelegten Photographien und wenigen architectonischen Details.

Von Nordwesten kommend fand ich zunächst an einem ausserhalb der Stadtmauer gelegenen, grossen Kalksteinquader die folgenden Theile einer lateinischen Inschrift (Fig. 1), deren

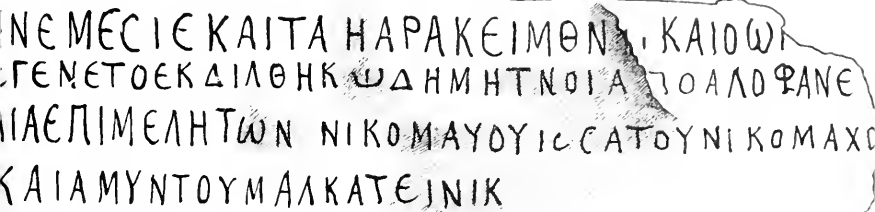
1) Vgl. den vorläufigen Bericht in ZDPV. XV. 63 f. G.

Buchstaben 4 cm Höhe massen, und auf einem Kalkstein eines kleinen Gebäudes die folgenden 5 griechischen Buchstaben



Fig. 2. Griechische Inschrift.

(Fig. 2), deren jeder 16 cm hoch war. Das Gebäude stellt wohl einen Tempel dar; seine SW.-Front zeigt 7 Säulen mit Architraven und mit Akanthusblättern geschmückten Kapitälern. Ich fand an ihm noch die folgende, ziemlich verwitterte Inschrift (Fig. 3), von der ich auch einen Abklatsch anfertigte:



0,90m.

Fig. 3. Griechische Inschrift.

Im nördlichen Theile der eigentlichen Ruinenstadt liegt eine Tempel- oder spätere Kirchenruine (Fig. 4), deren Längsachse von dem Bogen über der Apsis bis zum Eingangsthor 10 m misst. Obschon die Säulenstellungen des Innern nicht mehr bestimmbar sind, so scheint doch die Anlage eine dreischiffige gewesen zu sein. Gegen Osten schliesst das 5,10 m breite Mittelschiff mit einer kreisrunden Apsis ab, welche drei sorgfältig muschelartig gearbeitete Nischen von 1,46 m Durchmesser enthält (Fig. 5a und 5b). In der äusseren nördlichen Tempelwand finden wir ein Thor (A), dessen eigenthümlicher Steinschnitt auf Figur 6 abge-

bildet ist. Die westliche Wand enthält ausser dem hübsch gegliederten Hauptthor noch je zwei Öffnungen zur Rechten und Linken mit Architraven und Bogennischen darüber: der Vorbau

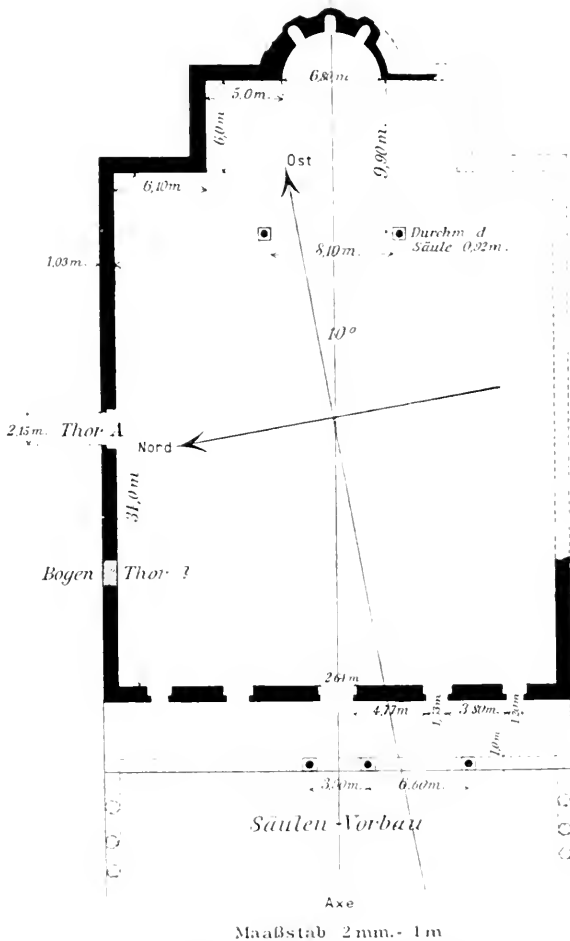


Fig. 4. Ruine im nördlichen Dscheresch.

wurde von Säulen getragen, die attische Basen haben. Die zwei Säulen des Mittelschiffes, die einzigen dieses Baues, die noch stehen geblieben sind, messen 0.92 m Durchmesser. Die Hauptachse des Ganzen ist O. 10° S. orientirt.



In den Umfassungsmauern des Baues fanden wir Fragmente der ursprünglichen römischen Säulentrommeln eingemauert; wir kehrten einzelne derselben um und fanden die folgende latei-

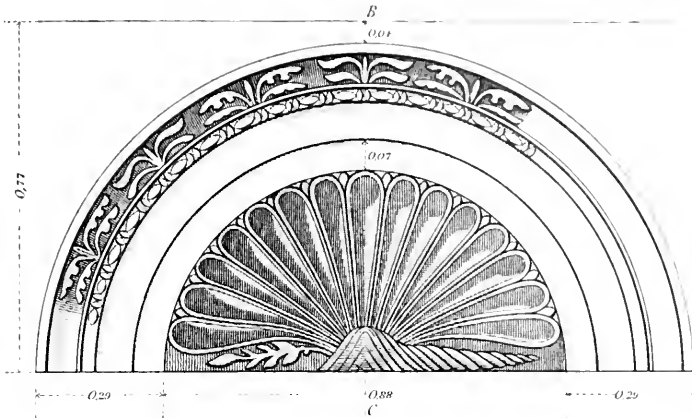



Fig. 5 a. Nische.

nische Inschrift (Fig. 7), deren oberer Theil ziemlich zerstört ist. Der Durchmesser der Säule beträgt 0,55 m.

Eine zweite Säule dieser Art trug untenstehende Zeichen (Fig. 8). An der erstgenannten Säule fand ich das Steinmetzzeichen NI und BI, an der zweiten mehrere B und II, an einer dritten Säule PN und an einer vierten wahrscheinlich ein Stammeszeichen der Beduinen, das Wasm . Da die Kapitäle der Säulenstellungen des Innern Akanthusblätter und Knäufel zeigen, die den von

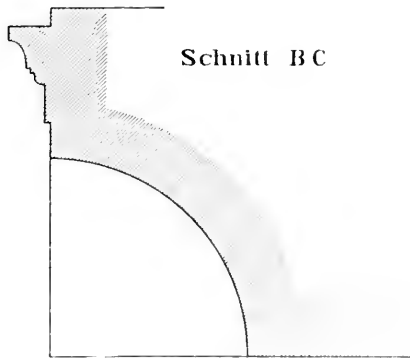


Fig. 5 b.

mir in *tell ābil* und *bēt rās*<sup>1)</sup> gefundenen ähnlich sind, so dürfte die Annahme wahrscheinlich sein, dass die jetzigen Baureste den

1) SCHUMACHER, *Abila of the Decapolis* S. 27. *Northern 'Ajlūn* S. 161.

ersten christlichen Jahrhunderten angehören, die eingemauerten Säulentrommeln jedoch dem ursprünglichen Tempel entstammen.

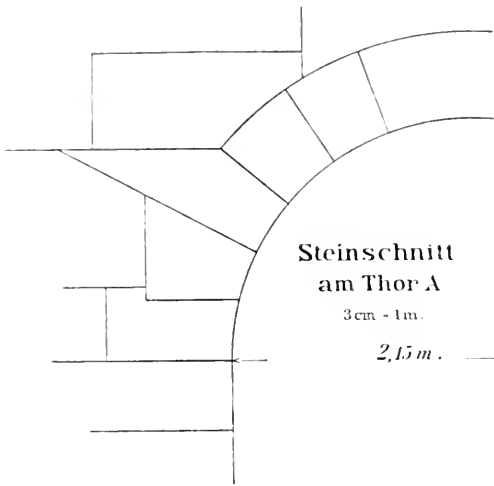


Fig. 6.

Das gesamte Material ist mit wenigen Ausnahmen der anstehende Kalkstein.

Eine stark verwitterte Inschrift befindet sich an dem Piedestal einer Säule der Hauptstrasse, unweit der schon von BURCKHARDT (Reisen I, 412) und von SEETZEN (I, 359) gefundenen, von mir ebenfalls ermittelten griechischen In-

schriftsteine (Fig. 9). Eine neuentdeckte griechische Inschrift auf einem Kalkstein zeigte mir unser freundlicher Mudir; sie fällt durch das langgezogene  $\phi$  und  $\beta$  auf (Fig. 10).

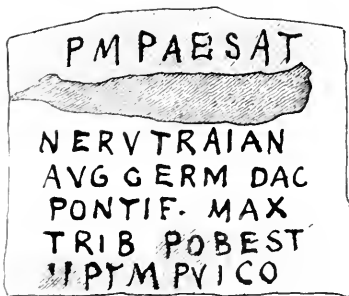


Fig. 7. Lateinische Inschrift.



Fig. 8. Lateinische Inschrift.

Im Stalle eines Tscherkessen fand ich eine zehnzeilige Inschrift, von der ich einen Abklatsch anfertigen konnte. Sie ist

auf einer Säule eingemeißelt, die ein römisches Pilastercapitäl und eine entsprechende Basis zeigt, aber nur 0,68 m hoch ist und daher zu einem Monument von grösserer Anlage gehört haben wird<sup>1)</sup>.

An den beiden äussersten, dem Südtheater zunächstliegenden Säulen des Forums — sie stehen auf Fig. 11 an der rechten Seite — fand ich die folgenden zweizeiligen griechischen Inschriften:

- 1) ΣΑΒΕΙΝΟΣ ΤΡΑΤΗΓΙΟΥ  
ΕΠΛΗΡΩΣΕΝ //

und an der zweiten Säule:

- 2) ΕΡΜΟΛΑΟΣ ΔΗΜΗ  
ΤΡΙΟΥ ΕΠΛΗΡΩΣΕΝ

198 stehende Säulen zählten wir noch, von denen manche bis 1,30 m Durchmesser haben. An dem südlichen, dem Südthore

ANTIOCHUS UPPKA'I  
PROFNC KAR'  
MVY VSNB  
MNIMAIASIT  
DOVEIUS

Fig. 9. Lateinische Inschrift.



Fig. 10. Griechische Inschrift.

zunächst liegenden grossen Theater konnte ich keine Inschriften entdecken, dagegen trägt jeder Steinsitz desselben ein Steinmetz-

1) Vgl. die Besprechung dieser Inschrift von Dr. Buresch S. 145 Nr. 8. G

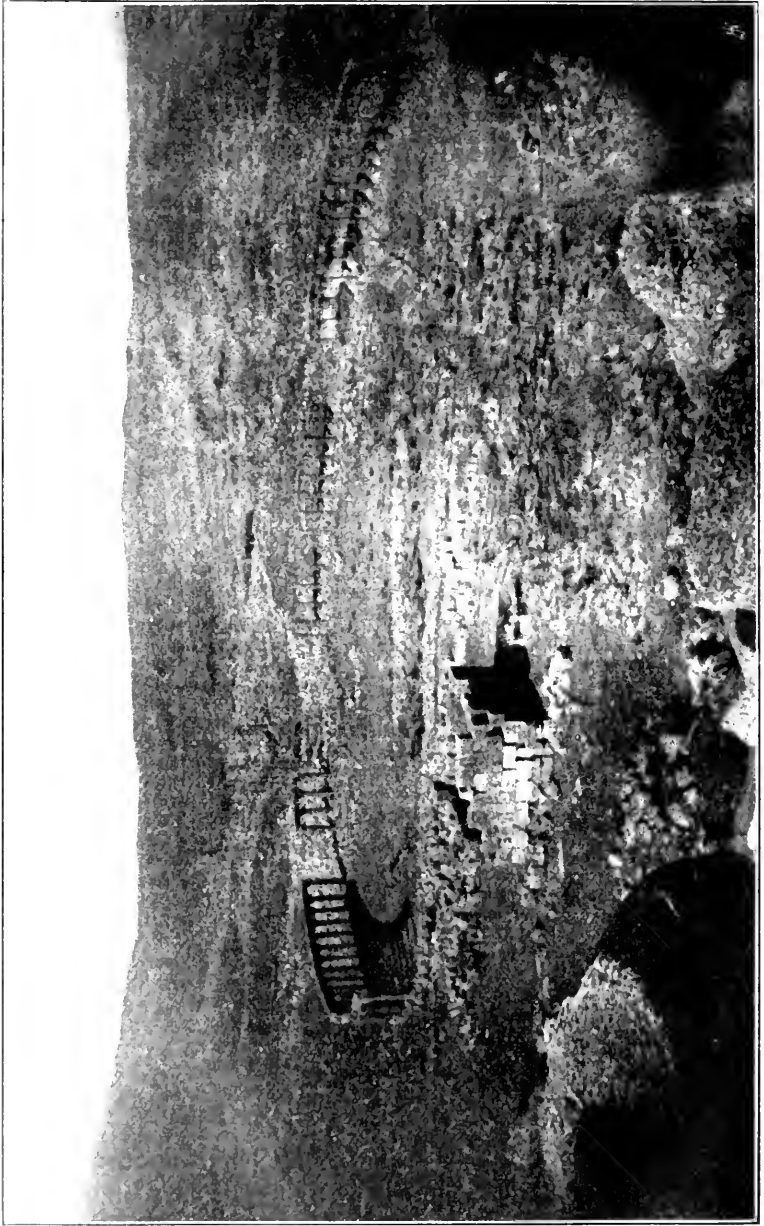


Fig. 11. Das Forum in Dscherasch.

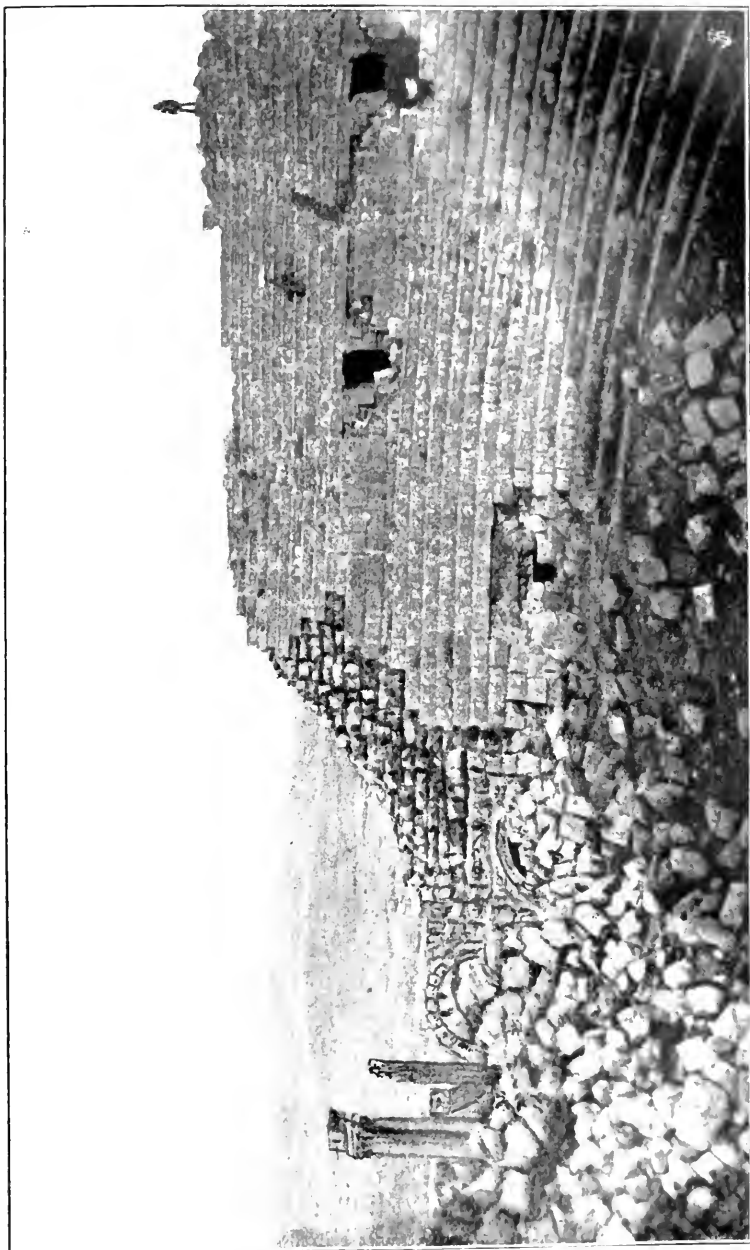
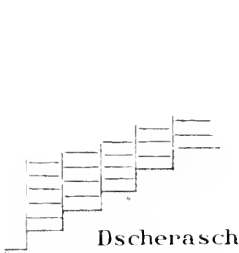


Fig. 12. Das südliche Theater in Dscherasch.

zeichen; ich notirte mir die folgenden, die sich vielfach wiederholten:

- |   |              |    |                                   |
|---|--------------|----|-----------------------------------|
| 1 | Z $\wedge$ O | 5) | $\wedge$ M                        |
| 2 | H $\wedge$ O | 6) | $\overline{\text{M}}$ O           |
| 3 | O $\wedge$ O | 7  | $\overline{\text{Z}}$ O           |
| 4 | M O          | 8  | $\ominus$ $\overline{\text{Z}}$ O |

Leider werden die kunstvoll behauenen Steine dieses Prachtbaues rasch abgetragen und von den Tscherkessen zum Bau von



Dscherasch

Fig. 13 a.

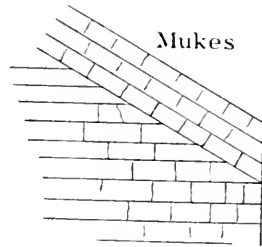
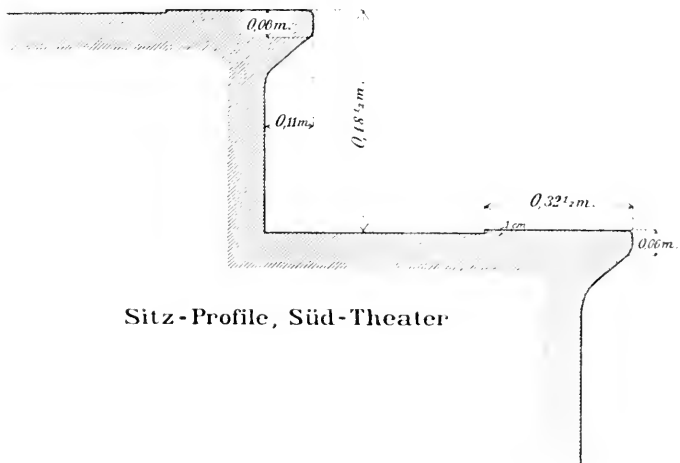


Fig. 13 b.

Hütten und Stallungen verwendet. Figur 12 zeigt einen Theil der 30 Sitzreihen, zu denen man mittelst drei unteren und sieben



Sitz-Profil, Süd-Theater

Fig. 14.

oberen Treppen gelangt, sowie Reste der Arkaden des zerfallenen Prosceniums. Die gewölbten Gänge unter den Sitzreihen

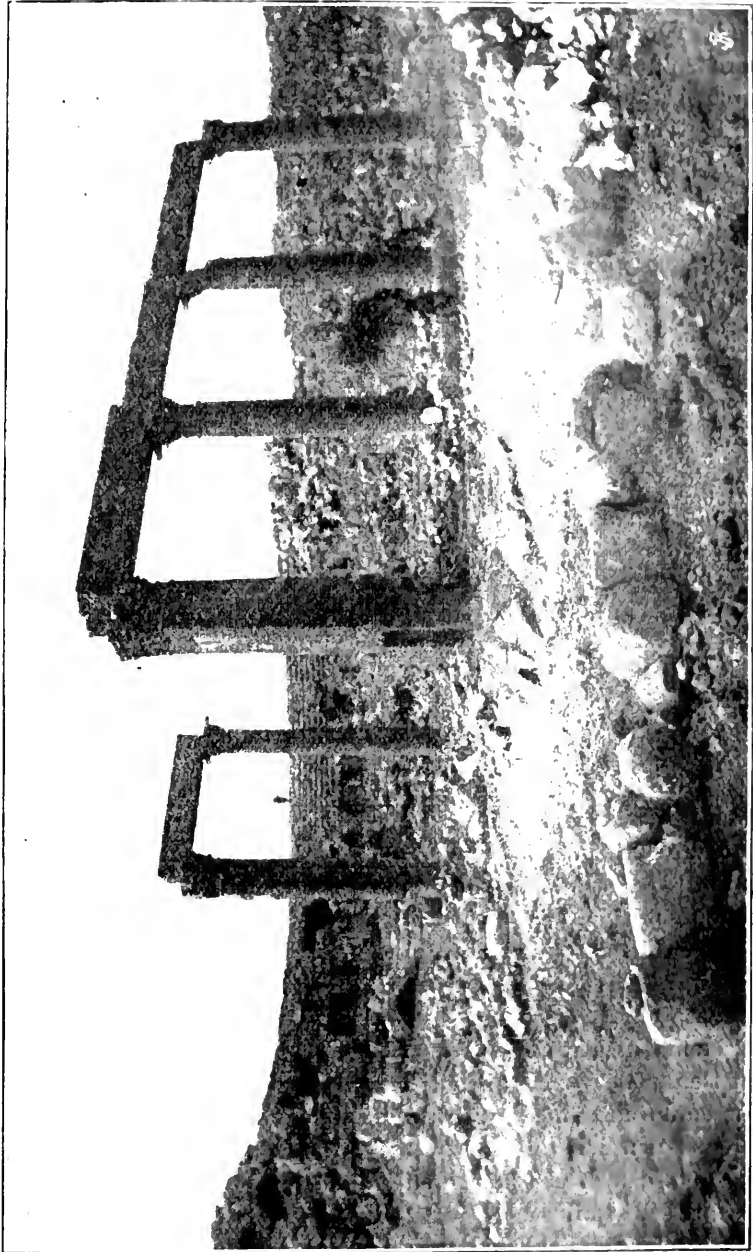


Fig. 15. Das nördliche Thor in Dscherasch.

sind ansteigend, die einzelnen Schichten steigen jedoch nicht wie im Nord- und Westtheater zu Mukēs (S. SCHUMACHER, Northern 'Ajlūn, S. 50—59) stetig an, sondern es wurde die Steigung durch Abtreppung der einzelnen Schichten (Fig. 13 a u. b) erreicht, wodurch der Steinschnitt zwar vereinfacht, die Schönheit der Wölbung jedoch nicht in dem Grade wie in Mukēs erreicht wird. Fig. 14 zeigt uns das einfache Profil eines der Steinsitze, die 0,455 m hoch sind und eine Sitzbreite von 0,81 m haben.

Fig. 15 giebt die photographische Aufnahme des nördlichen Theaters wieder. Unter der oberen Abtheilung der Sitzreihen sind Nischen sichtbar und im Vordergrund der Bühne eine Säulenstellung, die mit den Eckpilastern durch Architrave von 5,25 m Länge verbunden ist. Einige dieser Säulen haben unten

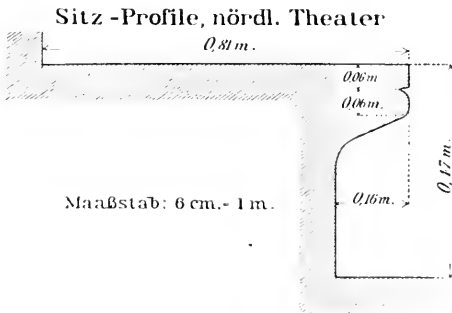


Fig. 16.

einen Durchmesser von 1 m. Fig. 16 zeigt uns ein Profil der Steinsitze, die hier eine Höhe von 0,47 m und eine Weite von ebenfalls 0,81 m haben. Der Zahn der Jahrhunderte hat an diesen Prachtbauten gewaltig genagt, doch ist es grossentheils dem der Witterung geringeren Widerstand entgegengesetzten Kalkstein zuzuschreiben, dass die architektonischen Details, die classischen Gesimsprofile nicht mehr mit der Schärfe hervortreten wie an der Mehrzahl der aus dem unverwüstlichen Basaltstein gemeisselten Denkmäler von Mukēs. Dort vermochten nur Erderschütterungen die einzelnen Bautheile (meist horizontal) zu verschieben, der Baustein fiel, aber trug wenig Schaden davon; hier in *dsherāsch* bot jedoch der bröckelnde Kalkstein dem Werke der Zerstörung selbst hilfreiche Hand. Ein reichgegliedertes Seitenthor führt von der Säulenhauptstrasse zu dem grossen Tempel (Fig. 17),



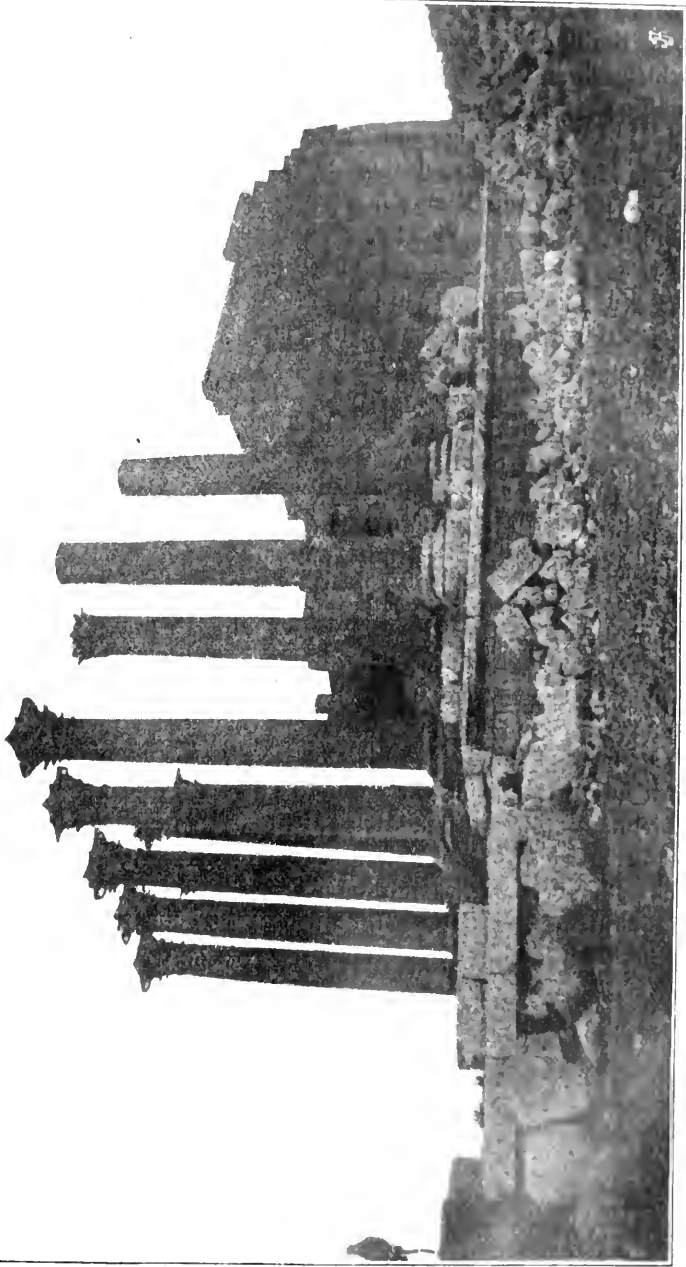


Fig. 17. Der grosse Tempel in Dschiratsch

der von manchen Forschern als ein Sonnentempel angesehen wird. Berühmt sind seine gigantischen und doch so maassvollen korinthischen Säulen. An den einzelnen Trommeln der Säulenschäfte bemerkt man wie in Mukës horizontale Verschiebung, wohl wie dort in Folge von Erdbeben. In Fig. 18 erblicken wir die SO.-Ecke des am Südthor auf einem dominirenden Punkte erbauten kleineren Tempels, nebst der noch einzigen stehenden Säule des Peristyls. Fig. 19 zeigt einen Theil der Säulenstrasse nebst der Tscherkessenortschaft, hier ein Bild der Zerstörung, dort ein anderes des Aufbaues, ein armseliges Schmarotzerleben, das sein Dasein aus den Trümmern vergangener Zeiten gewissenlos fristet. Diese Tscherkessenkolonie besteht aus etwa 200 Hütten mit kleinen und grösseren Gehöften und Stallungen; nur selten erblickt man die misstrauischen Einwanderer, die durch die Gnade des Sultans an diese Stelle versetzt sind und sich eifrig bemühen, dem steinigten, aber fruchtbaren Boden Getreide abzugewinnen, den schönen nachbarlichen Eichenwald schonungslos niederzuhauen und niederzubrennen und die Stämme als Bauholz in dem baumlosen Haurän zu verfeilschen, in den Ruinen von *dscheräs* nach Münzen und Goldschmuck zu wühlen, sich Inschriftsteine zu sichern, Steinbilder in ihrer fanatischen Weise zu zerschlagen und dem durchziehenden Reisenden das Gewonnene mit finsterem Blick gegen baare Münze abzugeben. Sollte diesem systematisch betriebenen Zerstörungswerk durch Eingaben wissenschaftlicher Vereine an die maassgebenden Heimathsbehörden nicht Einhalt geboten werden können? Dem aufgeklärten Mudir von *dscheräs* fehlt zwar nicht das Verständnis, wohl aber die nothwendige obrigkeitliche Unterstützung. Dasselbe Bild der Zerstörung bietet auch die Tscherkessenkolonie von Ammān.

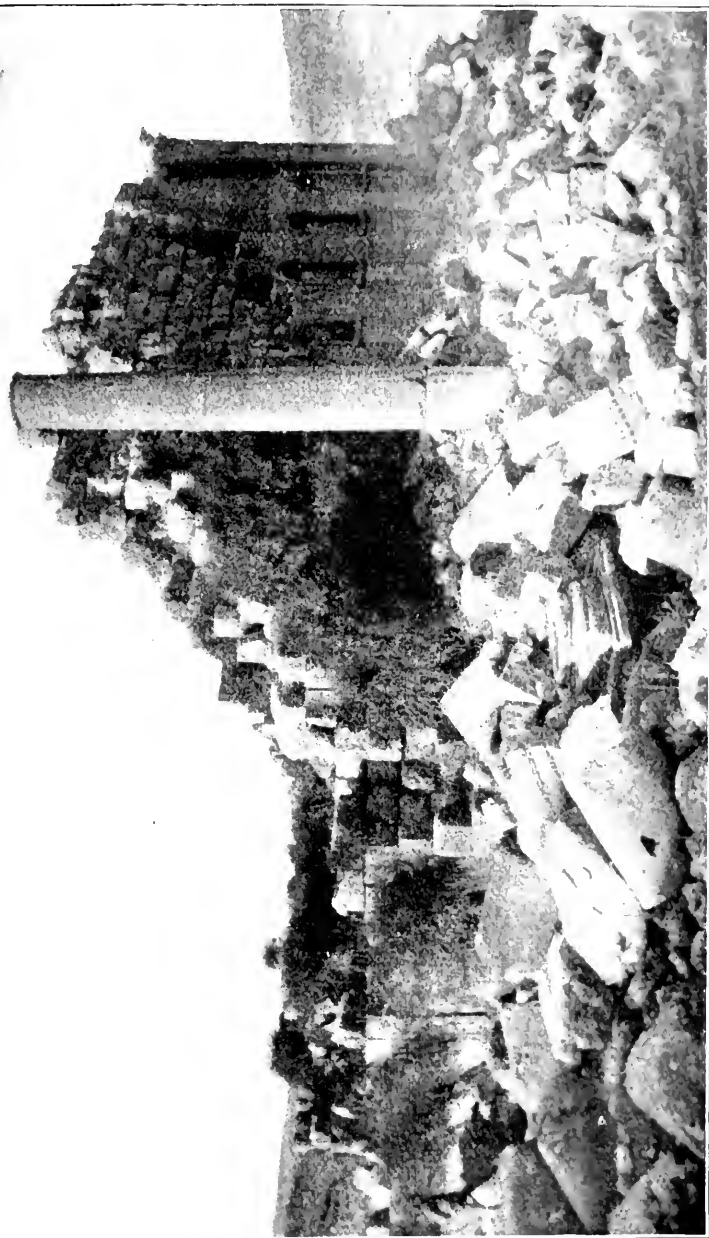


Fig. 1. Siderite des Meteoriten-Fall bei Dscherasch.

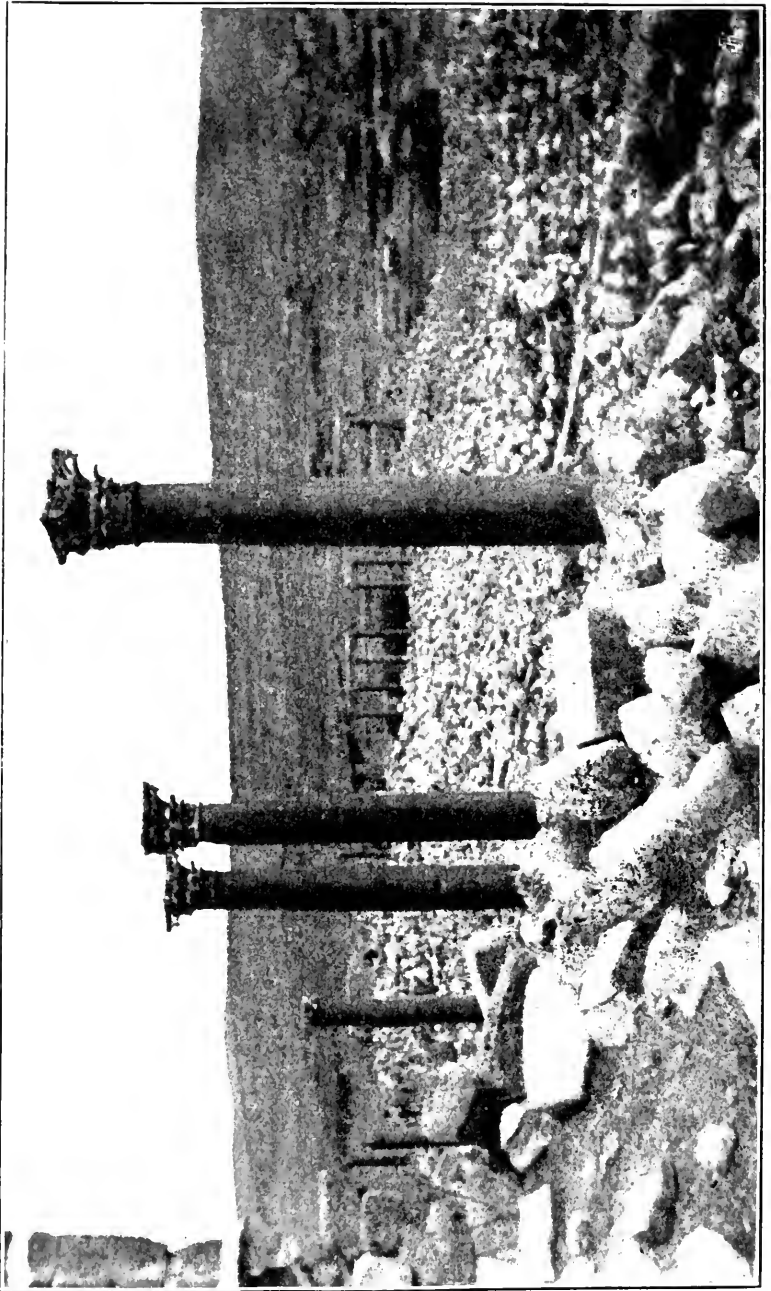


Fig. 19. Säulenstrasse und Tscherkessendorf in Dscheräsch.

# Schumacher's Inschriften aus Dscherasch

erläutert von Dr. K. Buresch in Athen.

1. Das Bruchstück der lateinischen Inschrift (Grabinschrift) in SCHUMACHER'S Mittheilungen über Dscherasch Fig. 1 S. 126 ist zu lesen:

D(is) M(anibus). C. Jul(ius) Zenob(ius) Hil(arus? S . . . . ,  
mil(es) leg(ionis) III Cyr(enaïcae), [vixit annis . . . militavit an-  
nis . . . u. s. w.].

»Den abgeschiedenen Geistern. Cajus Julius Z. H., Soldat der dritten Legion Cyrenaïca [lebte . . . Jahre, diente . . . Jahre u. s. w.].

Die legio III Cyrenaïca, welche in früher Kaiserzeit in Ober-Ägypten stand, ward von Trajan, als er nach Einziehung der Nabatäischen Staaten 106 n. Chr. die neue Provinz Arabia gebildet hatte, nach Bostra verlegt, wo sie während des ganzen 2. und 3. Jahrh. und noch im Anfange des 5. Jahrh. stand (vgl. WADDINGTON zu Nr. 1907, S. 460 b. Nr. 1947, auch Dio CASSIUS LV, 23). Daher wird die Legion in Inschriften Syriens, besonders aber Bostra's häufig genannt, z. B. στρατ(ιούτης) λεγιωνος γ' Κυρηναϊκης LE BAS-WADD. Nr. 1922. 1927. 1942. 1944. 1945. 1950. 1952 ff. 1956. 2331 b. 2433. 2539. 2600 (Palmyra).

2. Die Buchstaben der Figur 2, S. 127 gehören vielleicht einer Weiheinschrift eines Denkmals für einen römischen Kaiser an, also etwa Ἀυτοζρά[τορι Καίσαρι u. s. w.

3. Die griechische Inschrift Fig. 3 S. 127 ist mit Verbesserung einiger Lesefehler aus dem Abklatsche des offenbar sehr zuverlässigen Reisenden folgendermaassen zu lesen:

Ἡ Νέμεσις καὶ τὰ παρακείμενα καὶ ὁ βωμὸς  
ἐγένετο ἐκ διαθήκης Δημητ[ρίου] Ἀπολλοφάνου  
διὰ ἐπιμελητῶν Νικομάχου . . . τοῦ Νικομάχου  
καὶ Ἀμόντου Μαλχατείνου

»Das Bild der Nemesis sowie die dabei befindlichen Gegenstände und der Altar sind gestiftet nach testamentarischer Verfügung des Demetrios, Sohn des Apollophanes; Vollstrecker derselben waren Nikomachos, Sohn des Nikomachos und Amyntas . . . . .«

SCHUMACHER'S Vermuthung, dass das von ihm gefundene Gebäude ein Tempel sei, wird durch den Inhalt unserer Inschrift bestätigt. Νέμεσις steht, wie oft, anstatt εἰκὼν oder ἄγαλμα τῆς Νεμέσεως: τὰ παρακείμενα (das Wort bedeutet κατ' ἐξοχήν »aufgetragene Gerichte«) wird irgend welche Kultgeräte ausser dem Kultbilde und dem Altar bedeuten. Es handelt sich um ein kleines Heiligthum der Nemesis, vielleicht innerhalb eines grösseren Tempelgebiets eingerichtet. So richtete in Caesarea Panias in dem bedeutenden dortigen Felsheiligthum des Pan der Priester Valerius Titianus der Nemesis eine durch eiserne Umfriedigung abgegrenzte Kapelle ein: LE BAS-WADD. Nr. 1893 (= Corp. inser. Gr. 4537, vgl. Add. p. 1179) Οὐαλέριος Τιτιανὸς ἱερεὺς θεοῦ Πανός τῆν κορίαν Νέμεσιν καὶ τὸν . . . σηλὸν ἀβτήρ. . . Auf eine Herstellung des Z. 3 und 4 Fehlenden muss ich verzichten; in Z. 4 erwarten wir den Namen des Vaters des Amyntas.

4. Die lateinische Inschrift Fig. 7 S. 130, aus deren Abklatsch nur sehr wenig zu gewinnen ist, ist zu lesen und zu ergänzen:

[I]mp(erator) [C]aesa[r]  
 [divi Nervae f(ilius)]  
 Nerv(a) Traian(us)  
 Aug(ustus) Germ(anicus) Dac(ieus)  
 5 pontif(ex) max(imus)  
 trib(uniciae po[t]est(atis)  
 . . . . imp(erator) VI co[s] V?

»Kaiser Nerva Trajanus, Sohn des göttlichen Nerva, der Besieger der Germanen und Daker, oberster Pontifex, Volkstribun zum . . . als imperator begrüsst zum 6., Consul zum 5. (?) Male . . .«

Trajan hiess schon i. J. 97 *Germanicus*, welchen Titel auch sein Adoptivvater führte; schon 102/3, nach Abschluss des ersten Dakischen Kriegs (der zweite schloss 107) auch *Dacicus*, nach dem etwa 114 begonnenen Parther-Krieg ausserdem *Parthicus*. Genaueres für die Datierung unserer verstümmelten Inschrift geben einige Militärdiplome Corp. inser. Lat. III S. 866 ff. In einem solchen vom J. 105 heisst Trajan u. a. trib. pot. VIII

imp. IIII cos. V, i. J. 108 trib. pot. XI imp. VI cos. V (p. 866 f., im Februar 110 trib. pot. XIII imp. VI cos. V (p. 868, 113 oder 114 schon trib. pot. XVIII imp. VII cos. VI. Unsere Inschrift ist, da im Anfang von Z. 7 eine ziemlich lange Ziffernreihe ausgefallen zu sein scheint, etwa innerhalb der Jahre 110 und 113 anzusetzen.

5/6. Mit den beiden lateinischen Inschriften Fig. 8 S. 130: [Clau]dium Severum u. s. w. und Fig. 9 S. 131: Antiochus u. s. w. weiss ich nichts anzufangen.

7. Die griechische Inschrift Fig. 10 S. 131 lautet:

Ἀγ' ἀθῆ τῶ γῆ·  
 Ἀὐρ(ῶ) ἰγ(ῆ) λ(ῆ) ο(ς) Σερῆ γ(ῆ) ο(ς) Ἀ?  
 σὸ π(ο)υ τὸ ν  
 Περδίκκας τῆ γ(ῆ) γ(ῆ)  
 ο(ρ)ία πατρ(ῆ) δ(ῆ)  
 ἐφ(ῆ) λ(ῆ) ο(ς) τ(ῆ) μ(ῆ) σ(ῆ) α[α] τ(ῆ) ο

»Sei es zum Heil! Aurelius Serenus, Sohn des Lupus(?), hat seiner Heimath dies Bild des Perdikkas gestiftet.«

Baseninschrift zu der genannten Statue; was für ein Perdikkas (so hiessen mehrere makedonische Fürsten und Generäle, bekanntlich auch der Begründer der makedonischen Dynastie) dargestellt war, ist nicht zu bestimmen. Der Stifter ist schwerlich identisch mit dem M. Aurelius Ulpins Serenus geschr. Σερ(ῶ) ρῆ γ(ῆ) ο(ς), Soldat der 3. Legion Cyren., welcher im Städtchen Athila bei Kanatha dem Caracalla (211—17) einen Altar errichtete (LE BAS-WADD. n. 2374 b = Corp. inscr. Gr. 4610); doch dürfte unsere Inschrift ungefähr aus derselben Zeit stammen.

Der Ausdruck τῆ γ(ῆ) ο(ρ)ία πατρ(ῆ) δ(ῆ) ist bemerkenswerth, schon weil er sehr selten und seine eigentliche Bedeutung nicht durchaus klar ist. Eine ganz ähnliche Weiheinschrift von Bostra, welche wie örtlich so auch zeitlich von der unserigen nicht weit entfernt sein wird, LE BAS-WADD. 1924 = Corp. inscr. Gr. 4647, lautet: Ἀὐρ. Μάρκος Κρίσπος ἀπὸ φλαμένος ἀπονομήσας τὸν ἀγαδὸν γ(ῆ) ο(ν) (= den Candelaber) τῆ γ(ῆ) ο(ρ)ία πατρ(ῆ) δ(ῆ). In Kyzikos stiftet ein siegreicher Athlet, welcher Bürger von Miletopolis, Kyzikos und mehreren anderen Städten ist, τῆ γ(ῆ) ο(ρ)ία πατρ(ῆ) δ(ῆ) eine Statue (Corp. inscr. Gr. 3673). Hier hat schon BOECKH mit Recht bemerkt, dass, falls γ(ῆ) ο(ρ)ία πατρ(ῆ) δ(ῆ) die eigentliche Heimath meine, die Stellung von Kyzikos an zweiter anstatt an erster Stelle

schwer begreiflich sei. Auch in der oben angeführten Inschrift von Bostra kann auf dem *χορία* kaum ein besonderer Ton liegen, da — wie FRANZ und WADD. schon anmerken — der dort Genannte die Ämter des *flamen* und des *ἀπονόμος* kaum wo anders als eben in Bostra kann bekleidet haben. Ich glaube daher schlies-sen zu dürfen, dass τῆ χορία πατριῶι nur eine Variation für das geläufige τῆ ἰδία πατριῶι — bekanntlich spätgriech. = τῆ εαυτοῦ π. — sei.

Auch ἐφιλοτιμήσατο statt ἀνέθηκεν, ἀφιέρωσε, ἀνήγειρεν o. dgl. ist nicht eben häufig; vgl. LE BAS-WADD. 2118 = Corp. inser. Gr. 4596b El-Hit = Eitha. am Nordfuss des Hauran-Gebirges) Θεόφιλος Μονίμου φιλοτιμησάμενος τὸν Γαυρομάχην ἐκ τῶν ἰδίων ἀνήγειρεν, auch Nr. 2168. 2339. 2340 (Kanatha); ἐφιλοτιμήσατο ἡγνάρια u. s. w. Nr. 2341. 2533 f.

Die kleine Inschrift ist auch paläographisch merkwürdig. Das Studium der griechischen Inschriften Syriens ergibt die Beobachtung, dass in diesen Gegenden schon auffallend früh, etwa mit dem Ende des 1. Jahrh. n. Chr. der schöne monumentale Character griechischer Lapidarschrift den hässlichen Formen der Kursivschrift Platz macht. Daher sind Ω und Σ sehr seltene Gäste, anstatt deren man gemeiniglich ω oder ω und Ϛ oder Ϟ oder gar S findet: ebenso sind Α, Λ, λ, Δ, Ε, Μ, Ν, Θ, Ξ u. a. gegenüber den älteren lapidaren Formen, welche sich in anderen Gegenden, besonders in der Provinz Asia, bis in die ersten Jahrzehnte des 3. Jahrh. erhalten, bei weitem in der Überzahl. Natürlich hat man hierbei zu berücksichtigen, dass die Inschriften der verschiedenen Gegenden Syriens meist spät sind.

Wie vorsichtig man übrigens hier in der Verwendung von Schriftformen zur Bestimmung der Zeit von Inschriften sein muss, lehrt eine Vergleichung der Nr. 2364—2369 LE BAS-WADDINGTON, welche aus dem Flecken Seia (= Si'a) bei Kanatha (= Kanawat stammen: Nr. 2364, aus der Zeit Herodes' d. Gr. und diesem gewidmet, hat ϞΕω; Nr. 2365, auf Agrippa II. bezüglich, zeigt weit monumentaleren Character und weist ΣΕΩ auf vgl. WADD. zu 2364); Nr. 2366—9 beziehen sich auf Mitglieder einer Familie, zeigen jedoch, wenn auch einig im Σ, verschiedenen Schriftcharacter.

Bei Betrachtung der Inschriften von Gerasa darf man nicht vergessen, dass wir es hier mit einer hellenisirten Stadt zu thun



haben. In einer offiziellen Weihung an Kaiser Antoninus Pius (Mitte 2. Jahrh.'s, Corp. inser. Gr. 1661) finden wir das seltene Ω, freilich neben ΕC, Ω auch in dem Bruchstück ebenda 1661; in unserer neuen Inschrift Ε und Σ, und wäre zufällig die Wendung ἐκ τῶν ἰδίων gebraucht, so würden wir wohl auch Ω haben. In der unter Nr. 8 behandelten neuen Weiheinschrift kommt leider ebenfalls kein langes O vor; erschiene ein solches als Ω, so wäre es zweifellos, dass dieselbe noch dem 2. Jahrh. angehört; aber träte es auch als ω auf, so dürfte man dies, wie oben nachgewiesen, dennoch keineswegs für ein sicheres Anzeichen späterer Zeit erklären.

S. Die auf S. 131 von SCHUMACHER erwähnte zehnzeilige Inschrift lautet nach dem Abklatsch folgendermassen:

ΑΓΑΘΗΤΥΧΗ  
 ΑΛΦΗΝΟΝ ΑΟΥΕΙΤΙΑΝΟΥ  
 ΠΡΕΣΒΕΒΑΝΤΙΣΤΡΑ  
 ΤΗΓΟΝ ΜΑΥΡΑΛΚΕΤΑΣ  
 5 ΑΝΤΙΟΧΕΥΣ ΔΑΦΝΗΣ ΜΗΡΟ-  
 ΠΟΛΕΥΣ ΒΟΛΕΥΤΗΣ  
 ΠΑΡΑΔΟΣΟΣ ΞΥΣΤΑΡΧΗΣ  
 ΔΙΑΒΙΟΥ ΥΠΕΡ ΤΟΥΣ ΞΥΝ  
 ΠΑΝΤΟΣ ΞΥΣΤΟΥΤΟΝ  
 10 ΕΥΕΡΓΕΤΗΝ

Ἀγαθὴ τύχη· | Ἀλφῆνον Ἀουεϊτιανόν, | πρεσβ(ευτήν) Σεβ ασταδῶ, | ἀντιστρά-|τηγον Μ. Αὐρ(ήλιος) Ἀλκέτας, | Ἀντιοχεὺς Δάφνης Μηρο-|πολείτης βουλευτής, | παράδοσος, ξυστάρχης | διὰ βίου, ὑπὲρ τοῦ σὺν-|παντος ξυστοῦ τὸν | εὐεργέτην.

Möge es zum Heile sein! Dem Kaiserlichen Statthalter Alfenus Avitianus, dem Gönner, hat M. Aurelius Alketas, Rathsherr der Hauptstadt Antiochia bei Daphne, siegreicher Athlet, Vorsteher der Turnhalle auf Lebenszeit für die ganze Turnhalle dieses Denkmal (Standbild) errichtet.

Weihinschrift unter einer Statue, welche der Antiochier M. Aurelius Alketas für einen Athleten-Verein, dessen Vorsteher

er war, dem Protektor und Wohlthäter des Vereins Alfenus Avitianus errichtete.

Z. 2 Ἀλφῆτων Ἀουεπιτιανῶν = *Alfenum Avitianum* (nicht etwa *Aridianum!*). Das zu *Avitus* gebildete Cognomen *Avitianus* ist selten und spät. Ein *L. Alfenus Avitianus* begegnet C. I. L. II 3399 (Spanien). Die geehrte Person ist kaiserlicher Statthalter, natürlich von Syrien, und zwar, da man es als möglich bezeichnen muss, dass die Inschrift jünger als Septimius Severus (193—211) ist, welcher Syrien in die zwei Provinzen *Syria maior* oder *Coele Syria* (mit der *μητρόπολις*, d. i. Hauptstadt Antiochia) und *Syria Phoenice* theilte, vielleicht von Coesyrien. Gerasa auch Antiocheia am Chrysoroas genannt: LE BAS-WADDINGTON Nr. 1722) liegt auf dem Grenzgebiet von Syrien und der von Trajan eingerichteten Provinz *Arabia*, welche ebenfalls von einem kaiserlichen Statthalter (leg. Aug. pr. pr.) regiert wurde, und ist vielleicht Ende des 3. Jahrh. n. Chr. zu letzterer Provinz geschlagen worden (s. MARQUARDT, Röm. Staatsverw. I, 277); indessen kann unsere Inschrift zeitlich nicht so weit hinabgerückt werden, und dass die Stadt früher stets zu Syrien, bezüglich zu Coesyrien gehörte, ist durch das Zeugniß von Inschriften des 2. Jahrh. n. Chr. (vgl. MARQUARDT a. O. Anm. 3, auch WADDINGTON zu Nr. 1722) und den Geographen PTOLEMAEUS (Mitte 2. Jahrh.) völlig gesichert. In Alfenus Avitianus lernen wir einen neuen Statthalter von Syrien bez. Coesyrien kennen die bisher bekannten zählt MARQUARDT a. O. S. 265, 266 Anm. 5 f. auf; vielleicht dürfen wir schon nach der Form des Ψ (mit dem Querstrich am Fuss der Gabel), welche wir im Allgemeinen bis zur Mitte des 3. Jahrh. beobachten, unsere Inschrift für spätestens in der ersten Hälfte dieses Jahrh. eingehauen erklären.

Z. 3 f. *πρεσβ(εβότης) Σεβ(αστουδ)*, in dieser Abkürzung auf Inschriften ganz gewöhnlich, entspricht dem lateinischen *leg(atus Aug. usti)*; *ἀντισπράγγιος* = *propraetor*.

Z. 4 ist, wie mich wiederholte Nachprüfung des Abklatsches gelehrt hat, zweifellos ἈΛΚΕΤΑC zu lesen, so dass also der bekannte und berühmte griechische Name Ἀλκίας (Alketas) vorliegt.

Z. 5 Ἀντιόχεια ἐν Δάφνηι, d. h. aus »Antiocheia bei Daphne« am Orontes). Die Ausdrucksweise ist singular. In älterer Zeit hiess die Stadt regelmässig Ἀντιόχεια ἢ πρὸς Δάφνηι, später wurde Ἀ. ἢ ἐπὶ Δάφνηι geläufig; auch Ἀ. πρὸς Δάφνηιν kommt vor. Dem

entsprechend wird das Ethnikon Ἀντιοχείας ἡ πόλις, ἐπὶ Δάφνης gebildet. Wenn in einer Grabchrift von Antiochia Corp. inscr. Gr. 4469 Ἀντιοχεὺς ἀπὸ Δάφνης und in einer Urkunde von Smyrna ebenda 3142, III Z. 11 Ἀντιόχισσα ἀπὸ Δάφνης steht, so heisst das, dass die genannten Personen wirklich aus Daphne stammten, als solche aber Antiochier waren. In Syrien haben sich theils gleichzeitig, theils zu verschiedenen Zeiten mehrere Städte Antiochia genannt, befunden, so ausser der Hauptstadt am Orontes das galiläische Ake (unter den Seleukiden heisst es auf den Münzen: Ἀντιοχέων τῶν ἐν Ηπολευμαίῳ HEAD, Hist. num. S. 677). Ja, innerhalb der transjordanischen Dekapolis erscheint der Name zwei Mal: Ἀντιόχεια ἡ πόλις Ἰππῶν über dem Ostufer des Sees Tiberias und Ἀντιόχεια ἡ πόλις τῷ Χρυσορόα, d. i. unser Gerasa. Die letztere, ebenso interessante als überraschende Benennung lehrt uns die aus dem Anfange des 2. Jahrh. stammende pergamenische Inschrift LE BAS-WADD. Nr. 1722, welche inhaltlich mit der unseren Ähnlichkeit hat: Ἀλλὰ Ἰσὺλιον Κοσμάδρατον, ὄπατον, πρεσβευτὴν καὶ ἀντιστράτηγον ἀποστράτορος Νέρουα Τραιανοῦ u. s. w. Ἀντιοχέων τῶν πόλις τῷ Χρυσορόα τῶν πρότερον Γερασηνῶν ἢ βουλή καὶ ὁ ὄμιλος u. s. w. Der Dscherasch durchfliessende Bach Wādi Dscherasch hiess also einst Chrysoroas.

Antiochia am Orontes führte nach Ausweis der Münzen (HEAD, Historia numorum S. 656 den Titel *μετροπόλις* schon unter den Seleukiden und behielt denselben als Residenz des (kaiserlichen) Statthalters natürlich auch unter den Römern bei (vgl. HEAD a. O. S. 657. MARQUARDT, Röm. Staatsverw. I, 258 .

Z. 7 παράδοξος (Adjektiv, absolut stehend ist die in Inschriften vielfach vorkommende, stehende Bezeichnung von Athleten, die gefeierte Sieger waren. Solche Leute waren natürlich auch oft *ἐπιστάρχαι*, d. h. Vorsteher von *ἐπιστοί* oder Athleten-Vereinen, die ihren eigenen (bedeckten) Übungsplatz dies die eigentliche Bedeutung von *ἐπιστός* hatten. Das Ehrenamt der *ἐπισταρχία* ward gewöhnlich auf Lebenszeit (διὰ βίου) verliehen; vgl. übrigens den dem unseren ganz gleichen Fall Corp. inscr. Graec. Nr. 3673 (Kyzikos) Βεττιανὸς Μειλιτησπολίτης . . . παράδοξος καὶ ἐπιστάρχης διὰ βίου.

Z. 5 N mit T und T mit I, M mit H und H mit T, ebenso Z. 6 T mit H ligiert.

9/10. Die griechischen Inschriften S. 131 lauten:

Σαβείνος Στρατηγίου ἐπιτέρωσεν

»Salinus, Sohn des Strategios, hat erfüllt.«

Ἡρμόλαος Δημητρίου ἐπέτερωσεν

»Hermolaos, Sohn des Demetrius, hat erfüllt.«

Dass die Inschriften nicht etwa christliche Grabschriften sind (woran man wegen des echt neutestamentlich aussehenden ἐπέτερωσεν, d. h. er hat erfüllt, nämlich seine Zeit, zunächst denken möchte), erweist das Fehlen des Kreuzes, die verhältnissmässig gute Schrift und der Umstand, dass in christlichen Grabinschriften eben nicht ἐπέτερωσεν, sondern ἀνεπαύσατο, ἐκοιμήθη, ἐτελειώθη und andere Ausdrücke gebraucht werden. Ich weiss nur eine Deutung des ἐπέτερωσεν: es ist zu ergänzen τὴν εὐχὴν, also »er hat das (sein) Gelübde erfüllt«. Es heisst zwar gewöhnlich εὐχὴν ἀνέθηκεν, ἀπέδωκεν, ἐποίησεν oder einfach ὁ θεῖνα τὴν εὐχὴν u. a., aber es findet sich doch auch ἐτελεσεῖν εὐχὴν (z. B. Corp. inser. Gr. 5794: Italien) und Corp. inser. Gr. 8863 (Rom) Εὐχὴ Ἀλαφίνου καὶ Σευήρας. Μακάρις υἱὸς αὐτῶν ἐπέτερωσεν. Vielleicht sind die Säulen, auf welchen nach dem Fundbericht unsere Inschriften stehen, die Basen von Weihgeschenken.

# Namenliste und Erläuterungen zu Baurath C. Schick's Karte der näheren Umgebung von Jerusalem.

Bearbeitet von

Baurath **C. Schick** und Lic. Dr. **J. Benzinger**.

Hierzu Tafel 4.

Der deutsche Verein zur Erforschung Palästina's veröffentlicht hiermit die erste der von Herrn Baurath C. SCHICK in Jerusalem übersandten Karten, die nähere Umgebung von Jerusalem mit erläuterndem Text. Die Zeichnung gründet sich auf die Ordnance Survey of Jerusalem, die der damalige Capt. CHARLES W. WILSON 1864—1865 ausgeführt und durch das Ordnance Survey Office in Southampton herausgegeben hat, sowie auf den bekannten Plan der Stadt Jerusalem von demselben Verfasser. Baurath C. SCHICK hat den Plan erweitert, berichtigt und ergänzt, so dass er durch die letzte von ihm vollzogene Revision dem Stande vom Oktober 1895 entspricht. Die äquidistanten Kurven sind nicht, wie es nach WILSON'S Vorgang üblich geworden ist, durch Höhenzahlen bezeichnet. Eine sorgfältige Vergleichung des zu Gebote stehenden Materials ergab, dass die Beifügung solcher Zahlen zu den einzelnen Linien für die Umgebung Jerusalems in einem solchen Grade auf Combination, d. h. auf der ergänzenden Phantasie beruht, wie es für eine gewissenhafte Kartographie unzulässig ist. Die Terrainlinien sollen lediglich die Bodengestaltung veranschaulichen. Der Abstand zwischen ihnen bezeichnet weder 5 m noch 10 m, er bezeichnet überhaupt kein bestimmtes Maass. Liegen die Linien enge, so deuten sie eine steile Senkung, liegen sie weiter von einander, so deuten sie eine allmähliche Neigung der Oberfläche des Bodens an. Die auf einzelnen Punkten eingetragenen Zahlen bieten die sicheren Höhenangaben, von denen der Beschauer ausgehen

muss, wenn er das Bild der Karte sich vergegenwärtigen will. Die Zeichnung des Terrains folgt genau den Angaben C. Schick's, durch die hier und da die früheren Darstellungen berichtigt werden.

Auf die Orthographie der Namen ist die möglichste Sorgfalt verwendet worden. In solchen Fällen, in denen Baurath Schick's Angaben von den Namen der englischen Aufnahme wesentlich abwichen, sind die Namensformen der Name Lists (London 1881) mit Verweisung auf sie abgekürzt (NL) daneben gestellt worden.

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
Absoloms Grab <i>abu ʔor</i>		s. <i>ʔantūr ʔir aun.</i> s. <i>der abu ʔor</i> und <i>dschebel abu ʔor.</i>	C 4 D 3
<i>abu wair waʔir?</i> Ackerfelder		s. <i>chirbet abu wair.</i> Die Ackerfelder von Jerusalem liegen hauptsächlich südwestlich von der Tempelkolonie.	D 2 E 1
<i>ʔain el-lōze</i>	عين اللوزة	»Mandelbaumquelle«; fließt nach reichlichem Regen eine Zeit lang; bei derselben ein mit Erde verschütteter Eingangsschacht zu einem langen unterirdischen Felsenkanal.	E 4
<i>ʔain el-mudawara</i>	عين المدورة	»die runde Quelle«; fließt spärlich und nicht das ganze Jahr.	A 4
<i>ʔain sitti marjam</i> oder <i>ʔain umm ed-de-redsch</i>	عين ستي مريم oder عين أم اندرج	»Marienquelle« oder »Stufenquelle«, letzterer Name daherrührend, dass eine Treppe zu dem Wasserbassin hinunterführt; intermittierende Quelle. der alte Gihon (I Kön. 1. 33; das Wasser derselben wird durch den 533 m langen Siloahkanal in den Siloahteich geleitet, wo der Ausfluss den Namen <i>ʔain sil-wān</i> , »Siloahquelle« trägt;	C 3

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen.	Verwei- auf die Karte
' <i>ain eš-šuwān</i>	عين الصوّان	s. BALDEKER <sup>3</sup> S. 101 f.; ZDPV V, 1 ff., 90 ff. Feuersteinquelle, weil viele Feuersteine sich dort finden; fließt nur nach reichem Regen einige Wochen.	B 4
' <i>aḳabet esch-schēch dscher-rāḥ</i>	عقبة الشيخ جراح	Steige bei <i>esch-schech dscherrah</i> s. S. 169; Aufgang vom Kidronthal nordwärts zum Skopus.	A 3
' <i>aḳabet eš-šuwān</i>	عقبة الصوّان	Steige der Feuersteine bei ' <i>ain eš-šuwān</i> ; s. oben.	B 4
Alliance Israélite, Schulen der —		No. 66 s. Schulen.	B 1
Alte Ortslagen			A2.D 1
<i>ard es-sunār</i>	أرض أسمار	Ackerland.	A 3
Aschenhügel		Kleiner Hügel hauptsächlich von Abfällen der Seifensiedereien herrührend; nach einer jungen Tradition soll hier die Opferasche des Tempels abgelagert worden sein.	B 2
Augenklinik		s. Krankenhäuser.	D 2
Augustiner, Platz der —		Mit mehreren neuen Gebäuden und einem Seminar; alte Felsengräber befinden sich dort.	D 3
Aussätzigenhaus		s. Krankenhäuser.	
<i>bāb 'abdū l-ḥamīd</i>	باب عبد الحميد	Neues, unter Abdulhamid in die Nordmauer gebrochenes Thor.	C 2
<i>bāb el-'amūd</i>	باب العمود	Säulenthor, auch Damaskusthor genannt.	C 3
<i>bāb el-chaḫīl</i>	باب الخليل	Hebronthor, auch Jāfathor genannt, das am stärksten frequentierte Stadthor.	C 3
<i>bāb ed-daherīje</i>	باب الدخريّة	Von den Christen »Goldenes Thor« genannt.	C 3
<i>bāb el-mughārībe</i>	باب المغاربة	Mogrebinerthor, auch Mistthor genannt.	C 3

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
<i>bāb en-nebi daūd</i>	باب النبي داود	»Thor des Profeten David«, auch Zionsthor genannt.	D 3
<i>bāb es-sāhire</i>	باب الساهرة	Von den Christen »Herodesthor« genannt; war lange verschlossen, erst neuerdings wieder geöffnet.	B 3
<i>bāb sitti marjam</i>	باب ستي مريم	»Marienthor«, auch Stephansthor genannt.	C 3
Bahnhof		Bahnhof Jerusalem der neuen Bahnlinie Jafa-Jerusalem; Hauptgebäude mit zwei Nebengebäuden.	D 2
<i>el-baḡʿa</i>	انبع	»Die Ebene«; von den Europäern gewöhnlich Rephaimebene genannt, weil wahrscheinlich dem alten »Thal Rephaim« (Jos. 15. 8 u. a.) entsprechend.	E 1
Baumgärten		In griechischem Besitz.	CD 2
Baumwollengrotte, Eingang zu derselben		Die sog. Baumwollengrotte ist ein alter Steinbruch, der sich zum grossen Theil unter den Häusern der Stadt hinzieht; vgl. auch Jeremiasgrotte.	B 3
Begräbnissplatz der Amerikaner		Nr. 36.	D 3
» der Armenier		Nr. 35. Der grösste der christlichen Begräbnissplätze: ein muslimisches Weli (Heiligengrab) bildet eine Enklave in demselben.	D 3
» der deutschen und englischen Protestanten		Nr. 38; am Abhang des sog. Zionberges.	D 3
» der Griechen		Nr. 37. seit einigen Jahren ummauert.	D 3
» der Lateiner		Nr. 34.	D3



Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verwei- auf die Karte
Begräbnissplatz der unierten Griechen		Nr. 39.	D 3
» der Tempel- gemeinde			E 2
Begräbnissplätze der Muslimen		Nr. 40 u. 41; hauptsächlich unter der Ostmauer der Stadt.	B3, C2 C3, C4
Berg des Ärger- nisses		s. <i>dschebel baṭn el-hara</i> .	C 1)
Berg des bösen Rates		s. <i>dschebel abu for</i> .	D 2 3
<i>bēt ṣāḥūr el-ʿatīka</i>	بیت صحور العتيقة	Das alte: <i>bēt ṣāḥūr</i> , so ge- nannt im Unterschied von dem bei Bethlehem ge- legenen <i>bēt ṣāḥūr en- naṣārā</i> , d. h. »der Chri- sten«; verlassenener und zerfallener kleiner Ort, die Einwohner sind Beduinen geworden; in der Nähe am Berge und im Thale viele Felsengräber: s. BAE- DEKER <sup>3</sup> S. 103.	E 1
<i>el-bijār</i>	انبيار	Die »Cisternen« der Ruinen- stätte <i>dēr es-senne</i> s. o.	D 1
<i>bīr abu schelbak</i>	بئر أبو شلبك		A 1
<i>bīr el-chatīl</i>	بئر الخليل		D 4
<i>bīr eijūb</i>	بئر أيوب	»Hiobsbrunnen«, nach einer späten muslimischen Le- gende so genannt, wahr- scheinlich = <i>ʿen rōgel</i> des alten Testaments (Wal- kerquelle«) Jos. 15, 7 u. a., ein tief ausgemauerter Schacht, der das ganze Jahr über gutes Wasser hat und nach reichlichem Regen als starke Quelle	D 3

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
<i>bīr el-kā'</i>	بئر الكعاق	wochenlang fliesst. Die Franken nennen ihn seit dem 16. Jahrhundert auch Nehemiabrunnen, weil Nehemia in ihm das heilige Feuer wieder aufgefunden haben soll; s. BAEDEKER <sup>3</sup> S. 103. »Die Cisterne in der Bodensenkung«; alte Cisterne. »Der <i>kā'</i> ist eine mulden- oder kesselartige Bodensenkung grösseren oder kleineren Umfangs, in der sich in der Regenzeit Wassertümpel bilden« ZDPV XII. 271.	B 4
<i>bīr er-raṣūšijē</i>	بئر الرصاصية		A 3
<i>bīr esch-schēch dscherrāḥ</i>	بئر انشبيخ جراح	»Die Cisterne des <i>schēch dscherrāḥ</i> «. im Hofe dieses Weli gelegen; s. S. 169.	B 3
<i>bīr eṣ-ṣūwān</i>	بئر الصوان	Die Cisterne bei den Feuersteinen«; s. <i>ain eṣ-ṣūwān</i> .	B 4
<i>bīr eṣ-ṣāḥr</i> NL 314 <i>bīr et-tughra</i>	بئر الظهير	Cisterne auf dem Berg- rücken«.	A 4
	بئر التغرّة	Cisterne des Hohlwegs.	
<i>bīr ez-zētūmāt</i>	بئر الزيتونات	»Die Cisterne der Ölbäume«.	A 4
<i>birket māmīllā</i>	بركة ماملّا	Der Mamillateich; entspricht wohl dem von Josephus genannten Schlangenteich; s. BAEDEKER <sup>3</sup> S. 55.	C 2
<i>birket es-sultān</i>	بركة السلطان	»Sultansteich«; s. BAEDEKER <sup>3</sup> S. 107.	C/D 2
<i>boberije(?)</i>	?	Name einer Örtlichkeit bei <i>chirbet der es-senne</i> ; dasselbst befindet sich eine grosse Cisterne (22,5 m lang, 15,5 m breit, 16 m	D 4

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
Brücke über das Hinnomthal		hoch) ohne Stütze aus dem Felsen gehauen; s. ZDPV XIII, 231 f.	C 2
Brücken über das Kidronthal		s. Nr. 32 u. 33.	C 1
<i>el-chadr</i>	الخصر	»St. Georg« (vgl. ZDPV XVII, 43 ff.), auch <i>mār dschirjis</i> genannt; kleine griechische Kirche mit angebautem Haus.	C 2
<i>challet el-ʿa-dschūz</i>	خلعة العجوز	Thälchen der alten Frau«; <i>challe</i> ist ein kleines Thälchen oder eine flache Bodensenkung.	A 4
<i>challet el-ḥašabe</i>	خلعة القصبية	Thälchen des Rohrs«, dort wächst viel Rohr.	A 1
<i>challet et-ṭarḥa</i>	خلعة الطرحة	Der oberste nur wenig vertiefte Anfang des Kidronthales.	B 1
<i>el-chehwe</i>	الخلوة	»Der einsame Ort«.	C 1
<i>chirbet abu wair</i> NL 316 <i>abu waʿir</i>	خربة ابي ويز خربة ابي وعير	Ruinen eines arabischen Dorfes; dort befindet sich die neuentdeckte herodianische Gräberanlage; dabei Reste eines Thurmes. Vgl. ZDPV XVI, 202 ff.	D 2
<i>chirbet el-bedr</i>	خربة البدر	Ruinen einer alten Ortschaft, dabei das muslimische Weli des <i>shech el-bedr</i> , in Wein- und Baugärten versteckt.	A 1
<i>chirbet dēr es-senne</i> NL 319 <i>dēr es-sunnēḥ</i>	خربة دير السنّة خربة دير السنيق	Ruinen einer alten Ortschaft, grosse Cisternen u. Teiche, jetzt Weingärten, vgl. ZDPV III, 32, 235; XIII, 50, 231. Quart. Statements, 1891, S. 10.	E 4
<i>chirbet es-ṣalāḥ</i>	خربة الصلاح		A 1

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
Church Missionary Society, Haus der — Cisternen, alte		Nr. 55.	B 2
Columbarium Consulate		s. Katakomben. s. Konsulate.	B 4 D 1/2 C 4
Clarissinnenkloster		s. Klöster.	E 2
Damaskusthor Dampfbackerei Dampfmühlen		s. <i>bāb el-ʿamūd</i> . Vor wenigen Jahren erbaut.	C 3 C 2 B 2, 3 D 2
<i>dēr abu ʿīr</i>	دير ابو ضور	Grabmal eines muslimischen Heiligen <i>abu ʿīr</i> auf dem darnach benannten Berg; daneben im Hof eine Cisterne, auf der Ostseite Ruinen einer kleinen Ortschaft, wovon zwei Häuser wieder hergestellt sind; hier soll nach der Tradition das Landhaus des Hohenpriesters gestanden haben, wo der Tod Jesu beschlossen wurde, daher der Name des Hügels bei den Christen: »Berg des bösen Rates«; s. <i>dschebel abu ʿīr</i> .	D 3
<i>dēr el-mušallabe</i> oder <i>dēr eṣ-ṣalīb</i>	دير المصلبة oder دير الصليب	»Kreuzkloster«, über der Stelle, wo nach einer Tradition das Holz zum Kreuz Christi gewachsen sein soll. Griechisch-katholisches Kloster; s. BAEDERKER <sup>3</sup> S. 114f.	D 1
<i>dēr es-senne</i> Deutsches katholisches Hospiz		s. <i>chirbet dēr es-senne</i> . s. Pilgerhäuser Nr. 26.	E 4 C 2

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
Deutscher Platz		Zum Bau eines deutsch-evangelischen Pfarrhauses und der deutsch-evangelischen Schule bestimmt.	B 2
Dominikanerkloster		s. Klöster.	B 3
Dreschtemmen			A 1. 2
<i>dschebel abu t̄or</i>	جبل أبو تَور	So genannt nach dem oben befindlichen Heiligengrab des <i>abu t̄or</i> , bei den Christen »Berg des bösen Rathes« genannt; s. <i>der abu t̄or</i> . Am Abhang stehen 5 neue Häuser und eine Judenkolonie (Nr. 17; s. BAEDEKER <sup>3</sup> S. 122).	D 3 D 2 3
<i>dschebel baṭn el-hawā</i>	جبل بطن الهواء	<i>baṭn</i> ist eine Bodensenkung; bei den Christen »Berg des Ärgernisses«, <i>mons offensiois</i> oder <i>scandali</i> genannt nach II. Kön. 23. 13, welche Erzählung schon von der Vulgata hier lokalisiert wird; einige neue Häuser stehen dort. s. BAEDEKER <sup>3</sup> S. 101.	D 4
<i>dschebel et-t̄ur</i>	جبل الطور	»der Berg«, bei den Christen »der Ölberg« auch »Lichtberg« genannt; besteht aus vier durch flache Einsenkungen getrennten Kuppen, deren nördlichste ( <i>karm es-saijūd</i> s. d.) die höchste ist 818 m; s. BAEDEKER <sup>3</sup> S. 93 ff.	C 4
Eisenbahn nach Jāfā			D/E 2
Englischer Besitz		Neue englische protestantische Kirche; dabei soll ein Seminar und die Residenz des englischen Bischofs gebaut werden.	B 3

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Aarabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
Felsengräber			A 2. 3. 4 B 2. 3. 4 C 2. 4 D 1. 2. 3. 4 B 2
Frauenheim, russisches		Nr. 50.	B 2
Gethsemanegarten der Lateiner		Nr. 31.	C 4
Gethsemanekirche d. Griechen (Russen)		Nr. 28.	C 4
Gobatschule		s. Schulen.	D 3
Goldenes Thor		s. <i>bāb ed-daherije</i> .	C 3
Grab Absaloms		s. <i>ṭantūr fir' aum</i> .	C 4
» Christi nach Conder		Nr. 59 <sup>a</sup> ; alte Felsengräber, welche CONDER für das Familienbegräbniss des Josef von Arimathia erklärt; s. ZDPV XVII 220f.	B 3
» Christi nach Gordon		Nr. 59; altes Felsengrab, daneben eine grosse merkwürdige Cisterne; s. ZDPV XVII. 220f.	B 3
der Maria		Überbaut mit einer grösstenteils unterirdischen Kirche, in welcher auch die Gräber ihrer Eltern Joachim und Anna gezeigt werden; s. BAEDERER <sup>3</sup> S. 90.	C 4
» Simon des Gerechten		Felsengrab mit Kammern und einer Cisterne, in der Nähe mehrere ähnliche Gräber; jetzt wird dort eine jüdische Kolonie (Nr. 19) gebaut (spanisch redende Juden, Sephardim).	A 3
des Zacharias		Felsenmonolith mit Pyramidenspitze, rings von jüdischen Gräbern umgeben; s. BAEDERER <sup>3</sup> S. 100.	C 4

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
Gräber des Herodes		<i>s. chirbat abu wair.</i>	D 2
» jüdische		Im Kidronthal und an den Abhängen des Ölbergs.	C 4
» der Karaiten		Die Karaiten sind eine jüdische Sekte, welche den Talmud verwirft.	D 3
» der Könige		<i>s. kubar es-salafin.</i>	B 3
» der Profeten		Jüdische Felsengräber in eigenartigem Stil, in zwei Halbkreisen angeordnet; jetzt in russischem Besitz; s. BAEDERER <sup>3</sup> S. 96 f., Quart. Statements 1893, S. 128 ff.	C 4
» der Richter		<i>s. kubar el-kulat.</i>	A 2
Grünhills Landhaus			A 4
Hakeldama		Das Blutaekergebäude; arab. <i>el-ferdus</i> , das Paradies, genannt, grosses Massengrab, teils in den Fels gebauen, teils Mauerbau; s. BAEDERER <sup>3</sup> S. 105 f., ZDPV XVII. 25 ff.	D 3
Holländische Anstalt		Nr. 44. ein grossartig angelegter Bau einer Dame, unbekannter Bestimmung, unvollendet, zerfällt jetzt in Ruinen.	C 2
<i>el-hāwije</i>	الهيوية	die Grube.	B 1
Herodesthor		<i>s. bāb es-sāhire.</i>	
Himmelfahrtskirche		<i>s. Kirehen.</i>	C 4
Hinnomthal		<i>s. wādi er-rabābi.</i>	D 3
Hiskiateich		arabisch <i>birket hammām el-batrak</i> (Teich des Patriarchenbads; s. BAEDERER <sup>3</sup> S. 83.	C 3
Höhlen		Sehr zahlreich, nur zum Teil verzeichnet.	A 3, B 3 E 4

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Hebräisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
Hospitäler		s. Krankenhäuser.	
Hospize		s. Pilgerhäuser.	
Hotel Europäischer Hof		Nr. 62.	C 2
- Feil		Nr. 64.	C 2
- Kaminitz		Nr. 47.	B 1
Jafathor		s. <i>lab el-chalil</i> .	C 3
Jeremiasgrotte		Nr. 41, nördlich gegenüber der Baumwollengrotte, wahrscheinlich mit dieser einst einen zusammenhängenden Steinbruch bildend; der Hügel über derselben wird von Manchen für das echte Golgatha gehalten s. Nr. 59; vgl. BAEDERER <sup>3</sup> S. 109.	B 3
Jerusalem			C 3
Jesushilfe		s. Krankenhäuser.	D 2
Josaphatthal		s. Kidron.	
Judenkolonien:			
<i>bait ja'akob</i>	בית יעקב	Nr. 15 <sup>a</sup> , »Haus Jakobs«; von Juden aus Grodna Ende der 70er Jahre begonnen, seither vergrössert.	B 1
<i>bait jisra'el</i>	בית ישראל	Nr. 6, »Haus Israels«, mit einem neuen Teich im Thalgrund.	B 2
<i>bait josef</i>	בית יוסף	Nr. 17, »Haus Josefs«, 1887 erbaut.	D 3
<i>bait nutan</i>	בית נתן	Nr. 20 <sup>a</sup> , »Haus Nathans«; Aschkenazim, Theil von Montefiores grosser Kolonie; s. <i>jemen mosche</i> .	CD 2
<i>bate bokhara</i>	בתי בוכארא	Nr. 19 <sup>a</sup> , »Häuser der Juden aus der Bokhara« bei einem alten Teich im oberen Kidronthal.	A 3
<i>bate hattemanim</i>	בתי התמניב	Nr. 14, »Häuser der Juden aus Theman« (= Jemen;)	B 1



Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Hebräisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
<b>(Judenkolonien):</b>			
<i>bātē nīsīn bak</i>	בתי ניסין בק	arme Leute, sehr ärmliche Hütten. Nr. 4, Häuser Nisim Backs und seines Sohnes Salomo Back.	B 3
<i>eben jīsrā'el</i>	עבן ישראל	Nr. 2, Fels Israels : 1870 erbaut.	B 1
<i>'ezrat jīsrā'el</i>	עזרת ישראל	Nr. 11, Hilfe Israels.	B 2
<i>jehūdīt (?)</i>	יהודית	Nr. 20 <sup>b</sup> , Sephardim, Theil von Montefiores grosser Kolonie; s. <i>jemen mōsche</i> .	D 2
<b>Jemenitenkolonie</b>		Nr. 16, ohne Namen, von reicheren Juden für arme Juden aus Jemen 1890 unterhalb des Dorfes Siloah angelegt; etwas Industrie.	D 3
<i>jemīn mōsche</i>	ימין משה	Nr. 20, «Die rechte Hand Moses», Montefiores grosse Kolonie. Im nördlichen Theil <i>bait nātān</i> 20 <sup>a</sup> ) wohnen Aschkenazim, im südlichen <i>jehūdīt?</i> 20 <sup>b</sup> ) Sephardim.	C 2
<i>keneset jīsrā'el</i>	כנסת ישראל	Nr. 13 <sup>a</sup> , «Versammlung Israels».	C 1
<i>machanē jehūdā</i>	מחנה יהודה	Nr. 9, »Lager Judas«, 1889 erbaut.	B 1
<i>mazkeret mōsche</i>	מזכרת משה	Nr. 10 <sup>a</sup> , dem Andenken Moses. Aschkenazim; 1880 erbaut.	B 1
<i>mē'ā schē'arīm</i>	מאה שערים	Nr. 3, «hundert Thore», am Weg nach <i>lijtā</i> , 1869 angefangen, seither jedes Jahr vergrössert; grösste Judenkolonie bei Jerusalem.	B 2
<i>mischkenōt jīsrā'el</i>	משכנות ישראל	Nr. 10, Wohnungen Israels. Aschkenazim; 1876 erbaut.	B 1
<i>nachalat schebā'</i>	נחלת שבע	Nr. 1, »Erbe der Sieben«, 1868 erbaut.	C 2
<i>nachalat šijjōn</i>	נחלת ציון	Nr. 7 <sup>a</sup> , »Erbe Zions«, neue Kolonie.	B 1

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Hebräisch und Arabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte.
<b>Judenkolonien):</b>			
<i>ohel mösche</i>	אהל משה	Nr. 12. Zelt Moses . Sephardim.	B 1
<i>ohel schelōmō</i>	אהל שלמה	Nr. 7. Zelt Salomos . Juden aus der Bokhara, die schönste und reichste Kolonie.	A B 2
<i>schā'ar pinnā</i>	שַׁעַר פּינָה	Nr. 5. »Eekthor . 1889 angelegt.	B 2
<i>schā'arē jerūschā'aim</i>	שַׁעַר יְרוּשָׁלַיִם	Nr. 11 <sup>a</sup> . Thore Jerusalem's .	B 1
<i>schā'arē mösche</i>	שַׁעַר מֹשֶׁה	Nr. 8. »Thore Moses«. Gründung eines reichen russischen Juden Namens Moses Wittenberger, 1887 erbaut.	B 2
<i>schā'arē šedek</i>	שַׁעַר צְדָקָה	Nr. 15. »Thore der Gerechtigkeit«. Aschkenazim.	B 1
<i>schebet achīm</i>	שֵׁבֶת אַחִים	Nr. 9 <sup>a</sup> . Wohnung der Brüder«.	B 1
<i>schime'ōn haš-šuddik</i>	שִׁמְעוֹן הַצַּדִּיק	Nr. 19. »Simon der Gerechte«, auch <i>nachalat schime'ōn</i> (Erbe Simons) genannt, beim Grab Simon des Gerechten.	A 3
<i>sukkōt schelōmō</i>	סֻכּוֹת שְׁלֹמֹה	Nr. 21 u. 21 <sup>a</sup> . »Hütten Salomos«, 1887 angelegt.	B 2
<i>zīkrōn tōbijjā</i>	זִכְרוֹן תּוֹבִיָּה	Nr. 14 <sup>a</sup> . »zum Andenken des Tobias«.	B 1
Namenlose Kolonie » Kolonie		Nr. 13.	B 1
Judenmission		Nr. 18. Nr. 54. Haus der englischen Judenmission.	B 3 B 2
<i>kafr silwān</i>	כַּפְר סִלְוָן	Dorf Siloah unten am steilen westlichen Abhang des <i>dschebel baṭn el-hawā</i> gelegen, z. T. aus Höhlenwohnungen bestehend.	C/D 3/4
<i>kafr et-tur</i>	כַּפְר אֲטוּר	Dorf auf den beiden mittleren Kuppen des Ölbergs.	C 4
<i>ka'at arḏ es-suweī (?)</i>		s. <i>es-suweī</i> ; vgl. Quart. Statements 1887, S. 153.	D 4

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
Kanal		Rest eines Kanales, der einst Wasser von dem alten Teich A 2 im Norden zum Tempel führte.	B 3 4
Kanal		Noch im Betrieb befindlich, führt das Wasser des Mammilateichs zum Hiskiateich.	C 2/3
<i>karm ahmed</i>	كروم احمد	Weinberg des Ahmed .	A 1
<i>karm es-sajjad</i>	كروم الصياد	Weinberg des Jägers . Name der Nordkuppe des Ölbergs, in der Tradition « <i>viri Galilaei</i> » genannt, weil hier Ap. Gesch. 1, 11 lokalisiert wird; Besitz des griechischen Bischofs, der dort eine Himmelfahrtskapelle Nr. 30 und einige Häuser erbaut hat.	B C 4
<i>karm esch-schēch</i>	كروم الشيخ	Weinberg des Schechs .	B 3
<i>ḡaṣr el-karm</i>	قصر الكروم	»Haus im Weinberg .	A 2
<i>ḡaṣr el-kātib</i>	قصر الكاتب	»Haus des Schreibers«.	B 4
NL 317 <i>ḡaṣr el-chaṭīb</i>	قصر الخنيب	NL = Haus des Notars .	
<i>ḡaṣr el-ḡuṭb</i>	قصر الغوطب		B 4
<i>ḡaṣr el-mufti</i>	قصر المفتى	Haus des Mufti .	A 3
<i>ḡaṣr esch-schihābi</i>	قصر الشهابي	Haus der Familie Schihāb, eine alte angesehene Jerusalemer Familie.	B 4
Katakomben		Vor einigen Jahren entdeckte christliche und jüdische Grabanlagen auf dem griechischen Besitz <i>karm es-sajjad</i> ; vielleicht das Peristereon des Josephus Bell. Jud. V, 12, 2; s. BAEDEKER S. 97. ZDPV XII, 193 ff.	C 4
Kidron		Das Kidronthal, auch Thal Josaphat genannt, trägt in seinen verschiedenen	B 4, C 4 C 3, D 3

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
Kirchen (ausserhalb d. Stadt :		Theilen folgende arabische Bezeichnungen: <i>challet et-tarḥa</i> , <i>wādi ed-dschoz</i> , <i>wādi el-akabe</i> , <i>wādi sitti marjan</i> , <i>wādi silwān</i> , <i>wādi en-nār</i> ; s. BAEDEKER <sup>3</sup> S. 98.	
» Abessynische		Nr. 25, neu gebaut, Rundbau mit Kuppel, hochgelegen und weithin sichtbar.	B 2
Arabisch-protestantische der Augustiner		Nr. 24, von der Church Missionary Society erbaut.	B 2
deutsche evangelische		Nr. 22, neu erbaut, im grossen französischen Pilgerhaus.	C 2
» deutsche katholische		Kapelle im Syrischen Waisenhaus.	A/B 1
englische		Nr. 26, im deutschen katholischen Pilgerhaus.	C 2
Gethsemanekirche		s. englischer Besitz S. 157.	B 3
		Nr. 28. Im Jahr 1888 vom russischen Kaiser dem Andenken seiner Mutter erbaut, im russischen Stil mit Zwiebelkuppeln.	C 4
Himmelfahrtskirche der Griechen		Nr. 30, eine kleine Kapelle.	C 4
» der Lateiner		Auf der Spitze des Ölbergs mitten im Dorf <i>et-tūr</i> ; eine kleine Kapelle im Achteck erbaut mit grossem Hof, in muslimischem Besitz, aber den Lateinern zu gewissen Tagen geöffnet.	C 4
» der Russen Paternosterkirche		Nr. 29, schöne neue Kirche. lateinische Kirche. 1868 erbaut, mit der Vaterunserhalle und dem Kloster der Karmeliterinnen.	C 4
			C 4

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
(Kirchen):			
Russische Kathedrale		Nr. 23, Hauptkirche der Russen in der Mitte ihrer Niederlassung im Westen der Stadt.	C 2
Stephanskirche		Nr. 30 <sup>a</sup> , Ruinen einer alten Stephanskirche, den Dominikanern gehörig, s. ZDPV VIII, 50 ff., 162 ff. XI, 248 ff.	B 3
Tempelgemeindsaal		Nr. 27.	D 2
Kloster der Clarissinnen		Neu gebaut.	E 2, 3
» der Dominikaner		bei den Ruinen der Stephanskirche (Nr. 30 <sup>a</sup> ).	B 3
» der Karmeliterinnen		Auf dem Ölberg neben der Paternosterkirche.	C 4
» des heiligen Kreuzes		s. <i>der el-musallabe</i> S. 156.	D 1
» d. Schwestern v. Rosenkranz		Nr. 43.	C 2
» d. Schwestern von St. Vincenz		Nr. 65.	C 2
Klosterruinen		Am Wege nach Bethphage; Ruinen eines Klosters, einer Kirche (Mosaikboden), Gräber etc.	C 4
Königsgräber		s. <i>ḫubūr es-salāḩn</i> .	
Konsulate:			
deutsches		Nr. 70.	B 2
englisches		Nr. 69.	B 2
französisches		Nr. 67.	C 2
griechisches		Nr. 74.	C 2
italienisches		Nr. 73.	C 2
österreichisches		Nr. 71.	B 1
persisches		Nr. 72.	C 2
russisches		Nr. 68.	C 2

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
Krankenhäuser: Augenklinik		Hospital der englischen Johanniterritter.	D 2
Deutsches evangelisches Krankenhaus		Nr. 79, Anstalt der Kaiserwerther Diakonissen.	B 2
Deutsch-jüdisches Hospital		Nr. 82, im Bau begriffen.	B 1
Englisches Sanatorium		Nr. 80, der Judenmission gehörig, im Bau begriffen.	B 1/2
Französisches Hospital St. Louis		Nr. 75.	C 2
Marienstift		Nr. 77, Kinderheilstätte, von der Grossherzogin von Mecklenburg gegründet.	B 2
Rothschild's Hospital		Nr. 78, für Juden.	B 2
Russisches »		Nr. 76, im grossen Complex des »Russenbaues«.	C 2
Türkisches »		Nr. 81, Hospital der Municipalität.	B 1
Aussätzigenhaus altes		Nr. 42, von der Herrnhuter Brüdergemeinde gegründet.	C 2
» neues, »Jesushilfe«		1887 erbaut. von der Herrnhuter Brüdergemeinde geleitet.	D 2
» türkisches		Von der Regierung unterhalten, früher innerhalb der Stadt.	D 3
<i>kubūr el-kuḍāt</i>	قبور القضاة	Gräber der Richter«; schöne Grabanlage. Die Tradition, dass hier die jüdischen Richter begraben liegen. ist jung; s. BAEDERER <sup>3</sup> S. 112.	A 2
<i>kubūr es-salāḩin</i>	قبور السلاطين	»Gräber der Könige«, in französischem Besitz; von den Juden als »Höhle Zedekia's «oder »Grab des	C 3

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte	
<i>el-ḥuds</i>	القدس	Kalba Sabua« bezeichnet, wahrscheinlich die Grabanlage der Königin Helena von Adiabene; s. BAEDERKER <sup>3</sup> S. 110 f. Die Heilige«; arabischer Name der Stadt Jerusalem.	C 3	
Landwirthschaftliche Anstalt <i>maghūret el-ʿanab</i>	مغارة العنب	Grundstück einer englischen Gesellschaft. «Traubenhöle«; alte Felsen- gräber in einem Wein- garten.	A 1 A 2	
Mahanaim		Nr. 56, Haus des katholi- schen Patriarchen.	B 2	
Mamillateich		s. <i>birket māmilla</i> .	C 2	
Marienquelle		s. <i>ʿain sitti marjam</i> .	C 3	
Marienstift		s. Krankenhäuser Nr. 77.	B 2	
Maulbeerpflan- zungen			D 2	
Missionshäuser		Nr. 54, Haus der englischen Judenmission. Nr. 55, Haus der engli- schen kirchlichen Mission (Church Missionary Society).	B 2 B 2	
Mogrebinerthor Montefiore's Ko- lonie		s. <i>bab el-mughārībe</i> .	C 3	
Militärwache		s. Judenkolonien Nr. 20. <i>je- min mōsche</i> .	D 2	
<i>en-nebi dāūd</i>	النبي داود	Nr. 63, türkischer Wacht- posten.	C 2	
<i>en-nebi kimer</i>	النبي كيمر	Der Prophet David«, Häuser- komplex auf dem soge- nannten Zion, mit einer Mosehee, unter welcher sich das Grab Davids be- finden soll.	D 3	
	NL 318	النبي كيمر	Nr. 48, Muslimisches Heili- gengrab mit einer Kuppel; daneben ein Wohnhaus und das Grab des <i>schēch</i> <i>oḫḫāsch</i> mit einem neuen Minaret.	B 2

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
Paternosterkirche		s. Kirchen.	C 4
Petroleumlager		Nr. 60.	B 3
Pferdemühle			C 2
Photographische Ateliers		Nr. 61. alle drei neben einander liegend.	C 2
Pilgerhäuser:			
deutsches katholisches		Nr. 26.	C 2
französisches katholisches		Nr. 22. grosses Gebäude mit einer Kirche.	C 2
russisches		Im Russenbau und Nr. 53.	B 2
russisches Frauenheim		Nr. 50.	B 2
Polizeistation		Nr. 63 <sup>a</sup> .	C 2
Prophetengräber		s. Gräber.	C 4
Rabba Effendi's Haus		Nr. 55. Haus eines muslimischen Patriziers.	B 3
<i>rās ed-dabbās</i>	رأس الدباب	Mit einem Thurm und mehreren Häusern bebaute Anhöhe beim Bahnhof.	D 2
<i>rās el-madbase</i>	رأس المدسة	Der höchste Punkt auf der Karte, 529 m.	A 4
<i>rās el-meschārif</i>	رأس المشرف		A 3
<i>rās en-nādir</i>	رأس النادر		AB 1
<i>rās es-sullam</i>	رأس تسلّم		A 4
	NL 7 رأس تسلّم		
Rephaimebene		s. <i>el-baḡ a.</i>	E 1 2
Richtergräber		s. <i>kubūr el-ḡudāt.</i>	A 2
Römi-sches Lager		Auf einer wenig nach Norden ansteigenden Ebene, erkennbar an den vielen Steinhäufen.	A 2 3
<i>rudschām el-ḡa-haḡīr</i>	رجوم القباير	Grosser Steinhäufen, unter welehem Felsengräber sind.	A 2
Russenbau		Grosse Hauptniederlassung der Russen mit Kathe-	B C 2



Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen.	Verw. v. f. 2. Karte
Sanatorium, englisches <i>esch-schëch dscherrâh</i>		arale Nr. 23. Pilgerhäusern. Missionshäusern. Spital Nr. 76 und Konsulat Nr. 98. s. Krankenhäuser Nr. 89.	B 1 2
<i>esch-schëch sel-mân</i>	شَيْخِ سَلْمَانَ	Grab des <i>schëch ascherrâh</i> , dabei ein Haus mit Hof, Cisternen etc. Heiligengrab auf der östlichen Kuppe des Ölbergs mit muslimischem Begrabnisplatz.	B 1 C 4
Schick's Haus Schulen:		s. Tab. Nr. 51 <sup>a</sup> . Nr. 51.	B 2 B 2
deutsche Gemeindegemeinschaft englische Mädchenschule		Nr. 46. der Church Missionary Society.	B 1
Gobatschule oder Zionschule		Knabenschule Waisenhaus und Seminar der Church Missionary Society, von Bischof Gobat gegründet.	D 5
Industrieschule der Alliance Israélite		Nr. 66. s. u.	B 1
> der Josephschwwestern		Nr. 49.	B 2
Jüdische Knabenschule		Nr. 52 <sup>a</sup> . deutsch. mit Waisenhaus.	B 2
> Mädchen-schule - évê-line		Nr. 52. von Rothschild gegründet und unterhalten.	B 2
> Schulen der Alliance Israélite		Nr. 66. Realschule, mit Handwerker-schule verbunden. französisch.	B 1
St. Peter		Katholische Schulanstalt für arabische Knaben von P. Ratisbonne gegründet.	C 1

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
(Schulen : Syrisches Waisenhaus		Deutsch-evangelisches Waisenhaus und Schule für arabische Knaben, von Schneller gegründet.	A/B 1
Talitha Kumi		Nr. 45. Deutsch-evangelische Schule und Waisenhaus der Kaiserswerther Diakonissen für arabische Mädchen.	B/C 1
Tempelschule		Deutsche Schule der Tempelkolonie für Knaben und Mädchen.	D 2
Scopus			A 3
Seidenzucht		jetzt nicht mehr im Betrieb.	D 2
Selim Bey's Haus		Nr. 57.	B 3
Siloah. Dorf		s. <i>kafr-silwān</i> .	C/D 3/4
Siloachteich		Am Ausfluss des Siloahkanals; der grössere, weiter unten gelegene hat kein Wasser mehr und ist in einen Garten verwandelt. Über die Teichanlagen s. BAEDERER <sup>3</sup> S. 101f., ZDPV V, 333 ff.	D 3
Stadtgarten		Mit Musikhalle, kleinem See etc.; neu angelegt.	C 2
Steinbruch		In Benutzung; alte verlassene Steinbrüche finden sich viele um die Stadt her, vgl. z.B. Baumwollenhöhle.	D 4
Stephanskirche		s. Kirchen.	B 3
Stephansthor		s. <i>bāb sittī marjam</i> .	C 3
Sumpfland		Die <i>challet et-tarha</i> ist zu Zeiten nach starkem Regen theilweise in Sümpfe verwandelt.	B 1/2
<i>es-suwei</i>		Ein Felsengrab, vgl. Quart. Statements 1887, S. 152.	D 4
Syrisches Waisenhaus		s. Schulen.	A/B 1

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verweil auf die Karte
<i>et-talabīje</i> (?)	الطاببية (?)	Eigenthum einer englischen Gesellschaft; felsiges Terrain mit einem kleinen Haus.	D 2
<i>tantūr fir'aun</i>	سنتور فرعون	Mütze des Phario, auch »Absaloms Grab« genannt (nach II. Sam. 18, 18; s. BAEDERER <sup>3</sup> S. 99.	C 1
Talitha Kumi Tempelkolonie		s. Schulen Nr. 45. Ansiedlung der freien Religionsgenossenschaft des »Tempels« auf der sogen. Rephaimebene; ca. 300 Seelen mit Kirche und Schulen.	B 1 D 2
Theater, altes		Ruinen eines solchen, fast unkenntlich.	D 3
» neues		Vor dem Jafäthor.	C 2
Thore der Stadt		s. <i>bāb el-amud</i> u. ff.	
Traubenhöhle		s. <i>maghāret el-'anab</i> .	A 2
<i>wādi el-'aḳabe</i>	وادی العقبنة	»Thal der Steige« oder »Thal der Feuersteinsteige«. Theil des Oberlaufs des Kidronthales, s. Kidron und <i>'aḳabet es-ṣūwān</i> .	B 3
oder	oder		
<i>wādi 'aḳabet es-ṣūwān</i>	وادی عقبنة السوان		
<i>wādi dēr es-senne</i>	وادی دير السننة	s. <i>dēr es-senne</i> .	D 4
<i>wādi ed-dschōz</i>	وادی الجوز	»Nussthal«. Theil des Oberlaufs des Kidronthales.	A 2
<i>wādi jāsūl</i>	وادی ياسول	an den Wänden des Thales viele Felsengräber.	E 3
<i>wādi lūkā</i>	وادی لوقا	»Lukasthal«.	B 2
<i>wādi el-mēs</i>	وادی اميس	Thal der Zürgelbäume ( <i>mēs</i> = <i>celtis</i> L.; nach Cuche = <i>sorbus torminalis</i> , Oberlauf des Hinnomthales.	C 2
<i>wādi en-nūr</i>	وادی النار	»Feuertal«; Unterlauf des Kidronthales, von der Vereinigung mit dem Hinnomthal an.	D3. E4

Deutscher Name und Umschrift der arabischen Namen	Arabisch	Bemerkungen	Verweis auf die Karte
<i>wādi er-rabābi</i>	وادی الریبی	arab. Name des Hinnomthals. s. BAEDERER <sup>3</sup> S. 104.	D 2 3
<i>wādi er-radm</i>	وادی الردم	Thal des Schuttess.	E 4
<i>wādi esch-schamā</i>	وادی الشعم		D 3
<i>wādi silwān</i>	وادی سلوان	Siloahthal; Theil des mitt- leren Kidronthals beim Dorf Siloah.	D 3
<i>wādi sitti marjam</i>		Marienthal. moderner Name des Mittellaufes des Kidronthals auf der Ost- seite von Jerusalem bis zur Vereinigung mit dem Hin- nomthal.	B C 4
<i>wādi et-tabl</i>	وادی الطبل	Thal der Trommel (?).	D 4
<i>wādi umm el- amūd</i>	وادی أم العمود	Säulenthal.	A 1
<i>wādi umm el- anab</i>	وادی أم العناب	Traubenthal.	A 2
<i>wādi el-weli</i>	وادی العونی	Thal des Heiligengrabs; an seinem Anfang steht das Grab des <i>schēch el-bedr.</i> s. <i>chirbet el-bedr.</i>	C 1
Waisenhäuser		s. Schulen.	
Wasserleitung, alte		Von den salomonischen Tei- chen herkommend; vgl. ZDPV I. 143 ff. und Karte der weiteren Umgebung Jerusalems.	D/E 3 C/D 2 C/D 3
Windmühlen			C 1. D 2
Zachariasgrab		s. Gräber.	C 4
Zionsthor		s. <i>bāb en-nebi dāūd.</i>	D 3

Zu *abu wair* und *chirbet abu wair* ist zu bemerken, dass die von NI ge-  
botene Form *chirbet abu wā'ir* die richtige zu sein scheint. Die Redaction.

# Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7.—16. Jahrhundert.

Von **Reinhold Röhricht.**

## VI.

(Hierzu Tafel 5—7.)

Nachdem wir in unserer Bibliotheca (Abtheil. Cartographia) eine Reihe ältester Karten und Pläne Palästina's und einiger Orte zusammengestellt und in dieser Zeitschrift (XIV, 87—90 Nachträge gegeben haben, möchten wir nun die Serie unserer Artikel<sup>1)</sup> schliessen mit einigen kleineren Mittheilungen, mit zwei unedirten Karten von Palästina und einem Plane von Jerusalem. Unsere Erkundigungen haben zunächst ergeben, dass die Glasgower Carta Terrae Sanctae (ZDPV. XIV, 87, Nr. 3) aus dem 16. Jahrh. stammt, also für uns von geringerer Bedeutung ist, dass die ebenda Nr. 4 citirte Ansicht von Antiochien in dem bekannten von Georg Martin Thomas edirten Liber de passagiis sich befindet<sup>2)</sup>, dass die Nr. 6 genannte Leon Jerusalem höchst wahrscheinlich mit dem Plane von St. Omer identisch ist, und Nr. 55 der Bibliotheca, Cartogr. (Rom, Vaticana Nr. 3851) die Mappa Terrae Sanctae, auf welche der Text sich bezieht, nicht enthält.

1) Diese Mittheilungen neben den Tafeln 5—7 bilden die Fortsetzung und den Abschluss der von Professor Dr. RÖHRICHT in Bd. XIV und XV dieser Zeitschrift veröffentlichten Aufsätze und Tafeln. Sie sind der Redaction bereits im Jahre 1893 zugegangen, können aber erst jetzt veröffentlicht werden, da mehrere umfangreiche Aufsätze den Raum der Zeitschrift beengt haben. G.

2) Ob der Codex Egerton 1500 fol. 44<sup>b</sup>, welcher Pläne von Jerusalem und Accon wie jener Liber bringt, mit diesem identisch sein mag?

Durch Autopsie kennen wir 1) die Berliner hebräische Karte von Palästina Bibliotheca, Cartogr. Nr. 19), welche ein rohes Oblongum mit wenigen, willkürlich angesetzten Eintragungen ist, 2) die Mappa Terrae Sanctae des British Museums Nr. 32343, fol. 15 (ebenda Nr. 15) und 3) die Leydener Karte (ebenda Nr. 54), von denen die Mappa uns in Originalgrösse photographirt vorlag, was die Güte des Herrn Dr. ADOLF NEUBAUER in Oxford ermöglichte. während Nr. 3 durch die Freundlichkeit des Herrn Prof. Dr. DU RIEU zur Benutzung hierher zugesandt wurde; beiden Herren sei dafür der herzlichste Dank ausgesprochen.

Der Londoner Codex enthält zunächst keine Mappa Terrae Sanctae, sondern einen Plan von Jerusalem aus dem 12. Jahrh.; sodann ist dieser nicht unbekannt, sondern fast völlig identisch mit dem Pariser, welchen wir in dieser Zeitschrift XV, Tafel 5 veröffentlichten, so dass wenig zu bemerken ist. Die im Pariser Plane oben rechts stehende Angabe: »Jherusalem primum« findet sich im Londoner rechts unten in dem freien Felde, rechts von dem Vicus ad Templum Domini; dafür liest der letztere an der Stelle oberhalb der Porta aurea: »Saul regnavit in ea annis XL et David similiter annis XL, Salomon autem testante Josepho annis LXXX et omne nite illius spacium annorum XCIII fuisse asseritur et anno regni sui XI con(structionem) Templi consumavit«. Statt des links und rechts unter dem Pariser Plane sich hinziehenden Textes steht auf dem Londoner und zwar unten links: »Fuit enim lapis magnus in orto guttulis purpureis intertinctus colore candido refulgens, in cujus latere erat sepulchrum excisum tante magnitudinis, ut nouem homines capere posset, et tante altitudinis, ut quisque manu culmen pertingere posset. In cujus aquilonari parte sepulchrum excisum est VII et dimidium 1) pedes habens longitudinis et tres palmas et medium latitudinis. Ostium uero spelunce patulum est ad orientem ita, ut capud Domini ad occidentem et pedes illius ad orientem respuerent, dextera quoque manus ad meridiem, sinistra ad aquilonem. Post ascensionem uero ejus Christiani ecclesiam in eodem loco rotundam edificantes pauimentum et marmore albo strauerunt tectumque laminis aureis desuper et interiorem crustulis aureis ornauerunt. In tantum namque mirabile factum est, ut prophete

1) Vgl. die verwandten Angaben bei Arculf 147 (TOBLER, Golgatha 182) und Beda 216—217.

Esaie impleretur dicentis: In die illa radix Iesse ascendit insignis et . . . . populorum ipsum gentes deprecabuntur et erit sepulchrum ejus gloriosum. Rechts unten, also neben dem eben angeführten Texte steht: Occidentalis porta David idcirco uocatur, quod justa turrim David sita sit. Septentrionalis porta Sancti Stephani pro eo, quod idem martyr extra portam illam lapidatus fuisse asseritur, ob ejus memoriam ecclesia ibidem fundata est. Australis porta Syon, quia ab ea parte mons ille praeruptus eminet, unde difficilis et ualde grauis est ad urbem aditus, ad huc etiam quinta, quae aurea dicitur, intra orientalem et australem portam sub Templo Domini sita, per quam rex celorum super asinam sedens ante passionem suam ciuitatem ingressus est et ab Hebreorum pueris cum gaudio exceptus, non aperitur nisi in Dominica Ramis palmarum<sup>1)</sup> κ. Alle übrigen Legenden sind in beiden Plänen völlig gleich, ebenso die topographischen Marken bis auf ganz gleichgültige Abweichungen übereinstimmend.

Der Leydener Codex Vossian. 23 fol. enthält eine reiche Sammlung von Karten aller Theile der alten Welt, besonders der Inseln des mittelländischen Meeres, welche reiches Détail bieten, so dass man schon nicht bloss wegen des italienischen Lateins als Zeichner einen Italiener wird vermuthen müssen und zwar aus der Zeit, wo die italienischen Ansiedlungen und Herrschaften im ägäischen Meere noch blühten. Noch genauer wird die Zeitbestimmung durch die Beobachtung, dass der schöne Stadtplan von Konstantinopel (Nr. 74 keine Moschee, keinen Halbmond, sondern nur christliche Kirchen zeigt, dass also die Sammlung sicher vor 1453 gemacht worden sein muss. Dieser späten Zeit widerspricht durchaus nicht, dass die Schriftzüge den Charakter des 12.—13. Jahrh. haben; wir wissen ja, dass die gelehrten Italiener des 15. Jahrh. diesen Schriftcharakter künstlich nachahmten, und entscheidend ist vollends die ausserordentlich reiche und geschmackvolle Ornamentik, welche die erste Seite umgiebt. Der Codex selbst ist durchweg von Pergament und ein Prachtstück, nur durch Würmer und Abdruck der Farben etwas

1) Aus dieser Angabe lässt sich schliessen, dass der Plan mit seinen Legenden aus der Zeit stammt, wo die Christen noch im Besitze Jerusalems waren und die Palmsonntags-Procession alljährlich durch die Porta aurea sich ungehindert bewegen konnte (TOBLER, Golgatha 446—448).

beschädigt und an einzelnen Stellen schwer lesbar geworden; das Meer und die Flussläufe sind hellblau, die Legenden goldfarben. Jedenfalls verdient es einmal eine gründliche Untersuchung, namentlich für die Geographie und Topographie der Mittelmeerinseln. Was uns interessirt, ist eine Beschreibung des heiligen Landes (fol. 55—56) nach Tacitus, den der Verfasser als seinen Gewährsmann nennt (sehr dürftig), und eine quer über beide Seiten reichende Karte (fol. 56—57), welche ganz ohne Frage zum Typus der Sanutuskarten gehört. Wie bekannt, sind bis jetzt nur zwei Ausgaben der Sanutuskarte Palästina's vorhanden, die bei BOVGARS, welche sehr viele Lese- resp. Stichfehler und Lücken zeigt, und die correctere, reichere aus dem Brüsseler Codex, die LELEWEL in seinem Atlas reproducirte. Mit dieser letzteren Ausgabe stimmt unsere Leydener Karte vielfach ganz wörtlich in den Legenden. Oft sind die Notizen aus dem die Karte des Sanutus begleitenden Tractat in die Karte einfach eingetragen, doch begegnen uns auch wieder Angaben darauf, die wir allein auf der Florentiner Karte finden, welche in dieser Zeitschrift (XIV, Taf. 1) veröffentlicht und vom Herrn Archivdirector DESIMONI im Archivio storico Italiano (Serie V. Bd. XI, 1893) sehr gründlich im Vergleich mit Pietro Vesconte und Marinus Sanutus behandelt worden ist. Wir meinen also, dass die Leydener Karte vielleicht um 1440 entstanden ist und durchaus dem Typus der Sanutuskarten angehört, aber in einzelnen Angaben abweicht, die dem Studium anderer Palästinakarten ihren Ursprung verdanken. Bei dem recht geringen cartographischen Material, welches bis jetzt uns zugänglich ist, bei dem Mangel einer kritischen Ausgabe der *Gesta fidelium crucis* von Sanutus, welche uns die dreifache Redaction und die wachsenden geographischen Kenntnisse des Autors zur Anschauung bringt, ist es unmöglich, Bestimmteres zu sagen. Ist der Codex etwa ein Buondelmonte?

Um so erfreulicher ist es uns, jetzt noch eine kleine Vermehrung des Materials in zwei Specialkarten Palästina's bieten zu können, welche nicht nur von einander ganz unabhängig, sondern auch völlig verschieden von der Karte des Sanutus und des Florentiner Staatsarchivs, vor allen Dingen aber älter, also die ältesten sind, die man bis jetzt kennt, und die es wohl auch bleiben werden. Die erste (s. Taf. V) befindet sich in der Laurenziani-



sehen Bibliothek (Ashburnham, Libri Nr. 1882<sup>1</sup>) ohne jede Verbindung mit einem Texte und ward durch Vermittelung Sr. Excellenz des früheren Herrn Reichskanzlers, Grafen von Caprivi, und durch die Güte der Bibliothekverwaltung zugänglich; die photographische Aufnahme erfolgte durch die Officin des Herrn Ciardelli und die Beantwortung aller der Fragen, welche den Entschluss zu einer Veröffentlichung erst rathsam erscheinen liessen, gewährte Herr Dr. ROBERT DAVIDSOHN in Florenz, wesshalb wir allen diesen Herren den wärmsten Dank schuldig sind. Die zweite Karte (s. Taf. VI) ist Eigenthum der Oxforder Bodlejana und zwar des Collegs Corpus Christi Nr. 2, fol. 2b<sup>2</sup>; sie ward durch Vermittelung des Herrn Dr. ADOLF NEUBAUER in Oxford, nachdem das Collegium selbst die Zustimmung gegeben hatte, für uns photographirt; auch diesen Herren, wie vor allem dem Herrn Prof. Dr. HOLDER-EGGER in Berlin, welcher um die paläographische Prüfung und sorgfältige Feststellung der oft recht schwer sicher zu ermittelnden Legenden sich grosse Verdienste erwarb, sei hiermit der aufrichtigste Dank ausgesprochen.

Die erste Karte (Tafel V) ist ein Pergamentstreifen im Verhältniss von 74.5 × 28 cm, deren Stadt vignetten theils goldfarben, theils roth sind. Die Schriftzüge führen auf das 12. Jahrh.; der Schreiber wird wegen der Form Scalon für Ascalon wohl ein Italiener gewesen sein. Die Zeichnung ist plump, wenn auch der Wille, die Küste, die hydrographischen und orographischen Verhältnisse nach Kräften richtig wiederzugeben, nicht zu verkennen ist. Die Ortslagen sind vielfach verfehlt, wie Bethsaida am Ostufer des galiläischen Meeres, ebenso dessen Gestalt, auch die des Todten und rothen Meeres, des Hule-Sees, der Gebirgszüge u. s. w.; aber wir dürfen mit einem so frühen Versuche, ein cartographisches Bild des heiligen Landes zu geben, nicht zu sehr rechten. Jedenfalls ist die Zahl der verzeichneten Orte recht gering und die Markirung schematisch, also kaum zu vergleichen mit der Fülle und Characteristik der Karte des Florentiner Staatsarchivs und des Marinus Sanutus. Aber diese Armuth ist berecht, sie spricht mit für ein hohes Alter, sie macht die Abfassung in der Zeit vor der Eroberung Jerusalems durch

1) Schon in ZDPV, XIV, 87, Nr. 1 erwähnt; doch ist dort 89 Nr. 22 zu streichen.

2) Bibliotheca, Cartogr. Nr. 17.

Saladin wahrscheinlich und bietet endlich manches Eigenthümliche, z. B. Castrum novum<sup>1)</sup>, planities Meddan<sup>2)</sup>, lacus Malahec<sup>3)</sup>, Vadum Jacob, Jenninum, regio Gerasenorum, Gabaath, Busseth, Bethnube, Vallis lacrimarum; Schreibfehler werden Aron für Toron, Calcharia für Calcalia sein<sup>4)</sup>.

Die zweite Karte (Tafel VI), welche auch wieder mit keinem Texte in Verbindung steht (35 × 46 cm), ist dagegen ausserordentlich viel reicher; sie reicht von Cairo bis zum Simeons-hafen und weit über den Jordan hinaus, übertrifft also die übrigen, welche mit Sidon resp. Beirut im Norden und mit Gaza im Süden endigen, in dieser Richtung bedeutend; nur ist zu bedauern, dass die Notizen, welche die transjordanische Partie enthält, durch Abreibung und Faltung des Pergaments kaum noch oder gar nicht mehr lesbar sind; einige derselben geben eine kleine Zusammenstellung italienischer Provinzen. Da hier von der Lage Marseilles noch die Rede ist, auch von der Entfernung Accons, so hat der Verfasser wohl eine Art von Routenkarte beabsichtigt, worauf auch die sorgfältigen Distanzangaben der Küstenorte hinweisen, die eine Parallele nur im Periplus des Marinus Sanutus haben; doch ist dieser, wie unser Autor, durchaus selbständig. Räthselhaft ist die am weitesten im Osten angesetzte Marke De morte et sepultura marescalli; für die Terra Hus sive terra Job, ubi Zeb, Zebee et Salman genügt es, auf die Erläuterung von NEUMANN in der Österr. Zeitschrift für katholische Theologie 1868, VII, 427 hinzuweisen.

Sehr interessant und reich an Ortsangaben ist das cisjordanische Land, welches eine ganze Folioseite einnimmt, während das transjordanische nur die untere Hälfte des gegenüberstehenden Blattes bedeckt. Die Aufzählung der Sultane, in der die Erklärung des soldanus de Halap sive Dulenac räthselhaft bleibt, wird wohl nur historische Notiz, aber keine geographische Fixirung bedeuten sollen; die turris Cirici im Tigris (!) bei Damiette ist entweder ein Schreibfehler für den von den altfranzösischen

1) Vielleicht Hünin? Vgl. ZDPV. X. 273. 281.

2) Eine Tautologie.

3) Bei Wilhelm von Tyrus XVIII, c. 13 als lacus Maleha (Merom) erwähnt; wie schon ROBINSON III, 608 richtig sah, von 'Ain el-Mellāha so benannt.

4) Heut Kilkilije; vgl. ZDPV. X. 201.

Chroniken Casbarie genannten Kettenthurm oder aus der arabischen Benennung Kaisarije (vgl. CHARLES SCHEFFER, La devise in Archives de l'Orient latin II A, 95–96) entstanden. Wichtig erscheint die sorgfältige Unterscheidung der eigentlichen Terra sancta und des den Muslimen resp. dem Sultan von Damascus gehörigen Landes, von dem wieder der Besitz der Herren von Hims und das Gebiet der Assassinen unterschieden wird. Da diese nun durch Bibars ausgerottet wurden, ferner die Terra Antiochia mit dem Nigermönch und dessen Abtei als im Besitz der Christen erwähnt werden, so berücksichtigt die Karte sicher den Zustand des Landes vor 1268, wo der Fürst von Antiochien seine Hauptstadt und sein ganzes Land verlor. Da ferner Jafa »einst eine Stadt, jetzt nur ein Dorf« genannt wird, aber gleichwohl »die Thür und der Hafen des heiligen Landes«, so werden wir uns daran erinnern müssen, dass Jafa im Herbst 1197 durch Malik al-Adil gründlich zerstört ward und Friedrich II., als er im November 1228 dort landete, nur den Aufbau der Burg betrieb, also die Schilderung Jafa's durch die Karte auch für jene Zeit noch passt. Nun giebt aber die Karte ausserdem die genaue Pilgerstrasse von Jafa nach Jerusalem und nach dem Jordan, und da wir wissen, dass beide erst durch die Erwerbung Jerusalems (März 1229 für Pilger wieder frei und während des christlichen Besitzes der Stadt bis 1239 auch sicher blieben, so muss man schon deshalb für wahrscheinlich halten, dass die Karte diese Jahre des christlichen Besitzstandes berücksichtigt, also in die erste Hälfte des 13. Jahrh. zurückführt, was paläographisch an sich schon unbestreitbar ist. Nun kommt noch hinzu, dass die Karte den Kettenthurm von Damiette (wobei freilich eine wunderbare Verwechslung des Nil mit dem Tigris unterläuft) erwähnt, den die Christen des heiligen Landes und auch des Abendlandes durch dessen heldenmüthige Eroberung 1218 kennen lernten. Wenn wir uns daher berechtigt glauben, die Karte um 1235 ansetzen zu müssen, so bleibt zwar auffällig, warum eine so wichtige Burg wie Montfort, deren Bau während des Feldzuges gegen Damiette begonnen wurde, aber 1230 am 10. Juli in einer Bulle Gregors IX. als noch nicht vollendet erwähnt wird (STREHLKE, Tabulae Nr. 72), auf unserer Karte fehlt, obschon an der betreffenden Stelle Platz war. Aber der Grund kann entweder eben darin, weil sie noch nicht fertig war, oder in der

Nationalität des Zeichners, der sicher ein Italiener war und kein Interesse für die im Königreich Jerusalem nie gern gesehenen Deutschen hatte, gefunden werden. Dass Merkab als Bischofssitz erwähnt wird, ist nicht auffallend, da dieser wegen der steten Benruhigung durch die Muslimen von Valania dorthin verlegt worden war; leider wissen wir aber den Zeitpunkt nicht<sup>1)</sup>. Ebenso ist unsicher, welcher Bischofssitz mit Nissin südlich von Merkab gemeint sein soll, warum Tortosa, Tyrus, Acon und Caesarea nicht als Bischofssitze bezeichnet sind, und Laodicea ganz fehlt. Zur Erklärung der »crux Nichomedi(!« in Beirūt ist wohl die Legende herbeizuziehen, dass Nichodemus ein Bild Christi gemacht haben soll, welches nach Beirūt kam und dort, von Juden ans Kreuz geschlagen, Blut und Wasser ausgeströmt habe<sup>2)</sup>. Dass endlich die Küstenstädte nicht in der richtigen Reihenfolge genannt, auch die Ortslagen des nördlichen und ganz südlichen Gebiets vielfach verzeichnet sind, ist kein Wunder, da diese Gegenden auch den Einwohnern des heiligen Landes, wenn sie nicht selbst dort oder in unmittelbarer Nähe wohnten, ziemlich unbekannt blieben; Schlüsse auf den Ursprung der Karte, den Stand und die Bildung des Verfassers wird man kaum daraus ziehen dürfen.

An dritter Stelle (s. Tafel VII) veröffentlichen wir einen Stadtplan von Jerusalem, welcher in der Königl. Bibliothek zu München (Cod. iconogr. 172) aufbewahrt wird (50 × 44 cm), von TOBLER, Topogr. I, S. XCII—XCIII, c, 174, 513 zum ersten Male genannt und zur Erklärung der einzelnen topographischen Fragen völlig ausgenutzt worden ist. Der so oft bewährten Liberalität des Herrn Prof. Dr. VON LAUBMANN, Directors der Königlichen Hof- und Staats-Bibliothek zu München, sprechen wir für die gütige Zusendung des Planes unsern herzlichsten Dank aus; er ist in unserer Gegenwart in der rühmlichst bekannten Officin von Herrn Frisch hierselbst im halben Maassstabe photographisch aufgenommen worden.

1) BURCHARDUS 30—31. In Reg. Hierosol. Nr. 1057 (22. Nov. 1234) ist der Bischof Bartholomaeus in Markab, um einen Streit zu schlichten; aber ob er damals schon ausschliesslich dort wohnte, ist unsicher.

2) Anonymus bei M. DE VOGÜÉ, Les églises 432; vgl. NEUMANN in Österr. Vierteljahrsehr. für kathol. Theol. 1868, VII, 418—419; JOH. WIRZBURG. 183; ROBINSON, Pal. III. 727.

Pläne von Jerusalem sind bekanntlich seit Marinus Sanutus selten. Für das 15. Jahrh. ist der erste, aber sehr gedrängte (c. 1460, jetzt veröffentlicht in der schönen Ausgabe des *Bestrandon de la Broquière*, von SCHEFER, Paris 1892, vor Seite 1 (aus dem Pariser Codex, fonds franç. Nr. 9087, fol. 85<sup>v</sup>), der zweite ist unser Münchener, der dritte der von BREITENBACH (1483); ein Plan des Haram vom Jahre 1495 ist aus den Fundgruben des *Orients II*, 106 bekannt. Von allen diesen ist der BREITENBACH'sche am reichsten durch die Zeichnung der Umgebung und viele Détails im Innern der Stadt, aber der Münchener hat, da die Zahl der Häuser geringer ist, ein klareres Gassennetz, grösseren Maassstab, manches Eigenthümliche und Characteristische in der Auswahl und Zeichnung der topographischen Marken. TOBLER (S. XCII—XCIII) giebt ihm das Zeugniß »der Grundriss gewährt wenigstens ein ziemlich treues Sagenbild«.

Auf der Rückseite des Planes befindet sich die Notiz späterer Hand, dass er von SEBALD RIETER 1479 in Jerusalem aufgenommen wurde. Ein Beweis dafür lässt sich nicht erbringen, doch ist die Sache an sich gar nicht so unwahrscheinlich. Der Wohnort Marias 14 Jahre nach dem Tode Christi, der Wahlort des Matthias werden auf dem Plane und im Reisebuche RIETER's 64 (vgl. TOBLER, *Topogr. II*, 133) völlig und allein übereinstimmend angegeben, wenn auch das Reisbuch sonst keine Notiz über den Ankauf oder die Zeichnung eines Jerusalemplanes enthält. Jedenfalls gehört er paläographisch in die zweite Hälfte des 15. Jahrh. Dass der Verfasser nur copirte und schlecht copirte, ist durch Auslassungen und Missverständnisse einzelner Wörter und die vielen groben grammatischen Fehler in den Legenden hinreichend bewiesen; der Verfasser verstand also selbst kein Latein. Er hat einen italienischen Plan, dessen italienisches Latein in Qui für hic u. s. w. noch durchschimmert, vielleicht in Jerusalem geliehen oder gekauft und schlecht copirt in den Legenden, wahrscheinlich sorgfältiger in der blossen Zeichnung. Das kann alles auf SEBALD RIETER ganz gut passen, aber seine Autorschaft beweisen können wir nicht.

Nachschrift. Im Begriff, diese vor länger als zwei Jahren niedergeschriebenen Zeilen noch einmal zu prüfen, erhalten wir durch die Güte des Herrn Verfassers (Prof. Dr. KONRAD MILLER

in Stuttgart) Heft 1—3 seiner höchst verdienstlichen *Mappae mundi* zugeschickt, wo wir Seite 152—156 die Legenden unserer Oxforder Karte bereits abgedruckt finden und ausserdem erfahren, dass diese in photographischer Wiedergabe nächstens folgen soll. Da wir sie im Stich mit Beseitigung aller Leseschwierigkeiten geben, ausserdem die Veröffentlichung längst vorbereitet hatten, das Interesse unserer Leser aber sicher durch eine Veröffentlichung an anderer Stelle kein geringeres werden und sein wird, so glauben wir um so weniger von unserem Plane abgehen zu müssen, da auch eine Prüfung der gedruckt vorliegenden Legenden mit den von uns gemachten Feststellungen nur wenig Abweichungen ergeben hat, und wo sie vorliegen, wir Grund genug haben, nichts zu ändern: in Bezug auf den Werth und die annähernde Zeitbestimmung unserer Karte befinden wir uns mit Herrn Prof. MILLER in völligem Einvernehmen. Interessant ist die in Heft I gegebene grosse Beatuskarte, welche die geographische Kenntniss des 8. Jahrh. deutlich zur Anschauung bringt; aus Heft II heben wir Tafel 1, 9, 10, 11—15 hervor (No. 11 und 12 ist die bereits in *Bibl. geogr. Palaest., Cartogr. Nr. 12* angeführte Hieronymuskarte), auf denen allen jedoch Palästina ausserordentlich dürftig bedacht ist: doch sind die hier gebotenen Materialien für eine Geschichte der Cartographie Palästina's von grossem Werth.

Berlin, 20. November 1895.

## Zu L. Anderlind's Aufsatz »Spanische Pferde in den Ställen Salomo's«. ZDPV XVIII. 1ff.

Von **A. Socin** in Leipzig.

Schon beim ersten Lesen des Artikels ANDERLIND'S stiegen in mir grosse Zweifel auf, ob mittelst historischer Schlussfolgerungen die Frage nach der Herkunft der Pferderace, welche die Hebräer einst besaßen, und welche die Araber noch heute zu besitzen behaupten, überhaupt gelöst werden kann. Dieselben Zweifel sind, wie ich seitdem gehört habe, manchem, besonders historisch und philologisch geschulten Leser unserer Zeitschrift gekommen; es schien mir daher am Platze die Möglichkeit der in jenem Artikel behaupteten Abstammung vom Standpunkt des Orientalisten zu beleuchten. Es kann dies durchaus in der Weise geschehen, dass den sonstigen grossen Verdiensten Herrn L. ANDERLIND'S, namentlich wo es sich um landwirthschaftliche Verhältnisse des modernen Orients handelt, in keiner Weise zu nahe getreten wird.

Bereits bei den Aufstellungen über das israelitische Pferd, erscheinen die Schlussfolgerungen, so gemässigt sie bei ANDERLIND lauten, zu kühn. Aus der S. 16 angeführten Chronikstelle II, 9, 25, wonach Salomo seine Pferde aus Ägypten und allen anderen Ländern bezogen habe, wird man nach den heute über die Nachrichten der Chronik gäng und gäbe gewordenen Ansichten nicht allzu viel, jedenfalls nicht auf die entlegensten Länder der damaligen Welt schliessen dürfen. Ebensowenig wird man nach den S. 17 angeführten Berichten der Königsbücher, welche uns von den Summen redet, die Salomo an Hiram bezahlte, gleich an die Möglichkeit denken dürfen, dass letzterer dafür etwa auch spanische Pferde geliefert habe. Dass die Phönicier Pferde aus Spanien ausführten, ist ja doch nur eine vage

Vermuthung und durch keinen irgendwie plausibeln historischen Grund gestützt: denn der Umstand, dass fossile Pferdereste aus vorgeschichtlicher Zeit sich in Europa finden, kann nicht als solcher gezählt werden.

Über diese ältesten Zeiten werden wir kaum je Sicheres erfahren; vor Allem aber kommt in Betracht, wie früh Pferde einerseits in Ägypten anderseits im Tigris- und Euphratgebiet vorkommen. Was Ägypten betrifft, so ist auf A. Ermans bekanntes Buch Ägypten S. 669 zu verweisen. Was das Pferd bei den Babyloniern betrifft, so hatte Herr Dr. K. WINCKLER in Berlin die Güte, mir auf meine Anfrage hin unter anderem Folgendes mitzutheilen: »Es ist kaum denkbar, dass das Pferd in der Mythologie am Himmel erschiene (auf den Gewichtsteinen z. B. V. RAWLINSON, 5 Z. vierte Reihe, drittes Bild), wenn es nicht seit urvordenklichen Zeiten den Babyloniern bekannt gewesen wäre. Nach den Tell el-Amarnabriefen schicken (um 1420) die Könige von Assyrien den Ägyptern einige Pferde als Geschenk. In den Freibriefen Nebukadnezar I. (um 1100) ist von Pferden die Rede (Keilinschriftliche Bibliothek, herausgeg. von E. SCHRADER, III. B., 1. Hälfte, Berlin 1892, S. 164ff.); wichtig ist die Inschrift dadurch, dass sie beweist, dass schon damals Medien Ausfuhrland für Pferde war; das andere Zuchtland von Pferden war Kappadocien«. WINCKLER verweist in dieser Beziehung mit Recht auf seine Alttestamentlichen Untersuchungen (Leipzig 1892) S. 173, wo er über die Stellen, Könige 10, 25 und 2 Chron. 1, 16 und 17 gehandelt hat. Ferner verweist WINCKLER auf die Annalen Tiglat-Pilesser's III, wornach Pferde ebenfalls aus den kappadokischen Gegenden (Eorgum, Tabal u. s. w.) kommen. Unter der Beute, welche die Babylonier in Arabien machten, kommen (mit Ausnahme einer Stelle, in der aber Ägypten neben Nordarabien genannt ist, unter Sargon keine Pferde vor. Ob es in Arabien in alter Zeit Pferde neben den Kameelen gab, wissen wir nicht, eine grosse Rolle werden sie nicht gespielt haben. Im Allgemeinen also sprechen die Berichte der Keilinschriften dafür, dass das Pferd von Norden, aus Kappadocien eingeführt wurde. So WINCKLER.

Hierbei kommt aber nun auch der Name des Pferdes in Betracht. Wenn derselbe im Assyrischen *sīsū* lautet und, wie angenommen wird, *sīsē* der Tell Amarna-Briefe ein Kanaanismus ist,



so ist damit ein einheimischer semitischer Name *sas* für das Pferd lange vor der salomonischen Zeit bezeugt. Abgesehen von allen diesen Fragen, liegt es ja überhaupt viel näher anzunehmen, dass man in Palästina, einem Lande, das in Bezug auf die Cultur, wie mehr und mehr erkannt wird, bald von Babylonien, bald von Ägypten abhängig war, auch die Pferde aus der Nähe, nicht aus weiter Entfernung bezog. Daher erscheint ANDERLIND'S Vermuthung, das Pferd sei zu Salomo's Zeiten aus Spanien bezogen worden, als eine sehr vage.

Viel bedenklicher noch erscheint jedoch der Versuch, die arabische Pferderace mit der salomonischen und mittelbar mit der spanischen in Verbindung zu bringen. Hier sind wir nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft geradezu berechtigt, die diesbezüglichen sogenannten Traditionen der Araber sammt und sonders zu verwerfen. Die bekannte Ansicht, dass die Araber bis zur Zeit Muhammeds keinerlei lebendige Volkstradition über die ältere jüdische Geschichte, Abraham, Ismael, David und Salomo inbegriffen, besaßen noch besitzen konnten, wird dadurch zur Gewissheit erhoben, dass die bei den Arabern sich findenden Nachrichten einestheils auf jüdische Traditionen zurückgehen, andertheils aber nicht den Charakter ächter Sagen sondern fabricirter Ausführungen biblischer Berichte tragen. Dies gilt vor Allem von den auf den Besuch der Königin von Saba bei Salomo bezüglichen Fabeln. An dieser Thatsache würde, beiläufig bemerkt, auch dann nichts geändert, wenn sich beweisen liesse, dass z. B. die Nennung Salomo's bei arabischen Dichtern kurz vor Muhammed, genuin wäre. Jeder der die Entwicklung der arabischen Berichte über diese Themata verfolgt, wird den Eindruck erhalten, dass wir es, gerade wie bei den arabischen bis auf Adam zurückreichenden Genealogien, mit einem kümmerlichen Kunstprodukt und nicht mit genuiner Überlieferung zu thun haben. Nachdem einmal Muhammed im Koran nicht nur die biblischen Berichte, so gut er konnte, vortragen, sondern auch späte jüdische Fabeleien als historische Thatsachen zu Ehren gezeget hatte, schloss sich daran eine ganze Literatur an. Auch was die arabischen Pferdeliebhaber in ihren Schriften berichten oder europäischen Reisenden wie BLUNT, GUARMANI u. a. bis heute vortragen, beruht alles auf der durch Muhammed sanctionirten arabischen Nationaleitelkeit, die,

wo keine Traditionen vorlagen, bei den hebräischen Anknüpfungspunkte suchte. Folglich wird die Frage nach der Herkunft des arabischen Pferdes mittelst ganz anderer Methoden zu untersuchen sein, als durch diese sogenannten historischen Traditionen der Araber. Immerhin mag zugegeben werden, dass eine gründliche von einem Kenner der arabischen Literatur unternommene Untersuchung der orientalischen Überlieferungen über die arabischen Pferde wohl einige interessante Thatsachen ans Licht ziehen würde; vielleicht liesse sich ausmachen, wann jene Berichte entstanden sind. Aber unserer felsenfesten Überzeugung nach würde eine solche nähere Prüfung zu dem Schlusse führen, dass über die Herkunft des arabischen Pferdes keinerlei über die Zeit Muhammed's hinaufreichende authentische Traditionen vorhanden sind.

Wir stehen somit in Bezug auf die Ansichten in Betreff arabischer Tradition auf einem wesentlich anderen Boden, als Herr ANDERLIND, da wir keinerlei arabische Lokalsagen anerkennen können. Wir berufen uns in dieser Hinsicht, um nur irgend das Neuste zu nennen, beispielsweise auf H. GRIMME'S Mohammed (Münster 1892) z. B. S. 66.

Das neuste Werk über das arabische Pferd<sup>1)</sup> ist Herrn ANDERLIND unbekannt geblieben, daraus ist ihm um so weniger ein Vorwurf zu machen, da auch wir in Leipzig es erst vor einigen Wochen zu Gesicht bekamen. Die in demselben enthaltenen ausführlichen Details über die Pferdezucht sind für die historische Frage von wenig Belang: nur betont TWEEDIE mit Recht sehr bestimmt, dass Arabien nicht als officina einer Pferderace gelten könne und zwar aus physikalischen Gründen. Ausserdem behandelt er die Frage, wo und wie in Nordarabien — die syrische Wüste inbegriffen — die besten Pferde gezüchtet werden, besonders auch im Hinblick auf den Export nach Indien; auch einzelnes vom philologischen Standpunkt Interessante findet sich, wie z. B. S. 262 und 263: Die table of the colours proper to arabian horses. Besonders zeichnet sich das Werk durch schöne colorierte Abbildungen arabischer Pferde aus. Die Literatur

1. The Arabian Horse his country and people, with portraits of typical and famous Arabians and other illustrations . . . by Major-General W. TWEEDIE. Edinburgh and London 1894. 4<sup>o</sup>.

über den Gegenstand beherrscht TWEEDIE in grossem Umfang<sup>1)</sup>. Noch ist zu bemerken, dass bei ihm die »*chamsa*« (vgl. die Tafel p. 235) fünf Pferderacen der *kuhailan* sind: dieselben sind, höchst wahrscheinlich ganz beliebig, mit fünf Lieblingspferden Muhammeds (S. 20 und 29 dieser Ztschr.) in Verbindung gebracht worden. In den älteren Biographien des Propheten ist unseres Wissens von den »fünfen« nicht die Rede.

Es gereicht mir zur besonderen Freude, darauf hinzuweisen, dass ein jüngerer Arabist Herr Dr. AUGUST HAFNER in Wien damit beschäftigt ist, die grossentheils unbrauchbare Arbeit HAMMER PURGSTALL'S über das arabische Pferd wieder aufzunehmen und alles, was sich über den Gegenstand findet, zu einer eigenen Arbeit zu verwerthen. Bis jetzt liegt von ihm eine mit trefflichen Erläuterungen versehene Ausgabe einer der ältesten Schriften der Araber über das Pferd vor<sup>2)</sup>. Dieses kurze Werk berücksichtigt fast ausschliesslich Sprachliches. Es ist sehr zu wünschen, dass Herr HAFNER das Thema einmal gründlich behandle.

Die Zahl edler Pferde, welche sich im eigentlichen Arabien heute noch finden, ist übrigens als eine äusserst geringe anzuschlagen; die Futter- und Wasserverhältnisse sind daselbst zu ungünstig für die Pferdezucht, und sind es wohl von jeher gewesen. Man vergleiche namentlich auch die bezüglichen Bemerkungen des Baron E. NOLDE, Reise nach Innerarabien, Kurdistan und Armenien 1892 (Braunschweig 1895) S. 133 ff. Nach NOLDE dürfte die Race guter Pferde in Centralarabien demnächst als ausgestorben zu betrachten sein. Von den *chamsa* will übrigens NOLDE gar nichts wissen. Was die schriftlichen Stammbäume der arabischen Pferde betrifft, so hat BURCKHARDT das, was er in seinen Bemerkungen über die Beduinen und Wahhaby S. 66 mittheilt, später S. 351 theilweise zurückgenommen; Stammbäume werden auch nach TWEEDIE S. 136 bloss für Fremde und

1) S. VI seines Buches ist ein uns unbekanntes Werk von W. FLOWER, The Horse (in »Modern Science« series, London 1891) genannt, in welchem 3800, darunter wenigstens 86 arabische oder persische Werke über das Pferd aufgeführt sind.

2) Das Kitâb el-cheil von el-Aşma'î. Wien. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse. Band CXXXII. 1895.

Unkundige angefertigt. Also auch von dieser Seite wird man sich unmöglich auf eine Tradition berufen können. Aus den Berichten der Reisenden erhält man im Allgemeinen den Eindruck, dass die arabischen Pferdehändler es seit langer Zeit meisterlich verstehen, ihren Pferden hoch hinaufreichende Stamm-bäume anzudichten, dass aber damit über die Herkunft des arabischen Pferdes absolut nichts ausgesagt ist. Wir wollen damit keineswegs läugnen, dass das arabische Pferd wohl seit langer Zeit eine edle und reine Race repräsentiert; woher aber dieselbe stammt, ist unbekannt, und von philologisch-historischer Seite ist die Frage, wie uns scheint, nicht lösbar.

Ich lehne es daher von vornherein ab, mich auf eine weitere Discussion über diesen Gegenstand einzulassen.

---

# Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiet der Palästinaliteratur 1894.

Von Lic. Dr. **J. Benzinger** in Neuenstadt a. K.

Der diesjährige Bericht ist der letzte, der in der bisherigen Form erscheint. Für künftig ist durch das Erscheinen der »Mittheilungen und Nachrichten des Deutschen Palästinavereins« eine Neugestaltung des literarischen Jahresberichtes veranlasst worden, über die unseren Lesern bereits S. 32 der M. u. N. 1895 (Nr. 2) Mittheilung gemacht worden ist. — Die Jahr für Jahr sich steigernde literarische Production auf dem Gebiet der Palästinakunde — die Bibliographie<sup>1)</sup> der Mittheilungen des russischen Palästinavereins vom Jahre 1894 zählt 516 Nummern — ist nach einer Seite hin erfreulich als Äusserung wachsenden Interesses am heiligen Lande und vermehrter Arbeit in dessen Erforschung, und unverkennbar ist gerade in den letzten Jahren der neue Aufschwung der Palästinaforschung, dank dem friedlichen Wettstreit und dem Zusammenarbeiten der drei Palästinavereine in England, Deutschland und Russland. Namentlich der letztere verfügt über bedeutende Mittel und einen weitreichenden Einfluss<sup>2-4)</sup>. Für den Referenten aber

1) Communications de la Société impériale orthodoxe de la Palestine. Band V. St. Petersburg, 1894. 815 SS. 8<sup>o</sup>. Mit einem Supplément 161 SS. 8<sup>o</sup>. (nicht gesehen).

2) La Société russe de Palestine: Revue illustrée de la Terre Sainte 1894, S. 195 (nach einem Artikel von M. Soloviev in der Gazette de Moscou).

3) Izvolsky, Les institutions scolaires de la Société impériale orthodoxe de la Palestine, aux mois d'avril et de mai 1893 et 1894. Rapport de l'inspecteur. St. Petersburg. Kirschbaum, 1894. Autographiert [nicht gesehen; russisch].

4) Les Institution de la Société impériale orthodoxe de Palestine en Terre-Sainte. Travaux du père archimandrite Antonin. Les propagandes latine et protestante en Orient: Journal ecclésiastique (Moskau) 1894, S. 11—13 [nicht gesehen; russisch].

wird es immer weniger möglich, die anschwellende Literatur auch nur zum grösseren Theil durchzulesen und alles Interessante und Wichtige aus dem vielen Werthlosen herauszusuchen. Namentlich bedaure ich, dass mir die vieles Werthvolle enthaltenden Veröffentlichungen des russischen Vereins, da ich der russischen Sprache nicht mächtig bin, nicht zugänglich sind. Die Titel der russischen Werke erscheinen im Folgenden meist in französisch, da ich sie französischen Zeitschriften entnommen habe. — Herr Professor SOGIN hat wiederum durch verschiedene Notizen die Arbeit unterstützt.

Zu RÖHRICHT's Bibliotheca geogr. sind als weitere Nachträge einige Bemerkungen vor NEUMANN<sup>5)</sup> zu notiren. Der zweite Band des Werkes von PAPADOPULOS-KERAMEUS<sup>6)</sup> (vgl. ZDPV. XVI, 1893, S. 107 Nr. 6) enthält die Beschreibung von 706 griechischen Manuscripten des Klosters *mār sabbā*, heute in der Jerusalemer Patriarchalbibliothek, leider fast alle aus einer Zeit stammend, wo der Buchdruck schon bekannt war. Auf den Catalog selbst folgt eine Reihe von Exkursen, die sich grösstentheils auf die Geschichte der Bibliothek von *mār sabbā* beziehen. CHABOT<sup>7)</sup> beschreibt aus derselben Patriarchalbibliothek 50 Manuscripte, die aus dem Kloster der Maria Magdalena stammen. — Von S. REINACH<sup>8)</sup> liegt die 25. Chronique d'Orient vor. CONDER<sup>9)</sup> und HASKETT SMITH<sup>10)</sup> haben über die Geschichte der Palästinaforschung und ihre Zukunft geschrieben.

5) W. A. Neumann, Kurze Mittheilungen: ZDPV. XVII, 1894, 206 f.

6) Ἱεροσολυμιτικὴ βιβλιοθήκη ἤτοι κατάλογος τῶν ἐν ταῖς βιβλιοθήκαις τοῦ ἁγιωτάτου ἀποστολικοῦ τε καὶ καθολικοῦ ὀρθοδόξου πατριαρχικοῦ θρόνου τῶν Ἱεροσολύμων καὶ πάσης Παλαιστίνης ἀποκειμένων ἐλληνικῶν κωδίκων, συνταχθεῖσα μὲν καὶ φωτοτυπικαῖς κοσμηθεῖσα πέναντι ὑπὸ Παπαδοπούλου-Κεράμεως, τύποις δ' ἐκδοθεῖσα ἀναλόμασι τοῦ Ἀυτοκρατορικοῦ Ὀρθοδόξου Παλαιστινοῦ Συλλόγου. Τόμος δεύτερος. Ἐν Πητρούπολει, Leipzig, Harrassowitz, 1894. II 294 SS. gr. 80. Rec. von Gebhardt: Deutsche Liter. Z. 1894, Nr. 22; Byzant. Zeitschr. 1894, S. 638.

7) J.-B. Chabot, Notice sur les manuscrits syriaques conservés dans la bibliothèque du patriarcat grec orthodoxe de Jérusalem: Journal asiatique sér. IX t. III, 1894, S. 92—134. Auch als Sonderdruck, Paris, Leroux, 45 SS. 80. (nicht gesehen; nach: Rev. de l'Or. Lat.)

8) Salomon Reinach, Chronique d'Orient: Revue Archéologique 1894, II, S. 62—120. Darunter Syrien und Palästina betreffend S. 102—110.

9) C. R. Conder, Palestine research — past and future: Contemporary Review LXVI, 1894, S. 405—421 [nicht gesehen].

10) Haskett Smith, Syrian research since 1886: Trans. Congr. Or. London 1892, II, S. 402—407 [nicht gesehen].

Die neu erscheinende italienische Zeitschrift *ORIENTE*<sup>11)</sup> kenne ich nur dem Titel nach. Dem *Bazar*<sup>12)</sup> entnehme ich die merkwürdige Nachricht, die ich aber bis jetzt nirgends sonst bestätigt gefunden habe, dass in Syrien eine arabische Zeitung ins Leben getreten ist, welche von einem Fräulein Hind Nautal in Tripolis redigiert wird und der Frauenfrage gewidmet sein soll. — Von dem bekannten Handwörterbuch von RIEHM<sup>13)</sup> ist die Vollendung (vgl. ZDPV. XVII, 1894, S. 134, Nr. 15), von PAULY'S Realencyklopädie<sup>14)</sup> und dem Bibelwörterbuch von VIGOUROUX<sup>15)</sup> (vgl. ZDPV. XVII, 1894, S. 134 f., Nr. 17 u. 20) das Erscheinen weiterer Lieferungen zu berichten. Die Lehrbücher der hebräischen Archäologie von BENZINGER<sup>16)</sup> und NOWACK<sup>17)</sup> geben ausser der Darstellung der Alterthümer im engeren Sinn beide

11) *L'Oriente. Rivista trimestrale pubblicata a cura dei professori del R. Istituto Orientale in Napoli.* Volume I, 1894. Roma, tip. della R. Acc. dei Lincei, 1894. 261 SS. 8°. [nicht gesehen].

12) *Der Bazar* 1894, Nr. 9, S. 99.

13) Handwörterbuch des Biblischen Altertums für gebildete Bibelleser. Herausgegeben von E. C. A. Riehm. 2. Aufl. besorgt von F. Baethgen. Mit vielen Abbildungen, Karten und Plänen. II. Band, M—Z. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing, 1894. 1878 SS. 8°. Rec. von Nowack: *Theolog. Literaturzeitung* 1895, Sp. 298 ff.

14) *Paulys Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung.* Herausgegeben von G. Wissowa. Stuttgart, Metzler, Band I, A—Apollokrates. 2902 SS. 8°.

15) F. Vigouroux, *Dictionnaire de la Bible, contenant tous les noms de personnes, de lieux, de plantes, d'animaux, mentionnés dans les Saintes Écritures.* Paris, Letouzey 1894, Fasc. 5—?, S. 1217—? [nicht gesehen].

16) *Hebräische Archäologie* von J. Benzinger. Mit 152 Abbildungen im Text, Plan von Jerusalem und Karte von Palästina. = *Grundriss der theolog. Wissenschaften*, zweite Reihe, I. Bd. Freiburg i. B. und Leipzig, J. C. B. Mohr, 1894. XX 515 SS. 8°. Rec. von K. Marti: *Literar. Centralbl.* 1894, Sp. 841 f.; B. Stade: *Deutsche Literaturztg.* 1894, Sp. 385—387; C. Siegfried, *Theolog. Literaturztg.* 1894, Sp. 203—205; J. C. Matthes: *Museum* 1894, Sp. 48—50; O. C. Whitehouse: *Critical Review of theol. and philos. Lit.* IV, 1894, S. 127—133; H. V. [illeumier]: *Revue de théologie et philosophie* 1894, S. 281—284; Giesebrecht: *Göttinger Gel. Anz.* 1894, S. 632—646; H. Oort: *Theolog. Tijdschrift* XXVIII, 1894, S. 426—430; George Adam Smith: *Expositor* 1894, August, S. 153—156; König: *Theolog. Literaturblatt* 1894, Sp. 593—598; Rothstein: *ZDPV.* 1895, S. 108—112.

17) *Lehrbuch der hebräischen Archäologie* von W. Nowack. I. Band. Privat- und Staatsaltertümer; mit 70 Abbildungen im Text. II. Band: Sakralaltertümer; mit 14 Abbildungen im Text. Freiburg i. B. und Leipzig, J. C. B.

eine Skizze der Geographie Palaestinas (einschliesslich Klima, Flora und Fauna; im übrigen vgl. dazu die Recensionen).

Auch Syrien tritt allmählich unter das Zeichen des Verkehrs. Der Schwager des deutschen Kaisers, Herzog Ernst Günther, hat im Frühjahr 1894 die Reise von Damaskus über *el-muzērīb* nach Jerusalem in der beispiellos kurzen Zeit von drei Tagen zurückgelegt unter Benutzung der Bahn auf der Strecke Damaskus bis *el-muzērīb*, die er als erster Fahrgast befahren<sup>18)</sup>. Im Herbst 1894 ist sodann diese 103 km lange Strecke dem allgemeinen Betrieb übergeben worden<sup>19)</sup>. Auch die Verbindung mit der Küste wird nicht mehr lang auf sich warten lassen; in Beirut ist der neue Hafen mit grossem Quai, an welchem 10 Dampfer anlegen können, vollendet worden<sup>20)</sup>. Über die weiteren Bahn-Pläne sind unsere Leser durch den Aufsatz von HARTMANN<sup>21)</sup> und Mittheilungen in den MNDPV. unterrichtet; ich erwähne deshalb aus den zahlreichen Aufsätzen und Nachrichten in den verschiedensten Zeitungen nur noch eine hübsche Schilderung der Bahn von Jāfā nach Jerusalem<sup>22)</sup>.

Auch sonst ist manches von erfreulichen Fortschritten zu berichten: für das Projekt eines Dampfschiffes auf dem Toten Meer<sup>23)</sup> interessirt sich die Regierung des Sultans, weil fast die ganze Jordanebene Domanialland ist und neuerdings mit dem Anbau desselben Ernst gemacht wird<sup>24)</sup>. Die neue, schöne, eiserne Brücke über den *wādī el-mīsrāra* wird wohl bald zur end-

Mohr, 1894, XV, 396 und VIII, 323 SS. 80. Rec. von Oort: Theol. Tijdschrift 1895, S. 102—115; Giesebrecht: Göttinger Gel. Anz. 1895, S. 186—200; Siegfried: Theolog. Literaturzeitg. 1895, Sp. 33—35. Vgl. unten S. 238 ff.

18) Schwäbischer Merkur 1894, Nr. 85—13. April, S. 683. Abgedr. aus der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung.

19) Les Railways des Syrie: Revue de l'Orient et de Hongrie, 30. Oktober 1894; abgedr. in Revue de l'Orient Latin II, 1894, S. 672 f.

20) Revue de l'Orient Latin II, 1894, S. 171. Nach Revue d'Orient et de Hongrie IX, 11. Febr. und 11. März 1894 (Nr. 6 und 10).

21) Das Bahnnetz Mittel-Syriens von Martin Hartmann: ZDPV, XVII, 1894, S. 56—64 (mit einer Karte); abgedr. in Das Heilige Land 1894, S. 80—84.

22) Die Eisenbahn von Jaffa nach Jerusalem: Der Pilger 1894, S. 54—58 (mit Illustr.).

23) Un vapeur sur la mer morte: Revue illustrée de la Terre Sainte 1894, S. 256. Aus der Germania.

24) Propriétés du Sultan dans les plaines du Jourdain: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V, 1894, S. 195—198 [nicht gesehen].



lichen Herstellung der schon mehrfach angefangenen Fahrstrasse von Jāfa nach Nabulus führen. Im Ostjordanland schreitet die Herstellung geordneter Verhältnisse fort: auch Kerak hat sich jetzt der Regierung unterwerfen müssen und eine Garnison erhalten, eben so ist in *ma'an* bei Petra eine Mutesarrifije gegründet und der Verkehr mit diesen Gegenden durch eine Brücke zwischen *es-salt* und *ma'an* (über den *mōdschib?* erleichtert worden<sup>25-27</sup>). Die städtische Verwaltung von Jerusalem hat beschlossen, die alten Wasserleitungen von den Salomonischen Teichen wiederherzustellen und so Jerusalem mit gutem Trinkwasser zu versorgen<sup>28</sup>.

BAYER'S<sup>29</sup> eingehende Darstellung der türkischen Schulgesetzgebung lässt erkennen, dass dieselbe im Princip vortrefflich ist, aber die Durchführung trotz aller unverkennbaren Fortschritte in den letzten Jahren, viel zu wünschen übrig lässt. Sonst vergleiche noch für die Schulverhältnisse den Artikel von POIRÉ<sup>30</sup> über französische und einen anonymen über die griechischen Schulen<sup>31</sup>. Das aner kennenswerthe Streben der Regierung nach Volksaufklärung verhindert freilich nicht, dass hie und da die sonst nicht besonders scharfe Censur sich spürbar macht. Das hat der Engländer LEES, langjähriger Mitarbeiter der englischen Mission, wegen seines unter Nr. 233 zu nennenden Buches erfahren müssen. Wegen seiner Ausfälle gegen die türkische Regierung wurde das Buch inhibiert und der Verfasser zog es vor, wie es heisst auf Anrathen des englischen Konsuls, das Land zu ver-

25) Orientpost aus Sarna. Einweihung der Wadi-Brücke: *Warte des Tempels* 1894, S. 266 f., vgl. *Revue de l'Orient Latin* II, 1894, S. 324.

26) *Revue de l'Orient Latin* II, 1894, S. 325, vgl. *Revue illustrée de la Terre Sainte*, 15. April 1894; *Das Heilige Land* 1894, S. 119 f., 124; ZDPV, XVII, 1894, S. 128.

27) Selim Cobeïne, *Soumission des Bédouins et prise de Carak*: *Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine* V, 1894, S. 188—192 [nicht gesehen].

28) *The Water Supply at Jerusalem*: *Quart. Statements* 1894, S. 234, vgl. *Revue de l'Orient Latin* II, 1894, S. 671 f.

29) *Die Organisation des öffentlichen Unterrichts in der Türkei*. Von Fr. Bayer: *Österreich. Monatschr. f. d. Orient* 1894, S. 31—34.

30) Eug. Poiré, *La France en Orient*: *Revue illustrée de la Terre Sainte* 1894, S. 188 f.

31) *Les institutions grecques d'instruction en Turquie*: *Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine* V, 1894, S. 419—431 [nicht gesehen].

lassen<sup>32</sup>. Wie mit den Schulen, so steht's auch mit den Steuern: die Gesetzgebung und der Wille der Regierung wäre nicht so übel, aber die Handhabung der Gesetze durch die Beamten ist nicht immer zu loben. Interessant ist, zu erfahren, dass es die Fellachen selbst sind, welche durch die Steuerpächter aufgebracht und aus Furcht vor Vermehrung der Lasten dem Versuch der Regierung sich widersetzen, die den Naturalzehnten, der der Fluch des ganzen Steuerwesens ist, abschaffen und statt dessen die Grundsteuer erhöhen will<sup>33</sup>). Ich nenne hier auch noch ein Buch von GUBERNATIS<sup>34</sup> über die Zustände auf dem Libanon. — Aus verschiedenen Gegenden wird über das Auftreten von Seuchen geklagt<sup>35</sup>.

lonien. Die Warte des Tempels<sup>36</sup>) erzählt die Geschichte eines verunglückten Ansiedlungsversuchs von Deutschen aus Südrussland im Jahr 1874. Ebendasselbst sind die Berichte über den Stand der Tempelkolonien nachzusehen<sup>37</sup>)<sup>38</sup>). Zwei andere Aufsätze<sup>39</sup>)<sup>40</sup>) beschäftigen sich mit den erfreulichen Fortschritten des Deutschthums, besonders der deutschen Sprache im vorderen Orient.

DALMAN'S<sup>41</sup>) Bericht über die jüdischen Kolonien (vgl. ZDPV. XVII, 1894, S. 136, Nr. 50) wird von den »Neuesten Nachrichten« abgedruckt; der Verfasser selbst giebt einige Ergänzungen da-

32 Orientpost: Warte des Tempels 1894, S. 35.

33 Y. Steuerverhältnisse im Orient: Warte des Tempels 1894, S. 52 f.

34) E. de Gubernatis, Il Libano dal 1825 al 1892: Bolletino del Ministero degli affari esteri 1894, IV, 1 [nicht gesehen].

35) Fr. Klenk, Jahresbericht über das deutsche Krankenhaus des Tempels zu Jaffa: Warte des Tempels 1894, S. 61 f.; vgl. ebendasselbst S. 55; vgl. La famine et le typhus en Tripolitaine Syrie: Oeuvre des écoles d'Orient 1894, S. 253 f.

36) Zwei Besiedlungsversuche: Warte des Tempels 1894, S. 298—300. Aus der »Odessaer Zeitung«.

37) Bericht über die Generalversammlung der Volkswirtschaftsräte am 25. September 1894: Warte des Tempels 1894, S. 337—338.

38) Fr. Klenk, Jahresbericht der Tempelgemeinde Jaffa: Warte des Tempels 1894, S. 65 (für 1893; ebendasselbst S. 55 der Bericht über Sarona von F. Lämmle.

39) Die deutsche Sprache im Orient: Warte des Tempels 1894, S. 275 f. Abgedr. aus Neumann, das moderne Ägypten.

40) Das evangelische Deutschthum in Palästina: Grenzboten 1894, 4. S. 151—157.

41) Gegenwärtiger Bestand der jüdischen Kolonien in Palästina: Neueste Nachrichten a. d. Morgenlande 1894, S. 54—65. Abgedr. aus ZDPV.

zu<sup>42)</sup>. Ein anderer Artikel<sup>43)</sup>, der durch mehrere Zeitschriften gegangen ist, ist werthvoll wegen der genauen Angaben über Einwohnerzahl, Grösse des Landbesitzes, Zahl der Fruchtbäume etc. in den aufgezählten 11 Kolonien. Zwei weitere Artikel<sup>45-46)</sup> über diesen Gegenstand waren mir nicht zugänglich.

SEHNABL<sup>16)</sup> bespricht die verschiedenen Firmane, auf welche sich der Besitz und der Anspruch der lateinischen Kirche auf das Heiligthum des Grabes Christi und die Geburtskirche gründet, in der Weise, dass alle Ansprüche der Schismatiker als völlig widerrechtlich dargestellt werden. Die scharfen, aber nicht ungerechtfertigten Bemerkungen Buddi's (vgl. ZDPV. XIII, 1890, S. 269, Nr. 189) über die unwürdigen Zustände der christlichen Kirchen in Jerusalem drückt die Warte des Tempels mit sichtlicher Genugthuung ab<sup>47)</sup>. Über eine »anti-eucharistische« Pilgerfahrt von 120 protestantischen englischen Geistlichen ist die katholische Welt sehr in Aufregung gekommen<sup>48)</sup>. BLISS<sup>49)</sup> giebt Auszüge aus den Vorträgen über Palästinakunde etc., welche diesen Reisenden im Heiligen Land gehalten wurden, und die im wesentlichen apologetischer Natur sind. Als Akt rohesten Vandalismus wird es von katholischer Seite<sup>50)</sup> gebrandmarkt, dass beim Bau der deutsch-evangelischen Kirche auf dem Muristan

Kirche des  
VerhAlt.  
1890.  
Mission.

42) Gegenwärtiger Bestand der jüdischen Kolonien in Palästina. Nachträgliche Correcturen und Ergänzungen. Von G. H. Dalman: ZDPV. XVII, 1894, S. 301 f., vgl. auch Nathanael 1894. Heft 2.

43) [Les colonies israélites en Palestine; Revue de l'Orient Latin II, 1894, S. 322—324. Nach Revue d'Orient et de Hongrie, 22. April 1894; vgl. auch: Jüdische Kolonisation in Palästina: Warte des Tempels 1894, S. 333.

44) A. Réhid, Les colonies agricoles juives de Syrie: Revue d'Orient et de Hongrie, 19. August 1894 [nicht gesehen].

45) Ἐβραῖοι γεωργοί: Κωνσταντινουπόλεις 1894, Nr. 15 und Ἀνάλεκτα Smyrna Nr. 5153, 2. 14. März 1894.

46) Die historisch-politischen Rechtsverhältnisse an den h. Stätten in Palästina. Von Dr. K. Schnabl: Das heilige Land 1894, S. 72—79.

47) Die Christen in Jerusalem: Warte des Tempels 1894, S. 242—245; 250—252; abgedr. aus »Erfahrungen eines Hadschi« von E. Budde.

48) Pèlerinage protestant à Jérusalem: Revue illustrée de la Terre Sainte 1894, S. 14; vgl. Revue de l'Orient Latin II, 1894, S. 170.

49) The recent pilgrimage to Jerusalem. By Fred. Jones Bliss: Quart. Statements 1894, S. 101—108.

50) Un acte de vandalisme à Jérusalem. Démolition de l'église des chevaliers de Saint-Jean: Revue illustrée de la Terre Sainte XI, 1894, S. 353 f.

alle ehrwürdigen Reste der alten Kirche zerstört worden seien. Die Sache wird wohl nicht so gefährlich sein. Die Berichte über das evangelische Missionswerk im einzelnen vergleiche man in den betreffenden Zeitschriften *Bote aus Zion*; *Neueste Nachrichten a. d. Morgenlande*; *Evangelische Blätter aus Betlehem*). — Über die Fortschritte der lateinischen Kirche berichtet eingehend ein Buch von CONIL<sup>51)</sup>. Ausserdem nenne ich noch von allgemeinen Übersichten eine kartographische Darstellung des Besitzstandes der Lateiner<sup>52)</sup>, den Bericht von PLACIDUS<sup>53)</sup> über die Franziskanermission, den von HOYEK<sup>54)</sup> über die Lage der maronitischen Kirche und ein grosses Album der Mission im heiligen Lande<sup>55)</sup>. Für die einzelnen Anstalten verweise ich auf die Zeitschrift: *Oeuvre des écoles d'Orient* 1894, welche regelmässige Berichte aus allen Theilen des Landes veröffentlicht. — Zur neueren Geschichte des griechischen Patriarchats ist ein Aufsatz von KORSUNSKIJ<sup>56)</sup> zu nennen. Dass zwischen dem griechischen Klerus, auf dessen Seite die türkische Regierung steht, und der orthodoxen Bevölkerung, welche die Russen auf ihre Seite gezogen haben, eine gewisse Spaltung besteht, ist bekannt; ob aber nur die griechischen Kleriker alle Schuld trifft, wie das »heilige Land«<sup>57)</sup> durch Aufzählung aller möglichen Schandthaten, die diese verübt haben sollen, beweisen will, ist doch recht fraglich.

51) F. Conil, *Jérusalem moderne. Histoire du mouvement catholique actuel dans la ville sainte*. Paris, Maison de la Bonne Presse 1894, IV 556 SS. 8<sup>o</sup>. [nicht gesehen.]

52) *Carte ecclésiastique de l'empire ottoman, d'après les missions catholiques* 1893. Massstab 1:350 000. Mit Text: *État du catholicisme dans l'empire ottoman. Supplément du journal: Les missions catholiques*, Lyon 1893 [nicht ges.].

53) P. Placidus, *Missionsleben d. Franziskaner in Palästina u. Ägypten. Das heilige Land* 1894, S. 46—57.

54) Mgr. E. Hoyek, *L'Église Maronite. Rapport fait à l'occasion du Congrès eucharistique de Reims, l'an 1894*. Paris, 1894, 24 SS. 8<sup>o</sup>. Supplément au Nr. 64 du bulletin de l'Association de Saint-Louis, Octobre 1894 [nicht gesehen.]

55) *Album missionis Terrae Sanctae. Pars I: Judaea et Galilaea. Pars II: Syria, Cyprius, Aegyptus*. Milano, Gualissimi e Bertarelli, 1893 263 SS. 4<sup>o</sup>. [nicht gesehen.]

56) Korsunskij, *Aus dem kirchlichen Leben des orthodoxen Ostens: Bogoslovsky Vestnik* 1894, März S. 463—483, Juni S. 476—488, August S. 267—289 russisch, nicht gesehen.

57) *Spaltung zwischen d. orthodoxen (griechisch-schismatischen) Klerus und dem Volke in Palästina und Syrien: Das heilige Land* 1894, S. 1—6.

Ausgehend von der richtigen Erkenntniß, dass es jetzt bei der durch die Eisenbahn und das Eindringen abendländischer Kultur sich allmählich vollziehenden Umwandlung und Zerstörung der alten Sitten und Gebräuche höchste Zeit sei, noch zu sammeln, was sich sammeln lässt, hat TRISTRAM<sup>58</sup> das, was er bei seinem langen Aufenthalt im Lande beobachtet hat, aus Hirten- und Bauernleben, an Familiensitte und Volksgebräuchen mit besonderer Bezugnahme auf das Alte Testament in einem von der Kritik sehr gerühmten Buch zusammengestellt. BERGHEIM<sup>59</sup>) handelt eingehend von Ackerbau und den Bodenverhältnissen, von der Eintreibung des »Zehnten«, aus dem der Steuerpächter ein »Drittel« zu machen versteht, von der jährlichen Verlosung des Gemeindelandes an den Einzelnen etc. Das Bestreben der Regierung geht dahin, das Nutzniesserrecht der Gemeinden als solcher auf bestimmte Landstriche zu verdrängen: statt dessen möchte sie dieses Land an einzelne Fellachen verpachten. BALDENSPERGER'S<sup>60</sup>) Aufsatz über Fellachensitten enthält eine Fülle von beachtenswerthem Detail; ich hebe beispielsweise seine Ausführungen über die Stellung der Frau heraus, in denen er mit Recht die übliche Vorstellung von der unwürdigen Knechtschaft der Frau bekämpft und zeigt, wie diese so gut wie in Europa auch in Palästina ihren Mann unter dem Pantoffel haben kann und in der Regel in allen wichtigen Angelegenheiten von Haus und Hof mitzureden hat. Derselbe Verfasser<sup>61</sup>) hat viel an Nachrichten und Legenden über die vier Haupt-Derwischorden in Palästina und ihre Stifter gesammelt. Merkwürdig sind z. Theil die Aufnahmeceremonien; zum Schlangenbeschwören nehmen sie nur ungefährliche Schlangen, die aber das Volk für giftig hält. FRAU EINSLER<sup>62</sup>) schildert die den Juden, Christen und

58) H. B. Tristram, Eastern Customs in Bible lands. London, Hodder & Stoughton, 1894, VIII, 262 SS. 8°. Ree. Athenäum 1894. II. 349f. nicht gesehen, nach Recens. .

59) Land tenure in Palestine. By Samuel Bergheim: Quart. Statements 1894, S. 191—199.

60) Birth, marriage, and death among the Fellahin of Palestine. By P. J. Baldensperger: Quart. Statements 1894, S. 127—144. vgl. dazu Conder's Noten: ebendas. S. 207 f.

61) Orders of holy men in Palestine. By P. J. Baldensperger: Quart. Statements 1894, S. 22—38.

62) Mār Eljās, el Chadr und Mār Dschirjis. Von Lydia Einsler:

Muslimen gemeinsame Verehrung des heiligen Georg unter verschiedenen Namen und Gestalten: vgl. zu solcher Gemeinsamkeit des Kultus auch zwei Aufsätze in den Mittheilungen des russischen Palästinavereins<sup>63)</sup> 64). In der Warte des Tempels wird eine hübsche Schilderung der diesjährigen besonders glänzenden Feier des Nebi Musa-Festes, an dem sehr viele Pilger theilnahmen, gegeben<sup>65)</sup>. Der Bote aus Zion<sup>66)</sup> beschreibt die Ceremonien bei einer Bestattung der ausgebrauchten heiligen Schriften der jüdischen Synagogen, welche von Zeit zu Zeit im Josaphatthal stattfindet. Ebendasselbst<sup>67)</sup> wird in populärer Weise über Federn, Papier, Tinte, Körperhaltung etc. beim Schreiben der Araber gehandelt. Ein Aufsatz über das »heilige Feuer«<sup>68)</sup>, sowie die Arbeiten von SCHILLING<sup>69)</sup>, STAVE<sup>70)</sup> und TRUMBULL<sup>71)</sup> waren mir nicht erreichbar.

Sprachliches.

GATT<sup>72)</sup> spricht über den Aufschwung der arabischen Literatur in den letzten Jahren und betont den Werth des Studiums des Arabischen. Manche schiefen Bemerkungen über dasselbe laufen dabei mit unter, so z. B. dass das Arabische keine Dialekte dulde, dass vulgäre Umgangssprache, vulgäre Schriftsprache und Koransprache ein und dasselbe sei. Über den Sprachführer von

ZDPV. XVII. 1894, S. 42—55, 65—74. Dazu Nachträge von Kuhn, Dalman & Guthe: ebendas. S. 303.

63) Le culte de Saint-George en Palestine: Comm. de la Société imp. orthod. de la Palestine V. 1894, S. 468—482 [nicht gesehen].

64) L'adoration de la sainte Vierge par les Musulmans: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V. 1894, S. 139—140 [nicht gesehen].

65) Das Nebi Musa-Fest in Jerusalem: Warte des Tempels 1894, S. 194 f.

66) Eine feierliche Bestattung in Jerusalem: Bote aus Zion 1894, S. 27—31.

67) Das Schreiben des Arabischen: Der Bote aus Zion 1894, S. 63.

68) Un nouveau témoignage historique sur le feu sacré au Saint-Sépulchre, à Jérusalem: Gazette de Saint-Petersbourg 1894, Nr. 104 [nicht gesch., russisch].

69) Godefroy Schilling. Life at the holy sepulchre: North Am. Rev. Vol. 159, 1894, S. 77—87 [nicht gesehen].

70) E. Stave, Bilder fran påskveckan i Jerusalem, tecknade efter ett besök i den heliga staden Pasken 1891: Läsning för Hemmet XIV, 1894, S. 1—30 [nicht gesehen].

71) Henry Clay Trumbull. Studies in oriental social life: gleans from the East on the sacred page. Philadelphia, Wattles & Co., 1894. XVIII 437 SS. S. 9 [nicht gesehen].

72) G. Gatt, Die Sprache des heiligen Landes: Das heilige Land 1894, S. 162—166.

HARFOUCH<sup>73</sup> sind unsere Leser bereits durch HARTMANN'S Recension (ZDPV. XVII, 1894, S. 204 f. unterrichtet; doch vgl. auch SOCIN'S Recension im Literarischen Centralblatt. H. SEIDL<sup>74</sup>) hat seiner Darstellung des ägyptischen Dialekts auch ein Buch über den syrischen Dialekt folgen lassen; vgl. darüber die Anzeige SOCIN'S im nächsten Bande der ZDPV.

Das seiner Zeit Epoche machende Buch von VICTOR HEHN<sup>75</sup> Naturgeschichte. ein Meisterwerk solider Arbeit und eine unübertroffene Materialsammlung, ist durch O. SCHRADER und ENGLER in fünfter Auflage auf der Höhe der heutigen Wissenschaft erhalten worden. VOGELSTEIN<sup>76</sup> hat die Angaben der Mischna über den Getreidebau gesammelt und unter Verwerthung unserer Kenntnisse des heutigen Getreidebaues zu einem lehrreichen Gesamtbild vom Ackerbau zur Zeit der Mischna verarbeitet. Ob DEGEN'S<sup>77</sup> Auf-

73 Joseph Harfouch. Le Drogman Arabe ou guide pratique de l'Arabe parlé en caractères figurées pour la Syrie, la Palestine et l'Égypte, ouvrage contenant 1<sup>o</sup> un abrégé de la grammaire arabe; 2<sup>o</sup> un vocabulaire analogique des mots usuels; 3<sup>o</sup> des dialogues variés; 4<sup>o</sup> les arabismes et les proverbes les plus connus. Beyrouth, Librairie de l'Imprimerie catholique, 1894, 354 SS. 8<sup>o</sup>. Rec. von Hartmann: ZDPV. XVII, 1894, S. 204 f.; von Socin: Literar. Centralblatt 1894, Sp. 1217 f.; von L. Bonelli: L'Oriente I, 1894, S. 256; Asiat. Quart. Review New Ser. VIII, 1894, S. 215.

74 A. Seidl, Praktisches Lehrbuch der arabischen Umgangssprache syrischen Dialekts. Erläutert durch zahlreiche mit Übersetzung und Wörterverzeichnis versehene Übungsstücke. = Die Kunst der Polyglottie 47. T. . Wien, Hartleben 1894, VIII 190 SS. 8<sup>o</sup>. Rec. von A. Socin: Literar. Centralblatt 1894, Sp. 1598f.; I. Goldziher: Globus LXVI, 1894, S. 131; E. Harder: Deutsche Rundschau f. Geographie und Statistik XVII, 1894, S. 95 und Verhandlungen d. Gesellschaft f. Erdkunde in Berlin XXI, 1894, S. 445; Clermont-Ganneau; Revue critique 1894, S. 401f.

75 V. Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland sowie in das übrige Europa. Historisch-linguistische Skizzen. 6. Aufl.; neu herausgegeben von O. Schrader. Mit botanischen Beiträgen von A. Engler. Berlin, Bornträger 1894, XXVI 625 SS. 8<sup>o</sup>. Rec. von W. Str. eitberg]: Literar. Centralbl. 1894, S. 1757f.; A. H. Sayce: Academy 1894, XLVI, S. 282f.; R. Bethge: Deutsche Lit. Ztg. 1894, S. 1032—1034; L. Friedländer: Deutsche Rundschau, Bd. 81, 1894, S. 314—316.

76 Herm. Vogelstein, die Landwirtschaft in Palästina zur Zeit der Mischna. Teil I: der Getreidebau Dissert. . Berlin, Mayer & Müller, 1894, 78 SS. 8<sup>o</sup>, mit 1 Tafel. Rec. von J. Benzinger: Deutsche Liter. Zeitg. 1895, Sp. 1176 f.

77) Degen, Bemerkungen über einige orientalische Pflanzenarten: Österreichische botanische Zeitschrift XLIV, 1894, Nr. 1. [nicht gesehen .

satz unser Gebiet berührt, weiss ich nicht; auch RÉCHID's<sup>78)</sup> Aufsatz über die Seidenkultur in Syrien kenne ich nicht. Das Buch von TWEEDIE<sup>79)</sup> wird wegen seiner vorzüglichen Abbildungen arabischer Pferde gerühmt und soll auch sonst manches Wissenswertes über das Land Arabien und seine Bewohner enthalten. GLAISHER's<sup>80)</sup> sorgfältige Zusammenstellung der Regennmessungen von 32 Jahren (bis 1892) ergibt als bemerkenswerthes Resultat, dass in der zweiten Hälfte dieser Periode eine bedeutende Zunahme der Regenmenge gegenüber der ersten Hälfte zu konstatieren ist. Auffallend sind ferner die grossen Unterschiede des Regenfalls in denselben Monaten in verschiedenen Jahren. z. B. Januar 1873: 0' 13", Januar 1878: 13' 39". Auch hier sind die Extreme charakteristisch für das Klima: der Dezember 1888 hatte mit einer Regenmenge von 16' 10" mehr Regen als die ganzen Jahre 1864, 1870, 1876, 1889. Der Durchschnitt aller Jahre kommt nach GLAISHER mit 25' 23" dem von London sehr nahe! Für die Jahre 1884—1886 giebt derselbe Verfasser sehr dankenswerthe genaue Berichte über Windverhältnisse, Regen, Wärme etc. in Jerusalem<sup>81—83)</sup>. Die monatlichen Wetterberichte der Warte des Tempels<sup>84)</sup>, umfassen die Monate September 1893 bis Oktober 1894.

Nach LUSCHAN<sup>85)</sup> <sup>86)</sup> sind die Beduinen die einzigen Bewohner Palästinas, welche ihre Rasse rein bewahrt haben. Von

78) A. Réchid. La sériculture en Syrie: Revue de l'Orient et de Hongrie. S. Juli 1894 [nicht gesehen].

79) The Arabian Horse, his country and people by General Tweedie. London, Blackwood & Sons. Rec.: The Athenaeum 1894, I. S. 644 [nicht gesehen]. Vgl. oben den Aufsatz Soein's S. 186 f. Die Red.

80) On the Fall of Rain at Jerusalem in the 32 years from 1861 to 1892, with diagram and tables. By James Glaisher: Quart. Statements 1894, S. 39—44.

81) Meteorological Report from Jerusalem for Year 1884. By James Glaisher: Quart. Statements 1894, S. 44—46.

82) Meteorological Report from Jerusalem for Year 1885. By James Glaisher: Quart. Statements 1894, S. 144—146: mit einer Tafel.

83) Results of meteorological observations taken at Jerusalem in the year 1886. By James Glaisher: Quart. Statements 1894, S. 266—268.

84) Wetterberichte aus Jerusalem: Warte des Tempels 1894, S. 32, 61, 72, 80, 112, 120, 176, 192, 264, 280, 320, 328, 392, 400.

85) Felix v. Luschan, über die anthropologische Stellung der Juden: Aus allen Welttheilen XXV, 1894, S. 427—436.

86) F. v. Luschan, Jews and Hittites: Science (New York) XXIII, 1894, Nr. 571, S. 24 ff. nicht gesehen; nach Revue Archéol. 1894, I. S. 103 f.]



ihren Gesichtszügen, welche genau dieselben sind, wie die der Semiten auf ägyptischen Abbildungen, weicht der Typus der heutigen Juden stark ab. Letztere sind also keine echten Semiten, sondern Mischlinge von 3 Rassen: Hethiter, arische Amoriter, semitische Nomaden. In Nordsyrien sind die Brachykephalen die Regel, Syrien und Kleinasien waren ursprünglich von einer homogenen brachykephalen Rasse bevölkert, deren reinsten Repräsentanten heute die Armenier sind. Der armenische Typus ist auch für die hethitischen Gestalten von Samschirli charakteristisch. Erst vom Jahre 1000 v. Chr. an beginnt die Semitisierung dieser Völker. Man wird die Hypothesen des Verfassers mit Interesse lesen, aber sie kaum für genügend begründet halten können. Vgl. schon ZDPV. XVI, 1893, S. 118 zu Nr. 97.

Aus dem Gebiet der Alten Geschichte, die im Geschichte. Übrigen von unseren Berichten ausgeschlossen ist, kann ich doch die zwei Hauptwerke des Berichtsjahres nicht übergehen. Von ED. MEYER'S<sup>57)</sup> Geschichte des Alterthums ist der zweite Band erschienen, der eine sorgfältige, knappe Darstellung der Beziehungen des Abendlandes zum Morgenlande, der hethitischen und phönizischen Einflüsse enthält. WELLSHAUSEN'S<sup>58)</sup> Buch bietet für die vorexilische Geschichte nicht viel mehr, als sein »Abriss der Geschichte Israels«, dagegen ist die nachexilische Geschichte ausführlicher behandelt. Das Buch lässt sich nicht mit ein paar kurzen Worten im Rahmen dieses Berichtes charakterisieren, hat auch eine Empfehlung nicht nöthig; unsere Leser seien hier besonders auf die in grossen Zügen gehaltene geistreiche und lichtvolle Schilderung des Landes und seiner Natur im ersten Kapitel aufmerksam gemacht.

Der Schluss des im vorigen Bericht (ZDPV. XVII. 1894.

57) Ed. Meyer, Geschichte des Alterthums: 2. Bd. Geschichte des Abendlandes bis auf die Perserkriege. Stuttgart, Cotta, 1893. XVI 880 SS. 8<sup>o</sup>. Rec. von R. Pöhlmann, Liter. Centralbl. 1894, S. 1205—1207; J. Melber: Blätter f. d. Gymnas. Schulwesen XXX, 1894, S. 676—680; F. Hommel: Beilage z. Allg. Zeitg. 1894, 275, S. 7; H. Swoboda: Neue Philol. Rundschau 1894, S. 118—123; L. Erhardt: Histor. Zeitschr. LXXIII, 1894, S. 297—308.

58) Israelitische und jüdische Geschichte. Von J. Wellhausen. Berlin, Reimer, 1894, IV 344 SS. 8<sup>o</sup>. (zweite Ausgabe, 1895, IV 378 SS.). Rec. von E. Kautzsch: Theolog. Literaturzeitung 1895, Sp. 276—279; K. Marti: Literar. Centralblatt 1894, Sp. 1659f.; H. Winckler, Eine neue Geschichte Israels: Zukunft 1894, Dezember, S. 462—470.

S. 144 Nr. 114 besprochenen Artikels von Riant<sup>89)</sup> enthält die Bibliographie der Kirche Bethlehem-Askalon, ihrer Bischöfe etc. F. DE MAS-LATRIE, dessen Liste der Jerusalemer Patriarchen (vgl. ZDPV. XVII. 1894. S. 144 Nr. 116) in der *Revue de la Terre Sainte* abgedruckt wird<sup>90)</sup>, hat derselben ein Verzeichniss der Lateinischen Patriarchen von Antiochien in den Jahren 1100—1740 mit historischen Angaben über dieselben folgen lassen<sup>91)</sup>. DELAVILLE LE ROULX<sup>92)</sup> hat mit seiner Veröffentlichung der aus allen Archiven zusammengetragenen Urkunden des Johanniterordens ein Werk von grundlegender Bedeutung für die Geschichte desselben geschaffen. Unter den 1129 Urkunden sind viele aus der Zeit, da die Johanniter im heiligen Land waren; sie enthalten eine Menge von geographischen Namen und viele Angaben über den Besitz des Ordens in Palästina (vgl. ZDPV. XVIII. 1895 S. 84 ff.). Von demselben Verfasser<sup>93)</sup> ist ein Aufsatz über die Johanniterschwestern in Jerusalem zu nennen. RÖHRICHT'S<sup>94)</sup> Arbeit umfasst in der Hauptsache die Periode zwischen dem Fall von Tripolis 1289 und dem von Acco 1291; die sorgfältige Ausnützung des Quellenmaterials durch den Verfasser ist bekannt. Der zweite Band der Stachylogie von PAPA-

89 Riant. *Éclaircissements sur quelques points de l'histoire de l'église de Bethléem-Askalon: Revue de l'Orient Latin* II 1894. S. 35—72 (Schluss).

90 L. de Mas Latrie. *Les patriarches latins de Jerusalem: Revue illustrée de la Terre Sainte* 1894, S. 54—56, 101—101.

91 L. de Mas Latrie. *Les Patriarches Latins d'Antioche: Revue de l'Orient Latin* II, 1894, S. 192—205.

92 J. Delaville le Roulx, *Cartulaire général des Hospitaliers de Saint Jean de Jérusalem 1100—1310. Tome Ier.* Paris, E. Leroux, 1894, CCXXX 700 SS. fol. (1000—1200). Rec. von Fr. Carabellese: *Archivio storico italiano* Ser. V t. XIV. 1894, S. 375—384; L. Blancard: *Sémaphore de Marseille* 1894, 24. Juli: Heyd: *Götting. Gelehrte Anzeigen* 1894, S. 749—759; A. de Barthélemy: *Revue critique* 1894, S. 286 f.; *Revue Historique* LVI. 1894, S. 347—349; H. Hagenmeyer: *Literar. Centralbl.* 1895, S. 46 f.; Röhricht: *Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg* 1894, S. 301 f. (nicht gesehen; nach Recens.).

93 J. Delaville le Roulx, *Les Hospitalières de Saint-Jean de Jérusalem: Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 1894, S. 137—146.

94 R. Röhricht. *Der Untergang des Königreichs Jerusalem: Mitteilungen d. Instituts f. österreichische Geschichtsforschung* 1894, XV, S. 1—58. Auch Sonderdruck, 58 SS. 8°. Rec.: *Revue de l'Orient Latin* II, 1894, S. 165.

DOPOULOS KERAMEUS<sup>95)</sup> (vgl. ZDPV. XVI, 1892 S. 131, Nr. 198) enthält im ersten Abschnitt ein Liturgiebuch der Auferstehungskirche in Jerusalem; es folgen eine Reihe kleinerer Schriftstücke, die sich grösstentheils auf die Geschichte der Jerusalemer Kirche im 17. und 18. Jahrhundert beziehen. ROMANET DU CAILLAUD<sup>96)</sup> giebt eine Zusammenstellung der Traditionen über den Karmel als heiligen Berg und eine Darstellung der Entstehungsgeschichte des Karmeliterordens. MILTENBERGER'S<sup>97)</sup> Aufsatz bezieht sich in der Hauptsache auf die Mission der Franziskaner und Dominikaner im Orient. Das Werk von CURET<sup>98)</sup> und die für die neuere Geschichte der griechischen Kirche jedenfalls interessante Autobiographie des Bischofs USPENSKI<sup>99)</sup> habe ich nicht gesehen. — Ich füge hier noch an die Verhandlungen, welche über das Jerusalemkreuz (grosses griechisches Kreuz mit 4 kleinen in den Ecken) geführt worden sind. SCHICK<sup>100)</sup> hält es für älter als die Kreuzzüge; da er es auf der Abbildung eines armenischen Klosters aus dem 9. Jahrhundert gefunden haben will, lässt er die Behauptung der Armenier, dass von ihnen das Kreuz zuerst gebraucht und durch sie zu den Kreuzfahrern gekommen sei.

95) Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας, ἢ συλλογὴ ἀνεκδότων καὶ σπανίων ἐκκλησιαστικῶν συγγραμμάτων περὶ τῶν κατὰ τὴν Ἑσθὴν ὀρθοδόξων ἐκκλησιῶν καὶ μάλιστα τῆς τῶν Παλαιστινῶν, συλλεγόμενα μὲν καὶ ἐκδοόμενα ὑπὸ Ἀ. Παπαδοπούλου-Κεράμεως, ἐκτυπούμενα δὲ ἀναλώμασι τοῦ Ἀποστολικοῦ Ὁρθοδόξου Παλαιστινοῦ Συλλόγου. Τόμος δεύτερος. Ἐν Πητρούπολει: Leipzig, Harrassowitz. 1894, VIII. 540 SS. gr. 8<sup>o</sup>. Rec. Gebhardt: Deutsche Lit. Ztg. 1894, Nr. 25; Krummbacher: Byzantin. Zeitschr. 1895, S. 180 f.

96) F. Romanet du Caillaud, Des origines de l'ordre du Carmel. Comment un Limousin, S. Berthold Malafaïda, en fit un ordre de l'Église latine: Revue illustrée de la Terre Sainte 1894, S. 187 f., 203—205, 235—236.

97) Miltenberger, Zur Geschichte der lateinischen Kirche im Orient im 15. Jahrhundert: Römische Quartalschrift VIII, 1894, S. 275—284.

98) Alphonse Curet, La Palestine sous la domination des empereurs chrétiens. Edition russe de la rédaction du «Pèlerin russe» St. Petersburg 1894, VIII 145 SS. 8<sup>o</sup>. Rec. in La Science (russisch 1894, S. 103—104 [russisch; nicht gesehen]).

99) Das Buch meines Lebens. Tagebücher u. autobiographische Notizen des Bischofs Porphyrius Uspenski. Teil I vom 3. Mai 1841 — 1. Mai 1844. Ausgabe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften auf Kosten des kaiserl. orthod. Palästinavereins besorgt von P. A. Sirku. 1894. XIII 771 SS. Mit der Palästina-Karte von Fischer & Guthe [russisch. nicht gesehen].

100) The Jerusalem Cross. By Herr Baurath von Schick: Quart. Statements 1894, S. 183—189.

gelten. CONDER<sup>101</sup> weist mit Recht darauf hin, dass das doch fraglich sei und dass man überhaupt bis jetzt kein solches Kreuz gefunden habe, das sicher älter wäre als die Kreuzfahrer.

Archäologie.

Der in einer Reihe von Grabschriften sich findende Ausdruck  $\text{𐤀𐤃}$  für Grabdenkmal bezeichnet nach der Untersuchung von R. DUVAL<sup>102</sup> nicht das ganze Grab, sondern nur die Grabssäule (Pyramide), welche einem jeden einzelnen Todten, der im Grab liegt, errichtet wird (z. B. auf einem Grab zwei oder mehrere Säulen). GLADSTONE<sup>103</sup> <sup>104</sup> hat einige metallene Gegenstände von *tell el-hasi* aus verschiedenen Perioden untersucht mit dem Ergebniss, dass ein allmählicher Übergang vom Kupfer zur Bronze und dann deren Verdrängung durch Eisen nachzuweisen ist. Aus allen Perioden finden sich merkwürdiger Weise Silexinstrumente, nur aus der spätesten (hebräischen) Zeit in besonders vorzüglicher Arbeit. Dankenswerth ist die Veröffentlichung schöner Photographien der sidonischen Sarkophage in den Quart. Statements. CURTIS<sup>105</sup> ist geneigt, den sogen. Alexandersarg als den des Klitus und als ein Werk des Lysippus oder eines Schüler's desselben anzusehen. WINTER<sup>106</sup> dagegen meint, er sei für Parmenion bestimmt gewesen. Die Sammlung des Consul Loytved in Beirut enthält ein Statuenfragment aus Tyrus, nach ERMAN'S<sup>107</sup> Beschreibung in ägyptischem Stil: Osiris von einer stehenden Figur (Osirispriester) getragen; hieroglyphische und lateinische Inschrift. CLERMONT-GANNEAU<sup>108</sup> beschreibt einige bei Duri-

101 Notes on Herr von Schicks paper on the Jerusalem Cross. By C. R. Conder: Quart. Statements 1894, S. 205 f. vgl. dazu Aubrey Stewart: Quart. Statements 1895, S. 83 f. und J. T. Fowler: ebendas. S. 128 f.

102) Rubens Duval. Note sur le monument funéraire appelé  $\text{𐤀𐤃}$ : Revue Sémitique 1894, S. 258—262.

103) J. H. Gladstone, Ancient metals from Tell-el-Hesi: Proceedings of the Society of Biblical Archaeology XVI, 1893/94, S. 95—99.

104) J. H. Gladstone, On tools and ornaments of copper and other metals from Egypt and Palestine: Report of the 63. meeting of the Brit. Assoc. for the adv. of science. London 1894, S. 715 f. [nicht gesehen].

105) The Sidon Sarcophagi. By C. G. Curtis: Quart. Statements 1894, S. 120—126; mit 5 Tafeln.

106) M. Winter, Archäologischer Anzeiger 1894, S. 1 ff.

107) A. Erman, Eine Ägyptische Statue aus Tyrus: Zeitschr. für Agypt. Sprache und Altertumskunde XXXI, 1894, S. 102.

108) Clermont-Ganneau, Antiquités de Phénicie: Comptes rendus de l'Acad. des inscriptions et belles-lettres 1894, S. 128—137.

ghello's Ausgrabungen in Saida gefundene und dem Louvre angebotene Alterthümer, darunter einen Sarkophag in ägyptisirendem Stil, eine Gemme mit aramäischer, einen bronceenen Gewichtslöwen mit phönicischer Inschrift u. a. Von der früher Quart. Statements 1893, S. 296. beschriebenen geflügelten Gestalt aus der Sammlung des Barons von Ustinoff giebt SCHICK<sup>109)</sup> eine Abbildung. HANAUER<sup>110)</sup> hält sie für eine Psyche in roher Arbeit (von einem einheimischen Künstler). Die derselben Sammlung angehörigen metallenen Mäuse (vgl. ZDPV. XVII, 1891, S. 147, Nr. 138) glaubt THOMAS<sup>111)</sup> für Nachbildungen der in Palästina einheimischen Rattenart *Psammonys obesus* erklären zu sollen. Auf diese Sammlung dürfte sich wohl auch ein russischer Artikel<sup>112)</sup> beziehen, während zwei andere<sup>113—114)</sup> aller Wahrscheinlichkeit nach auf die ZDPV. XVII, 1891, S. 148, Nr. 151 u. 152 besprochenen Funde einer Alabastervase und eines Gewichtsteins aus Gaza gehen. EVETT'S<sup>115)</sup> Buch scheint dem Titel nach apologetischer Natur zu sein. Von mehreren Aufsätzen der Mittheilungen des russischen Palästinavereins<sup>116—119)</sup> kann ich ausser

109) C. v. Schick, Notes. Winged figure from Palestine: Quart. Statements 1894, S. 147—148.

110) Notes on the winged figure at Jaffa, on Bether, etc. By J. E. Hanauer: Quart. Statements 1894, S. 148—150.

111) Remarks on Faesimile of Metal Mouse in the collection of Baron Ustinoff at Jaffa. By Oldefield Thomas: Quart. Statements 1894, S. 189—190.

112) Antiquités de Jaffa: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V, 1894, S. 226—233 [nicht gesehen].

113) Poids anciens découverts à Gaza: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V, 1894, S. 235 [nicht gesehen].

114) Découvertes archéologiques à Gaza: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V, 1894, S. 233 f. [nicht gesehen].

115) Basil T. A. Evetts, New light on the Bible and the Holy Land: being an account of some recent discoveries in the East. N. York, Cassell, Publishing Co., 1894, 469 SS. 8<sup>o</sup>. [nicht gesehen].

116) Le Golgotha sur un mosaïque du IV<sup>e</sup> siècle: Le Messager officiel du Gouvernement (russe), 1894, No. 80 und 81 [nicht gesehen].

117) D. Ainalow, Le Golgotha et la Croix sur une mosaïque du IV<sup>e</sup> siècle: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V, 1894, S. 80—104. Mit 4 Abbildungen [nicht gesehen].

118) A. A. Olešnitzky, Monuments scythes au Nord du Trans-Jourdain: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V, 1894, S. 482—495 [nicht gesehen].

119) Monuments chrétiens en Coelé-Syrie: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V, 1894, S. 512—578 [nicht gesehen].

dem Titel nichts sagen. Dass es mit dem erträumten davidischen Normaltalent (vgl. ZDPV. XVII, 1894, S. 149, Nr. 158 ff.) nichts ist, hat GUTHE<sup>120)</sup> eingehend nachgewiesen. Damit endlich auch etwas Heiteres nicht fehle: FOX<sup>121)</sup> hat in den schlangenförmigen Metallfiguren aus Baron Ustinoff's Sammlung das Bindeglied gefunden zwischen der ehernen Schlange des Mose und dem »weissen Pferd« Englands. Da dieses wiederum Symbol des Ceridwen, des »Typus des heiligen Geistes« ist, Christus aber im Neuen Testament in Verbindung mit weissen Pferd und Schlange genannt wird, so ist zu tiefsinnigen, mystischen Betrachtungen aller Grund vorhanden.

An neuen Funden ist zu nennen der eines Marmorfragments aus *dschebeil*<sup>122)</sup>: untere Partie einer Frauengestalt und daneben rechts und links zwei Stiere, BLISS<sup>123)</sup> denkt an eine Karyatide aus Zeit des Überganges zum griechischen Stil, LEE PITCAIRN und CONDER<sup>124)</sup> an eine ephesinische Diana. Ein in *es-suwēdū* gefundenes Basrelief aus Basalt stellt nach CLERMONT-GANNEAU<sup>125)</sup> Scenen aus der Gigantomachie dar; Zeus und Herakles tragen die Züge zweier Kaiser (vielleicht Diocletian und Maximian). CLERMONT-GANNEAU identificirt *es-suwēdū* mit Maximianopolis. BERGER<sup>126)</sup> hat aus Syrien einen gravirten Stein mitgebracht, welcher einen betenden Menschen vor einem Löwen darstellt;

120) Ein vermeintliches hebräisches Talent. Von H. Guthe: ZDPV. XVII, 1894, S. 201—203.

121) C. Fox, Circle and serpent antiquities: Quart. Statements 1894, S. 83—87.

122) Un fragment de marbre provenant de Djébel: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V, 1894, S. 610—613 [nicht gesehen].

123) Marble fragment from Jebail. By Fred. Jones Bliss: Quart. Statements 1894, S. 118—120.

124) Note on the marble fragment from Jebail. By Lee Pitcairn: Quart. Statements 1894, S. 200 f., vgl. dazu S. 207.

125) Clermont-Ganneau, Note sur un bas-relief de Soueidā (Haurān), représentant un épisode de la Gigantomachie, et sur la ville de Maximianopolis: Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 1894, S. 280—289.

126) Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 1894, S. 340.

phöniciſche Inſchrift. L. Cré<sup>127-128</sup>) hat ein Thongefäß in der Form eines Vogels erworben, er hält den Vogel für eine Taube und das ganze für den Deckel einer Hoſtienschale. Auf welchen Fund ſich ein ruſſiſcher Artikel<sup>129)</sup> bezieht, weiſſ ich nicht.

Über die kleineren Funde in Jeruſalem führt Seniek<sup>130-131)</sup> regelmäſſig Buch; es iſt nichts darunter, was beſondere Hervorhebung verdienen würde. GERMER-DURAND<sup>132)</sup> beſpricht einen Helioſkopf und eine Votivecippe, die bei den Ausgrabungen an Zion zum Vorſchein kamen. Über dieſe Ausgrabungen ſelbſt vgl. Nr. 241—248. Bei dem Kloſter der Dominikaner im Norden der Stadt wurde ein prachtvoll erhaltener Mosaikboden entdeckt. Da inzwiſchen die Leſer unſerer Zeiſchrift eine eingehende Beſchreibung deſſelben mit guter Photographie erhalten haben (vgl. S. 58 dieſes Bandes und MuN. 1895, S. 53), ſo beſchränke ich mich hier darauf, die hauptſächlichſten davon handelnden Artikel zu nennen<sup>133—136</sup>.

Die Ausgrabungen von Sendarſchirli ſind im Berichtsjahr wieder aufgenommen worden und haben ein intereſſantes Bauwerk von hohem Alter zu Tage gefördert<sup>137</sup>. Merkwürdiger

127) Le P. Léon Cré, Custode eucharistique des premiers siècles de Père chrétienne, trouvée à Oum-Thouba, en Palestine: Revue ill. de la Terre Sainte 1894, S. 17—22. mit Abbildung.

128) Le P. L. Cré, Une découverte eucharistique: Revue Biblique III, 1894, S. 277—291. Vgl. ibid. 1893, S. 631 ff.

129) Un calice chrétien découvert à Émesse de Phénicie: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V, 1894, S. 236 [nicht geſehen].

130) Jerusalem Notes. By Herr Baurath von Schiek: Quart. Statements 1894, S. 261—266.

131) Lettres from Herr Baurath von Schiek. — Excavations by the Augustinian Brethren on Mount Zion: Quart. Statements 1894, S. 15—19.

132) Germer-Durand, Épigraphe Palestinienne. II Antiquités romaines trouvées à Jérusalem: Revue Biblique III, 1894, S. 248 ff.

133) Discovery of a beautiful mosaic pavement with Armenian inscription, north of Jerusalem. By Baurath von Schiek and F. J. Bliss: Quart. Statements 1894, S. 257—261.

134) Échos d'Orient. Jérusalem: Revue illustrée de la Terre Sainte 1894, S. 269.

135) Paul-M. Séjourné, Chronique Palestinienne: Revue Biblique 1894, S. 627—628.

136) Laufende Nachrichten: Der Bote aus Zion 1891, S. 59—62.

137) B., Die neuen Ausgrabungen in Sendarſchirli: Berliner philol. Wochenſchrift 1894, S. 1564—1566.

Weise ist keine Spur von einem Gewölbe entdeckt worden, während man sonst die Erfindung desselben den Assyern zuschrieb. Das Baumaterial war Holz, Stein und an der Sonne getrocknete Ziegel. Weiter wurden gefunden zwei steinerne Sphinxen mit Schlangenschwanz, ein Basrelief, Panamu auf dem Throne vorstellend, mit einer auf das Gebäude bezüglichen Inschrift, ein Grabstein mit hethitischer und einer mit semitischer Inschrift u. a. Die zahlreichen Berichte<sup>138-143)</sup> beziehen sich zum Theil noch auf die ersten Ausgrabungen. Vgl. auch in Betreff der früher gefundenen Inschriften Nr. 145 u. 146 u. den Nachtrag.

ERMAN<sup>144)</sup> bespricht die Inschrift des Hiobsteins und findet auf ihr den Gottesnamen i-r-k-n-i-d-p-n = יְרֵסְנִי־דָּן. Zu HALÉVY'S Artikel über die Sendschirliinschriften (ZDPV. XVII, 1894, S. 157, Nr. 235, ist Fortsetzung und Schluss anzuführen<sup>145)</sup>. Derselbe<sup>146)</sup> bespricht die Gottesnamen dieser Inschriften und vertheidigt bei dieser Gelegenheit den semitischen Ursprung der eschatologischen Gedanken des Orphismus. Die Erklärung der Siloahinschrift von DAVIS<sup>147)</sup> ist Dilettantenarbeit und zwar nicht

138 G. Steindorff, Deutsche Ausgrabungen im Orient: Deutsche Rundschau LXXVIII, 1894, S. 453—457.

139 F. v. Luschan, Über die Ausgrabungen von Sendschirli: Zeitschrift für Ethnologie XXVI, 1894, S. 488—495 [nicht gesehen; vgl. zu Nr. 86].

140 M. J. de Goeje, Mededeeling over de opgravingen te Sendjirli: Versl. en Med. Akad. Amst. Afd. Letterkunde III R., X Bd., 1894, S. 32—39 [nicht gesehen].

141 D. H. Müller, The excavations of Sendschirli: Contemporary Review LXV, 1894, S. 563—575 [nicht gesehen].

142 M. Jastrow, The Excavations at Sendschirli and some of their bearings on the Old Testament: Bibl. World III, 1894, S. 406—416 [nicht gesehen].

143 Arthur Hjelt, Die neuesten Forschungen und Funde in Syrien: Valvoja 1894, S. 332—339 [nicht gesehen; nach Or. Bibliogr.].

144 A. Erman, Das Denkmal Ramses II. im Ostjordanland: Zeitschr. für ägyptische Sprache und Altertumskunde XXXI, 1893—1894, No. 2, SS. 100—102.

145 J. Halévy, Les deux inscriptions hétéennes de Zindjirli: Revue sémitique II, 1894, S. 25—60.

146 Halévy, La mythologie hétéenne: Revue sémitique 1894, S. 25 ff.

147 The Siloam and later Palestinian Inscriptions considered in relation to sacred textual criticism. By E. Davis: Quart. Statements 1894, S. 269—277.



von der besten Sorte. Die im letzten Bericht (ZDPV. XVII, 1894, S. 152, Nr. 187 f.) erwähnten Artikel über die Inschrift auf dem Gewichtsstein von Samaria werden in den Quarterly Statements wieder abgedruckt<sup>148)</sup> und damit beginnt der Streit aufs neue: TYLER, SAYCE und CHAPLIN ergreifen ebenfalls das Wort zu der Sache<sup>149)</sup>, ohne etwas Neues beizubringen. NÖLDEKE<sup>150)</sup> bespricht eine palmyrenische Grabinschrift, welche die Berechtigung bestimmter Personen zur Mitbenutzung des Grabes festsetzt. Es handelt sich um eine Grabhöhle, welche verschiedene Seitenkammern hat. Die sprachliche Erklärung des Namens dieser Kammern (𐤁𐤏𐤍𐤏 gibt HOFFMANN<sup>151)</sup> Veranlassung auch zu interessanten sachlichen Bemerkungen über die Gräberkonstruktionen. Die Arbeiten von MÜLLER<sup>152)</sup> und LEDRAIN<sup>153)</sup> betreffen ebenfalls palmyrenische Inschriften. Bei *bāb el-wād* an der alten Römerstrasse ist ein arabischer Meilenstein mit dem Namen des Chalifen 'Abd el-Melik (685—704) gefunden worden. Er ist der zweite seiner Art und beweist nach DE VOGUÉ<sup>154)</sup> das Bestreben des ersten Chalifen, die Traditionen der römischen Verwaltung fest zu halten. Die Inschrift ist nach CLERMONT-GANNEAU<sup>156)</sup> die älteste mit diakritischen Punkten. LAGRANGE<sup>156)</sup> berechnet darnach die arabische Meile auf 2500 m, was doch noch etwas fraglich

148) The Haematite weight, with an inscription in ancient semitic characters, purchased at Samaria in 1890 by Thomas Chaplin. (Reprinted from the Academy): Quart. Statements 1894, S. 220—231.

149) The ancient Haematite weight from Samaria: Quart. Statements 1894, S. 284—287.

150) Palmyrenische Inschrift. Von Th. Noldeke: Zeitschr. f. Assyriologie 1894, IX, S. 264—267.

151) 𐤁𐤏𐤍𐤏 in Palmyra. Von G. Hoffmann: Zeitschr. f. Assyriologie 1894, IX, S. 329—338.

152) D. H. Müller, [Palmyrenia aus dem British Museum II: Wiener Zeitschrift f. Kunde d. Morgenlands VIII, 1894, S. 11—16; Taf.

153) E. Ledrain, Inscriptions sémitiques inédites: Revue d'assyriologie et d'archéologie orientale III, 1894, S. 27—30 [nicht gesehen, nach Rec.].

154) de Vogué, Note sur une borne milliaire arabe du I<sup>er</sup> siècle de l'hégire: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions et Belles-Lettres. 1894, S. 27—29.

155) Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions et Belles-Lettres 1894, S. 259 f.

156) M.-J. Lagrange, Un second milliaire arabe d'Abd-el-Melik: Revue Biblique III, 1894, S. 136—139.

erscheint. STUMME<sup>157</sup> bespricht die arabischen Inschriften im Haram zu Hebron.

MORDTMANN<sup>158</sup> theilt zu der von ihm ZDPV. XII, S. 131 veröffentlichten griechischen Inschrift aus Hebron eine genauere Abschrift mit. CONDER<sup>159</sup> giebt ein Verzeichniss der vom PEF, während der Aufnahme des Westjordanlandes dort gefundenen griechischen Inschriften: im Vergleich zu den im Ostjordanland gefundenen recht wenige. GELZER<sup>160</sup> untersucht eine von GERMER-DURAND mitgetheilte (vgl. ZDPV XVII, 1894, S. 155, No. 212) griechische Grabinschrift aus Kaisareia, giebt sprachliche Parallelen aus dem 3. und 4. christlichen Jahrhundert und hält es nicht für unmöglich, dass es sich um die biblischen Geschwister Maria und Lazarus handle. Die von GERMER-DURAND<sup>161</sup>) veröffentlichten Inschriften aus Gaza, Sidon, Nicopolis etc. sind meist Grabinschriften (griechisch und hebräisch); die griechische Inschrift aus *sebastije* ist aus dem 15. Jahr der Erbauung der Stadt datiert, es handelt sich also hier um eine Wiederherstellung der Stadt durch die Römer. CLERMONT-GANNEAU<sup>162</sup>) macht Mittheilung von einem Stein, welchen die X. leg. Fretensis dem Kaiser Hadrian errichtet. In *bittir* ist nach den Berichten von GERMER-DURAND<sup>163</sup>) und CLERMONT-GANNEAU<sup>164</sup>) ein römischer Meilenstein aus der Zeit Hadrians, der älteste bisher in Palästina nachzuweisende, gefunden worden. Die Identität des Ortes mit Bethar ist damit absolut sicher gestellt: die Inschrift nennt zwei Centurionen der V. und XI. Legion, von welchen nach Unterdrückung

157. Inschriften im Haram in Hebron. Von Hans Stumme: ZDPV XVII, 1849, S. 249f.

158) J. H. Mordtmann. Kurze Mittheilung: ZDPV XVII, 1894, S. 207 f.

159) Greek Inscriptions in Western Palestine: By C. R. Conder: Quart. Statements 1894, S. 201—203.

160) Inschrift aus Kaisareia. Von H. Gelzer: ZDPV XVII, 1894, S. 150—152.

161) Germer-Durand. Épigraphie Palestinienne: I Épigraphie chrétienne; III Inscription grecque découverte récemment à Sébaste: Revue bibliographique trimestrielle III, 1894, S. 248—260.

162) Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions et Belles-Lettres, 1894, S. 260 f

163) Germer-Durand, Épigraphie Palestinienne: Revue Biblique III, 1894, S. 613 f.

164) Clermont-Ganneau, Une inscription romaine de Bettir: Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. et Belles-Lettres, 1894, S. 13 f.

des Aufstandes des Barkoehba Detachements in *bitter* stationirt waren. Nach PAPADOPULOS KERAMEUS<sup>165</sup> ist eine neu gefundene Inschrift aus Jerusalem, welche den Praefekten Areobindas nennt (553 p. Chr. , aus dem Jahr 101 einer lokalen Aera datiert, deren Beginn demnach in das Jahr 449 (Besuch der Kaiserin Eudoxia) fällt. Die Inschrift ist (weniger genau) schon von GERMER-DURAND in der Revue Biblique I, 1892, 351 veröffentlicht worden. Eine andere griechische Inschrift aus Jerusalem nennt einen Equitius, nach SÉJOURNÉ<sup>166</sup>) vielleicht der vom Jahr 375. GELZER<sup>167</sup>) theilt die Lesung einer auf dem Muristān gefundenen Grabinschrift mit; leider ist das Datum nicht mit Sicherheit lesbar. Worauf sich ein russischer Artikel<sup>168</sup>) über einen Inschriftenfund auf dem Ölberg bezieht, weiss ich nicht. Unter den von SÉJOURNÉ<sup>169</sup>) veröffentlichten Inschriften aus *dscherāsah, irbid, el-muzerib* sind einige noch nicht bekannt gewesen, bei anderen giebt er vollständigere Lesung. Die in Palästina mehrfach an Kirchenthüren sich findende Stelle Psalm 118, 20 ist von A. RABOISSON<sup>170</sup>) auch auf einem Stein in *julfā* gefunden worden, nach ihm ein Beweis, dass die alte Tradition dort den Geburtsort des Täufers Johannes gesucht hat (vgl. auch No. 252).

Bei der grossen Bedeutung des Fundes von Tell el-Amarna dürfte es unsere Leser interessiren, auf eine Beschreibung des Fundortes mit schönen Abbildungen aufmerksam gemacht zu werden, welche der Entdecker FLINDERS PETRIE<sup>171</sup>) herausge-

Tell el-Amarna-Inschriften.

165) A. Papadopoulos Kerameus, Ἐπιγραφαὶ Βυζαντινὰ ἁγίαι: Βυζαντινὰ Χρονικά, St. Petersburg 1894, I, S. 133—141 [nicht gesehen, nach Revue de l'Orient Latin 1894, S. 665].

166) Paul-M. Séjourné, Une inscription grecque sur les murs de Jérusalem: Revue biblique trimestrielle III, 1894, S. 260—262.

167) Inschrift vom Muristān. Von H. Gelzer: ZDPV XVII, 1894, S. 183—184.

168) Th. P., Découvertes archéologiques. II Inscription grecque et crâne humain trouvés au Mont des Oliviers: Le Pèlerin Russe 1893, Nr. 4. S. 652—653 [nicht gesehen].

169) Fr. Paul M. Séjourné, Chronique palestinienne: Revue biblique III, 1894, S. 614—628.

170) A. Raboison, Inscription de Youtah: Revue illustrée de la Terre Sainte 1894, S. 351.

171) W. M. Flinders Petrie, Tell el Amarna. With Chapters by A. H. Sayce, L. Griffith and F. C. F. Spurrell. London, Methuen, 1894. IV 46 SS. 4<sup>o</sup>; 34 Tafeln, 9 Karten. Rec. Academy 1894 II 15 ff. [nicht gesehen; nach Rec.].

geben hat. HALÉVY<sup>172</sup> hat seine Veröffentlichung der Briefe (vgl. ZDPV. XVII, 1894, S. 159, Nr. 244, 245) zu Ende geführt. PERRUCHON<sup>173</sup> hat sich der sehr dankenswerthen Aufgabe unterzogen, einen Index der Eigennamen, die sich in den Briefen finden, zusammenzustellen. Die Aufsätze von DE MOOR<sup>174</sup>) und ZAPLETAL<sup>175</sup>) habe ich nicht gesehen. — Von dem in *tell el-ḥasī* gefundenen Keilschrifttäfelchen (vgl. ZDPV. XVII, 1894, S. 154, Nr. 252 ff.) hat SCHEIL<sup>176</sup>)<sup>177</sup>) eine von SAYCE vielfach abweichende Lesung gegeben, die er dann aufs Neue an der Hand des Originals geprüft und verbessert hat. Eine Hauptsache, die Lesung des Namens *zimrida*, des Gouverneurs von Lachisch, wird auch von SCHEIL bestätigt

Hethitische  
Inschriften.

Die ganze bisherige hethitische Forschung mit ihren allerdings recht spärlichen Ergebnissen wirft JENSEN<sup>178—180</sup>) mit kühner Hand über den Haufen. Es ist eine wahre Freude, zu sehen, wie mit rücksichtslos scharfem Denken der alten Hypothesenmacherei und Phantasiearbeit zu Leibe gerückt wird. Nicht einmal der Name bleibt den Inschriften: die historischen Hethiter haben niemals in den Gegenden, wo die Inschriften sind, geses-

172, J. Halévy, La correspondance d'Aménophis III et d'Aménophis IV: Revue sémitique 1894, S. 13—24; 110—120; 224—235.

173 J. Perruchon, Index des Noms propres contenus dans les lettres trouvées à El-Amarna: Revue sémitique 1894, S. 308—323.

174) Fl. de Moor: Un épisode oublié [de l'histoire primitive d'Israël et l'Asie antérieure sous le règne des deux Aménophis III et IV, d'après la correspondance d'el Amarna. Extr. de la Science Catholique. Arras, Sœur-Charruey, 1894. 45 SS. 8<sup>o</sup>. nicht gesehen].

175) F. V. Zapletal, O nálezu Tell-el-Amarnském (Über den Fund von Tell-el-Amarna): Vlast 1894, XI, S. 345—352) [nicht gesehen].

176) Fr. V. Scheil, Une tablette palestinienne eunéiforme: Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes, vol. XV, 1893, S. 137. Abgedr. in Quart. Statements 1894, S. 47.

177) Fr. V. Scheil, La Tablette de Lachis: Revue Biblique III, 1894, S. 433—436.

178, P. Jensen, Grundlagen für eine Entzifferung der (hatischen oder) cilicischen?) Inschriften: ZDMG XLVIII, 1894, S. 235—352; 429—485.

179, P. Jensen, Hittiter, Kilikier und Khatier: Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1894, Nr. 291, S. 1 f., Nr. 294, S. 4—6.

180, P. Jensen, Ist die Sprache der cilicischen (hatischen) Inschriften armenisch? Eine Frage an die Indogermanisten: Indogermanische Forschungen III, 1894, S. 255—267.

sen, und vollends in der Zeit von 1000—550, aus welcher sie stammen, kann von einem grossen Reich der Hethiter keine Rede mehr sein. Cheta ist überhaupt ein geographischer, kein ethnographischer Begriff. Nach dieser Einleitung giebt der Verfasser eine dankenswerthe Zusammenstellung aller bisher bekannten »hethitischen« Inschriften und eine Kritik der bisher angewandten Entzifferungsmethoden. Da weder eine brauchbare Bilingue noch ein gleichsprachiger Text in anderer Schrift oder ein anderssprachiger Text in gleicher Schrift vorhanden ist, ist die Entzifferung lediglich auf die Inschriften selbst angewiesen. In streng methodischer Untersuchung unternimmt JENSEN dann die Abgrenzung der Wortgruppen und gelangt mit vielem Scharfsinn dazu, die Bedeutung einiger Zeichen und Zeichengruppen festzustellen, so z. B. die Ideogramme für *ich* (Kopf mit Arm, dessen Hand nach dem Kopf zeigt), für irgend einen Königstitel (Doppelkegel oder Spitzmützenpaar u. a., nebst den phonetischen Komplementen. Die Darstellung der Topographie und Bestimmung der Chronologie der Inschriften (die von Hamath, 1000 bis 950 v. Chr., sind die ältesten) leitet den zweiten Haupttheil der Untersuchung ein: die Bestimmung des Lautwerthes der Zeichen. Mit Sicherheit glaubt JENSEN die Lesungen Hamat, Karkemisch bzw. Hatti, Syennesis u. a. sowie die Nominativendung *s*, und die Genetivendung feststellen zu können. Die weitere Frage nach dem Charakter der Sprache der Inschriften beantwortet JENSEN dahin, dass ihr das Neuarmenische am nächsten stehe, jedenfalls gehören nach ihm die am besten mit dem (natürlich rein geographischen) Namen »cilicische« zu bezeichnenden Inschriften der indogermanischen Sprachfamilie an. Gegenüber dem gewaltigen Rüstzeug des Verfassers machen die Gründe, mit denen SAYCE<sup>181)</sup> ihn bekämpft (Gleichheit der Profile auf den ägyptischen und »hethitischen« Denkmälern und ähnliches) einen etwas fadenscheinigen Eindruck, und JENSEN<sup>182)</sup> kann SAYCE deshalb auch vorwerfen, dass dieser die Hauptsache seiner Ausführungen gar nicht recht verstanden habe. — Die sonstige Literatur betr. die Hethiter kann hier unerwähnt bleiben.

181 A. H. Sayce, Prof. Jensen on the Hittite inscriptions: Academy 1894, II, S. 259f.

182 P. Jensen, The so-called Hittite inscriptions: Academy 1894, II, S. 450f.

Quellen zur  
historischen  
Geographie:  
Alte Zeit.

Der sechste Band von NIESE's Josephusausgabe<sup>183)</sup> enthält die sieben Bücher des jüdischen Kriegs. Bei der Bearbeitung derselben hat J. VON DESTINON mitgewirkt. Damit ist nun die grosse Josephusausgabe bis auf die Indices zum Abschluss gelangt und für lange Zeit eine grundlegende Ausgabe dieses für die Palästinaforschung so wichtigen Schriftstellers geschaffen. Die russische Ausgabe des Onomasticon des Eusebius-Hieronymus (Übersetzung mit Commentar), besorgt von POMIALOWSKY<sup>184)</sup>, kenne ich nicht.

Mittelalterl.  
(Pilger-  
reisen.)

GELZER<sup>185)</sup> vertheidigt gegen SCHLATTER, der das Städteverzeichniss des Georgius Cyprius für eine Bisthümerliste hält, den profanen Charakter derselben. RÖHRICHT's<sup>186)</sup> Liste der deutschen Pilger ist unseren Lesern bereits des näheren angezeigt worden (s. S. 61 dieses Bandes). ADLER<sup>187)</sup> zählte einige berühmtere jüdische Pilger auf und giebt dann ausführliche Auszüge aus Benjamin von Tudela's Reisebericht in Übersetzung. Zwei russische Aufsätze<sup>188)</sup><sup>189)</sup> über russische Pilger habe ich nicht ge-

183 Flavius Josephi Opera edidit et apparatu critico instruxit B. Niese. Vol. VI De bello Judaico libros VII ediderunt Just. a Destinon et B. Niese. Berlin, Weidmann 1894, LXXVI 628 SS. 8<sup>o</sup>. Rec. von E. Schürer: Theolog. Literaturzeitung 1895, Sp. 252—254.

184 Eusèbe Pamphile, évêque de Césarée et S. Jérôme. Onomasticon urbium et locorum Saerae Scripturae. Russische Übersetzung mit Commentar von J. Pomialowsky. St. Petersburg 1894, III 547 SS. 8<sup>o</sup>.; mit einer Chromolithograph. Karte von Palästina [nicht gesehen].

185) Zu der Beschreibung Palästina's des Georgios Kyprios von H. Gelzer: ZDPV XVII, 1894, S. 36—41.

186 Reinhold Röhricht, Die Deutschen im Heiligen Lande. Chronologisches Verzeichniss derjenigen Deutschen, welche als Jerusalem-pilger und Kreuzfahrer sicher nachzuweisen oder wahrscheinlich anzusehen sind ca. 650—1291. Innsbruck, Wagner, 1894, IV 169 SS. 8<sup>o</sup>. Rec. von Ch. K[öhler]: Revue de l'Orient Latin II, 1894, S. 317; von Heyd: Göttinger Gel. Anzeig. 1894, S. 792; von L. Conrady: Literar. Rundschau f. d. kath. Deutschland XX, 1894, Sp. 379 f.; von K. Schnabl: Österreich. Literaturblatt 1894, S. 746 f.; von Neumann: ZDPV XVIII, 1895, S. 61 f.

187) Jewish Pilgrims to Palestine. By Marcus N. Adler: Quart. Statements 1894, S. 288—300.

188, A. P. Golubeov, Die Reisen der alten Christen und unserer alten Pilger in die heiligen Länder, nach Rom und Konstantinopel: Bogoslovsky Vestnik 1894, März S. 446—462; April S. 63—88 [russisch, nicht gesehen].

189) Les anciens pèlerins russes: La Vie Russe 1894, Nr. 105 [nicht gesehen].

sehen. Die Palestine Pilgrims Text Society hat folgende Schriften publicirt: Anonyme Pilgerreisen aus dem 11. und 12. Jahrhundert übersetzt von STEWARD<sup>190)</sup>, POLONER'S Beschreibung des heiligen Landes übersetzt von demselben<sup>191)</sup>, ein anonymes Pilgerhandbuch aus dem 14. Jahrhundert übersetzt von BERNHARD<sup>192)</sup>. Letzteres nach einem Mscr. von Dublin, beruht hauptsächlich auf der Beschreibung des Philippus Brusserius (vgl. RÖHRICHT Bibliotheca Geogr. S. 60), und enthält daneben noch weitere Abschnitte aus anderen Werken (von Marinus Sanutus, Odoricus und Poggibonsi). Als Reisehandbuch geht das Buch mehr ins Detail und ist systematischer angelegt als andere Pilgerschriften. Im Unterschied von den früheren sind diese Ausgaben der englischen Gesellschaft mit Index versehen und dadurch brauchbarer geworden. Die Publication von CASTETS<sup>193)</sup> habe ich nicht gesehen. SAUVAIRE<sup>194)</sup> hat ein arabisches Werk über Damaskus aus dem 10. Jahrhundert übersetzt. GUTHE<sup>195)</sup> berichtet nach einer von Riant theilweise veröffentlichten Handschrift über eine Untersuchung des Patriarchengrabes in Hebron im Jahr 1119 (vgl. dazu Nachtrag im nächsten Bande. Red.). GOLDZIHNER<sup>196)</sup> übersetzt, was al-ʿAbdari über dieses Grab und

190) Palestine Pilgrims Text Society XXIV, Anonymous Pilgrims I—VIII (11<sup>th</sup> and 12<sup>th</sup> centuries). Translated by Aubrey Steward. London 1894, 26 SS. 8<sup>o</sup>.

191) Palestine Pilgrims Text Society XXV. John Poloner's Description of the Holy Land (circa 1421 A. D.). Translated from Toblers text by Aubrey Stewart. London 1894, V 52 SS. 8<sup>o</sup>.

192) Palestine Pilgrims Text Society, XXVI. Guide book to Palestine (circa A. D. 1350). Translated by J. H. Bernhard. London 1894, VII 44 SS. 8<sup>o</sup>.

193) *Iter Hierosolymitanum ou voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople et autres textes latins du manuscrit H. 280 de Montpellier*, publiés par Ferdinand Castets: *Revue des langues romanes* 4. ser. t. VI, Sept.-Dez. 1892, S. 417—474. Auch als Sonderdruck: Montpellier, Coulet 1894, 75 SS. 8<sup>o</sup>. [nicht gesehen].

194) H. Sauvaire, *Description de Damas: Journal Asiatique* 1894, I, S. 251—318, 385—501.

195) *Die Untersuchung des Patriarchengrabes in Hebron im Jahre 1119*. Von H. Guthe: *ZDPV*. XVII, 1894, S. 238—248 (mit einer Tafel).

196) *Das Patriarchengrab in Hebron nach Al-ʿAbdari*. Von Ign. Goldzihner: *ZDPV*. XVII, 1894, S. 115—122; mit einer Tafel.

die dort herrschenden Bräuche berichtet. HOOGEWEG'S<sup>197</sup> Veröffentlichung enthält eine descriptio terre Sancte, eine bisher noch nicht herausgegebene Historia des Ortes Jerusalem u. a. für die Geschichte Palästinas im Mittelalter wichtige Dinge. DERENBOURG<sup>198</sup> hat in dankenswerther Weise seiner arabischen Ausgabe der Autobiographie des Ousama ibn Mounkidh (vgl. ZDPV. XV, 1892, S. 151 No. 287) eine französische Übersetzung folgen lassen; vgl. dazu auch einen Artikel der Saturday Review.<sup>199</sup>) Nach CORDIER<sup>200</sup>) sind die angeblichen Reisen Maundeville's erlogen und das Buch ist das Werk eines Stubengelehrten, des Arztes Jean de Bourgogne. TOULMIN-SMITH<sup>201</sup>) veröffentlicht das Verzeichniss der Ausgaben, welche Heinrich IV. auf seiner Palästina-reise gemacht (vgl. RÖHRICHT, Bibl. Geogr. No. 229). DIESBACH<sup>202</sup>) hat die Reisebeschreibung des Hans von der Gruben, Begleiters des Hans Rot, nach einer in seinem Besitz befindlichen Handschrift zum erstenmal veröffentlicht (vgl. RÖHRICHT, Bibl. Geogr. No. 311). Die von RÖHRICHT<sup>203</sup>) herausgegebene und

197) Schriften des Kölner Domscholasters, späteren Bischofs von Paderborn und Kardinalbischofs von S. Sabina Oliverius, herausgeg. von Dr. H. Hoogeweg. Tübingen 1894, CLXXXIII, 332 SS. 8<sup>o</sup>. Publicationen des Stuttgarter Literarischen Vereins Nr. CCII.

198) Autobiographie d'Ousāma, Traduction française d'après le texte arabe par Hartwig Derenbourg: Revue de l'Orient latin II, 1894, S. 327—565. Auch als Sonderdruck unter dem Titel: Souvenirs historiques et récit de chasse par un émir Syrien du XII<sup>e</sup> Siècle. Autobiographie d'Ousāma Ibn Mounkidh, intitulée: l'Instruction par les exemples. Paris, Leroux 1895. VI 238 SS. 8<sup>o</sup>.

199) A Syrian emir of the twelfth' century: Saturday Review 28. April 1894 [nicht gesehen].

200) H. Cordier, Jean de Mandeville. Leiden, Brill 1893, 38 SS. 8<sup>o</sup>. nicht gesehen; nach Rev. de l'Or. Lat.].

201) Expedition to Prussia and the Holy Land made by Henry earl of Derby (afterwards King Henry IV) in the years 1390—1391 and 1392—1393, being the accounts kept by his treasurer during two years: edited from the originals by Lucy Toulmin-Smith; with introduction, notes and indices. London 1894, CXV 360 SS. 4<sup>o</sup>. (Camden Society new ser. Nr. 52) [nicht gesehen. nach Rev. de l'Or. Lat. 1894, S. 660].

202) Hans von der Grubens Reise- und Pilgerbuch (1435—1467); herausgegeben von M. von Diesbach: Archiv des histor. Vereins für den Kanton Bern XIV, 1894, S. 97—151.

203) Die Jerusalemfahrt des Heinrich von Zedlitz (1493.). Von Reinhold Röhricht: ZDPV. XVII, 1894, S. 98—114, 185—200, 277—300.



in der Warte des Tempels<sup>204)</sup> abgedruckte Pilgerfahrt des Heinrich von Zedlitz ist durch ihre Reichhaltigkeit in Nachrichten und Beschreibungen ausgezeichnet. Aus dem Jahr 1456 wird die Schrift eines russischen Pilgers Barsanouphe<sup>205)</sup> veröffentlicht, über den ich sonst nirgends etwas habe finden können. RABOISSON<sup>206)</sup> und PAPADOPULOS KERAMEUS<sup>207)</sup> beschäftigen sich mit dem russischen Pilger Daniel; letzterer stellt gegenüber der Angabe von DESTUNIS in dessen Ausgabe der Pilgerschrift fest, dass Daniel zwischen den Jahren 1476 und 1481 reiste. Zu PRÁŠEK'S<sup>208)</sup> Ausgabe von Kabatnik's Reisebeschreibung vgl. RÖHRICHT, *Bibl. Geogr.* No. 431, zu Ulrich Prefats Reise<sup>209)</sup> von demselben Herausgeber RÖHRICHT, *Bibl. Geogr.* No. 677. RUPPRECHT<sup>210)</sup> macht nach dem Münchener Manuscript Angaben über Kapitelüberschriften, Inhalt etc. einer Reisebeschreibung des Augsburger Oerttel, der die Reise mit seinem Herrn, einem venezianischen Gesandten gemacht hat; der Text ist noch ungedruckt (s. RÖHRICHT, *Bibl. Geogr.* No. 728).

Das bedeutende Buch von G. A. SMITH<sup>211)</sup> wird von GÜTHE

Historische  
u. physische  
Geographie:  
Zusammen-  
fassende  
Werke.

204) Eine Reise nach Jerusalem vor 400 Jahren: Warte des Tempels 1894, S. 267—269, 277—278, 285; 1895, S. 29—31, 36—38, 43—44, 52—53, 60—62, 68—70, 76—78, 85—86. Abdruck von Nr. 203.

205) Pèlerinage de Barsanouphe aux Lieux-Saints en 1456: *Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine* V, 1894, S. 73—79 [nicht gesehen].

206) Raboïsson, L'autorité de l'hégoumène russe Daniel: *Revue illustrée de la Terre Sainte* XI, 1894, S. 22—26.

207) A. Papadopoulos-Kerameus. In welchem Jahre besuchte der Metropolit von Smyrna Daniel das heilige Land? *Mittheilungen der kais. orthod. Palästina-Gesellschaft*, Oktober 1893, 7 SS. 8<sup>o</sup>. *Rec.*: *Byzant. Zeitschrift* 1895, S. 416 [russisch, nicht gesehen, nach *Rec.*].

208) J. V. Prášek, M. Kabátnik's Reise von Böhmen nach Jerusalem und Cairo im Jahre 1491—1492. Prag, Böhmische Franz-Josef-Akademie der Wiss. 1894, XXIV 39 SS. 8<sup>o</sup>. [nicht gesehen].

209) J. V. Prášek, Ulrich Prefats von Vlkánev Orientreise im Jahr 1546 und ihre Bedeutung: *Časopis českého muzea* LXVIII, 1894, S. 353—378 [nicht gesehen].

210) Chr. Rupprecht. Eine handschriftliche Orientreisebeschreibung vom Jahre 1588: *Zeitschrift für Kulturgeschichte* I, 1894, S. 241—243.

211) *The historical geography of the Holy Land, especially in the relation to the history of Israel and of the early church.* By George Adam Smith. With six maps. London. Hodder and Stoughton, 1894. 710 SS. 8<sup>o</sup>. *Rec.*:

ich mich hier mit der Nennung begnüge. Auch für das nützliche Buch von STARCK<sup>212)</sup> darf ich auf SIEGFRIED's Recension (S. 62 bis 64 dieses Bandes) verweisen. BAEDEKER's<sup>213)</sup> Reisehandbuch ist in zweiter englischer, MEYER's<sup>214)</sup> Reisebuch in dritter Auflage erschienen. Soweit ich von HAUG's<sup>215)</sup> Buch (S. 31—40 alttestamentliche Geographie) etwas begreife, sind es Neuigkeiten wie die, dass ein Theil der Japhetiten, den günstigen Wasserstand bei der Sündflut benutzend, nach Südamerika fuhr, von dort später, amerikamüde geworden, über den atlantischen Ocean nach Griechenland und Kleinasien kam. Das meiste aber ist so tiefgründiger Unsinn, dass mein Verstand nicht dazu ausreicht. Ein Trost ist nur, dass der Geburtsakt der neuen Welt erst in 4600 Jahren stattfinden wird. Die Werke von AUBERT<sup>216)</sup>, SAINT-MARTIN<sup>217)</sup>, RIGGS<sup>218)</sup>, RAYÉE<sup>219)</sup>, YOUSCHIMANOW<sup>220)</sup> und BAMBUS<sup>221)</sup> waren mir nicht zugänglich.

Athenaeum 1894, II, Sp. 562 f.; von A. H. Sayce: Academy 1894, II, 121 f.; von Schürer: Theolog. Literaturzeitung 1895, Sp. 121—123; von C. Trotter: Geogr. Journal IV, 1894, S. 450—453; Scott. geogr. mag. 1894, S. 492—495; von C. R. Conder: Crit. Rev. of theol. and philol. liter. IV, 3, 1894, S. 287—296.

212) Palestina und Syrien von Anfang der Geschichte bis zum Siege des Islam. Lexikalisches Hilfsbuch für Freunde des heiligen Landes. Von E. von Starck. Berlin, Reuther und Reichard, 1894, VII 168 SS. 8<sup>o</sup>. Rec.: Revue de l'Orient Latin 1894, S. 668; Revue Biblique 1895, S. 303; von Benzinger: Deutsche Literaturzeitung 1894, Sp. 962 f.; von A. Rohling: Österreich. Literaturbl. 1894, S. 547; F. von L. Conrady: Literar. Rundschau f. d. kathol. Deutschl. XX, 1894, S. 281; von George Adam Smith: Expositor 1894, August, S. 156—158; von Furrer: Theolog. Literaturzeitung 1895, S. 616 f.; von Siegfried: ZDPV, XVIII, 1895, S. 62—64.

213) Palestine and Syria. Handbook for travellers edited by K. Baedeker. With 17 maps, 44 plans, and a panorama of Jerusalem. Second edition, revised and augmented. Leipsie, K. Baedeker (London, Dulau & Co.) 1894, CXX 444 SS. 8<sup>o</sup>.

214) Meyer's Reisebücher. Palästina und Syrien. 3. Aufl. mit 8 Karten und 13 Plänen. Leipzig, Bibliographisches Institut, 1894, X 253 SS. 8<sup>o</sup>.

215) H. Haug, Vergleichen de Erdkunde und Alttestamentliche Geographische Weltgeschichte. Mit 10 Karten, davon 8 in Farbendruck. Gotha 1891, im Selbstverlag. XI 71 SS. 4<sup>o</sup>.

216) L. Aubert, La Palestine et le monde oriental à l'époque de Josué: Revue de théologie et de phil. XXVII, 1894, S. 326—351 [nicht gesehen].

217) Vivien de Saint-Martin et L. Rousselet, Nouveau dictionnaire de géographie universelle; fasc. 66: Syrie. Paris, Hachette, 1893. 4<sup>o</sup>. [nicht gesehen].

Wie sich in den Köpfen der alten Geographen die Welt, speciell das Zweistromland gespiegelt hat, zeigt HUPPI<sup>222)</sup>. Dass auch der hebräische Erzähler von Genesis 2 wie andere im Alterthum die Quellen des Nil in Indien suchte und Arabien von ihm umflossen dachte, erscheint einleuchtend. Die Aufzählung der neuesten topographischen Identifikationsversuche, welche GATT<sup>223)</sup> giebt, scheint mir das gerade Gegentheil von dem, was er will, zu beweisen, nämlich die grosse Willkür, die noch vielfach hier herrscht. Gegen unsere Zeitschrift den Vorwurf zu erheben, dass sie, d. h. wohl die Redaktion, keinerlei andere Ansichten zum Wort kommen lasse, hat GATT, der selber zu den von ihm getadelten »eigensinnigen Topographen« gehört (vgl. No. 238—240), keinerlei Recht. RABOISSON<sup>224)</sup> bespricht den assyrischen Bericht über den »arabischen« Feldzug Assurbanipal's und versucht die genannten Orte zu identificiren, so ist Laribda = *el-irbid*, das Land Mās = Basan, Vorschläge, die ich Fachmännern in der Assyriologie zu beurtheilen überlassen muss. Aber Gleichungen wie hurarin = dukakin mit Berufung auf die sprachliche Identität der Namen, scheinen mir doch — wie überhaupt die ganze Beweisführung — sehr willkürlich. Denselben

218) J. S. Riggs, Studies in Palestinian Geography: Biblical World 1894, II, S. 7—13, 87—93, 177—183, 279—286, 421—431 [nicht gesehen].

219) Ph. Rayée, La Palestine, ou notions de géographie et d'archéologie palestiniennes pour rendre l'étude de l'histoire Sainte plus facile et plus attrayante. 2<sup>e</sup> éd. augmentée. Nivelles, Guignarde, 1893, VI 366 SS. 8<sup>o</sup>. Mit Bildern im Text und einer Karte [nicht gesehen].

220) B. D. Youschmanow, Collection de reproductions photographiques appartenant à la Société impériale orthodoxe de la Palestine (Syrie, Hauran, Jérusalem, Égypte, Chypre etc.). St. Petersburg 1894, V 176 SS., 3220 Nummern. Theil des Werkes: Palestine et Syrie, première partie 3<sup>e</sup> fasc. [nicht gesehen].

221) Willy Bambus, Palästina in der Gegenwart. Kurzgefasster Abriss der politischen und physischen Geographie des heiligen Landes. Mit einer Karte. Brünn, Epstein & Co., 1894, 22 SS. 8<sup>o</sup>. = Jüdische Volkszeitung 1894, No. 26, Beilage [nicht gesehen].

222) Wo lag das Paradies? Von Paul Haupt: Über Land und Meer 1894/95, No. 15.

223) G. Gatt, Topografisches: Das heilige Land 1894, S. 106—108.

224) A. Raboissou, La véraçité du livre de Judith. II. Discussion historique d'après les documents assyriens: Revue illustrée de la Terre Sainte 1894, S. 247—250, 260—263, 278—282, 294—298, 310—314, 328—331, 358—360.

Eindruck machen die Versuche des gleichen Verfassers<sup>225)</sup>, die in Jesaja 10, 30 genannten Orte zu bestimmen, so z. B. »Onia Anathot = das kleine Anathot = Anazieh«. Die modernen Exegeten, die solches nicht sehen, kommen sehr schlecht weg. HALÉVY<sup>226)</sup> behandelt eine Reihe von Einzelfragen: ušû = *umm el-awāmid*; aharru, nicht amurru, ist der assyrische Name für Syrien: שִׁישׁ = die »glänzende« = Epiphantias und anderes; der Etymologie von קִשְׁמִת wird man wohl skeptisch gegenüberstehen. BLISS<sup>227)</sup> spricht von Städteverzeichnissen, die in *tell el-ḥasī* ausgegraben worden sind. CONDER'S<sup>228)</sup> <sup>229)</sup> sehr populärer Aufsatz behandelt in einem Capitel die Geographie der Mischna, ohne auf streitige Fragen näher einzugehen. Den Aufsatz von REY<sup>230)</sup> kenne ich nicht. Dagegen empfehle ich hier noch allen, die vom heiligen Land eine Anschauung gewinnen wollen, die schönen Photochrombilder der Gesellschaft Photochrom Zürich<sup>231)</sup>.

Einzeluntersuchungen Jerusalem.  
SCHICK'S<sup>232)</sup> Baugeschichte Jerusalems brauche ich dem Interesse unserer Leser nicht erst zu empfehlen. Über das Buch von LEES<sup>233)</sup> vgl. Nr. 32. Die Arbeiten von CONDER<sup>234)</sup>, OLI-

225) A. Raboisson, La marche de Sinachérib selon le prophète Isaïe: Revue illustrée de la Terre Sainte XI, 1894, S. 331—335, 346—349, 365—366.

226) J. Halévy. Notes géographiques: Revue sémitique 1894, S. 183—186, 280—285.

227) F. J. Bliss. A manual of many cities. New-York 1894, 201 SS. 8<sup>o</sup>. nicht gesehen. Nach Ree.]

228) The Jews under Rome. By Major C. R. Conder: Quart. Statements 1894, S. 47—80.

229) C. R. Conder. La Judée sous l'empire de Rome: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V, 1894, S. 141—177 [nicht gesehen].

230) J. G. Rey. Note relative à la situation géographique de plusieurs châteaux élevés en Orient à l'époque des croisades: Soc. nation. des Antiqu. de France. Séances: 15. Febr. 1893 [nicht gesehen].

231) Photochroms. Farbige Photographien nach Originalaufnahmen vom Jahre 1894 von Palästina und Syrien. Photochrom Zürich 1894.

232) Die Baugeschichte der Stadt Jerusalem in kurzen Umrissen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart dargestellt. Von Baurath C. von Schick in Jerusalem. Fortsetzung: ZDPV. XVII. 1894, S. 1—24, 75—88, 165—179, 250—276, mit einer Karte.

233) G. R. Lees. Jerusalem illustrated. With a preface by Bishop Blyth, an appendix illustrating the models of Herr Baurath von Schick, with descriptive letterpress. London, Gay, 1894, 156 SS. 8<sup>o</sup>. [nicht gesehen].

234) C. R. Conder. Jerusalem: Scottish Review 1894, Oktober, S. 337—365 nicht gesehen].

PLANT<sup>235</sup>, IVIN<sup>236</sup>) und ALBANY<sup>237</sup>) habe ich nicht gesehen. GATT<sup>238—240</sup>) vertheidigt mit viel Kenntniss und einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, seine alte Stellung in der Zion-Akra-Frage unter anderem gegen SÉJOURNÉ<sup>241</sup>, der Akra und Syrerburg unmittelbar nördlich vom Tempel nachzuweisen sucht, was schon KLAIBER als unmöglich erkannt hat. Auf der anderen Seite kämpft BIRCH<sup>242</sup> für Zion-Osthügel, was hoffentlich in England auch bald zur allgemeinen Anerkennung kommen wird. Selbst GUILLEMONT<sup>243</sup>) kann sich dem Gewicht der Gründe hiefür nicht entziehen; um von der Tradition noch einiges zu retten, nimmt er vier verschiedene »Davidsstadt« an: 1. die alte Jebusiterburg auf dem Westhügel Zion, 2. das Haus, wo die Bundeslade stand, am Ostabhang des Zion, 3. und 4. Sommer- und Winterpalast des Königs, letzterer südlich vom Tempel. — Für Feststellung des Mauerlaufs im Süden sind von grösster Bedeutung gewesen die englischen Ausgrabungen. Es ist im Rahmen dieses Berichtes nicht möglich, auf die schönen Ergebnisse dieser Arbeiten näher einzugehen, unsere Leser sind auch durch die Berichte in den MuNDPV. in dieser Hinsicht auf dem Laufenden erhalten<sup>241—248</sup>). Auch die Arbeiten auf dem

235) Oliphant, Jerusalem the holy city: its history and hope. [2<sup>e</sup> ed. London, Macmillan 1894, 580 SS. 8<sup>o</sup>. nicht gesehen].

236) J. Ivin, Description de la ville de Jérusalem et de ses alentours aux temps de la vie du Sauveur et à notre époque. 2<sup>e</sup> édition, publ. par E. Gubanoff. Moskau, Gubanoff. 1894, 128 SS. 8<sup>o</sup>. [nicht gesehen].

237) Aug. Albouy, Jérusalem et les sanctuaires de la Judée. Paris, Firmin-Didot & Co., 1894, 302 SS. 4<sup>o</sup>. illustr. [nicht gesehen].

238) G. Gatt, Jebus. Sion, Stadt Davids: Das heilige Land 1894, S. 15—19.

239) G. Gatt, Erklärung der Beschreibung Jerusalems bei Josephus: Das heilige Land 1894, S. 11—15.

240) G. Gatt, Topografisches: Das heilige Land 1894, S. 168—170.

241) P. Séjourné, Les Murs de Jérusalem: Revue biblique 1895, I 37 ff.

242) Ancient Jerusalem. — Zion, and Akra, south of the temple. By W. F. Birch: Quart. Statements 1894, S. 282—284.

243) J. B. Guillemont, Étude sur la topographie sacrée de la cité de Dieu (Jérusalem): Revue illustrée de la Terre Sainte XI, 1894, S. 257—260, 273—275. Mit Plan.

244) F. J. Bliss, Excavations at Jerusalem: Quart. Statements 1894, S. 169—174, 243—257, vgl. Academy 1891, II, S. 106, 357, 541.

245) Fouilles à Jérusalem: Revue illustrée de la Terre Sainte XI, 1894, S. 357 f.

Muristān<sup>249</sup> 250) sind für die Frage nach dem Mauerlauf von Interesse. — SÉJOURNÉ<sup>252</sup> glaubt, dass der Angriff des Titus nicht im Norden, sondern im Westen zwischen der heutigen Citadelle und dem Psephinus stattgefunden habe. Der Artikel von J. P. S.<sup>253</sup> über den Siloah giebt im wesentlichen die Ergebnisse der Untersuchung von SCHICK und GUTHE wieder unter Mittheilung der Angaben der wichtigsten Pilgerschriften. MELANDER<sup>254</sup> giebt eine dankenswerthe genaue Beschreibung des Totenhauses Hakeldama mit Plan von SCHICK vgl. ZDPV. XVII, S. 220. Nr. 362). — COURET<sup>255</sup> giebt eine Sammlung von Legenden, welche zum Mittelpunkt die Grabeskirche haben. LAGRANGE<sup>256</sup> kommt zu dem Resultat, dass der Dominikanerplatz im Norden der Stadt die Basilika der Eudokia und damit den Ort, wo nach den ältesten Traditionen Stephanus gesteinigt wurde, umschliesst. In sehr schöner Weise und mit aller Offenheit wird das Dasein und die Entstehung der anderen Tradition dargelegt. An der Hand eines Buches von MALLOUK<sup>257</sup>) stellt ein Aufsatz<sup>258</sup>) die Traditionen

246 Fouilles à Jérusalem: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V. 1894, S. 221—226 [nicht gesehen].

247 Découvertes inattendues à Jérusalem: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V. 1894, S. 320—321 [nicht gesehen].

248) Fouilles anglaises en Palestine: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine II. 1894, S. 626—630 [nicht gesehen].

249 H. Guthe [Über die alten Fundamente der deutschen evangel. Kirche in Jerusalem]: ZDPV. XVII. 1894, S. 128.

250) Fouilles du Moristan: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V. 1894, S. 630 [nicht gesehen].

251) La seconde muraille de l'ancienne Jérusalem: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V, 1894, S. 217—221 [nicht gesehen].

252) Paul M. Séjourné: Revue Biblique 1894, S. 444.

253) J. P. S. Der Siloah: Das heilige Land 1894, S. 151—158.

254) Hakeldama. Von Ingenieur H. Melander in Stockholm: ZDPV. XVII, 1894, S. 25—33. Mit Bemerkungen von H. Guthe, S. 34 f.

255) Couret, Les légendes du Saint-Scpulere. Paris, Petithenry, 1893, VI 152 SS. 8<sup>o</sup>, illustr. Rec.: Revue Biblique 1895, S. 653 f. [nicht gesehen].

256) Fr. M. J. Lagrange. Une tradition biblique à Jérusalem. St. Étienne: Revue biblique III. 1894, S. 452—481.

257) Sainte Véronique, son voile ou la Sainte Face, sa maison et son Smetuaire. VI. Station de la voie douloureuse à Jérusalem. Par M. Ph. Mallouk, vicaire général du Patriarcate grec catholique à Jérusalem. Paris, Téqui, 1893 [nicht gesehen].

258) Die sechste Station des heiligen Kreuzweges. Das Haus der heiligen Veronica zu Jerusalem: Das heilige Land 1894, S. 33—46.

betreffend das Haus der Veronika zusammen. Eine Reihe von Artikeln<sup>259-261)</sup> über jerusalemische Heiligthümer, darunter die Arbeiten von PAPADOPOULOS KERAMEUS<sup>259)</sup>, MOURETOW<sup>260)</sup>, BELTRAME<sup>261)</sup>, BECKER<sup>262)</sup> kenne ich nur dem Titel nach.

Auf Grund seiner Ausgrabungen entwirft BLISS<sup>265)</sup> <sup>Judaea.</sup>266) eine Geschichte der Stadt Lachis: 1000 Jahre vor Trojas Belagerung stand sie schon als eine natürliche Festung, immer wieder wurde sie zerstört und neu aufgebaut, die Trümmer von 8 oder gar 11 Städten liegen unterscheidbar aufeinander; die jüngste derselben wurde ca. 5—100 v. Chr. zerstört. CONDER<sup>267)</sup> weist dieser Chronologie gegenüber mit Recht darauf hin, dass noch das Onomasticon Lachis als bewohnte Stadt nennt. Dass auch die Hügel im Jordantal einer näheren Untersuchung wohl werth sind, zeigen die Ergebnisse einer nur kurzen Besichtigung durch

259) *Μερίκι διήγησις ἐκ τῶν ἀγίων τόπων τῆς Ἱερουσαλήμ.* 1<sup>re</sup> éd. avec une préface, publiée par A. Papadopoulos-Kerameus, et accompagnée d'une traduction russe de G. Destounis. (Collection de la Soc. impér. orthod. de la Palestine No. 40.) St. Petersburg 1894, III 31 SS. 8<sup>o</sup>. [nicht gesehen, nach Rev. Or. Lat. 1895, S. 361].

260) M. Mouretow, Anciens témoignages relatifs au tombeau d'Adam sur le Golgotha ou Place du crâne: Lectures de la Société des amis de l'instruction ecclésiastique (Moskau) XXXI, 1894, SS. 343—372 [nicht gesehen, russisch].

261) G. Beltrame, Il tempio del santo sepulero in Gerusalemme: Atti del R. Istituto Veneto di. se. Ser. VII, t. V, 1894, Heft 7 [nicht gesehen].

262) H. Becker. Der Tempel zu Jerusalem: Allgemeine Bauzeitung LVIII, 1894, S. 5—7, 14—18, 30 f. [nicht gesehen].

263) N. F. K. *Περὶ ἡρασιῶ τοῦ ἐν Ἱερουσαλήμ ναοῦ τῆς Ἀναστάσεως: Ἀρμονία* (Smyrna 1894) No. 3036, 3037. Abgedruckt aus dem *Ἡροσωνητάριον* des Archimandriten Benjamin Joannides [nicht gesehen].

264) Églises de Saint-Martin, de Sainte-Égédie et de Saint-Jean à Jérusalem: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V, 1894, S. 200—205 [nicht gesehen].

265) A mound of many cities; or. Tell el Hesi excavated. With upwards of 250 illustrations. By F. J. Bliss. Published for the committee of the Palestine Exploration Fund by A. P. Watt & Son. London 1894, XII 201 SS., 2 Pläne. 3 Tafeln. Rec.: Athenaeum 1894, I, S. 809; Amer. Journal of Archaeology IX, 1894, S. 227 f.

266) Chronique: Revue Biblique III, 1894, S. 446—449.

267) Notes on Tell el Hesi. By C. R. Conder: Quart. Statements 1894, S. 203—204.

BLISS<sup>268</sup>. SAYCE<sup>269</sup> vertheidigt immer noch die Existenz von Hethitern in Hebron, die Assyrer haben nach ihm sämtliche Palästinenser so genannt, womit nun allerdings erst wieder etwas ganz anderes bewiesen wäre. Die Untersuchung der betreffenden Traditionen führt SCHICK<sup>270</sup> zu dem Resultat, dass die genaue Lage der Petruskirche bei dem Grab der Tabita nicht mehr festzustellen ist. Die im letzten Bericht besprochene Arbeit von MAUSS<sup>271</sup> (ZDPV. XVII, 1894, S. 225 Nr. 406) ist in vermehrter Auflage erschienen. Nach SÉJOURNÉ<sup>272</sup> ist Josuas Grab ca. 1 St. Ssw. von *kafir h̄āris*, nach JEAN MARTA<sup>273</sup>) in *tibne* zu suchen; HEIDET<sup>274</sup>) identificirt Mizpa = *el-bire*, Gabaon = *eu-nebi samūil*, Beeroth = *ed-dschib*, Gibeā Sauls = *schāfat*. RABOISSON<sup>275</sup>) dagegen sucht Mizpa in *tell el-nasbe*; LAGRANGE<sup>276</sup>)<sup>277</sup>) setzt Beeroth = *el-bijār* und Mizpa wieder wo anders; MARMIER<sup>278</sup>) in seinem Aufsatz über die Stammgebiete von Dan und Benjamin schlägt vor: Gibeā Benjamin = *ed-dschib*, Ramathaim Zophim = *umm es-šuffe*, Beeroth = *kirjat el-<sup>s</sup>aneb*, Gibeon = *biddu*, Mizpa Benjamin = *el-<sup>k</sup>ubēbe*. PÖLS<sup>279</sup>) löst mit kühnem Griff

268) Notes on the plain of Jericho. By Fred. Jones Bliss: Quart. Statements 1894, S. 175—183.

269) A. H. Sayce, The Hittites of Hebron: Sunday-School-Times, 4. Aug. 1894.

270) Letters from Herr Baurath C. von Schick. I. Tabithas Tomb and St. Peters Church at Jaffa: Quart. Statements 1894, S. 13—15.

271) C. Mauss. L'église de Saint-Jérémie à Abou-Gosch (Emmaüs de Saint-Lue et Castellum de Vespasien); avec une étude sur le stade au temps de Saint-Lue et de Flavius Josèphe. Mésures théoriques du pilier de Tello Paris, E. Leroux, 1894, VIII 135, 253 SS.

272) Revue Biblique 1893, S. 608.

273) Chronique: Revue Biblique III, 1894, S. 445.

274) L. Heidet, Maspha et les villes de Benjamin. Gabaa, Gabaon et Béroth: Revue biblique trimestrielle III, 1894, S. 321—356, mit einer Karte. Vgl. dazu Raboisson in Revue illustrée de la Terre Sainte 1894, S. 275—278.

275) A. Raboisson, Maspha: Revue illustrée de la Terre Sainte 1894, S. 275—278, 289—291.

276) Fr. M. J. Lagrange, Chronique: Revue Biblique III, 1894, S. 450 f.

277) Fr. M. J. Lagrange. Chronique: Revue Biblique III, 1894, S. 439—451.

278) H. Gaston Marmier, Nouvelles recherches géographiques de la Palestine: Revue des Études Juives 1894, XXIX, S. 27—42, 161—182.

279) Le Sanctuaire de Kirjath Jearim. Étude sur le lieu du culte chez les Israélites au temps du Samuel suivie d'une note historique sur



alle Räthsel und Schwierigkeiten: Mizpa, Gilgal, Gibeon und alle Gibeon sind nur verschiedene Namen einer und derselben Örtlichkeit, die sonst als die *bama* (die Höhe, bezeichnet wird und bei Kirjat Jearim liegt. Damit ist auch für die Theologie die Einheit des Cultusortes für die Zeit vor Erbauung des Tempels gerettet. Alles zusammengenommen zeigt den schönen Wirrwar, der noch herrscht, und die Unsicherheit auch so mancher auf eine Autorität hin allgemein angenommener Gleichungen. Sonst aber ist es das reine Lottospiel mit Namen, bei dem für die Wissenschaft nicht viel herauskommt. *Ain kārīm* als Heimath des Johannes wird jetzt auch von katholischen Theologen aufgegeben: GERMER DURAND<sup>280)</sup> schlägt Bet Sacharja (= *chirbet bēt sakārjā*) vor, das zu der Angabe des Chronikon paschale gut stimmt; es ist keine üble Vermuthung, dass Luc. 1, 39 eigentlich dieser Name gestanden habe. RABOISSON<sup>281)</sup> dagegen tritt für *juffū* ein, wo er die Existenz einer alten christlichen Kirche nachweisen kann (vgl. Nr. 170). FÉDERLIN<sup>282)</sup> glaubt bei *chān es-sahl* die Ruinen der bis jetzt noch nicht nachgewiesenen Lauren des Euthymius und Theoktist entdeckt zu haben. Mit Dank werden unsere Leser die schöne Arbeit von PALMER<sup>283)</sup> über Bethlehem begrüsst haben. — Was in dem russischen Artikel über Bether<sup>284)</sup> steht, weiss ich nicht.

Von hohem Interesse sind die Ergebnisse, welche die Tiefenmessungen des Tiberiassees durch BARROIS<sup>285–288)</sup> zu Tage ge-

Samarien u.  
Galiläa.

la situation du peuple hébreu à la même époque. par H. A. Poels. Louvain, J. B. Istaş; Gand, H. Engelcke, 1894, 139 SS. 8<sup>o</sup>. Rec. von Kasteren: *Revue biblique* 1895. S. 97–100.

280) *Chronique: Revue Biblique* III, 1894, S. 444 f.

281) A. Raboisson, *Encore Youtah. Développements nouveaux d'arguments anciens; arguments nouveaux; découverte d'une inscription grecque inédite: Revue illustrée de la Terre Sainte* 1894, S. 214–220, 225–229; mit Plan und Bild.

282) L. Féderlin, *Découvertes des laures de S. Euthyme le Grand et de S. Théoctiste dans le désert de Judée, à l'est de Jérusalem: Revue illustrée de la Terre Sainte* 1894, Nr. 6.

283) *Das jetzige Bethlehem. Von P. Palmer: ZDPV XVII, 1894, S. 89–97. Mit einem Plan.*

284) *Vadi-Chalioul et Béther: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V, 1891, S. 344f. [nicht gesehen].*

285) Th. Barrois, *Sur la profondeur et la température du lac de Tibériade: Comptes rendus de la Société de géographie* 1893, S. 419–460.

fördert haben. Darnach übersteigt die Tiefe nirgends 42 m; die bisherigen Angaben von 336 engl. Fuss gehen, wie BARROIS nachweist, auf eine Verwechslung zurück, die ARMSTRONG begegnete, indem er die 156 Fuss von MOLYNEUX (1847 gemessen) für Faden à 6 Fuss nahm: auch ein lehrreicher Beitrag zur Geschichte der Irrthümer! RATISBONENSIS<sup>289</sup> vertheidigt wesentlich mit den Gründen FURRER'S (ZDPV. II, S. 63 ff.) die Identität von Kapernaum und *tell hūm*. Die Existenz von zwei verschiedenen Bethsaida (davon das eine = *chūn minje*) ist jedoch keineswegs so selbstverständlich, wie der Verfasser meint. Allerdings tritt auch VAN KASTEREN<sup>290</sup>, dessen Aufsatz ein Kapitel über die Gegend des Tiberiassees und eines über Bethsaida enthält, hierfür ein, während JEAN MARTA<sup>273</sup> die Einheit nachdrücklich vertheidigt. BLISS<sup>291</sup>)<sup>292</sup> hat die neuerdings ausgegrabenen Reste einer alten Kirche über dem Jakobsbrunnen untersucht und entwirft einen Plan der Kirche; allerdings bedarf noch manches der Aufhellung durch weitere Nachgrabungen. Einige weitere Artikel<sup>293—296</sup>) gehören dem Titel nach auch noch hierher.

286 On the depth and temperature of the Lake of Tiberias. By M. Th. Barrois: Quart. Statements 1894, S. 211 ff. Übersetzung von Nr. 286.

287. Tiberiassee: Mittheilgn. d. kk. geographischen Gesellschaft in Wien 1894, S. 189. Aus »Natur« 1894, Nr. 3.

288. B. Goebeler. Über Barrois' Untersuchung des Tiberiassees: Globus LXXV, 1894, Nr. 8.

289. Ratisbonensis, Drei Uferorte des See's Genesareth: Das heilige Land 1894, S. 19—25.

290. J. P. Van Kasteren. S. J., Analecta exegetica: Revue Biblique trimestrielle III, 1894, S. 52—70.

291. The Church at Jakob's well. By Fred. Jones Bliss: Quart. Statements 1894, S. 108—113, mit Plan.

292. Le puits de Jacob près de Naplouse: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V, 1894, S. 596—602 [nicht gesehen].

293. Wilh. Ant. Neumann. Qurn Dscheradi. Studien zu Matth. VIII, 28; Marc. V, 1; Luc. VIII, 26. 37. Freiburg i. B., Herder in Komm., 1894, 65 SS. 80 [nicht gesehen]. (Anzeige folgt in ZDPV. XIX. Red.)

294. Vafiadis, Ἡ πηλὴ Σοφάχημα (Sichem): Παροισιὰς 1894, XVII, S. 87—97 [nicht gesehen].

295. Nazareth: Messenger officiel du gouvernement (russe) 1894, Nr. 67 [nicht gesehen, russisch].

296. Nazareth et ses environs. Douze vues prises sur des photographies exécutées par Bonfils. Dumas, Timon et Fiorillo. Édition de la Société im-

BUHL<sup>297)</sup> giebt ausser einer Schilderung der Landschaft und einer Übersicht über ihre Geschichte eine Reihe beachtenswerther Identificationsvorschläge. G. A. SMITH<sup>298)</sup> tritt für die Annahme zweier Landschaften Trachonitis und Ituraea gegen RAMSAY'S adjektivische Fassung von *Ἱουδαία* in Luc. 3, 1 ein. LAGRANGE'S<sup>299)</sup> Reisebeschreibung ist auch für Kenner des Landes noch recht interessant, besonders die Geschichte der Gründung von *muleba* und die Beschreibung der alten Moseskirche westlich vom Nebo. IPPEN<sup>300)</sup> ist zu Schiff nach der Halbinsel *lisan* und von dort zu Pferd nach Kerak gereist; interessant ist, was er über die Verhältnisse in letzterer Stadt (Gliederung der Bewohner in 15 muslimische und christliche Geschlechter u. a. sagt. Wenn er auf Grund der Behauptung der Anwohner und seiner eigenen Beobachtung erklärt, dass der Spiegel des Todten Meeres in beständigem Steigen begriffen sei, so streitet das gegen alles bisher Gehörte, wie er wohl weiss, und bedarf erst noch besserer Bestätigung.

DUUX<sup>301)</sup> hat in Amsterdam ein Gemälde des Holländers Syrien. HOFSTEDÉ gefunden, welches die Ruinen von Palmyra darstellt und ca. 1693 in Aleppo ausgeführt ist; mit der Veröffentlichung verbindet er einige Nachrichten über die ältesten Erforscher Palmyras. OPPENHEIM<sup>302)</sup> hat zum grossen Theil auf bisher noch

périale orthodoxe de la Palestine. St. Petersburg, phototypie de Solovioff, 1894. Folio [nicht gesehen].

297) Frants Buhl, Studien zur Topographie des nördlichen Ostjordanlandes. Leipziger Universitäts-Schrift. Leipzig, Deichert Nachf., 1894. 20 SS. 40. Rec. von J. Benzinger: Deutsche Literaturzeitung 1894, Sp. 1633.

298) G. A. Smith, Trachonitis and the Ituraeans: Expositor 1894, März, S. 231—238 [nicht gesehen, nach Theol. Jahresbericht].

299) Jenseits des Jördans. Von P. Joseph Lagrange: Das heilige Land 1894, S. 97—106.

300) Ein Ausflug in das Gebiet des Todten Meeres. Von Theodor Ippen: Das heilige Land 1894, S. 131—151; abgedruckt aus „Das Vaterland“, Zeitschr. für die österreichische Monarchie 1895, Nr. 37—42.

301) F. v. Duhn, Die älteste Ansicht von Palmyra: Archäolog. Anzeiger; Beiblatt z. Jahrb. d. Deutschen Archäolog. Instituts IX, 1894, S. 112—115.

302) Max Freiherr v. Oppenheim, Bericht über seine Reise durch die syrische Wüste nach Mosul: Verhandlungen der Gesellschaft f. Erdkunde, Berlin, XXI, 1894, S. 201—248. Mit 1 Tafel. Übersetzt von S. Steinthal: Journal of the Manchester geographical Society X, S. 96—106. Vgl. auch

nicht begangenen Wege die Reise von Damaskus nach Bagdad gemacht. Dabei hat er eine reiche wissenschaftliche Ausbeute gemacht, deren Veröffentlichung wir mit Spannung entgegensehen. Auch HOGARTH'S<sup>303)</sup> Reisebericht giebt einen Eindruck davon, wie viel in Nordsyrien noch zu finden ist und wie die Forschung hier erst am Anfang ihrer Arbeit steht. BLISS<sup>304)</sup> beschreibt die wenig bekannten Ruinen einer Felsenburg am Dschezzinbach *kaṣr fachr ed-din* genannt, und erzählt im Anschluss daran einiges aus der Geschichte dieser Fürsten. Einen anderen Aufsatz über den Libanon<sup>305)</sup> sowie RENAN'S<sup>306)</sup> Beschreibung von *hōms* und *hamā* habe ich nicht gelesen. LE PAGE-RENOUF<sup>307)</sup> wendet sich mit beachtenswerthen Gründen gegen die Identifikation von Tarsehisch mit Tartessus und erklärt vielmehr das Wort für eine Bezeichnung des phöniciſchen Küstenlandes (= das Gebrochene). Nach PRAŠEK<sup>308)</sup> ist Palaetyros = *ušū* der assyrischen Inschriften.

Karten. Von dem vortrefflichen Atlas Antiquus von SPRUNER-SIEGLIN<sup>309)</sup> gehören hierher die Karten No. 3 und 5. Erstere enthält zwei große Übersichtskarten, mit Nebenkärtchen über Stammvertheilung, Plan von Jerusalem etc.; letztere giebt acht kleine historische Karten aus verschiedenen Zeiten, unter gewissen-

Neubauer, Oppenheims Reise von Damascus nach Mosul und Bagdad: Deutsche geogr. Blätter XVII. 1894. S. 166—173 und Beilage zur Allgem. Zeitung 1894, Nr. 60. S. 7.

303) D. G. Hogarth, Notes from the Euphrates Valley: Athenacum 1894, I, S. 750f.

304) A Lebanon cliff castle: By Fred. Jones Bliss: Quart. Statements 1894, S. 113—118.

305) Vorgeschichtliches vom Libanon: Globus LXV. S. 264 [nicht gesehen].

306) Ary Renan, Deux villes syriennes: Homs et Hama: Revue hebdomadaire 18. u. 25. März, 1. April 1893 [nicht gesehen].

307) Le Page Renouf, Where was Tarshish: Proceedings of the society of Biblical Archaeology XVI, 1893/4. S. 104—108; 138—141.

308) J. Prašek, Der ursprüngliche Name von Palaetyros: Beilage zur Allgem. Zeitung 1894. Nr. 23, S. 7f.

309) v. Spruner-Sieglin, Handatlas zur Geschichte des Altertums, des Mittelalters u. der Neuzeit. I. Abt. Atlas Antiquus. Atlas zur Geschichte des Altertums ... entworfen u. bearbeitet von W. Sieglin. Gotha, Justus Perthes, 1893ff. darin Nr. 4: Palaestina et Phoenice; Nr. 5: Palaestina inde a Davide rege usque ad imperatorem Hadrianum.

hafter Benutzung der Ergebnisse der neuesten Forschung gezeichnet und technisch vorzüglich hergestellt. LEGENDRE<sup>310)</sup> ist auf den nicht unpraktischen Gedanken verfallen, bei den einzelnen Orten die ägyptische, assyrische, hebräische, griechisch-römische und moderne Namensform aufzudrucken und zwar in verschiedenen Farben. Damit hat man allerdings schon auf der Karte selbst eine interessante Übersicht über das Vorkommen der einzelnen Orte in den verschiedenen Quellen, aber bei der großen Unsicherheit, die bis jetzt und noch für einige Zeit in den Fragen der alten Topographie herrscht, erscheint das Unternehmen doch nur durchführbar, wenn man es mit der Kritik nicht so scharf nimmt; so scheint es auch der Verfasser, nach den Mittheilungen seiner Recensenten zu schliessen, gemacht zu haben. Die Schulwandkarte von CÜPPERS<sup>311)</sup> über das heilige Land des Neuen Testaments wird von SIEGFRIED für die Volksschule empfohlen, da sie das für die Schüler nothwendige recht klar und deutlich zeige. Der Atlas von BLEEKER & MARWITZ<sup>312)</sup> hat nach der Recension von OORT viele Mängel aufzuweisen. Die unsern Lesern wohl bekannte Karte von FISCHER & GUTHE<sup>313)</sup> ist in einer russischen Ausgabe erschienen. Von den Karten von KOMARSKY<sup>314)</sup>.

310) Carte de la Palestine ancienne et moderne avec le sud du Liban et de l'Anti-Liban et les régions situés à l'est du Jourdain et de la Mer-Morte, pour servir à l'étude de la Bible par A. Legendre. Massstab 1:400000. Paris, Letouzey et Ané 1894. Rec. von Ch. Robert: Revue Biblique 1895, S. 275 f. [nicht gesehen, nach Rec.].

311) A. Jos. Cüppers, Schulwandkarte v. Palästina zur Zeit Jesu und der Apostel, 9 Blatt von 49,5 : 63,5 cm. Farbendruck. Düsseldorf, Schwann, 1894. [nicht gesehen, nach Theolog. Jahresbericht 1894, S. 83].

312) G. H. Bleeker u. H. Marwitz, De schoolatlas voor Bybelsche geschiedenis. Groningen, Wolters, 1894. Rec. von Oort: Theol. Tijdschrift 1894, S. 445 [nicht gesehen, nach Recens.].

313) Carte de la Palestine à l'échelle de 1:700000 exécutée par J. Fischer et G. Guthe, et publiée par la Société impériale russe de la Palestine. Petersburg 1893. Mit alfab. Namenregister [nicht gesehen].

314) Komarsky, Carte de Palestine, d'après les dernières cartes de Kiepert (1890), du Dr. Fischer, du Dr. Guthe (1892) et d'autres, conforme à la nomenclature biblique (édition du St.-Synode russe); avec des plans de la Ville-Sainte ancienne, et avec un index alphabétique. St. Petersburg 1894 [nicht gesehen].

BLANCONI<sup>315</sup>, JAKOBI<sup>316</sup>, LÖWY<sup>317</sup> und MAGNUS ROTH<sup>318</sup> weiss ich ausser dem Titel nichts zu sagen.

Zum Schluss lasse ich in alphabetischer Reihe die Titel der populären Werke, Reisebeschreibungen etc. folgen<sup>319—405</sup>. Von

315 Cartes commerciales, physiques, politiques, administratives, routières, ethnographiques, minières et agricoles, avec notice descriptive comprenant les renseignements les plus récents sur l'histoire, les moeurs, les coutumes et le denombrement des populations, les statistiques commerciales, les produits à importer, les industries à créer, la législation, l'administration, les tribunaux, etc. par F. Bianconi, avec la collaboration des principaux voyageurs français. 2<sup>e</sup> série Nr. 3: Syrie, Liban et Chypre. Paris, Chaix, 1894 [nicht gesehen].

316 Karl Jakobi, Wandkarte von Palästina für die Volksschule. 1:300000. 2 Blatt à 59,5 × 78 cm. Farbendruck. Wiesbaden, Bechtold & Co. 1893 [nicht gesehen].

317 M. Löwy, Schulkarte von Palästina nach der Verteilung unter die 12 Stämme, sämtlicher Nachbarländer, sowie der aufgenommenen jüngst entstandenen Colonien Palästinas, nebst genauer Bezeichnung der Eisenbahnstationen von Jaffa nach Jerusalem mit hebräischer und deutscher Nomenklatur. 5. Aufl. 44,5:36 cm. Steindruck. Pressburg, G. Heckenasts Nachfolger, 1894 [nicht gesehen].

318 Karta öfver Palestina efter Palestine Exploration Funds Map of Palestine och andra Källor med medverkan af Magnus Roth utförd vid generalstabens litogr. anstalt. Skala 1:200000. Stockholm, Norstedt & Söner, 1893. 4 Blätter [nicht gesehen].

319 J. Amundsen, En Palaestinafaerd. Reisebilleder og Skildringer fra Oesterlandene. Kristiania, Cammermeyer in Kommission, 1894. 563 SS. 8 [nicht gesehen].

320 Auf in's Philisterland: Der Bote aus Zion 1894, S. 65—72. Forts. u. d. Titel: Die heutigen Bewohner des Philisterlands: ebendas. 1895, S. 1—7.

321 Bartels, Eine Fusstour nach Nablus. Neueste Nachrichten a. d. Morgenlande 1894, S. 76—93.

322 B. Bauer, Nach dem heiligen Lande. Raibolzfell, Moriell, 1893. XI 600 SS. 8<sup>o</sup>. 3 Karten [nicht gesehen].

323 Paul Benndorf, Eine Orientfabrt der orientalischen Gesellschaft zu Leipzig nach Syrien, Palästina, Egypten und Griechenland. Reisebriefe. Leipzig, E. Strauch, 1894. 90 SS. 8<sup>o</sup>.

324 Philippe Berger, Ramadan et Baïram. Souvenirs d'un voyage en Égypte et en Syrie: Revue des Deux Mondes CXXIV. S. 370—388.

325 A. Boutrone, La Palestine et la Syrie à vol-d'oiseau. Paris, Leroux, 1894. 23 SS. 8<sup>o</sup> aus: Revue de géogr. XXXIV. S. 295—305; 374—383 [nicht gesehen].

326 F. Brachet, Égypte et Palestine. Notes de voyage. 1892—1893. Albertville, imprimerie Hodoyer, 1893. 46 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

denen, die ich nicht gesehen, mag vielleicht dies oder jenes auch eine Erwähnung unter der wissenschaftlichen Literatur verdienen. Von denen, die ich gelesen, hebe ich als meinem Eindruck nach besonders lesenswerth noch einige wenige heraus: HUGH CALLAN<sup>327</sup> hat auf dem Zweirad eine Reise durch die europäische und kleinasiatische Türkei nach Palästina gemacht; auf diese Weise ist er mehr als andere mit dem Volk in Berührung gekommen und hat manche gute Beobachtung gemacht. FAHRMBACHER'S<sup>328</sup> Erzählungen berühren wohlthuend durch

327 Augusta Brewster, *Three months' travels in Egypt and Palestine*. London, Nisbet, 1893, 240 SS. 8<sup>o</sup>. illustr. [nicht gesehen].

328 John Brinton, *Tour in Palestina and Syria*, [with illustrations and map]. London, Chapman, 1893, 170 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

329 *From the Clyde to the Jordan*. By Hugh Callan. London, Blackie & Son, 1894, 312 SS. 8<sup>o</sup>. Rec. von J. Benzinger: *Deutsche Literaturzeitung* 1895, Nr. 30.

330 E. Le Camus, *Notre Voyage aux pays bibliques*. I Egypte et Basse Palestine. II Haute Palestine. Syrien. Asie Mineure. Grèce. Bruxelles, Vromant et Co., 1894, VIII 500 u. 518 SS. 8<sup>o</sup>. [nicht gesehen].

331 *Il Carmelo*, Rimembranza d'un pellegrino: Gerasalemme XVIII. 1894, S. 127 f. [nicht gesehen].

332 Mary Thorn Carpenter, *In Cairo and Jerusalem, an Eastern notebook*. New York, Randolph & Co., 1894, VIII 222 SS. 8<sup>o</sup>. illustr. [nicht gesehen].

333 Frederic Carrel, *In Syria: Fortnightly Review*, New Ser. LVI. 1894, S. 562—573 [nicht gesehen].

334 G. Daremberg, *En orient et en occident*. Paysages et croquis. Paris, Masson 1893, 8<sup>o</sup>. [nicht gesehen].

335 Deville, *Palmyre, Souvenir de voyage et d'histoire*. Ouvrage accompagné de gravures et d'une Carte de routes de Damas à Palmyre. Paris, Plon, 1894, VIII 270 SS. 8<sup>o</sup>. Rec. von J. Burnichon: *Études relig., philos., histor. et litter.* 1894, Juli, S. 535 f. [nicht gesehen].

336 Jacques Ehni, *Souvenirs du Mont Hôr et des ruines de Petra*: Globe XXIII. 1894, S. 108—125 [nicht gesehen].

337 *Ἐν τοῖς Ἀγίοις Τόποις: Ἡ Ἀρχαῖα Smyrna* 22. Apr. 1895, Nr. 5717 [nicht gesehen].

338 A. J. Eutenbach, *Palästinareise und Romfahrt* (aus: »Heilige Stadt Gottes«). Steyl, Missionsdruckerei, 1894, 363 SS. 8<sup>o</sup>. illustr. [nicht gesehen].

339 *Une Exeursion à Ain-Karim (Saint-Jean-en-Montagne, où est né le Précurseur: Oeuvre des écoles d'orient* 1894, Nr. 205, S. 401—403 [nicht gesehen].

340 Fahrmbacher, *Durch Galiläa nach Damaskus, Baalbek und Beirut*, XVI. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz für das Vereinsjahr 1893—1894, Metz 1894, S. 65—97.

ihre Einfachheit, nur Selbsterlebtes und eigene Gedanken des Verfassers darüber werden vorgetragen. Zu FÉVAL<sup>341)</sup> vgl. ZDPV. XVI, 1893, S. 139, Nr. 255 u. 256. GAUTIER'S Aufsätze<sup>345) 346)</sup> verbinden eine schöne Darstellung mit genauer Kenntniß des Orients. Das Buch von HARPER & GEIKIE<sup>348)</sup> zeichnet sich durch seine schönen Bilder aus (vgl. ZDPV. XVII, 1894, S. 232, Nr. 475). Den sonst hübschen Berichten von HARTUNG<sup>349)</sup> und JEREMIAS<sup>352)</sup> spürt man etwas von der Eile, mit welcher die Reise gemacht wurde, an. Die Reise der orientalischen Gesellschaft in Leipzig hat eine reiche Ausbeute an schönen, z. Th. neuen Photographien

341 Des Villes mortes à la mer. Livre Troisième de »En terre réprouvée«. Souvenirs de voyage, par Paul Féval fils: Revue illustrée de la Terre Sainte XI. 1894 (Fortsetzung), S. 11—13, 45—47, 61—63, 92—94, 106—108, 124—126.

342 M. D. Fraser, The pyramids. Palestine. Pompeii. Sights seen in a ten week's tour: Alexandria, Cairo, Memphis, Ghizeh, Jerusalem, Bethany etc. Glasgow, Bryce 1894, 104 SS. 8<sup>o</sup>. [nicht gesehen].

343) H. D. Galeran, Excursion à Hébron: Revue illustrée de la Terre Sainte 1894, S. 33—36.

344 A Garovaglio, Viaggio nella Siria centrale e nella Mesopotamia: Soc. d'esplorazione comm. in Afr. (Milano) 1893. Nr. 6.; 1894, Nr. 1, 4, 6, 7, 9. [nicht gesehen].

345 Deux promenades dans Jérusalem. Par Lucien Gautier. Extrait du »Foyer chrétien«. Genf 1894, 24 SS. 8<sup>o</sup>.

346) Un vieux couvent de Judée. Par Lucien Gautier. Extrait de l'Annuaire des Unions chrétiennes de Jeunes Gens pour 1895. Lausanne 1895, 8 SS. 8<sup>o</sup>.

347 H. A. Harper, Walks in Palestine. New ed. London, Tract Soc. 1894.

348) Bildergrüsse aus dem heiligen Lande. 400 Originalillustrationen von Prof. A. H. Harper, mit erläuterndem Text von C. Geikie. Deutsch von Walther. Charlottenburg, Otto Brandner 1894, 30 Lfgn.

349) Sommertage im Heiligen Lande, in Egypten und Griechenland. Reisebriefe von Dr. Bruno Hartung. Leipzig, Schmidt & Günther, o. Dat. [1894]. VII, 150 SS. 8<sup>o</sup>.

350) Hösick, J. Slowaeki im heiligen Lande und in Syrien (1837): Przegląd Polski Krakau, CXIV, 1894, Nr. 340 [nicht gesehen].

351) Catherine Janeway, Ten weeks in Egypt and Palestine. With illustr. London, Paul, 1894, 156 SS. 8<sup>o</sup>. [nicht gesehen].

352) Dreissig Tage im Orient. Reiserinnerungen von Johannes Jeremias. Leipzig, J. D. Wünsch, 1894, 85 SS. 8<sup>o</sup>.

353) Michel Jullien, Quelques ruines du Liban: Miss. cathol. 1894, S. 429—430, 443—445, 457—458 [nicht gesehen].

354) Michel Jullien, Baalbek: Miss. cathol. XXVI. 1894, S. 274—278, 291—292, 297—300, 311—313, 322—325, 337—339, 348—349 [nicht gesehen].



gegeben<sup>379)</sup>. SCHNELLER'S<sup>386)</sup> lebendige und poetische Art der Erzählung und Schilderung ist unseren Lesern bekannt. Zu JULLIEN<sup>353—357)</sup> vgl. ZDPV. XVII. 1891, S. 229 Nr. 110. Ich

355) M. Jullien, Cedern und Blumen des Libanon: Katholische Missionen 1894, S. 245—248 nicht gesehen.

356) M. Jullien. Viaggio nella Siria settentrionale alle ruine cristiane dei secoli IV, V e VI. Traduz. tratta dalle Missioni cattoliche. Milano. Giuseppe 1894, 111 SS. 8<sup>o</sup>. [nicht gesehen].

357) Altchristliche Ruinen Nord Syriens. Nach den Mitteilungen von M. Jullien: Kathol. Missionen 1894, S. 10—12, 34—35, 58—60, 82—86, 128—130, 153—154, 175—178 [nicht gesehen].

358) Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient. Von Dr. Paul Keppler. Mit 106 Abbildungen, einem Plan der Kirche des heiligen Grabes und zwei Karten, Freiburg i. B., Herdersche Verlagsbuchhandlung, 1894, X 509 SS. 8<sup>o</sup>. Rec. von V. S.: Literar. Centralbl. 1894, S. 1209; Benzinger: Deutsche Liter. Ztg. 1894, S. 1345; R.: Katholik X, 1894, S. 180 f.; Histor. Polit. Blätter f. d. kath. Deutschl. CXIV, S. 38—47, 180—191, 268—278; Stimmen aus Maria-Laach XLVII, S. 468—477; Rückert: Literar. Rundschau f. d. kath. Deutschland XX, 1894, S. 220—223.

359) Fr. Klement, Palestyna, Lfg. 4—24. Prag, Beaufort 1894, S. 49—252 [nicht gesehen].

360) Pilgerfahrt ins heilige Land, in 26 Aufsätzen. Von Herm. Kunde. Dresden, Fr. Sturm & Co., 1894, 242 SS. 8<sup>o</sup>.

361) Charles Lallemand, D'Alger a Constantinople — Jérusalem — Damas. Paris, Ancienne Maison Quantin, 1894, 134 SS. 4<sup>o</sup>. ill. [nicht gesehen].

362) Ch. Lallemand, Jérusalem-Damas. Paris, Librairies-Imprimeries réunies. May et Motteroz, 1894, 4<sup>o</sup>. Mit 100 Phototypien [nicht gesehen].

363) Pierre Loti, Jérusalem: Nouvelle revue XCI, 1894, S. 678—694; XCII, 1895, S. 5—24, 474—497, 697—716; XCIII, 1895, S. 38—62. Auch als Sonderdruck: Paris, Calmann Lévy, 1895, 221 SS. 12<sup>o</sup>. [nicht gesehen].

364) Mertens, Gesellschaftsreise nach Korfu, Aegypten, Palästina, Syrien, Cypern, Rhodus, Santorin und Athen: Monatsblätter d. wissenschaftl. Klub in Wien, XVI. 1894, Nr. 1 [nicht gesehen].

365) L. L. Mothère, Mon pèlerinage en Orient. Paris, Lecoffre [Sens. Poulain-Rocher], 1893, 395 SS. 8<sup>o</sup> nicht gesehen].

366) J. Neil. Palestine repopled. 11. Aufl. London, Simpkin, 1894, 198 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

367) J. Neil. Pictures and stories from the Holy Land. London 1893 [nicht gesehen].

368) Notes et souvenirs d'un voyage en Orient 1891—1892; par M. T. B. Senlis, Nouvian, 1894, 97 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

369) J. Oestrup, En Dag i Damaskus: Illustr. Tidende XXXV, 10, S. 122f. [nicht gesehen].

schliesse mit dem bedeutendsten Buch dieser Art aus dem Berichts-jahr: KEPLER'S<sup>358</sup>) Wanderfahrten sind mit einem warmen religiösen Interesse und dabei mit wohlthuerender Milde und Frei-

370 Ein Ostern in Jerusalem. Von N. Ander: Deutsche Reichspost 1894, Nr. 67, 68, 69.

371 J. M. P. Otts, The fifth gospel: or, the land where Jesus lived. London, Oliphant, Anderson & Ferrier, 1893. 8<sup>o</sup>. With maps, plans and illustr. nicht gesehen).

372 Luigi da Parma; Da Roma a Gerusalemme. Note di viaggio. Vauves, impr. Gannereau, 1894. 101 SS. 8<sup>o</sup>, illustr. Auch in französischer Ausgabe ebendas. 1894, 111 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

373 J. P. Peters, Notes of eastern Travels: Journal of Archaeology VIII. 1894, S. 325—334.

374 G. Philémon, Ἐν τοῖς Ἀγίοις Τόποις. Ἐν τῷ Ἰερουσόλῃ; ἐν Γεθσημανῇ; Ἀζάθαια, Smyrna 1894, Nr. 5483 [nicht gesehen].

375 Pictorial tour round bible lands. Madras, Christian Literary Society. 1894. 100 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

376 La Plaine des Philistins. Le Messenger officiel du gouvernement russe) 1894, Nr. 7 [nicht gesehen, russisch].

377 Jac. Prigl, Ins Heilige Land. Erinnerungen an die Pilgerreise in's Heilige Land i. J. 1893. Wien, Mayer & Co., 1894. 92 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

378 Quartiers musulmans et juifs à Jérusalem: Le Pèlerin russe 1893, Nr. 28, S. 444—446 [nicht gesehen].

379 Reise der Orientalischen Gesellschaft zu Leipzig Sommer 1894. Verlag von Junghanss & Koritzer.

380 M. Remezoff, Mes vacances. Lettres de Jérusalem, Jaffa, Port Saïd, Alexandrie, Chio. Smyrne, Constantinople, Odessa: La Pensée russe 1893, XIV, S. 90—111 [nicht gesehen].

381 Paul Robert, En Terre Sainte. Notes et croquis d'un peintre. Lausanne, Mignot & Grassart, 1893. X, 196 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

382 John Rogh, Från Orientens Förgårdar. Skisser. Stockholm, Bille 1894. 169 SS. 8<sup>o</sup> [illustr.] [nicht gesehen].

383 G. H. Rouse, Notes of a visit to Palestine: Ind. Evang. Review XIX, 1894, S. 196—231 [nicht gesehen].

384 A. Savourine, Palestine. Dessins de A. D. Kivschenko et C. J. Nevozow. Fasc. I—II. Petersburg 1893/4. 4<sup>o</sup>. Rec. Messenger Officiel du gouvernement (Petersburg) 1893, Nr. 54, 261; 1891, Nr. 9, 65 [nicht gesehen].

385 Schlatter, Mitteilungen über seine Reise in Palästina und Syrien: V. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft in Greifswald 1893, S. 191—199.

386 Ludwig Schneller, Apostelfahrten, Wanderungen durch das heilige Land. 1.—3. Auflage. Leipzig, Wallmann in Komm., 1895. 430 SS. 8<sup>o</sup>. 2 Karten.

387 William Simpson, Initiation among the Druses and Free-Masonry: Asiatic Quart. Rev., N. S. VII, 1894, S. 450 ff. [nicht gesehen].

heit des Urtheils, vor allem auch mit einem feinen Sinn und Verständniß für die Kunst geschrieben und bieten namentlich in Beziehung auf Kunstgeschichte gute Beschreibungen und treffende Urtheile.

388 R. Starek, Jerusalem und Bethlehem: Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland. XXVII, 1894, Februar [nicht gesehen].

389 F. A. Strauss, Sinai und Golgatha. Reise in das Morgenland. 4. wohlfeile Auflage. Berlin, W. Schultz, 1893 [in dieser Auflage nicht gesehen].

390 Th. Trautmann, Ein Ausflug nach Baalbek: Deutsche Bauzeitung XXVII, 1894, S. 628—632 mit 2 Abbildungen [nicht gesehen].

391) Valentine, Palestine past and present: pictorial and descriptive. London, Warne, 1893, 466 SS. 8<sup>o</sup>. illustr. [nicht gesehen].

392) Joach. v. Winterfeldt, Tagebuchblätter von der zweiten Orientfahrt der Augusta Victoria. Febr.—April 1892. 2. Aufl. Frankf. a. O., Trowitzsch & Sohn, 1894, III 296 SS. 8<sup>o</sup> [nicht gesehen].

393) B. Whitefoord, Rest in Wilderness: Expositor, Mai 1894, S. 355—362 [nicht gesehen].

394) Hans Wohlbold, Damaskus: Aus allen Weltteilen XXVI, 1894, S. 43—50 [nicht gesehen].

**Nachtrag.** Durch ein unliebsames Versehen meinerseits sind in dem Bericht folgende Werke vergessen worden:

395) G. Schlumberger, Neuf seaux de l'Orient Latin: Revue de l'Orient Latin II. 1894, S. 177—182.

Beschreibt neun seltene Siegel aus dem mittelalterlichen Orient.

396) Aus einem Brief von Th. Noeldeke an C. Bezold: Zeitschr. für Assyriologie IX, 1894, S. 100.

Zu ZDPV. XVI, 1893, S. 129, Nr. 176—181; *Tunip* = *tinnab*, ca. 10 km südlich von *'azāz*.

397) H. G. Tomkins, Transactions of the Society of Biblical Archaeology IX, 2.

Bespricht die Städtelisten 'Thutmes' III von Karnak, welche sich auf Syrien beziehen.

398) J. Halévy, Recherches Bibliques: Revue Sémitique 1894, S. 193—215.

Aram Naharaim = Ager Damascenus; Haran der Nahoriden = *ḥarrān el-<sup>ᶜ</sup>awāmīd*; Paddan Aram sachlich und sprachlich = *el-merdsch* und *el-ghāṭa* von Damaskus.

399) Cana and Megiddo in Tatian's Diatessaron. By A. Henderson: Quart. Statements 1894, S. 151 f.

400) Cana et Magiddo, dans le diatessaron de Tatian: Comm. de la Soc. imp. orthod. de la Palestine V, 1894, S. 602—604 [nicht gesehen, russisch].

Maketa der ägyptischen Inschriften = Magadan Matth. 15, 39 = Dalmanutha Marc. 8, 10; alle mit einander in der Nähe von *bēsān* zu suchen; ist schwer zu glauben.

401) The city Shelala. By C. R. Conder: Quart. Statements 1894, S. 22 f.

Die Stadt Schelala der Tell el-Amarna-Briefe = *bēt schelālē* östlich von *batrūn*.

402) Tarshish-Phoenicia or Tarsus? By William F. Ainsworth: Proceedings of the Society of Biblical Archaeology XVI, 1893/94, S. 300—306. Dazu Remarks by P. Le Page Renouf: ebendas. S. 307.

Gegen S. 225, Nr. 305; vertheidigt die unmögliche Gleichung Tarschisch = Tarsus.

403) L. de Mas Latrie, Les Seigneurs d'Arsur en Terre Sainte: Revue des questions historiques 1894, LV, S. 585—597; vgl. C. R. de l'Acad. des Inscriptions et Belles-Lettres.

Arsur und Azotos sind in den mittelalterlichen Berichten oft verwechselt; die Herren von Arsur sind eben die von Azotos.

404) Ain Pharah und Jeremia XIII: Der Bote aus Zion 1894, S. 62—63.

Der Phrat Jerem. 13, 3 = *'ain fāra* bei Jerusalem.

405) Das Liwa Haleb (Aleppo) und ein Teil des Liwa Dschebel Bereket. Reisen, ausgeführt mit Unterstützung der Karl Ritter-Stiftung der Gesellschaft für Erdkunde und dargestellt von Martin Hartmann: Ztschr. d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin XXIX, 1894, Nr. 2 u. 6. Auch als Sonderabdruck Berlin, 1894, 124 SS. 8°. Mit einer Tafel.

Erweitert unsere Kenntniss von Nordsyrien, an dessen Erforschung der Verfasser schon mehr gearbeitet (vgl. ZDPV, XIV, S. 151—255), in beträchtlicher Weise und bringt uns dem Ziel einer guten Gesamtkarte von Syrien um ein gutes Stück näher.

## Nachträge.

Zu ZDPV, XV, 151, Nr. 257 ist nachzutragen, dass H. DÉRENBURG in aner kennenswerther Weise seine Bearbeitung der culturhistorisch merkwürdigen Selbstbiographie Usāma's längst vollendet hat<sup>1</sup>. Der schöne Band, welcher nun vorliegt, enthält

1, Ousāma ibn Mounkidh, un émir syrien au premier siècle des croisades 1095—1188 par HARTWIG DÉRENBURG. Première partie. Vie d'Ousāma. Paris 1889, X, 730 SS, gr. 8°.

unter anderem auch S. 467—498 ein interessantes Capitel, welches überschrieben ist: Impressions d'Ousâna sur les Francs, ferner Textes arabes inédits, par Ousâna et sur Ousâna, Verbesserungen zum französischen und zum arabischen Text (Paris 1888), dessen Correctheit C. VON LANDBERG in seinen *Critica arabica* II (Leyde 1888) heftig angegriffen hatte, sowie reichhaltige, besonders auch für die Geographie Syriens werthvolle Indices.

A. SOCIUS.

Zu den Inschriften ZDPV. XVII, 180 ff.: Herr CLERMONT-GANNEAU hat die Freundlichkeit, mir bezüglich der Inschrift von Kaisareia mitzutheilen, dass er sie für die einfache Grabschrift zweier Unbekannter halte. Viele Stücke der Sammlung Ustinow stammen aus Joppe. Er spricht daher die Vermuthung aus, dass möglicherweise auch unsre Inschrift nicht aus Kaisareia, sondern aus der jüdischen Nekropolis von Joppe stamme. Unter den von ihm veröffentlichten griechisch-jüdischen Grabsteinen aus Joppe befindet sich einer mit dem Namen Lazarus, durch den siebenarmigen Leuchter als jüdisch gekennzeichnet, welcher nach dem Schriftcharakter gleichaltrig mit unsrer Inschrift ist. Solche Grabsteine mögen auch durch die Gleichnamigkeit der auf ihnen genannten Individuen mit biblischen Persönlichkeiten die Veranlassung zu den zahlreichen Reliquienfunden des vierten und der folgenden Jahrhunderte gegeben haben.

Die Inschrift vom Müristan ist auch in der *Revue Biblique* 1892, Nr. 43, S. 582 veröffentlicht worden; das dortige Faksimile nähert sich bezüglich des unsichern Schlusses der dritten Zeile mehr der Zeichnung des Herrn Baurath SCHICK. Der Herausgeber ergänzt ὁπερ ὁ πρ(οσεβ) γω, eine Lesung, welche ich mit den auf dem Abklatsch sichtbaren Buchstabenspuren schlechterdings nicht vereinigen kann. Herr CLERMONT-GANNEAU, welcher meiner Lesung den Vorzug giebt, will ὁπερβ(ερεταγω) lesen, sodass das Zeichen hinter ὁπερ ein kursives β wäre. Beta in der Gestalt **U** findet sich mehrfach in den von C.-G. entdeckten griechischen Inschriften des fünften Jahrhunderts aus Gaza. Ich kann nur versichern, dass ich bei immer erneuter Vergleichung auf dem Abklatsch **U** und nicht **U**, an das ich zuerst dachte, zu sehen meinte.

Jena.

H. GELZER.

## Bücheranzeigen.

*W. Nowack, Lehrbuch der hebräischen Archäologie. Bd. I. II. Freiburg i. B. 1894. (Sammlung theologischer Lehrbücher.)*

Nachdem seit langer Zeit eine Neubearbeitung der hebräischen Archäologie ein Bedürfniss geworden war, hat die Mohrsche Verlagsbuchhandlung nunmehr kurz hinter einander zwei Darstellungen dieser Disciplin veröffentlicht: neben BENZINGER's Grundriss tritt NOWACK's Lehrbuch. Ohne auf ersteren näher einzugehen bemerke ich nur, dass beide Verfasser von denselben literarhistorischen und religionsgeschichtlichen Voraussetzungen ausgehen, dass die Resultate, zu denen sie gelangen, meist dieselben sind, und dass die Disposition sowie vielfach auch die Einzelausführungen bei beiden sich decken. Dem Zweck des Lehrbuchs entsprechend, hat jedoch NOWACK das »wissenschaftliche Material« in viel grösserem Umfange vorlegen können, als dies BENZINGER möglich war.

NOWACK's Buch stützt sich in erster Linie auf die Arbeiten von WELLHAUSEN und STADE, deren quellenkritischen und religionsgeschichtlichen Anschauungen er, wie es scheint, jetzt mehr unbedingt beipflichtet als bei seiner Neubearbeitung des HUPFELD'schen Psalmencommentars im Jahre 1888. Auf mehr neutralen Gebieten ist auch RIEM fleissig herangezogen. Dass bei der Darstellung die historische Methode angewandt ist sei ausdrücklich angemerkt. Überall legt NOWACK es darauf an, das Werden und Wachsen der israelitischen Sitten und Institutionen zu zeichnen. Mit besonderem Interesse sucht er ihre ursprüngliche Bedeutung zu eruiren, die vielfach im Lauf der Zeit verdunkelt sei. So dankenswerth dies Bestreben an sich ist, so gross ist auf der anderen Seite die Gefahr einer nicht, oder doch nicht genügend durch Thatsachen gestützten Speculation. NOWACK scheint mir dieser Gefahr nicht selten erlegen zu sein. Mancherlei Gebräuche und Anschauungen des alten Israel dürften sich viel natürlicher und einfacher erklären als er meint. Hier ein Beispiel. Im Anschluss an STADE und SCHWALLY schreibt N. dem Ahnenkult in Israel einen weitreichenden Einfluss auf sociales und religiöses Leben zu. Der Hauptzweck der Ehe ist ihm der, dass der Ahnenkult gesichert werde (I 154; aus dem Ahnenkult wird der lebhafteste Wunsch nach Nachkommenschaft, besonders männlicher erklärt (I, 154. 159. 345; in Familiengräber wurden nach N. deswegen keine Fremden aufgenommen, weil sie in der Gemeinschaft der Ahnen keine Stelle haben (I, 192). Aber wo werden denn heute Fremde in das Familiengrab aufgenommen? und wünschen sich nicht auch heute noch die Eheleute Kinder?

sind nicht auch heute noch männliche Nachkommen meistens ganz besonders erwünscht und willkommen? Weswegen ein israelitischer Vater, gewiss auch in der ältesten Zeit, Söhne zu haben wünschte, erklärt mit wünschenswerthester Deutlichkeit Psalm 127, 3—5: die Söhne stehen dem Vater zur Seite im Kampf gegen seine Feinde; sie sind Pfeile in seiner Hand; glücklich der Mann, der seinen Köcher mit ihnen gefüllt hat. Aus demselben Grunde werden bei den Arabern die verwaisten erwachsenen Söhne ein Gegenstand des Interesses und der Eifersucht für ihre väterlichen Verwandten (vergl. WELLSHAUSEN in NGGW 1893 S. 460). Man sieht, die Theorie vom Ahnencult ist hier nicht nur nicht nothwendig, sondern mindestens auch sehr unnatürlich. Wie weit aber NOWACK's Vorliebe für dies Dogma geht, zeigt seine völlig unhaltbare Exegese von Jerem. 16. 7, wonach hier von Todtenopfern an Vater und Mutter die Rede sein soll.

NOWACK's Darstellung ist übersichtlich und meist klar, der Stil einfach und ruhig, aber hin und wieder auch merkwürdig nachlässig, vergl. beispielsweise I, 161 unten f., II, 139 Abs. 2. Auch von Wiederholungen hält er sich nicht frei, vergl. z. B. I, 9 und 10; 31 und 35; 330 Anm. und 331 oben. Bedenklicher als dies ist eine Anzahl nicht ausgeglichener Widersprüche. I, 374 wird die berühmte Stelle II. Sam. 5, 21 in rationalistischer Weise so erklärt, dass David das Rauschen der Bäume benutzt habe, um möglichst unbemerkt an die Feinde zu kommen; II, 11 wird dieselbe Stelle als Beleg dafür angeführt, dass man in alter Zeit aus dem Rauschen der Bäume den Willen der Gottheit zu erforschen suchte. Nach II, 12 steht die Akša-Moschee an der Stelle des Salomonischen Tempels; II, 27 wird mit Recht gegen die Ansicht polemisiert, dass der Tempel in der Südwestecke oder auf der südlichen Hälfte des Haram gelegen habe, und die Omaidjenmoschee (der Felsendom) wird richtig als die Stätte des Tempelaltars bestimmt.

Ich führe hier noch eine Anzahl von Unrichtigkeiten oder Ungenauigkeiten an, die in einer etwaigen zweiten Auflage zu berichtigen sein werden. Der 𐤀𐤍𐤏 (I 78) ist wahrscheinlich nicht die Antilope leucoryx, sondern der Wisent, vgl. die bei RIEHM<sup>2</sup> S. 370 Anm. 1 angeführten Belege. — Die Behauptung, dass der durch die Salomonischen Bauten gegebene Anstoss fruchtlos geblieben sei und dass von grösseren Bauten aus der nachsalomonischen Zeit Nichts verlautete (I 259), ist doch nicht ganz zutreffend, vgl. 1. Reg. 22, 39; Amos 3, 15; Ps. 15, 9; Jes. 9, 9.

Für den Gestus des Händeausbreitens beim Gebet verweist NOWACK wieder auf die bekannte Broncestatue im Berliner Museum und auf die Abbildung bei RIEHM (1. Aufl. S. 473. Mit voller Absicht ist diese Abbildung in der zweiten Auflage fortgelassen, weil gerade das Charakteristikum jener Statue, die zum Himmel ausgebreiteten Hände und die Arme, eine moderne Er-

gänzung sind. Welchen Gestus die ursprüngliche Statue zeigt, ist völlig unbekannt.

Bei § 111, welcher von anderen in Israel zeitweise üblichen Kulturen handelt, hat NOWACK weder SCHOLZ' »Götzendienst« noch meine »Beiträge« erwähnt. In letzterem Buche habe ich nachgewiesen, dass und weswegen DILLMANN'S Erklärung vom שֶׁתַּרְתַּי כְּעַל שֵׁם אִשְׁתֵּרַת als »Himmels-Astarte Baals« unhaltbar ist. Trotzdem hält NOWACK unter Berufung auf DILLMANN diese Erklärung für die offenbar richtige. Ich darf hier mittheilen, dass DILLMANN mir schrieb, er lasse seine bisherige von mir beanstandete Deutung willig fallen. NOWACK darf sich also auf DILLMANN fernerhin nicht berufen. — NOWACK ist geneigt (II S. 307), Gen. 14, 5 »mit LXX« שֶׁתַּרְתַּי וְקַיִיבֵי zu lesen, wie zuerst KUENEN vorgeschlagen hat. Irre ich nicht, so hat bereits NESTLE<sup>1)</sup> irgendwo darauf hingewiesen, dass die Lesart Ἀσθαρὸθ καὶ Καρβαίν sehr unsicher ist; der Vaticanus und Sinaiticus fehlt bekanntlich für Gen. 14 (danach ist ZDPV. XIII 42 zu berichtigen); der Alexandrinus, die editio complutensis und sämmtliche von DE LAGARDE in seiner Genesisausgabe benutzten Minuskeln haben καὶ nicht, das vermuthlich nur einer Dittographie seinen Ursprung verdankt. Danach beruht auch der Name Astharoth karnaim im Onomastikon sicher nicht auf einer Correctur der Septuaginta nach dem hebräischen Text gegen ZDPV. XIII 43.

Zum Schluss noch einen kleinen Beitrag zu den in § 17 behandelten Steindenkmälern. Den auf S. 91 abgebildeten Dolmen habe ich im letzten Sommer ganz in derselben Form in natura auf der zu Usedom gehörigen Halbinsel Gnitz gesehen. Auch einen Kromlech habe ich dort aufgefunden. Auf dem höchsten Punkt der Halbinsel hat man eine wunderbare Aussicht; nach drei Seiten hin blickt man über das silberglänzende Wasser, auf der vierten bildet tiefdunkler Wald den Hintergrund. An dieser Stelle liegt ein ziemlich grosser Trümmerhaufen von Steinen; sie sind vor vielleicht 10 Jahren gesprengt, vermuthlich um sie zum Bau zu verwenden, dann aber doch an Ort und Stelle liegen geblieben. Dass die Steine durch Menschenhand einst hierhergebracht und aufgestellt wurden, sieht man trotz der Zerstörung sofort an dem noch deutlich erkennbaren Grundriss: einem regelmässigen Kreise. Es war einst ein Gilgal, wenn die Erbauer auch einen anderen Namen dafür hatten. Dicht neben dem Steinkreis steht, wie um die Illusion noch zu steigern, mitten im Felde ein Hain von einigen Hundert Buchen. Ich habe an dieser Stelle zum ersten Mal ganz verstanden, weswegen die Alten ihre Heiligthümer so gern auf Höhenpunkten anlegten.

Greifswald jetzt Berlin, October 1894.

FRIEDRICH BAETHGEN.

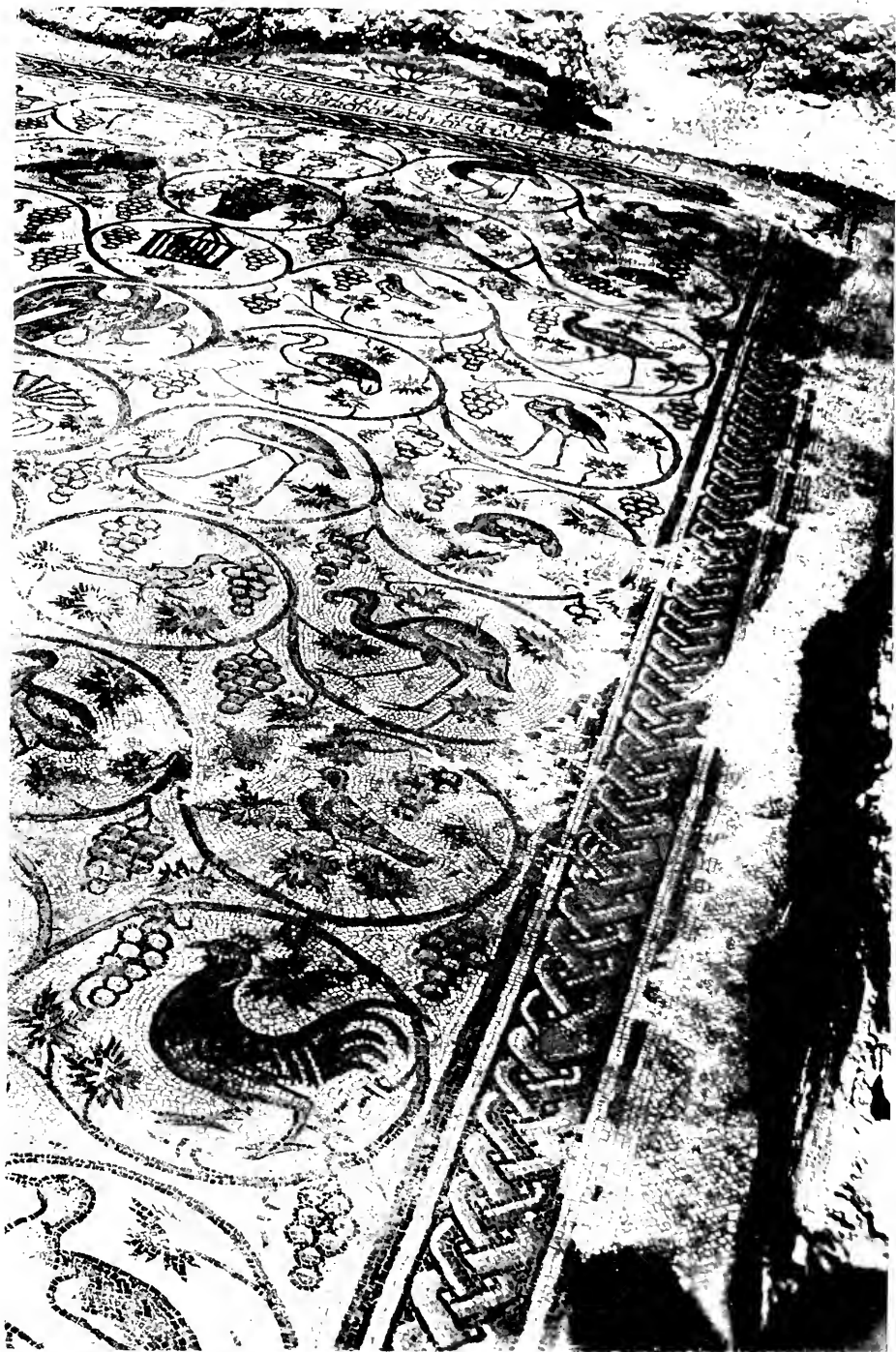
1) Vergl. ZDPV. XV, S. 256. Die Redaction.







Mosaik mit armenischer Inschrift im



den Jerusalems. Nach einer Photographie.

11



















GETTY CENTER LIBRARY



3 3125 00698 6562

